

DAS
LEBEN UND DIE LEHRE
DES
MOHAMMAD.



DRITTER BAND.

DAS
LEBEN UND DIE LEHRE
DES
MOHAMMAD

NACH BISHER GROSSTENTHEILS UNBENUTZTEN QUELLEN

BEARBEITET

VON

A. SPRENGER.

DRITTER BAND.

BERLIN
NICOLAISCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG.
(G. PARTHEY.)
LONDON, WILLIAMS & NORGATE,
14, HENRIETTA STREET, COVENT GARDEN,
1865.

39566

Inhaltsverzeichnis zum dritten Bande.

	Seite
Vorrede	I—CLXXX
Der Korân	XVIII
Die Biographie	LIV
Die Sunna	LXXVII
Die Korâncommentare	CIV
Die Genealogie	CXX
 Siebzehntes Kapitel	 1—87
Religiöse und politische Einrichtungen in Madyna von der Flucht bis zur Schlacht von Badr. (A. D. 622—624)	1—60
Anhang zum siebzehnten Kapitel	61—87
Die Frauen des Propheten	61
 Achtzehntes Kapitel	 88—142
Raubzüge bis zur Schlacht von Badr. (623—624)	88
Anhang zum achtzehnten Kapitel	134—144
I. Tauschmittel der Araber	134—141
II. Brief des 'Orwa an den Chalyfen Abd al-Malik	142—144
 Neunzehntes Kapitel	 145—216
Muechelmorde, Vertreibung zweier jüdischer Stämme, klei- nere Kriege, Ohodschlacht, Belagerung von Madyna. (Vom März 624 bis April 627)	145
 Zwanzigstes Kapitel	 217—260
Hinrichtung von sechshundert Juden. Raubzüge. Pilger- fahrt bis Hodaybiya. (April 627 bis März 628)	217—260

Einundzwanzigstes Kapitel	Seite 261—311
Gesandtschaften. Eroberung von Chaybar. Abfinden mit einem Nebenpropheten. (April 628 bis Ende 629)	261
Zweiundzwanzigstes Kapitel	312—358
Eroberung von Makka. Besiegung der Hawâzinstämme. Grundlage der "innern Organisation" des neuen Staates. (Januar bis März 630)	312
Dreiundzwanzigstes Kapitel	359—47
Viele Stämme huldigen dem Propheten. Der Feldzug an die byzantinische Grenze. (April 630 bis Februar 631)	359
Vierundzwanzigstes Kapitel	475—554
Kündigung der Verträge. Disputation mit Christen. Pil- gerfest. Tod. (März 631 bis 8. Juni 632)	475
Register	555

Vorrede.

Das Innere des Menschen giebt sich in seinen Worten und Thaten kund. So lange Mohammad in Makka war, fand er kein Feld zum Handeln, aber er hat viel gedacht und gesprochen. Die Resultate seiner Spekulationen sind im Koran niedergelegt. Da wir von seinen Schicksalen während jener Periode des Dranges nur wenig wissen, so bleibt dem Biographen nichts anderes übrig, als seine Inspirationen geordnet und beleuchtet dem Leser vorzulegen. Indem er dieses thut, zeigt er ihm seinen Helden selbst und nicht nur dessen Bild.

Wie groß auch die Vortheile einer solchen Behandlung des Gegenstandes sind, so hat sie doch auch ihre Schatten-seiten. In der Anordnung der Koranstücke fehlt es uns an historischem Boden und wir befinden uns in der Lage eines Ingenieurs, der eine Straße durch einen Sumpf führen soll. Er muß endlose Massen von Felsenstücken und Sand versenken, um einen Grund zu bereiten; so auch müssen wir durch zahlreiche Seitenblicke und Vergleichen den Boden befestigen; ja wir dürfen keine auf jene Zeit bezügliche Nachricht, keine Koranstelle unberücksichtigt lassen, denn wir befinden uns auf dem Felde der Voraussetzungen, und eine Hypothese verdient nur dann Zutrauen, wenn alle betreffenden Phänomene durch sie erklärt werden können. Durch diese Methode sind die vorigen zwei Bände viel mehr zu einer Reihe von Monographien, als zu einer fortlaufenden

Lebensbeschreibung herangewachsen. Soviel ist aber jedenfalls dadurch erreicht worden, daß in Zukunft nur arbeits-scheue Menschen es wagen werden, den Charakter des Mo-hammad nach Schablonen und metaphysisch-theologischen Theorien zu beurtheilen. Wenn sich auch manche seiner Offenbarungen anders deuten lassen, so muß der, der jetzt noch in dieser Frage mitsprechen und von vorurtheilsfreien Leuten gehört werden will, alle seine Ergüsse aus der Drangperiode nach psychologischen Grundsätzen und mit Rücksicht auf die Tradition zusammenstellen und darauf sein Urtheil bauen.

Mohammad's Eintritt in Madyna, womit wir den vorigen Band schlossen, ist sein Eintritt in die Weltgeschichte, und die Moslime haben Recht, damit ihre Aera zu beginnen. In Madyna wurde er zum Eroberer und Herrscher. Wie der schweigsame Mann in den Tuilleries, welcher seiner Zeit auch viel geschrieben, gesprochen und versprochen hat, redete er jetzt wenig: That trat an die Stelle des Wortes. Genuß stillte das Sehnen und Wirklichkeit verdrängte die Träume. Wenn er aber heilige Bündnisse auf Befehl Gottes bricht, Meuchelmorde verüben läßt und an einem Tage sechshundert schuldlose Menschen hinzurichten befiehlt, andererseits aber selbst in seiner höchsten Macht sich zu maßigen weiß, Prachtliebe verschmäht, die Auhänglichkeit an seine Freunde bewahrt, Beleidigungen vergißt, unsichtsvolle Rathgeber wählt und vernünftigen Eingebungen offen ist, stets den rechten Augenblick benutzt, in jeder und überall (auch in den genannten Verbrechen) im Geiste seiner Zeit und seines Volkes handelt und endlich sich ganz Arabien unterwirft, so sprechen seine Thaten. Ich bin daher um so mehr der Mühe überhoben, lange Koränstellen zu übersetzen, weil die Orakel dieser Periode einen ganz andern Charakter haben und fast gar keine psychologischen Momente enthalten.

Für uns hat Mohammad nur in sofern Interesse, als er der Stifter des Islams ist. Der Islām ist allerdings an und für sich eine beachtenswerthe Erscheinung, doch würden die meisten von uns sein Studium ruhig den Türken überlassen, wenn er nicht die einzige Weltreligion wäre, welche im volle Tageslicht entstanden ist. Die Anfänge des Buddhismus, des

Judenthums und des Christenthums sind in Dunkel gehüllt, die des Islams hingegen können wir Schritt für Schritt verfolgen. Wenn auch, wie Barthélemy Saint-Hilaire richtig bemerkt ¹⁾, nicht alle Religionen genau denselben Ursprung haben, so ist es doch ein großer Vorthail, wenigstens von einer die Entstehungsgeschichte dokumentarisch nachweisen zu können. Der Islam wird dadurch für die Religionsgeschichte, was das Planetensystem der Sonne für die Astronomie der Fixsterne ist. Soll eine Biographie des Mohammad den gerechten Forderungen entsprechen, so muß sie die Frage beantworten: Wie ist es ihm gelungen, seiner Lehre Eingang zu verschaffen? Die Moslime haben die Wichtigkeit dieser Frage wohl erkannt, und ihre Beantwortung ist der leitende Gedanke unserer Quellen. Sie halten an der von ihrem Meister ausgesprochenen Ueberzeugung fest „der Islam ist die unwandelbare Religion“ und schreiben seinen Sieg einer speciellen Fügung der Vorsehung zu. Aber welches sind die Mittel, deren sich Gott bediente? Er schickte zwar bisweilen Engel, um für seinen Boten zu kämpfen, und wenn dieser auch niemals Tausende von Menschen, welche nicht pariren wollten, mit einer Eselskinimbacke niedersübelte, so hat er doch hie und da auch Wunder (in dem rohen Sinne des Wortes, den es bei uns hat) gewirkt. Solche äußeren Mittel erscheinen aber in den Quellen als Nebensachen; die Waffe, durch welche Gott seine Religion siegreich machte, ist die Macht des Wortes und der Wahrheit. Diese erhabene

¹⁾ Mais il faudrait prendre garde à ne pas tirer de ce fait isolé et infiniment curieux des conséquences trop générales, et qui pourraient bien être fausses. Parceque le mahomedanisme est né d'une certaine façon, il n'est pas à dire que toutes les religions, sans excepter aucune, sont nées de la même manière. Cette hypothèse est specieuse sans aucun doute, mais elle n'est pas absolument vraie. Il y a des religions qui n'ont point eu de fondateurs individuels; et le brahmanisme, par exemple, a été l'oeuvre d'une race entière; c'est une succession de poëtes qui l'ont formé, dans une longue suite de générations et par une inspiration commune qui a duré plusieurs siècles sans interruption (Journal des Savants, Avril 1865, p. 212).

Lehre ist nicht ganz das Verdienst der Moslime. Sie kommt schon in den Clementinen vor, und Mohammod, da es nicht in seiner Macht stand Kranke zu heilen und Todte zu erwecken, konnte sich auf kein anderes Zeichen berufen, als daß ihm Gott den Koran offenbarte, welcher sich durch Inhalt und Form als Gottes Wort erwies. Dieser Lehre liegen also die Behauptungen ihres Meisters und auch der historische Hergang zum Grunde, denn die ersten Gläubigen sind durch kein anderes Mittel als durch die Macht des Wortes bekehrt worden. Man muß jedoch den Moslimen immerhin nachrühmend, daß sie sich als feine Spiritualisten erwiesen, indem sie diese Lehre auch in einigen Dichtungen festhielten. So haben sie z. B. eine Legende erfunden, um die Bekehrung ihres größten Glaubenshelden, des Omar, zu verherrlichen (B. II S. 87). Sie lassen sie aber weder durch eine Stimme vom Himmel, noch durch die Sendung eines Engels, sondern durch ein Blatt Pergament, auf dem ein Koranstück steht, bewerkstelligt werden, obschon, da sie einmal dichteten, es ebenso leicht gewesen wäre, ein augenscheinlicheres Wunder zu erfinden, als diese Geschichte.

Dieser Spiritualismus, welcher die ganze dogmatische Biographie durchdringt und ihr eine Färbung giebt, welche die Scheidekunst der Kritik nur schwer vom historischen Stoffe zu trennen vermag, ist gefährlicher für uns als grobe Unwahrheiten, dergleichen wir in den Lebensbeschreibungen des Buddha und anderer Religionsstifter finden. Stellen wir in Abrede, daß Mohammod ein Werkzeug in den Händen der Vorsehung war, so wird er selbst zum Gründer des Islams und die nüchternste Antwort auf obige Frage „wie ist es ihm gelungen, seiner Lehre Eingang zu verschaffen?“ ist, wenn wir uns blindlings an die Quellen halten: Durch die Macht seines Genies! Sein persönlicher Einfluß auf die Geschicke der Menschheit erhält dadurch übermenschliche Proportionen, und es ist gerade als hätten die Moslime gewissen in unserer Zeit verbreiteten Theorien vorarbeiten wollen. Wie ich mich in der Vorrede zum ersten Bande ausgesprochen habe, soll diese Arbeit ein Beitrag sein, Ansichten dieser Art, die ich für krankhaft und jeder historischen Grundlage entbehrend halte, zu bekämpfen. Um diesen Zweck zu erreichen,

ist vor allem eine auf die Entstehungsgeschichte gegründete Kritik der Quellen nothwendig, dann aber die Darstellung der äusseren Verhältnisse, unter deren nöthiger Macht der Islām entstanden ist.

Der Hauptstützpunkt für die oberflächlichen Bewunderer des Propheten sind die raschen Siege, die weite Verbreitung und die lange Dauer der von ihm gegründeten Religion. Es ist wahr, während seiner Lebenszeit hat sich ganz Arabien zu seiner Lehre bekehrt; aber nach seinem Tode sind drei Viertel der Halbinsel abtrünnig geworden, und zwar, wie sich nachweisen lässt, aus seiner persönlichen Schuld. In seiner Imbecilität hat er gegen den Rath seiner Freunde den Glauben verrätherischer Häuptlinge erkaufte, welche er hätte zu Boden treten sollen, und sein theokratischer Dünkel machte ihn blind gegen die Absichten von Stämmen, deren Heuchelei am Tage lag. Wenn sie ihm ein schönes Weib brachten und sagten „Du bist der Bote Gottes!“ machte er Zusage, welche keine andern Folgen als Aufruhr haben konnten.

Sein Nachfolger Abū Bakr hat die Mittel angewandt, welche Mohāmmad hätte anwenden sollen und können, um Arabien nicht nur dem Scheine nach, sondern thatsächlich zu unterwerfen. Ohne das energische Vorgehen Abū Bakr's hätte sich der Mohāmmadanismus aufgelöst oder er wäre eine unbedeutende Sekte geblieben.

Unter 'Omar endlich, welcher auch während Abū Bakr's kurzer Regierung die Staatsgeschäfte leitete, haben sich die Moslime über Persien, Syrien und Egypten ergossen und diese Länder für die neue Religion erobert. 'Omar ist der eigentliche Stifter der moslimischen Macht. 'Omar steht in meinen Augen in jeder Beziehung höher als der Prophet. Er ist frei von den Schwächen und Ausschweifungen, welche den Charakter des letzteren beflecken, und war ein Mann voll männlichen Ernstes und Thatkraft. Nach dem Tode des Propheten hat er sich das Zutrauen aller Parteien und aller Stämme durch seine Uneigennützigkeit, Offenheit und durch seinen gesunden Blick erworben, und sein Wort war das Wort der Gesamtheit. Schon während der Lebenszeit des Propheten hatte er grössere Verdienste für den Sieg des Islāms, ja für die Reinheit der Lehre, als Mohāmmad selbst.

Er hat seinen Meister vor vielen groben Mißgriffen durch energisches Einschreiten bewahrt und sein überlegener Geist mußte auf das, wenn auch zähe, doch schwache hysterische Gemüth des Mohammad einen ununterbrochenen Einfluß üben.

Die Generation des Mohammad und des Omar ging dahin; die Fluth der arabischen Eroberungen hatte aber ihr Ende noch nicht erreicht. Es wurde von den folgenden Generationen noch Spanien, Sind und Transoxanien unterworfen. Selbst mit dem Tode des Omar war die Gährung, welche der Islām unter den Arabern hervorgerufen hatte, noch nicht beendet.

In den folgenden Jahrhunderten wurden in großen Zwischenräumen die Horden von Centralasien von der Idee des Islām entzündet. Schwarm auf Schwarm strömte unter dem Ruf „Es giebt keinen Gott außer Allah“ aus den Steppen hervor; sie eroberten endlich Konstantinopel und Indien und belagerten Wien.

Man wird zugeben, daß ohne äußere Machtentwicklung der Islām nie zur Weltreligion geworden wäre. Beschen wir nun das Phänomen, welches uns mit Staunen erfüllt, die weite Ausdehnung und die daraus hervorgehende Dauer des Islāms näher, so erblicken wir darin die Summa der Kräfte aller nomadischen Nationen: der Araber, der Berber und vieler tatarischer Horden. Es ist aber ein von Ibn Chaldūn entwickeltes historisches Gesetz, daß die Nomaden von Zeit zu Zeit ackerbaureisende Länder überfluthen und Dynastien gründen. Ohne mich über diesen Gegenstand zu verbreiten, will ich an die Unterwerfung von China durch die Tataren erinnern, auch will ich darauf aufmerksam machen, daß schon Plinius von einem arabischen Könige zu Charax spricht, daß die Bedouinen schon lange vor Mohammad die stolze Burg Hadrâ eroberten und von dort aus die fruchtbaren Ufer der Tigris und des Euphrates beherrschten, und daß die Südaraber gegen Norden vordrangen und das lyrische und ghassânidische Königreich gründeten. Auch in den moslimischen Eroberungen waren die Südaraber voraus (vergl. *Conquests of Syria by Pseudo-Wakidi*). „Es giebt keinen Gott außer Allah“ war das Feldgeschrei der erobernden Söhne der Wüste, aber es war nicht das einzige

Movens in ihrer Bewegung. Selbst ein moslimischer Geschichtsphilosoph, Ibn Chaldûn, erblickt in der Religion nur das Einigungsmittel der arabischen Stämme im Kampfe gegen das Ausland. Wie in der Materie die vis inertiae liegt, so schlummert in gewissen Nationen der Trieb der Aggression.

Obschon das Urtheil gar sehr durch diese späteren Erfolge bestochen wird, so wird man mir doch sagen: daß Mohammod Konstantinopel nicht erobert und Wien nicht belagert habe ist uns wohl bekannt, aber er hat jene Lehre gepredigt, welche den Orient entflammte und zu solchen Thaten fähig machte; es war also doch etwas Uebermenschliches in ihm. -- Wenn eine Feuersbrunst eine ganze Stadt in Asche legt, so suchen wir doch keine übernatürliche Kraft in dem zündenden Funken. Warum sollen wir hier anders urtheilen?

Wie entstand der zündende Funken und wie kam er in den unermesslichen Brennstoff? Diese drei Bände sind nicht eine Geschichte des Ursprunges des Islâms, sondern bloß eine Biographie des Mohammod. Die Beantwortung dieser Frage liegt daher außer meinem Gebiet, doch dürften einige Andeutungen hier an ihrer Stelle sein. Der Islâm ist ganz vorzüglich die Religion nomadischer und halbnomadischer Völker. In ackerbautreibenden Persien hat er schon früh eine eigenthümliche, die schy'itische, Form angenommen, und selbst unter den abgelagerten Nomaden, nachdem sie einige Zeit in bleibenden Wohnsitzen gelebt hatten, verlor er sehr bald seine Einfachheit. In Arabien hingegen, seinem Heimathlande, wurde er selbst in neuester Zeit zu seiner ursprünglichen Reinheit zurückgeführt ¹⁾. Es scheint also etwas im

¹⁾ Folgendes ist die Geschichte der Reformation. Der Islâm, wie ihn die Türken bekennen, ist mit Aberglauben überladen, und die größte Immoralität, Verbrechen gegen die Natur, werden geduldet. Nicht nur Mohammod, sondern auch berühmte Heilige empfangen eben so viele Verehrung als Gott, auf ihren Gräbern stehen prachtvolle Tempel, in welchen der Aberglaube seit Jahrhunderten Schätze angehäuft und ausschweifende Frömmeler ernährt. Im vorigen Jahrhundert stand im Nağd (Centralarabien) ein Mann ('Abd al-Wahhâb, † 1787) auf, welcher gegen diesen Unfug predigte und den

Boden zu sein, was seiner Entwicklung günstig ist. Jeder Reisende, welcher so glücklich gewesen ist, einige Zeit in der Wüste zuzubringen, schwärmt über den Einfluß der Luft auf die geistige Stimmung. Man fühlt sich von Wonne be rauscht und von jeder Bürde des Lebens befreit. Obschon ich als Sohn der Alpen eine Vorliebe für die Gebirge habe, auf dem Meere und in großen Städten tausendmal von unsern Gletschern träumte und beim Erwachen den Sennen beneidete, dessen fröhliches Jauchzen in hundertfachem Echo wiederhallt, so muß ich doch gestehen, daß weder die Luft unserer Hochalpen, noch die des Himalaya's so stärkend, so belebend auf mich wirkt, als die der Wüste. Nach dem Zeugnisse Wallin's ist es aber nur im Nofüd (siehe Bd. I. S. 241), wo sich die Brust vollends öffnet; das Nofüd ist die Wüste in der Wüste, das Paradies im Paradiese. Ein solches

Glauben an den einen Gott in seiner Reinheit nach den Lehren des Korân wiederherstellte. Ibn Sa'ûd, der Fürst von Dereya, von seiner Lehre hingerissen, entschloß sich dieselbe mit dem Schwerte zu verbreiten; es gelang ihm und auch seinen Nachfolgern, den Wabhâbismus in ganz Arabien — mit Ausnahme von 'Omân und Hadhramawt — siegreich zu machen. Die Lehre des 'Abd al-Wabhâb erreichte also durch dieselben Kräfte und Mittel dasselbe Ziel, welches der Islâm zur Zeit des Todes des Propheten erlangt hatte. Nehmen wir den Erfolg oder die Reinheit der Lehre als Maasstab der Gröfse des Mannes, so steht 'Abd al-Wabhâb eben so hoch wie sein Vorbild. Warum aber bleibt 'Abd al-Wabhâb in der Dunkelheit, während Moḥammad zur welthistorischen Persönlichkeit wurde? Weil die Lehre des einen nach seinem Tode unterdrückt, die des andern siegreich wurde. Dieser Unterschied liegt aber nicht in der Natur des zündenden Fankens, sondern in der außer den Stiftern gelegenen Zufälligkeit. Dem Wabhâbismus traten am persischen Meerbusen die Engländer (Capitain Mainwright und Sir Lionel Smith) und im westlichen Arabien die mit europäischer Disciplin und Waffen ausgerüsteten Truppen des Meḥmed Aly entgegen. Der Wabhâbismus ist übrigens nicht ausgestorben, er zählt noch viele tausend Bekenner, und obschon Diejenigen, mit denen ich in Berührung kam, Leute ohne alle Bildung waren, besaßen sie doch, wie ich bereits zu erwähnen Gelegenheit hatte, die reipsten Begriffe von Gott und einen Abscheu gegen jede Art von Aberglauben.

Klima kann nicht ohne mächtigen Einfluß auf die physischen und geistigen Eigenschaften der Bewohner sein. Die Bedouinen zeichnen sich durch dieselbe schnelle gesunde Wahrnehmung, Elasticität und Zähigkeit vor den übrigen Nationen aus, wodurch ihre Pferde alle andern übertreffen. Sie sind sich auch der Vortheile ihrer Lage wohl bewußt. Die Geschichtschreiber berichten scherzweise, daß es wegen des gesunden Klimas keinem Könige von Hyra gelingen sei, eines natürlichen Todes zu sterben. Omar bestand darauf, daß die Militärstationen Bagra und Kûfa am Rande der Wüste angelegt werden, damit die Soldaten nicht degeneriren. Auch in Syrien wählte man in dieser Absicht anfangs Kineseryn und Mâarra in der Wüste als Niederlassungen, obgleich die Luft von Heme und selbst die von Damascus sehr belebend wirkt. Aeußerst geistreich ist eine Bemerkung des Ibn Chaldûn über die Entwicklung der moralischen Kräfte unter dem Einfluß des Lebens in Steppen. Die Israeliten, sagt er, waren so erniedrigt als sie Egypten verließen, daß sie das gelobte Land nicht erobern konnten. Sie mußten, um für dieses Unternehmen fähig zu werden, in der Wüste herumirren und es mußte darin eine neue, nomadische, Generation aufwachsen.

Allerdings wächst der durchsichtige Monotheismus, den wir im Islâm finden, in Arabien aus dem Boden empor und paßt ganz für die Idiosyncrasie der Nomaden. Wenn die Araber über höhere Gegenstände nachdenken, so denken sie klar und logisch, aber sie leben in den Tag hinein, und selbst die begabteren beschäftigen sich äußerst wenig mit solchen Spekulationen. Ich zweifle nicht, daß es schon in den ältesten Zeiten Melchisedek und Jethroe gegeben hat, welche an den einen Gott glaubten. Allein der Monotheismus an und für sich ist noch keine Religion. Das Volk bedarf Feste, und zur Veranstaltung derselben ist der Aberglaube, der ungeachtet des Bodens und der Luft über den Massen im Ueberfluß vorhanden ist, besser als eine ungreifbare Idee, und so weilten nicht nur die handeltreibenden Stämme, welche so entartet waren, daß sie einigen jüdischen Ethnographen für Kuschiten galten, sondern auch die reinen Araber Jahrtausende lang in formenlosem Polytheismus, und

diejenigen, welche bessere Ueberzeugungen hatten, sahen keinen Grund, warum sie dagegen protestiren sollten, so lange nicht ein anderes Moment dazu kam, ohne welches, wie Mohammad sagt, die Religion ein Spiel und Zeitvertreib für die Araber war und geblieben wäre.

Dieses neue Moment, welches dem Glauben einen düstern Ernst verlieh, kam von Außen. In der Zeit, in welcher Mohammad lebte, gab es überall Anachoreten und Büsser, und Jedermann schien einzig und allein darauf bedacht zu sein, für das Jenseits zu leben. Die Furcht vor der ewigen Strafe bewegte die Gemüther noch mehr, als die Aussicht auf die Freuden des Paradieses, und obschon die Araber viel schwächere Ahnungen von einem Fortleben nach dem Tode haben als andere Nationen, so wurden doch auch sie davon ergriffen, denn die Furcht ist ansteckend. Die Aufgeklärten unter ihnen wurden nachdenklich und wollten Vorsichtsmaßregeln anwenden, im Falle es wirklich eine Vergeltung nach dem Tode gebe. Man wollte sich aber nicht Entsagungen und Pflichten auferlegen ohne Garantie, daß man sich auf dem rechten Wege befinde, und so erwachte das Bedürfniß nach einer Hodä, Leitung.

Einige, welche vermöge ihrer geographischen Lage oder socialen Stellung mit Fremden mehr in Berührung kamen oder sich mit Industrie beschäftigten, schlossen sich dem Judenthume oder dem Christenthume an. Dies waren aber nur dürftige Nothbehelfe, denn beide Religionen waren zu complicirt, zu gelehrt, zu mysteriös, und so, wie sie damals bekannt wurden, zu unrein für die einfachen Araber. Nebst der Dreieinigkeit war die Intercessionslehre am anstößigsten für sie, denn nach ihrer Ueberzeugung ist Gott dem Menschen näher als seine eigene Herzader (Kor. 50, 15). In abgelegeneren Orten gab es wahrscheinlich schon in frühen Zeiten Eklektiker, welche das Prinzip des Monotheismus festhielten und aus den positiven Religionen, die sie nur sehr oberflächlich durch mündliche Mittheilungen kannten, das ihren Bedürfnissen entsprechende auswählten und sich auf Noah, Abrahäam, Moses, Jesum und alle Propheten und Heiligen beriefen, um für ihr Gemisch eine göttliche Autorität nachzuweisen. Es ist einleuchtend, daß, wenn diese

Religionslehrer alle von demselben Gott gesandt worden sind, im Grunde alle dasselbe gelehrt haben müssen, und daß das Gemeinsame auch das Wesentliche ist. Dennoch konnte ein solches Verfahren nur vor der Vernunft, nicht aber vor der historischen Theologie bestehen, und kein Eklektiker konnte seine Ansichten gegen die Rabbiner oder Bischöfe vertheidigen, denn die geschriebenen Urkunden, auf die er sich berief, waren gegen ihn. Solche religiöse Begriffe waren zeitgemäß, und wenn sie auch nie festen Fuß fassen konnten, tauchten sie doch immer von neuem auf, so daß die Makkaner dem Moḥammad, als er sie ihnen vortrug, sagen konnten: Dieses haben wir und unsere Väter alles schon gehört! Aber sie konnten nur unter der Bedingung, daß eine neue göttliche Autorität dafür bürgte, Bestand gewinnen.

Das Bedürfniß war übrigens gar nicht dringend, denn nur wenige fühlten dasselbe, und die Massen lebten in sorglosem Indifferentismus. Die Verbreitung des Islams in Arabien und die Religionskriege des Moḥammad haben daher einen ganz eigenthümlichen Charakter. Der Nucleus seiner Gemeinde bestand aus kaum mehr als tausend Männern. Diese waren Zeloten, intimidirten die indifferente Bevölkerung von Madyna und verbreiteten dann den Glauben durch das Schwert. Bei der Zerfahrenheit der politischen Zustände war diese Zahl von eifrigen Gläubigen hinreichend, die Siegeslaufbahn zu eröffnen. Sie kämpften mit den benachbarten Stämmen, und wenn diese Widerstand leisteten, so geschah es aus Liebe zur Unabhängigkeit, aber nicht aus Anhänglichkeit an die Religion ihrer Väter. In allen Religionskriegen, welche Moḥammad führte, waren unter seinen Gegnern nicht zwanzig Menschen, welche den Märtyrertod gestorben sind, ausgenommen einige Christen und die gebornen Juden. Die meisten waren in Bezug auf Religion indifferent; wo sich aber unter den Arabern (wie gesagt mit Ausnahme einiger Christen) eine Ueberzeugung äußerte, war sie immer zu Gunsten des Islams, denn Diejenigen, welche überhaupt ein Interesse an einer Religion nahmen, fanden im Islam Befriedigung. Erst nach Moḥammad, als die Nation durch die Kriege gegen das Ausland in ein neues Stadium

eingeführt wurde, nahm die Gährung überhand und jedes Individuum wurde von Glaubenseifer erfüllt; der Islām erlitt aber auch, wie wir weiter unten sehen werden, wo ich von den Quellen spreche, eine sehr bedeutende zeitgemäße Umgestaltung.

Uebersehen wir die religiöse Bewegung vor, während und nach Mohammod's Zeit, so überzeugen wir uns, daß er seinen pathologischen Zuständen seine welthistorische Bedeutung verdankt.¹⁾ Weder der Ascet Zayd, der Johannes Baptista des Islāms, noch der Dichter Omayya waren die rechten Männer für ihre Zeit, obschon der erstere den Mohammod an Sitteneinheit und der letztere an Genie übertraf. Die Araber bedurften eines Propheten, und die hysterischen Anlagen Mohammod's erfüllten ihn selbst und den Nucleus seiner Gemeinde mit der Zuversicht, daß er ein solcher sei. Ohne seine Verdienste läugnen zu wollen, halte ich es doch für einen groben Irrthum, die Gründung des Islāms seinem Genie zuschreiben zu wollen. Das oberflächlichste Studium der Entwicklung seiner Lehre zeigt, daß er sich unverzeiblicher Mißgriffe schuldig gemacht hat, welche uns, wenn nicht an seiner Aufrichtigkeit, aber doch an seiner Kühnheit zweifeln lassen und welche seine Aufgabe sehr erschwerten. Den Götzendienst wagte er anfangs gar nicht offen anzugreifen (vergl. Bd. I S. 365), und noch im Jahre 616 erklärte er, daß sie Fürsprecher vor Gott sind, wodurch er viele von seinen aufrichtigen Anhängern zum Wanken brachte, ohne seine Gegner zu gewinnen. Der Gedanke, der seine ganze Seele erfüllte, war die Vergeltung nach dem Tode. Das vernünftigste wäre gewesen: an dem heidnischen Glauben, daß die Seelen der Frommen in den Körpern grüner Vögel fortleben, anzuknüpfen und die Unsterblichkeit in einer reineren Gestalt zu lehren. Statt dessen hielt er die in den

¹⁾ Morley in dem Monthly Review of Literature, Science and Art, London 1856 S. 591, sagt: Mohammad's fits, his mania, and his intervals of insanity, contain the key to his actions. This cannot be too strongly urged; but it has never been clearly advanced, and even Dr. Sprenger appears to have failed in fully grasping its chance.

Augen seiner Mitbürger höchst lächerliche (Bd. II S. 116) Auferstehungstheorie fest, und wie es scheint predigte er sie anfangs in einer ziemlich unreinen Form. Er sagt nämlich nicht, daß die Seele ein eigenes Leben habe, auch nach dem Tode des Körpers fortbestehe und wieder am Gerichtstage mit demselben vereinigt werde, sondern daß die Menschen in der Auferstehung wieder zum Leben erweckt werden. Nach ihrer zweiten Geburt leben sie allerdings ewig fort. Sein Glaube an „das Buch“ und an die Identität aller offenbarten Religionen verleitete ihn, auf die Form des Cultus, in sofern er dem Allah dargebracht werde, kein Gewicht zu legen. Wie schön auch diese Lehre ist, so ist sie doch unpraktisch, und seine Religion wäre wie frühere derartige Versuche zertrümmert, wenn ihn die Umstände nicht genöthigt hätten, ihr einen exclusiven Character zu geben. Sein Augenmerk war einige Zeit besonders darauf gerichtet, die Anerkennung der Juden und Christen zu gewinnen, während, wie der Erfolg zeigte, und er hätte voraussehen können, sein natürlicher Wirkungskreis unter den Arabern lag. Nach seiner persönlichen Ansicht war Takwâ, Behutsamkeit, furchtsames Ausweichen und wohl auch Gottesfurcht die Haupttugend eines Gläubigen. Die Umstände haben ihn gezwungen, kriegerischem Unternehmungsgeist und Todesverachtung die Märtyrerkrone und die höchste Belohnung im Paradiese zuzusprechen. Ohne diesen Umschwung wäre der Islâm nie die Religion der erobernden nomadischen Völker geworden, denen er seine Größe verdankt. Kurz, in allen seinen Lehren, in sofern sie die Frucht seines eigenen Genius sind, vermag ich weder Originalität, noch Genie, noch kluge Berechnung zu entdecken. Der Geist der Schule, aus der er hervorgegangen und deren Einfluß ihm bis an sein Lebensende anhing, ist mönchische Entsagung und Schwärmerei, der Geist der Schule, welche er stiftete, ist siegesgewisse Kraft und Klarheit. Nicht ihm, sondern thatkräftigen Männern, wie 'Omar, Hanzä, 'Abd al-Rahmân b. 'Awf, deren es in Arabien so viele giebt, noch mehr aber den äußeren Verhältnissen verdankt seine Lehre diesen Umschwung, und es wäre ein großes Glück für sie, wenn er seine frühesten Offenbarungen mit wenigen Ausnahmen hätte unterdrücken

können. Es ist allerdings ein Verdienst, daß er die Bedürfnisse der Zeit beredt und kräftig aussprach, aber wahrscheinlich hätte der Dichter Onayya b. Aby Çalt dasselbe zu leisten vermocht.

Wenn sich einmal das Bestehende überlebt hat und eine gänzliche Umänderung noth thut, so hängt der Erfolg des Reformators nicht von der Form seines Programmes (denn dieses macht sich im Verlaufe der Sache von selbst), sondern von ganz andern Dingen ab. Es gehe ein Mann nach Deutschland mit einem tadellosen Projekte des heißersehten Bundesstaates, so wird er doch nichts ausrichten. Wenn aber ein patriotischer Fürst wie Victor Emanuel, ein kluger Staatsmann wie Cavour und ein enthusiastischer uneigennütziger Haudegen wie Garibaldi aufstünden, so würde sich das Erreichbare auch ohne ein philosophisch, historisch, ethnographisch, staatsrechtlich, politisch, nationalökonomisch gearbeitetes Programm finden.

Die hysterischen Anlagen stempelten den Mohammod aber nicht nur zum Propheten, sondern sie gaben ihm andere Eigenschaften, welche unter den obwaltenden Umständen einem Führer sehr nützlich, fast unentbehrlich waren; aber wohl gemerkt: diese Eigenschaften sind meistens negativ. Der hysterische Prophet unterschied sich nur wenig von einer gewissen Klasse von hysterischen Frauen.¹⁾ Seine Begriffe waren weder klar noch scharf bestimmt, flossen aber alle aus einer Idee oder vielmehr aus einem Gefühle. Diese Idee erfaßte er mit Wärme und sprach sie mit weiblicher Ueberschwänglichkeit und prophetischer Verwirrtheit aus. Er war so zäh, aber auch so abhängig von seinen

¹⁾ Gegen das Ende der Lebzeit und nach dem Tode des Mohammod rief die Eifersucht der mächtigeren Stämme gegen die Mohammodaner mehrere Afterspropheten hervor. Ungeachtet der untergeordneten Stellung, welche die Frauen im Oriente einnahmen, gehörten doch zwei dieser Propheten dem schönen Geschlechte an, und eine, Saghä, fand einen sehr großen Anhang; die Ursache ist wohl, daß unter den Frauen die nöthigen Eigenschaften für den Beruf, welchen Mohammod so glücklich zu Ende führte, viel häufiger sind als unter Männern.

Freunden wie eine Frau, und in Folge der divinatorischen Empfindsamkeit, welche der Hysterie eigenthümlich ist, nahm er den leisesten Hauch der öffentlichen Meinung wahr; dazu kamen die oft erwähnte Selbsttäuschung und die damit verwandte Verstellungsgabe und Gewandtheit in Ausflüchten. Ein passenderer Führer für eine Gemeinde voll Thatkraft und ein geeigneteres Organ für die zeitgemäße Gestaltung und Verkörperung der national-religiösen Gefühle ist nicht denkbar. Wenn der Geist der Araber der Vater des Islams ist, so ist Mohammod die Mutter. Seine Größe liegt in seinen Schwächen.

Man sieht, daß ich den Islam für eine Schöpfung des Geistes der Zeit halte; man würde mich aber ganz mißverstehen, wenn man glaubte, daß ich irgend einen Werth auf solche Allgemeinheiten lege. Der Geist ist in allen Bewegungen die Triebfeder, aber er giebt nur wenigen Ausgewählten die Kraft zur That und die Ausdauer zur Vollendung. Durch wohlklingende Worte läßt sich eine große Armee nur schwer zusammentrommeln und ganz unmöglich zusammenhalten. Wenn sich der Geist nicht materielle Mittel schafft seinen Zweck zu erreichen, oder wenn die Träger die Umstände weder zu benutzen noch sich darin zu fügen wissen, so verflüchtigt er sich wirkungslos. Wie viel haben die deutschen Patrioten nicht für die Einheit und Größe des Vaterlandes gedichtet, gesprochen, gesungen und gezecht, aber da sie bisher keine materiellen Mittel anwendeten, um ihren Zweck zu erreichen, ist das Princip „wir lassen alles beim Alten“ siegreich geblieben. Wer etwas leisten will, muß mit den Umständen rechnen, er muß die Hindernisse würdigen, nachgeben wo Widerstand schadet, die Gelegenheit benutzen, seine Ressourcen entwickeln und umgestalten statt zu zerstören, und wer die Geschichte verstehen will, darf sich nicht mit Schlagwörtern und metaphysischen Phrasen abfertigen lassen, sondern er muß in alle diese Dinge eingehen. Würde uns die Antwort eines Mechanikers genügen, wenn wir ihn fragten: Wie wird das Eisenwerk oder die Spinnerei getrieben? und er sagte: Durch Dampf! Das Wasser hat sich seit Anfang der Welt unter Einfluß der Wärme in Dampf verwandelt, aber die Maschine, mittelst

welcher er gezwungen wird den Hammer zu schwingen und die Spindel zu drehen, sind eine Erfindung der Neuzeit, und über diese wollen wir Aufschluß. So auch müssen wir die mannigfaltigen Mittel, den Mechanismus, wodurch der Geist des Islams die Massen in Bewegung setzte, aufzeigen, und die Bewegung Schritt für Schritt verfolgen, wenn unsere Arbeit etwas anderes sein soll als eine müßige Spekulation; denn dadurch unterscheidet sich die Wissenschaft von blödsinnigen Theorien, die noch immer in der Religionsgeschichte spuken, daß sie sich mit Thatsachen beschäftigt, und erst nach deren Erhebung auf dem Wege der Induction zu allgemeinen Sätzen schreitet.

Unter den Thatsachen aber sind bei allen Umwälzungen die äußeren Verhältnisse ein eben so wichtiger Factor, als der Charakter der an der Spitze stehenden Persönlichkeiten. Ich habe daher in diesem Bande, in dem ich meinen Helden auf seiner praktischen Laufbahn begleite, besonders den erstern meine Aufmerksamkeit gewidmet; ich habe es versucht, die Ereignisse vom Standpunkte des Nationalökonom, des Politikers und des Soldaten anzusehen und die kulturhistorischen Momente hervorzuheben. Letzteres ist um so nothwendiger, da durch den Islam die römische Kultur aus ganz Asien und Afrika verdrängt, und neue politische und sociale Zustände, welche in zeitgemäßer Form noch fortbestehen, an ihre Stelle gesetzt wurden, und es ist gewiß interessant, die Anfänge derselben, so weit sie in diese Periode fallen, zu verfolgen. Unter den äußeren Verhältnissen, welche bestimmend auf den Charakter und das Schicksal der Völker wirken, nimmt die Beschaffenheit des Bodens die erste Stelle ein. Ich habe diese Arbeit mehr als sechs Monate unterbrochen, um einen lange gehegten Plan, die Post- und Reiserouten des Orients zusammenzustellen, auszuführen. Sie erscheinen in Leipzig unter den Auspicien der Deutschen morgenländischen Gesellschaft, und die beigegeführten Karten derselben dürften den Leser in den Stand setzen, sich über die Lage der Orte zu orientiren. Die erste Nachricht über die Volkszahl der arabischen Halbinsel habe ich zuerst für General Chesney's Euphrates-Expedition, dann vollständiger für die Zeitschr. der D. morgenl. Ges. Bd. XVII bearbeitet.

Ueber den Handel finden sich Berechnungen in diesem Bande, und die Ausbildung der Taktik und des Verwaltungswesens ist an mehreren Stellen berührt worden. Es wäre vielleicht zweckmässig gewesen, über die Regierungsformen, welche in verschiedenen Theilen von Arabien sehr von einander abweichen, genauere Auskunft zu geben. Es ist dieses aber ein sehr weitläufiges Thema, und wer darüber Aufschlüsse wünscht, wird wohl thun, Burckhardt's Notes on the Bedouins, wie auch Munzinger's treffliche Bemerkungen über die Bogos (deren Regierungsform der der Araber gleicht) nachzulesen. Im Allgemeinen kann man behaupten, daß jedes Bedouinenlager eine aristokratische Verfassung habe und der Erbadel mit dem Verdienstadel in beständigem Kampfe sei. Die politischen Zustände, wie sie in den Heldensagen geschildert werden, haben eine große Aehnlichkeit mit dem Zeitalter der Heroen bei den Griechen. In Gegenden, wo Ackerbau betrieben wird, herrscht, je ausgedehnter und fruchtbarer sie sind, um so mehr das monarchische Princip vor, doch war dieses gerade zur Zeit des Mohammod mehr im Verfall als jemals vor oder nach ihm, denn die Fremdherrschaft war machtlos geworden und die einheimische Kraft hatte sich noch nirgends concentrirt und gewann erst in dem Islām einen Mittelpunkt.

Seite 9 des ersten Bandes habe ich die Absicht ausgesprochen, über die Quellen eine Monographie zu geben. Wenn sie je zu Stande kommt, wird es wahrscheinlich lange dauern, bis ich die gesammelten Materialien zusammenstelle, denn sie sind sehr zahlreich und es liegt in der Natur der Sache, daß sie Gegenstände betreffen, welche nur für Wenige von Interesse sind. Als ich schon halb entschlossen war, die Sache einstweilen ruhen zu lassen, gewann ich die Ueberzeugung, daß, wenn vorliegende Arbeit ohne alle Andeutungen über diesen Gegenstand zum Abschluß gebracht wird, dem Leser die Mittel fehlen, sie zu beurtheilen, und manche Mißverständnisse über ihr Verhältniß zu den Leistungen Anderer entstehen würden. Ich habe mich daher entschlossen, die Hauptresultate meiner Forschungen über die Quellen hier in möglichst populärer Form wiederzugeben.

Ich theile die Quellen in sechs Klassen: 1) der Korân, 2) die Urkunden, 3) die Biographie, 4) die Sunna, 5) die Korâncommentare, und 6) die Genealogie.

Ueber die Urkunden habe ich wenig zu sagen und erwähne sie daher zuerst. Sie sind nicht zahlreich und bestehen aus Verträgen, Schenkungen und Briefen. Einige mögen untergeschoben sein, doch als man anfang Geschichte zu schreiben, waren noch mehrere im Original vorhanden, ja man will eine in neuester Zeit aufgefunden haben, und mancher Vertrag, wenn auch das Dokument verloren gegangen war, wurde dennoch von der Regierung der Chalifen respektirt und die überlieferten Abschriften als richtig anerkannt').

Der Korân.

Die Araber haben ein feines Gefühl für die Schönheit der Rede, und Gedichte, wenn sie auch nicht gesungen werden, gehen von Mund zu Mund, wie bei uns Volkslieder. Ich wohnte auf dem Libanon in dem Hause eines Maroniten, welcher alle Gedichte, alte oder neue, deren er habhaft werden konnte, auswendig lernte, und sobald er erwachte, sie zu recitiren oder, wenn man will, zu singen anfang. Dieser Sinn ist nicht nur den Arabern, sondern auch anderen orientalischen Völkern eigen. Der Wanderer in Audh besingt, während er einsam seinen Weg verfolgt, die Thaten des Rama, und wenn man auf einem Boote Nachts den Ganges hinabfährt, vernimmt man von vielen Dörfern die wehmüthige Stimme eines Mannes, der am Ufer sitzt und bis Tagesanbruch singt. Die Melodie der Gesänge ist ein Recitativ, das auf jedes Gedicht paßt. Wie solche Compositionen fortge-

!). Es geht dieses aus einer Denkschrift, welche der Rechtsgelehrte Âbû Yûsof an den Chalifen Hârûn al-Easchyd richtete, hervor. Es werden darin mehrere Urkunden auf Autorität der Tradition als rechtskräftig angeführt. Tabarâny (geb. 260, † 360, einhundert Jahre und zehn Monate alt) und Âbû 'Abd Allah Fân Menda (geb. 310, † 395) haben die Urkunden gesammelt, aber ihre Monographien fehlen uns.

pflanzt werden, wissen wir aus Erfahrung. Einige schreiben sie auf, die Mehrzahl prägt sie sich durch häufiges Hören dem Gedächtnisse ein.

Das Leben im Orient ist einfacher, ruhiger und unendlich viel gemüthlicher als bei uns. Die Aufmerksamkeit wird nur von wenigen Gegenständen in Anspruch genommen und deswegen ist der Schatz von Volkslegenden, Sprichwörtern und Volkspoesien (besonders in einsamen Orten) viel größer, als unter thätigen Völkern. Es ist aber unrichtig, wenn man den Orientalen ein stärkeres Gedächtniß oder irgend eine andere natürliche Eigenschaft zu- oder abspricht als wir besitzen. Sie unterscheiden sich von uns in Folge der Verhältnisse — Man is a creature of circumstances.

Die ersten Inspirationen des Mohammod, sowohl die lyrischen als die erzählenden — z. B. die Ballade vom ägyptischen Joseph in Sûra 12 — sind ganz dazu angethan, von Mund zu Mund zu gehen. Die Sprache ist melodisch, der Reim kunstreich und wohlklingend, und der Sinn so orakulös, daß jeder Vers wie ein Räthsel ist. Sie mußten einen eigenen Reiz haben, so lange sie neu waren. Anfangs vermied Mohammod mit der größten Behutsamkeit alles was die bestehenden Vorurtheile hätte beleidigen können; er predigte die Einheit Gottes, aber äußerst schüchtern, und wagte es nicht den Götzendienst anzugreifen (vergl. Bd. I S. 356). Von neuen mißfälligen Geboten war gar keine Rede. Âyischa (bei Boch. S. 747) sagt: „Gott hat zuerst Beschreibungen der Hölle und des Himmels geoffenbart, um die Menschen für den Islâm geneigt zu machen, und erst später hat er Gebote herabgesandt. Wenn er schon zu Anfang den Wein oder die Unzucht verboten hätte, würden die Leute gesagt haben: Wir werden dem Weine und der Unzucht nicht entsagen“ (vergl. Bd. I S. 315). Auf diese Weise gelang es dem Mohammod, sich Celebrität zu erwerben (K. 94, 4) und seine Inspirationen zu verbreiten. Selbst Bedouinen, welche nach Makka kamen, lernten einige Verse auswendig und brachten nicht nur die Nachricht, daß sich in der heiligen Stadt ein Mann für einen Propheten ausgebe, sondern auch Proben seiner Orakel mit nach Hause. Durch solche Vermittelung wurde es einem Knaben aus dem Stamme Garin möglich, mehrere

Koränstücke zu erhalten und dem Gedächtnisse einzuprägen (Ibn Sa'd fol. 64).

Obschon anfangs die Inspirationen nur durch das Gedächtniß aufbewahrt wurden, so häuften sie sich doch allmählig dermaßen, daß der Verfasser selbst sich ihrer alle kaum erinnern konnte, und sowohl er als seine Schüler schrieben, was für sie gerade am meisten Interesse hatte, nieder, um das Gedächtniß zu unterstützen ¹⁾. Doch von einer regelmäßigen Sammlung war, so lange Moḥammad in Makka weilte, keine Rede. Solche Notizen wurden ausgewaschen oder weggeworfen, wenn man den Inhalt auswendig wußte oder sich nicht länger darum kümmerte, denn sie waren etwas Zufälliges. Die Offenbarungen sollten nach der Absicht des Propheten „in den Herzen der Menschen leben“, durch das Gedächtniß aufbewahrt und durch die Zunge fortgepflanzt werden ²⁾.

Ursprünglich theilte Moḥammad seine Inspirationen in Mathāniy, Wiederoffenbarungen ³⁾ und „den gepriesenen

¹⁾ Auf die Beschuldigung gegen Moḥammad: es werden ihm die Asatyr diktirt und er schreibe sie auf, antwortet er nicht „Ich kann ja nicht schreiben“, sondern er läßt sich K. 29, 47 von Gott zurufen: „Du pflegtest vor diesem (dem Korān) kein Buch zu lesen, noch eines mit deiner Rechten zu schreiben; wäre dem nicht so, so könnten die Widersacher [deiner Lehre] im Zweifel sein.“ Ich glaube, wir dürfen daraus schliessen, daß er einige Offenbarungen aufschrieb. Da er aber im Schreiben wenig Geschick und Uebung hatte, diktirte er sie schon im Makka einem seiner Freunde (vergl. Bd. II S. 408). Wenn es aber in der Tradition heisst: er habe Sûra 53 oder Sûra 26 vorgelesen, so könnte dieses möglicher Weise wörtlich zu verstehen sein. Der Erfinder der sehr alten Legende von der Bekehrung 'Omars (Bd. II S. 87) setzte es als bekannte Thatsache voraus, daß die Jünger des Moḥammad hię und da Offenbarungen schriftlich besaßen.

²⁾ Unter den Jüngern, welche Moḥammad voraus nach Madayn schickte, um die Leute im Korān zu unterrichten, war der blinde Ibn Qasim Maktûm, welcher nur auswendig gelernte Stücke mittheilen konnte.

³⁾ Einige Exegeten geben zu, daß Mathāniy „Wiederoffenbarung“ bedeute, glauben aber, daß die erste Sûra Mathāniy ge-

Korân.“ Von den ersteren hatte er im Jahre 617 sieben Stücke. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die früheste ausführliche Erzählung der Schicksale vertilgter Völker dazu gehörte¹⁾, aber es fehlen uns die Mittel, sie näher zu bezeichnen²⁾.

Für den „erhabenen Korân“ oder die Originaloffenbarungen scheint damals noch keine Eintheilung in Kapitel

nannt wurde (Boch. S. 683), und behaupten, sie sei zweimal, einmal in Makka, und einmal in Madyna vom Himmel herabgesandt worden, und zwar jedes Mal unter einer Escorte von 70000 Engeln (Baghawy 15, 87).

¹⁾ Vergl. Bd. I S. 463. Zu dem dort Gesagten ist hinzuzufügen, daß der arabische Ausdruck für das Wort in K. 39, 24, welches ich mit Kunde übersetze, Hadyth, Erzählung, ist, und daß mit diesem Ausdrucke im Korân (20, s. 51, 24. 79, 15. 83, 17. 88, 1) die Prophetenlegenden bezeichnet werden. Auch unter den Moslimen giebt es Exegeten, welche die warnenden Beispiele alter Völker für die Mathâniy hielten (vergl. Itkân S. 149).

²⁾ Es wurden von den Moslimen schon in früher Zeit zwanzig Sûren, welche im Codex des Ibn Mas'ûd aufeinander folgten, Mathâniy geheissen. Man darf sich durch diese Benennung in der ursprünglichen Deutung des Wortes „doppelte Offenbarung“ d. h. „Wiederoffenbarung“ nicht irre führen lassen. Diese Sûren wurden Mathâniy, d. h. Doppelsûren genannt, weil sie doppelt so lang sind, als die Natzâyir, wovon man zwei, oder wenn man in Eile ist, eine beim Gottesdienste vorliest. Als Beweis, daß unter den zwanzig nicht die ursprünglichen Mathâniy zu verstehen sind, kann angeführt werden, daß auch die achte Sûra dazu gerechnet wird (vergl. die Tradition des Ibn Mas'ûd im Mischkât S. 186, engl. Uebers. Bd. I S. 526 und bei Itkân S. 141); diese aber ist erst in Madyna offenbart worden, lange nachdem die Eintheilung in sieben „Mathâniy“ und „erhabenen Korân“ in Vergessenheit verfallen war.

Die Doppelsûren sind: die 8te, 13., 14., 15., 19., 22., 24., 25., 27., 28., 29., 30., 31., 33., 34., 35., 36., 38., 39., 47. Die längste davon hat 99 kurze und die kürzeste hat 34 lange Verse.

Wenn wir ausfindig machen wollen, welche Korânstücke Mohammed ursprünglich als Wiederoffenbarungen bezeichnete, so dürfen wir nicht vergessen, daß er in der ersten Periode denselben Gegenstand oft, fünf- oder sechsmal bearbeitete, und es ist sehr wahrscheinlich, daß er alle Bearbeitungen ein und denselben Gegen-

bestanden zu haben. Ueber den Charakter desselben läßt uns die in der Note Bd. II S. 38 angeführte Probe in keinem Zweifel: er bestand aus Inspirationen, welche Moham-mad's heiligste Empfindungen ausdrücken. Anfangs erfüllten ihm diese Empfindungen mit seligem Entzücken und er konnte keine Worte dafür finden, denn während der Extase vermochte er es nicht, sich zu sammeln, und sobald er sich davon erholt hatte, waren die Eindrücke nicht mehr lebendig genug im Gedächtnisse ¹⁾. Er fühlte jedoch das Bedürfnis und die Pflicht, sie andern mitzutheilen und Gott rief ihm zu (K. 87, 1-8): „Lobpreise den Namen deines Herrn des Höchsten, welcher erschaffen hat, und wir werden dich lesen machen und du wirst nicht vergessen, außer so viel Gott will.“ Das Gebet und die Betrachtung machte ihn mit dem Göttlichen vertraut, die Entzückungen brachen nicht mehr so plötzlich ab und es gelang ihm, während sie ebten, seine Stimmung in Begriffe zu sammeln und seine Zunge wurde gelöst. Er läßt sich nun von Gott zurufen (Kor. 96, 1-3): „Lies im Namen deines Herrn, welcher erschaffen hat! Lies, denn er ist der Edelmüthigste!“ ²⁾ Anfangs erkannte er nur in solchen während der höchsten Aufregung empfangenen Inspirationen die unmittelbare Stimme Gottes und hielt nur diese für Originaloffenbarungen oder Korân.

Unter dem Einflusse äußerer Umstände, die wir kennen, ging bei Moham-mad die Periode reiner jungfräulicher Exal-tation etwas schneller vorüber als bei manchen andern Schwär-

standes, z. B. der Geschichte des Moses, für eine einzige Wieder-offenbarung hielt. Wir hätten also nicht sieben Korânstücke, son-
 dern sieben Gegenstände zu suchen.

¹⁾ Man vergleiche, was Ibn Chaldûn über den Zustand der Extase sagt, oben Bd. I S. 228. Vergl. auch die Bemerkungen Bd. II S. 488.

²⁾ Lesen bedeutet in diesen Stellen „in Worte kleiden.“ Kor. 75, 17 sagt Gott in demselben Sinne: „Das Sammeln und Lesen ist unsere Sache.“ Diese Worte enthalten die Ueberzeugung des Moham-mad, daß Gott nicht nur die Aufregung in seinem Innern hervor-rufe, sondern auch ihm beistehe, die Empfindungen zum klaren Be-wußtsein zu bringen und selbe in Worte zu kleiden.

mern. Schon im Jahre 617 hatte er den wichtigsten Wendepunkt seines Seelenlebens überwunden und war über Skrupel hinaus ¹⁾. Er erklärte nun auch die mit klarem Bewußtsein andern nacherzählten und mit vieler Mühe stylisirten Prophetengeschichten nicht länger als Wiederoffenbarungen, sondern als direkte Eingebungen Gottes. Die damals bearbeitete Geschichte Josephs bezeichnet er in der Einleitung als Koränstück und behauptet, sie sei ihm von Gott vorerzählt worden ²⁾.

Da nun der Unterschied zwischen Korân und Mathâniy aufhörte, fing er an, die damals vorhandenen Offenbarungen in Sûren einzutheilen ³⁾. Er hatte zwei Gründe für diese

¹⁾ Eine Ursache dieser neuen Wendung mag gewesen sein, daß man ihm nachwies, die Quellen, aus denen er die Prophetengeschichten, z. B. die von Hûd und Çâlih, geschöpft habe, seien unrein und folglich nicht eine Offenbarung. Er hatte daher keinen andern Ausweg als zu sagen: „Das mag seine Richtigkeit haben, aber sie sind mir von Gott mitgetheilt worden und so sind sie eine Originaloffenbarung und die von mir erzählten Thatsachen bleiben wahr.“ Mit dieser Erklärung begegnete er schon damals häufig den Heiden und in Madyna den Juden und Christen. Seine Rede in solchen Fällen ist: „Wißt ihr es besser oder Gott?“ (z. B. Kor. 2, 134). Obschon er fortfuhr, die apokryphischen Geschichten von Hûd, Çâlih u. a. m. für Offenbarungen auszugeben, so hütete er sich doch weislich, auf dieselben später wieder anzuspielen.

²⁾ Diese Geschichte bildet die 12te Sûra des Korân. Merkwürdig ist, daß Mohammod dem 'Oḡba b. 'Âmir, als derselbe ihn fragte, ob er die 12te und 11te Sûra lesen soll, eine ausweichende, fast verneinende Antwort gab (Mischkât S. 180). Vielleicht bereute er es, die 12te Sûra verfaßt zu haben, weil der Betrug doch zu handgreiflich war.

³⁾ Daß Mohammod die Offenbarungen schon in Makka in Sûren zusammenstellte, unterliegt keinem Zweifel. Als der Prophet nach Madyna kam, hatte der eilfsjährige Zayd b. Thâbit schon 17 Sûren auswendig gelernt.

Sale sagt, daß Sûra der Bedeutung nach dem hebr. Sedarim entspreche, und da die Juden den Pentateuch in 53 Sedarim eintheilen, ist es nicht unwahrscheinlich, daß Mohammod, als er die neue Anordnung traf, aus seinen damaligen Offenbarungen eben so viele Sûren bildete.

Maßregel: nicht in Erfüllung gegangene Weissagungen wegzuerklären und die Liturgie zu verbessern. Es ist Bd. II S. 349 ff. gezeigt worden, daß, als die den Makkanern gedrohte zeitliche Strafe nicht eintreten wollte, er die Stellen, welche die Drohungen enthalten, auf den jüngsten Tag bezog, und um dieser Verdrehung Eingang zu verschaffen, ihnen Beschreibungen der Auferstehung anhängte. Seine Aufgabe bestand darin, beide Elemente fest zusammen zu kitten; dieses war aber nicht so leicht, wie wir uns einbilden. Es kostete dem Schiller nur einen Federstrich „Freiheit schöner Götterfunke“ in „Freude schöner Götterfunke“ zu verwandeln. Aber setzen wir voraus, daß seine Lieder weder gedruckt noch geschrieben, sondern im Gedächtnisse aufbewahrt und mündlich fortgepflanzt worden seien, so wäre es ihm unmöglich gewesen, dem Gedichte einen andern Sinn zu geben. Mohamnad versuchte aber noch viel Größeres. Indem er Sûren bildete, stellte er Stücke aus verschiedenen Zeiten und von verschiedenem Inhalte chaotisch zusammen. Nachdem der Inhalt der Offenbarungen seine momentane Wirkung gethan oder verfehlt hatte, soll nun das daraus gemachte Quodlibet durch Schwulst wirken. Man sollte denken, daß, da der Korân damals noch nicht schriftlich fortgepflanzt wurde, das Unternehmen auf ebenso große Schwierigkeiten hätte stoßen müssen, wie, wenn es Jemandem einfiele, Volkslieder willkürlich zusammen zu setzen und dann in Kapitel zu theilen, so daß etwa „Der liebe Augustin“, „Du, du liegst mir am Herzen“ und „Der Fischerchor“ ein Kapitel, „Fridolin“, „Schleswig-Holstein“, „Hier im irdischen Jammerthal“ und „Mein Schatz ist ein Reiter“ ein anderes Kapitel bilden sollten.

Die Sache wäre unausführbar gewesen, wenn ihm die Bedürfnisse der Liturgie nicht zu Hilfe gekommen wären. Jeder Gottesdienst der Moslime und auch ihre Privatgebete bestehen aus einer oder mehreren Raka', Inklinationen; es gehören zu jeder Raka' bestimmte Gebete und die Recitation (auswendig oder mit dem Buche in der Hand) von beliebigen Korânstücken. In der Auswahl der Stücke besteht keine Regel, außer daß man gerne wechselt und bei feierlichen Gelegenheiten, etwa an Feiertagen, längere Stücke liest.

Es giebt viele Moslime, welche es sich zur Regel machen, in einer bestimmten Zeit, z. B. jeden Monat oder jede Woche, den ganzen Korân zu lesen. Dieses geschieht in Privatandachten und gewöhnlich wird das Pensum in eine bestimmten Anzahl von Raka eingetheilt. Die moslimische Liturgie also war das Mittel, die Offenbarungen den Gläubigen im Gedächtnisse zu erhalten und der neuen Eintheilung Eingang zu verschaffen.

Ich zweifle nicht, daß Moḥammad schon vor dieser Zeit in jeder Raka Korânstücke im engeren Sinne und vielleicht auch Mathâniy vortrug; wenigstens sollen wir dieses aus der Tradition des Ibn Ma'sûd schließen: Wir wußten nicht, wo eine Sûra aufhöre und eine andere anfangte, che das „Im Namen Gottes des milden Raḥmân“ geoffenbart und an den Anfang jeder Sûra gesetzt wurde. Moḥammad recitirte, wie es scheint, bis dahin verschiedene Offenbarungen, die ihm gerade in's Gedächtniß kamen, und begreiflicher Weise wurde es ihm zur Gewohnheit, gewisse Stücke auf einander folgen zu lassen, wodurch der Eintheilung in Sûren vorgearbeitet wurde. Ich zweifle jedoch nicht, daß jede Inspiration bis dahin ein Ganzes für sich bildete, gerade wie bei uns jedes Volkslied, jeder traditionelle Sittenspruch und jede witzige Anekdote.

Ibn Ma'sûd erwähnt eine Gruppe von 20 Sûren, welche er Natzâyr, gleiche nennt, und berichtet, daß Moḥammad diese häufiger als andere Stücke im Gottesdienste vortrug, nämlich je zwei davon in einer Raka¹⁾. Ich finde in dieser Aeufßerung den Schlüssel für die Weise, wie Moḥammad seine bereits vorhandenen Offenbarungen in Sûren gruppirte. Die Natzâyr sind die schwungvollsten Kapitel im ganzen Korân und haben gerade die rechte Länge für ihren liturgischen Zweck. Die meisten von ihnen enthalten jenes Gemisch von Drohungen einer zeitlichen Strafe und von Beschreibungen der Schrecken, des Gerichtstages, welches Moḥammad bei

¹⁾ Bei Boḥâry S. 107 und 747. Nach Košťálány sind folgendes die Natzâyr: die 44ste, 51., 52., 53., 54., 55., 56., 68., 69., 70., 73., 74., 75., 76., 78., 79., 80., 81., 83. Jede füllt in Flügels Korânausgabe durchschnittlich eine Seite.

seiner neuen Eintheilung vorzüglich beabsichtigte. Man darf nicht vergessen, daß er nicht dem Verstande, sondern den Herzen predigen wollte. Er wollte, wie er sagt, die Leute mit Angst erfüllen, um das Herz für den Glauben empfänglich zu machen. Diesem Zwecke entsprechen keine andern Sûren besser als die Natzâyir; sie enthalten die ganze Poesie und den ganzen Schwulst des Schreckensapparates, das höchste der prophetischen Kunst des Moḥammad¹⁾. Ich glaube daher, daß die Natzâyir die ersten Sûren sind, welche er fertig machte. Diesen wurden die auserwählten Stücke einverleibt, die übrigen Sûren entstanden dann von selbst aus den Abfällen.

Ehe ich von dem Entstehen der letzteren spreche, muß ich der Offenbarungen erwähnen, welche keiner Sûra einverleibt wurden. Es sind dieses Gebete, welche bei verschiedenen Gelegenheiten angewendet werden, wie S. 1, 113, 114²⁾, und Inspirationen, welche besonders ergreifend sind, wie S. 102, und deswegen ihre selbstständige Existenz

¹⁾ Um den Geist, welcher den Moḥammad in der Sûrenbildung leitete, zu begreifen, müssen wir besonders jene Kapitel berücksichtigen, welche er der Tradition zufolge besonders anpries und außer den Natzâyir am häufigsten recitirte, wie Sûra 18, 32, 36 u. s. w.

Auch ist folgende Tradition des Boḥâry zu berücksichtigen, welche den Forderungen gegenüber, die wir machen, ganz die Ansichten des Propheten und seiner Zeit enthält: „Es kam einst ein Mann aus 'Irâk zu 'Âyischa und sagte: O Mutter der Gläubigen, zeige mir dein Korânexemplar! Sie antwortete: Wozu bedarfst du es? Er erwiderte: Damit ich die Offenbarungen, wie sie erschienen sind, danach ordne, denn ich finde, daß sie durcheinander gelesen werden. Was liegt daran, versetzte sie, welche du zuerst und welche du zuletzt liest?“

²⁾ Dahin gehören auch zwei Gebete, „welche einen wesentlichen Theil eines jeden Gottesdienstes bilden und in die offizielle Recension nicht aufgenommen worden sind, aber wohl in der des Obâyy, in welcher jedes eine Sûra bildet. Vergl. Itkân S. 151 und 153.

Merkwürdig ist, daß Ibn Mas'ûd nicht nur diese zwei Gebete, sondern auch S. 113 und 114 in seinen Codex nicht aufnahm.

bewahrten. Es bildet daher jede für sich, oder zwei oder drei einander ähnliche zusammen eine kleine Sûra. Außerdem hat Moḥammad manche früheren Offenbarungen, wie Sûra 105, 106, 107, bei Seite geschoben und wir verdanken ihre Erhaltung nur dem Fleiße der Sammler des Korâns, welche dann aus jedem Stücke ein Kapitel machten oder auch zwei zusammenstießen. Es kommt mir vor, daß sie das Wort nicht in seiner ursprünglichen Bedeutung gebrauchten, indem sie solche Analecten Sûren nannten ¹⁾.

In der Bildung der übrigen Sûren verfolgte Moḥammad nicht einen Plan, am allerwenigsten den einer sachlichen Zusammenstellung ²⁾, sondern er ließ sich von verschiedenen Rücksichten und auch von dem Zufall leiten und reihte, was ihm gerade in den Sinn kam, an einander. Wahrscheinlich waren die ältesten Doppelsûren (siehe Note zu S. XXI) diejenigen, welche zuerst nach den Natzâyir zum Behufe der Liturgie gebildet wurden, denn sie sind, wie ihr Name anzeigt, so lang, daß eine davon so groß ist als zwei Natzâyir und also für eine Raka' genügt. Weil diese Sûren aus diesem Grunde gewissermaßen die Längeneinheit bilden, wurden auch in Madyna noch solche aus neuen Offenbarungen zusammengestellt. Daran schloßen sich die etwas kürzeren Momtahenât, welche, wie es scheint, für Gelegenheiten bestimmt waren, wenn man in Eile war. Ich lege deshalb Gewicht auf die Länge, weil der Inhalt der Sûren ein wahres Chaos ist und weil sie, wie wir sehen werden, den einzigen Eintheilungsgrund für Ibn Mas'ûd und die andern Jünger des

Wahrscheinlich hielt er sie zwar für Offenbarungen, erachtete es aber, da sie Jedermann bekannt sind, für überflüssig, sie niederzuschreiben.

¹⁾ Als ein Beweis, daß diese Offenbarungen dem Moḥammad nicht als einzelne Sûren galten und daß es den Sammlern freistand, sie nach Belieben einzutheilen, kann erwähnt werden, daß Obayy 105 und 106 in eine Sûra zusammenstellte.

²⁾ Ibn Syryn erzählt: Ich fragte den 'Ikrima, ob 'Alyý den Korân chronologisch geordnet habe? Er antwortete: Wenn sich die Menschen und die Genien vereinigen, so werden sie nicht im Stande sein, dieses zu thun (Itkân S. 135).

Mohammad bildete. Wir haben jetzt nur noch das Entstehen der ganz langen Sûren zu erklären. Die Geschichte des egyptischen Joseph ist dreimal so lang als eine Doppelsûra, dennoch wollte man sie nicht in mehrere Kapitel trennen. Da sie nur ein Kapitel bildet, war ein Muster für solche Sûren vorhanden, wovon eine nur bei feierlichen Gelegenheiten im Gottesdienste ganz vorgetragen werden konnte, in gewöhnlichen Tagen konnte man aber nur einen Theil vorlesen. Sûra 26 füllt zwar nicht ganz sechs Seiten, hat aber 228 Verse; sie hätte also in etwa drei Doppelsûren aufgelöst werden sollen. Dieses war aber nicht gut thunlich. Den Grund bildet die erste oder zweite Bearbeitung der Stralegenden, denn dieser Theil wurde vor der neuen Eintheilung der Offenbarungen auf einmal vorgetragen. Aus den bekannten Ursachen sind dann noch Beschreibungen des Gerichtstages und andere Adversaria eingeschoben worden. Auf diese Art erhielt sie eine übermäßige Länge. Es war aber um so weniger Grund vorhanden, sie für den täglichen Gebrauch brauchbar zu machen, weil sie nicht zu den wirklichen gehört. Dasselbe gilt von Sûra 19; auch hier finden wir eine ältere Grundlage, der gleichartige Theile beigelegt wurden. Endlich schuf Mohammad auch Mischsûren (wie 6, 10, 11), in welche alle Abfälle hineingeworfen, und als sie schon gebildet waren, kurze neue Inspirationen eingeschoben wurden. In einigen scheinen den Nucleus Zusammenstellungen von Offenbarungen zu bilden, welche älter sind als die Sûrenbildung, in anderen, wie in Sûra 17, 18, sind Anhäufungen von Orakeln wahrnehmbar, welche nach einander erschienen; es herrscht also bis auf einen gewissen Grad eine chronologische Reihenfolge¹⁾, nur wird sie häufig durch eine sächliche Ordnung gekreuzt, weil Mohammad bisweilen ältere Aussprüche durch neue berichtigte und letztere in erstere einschob. Begreiflicher Weise dauerte es einige Zeit, ehe

¹⁾ Der Charakter von Sûra 17 und 18 rechtfertigt die Vermuthung, daß sie, nachdem die Sûrenbildung begonnen hatte, geoffenbart worden sind. Dieses stimmt mit allem, was hier und im Band II. über die Chronologie der Inspirationen gesagt wird überein.

die Stübenbildung vollendet war, denn sie mußten in der neuen Eintheilung dem Gedächtnisse eingeprägt werden. Sie wurde aber, so weit damals das vorhandene Material reichte, schon in Makka zu Stande gebracht und darum steht in den noch vorhandenen Korânexemplaren in der Aufschrift jeder Sûra nach Umständen „makkanisch“ oder „madynisch“.

• Als Moḥammad nach Madyna kam, änderte sich seine Lage und schon in wenigen Monaten der Charakter seiner Inspirationen. Von nun an beziehen sie sich auf Tagesereignisse, enthalten Gesetze, Befehle, Ermahnungen und Weisungen für die Gläubigen, wie sie den Erfolg von Schlachten und andere Begebenheiten beurtheilen sollen. Der Korân wurde von nun an zu einer Art von Moniteur, nur schade, daß nicht jedem Artikel das Datum vorgesetzt ist. Die Entstehung der Offenbarungen dieser Periode ist verschieden. Auf dem Rückwege von Hodaybiya ergriff Moḥammad die Initiative und stellte in einem ziemlich ausführlichen Leitartikel den Gesichtspunkt dar, von dem die Gläubigen die Sache ansehen sollen (Bd. III S. 251). Diese Entstehungsweise madynischer Inspirationen ist aber selten und erklärt sich im gegebenen Falle daraus, daß er ganz isolirt dastand und genöthigt war, der öffentlichen Meinung einen Dämpfer aufzusetzen. Auch in anderen Fällen, in denen er die Initiative ergriff und ausgearbeitete Offenbarungen veröffentlichte, läßt sich nachweisen, daß er für sich handeln mußte. Gewöhnlich verhielt er sich ganz anders und ließ seine Orakel über Tagesereignisse erst vernehmen, nachdem sich die öffentliche Meinung abgeklärt hatte. So nach der Schlapp von Ohod. Begreiflicher Weise war sie einige Zeit das Tagesgespräch und Moḥammad wurde in die Diskussion hineingezogen. Obschon, da er einen Sieg versprochen und eine Niederlage erlitten hatte, seine Autorität auf dem Spiele stand, griff er der öffentlichen Meinung nicht durch ein Exposé vor; er vertheidigte sich als Mensch und ließ sich von seinen Freunden vertheidigen, veröffentlichte aber von Zeit zu Zeit einen kurzen Ausspruch seines Dens ex machina, um die Discussion zu leiten. In der Polemik gegen die Juden und Christen ergriff er bald die Initiative und vertheidigte seine Lehre in längeren Aufsätzen, wie z. B. im Anfange von

Sûra 2; bald aber erließ er kurze Orakel in Folge der Tagesereignisse.

Die Gesetze sind fast ohne Ausnahme auf letztere Weise entstanden und Moham̃ad ergriff hierin nur sehr selten die Initiative. Erst nachdem ein Gegenstand reiflich besprochen und die Verfügung Gottes darüber einige Zeit erwartet worden war, erfolgte sie.¹⁾ Bisweilen wurde sie dann öffentlich in den Straßen von Madyna proclamirt (Wâhidî, Asbâb 5, 94).

Der Ausdruck, sowie der Stoff der Inspirationen dieser Periode sind ohne Schwung, unzusammenhängend und gekünstelt. Die salbungsreichen Phrasen, welche hie und da eingestreut werden, sind stereotyp und aus der früheren Periode, welcher auch fast aller theologische Stoff in den Inspirationen mit Andersgläubigen entlehnt ist, in diese herübergenommen. Selbst die Sprache ist verschieden und wenn wir die madynischen Koränstücke systematisch geordnet vor uns hätten und sie mit den makkanischen verglichen, ohne die Gewißheit, daß sie von demselben Verfasser herrühren, so würden wir erstere nicht nur einem andern Manne, sondern auch einem andern Jahrhundert zuschreiben. Charakteristisch für die Persönlichkeit des Moham̃ad sind unter den madynischen Inspirationen nur diejenigen, welche sich auf die Streitigkeiten mit seinen Frauen beziehen. Diese aber zeigen ihm uns, abgesehen von unsern Begriffen der Moral, viel erbärmlicher als er war. Es ging ihm wie allen Schwärmern: auf Momente der Aufregung folgte Abspannung. Es ist dieses selbst den Moslimen aufgefallen und Sa'dy sagt: Der Prophet war in ganz anderer Gemüthsverfassung, wenn er mit 'Âyischa und Zaynab spielte und wenn er mit dem Engel Gabriel verkehrte, so auch, fährt der Dichter fort,

¹⁾ Ibn Bâbawayh († 381) hat eine Monographie über den Ursprung der muslimischen Gesetze geschrieben, welche 470 Foliosseiten füllt und eine so große Anzahl von Beispielen für meine Behauptung liefert, daß es schwer ist, Ausnahmen zu finden. Manche Gesetze wurden geradezu auf Verlangen irgend eines einflußreichen als geoffenbart.

fluthet und ebbet der Geist des Theosophen zwischen Erhebung und Abspannung.

Ueber das Büchermachen hatte man damals ganz andere Begriffe als jetzt, und wer den Koran als Quelle benutzen will, muß sich über diesen Punkt vollkommen klar werden. Wenn es in Makka die Ausnahme war, so war es in Madyna die Regel, daß die Offenbarungen sogleich aufgezeichnet wurden (Bochâry S. 764). In den letzten Jahren war sein gewöhnlicher Schreiber Zayd b. Thâbit; er hatte aber auch andere. Wenn er eine Inspiration formulirt hatte, ließ er den Schreiber zu sich rufen und sagte ihm, wo er sie einschalten soll¹⁾. Manchmal folgte er der sachlichen Ordnung und paßte auch die Redaktion des neuen Satzes der des bereits vorhandenen an. Als Beispiel verweise ich auf das Fastengebot. Kor. 2, 179 enthält den ursprünglichen Befehl, Vers 180 eine später erschienene Dispensation und der etwa ein Jahr darauf geoffenbarte Vers 181 eine Abänderung des Gebotes (vergl. Bd. III S. 54 ff.). In diesem Falle bildet eine jede Offenbarung einen eigenen Vers. Es kommt aber auch vor, daß mehrere Offenbarungen, die zu verschiedenen Zeiten erschienen sind, in einen Vers zusammengestellt werden. Wir wollen zwei Beispiele namhaft machen. 'Alyy soll sich bei einem Trinkgelage so sehr vergessen haben, daß er ausrief: Weder ich habe eine Religion, noch ihr habt eine Religion! Darauf wurde geoffenbart: „O Gläubige! nähert euch nicht dem Gebete im Zustande der Trunkenheit, ehe ihr wißt was ihr sagt“ (Soyûty Durar almanthûr 4, 46). Dies begab sich in Madyna, noch ehe der Genuß des Weines verboten war. Bei einem Feldzuge ereignete es sich, daß die Moslime kein Wasser hatten, um die Ablution zu verrichten; es wurde geoffenbart: „Wenn ihr krank oder auf einem Marsch seid und findet kein Wasser, so verrichtet die Tayammom mit feinem Sand, indem ihr damit euer Gesicht und eure Hände reibet“ (Bochâry S. 659). Diese zwei Stücke stehen in einem Verse (Kor. 4, 46) und dazwischen ist ein anderes Gebot, welches wahrscheinlich weder mit dem einen noch mit dem

¹⁾ Itkân S. 141. Baghawy, Tafs. 9, 1. Mischkât, engl. Uebers. Bd. I S. 526.

andern erschienen ist; der Vers bestände demnach aus drei Theilen; am Schluß stehen die Worte: „Wahrlich, Gott hat sich nachsichtig und verzeihend erwiesen.“ Dem Sinne nach zu urtheilen gehörten sie zu den Bemerkungen über 'Alyy's Betrunkenheit und die andern zwei Offenbarungen sind erst später eingeschoben worden. In Vers 4, 97 spricht er ein Verdammungsurtheil aus über diejenigen Gläubigen, welche zu Hause bleiben und nicht in's Feld ziehen. Ibn Omm Maktûm kam zu ihm und protestirte gegen die Härte des Verses, „denn“, sagte er, „ich bin blind, wie kann ich in den Krieg gehen?“ Mohammod ließ den Zayd mit der Aufzeichnung des Verses zu sich kommen, und statt die nöthige Verbesserung in einem neuen Verse beizufügen, sagte er: Schalte die Worte ein „Ausgenommen Diejenigen, welche mit einem Gebrechen behaftet sind“ (Bochâry S. 746).

Hier haben wir zwei von den zahlreichen Fällen sachlicher Zusammenstellung ganz kurzer Inspirationen. Sûra 33 hingegen enthält eine Zusammenreihung etwas längerer Offenbarungen, die dem Inhalte nach gar nichts mit einander gemein haben. Es kommt darin sein Verhältniß mit Zayd's Frau zur Sprache (vergl. Bd. I S. 403), dann die Belagerung von Madyna, sowie der unmittelbar danach an den Juden von dem Stamme Koraytza verübte Treubruch und Haremsscenen; endlich, weil seine Heirath mit Zayd's Frau immer noch das Tagesgespräch war, kehrt er auf diesen Gegenstand zurück. Die Inspirationen erstrecken sich über einen Zeitraum von etwa drei Monaten und alle bilden in der Ordnung, in welcher sie erschienen sind, eine Sûra. Vielleicht fallen in diese Zeit auch andere Offenbarungen, die er in anderen Stellen eingereiht hat. Regel scheint zu sein, daß er ganz kurze Orakel, welche er als Verbesserung oder Vervollständigung von früheren veröffentlichte, diesen anreihete¹⁾;

¹⁾ Von den sehr zahlreichen Ausnahmen dieser Regel will ich nur eine erwähnen. In 9, 41 tadelt Mohammod die im Feldzuge von Tabûk an den Tag gelegte Saumseligkeit, in den Krieg zu ziehen. Der Vers machte einen sehr tiefen Eindruck auf die Moslime und der Prophet fand sich veranlaßt den Tadel zu mildern. Der mildende Vers steht nicht beim vorhergehenden, sondern in 9, 123.

längere hingegen bildeten einige Zeit ein Ganzes für sich und wurden, wenn sich eine Anzahl derselben angehäuſt hatte, in ein Kapitel von der Länge einer Doppelsûra zusammengestellt, manches Mal auch einer bereits vorhandenen Miſchûra, wie die zweite, einverleibt¹⁾. Es entstand somit das vollkommenste Chaos, das man sich denken konnte.

• Wir haben soeben gesehen, daſs Moḥammad in Madyna seine Inspirationen gewöhnlich sogleich einem Schreiber dik- tirte und es ist sehr wahrscheinlich, daſs hie und da nach- träglich auch eine frühere Sûra aufgezeichnet wurde; wir würden uns aber sehr täuschen, wenn wir daraus schlöſsen, daſs er ein Buch publiciren oder auch nur den Koṛân durch die Schrift verbreiten wollte. Er blieb bei der Ansicht: der Koṛân soll in den Herzen der Menschen leben. Wir finden in diesem Bande mehrere Beispiele, daſs er Apostel an die Stämme schickte, um sie im Koṛân und in den Pflichten des Islâms zu unterrichten. Wir machen in allen solchen Fällen eine beachtenswerthe Beobachtung: die Steuergesetze erhielten sie schriftlich und auf die Wunderkräfte ihres Gedäch- nisses scheint also der Prophet kein besonderes Vertrauen gesetzt zu haben. Vom Koṛân aber nahm keiner eine voll- ständige Sammlung mit. Manche mögen einige Notizen ge- habt haben, aber in den meisten, vielleicht in allen Fällen lehrten sie gerade so viel, als sie auswendig wuſten und in den Gebeten zu recitiren pflegten. Aus der K. 41, 45 (vergl.

¹⁾ Die dritte Sûra z. B. fängt mit der in 631 geoffenbarten Disputation mit den Naḡrâniten an; weiter unten folgen die auf die in 625 gefochtene Ohodschlacht bezüglichen Stücke. Wahr- scheinlich bildeten letztere mit einigem, was daran hängt, ursprüng- lich eine Sûra und die Disputation wurde später vorgesetzt.

Solche Miſchûren blieben oft Jahre lang offen. So war nach dem Zeugniſs des 'Othmân (bei Baghawy 9, 1) Sûra 8 eine der ersten, welche Moḥammad in Madyna anfang und bei seinem Tode war sie noch nicht abgeschlossen, weswegen 'Othmân alle Inspi- rationen, die jetzt Sûra 9 bilden und welche sehr späten Datums sind, daran anschloſs. In der Zwischenzeit wurden andere Sûren geoffenbart und kamen zum Abschlufs. 'Othmân sagt daher: Es gab Zeiten, wo dem Propheten viele Sûren (zugleich) geoffenbart wurden.

Bd. II S. 456) ausgesprochenen Ueberzeugung, daß die Juden deswegen irre gingen, weil sie ein geschriebenes Buch haben, darf man vielleicht den Schluß ziehen: er wünschte, daß die Leute so wenig als möglich an dem Korân ihre Scharfsinn üben¹⁾, sondern einfach an dem Grundsatz „es gibt nur einen Gott“ festhalten, die Gebote fleißig beobachten und die Steuern regelnäßig entrichten sollten. Seine Ansichten über die Schwäche des Unterthanenverstandes waren also vollkommen correct. So lange seine Wandelungen noch frisch im Gedächtnisse waren, konnte die Kenntniß des ganzen Korâns auch wenig dazu beitragen, den Glauben zu stärken. Hingegen die gelungensten Rhapsodien einzeln vorgetragen mußten eine unwiderstehliche Macht üben²⁾. An die aufgeklärteren Stämme schickte er allerdings Apostel, welche sich durch ihre Kenntniß des Korâns auszeichneten und durch Citate daraus Einwürfen gegen den Islâm begegnen konnten. So z. B. ernannte er den Mo'âdz b. Gâbal welchem nachgerühmt wird, daß er schon während der Lebenszeit

¹⁾ 'Amr († 118) b. Scho'ayb b. Mohammod b. 'Abd Allah (wie es scheint soll dieser Name ausfallen) b. 'Amr b. 'Âç erzählt auf die Autorität seines Großvaters 'Amr b. 'Âç (in der Içâba unter Hishâm): Wir kamen und fanden, daß viele Menschen über den Korân disputirten (yatarâgî 'ûna). Wir bielten uns fern. Der Prophet war hinter seiner Hütte und hörte sie. Dann trat er voll Zorn hervor und als er vor ihnen stand, sagte er: Dadurch (durch Disputiren und Grübeln) sind die Religionsgemeinden vor euch in Irrthum gerathen. Der Korân ist nicht geoffenbart worden, damit ihr euch einander bekämpfet, sondern damit ihr euch mit Freundschaft behandeln sollt.

²⁾ Wir finden die Strafllegenden ein halbes Dutzend Mal fast in denselben Worten im Korân wiederholt. Ich habe bereits angedeutet, wie ich mir die Sache erkläre: Wenn Mohammod eine neue Rhapsodie dichtete, war sie wie eine Predigt darauf berechnet, sogleich zu wirken, er setzte aber dabei nicht voraus, daß den Hörern alle Rhapsodien im Gedächtnisse seien. In Madyne ging er schon etwas systematischer zu Werke und der Korân näherte sich mehr und mehr dem Charakter einer Abhandlung. Einige Wiederholungen sind der Sorglosigkeit oder Aengstlichkeit der Sammler zuzuschreiben.

des Propheten den Korân sammelte, zum Glaubenslehrer für Yaman; er gab ihm aber den Befehl: Dispute, wenn sie zu weit gingen, mit solchen Korânversen, in welchen besonders auf den Glauben an einen Gott gedrungen und erklärt wird, daß alles andere unwesentlich sei, beizulegen.

Indem Mohanumad die Offenbarungen aufschreiben liefs, hatte er also keine andere Absicht, als sein eigenes Gedächtniß zu unterstützen. Ohne dieses Hilfsmittel hätte auch er die nöthige Kenntniß seiner eigenen Inspirationen verloren. Er drückt sich darüber (bei Mûattâ S. 70) bildlich, aber doch recht verständlich aus: „Der Korânkundige gleicht dem Eigenthümer eines angebundenen Kameeles, wenn er es in Acht nimmt, hat er es, und wenn er es los läßt, läuft es davon.“ Er wurde altersschwach und die Offenbarungen mehrten sich, sein Gedächtniß genügte also nicht mehr, sie vom Davonlaufen zu wahren, er befestigte sie daher durch die Banden der Schrift. Wenn er dann eine halb vergessene Offenbarung renoviren wollte, so sagte er sie seinem Schreiber Obayy vor und dieser sah in die geschriebene Notiz und half ihm nach. Weil diese Studien unter den Moslimen hätten Aergerniß erzeugen können — denn diese wollten nicht, daß der Prophet wie andere Menschen sei — so liefs er sich von Gott befehlen, den Korân, oder nach einer andern Version Stücke des Korâns, mit Obayy zu collationiren ¹⁾.

¹⁾ In der Içâba Bd. I S. 30 und bei Ibn Sa'd f. 278 lauten die Worte des Mohammad: *أمرني الله أن أقرأ عليك* „Gott hat mir befohlen, dir vorzurecitiren.“ Bei Ibn Sa'd fol. 169, wo auch die Varianten angegeben sind, lauten sie: *أمرت أن أعرض عليك القرآن*, welches denselben Sinn haben könnte, aber wenn von einem Buche die Rede ist, bedeutet 'aradha immer collationiren; dieses geschah gewöhnlich, indem der Schüler eine Tradition, welche er aus dem Hefte des Lehrers abgeschrieben oder auswendig gelernt hätte, diesem vortrug, damit dieser sehe, ob er keinen Fehler mache. Diese Worte haben also wohl den Sinn, den ich ihnen im Texte gegeben habe. Begreiflicher Weise drehen die Moslime die Sache um und behaupten, Mohammad habe den Obayy belehrt. Ich finde den Schlüssel zur Tradition in den Worten: *Es ist mir befohlen worden*. Den Obayy zu belehren, bedurfte es keines speciellen

Wenn von der Treue des uns vorliegenden Koräntextes die Rede ist, darf man sich von der Auffassung der Moslime nicht irre führen lassen. Nach ihrem Standpunkte ist jede Offenbarung treu wiedergegeben, wenn sie der Prophet einmal in seinem Leben so recitirt hat. Ich halte den Text nur dann für treu, wenn er die ursprüngliche Redaktion genau wiedergibt. Aus dem Gesagten geht hervor, daß er in diesem Sinne weder ganz getreu noch vollständig sein kann. Moḥammad hat die meisten vor der Eintheilung des Koräns in Sûren vorhandenen Offenbarungen bei dieser Gelegenheit neu redigirt, manche absichtlich unterdrückt oder abgeändert. Dazu kommen noch die durch Schwäche des Gedächtnisses und durch Fahrlässigkeit verursachten Verluste und Veränderungen¹⁾. Obschon seine Inspirationen für das Wort Gottes galten und seine Gegner bisweilen daran rüttelten, herrschte doch bis zu seinem Tode in dieser Beziehung der gemüthlichste Schlendrian. Hischâm b. Ḥakym trug einst die 25ste Sûra so unrichtig vor, daß 'Omar darüber empört war. Er brachte den Hischâm zum Propheten, damit er ihn zurecht weise. Moḥammad ließ ihn die Sûra hersagen, und als er fertig war, bemerkte er: So ist sie mir geoffenbart worden. Dann, zu 'Omar gewendet, fuhr er fort: Laß sie uns nun auch nach deiner Manier hören! Nachdem auch dieser seinen Vortrag vollendet hatte, welcher von dem des Hischâm weit verschieden war, sagte er wieder: „So ist sie mir geoffenbart worden! Der Korân ist in sieben verschiedenen Lesarten vom Himmel gesandt worden, wählet die-

Befehls. Um den Eindruck, den diese Tradition machte, zu verwischen und zugleich um die Versicherung zu geben, daß der Text des Koräns vollkommen treu sei, erfand man dann die Tradition, Moḥammad habe jährlich einmal und im letzten Jahre seines Lebens zweimal den Korân mit dem Engel Gabriel collationirt.

¹⁾ Kor. 2, 100. Wenn wir einen Vers streichen oder in Vergessenheit gerathen lassen, so offenbaren wir einen besseren oder einen ähnlichen.

In einer andern Stelle behält sich Gott, als der Verfasser, das Recht vor zu streichen oder zu verändern was ihm gefällt.

jenige, welche euch am leichtesten ist“¹⁾. In anderen Worten, wenn ihr nur den Sinn wiedergebt, kommt es auf den Ausdruck nicht so viel an.“ Diese Aeußerung ist ganz im Geiste der Zeit, denn Leute, welche so Großes leisten wollen, wie Mohamamad und seine Gefährten, dürfen alle Fehler an sich haben, nur dürfen sie nicht engherzige Pedanten sein, sonst geht es ihnen wie den lieben Deutschen und ihren Herren Professoren und sie werden zum Spott der Völker.

Wir dürfen annehmen, daß die Natzâyir und andere Sûren, welche häufig im Gebete recitirt wurden, den Wortlaut der zweiten Redaktion mit ziemlicher Genauigkeit bewahrt haben²⁾. Längere vernachlässigte Sûren hingegen, wie die zwölfte (vgl. Note S. XXIII), haben gewiß viele Veränderun-

¹⁾ Wie diese Tradition in Bochrâry (S. 326 und 747, vergl. Muatta S. 70) erzählt wird, halte ich sie für eine Dichtung. Unter dessen aus allen auf diesen Gegenstand bezüglichen Nachrichten zusammengenommen geht als Thatsache hervor, daß sich Mohamamad eine große Freiheit in der Wiedergabe früherer Offenbarungen bewahrte und sie auch den Gläubigen gestattete. Da dieses unkritische Verfahren für die späteren Generationen, welche sich besonders mit dem Worte beschäftigten, anstößig war, hat Ibn 'Abbâs die Schuld auf Gott geschoben und folgende Tradition erfunden: „Der Prophet sagt: Gabriel machte mich den Korân nach einer Lesart (immer in denselben Worten) vortragen. Ich machte ihm Vorstellungen gegen diese Einschränkung und er machte mehr und mehr Zugeständnisse, bis er mir erlaubte, ihn nach sieben (beliebig vielen) Lesarten vorzutragen“ (Bochrâry S. 746).

Vollkommene Freiheit hatte jeder Moslim, den Korân nach seinem eigenen Dialekt zu lesen, wie z. B. in Kor. 75, 7 *balika* oder *barika*, und in 5, 92 *Rîgs* oder *Riks*. Man durfte auch z. B. *Rahym* mit *Ghafûr* verwechseln, weil sie beide dieselbe Bedeutung haben (Mâlik, angeführt in einer Glosse zu Bochrâry S. 326). Es ist aber ziemlich klar, daß Mohamamad viel weiter ging und sich begnügte, wenn der Sinn wiedergegeben wurde. Vielleicht kam es auch auf etwas mehr oder weniger nicht an.

²⁾ Die Häufigkeit der Recitation schützte den Text noch nicht vor Abweichungen in der Lesart. Obschon keine Sûra häufiger hergesagt wird als die erste, das Vaterunser der Moslime, so lesen doch einige man *an'amta* statt *alladzyna an'amta*.

gen erlitten¹⁾. Von den kleineren vernachlässigten Offenbarungen mögen viele, wie „das Kameel mit aufgelösten Banden“ davon gelaufen und für immer verloren gegangen sein. Diese Bemerkungen beziehen sich auf die makkaniſchen Inspirationen, weil sie lange Zeit fast ausschließlich durch das Gedächtniß aufbewahrt wurden. Aber auch in dem Zustande des Textes der madynischen Inspirationen läßt sich manche Abweichung nachweisen²⁾.

Mohammad starb und die Offenbarungen für die Mos-

¹⁾ Bochart S. 748 erzählt, Ibn Ma'sûd habe in Homç einst die zwölfte Sûra vorgetragen. Es erhob sich ein Mann und sagte: der Text ist falsch. Ibn Ma'sûd betheuerte, er habe die Sûra so vom Propheten vernommen. Der Mann wurde arretirt, denn man sagte, er sei betrunken und rieche nach Wein. Vielleicht wäre Mohammad nicht so strenge gewesen und hätte beide Lesarten gebilligt.

²⁾ Ich stelle aus der zweiten Sûra einige Beispiele zusammen. O. bedeutet Obayy und M. Ibn Ma'sûd. 2, 19 مشوا für مضوا M. مصرا für مصر O., اقمستبدلون für اقمبدلون M., فومر für ثومر 2, 58 M. u. O., (vgl. 12, 100). 2, 60 واذكروا ما فيه M., واذكروا ما فيه O., für تشابه 2, 65 تشابهت für ادع 2, 63 ادع M. 2, 69 منها für منه O. 2, 90 حيوة für حيوة 2, 94 نقصه für وما يعلم الملكان من احد حتى يقولوا اما نحن فتنة 2, 96 فتنة M. 2, 100 ما نمنسك من اية, O. اودنسك 2, 100 فلا تكفر سبع مرات خيفا 2, 108 هودا اونصارى für يهوديا اونصرانيا 2, 105 نمنسها ما تسال من احباب الجحيم ولا M., لن تسال 2, 113 خايقين O. 2, 118 انطالمون 2, 118 انطالمون O., für تواخذ بذنوبهم 2, 121 انطالمون M. 2, 121 wird vor بنا, eingeschoben von M. und O. 2, 122 وارنا مناسكنا وارم مناسكهم M. und O. 2, 122 واكل جعلنا قبلة O., ولكل قبلة 2, 143 واكل واكل 2, 183 O. 2, 184 Obayy schiebt لا vor تدلوا ein.

Die Varianten sind wenig zahlreich, weil wir sie nicht alle haben und weil Obayy und Ibn Ma'sûd die unter Abû 'Bakr gemachte Recension des Zayd benutzten und wohl auch ihn darin unterstützt hatten.

line waren geschlossen. Die von ihm gemachten Aufzeichnungen standen, wie behauptet wird, auf Stücken Leder und Pergament, Schiefertafeln, Palmblättern und Kameelsschultern und lagen ohne alle Ordnung durcheinander. Vielleicht wird die Aermlichkeit des Schreibmaterials von den Quellen mit dem Wunsche, die Zeit recht einfach und idyllisch darzustellen, übertrieben, aber so viel ist gewiß, daß weder Moḥammad, noch seine Schreiber sehr wählerisch waren, denn sie beabsichtigten nicht ein Buch zu machen, sondern nur temporäre Noten.

Unter der Regierung des Abû Bakr wurden blutige Kriege geführt, um die Abtrünnigen zum wahren Glauben zurückzuführen, und viele Korânkundige blieben in den Schlachten. Einst fragte 'Omar um den Wortlaut eines Verses und man sagte ihm, N. weiß ihn; N. war aber einer der Gefallenen. In der Furcht, es möchte einiges von den Offenbarungen verloren gehen, begab er sich zu Abû Bakr und suchte ihn zu bewegen, sie sammeln zu lassen. Dieser hielt es für eine Neuerung, ging aber doch endlich auf seinen Vorschlag ein und übertrug die Arbeit dem Zayd¹⁾. Der Nachlaß des Moḥammad wurde sortirt und in Bündel zusammengebunden²⁾,

¹⁾ Zayd war aus Madyna. Sein Vater Thâbit fiel in der Schlacht von Bo'âth, welche fünf Jahre vor der Flucht gefochten wurde. Als der Prophet nach Madyna kam, war Zayd erst elf Jahre alt, wußte aber schon 17 Sûren des Korâns auswendig. Wegen seiner zarten Jugend durfte er den Badrfeldzug nicht mitmachen. Ob er bei Ohod mitgefochten hat, ist ungewiß. Bei der Belagerung von Madyna (A. H. 5) vertraute Moḥammad dem sechzehnjährigen Jüngling die Fahne der Madynen an und nach dem Friedensschluß schenkte er ihm ein Kleid von egyptischem Stoffe (Kobtyya). Moḥammad verwendete ihn häufig als Schreiber und auf seinen Wunsch erlernte Zayd die hebräische Schrift (nicht die Sprache, denn er verwendete nur drittehalb Wochen auf dieses Studium), damit er ihm die Briefe der Juden vorlesen könne. Unter den Nachfolgern des Moḥammad war Zayd besoldeter Richter (Kâdhiy) von Madyna, wo er in A. H. 45 starb.

²⁾ Moḥâsibiy bei Itkân S. 137. Hâkim ibidem S. 134 und bei Comin. zu Boḥâry S. 745.

da er aber den Text nicht vollständig enthielt¹⁾, forderte 'Omar die Gläubigen auf, daß jeder, welcher weniger bekannte Theile des Korâns schriftlich besitze oder auswendig wisse, dieselben mittheile. Die Traditionisten sahen wohl ein, daß ein solches Verfahren keine Garantie für die Aechtheit des heiligen Buches biete und behaupten daher, daß 'Omar zugleich die Regel aufstellte: Jeder, der einen oder mehrere Verse beitrage, soll einen Zeugen für deren Aechtheit bringen. Ich weiß den Korân nicht auswendig und wäre nicht im Stande, Veränderungen im Ausdrucke oder Omisionen zu entdecken, aber wenn in einem Exemplar unterschobene Stellen vorkämen, glaube ich, daß ich sie augenblicklich erkennen würde. Die Korânkenntniß des 'Omar, Abû Bakr und vieler anderer ging gewiß ebenso weit. Ich glaube also nicht, daß 'Omar von vorne herein diese Regel aufstellte, wohl aber mögen Verse eingebracht worden sein die er bezweifelte oder für deren Aechtheit Bürgen forderte. Zur Bestätigung der Regel wird eine Ausnahme erzählt. Als Zayd die 9te Sûra zum Abschluß bringen wollte, bemerkte Obayy: er erinnere sich, daß noch zwei Verse dazu gehören. Man erkundigte sich allenthalben nach dem Wortlaut derselben und Abû Chozayma²⁾ wußte ihn, aber sonst Niemand. Sie wurden auf seine vereinzelte Bürgschaft hin aufgenommen, weil der Prophet erklärt hatte, sein Zeugniß gelte so viel als das zweier Männer (Bochâry S. 394. 705 746). Durch diese Mittel gelang es dem Zayd, den ganzen Korân zusammenzubringen. In mehreren Traditionen wird behauptet, Zayd habe zugleich eine Abschrift besorgt. Aber die Beschreibungen derselben sind nicht übereinstimmend. Nach Ibn 'Oķba war sie auf Pergamentblättern³⁾ oder Rollen, nach Ibn 'Omar auf Kartâs, welches von Charta herkommt und Papyrus

¹⁾ Zohry bei Itķân S. 133.

²⁾ Es ist ungewiß, ob dieser Mann Chozayma oder Abû Chozayma hieß (vergl. Boch. S. 676).

³⁾ Im Original Waraķ, welches „Blatt eines Baumes“ oder „Papier“, in jener Zeit aber auch „Pergamentblatt“ bedeutete. Es wird z. B. (bei Boch. S. 93) gesagt, daß das Antlitz des Propheten

bedeutet. Es ist mir zweifelhaft, ob man damals in Arabien so schreibselig war, daß es sich lohnte, Papyrus zu importiren. Nach Ibn Aby Dâwûd bildete Zayd's Abschrift sogar einen Band (Maḥaf) und nach 'Omâra b. 'Azyya brachte er den ganzen Korân auf eine einzige Rolle. Ich glaube, daß Zayd bei dieser Gelegenheit den Nachlaß des Propheten geordnet und etwa unleserliche oder auf schlechtes Material geschriebene Bruchstücke copirt habe, daß aber sein Hauptaugenmerk darauf gerichtet war, ihn zu vervollständigen. Was er von den Gläubigen sammelte, hat er jedenfalls aufgeschrieben und dem Nachlasse einverleibt. Es steht fest, daß bei dieser Gelegenheit die bisher nicht vollends durchgeführte Eintheilung der Offenbarungen in Sûren vollendet wurde. Als Abû Chozayna die zwei Verse, welche Niemand außer ihm wußte, mittheilte, erklärte 'Omar: Wenn es drei Verse wären, würde ich eine eigene Sûra daraus machen. Man fühlte sich also damals noch befugt, in die Eintheilung der Sûren einzugreifen. Später machte man keine solche Aenderung. Der Codex des Ibn Mas'ûd ist älter als der offizielle Text, von dem wir bald sprechen werden, und Ibn Mas'ûd befand sich, als dieser redigirt wurde, nicht in Madyna; dennoch unterscheidet sich sein Text nur in der Reihenfolge der Sûren, so viel wir aber wissen, nicht im Inhalte derselben.

Es fehlt nicht an Traditionen, welche behaupten Zayd habe seine Arbeit erst unter der Regierung 'Omars gemacht. Die meisten jedoch versetzen sie unter die Regierung des Abû Bakr, in dessen Besitz auch die Sammlung bis zu seinem Tode blieb; dann nahm sie sein Nachfolger 'Omar in seine Verwahrung und nach dessen Dahinscheiden wurde sie der Obhut seiner Tochter Hafsa, einer Wittve des Propheten, anvertraut ¹⁾.

in seiner letzten Krankheit wie ein Warak ausgehen habe. In diesem Vergleiche kann es nur Pergament heißen. Das Papier war damals im westlichen Asien noch nicht bekannt.

¹⁾ Am ausführlichsten wird die Geschichte dieser Sammlung des Korâns in einer Tradition des Zohry bei Boḥârî S. 676 und 745 erzählt. Sie ist sehr geschmückt und die Redaction vielleicht nicht alt, aber wie aus dem Vergleich mit andern Traditionen her-

Der einzige Zweck dieser Sammlung war, die Offenbarungen so rein und vollständig, als der Prophet sie hinterlassen hatte, für die Nachwelt zu bewahren. Nachdem sie vollendet war, wurde sie gleichsam ad acta gelegt und nicht veröffentlicht; denn man hielt immer noch an dem Grundsatz: Das Wort Gottes soll in den Herzen der Menschen leben und nicht Gegenstand der Disputation werden. Unter den Gläubigen lernte oder sammelte jeder so viel, als gerade seinem Bedürfnisse entsprach. Die meisten begnügten sich mit den nöthigsten Gebetstücken und diese konnten sie in den Moscheen so oft hören, bis sie selbige auswendig wußten. Das Gesetz verordnet, daß Derjenige, welcher am meisten vom Korân im Gedächtnisse trägt, Vorbeter der Gemeinde oder Versammlung sein soll. Dieses war ein Stimulus zum Sammeln und noch mehr zum Auswendiglernen vieler Sûren; es geschah aber wohl selten, daß der Candidat die Aufzeichnung eines andern nahm und auswendig lernte, sondern er ließ sich von einem Kundigen unterrichten und notirte für seinen eigenen Gebrauch, was er nicht sogleich dem Gedächtnisse einzuprägen vermochte. Dieser Geist der Einfachheit konnte jedoch nicht ewig dauern.

Ich habe S. 33 und 409 von den Heuchlern und der Concurrenzmoschee gesprochen. Ihr Vorbeter war ein junger Mann Namens Moğammi'. Er behauptete zwar später vor dem Chalyfen 'Omar, daß er nur das Werkzeug seiner Partei gewesen, doch geht so viel aus der Erzählung hervor, daß der Chalyfe bis dahin auf seine Orthodoxie nicht viel hielt'). Moğammi' hatte schon, als er noch in der Concurrenzmoschee

vorgeht (vergl. Boch. S. 746, Itkân S. 135 ff. und Ibn 'Atyya, Einleit.), beruht sie auf ganz zuverlässigen Angaben.

Die Erzählung bei Ibn Ishâk S. 358 lautet: „Es wurde mit 'Omar über Moğammi' gesprochen und er wurde um die Erlaubniß angegangen, daß Moğammi' der Vorbeter der Bañû 'Amr b. 'Awf sein dürfe. 'Omar erwiderte: Wie, war er nicht der Imâm (Vorbeter) der Heuchler in der Concurrenzmoschee! Moğammi' sagte: O Beherrscher der Gläubigen! Ich schwöre bei dem einigen Gott, daß mir nichts von ihren Tendenzen bekannt war. Ich war ein junger Mensch und pflegte Korânstücke zu recitiren; sie hingegen besaßen

vorbetete, den gröfseren Theil der Offenbarungen gesammelt (Ibn Ishâk S. 358). Nachdem die Moschee auf Befehl des Moḥammad zerstört und seine Partei gezwungen worden war, orthodox zu erscheinen, fuhr er fort, den Inspirationen seine Aufmerksamkeit zu schenken und zur Zeit des Todes des Propheten war seine Sammlung so vollständig, daß ihm nur noch zwei oder drei (nach einer andern Tradition eine oder zwei) Sûren fehlten (Schâby bei Ibn Sâd fol. 172). Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß Moḡammî ein Forscher war und daß er seine Sammlung in der Absicht, sich von der Wahrheit oder Grundlosigkeit der Prätensionen des Moḥammad zu überzeugen, anlegte. Sie ist die einzige, welche unser Vertrauen beanspruchen könnte und wenn sie auch verloren gegangen ist (wahrscheinlich wurden die schriftlichen Notizen auf Befehl des 'Othmân zerstört), so haben seine Arbeiten doch gewiß auf die Recension, welche Zayd unter Abû Bakr machte, einen großen Einfluß geübt. Man konnte doch nicht vor seinen Augen Inspirationen, welche Moḥammad der Vergessenheit preiszugeben gedacht hatte, übergehen.

Die übrigen Sammler waren fromme Moslime und hatten keinen andern Wunsch, als recht viel von dem Buche, welches sie Forkân, die Erlösung, nannten auswendig zu wissen und zu besitzen. So lange Moḥammad lebte, legte gewiß keiner von ihnen viel Gewicht darauf, die Offenbarungen vollständig zu haben, es war ja die Quelle derselben in ihrer Mitte. Wie spät die Moslime angefangen haben, als Amateure mehr vom Korân zu sammeln, als gerade für die Gebete nöthig war, geht daraus hervor, daß sich mit Ausnahme des Ibn Ma'sûd kein einziger Flüchtling damit beschäftigte; die übrigen Sammler, deren Namen genannt werden,

nichts vom Korân und deswegen gingen sie mich an, ihnen vorzubeten. Ich glaubte ihrem Vorgeben und hielt ihre Zwecke für vollkommen rein. Man fabelt, fährt Ibn Ishâk fort, daß 'Omar ihm auf diese Erklärung hin erlaubt habe, seinem Stamme, den Banû 'Amr b. 'Awf vorzubeten.“ Es ist die Gewohnheit der Tradition, Jeden, welcher als Moslim starb, weifs zu waschen, und einige Biographen (bei Icâba) gehen daher noch weiter und behaupten, 'Omar habe den Moḡammî nach Kûfa als Vorbeter geschickt.

haben sich frühestens im Jahre der Flucht bekehrt und waren aus Madyna gebürtig¹⁾. Erst nach dem Tode des

¹⁾ 'Alyy soll nach dem Tode des Propheten einen Eid geschworen haben, seine Wohnung nicht zu verlassen, ehe er den Korân gesammelt habe. Das ist gewiss eine Unwahrheit. Eine andere Frage ist: Hat 'Alyy eine Recension des Korâns hinterlassen? Das Gerücht von einer solchen ist alt. Ibn Syryn († 110) hatte davon gehört, suchte sie aufzutreiben und schrieb deshalb nach Madyna, aber ohne Erfolg. Doch ein Exemplar, wahrscheinlich das Autograph, soll sich später in den Händen seines Nachkommen, des Abû Ya'la Hamza Hosayny befunden haben. Tha'labi, Tafsyr Bd. I S. 19 berichtet, daß auch in dieser Recension die Sûra Bakâra 286 Verse hatte. Andere Gelehrte führen daraus unbedeutende Varianten an, z. B. 13, 30 يتبين statt يباس, und 106, 1 الاف statt ايلاف, aber gerade die Seltenheit dieser Citationen erregen Zweifel gegen eine selbstständige Recension des 'Alyy. Diese Varianten mögen von einem Codex der 'othmânischen Recension, den 'Alyy geschrieben oder doch wenigstens besessen hat, herrühren. Man behauptet, in 'Alyy's Recension seien die Sûren chronologisch geordnet gewesen. Wenn dieses wahr wäre, würden die Schy'iten gewiss diese Reihenfolge beibehalten haben, statt, wie es der Fall ist, die Ausgabe ihres Feindes 'Othmân zu adoptiren.

Im Itkân S. 135 wird behauptet, Sâlim, ein Client des Abû Hodzayfa, sei der erste gewesen, welcher den Korân nach dem Tode des Propheten sammelte und in ein Buch eintrug. Er berieth sich mit seinen Freunden, wie er dasselbe benennen solle und einige sagten: „Sifr!“ Er verwarf diese Benennung, weil die Juden die Bjbel so heißen und wählte abyssinische das Wort Moçhaf. Diese Behauptung beruht nur auf einer Tradition und ist deswegen schwach. Daß aber Sâlim selbst den Abû Bakr und 'Omar an Korânkunde übertraf und denselben schon so schön vortrug, daß ihm selbst Moçammad großes Lob spendete, lesen wir in Boçbâry S. 96 und 748; vergl. Içâba Bd. II S. 109 ff.

Es scheint, daß mehrere Gefährten des Propheten, wie z. B. Abû Mûsà, sich nach Veröffentlichung der 'othmânischen Ausgabe Codices anfertigten und hie und da ihre eigene Lesart der officiellen vorzogen. Das mag auch mit dem Exemplar des 'Alyy und Sâlim der Fall gewesen sein. Ueber das Entstehen solcher Texte, welche für die Kritik des Korâns jedenfalls sehr nützlich waren, giebt eine Tradition bei Ibn Sa'd fol. 169 verso Aufschluß: „Einige Gefährten

Mohammad bemühten sich einige wenige von denen, welche schon früher der Sache ihre Aufmerksamkeit geschenkt hatten, die ihnen noch fehlenden Inspirationen zu erhalten, und zwei von ihnen machten, zunächst für ihren eigenen Gebrauch, vollständige Handschriften des Korâns. Der eine von diesen zweien, Ibn Mas'ûd, hat sich schon früh zum Islâm bekehrt (Bd. I S. 440) und durfte sich, ohne Widerspruch zu fürchten, rühmen, aus dem Munde des Propheten 70 Sûren vernommen [und auswendig gelernt] zu haben (Bochâry S. 748). Diese bildeten den Anfang seiner Sammlung, die übrigen erhielt er von Moğammî (Ibn Sa'd fol. 172). Er hat also erst kurz vor dem Tode des Propheten den Entschluß gefaßt, sie vollständig zu machen, denn Moğammî befand sich bis Ende 630 im Lager der Heuchler. Ibn Mas'ûd hat eine Recension des ganzen Korâns hinterlassen, welche, als man den Text einer strengen Kritik unterwarf, noch im Autograph vorhanden zu sein scheint und fleißig benutzt wurde. Sein Text ist unabhängig von der unter 'Othmân veranstalteten Ausgabe, aber es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß er die unter Abû Bakr gemachte Recension benutzte.

Unter den Madynern, welche schon zur Lebzeit des Propheten die Offenbarungen zu sammeln angingen, nenne ich nur einen, nämlich den Obayy b. Mâlik. Er war einer von denen, welche den Propheten dazu bewogen, nach Madyna überzusiedeln; er konnte schreiben, stand dem Mohammad häufig als Secretär zur Seite und verbesserte die Form der Briefe und Dokumente. Ursprünglich schrieb man am Anfange von Schriftstücken „Von Mohammad an N. N.“, dann

des Propheten waren in dem Hause des Abû Mûsâ Asch'ary versammelt und verglichen einen Korâncodex. Ibn Mas'ûd, der sich unter ihnen befand, stand auf und entfernte sich. Abû Mûsâ sagte: Er weiß unter allen noch lebenden Menschen die Offenbarungen am besten.“ Bei solchen Vergleichen werden ohne Zweifel bisweilen vom 'othmânischen Standardexemplare Lesarten vertheidigt, wie z. B. جبرال (Gibraïlla) statt جبيل, doch beschränkte man sich der lieben Einigkeit willen auf ganz untergeordnete Punkte. Die nachweisbaren groben Fehler des Zayd hat Niemand zu berühren gewagt.

folgte der Text ohne Unterschrift. Obayy führte die Gewohnheit ein, daß der Sekretär seine Unterschrift unterfertigte: „Der Schreiber ist A., der Sohn des B.“ Mohamammad spendete ihm das Lob, daß er der korânkundigste Mann seiner Gemeinde sei; er pflegte alle acht Tage einmal den ganzen Korân zu beten. Auch er hat eine Recension des heiligen Buches hinterlassen. Sie ist wahrscheinlich ebenso abhängig von der auf Befehl des Abû Bakr veranstalteten Sammlung als die des Ibn Ma'sûd. Von der othmânischen Ausgabe ist sie unabhängig, weil Obayy aller Wahrscheinlichkeit nach, ehe diese zu Stande kam, starb. Die Recension des Obayy und die des Ibn Ma'sûd sind die einzigen originellen Aufzeichnungen, welche den späteren Kritikern des Textes außer der offiziellen Ausgabe zu Gebote standen.

In der Hauptstadt fand jeder, welcher sich mit dem Korân beschäftigen wollte, die nöthigen Hilfsmittel: es gab Korânkundige, welche bereit waren, ihre Kenntnisse mitzutheilen und es befanden sich daselbst die Sammlung des Abû Bakr und der Codex des Obayy. Wie es mit den Provinzen stand, lernen wir aus einer Tradition des Ibn Sâd fol. 172. 'Omar erhielt während seiner Regierung einen Brief von Yazyd b. Aby Sofyân, seinem Statthalter in Syrien, in welchem er ihm schrieb: „Die Araber vermehren sich in diesem Lande und füllen die Städte. Sie bedürfen Jemanden, der sie im Korân und in der Religion unterrichtet. Unterstütze mich, o Beherrscher der Gläubigen, und schicke mir Lehrer.“ 'Omar ließ fünf Männer zu sich kommen, welche am meisten vom Korân wußten, und fragte sie: ob sie Lust hätten nach Syrien zu gehen. Zwei davon (nämlich Abû Ayyûb, weil er zu alt war, und Obayy, weil er kränklich war) lehnten ab und drei begaben sich nach Homç, nämlich 'Obâda b. Çamît, welcher daselbst blieb; Mo'âdz, welcher sich von dort nach Palästina verfügte, und Abû Dardâ, welcher sich in Damascus niederließ. Auch in andere Provinzen wurden Religionslehrer geschickt. Wenn sie einige Korânstücke in schriftlichen Notizen mitbrachten, war es zufällig, denn die Fortpflanzung des Korâns war mündlich. Auf diese Art entstanden große Verschiedenheiten des Textes. In einigen Orten waren die Neubekehrten weiter in der Bildung vorgeschritten

als ihre Lehrer, und sie fühlten das Bedürfnis, ein vollständiges Korânexemplar zu haben. So wird z. B. dem 'Ata in Çanîâ, dem Sohne eines Persers, nachgerühmt, daß er der erste Mann in Yaman war, welcher den Korân sammelte (İçâba unter Wabar). Auf diese Art kam es, daß zwar in den Moscheen einer Provinz das Wort Gottes ziemlich gleichmäßig vorgebetet wurde, daß sich aber der Text wesentlich von dem einer andern Provinz unterschied. Diese Abweichungen sind nicht alle in den Provinzen entstanden, sondern rühren von den dahin geschickten Missionären her. Somit reichen sie in die Zeit des Propheten hinauf, denn die Lehrer gehörten zu den hervorragendsten seiner Gefährten. Wie verschiedentlich aber die Zeitgenossen des Mohammad den Korân recitirten, haben wir S. XXXVII gesehen.

In der Eroberung von Armenien und Adzarbaygan waren syrische und irakische Truppen beschäftigt. Beide beteten den Korân nach ihrer Art und da sie sehr von einander abwichen, geriethen sie in Streit, welcher Text richtig sei¹⁾. Hodzayfa b. Yamân, welcher sich bei der Armee befand, eilte nach Madyna und sagte zu 'Othmân: „O Beherrscher der Gläubigen! Hilf diesem Uebelstande in unsrer Kirche ab, ehe Meinungsverschiedenheiten einreißen, wie unter den Juden und Christen.“ 'Othmân schickte zu Hafsâ, welche seit dem Tode des 'Omar die von Abû Bakr veranstaltete Sammlung des Korâns in Verwahrung hatte und ließ ihr sagen: Sende mir die einzelnen Blätter, wir wollen sie in Bücher abschreiben und dir dann die Blätter zurückstellen. Er befahl dann dem Zayd b. Thâbit, dem 'Abd Allah b. Zobayr, dem Sâyd b. 'Âç und dem 'Abd al-Rahmân b. Hârith b. Hishâm Copien davon in Büchern zu machen. Da Zayd ein Madynrer, die andern drei aber Korayschiten waren, gab er ihnen den Auftrag: Wenn ihr über die Lesart verschiedener Meinung seid, so folget dem korayschitischen Dialekte, denn in diesem ist der Korân geoffenbart worden. Es wurden nun von diesen Männern vier oder fünf, nach einer Ueberlieferung gar sieben

¹⁾ Ibn 'Atyya, Einleitung; vergl. Bochâry S. 746. Itkân S. 139. Mischkât Bd. I S. 525.

Exemplare angefertigt, wovon jedes einen Band bildete ¹⁾. Ein Exemplar blieb in Madyna, ein anderes schickte 'Othmân an jede der großen Militärstationen. Der Korân hatte somit die letzte Recension erhalten und war edirt. 'Othmân befahl, daß diese officiële Ausgabe in Zukunft maafsgebend sein und die vorhandenen auf Blätter geschriebenen Notizen, wie die in einen Band eingetragenen Korânexemplare, zerstört werden sollen. Das Datum dieser Ausgabe ist wahrscheinlich A. H. 25 oder 30. Sie gründet sich, wie wir gesehen haben, auf Moḥammad's Nachlaß und Zayd's Arbeit bestand also vorzüglich in der Vervollständigung und Anordnung der Sûren.

Der Interpolation wollen wir den Zayd und seine Mitarbeiter nicht beschuldigen; denn wenn die S. 164 dieses Bandes ausgesprochene Vermuthung begründet ist, fällt die Schuld auf 'Omar. 'Abd Allah b. Zobayr machte den Vorschlag, den Vers 2, 211 wegzulassen, weil er durch einen andern abrogirt wird. 'Othmân antwortete: die Schreiber sollen alles an seinem Orte lassen. Wir haben keine Ursache zu glauben, daß sie dieser Weisung zuwider gehandelt und absichtlich Verse ausgelassen haben. Auch erweist sich der Text, so weit wir denselben mit den Varianten des Ibn Mas'ûd und Obayy vergleichen können, als der beste von den dreien. Der einzige Vorwurf, den wir dem Zayd machen können, ist, daß er manchmal recht gedankenlos arbeitete. Von den Offenbarungen, welche Moḥammad nicht, bereits irgend einer

¹⁾ In solchen Dingen ist immer großer Segen und daher kommt es, daß jetzt die Zahl der 'othmânischen Korântexte sehr groß ist. Diese angeblichen Reliquien werden sehr heilig gehalten und ich konnte nur eine davon beschen, nämlich den Codex von Homç. Er ist auf steifes Pergament in großem Folio geschrieben und unvollständig. Die Schriftzüge sind zwar roh, aber gleichmäfsig, und rühren wohl von einer geübteren Hand her, als der des Zayd. Es wäre doch möglich, daß noch ein ächter 'othmânischer Codex vorhanden ist und vielleicht erleben wir es noch, daß wenigstens ein Facsimile nach Europa kommt. Zu bemerken ist noch, daß einer dieser Codices Imâm, d. h. Standardexemplar genannt wurde (Thalaby 2, 91).

Sûra einverleibt hatte, machte Zayd, wie ich in dem zweiten Bande (besonders S. 499) nachwies, manchmal aus einer zwei und dann wieder aus zweien eine; auch hat er bisweilen Verse zweimal eingeschaltet ¹⁾. Diese Fehler hat er wohl schon gemacht, als er den Korân unter Abû Bakr sammelte. Die Veranlassung dazu ist begreiflich, wenn wir bedenken, daß der Nachlaß des Mohammod in einzelnen Blättern bestand, die nicht numerirt waren, und daß Zayd gewohnt war, einen großen Theil des Korâns in Gebeten abzulesen. Da auch die übrigen Moslime, wenn sie den Korân beteten, den Sinn nicht verfolgten, legten sie auf solche Versen, wenn sie dieselben auch bemerkten, kein Gewicht.

So lange der Korân auf Blättern stand, war jede Sûra die erste und die letzte. Als er aber in einen Band zusammengetragen wurde, mußte man sich entschließen, eine Reihenfolge einzuführen. Man ordnete sie nach der Größe, setzte die längste zuerst und die kürzeste zuletzt, gab sich aber nicht die Mühe, dieses System streng durchzuführen ²⁾.

¹⁾ Der deutlichste Fall dieser Art ist Korân 7, 136 = 2, 26; 7, 161 = 2, 55; 7, 162 = 2, 56; 7, 160 ist getheilt worden und entspricht 2, 54 und 57. Es dürfen aber nur wenige Wiederholungen auf Rechnung des Zayd gesetzt werden, denn Mohammod hat häufig frühere Korânverse auf neue Ereignisse angewendet und manchmal in neue Inspirationen eingeschaltet.

²⁾ Ibn Mas'ûd hat es etwas besser durchgeführt als Zayd oder Obayy und hat zugleich die Sûren in Bezug auf ihre Länge in Gruppen getheilt. Die der ersten Gruppe (nämlich Sûra 2, 3, 4, 5, 6, 7 und 10) heißt er die langen, die der zweiten (9, 11, 12, 16, 17, 18, 20, 21, 23, 26, 37) heißt er die Centenarier, denn die kürzeste von ihnen enthält 110 Verse. Dann folgen die Doppelsûren, von denen ich bereits gesprochen habe. Hierauf kommt eine eigenthümliche Gruppe, deren Glieder fast alle dieselbe Länge haben, sich aber auch durch ihren Inhalt auszeichnen und alle mit Hâm anfangen; sie werden deswegen die Hâmsûren genannt (nämlich 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46). Die Sûren der nächsten Gruppe werden Mومتاہنات, die Prüfungsstücke, genannt und sind etwas kürzer als die vorhergehenden (32, 48, 49, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 71, 72). Den Schluß bilden die Mofağğal, d. h. gegliederte Sûren, nämlich 51, 52, 53, 54, 55, 56, 69, 70, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92,

Zayd's Ausgabe wurde bereitwillig von den Moslimen angenommen und in die Moscheen eingeführt; deshalb heißt man sie auch al-Maḥḥaf almochtâr, den anerkannten oder officiellen Codex, gewöhnlicher aber wird sie als der othmânische Codex oder Text bezeichnet. Ibn Ma'sûd verbarg seine Eifersucht gegen Zayd nicht, doch wußte er nichts Erhebliches gegen seinen Text vorzubringen. Wir sehen aus einer früheren Note, daß in dem Hause des Abû Mûsâ ein Korânexemplar revidirt wurde; die späteren Kritiker des Textes haben solche Codices benutzt und darin abweichende Lesarten gefunden. Es ist also klar, daß diese Männer den Codex des Zayd in sofern verbesserten, daß sie hic und da ihre eigenen Lesarten darein eintrugen. Ferner zogen einige Schüler des Ibn 'Abbâs den Text des Ibn Ma'sûd vor¹⁾. Doch gründete sich die spätere Kritik auf den officiellen Text und soweit wir den Gegenstand verfolgen können, ergeben sich auch keine bedeutende Abweichungen.

Mit der Publikation des officiellen Textes war die Feststellung der Lesarten noch nicht beendet. Im arabischen Alphabet werden die kurzen Vocale nicht geschrieben und mehrere Konsonanten nur durch Punkte, welche man damals vernachlässigte, unterschieden. Die Unbestimmtheit ist deswegen so groß, daß dieselben Schriftzeichen in 7, 2 von einigen tatabî'û, von andern tabtighû, in 25, 50 noschoran und boschran, in 2, 34 azalla, „straucheln lassen“, und azâla, „aufhören machen“, gelesen werden. Diese Dinge waren aber viel zu untergeordnet, als daß man sich im ersten halben Jahrhundert nach dem Tode des Propheten, während welcher man die Umrisse des Islâms im Großen festsetzte, hätte viel darum kümmern sollen. Ibn 'Aṭṭya erzählt, daß der Chalyfe 'Abd al-Mâlik (regierte 65—86) seinen Statthalter in Babylonien, den Ḥaġġâġ, beauftragte, die Punktirung und Vocalisirung zu besorgen und dieser den Ḥasan Baḡry († 110)

93, 94, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112. Die Natzâyir bilden eine Unterabtheilung dieser Gruppe, deren kürzeste Sûra nur drei Verse hat.

¹⁾ Ibn 'Aṭṭya behauptet, Ibn Ma'sûd's Codex habe auch Erklärungen enthalten.

und den Yahyà b. Ya'mar Kâdhiy von Baçra († circa 100) damit betraute¹⁾. Durchdrungen von der Wichtigkeit der Aufgabe, arbeiteten diese zwei Männer mit großem Eifer und richteten ihr Augenmerk besonders auf die Art, wie der Korân in den Moscheen verschiedener Länder gelesen wurde. Sie nahmen aber bald wahr, daß nicht unbedeutende Verschiedenheiten obwalteten, welche sich nicht nur auf die Vocalisation, sondern auch auf die festen Theile der Wörter erstreckten; sie fanden es daher nöthig, gründlich in die Varianten einzugehen. Yahyà hat dann auch ein Buch über „die Lesarten“ geschrieben. Obschon sie den Korân vocalisirten, so war der Forschungsgeist doch damals viel zu rege, als daß man ihre Arbeit, wie die Ausgabe des Zayd, ohne Weiteres allgemein angenommen hätte. Es beschäftigten sich viele Gelehrte mit den Varianten des Korâns und ihr Studium bildet einen eigenen Zweig der moslimischen Theologie. Die Hilfsmittel, welche man anwendete, sind erstens: die Vergleichung der othmânischen Codices²⁾; es wurden aber auch

¹⁾ Zobaydy berichtet auf die Autorität des Mobarrad, daß Abûl-Aswad Dualy (vergl. Flügel, gramm. Schulen Bd. I S. 13) der erste war, der den Korân punktirt; ferner, daß Ibn Syryn ein von Yahyà b. Ya'mar punktirtes Exemplar besaß.

Dem Abûl-farag (Ispahâny?) zufolge hat Ziyâd b. Aby Sofyân dem Abûl-Aswad den Befehl gegeben, den Korân zu punktiren.

Gâhîtz behauptet, Naçr b. Âçim habe ihn zuerst punktirt und er wurde deshalb Naçr alhorûf (d. h. der Sieger in der Unbestimmtheit der Lesarten) genannt. Naçr war der Lehrer und Yahyà Ya'mar ein Schüler des Abûl-Aswad, des Gründers der arabischen Grammatik. Die Vocalisation und die Erhebung der Varianten des Korâns hängt also mit dem Studium der Grammatik zusammen; dem Fihrist zufolge halten einige den Naçr für den Gründer der Grammatik. Nach meiner Ueberzeugung haben die ersten Versuche, den Korân zu vocalisiren (aber nicht die Besorgtheit, die reine arabische Sprache möge verloren gehen), Anlaß zum Studium der Grammatik gegeben. Das reine Arabisch war noch im vierten Jahrhundert in der Wüste und in Yamâma zu finden, und diese Besorgtheit war daher etwas vorzeitig gewesen.

²⁾ Kîsây veröffentlichte die Arbeit seines Lehrers, enthaltend die Vergleichung des Codex von Madyna, Kûfa und Baçra. Der Grammatiker Farrâ hinterließ ein Buch, welches außerdem die

die revidirten Exemplare, von denen so eben die Rede war, und die Recensionen des Ibn Ma'sûd und Obayy zu Rathe gezogen; zweitens: die mündliche Ueberlieferung. Wir wissen, daß Abû Dardâ die moslimische Gemeinde von Damascus im Korân unterrichtete und daselbst als Vorbeter fungirte. Als der othmânische Codex hingeschickt wurde, las man den Korân daraus vor, allein die von Abû Dardâ eingeführte und üblich gewordene Lesart bestimmte die Leute in Fällen, in denen ein Wort auf verschiedene Arten ausgesprochen werden konnte, in der Auffassung desselben. Ja, selbst wenn Jemand für seinen eigenen Gebrauch den Korân abschrieb, mag er in Kapiteln, die er auswendig wußte, wohl häufiger dem Gedächtnisse, als dem othmânischen Codex gefolgt sein. Der Grund der Verschiedenheit der Lesarten ¹⁾ beruhte also in letzter Instanz auf der Autorität der ersten Lehrer, hervorragender Gefährten des Propheten, und sie verdienten daher die sorgfältigste Berücksichtigung. Außerdem waren noch Traditionen vorhanden, wie Moham-mad

Vergleichung mit dem Codex von Damascus enthielt. Aehnliche Arbeiten lieferten Yahçib, Chalaf, Madâ'iny, Abû Dawûd Sigistâny und Moham-mad b. 'Abd al-Rahmân Ispahâny. Wahrscheinlich beschäftigten sich diese Gelehrten auch mit der Art, wie die Codices in den betreffenden Gemeinden gelesen wurden, also auch mit den Vocalen.

¹⁾ Wenn die Commentatoren von den Ahl Makka, d.h. Einwohnern von Makka, Ahl al-'Âliya (ein nur in dieser Wissenschaft gebrauchter Ausdruck für „Einwohner von Higâz und Syrien“), Ahl al-Madyna u. dergl. sprechen, so sind darunter nicht die Korânexemplare zu verstehen, sondern die Art, wie man in den Moscheen las. Wenn die Codices (Maçâhif) der Gemeinden zu verstehen sind, wird es ausdrücklich gesagt; so Thalaby zu 2, 126: Die Einwohner von Madyna und Syrien lesen واحدى (statt ووصى) und so steht auch in ihren Maçâhif. Abû 'Obayd sagt, daß er diese Lesart auch im Codex des Othmân gefunden habe. In Ibn Ma'sûd's Codex steht فوصى. Folgender Fall zeigt den Einfluß der Gemeinden: Als ich, erzählt ein Vorbeter, das erste Mal in Makka den Korân vorlas, sagte ich in 2, 178 mowaççin. Meine Zuhörer hielten sich darüber auf und sagten, mûçin sei die richtige Lesart. Dieses überzeugte mich, daß ich Unrecht habe und ich las in Zukunft mûçin.

manche Wörter aussprach, daß er z. B. bâçik und nicht bâsik las.

Die historische Begründung der verschiedenen Lesarten und die damalige Ueberschätzung der mündlichen Ueberlieferung veranlaßte die Grammatiker, willkürlicher mit dem Texte des Zayd zu verfahren, als für uns wünschenswerth ist. Sie stellten Gleichförmigkeit in der Orthographie her, verbesserten hie und da die Grammatik und griffen in sofern in die festen Theile des Textes ein. Da sie sehr behutsam waren, konnte kein Mensch an ihrem Rechte, dieses zu thun, zweifeln, denn der Korân ist nicht schriftlich geoffenbart worden, folglich durfte jeder die Laute nach seiner Façon schreiben. Aber Unrecht thaten sie, indem sie über die historische Grundlage hinausgingen. Sa'd b. Aby Waqqâç las in 2, 100 mâ tansiha, „was du vergifst“. Kâsim b. Raby'a sagte zu ihm: Sa'yd b. Mosayyib liest nunsihâ, „wir bringen es in Vergessenheit.“ Sa'd antwortete, der Korân sei nicht der Familie des Mosayyib geoffenbart worden und erwähnte als Beweis seiner Lesart die Anwendung desselben Wortes in Kor. 87, 6 und 18, 23. Obschon in diesem Falle die vorgeschlagene Lesart verwerflich ist und die betreffenden zwei Korânstellen nichts beweisen, so liefse man es sich doch gefallen, wenn diese Herren sich immer auf Parallelstellen berufen hätten. Sie gingen aber bald so weit in ihrer Willkür, daß jede Lesart, welche die Unbestimmtheit der Schrift zuläßt, in Vorschlag gebracht und vertheidigt wurde. Es gab einige (man sagt sieben, es sind aber deren mehr) Männer, wovon jeder die ihm am besten erscheinende Lesart in sein Korânexemplar eintrug und sie in einer Monographie vertheidigte; so entstanden gleichsam sieben Ausgaben des heiligen Buches, die aber nicht sehr wesentlich von einander abweichen, denn die willkürlichsten Vorschläge fanden keinen Anklang. Die Schule wirkte dann auf das Leben zurück, die traditionelle Art, den Korân zu lesen, ging verloren, und eine dieser sieben Ausgaben oder Lesarten trat an ihrer Stelle ¹⁾. Das Studium der

¹⁾ In Makka war im vierten Jahrhundert der Hîgra der Text des Ibn Kathyr in Gebrauch, in Yaman der des 'Âçim, in einigen Moscheen jedoch der des Abû 'Amr, in Baghdâd der des Hamza,

Geschichte dieses Gegenstandes dürfte für Leute von Interesse sein, welche unbedingten Glauben auf die Vocalisation des alten Testaments und die damit zusammenhängenden Grillen der hebräischen Grammatiker haben.

Zu bemerken ist noch, daß jeder Moslim mit heiliger Scheu vor einer über das Grammatische hinausgehenden Kritik des Textes zurückschrack.

Die Biographie.

Unter den Moslimen unserer Zeit herrscht die fromme Sitte, während der ersten zehn Tage des Raby' I., d. h. des Monats, in welchem der Prophet geboren wurde, in Familienkreisen den Vortrag der Geschichte seiner Jugend und seiner vorzüglichsten Wunder anzuhören. In wohlhabenden Häusern bestellt man einen Geschichtenerzähler von Profession und dieser trägt sie auswendig und nicht selten nach eigener Composition vor. Wir besitzen eine Anzahl Bücher, welche den Erzählern als Hilfsmittel dienen (das berühmteste ist von Bekry, schrieb 763). Sie werden, welchen Titel sie auch haben, gewöhnlich Moled scheryf, die edle Geburt, geheißen, und selbst die ältesten derselben entfernen sich so sehr von aller geschichtlichen Wahrheit, daß sie, wie schon Ibn Hagar bemerkt, neue Namen von Personen enthalten, und von Orten, Ländern, Königen und Königreichen sprechen, welche nie existirten.

Es läßt sich nicht bestimmen, wann diese Sitte eingeführt wurde, aber Kazarûny behauptet, daß die Feier der Geburt des Mohammad in die älteste Zeit hinauf reiche. Vergleichen wir Ibn Ishâk's Darstellung der Jugendgeschichte des Propheten — besonders die Halymalegende, eine reizende Idylle, — mit dem ältesten uns bekannten Moled scheryf, so finden wir denselben Geist, denselben Styl, und der Unter-

in Baſra der des Ya'kûb Hadhramy, in Damascus der des Ibn 'Amir, in andern syrischen Städten der des Abû 'Amr und in Egypten alle sieben.

schied besteht nur im Unterschied der Zeiten. Das Moled ist nämlich weiter fortgeschritten in derselben Richtung. Ich zweifle also nicht, daß Ibn Ishâk seine Erzählung aus den frühesten *Evangelia Infantiae* entnommen habe ¹⁾).

Es handelt sich nicht bloß darum, den Beweis zu führen, daß dieses der Ursprung der Darstellung des Ibn Ishâk sei, sondern auch zu zeigen, wie früh die Moslime in der Erzählung der Geschichte ihres Meisters nach dem später von

¹⁾ Auch der Tod des Mohamammad wird namentlich von den Persern in der sogenannten *Wafât-nâmah*s auf diese Art bearbeitet und wir haben Traditionen aus dem ersten Jahrhundert, in denen folgende Momente vorkommen, welche dann von den Geschichtenerzählern weiter ausgebildet wurden. 1. Im Jahre vor seinem Tode führte Mohamammad auf Befehl des Engels Gabriel beständig Ejakulationen im Munde, wie: Gottes Glorie und sein Lob! Vergieb mir meine Sünden, denn du bist der Milde, der Verzeihende! 2. Im Monat Ramadhân eines jeden Jahres collationirte Gabriel mit ihm den Korân, im letzten Jahre collationirte er ihn zweimal, und Mohamammad sagte zu 'Âyischa: Ich schliesse daraus, daß ich den nächsten Ramadhân nicht erleben werde. Jeder Prophet, fuhr er fort, lebt nur halb so lange als sein Vorgänger: Jesus hat 125 Jahre gelebt und ich werde dieses Jahr [63 Jahre alt] sterben. 3. Er wurde nicht sans cérémonie weggenommen, wie gewöhnliche Menschen, sondern es wurde ihm die Wahl gelassen zwischen dem Leben und dem Tode. Als er seinen Wunsch, zu sterben, ausgesprochen hatte, kam der Todesengel und fragte ihn ehrfurchtsvoll, wann er seine Seele wegnehmen dürfe. Diese zwei Mythen werden weitläufig und schön erzählt. 4. Da aber seine Krankheit schmerzlich und er in solcher Aufregung war, daß er seine Verzweiflung nicht verbarg, so wird mit vielem Geschick ein schwerer Todeskampf als eine Gnade Gottes dargestellt. 5. Dem Delirium liegt ein Zauber Seitens der Juden zum Grunde. 6. Mit großer Uebertreibung wird die Zärtlichkeit seiner Frauen und die Umgebung seiner Freunde geschildert. 7. Endlich wird sein Krankenlager als ein Vorbild hingestellt, wie fromme Moslime sich auf den Tod vorbereiten und sterben sollen.

Da nun nicht nur die Jugendgeschichte, sondern auch der Tod des Propheten als eine Legende dargestellt wurde, haben wir auch die Dichtungen in der ersten nicht dem Mangel an Nachrichten, sondern der Vorliebe für Mythen zuzuschreiben.

Schäfi'y¹⁾ offen ausgesprochenen Principe „in Traditionen zur Verherrlichung des Propheten ist es erlaubt, zu übertreiben“ gehandelt haben, und ferner müssen wir zeigen, daß ihre Dichtungen, als map Bücher zu schreiben anfang, als Geschichte betrachtet wurden. Der Glanzpunkt der moslinischen Legende ist der Mī'rāg oder Mohammod's Reise bis zum siebenten Himmel. Er ist für die Moslime das, was die Auferstehung Christi für uns ist: der würdigste und allein ausreichende Beweis für sein Prophetenthum. Sie haben Recht; während die Legenden von der Jugendgeschichte die Ideale von einem Propheten in seiner Berührung mit der Menschheit enthält und gleichsam vorbereitend sind, zeigt ihn uns der Mī'rāg in seinem Verhältnisse zur Geisterwelt und macht uns seine göttliche Weihe anschaulich. Der Mī'rāg ist die Vollendung des moslinischen Evangelium Infantiae und weil er unzertrennlich davon ist, wird er auch immer nach dem Moled scheryf vorgetragen. Beide sind also wohl die Schöpfung derselben Zeit²⁾ und desselben Geistes, ja der Mī'rāg mag sogar etwas später entstanden sein. Die Entstehungsgeschichte des Mī'rāg aber können wir bis in das erste

¹⁾ Schäfi'y starb in A. H. 204 und ist der Stifter derjenigen der vier orthodoxen Sekten, welche sich am meisten der Pflege der Geschichte gewidmet hat. Er konnte sein Prinzip durch den Ausspruch des Propheten begründen: Saget von mir alles Löbliche, angenommen was die Christen von Jesu sagen (daß er Gott sei).

²⁾ Es liegt zwar im Character jeder Legende, den Helden durch übernatürliche Kräfte geleitet und geschützt oder gar als den Mittelpunkt derselben darzustellen. Weissagungen seiner Geburt und frühe Anerkennung Seitens der Eingeweihten dürfen daher nicht fehlen. In den ältesten Legenden über die Jugendgeschichte des Mohammod treten aber die Beweise für seine Mission so sehr in den Vordergrund, daß mir dieser Umstand bezeichnend scheint für die Zeit ihres Entstehens; sie müssen aus einer Periode herrühren, zu der es noch viele zweifelhafte Moslime gab. Wir wissen, daß der grössere Theil der Araber sich nach dem Tode des Propheten empörte, weil es ihnen mit dem Glauben nicht Ernst war; auch wissen wir, daß in Folge der Eroberungskriege viele Feßeranbeter und Christen das Glaubensbekenntniß ablegten. Die Beweise scheinen also zur Erbauung dieser Neubekehrten erfunden und die

Jahrhundert der Hîgra mit Sicherheit verfolgen. Die letzte Redaction wurde von Anas, einem Manne, welcher sich rühmte der Diener des Propheten gewesen zu sein, wenn nicht erdichtet, doch als wahr anerkannt und verbreitet und durch drei seiner Schüler (Kâtâda, Hammâd und Zohry, dazu könnte

Legenden eingeschoben worden zu sein. Folglich stammen sie aus der ersten Zeit des Islâms.

Ausschließlich für die vom Heidenthum übergetretenen Araber sind die von den Ginn, Idolen und Wahrsagern ausgegangenen Weissagungen bestimmt. Einige haben sich in die Halymalegende eingeschlichen, sie waren aber so zahlreich, daß es Ibn Aby Dunyâ († 281) und nach ihm Abû Bakr Charâyity der Mühe werth fanden, sie in einer Monographie (beide gaben ihr den Titel Hawâtif alġân) zu sammeln.

Noch zahlreicher sind die Zeugnisse der Schriftbesitzer für den Propheten, denn diese waren für alle Parteien erbaulich. Sie bilden den Kern der Bahyrâlegende. Eine andere ziemlich sinnreiche Erzählung dieser Art ist ein Dialog zwischen Abû Sofyân (dem Erzfeinde des Islâms) und Heraklins. Der Kaiser legte dem ersteren Fragen über Moġammad vor und er mußte wider Willen Antworten geben, welche den Kaiser überzeugten, daß Moġammad ein Prophet sei. Ibn 'Abbâs, der Erfinder der Erzählung, behauptet, sie aus dem Munde des Abû Sofyân vernommen zu haben. In abgekürzter Form steht sie in der Sunna (Bochâry und Moslim, es steht also fest, daß sie von Ibn 'Abbâs herrühre), etwas voller in der Biographie (Taymy S. 403) und am ausführlichsten im Kitâb alaghâniy.

Für die Erbauung der Perser sind die auch von Abûllidâ S. 6 erwähnten Erscheinungen bei der Geburt des Propheten bestimmt, welche andeuteten, daß das Reich der Chosroen durch sein Auftreten vernichtet werden würde. Diese Legende ist so bestimmt, daß man es ihr ansieht, daß sie erst nach der Einnahme von Ctesiphon erfunden worden ist. Einen Gegensatz zu dieser Prophezeiung post factum liefert Ġâbir (bei Moslim und Bochâry). Er ist so unbehutsam, den Propheten sagen zu lassen: Nach den gegenwärtigen Chosroes wird es keinen Chosroes und nach dem gegenwärtigen Kaiser keinen Kaiser mehr geben. Eine solche Zuversicht, daß die Moslime auch Konstantinopel erobern würden, konnte Ġâbir nur, als sie sich in der Höhe ihrer kriegerischen Ertölge befanden, hegen. Es giebt mir einen sehr günstigen Begriff von der Ueberlieferung: daß solche nicht erfüllte Weissagungen, aufbewahrt wurden.

man den Gârûd b. Sabra und Schorayh b. 'Abd Allah zählen, wenn der Text des letztern nicht viel zu frei wäre) in fast gleichen Worten fortgepflanzt. Es unterliegt also keinem Zweifel, daß Anas die Geschichte ungefähr so erzählte, wie wir sie noch besitzen.

Diese Thatsache giebt uns ein Bild von der Glaubwürdigkeit der dogmatischen Biographie. Ich brauche nur noch beizufügen, daß diese Legenden fast alle thatsächlichen Berichte über Mohammod's eigenes Leben und Streben vor der Flucht verdrängt haben. Den einzigen historischen Stoff bieten Personalmeldungen über seine Begleiter.

Ehe wir den historischen Geist einer jungen Religionsgemeinde weiter verfolgen, müssen wir uns von den Uebersetzungen einen Begriff machen. Jeder meiner Leser hat irgend einen Mann unter seinen Bekannten, der es sich zur Aufgabe macht, seine Freunde zu unterhalten und zu diesem Zwecke ein paar Erlebnisse oder Anekdoten ganz besonders einstudirt hat und gut vorzutragen weiß. Auch giebt es Professoren dieses Geschäfts und man erzählt von einer der früheren Größen in Göttingen, daß in seinem Collegienhefte häufig die Glosse vorkam „hier ein Witz“, und der Witz wurde alljährlich in denselben Worten vorgetragen. Der träumerische Orient geht hierin weiter: es hat seit den ältesten Zeiten Geschichtenerzähler von Profession gegeben. Viele davon beschränken sich auf eine einzige aber lange Geschichte. So giebt es z. B. 'Antaries, welche den ganzen über 60 Bändchen ausfüllenden Roman von 'Antar auswendig wissen; andere erzählen mehrere aber kürzere Geschichten. Das Organ dieser Leute ist meistens angenehm, der Styl einfach, aber kunstreich, und die Declamation lebendig, mannichfaltig und maßvoll. Nach meinem Geschmack übertreffen die besseren von ihnen alle unsere Schauspieler, die ich je gehört habe, ausgenommen Demoiselle Rachel. Vergleicht man den Inhalt ihrer Erzählungen mit den ältesten Textbüchern, so findet man, daß sie, sobald einmal ein Text, sei es durch eine geschickte Redaktion, sei es durch häufiges Wiedererzählen eine gewisse Vollkommenheit erreicht hat, nur wenig davon abweichen. Die Abweichungen bestehen mehr in der Einschaltung oder Auslassung ganzer Episoden, als in Ver-

änderungen der Diction. Kraftstellen werden immer treulich beibehalten.

Wendet man diese Erfahrung auf das Entstehen und auf die Fortpflanzung der Legenden an, so kommt man zu dem Schluss, daß eine Erzählung wie die Halymalegende, so bald sie jene Ausbildung erhalten hatte, welche den Bedürfnissen der Zeit entsprach, stereotyp wurde, und obschon man sie nur mündlich überlieferte, keine großen Veränderungen erlitt. Da es nun sicher ist, daß schon die Zeitgenossen des Moḥammad Dinge von ihm erzählten, welche ganz aus der Luft gegriffen sind, wie der Mi'râg, so ist das Alter der Redaktion einer Legende noch kein Beweis dafür, daß ihr irgend etwas Thatsächliches zum Grunde liege.

Die Moslime haben auch historische Romane, namentlich die dem Wākidy zugeschriebenen Kriege und Eroberungen, welche wahrscheinlich zur Zeit der Kreuzzüge entstanden sind. Vergleichen wir sie mit der Geschichte, so finden wir, daß die Thatsachen nicht zu sehr entstellt sind. Sie gründen sich wirklich auf die Forschungen des Wākidy, stellen aber die Helden so dar, wie die Krieger, welche gegen die Franken fochten, hätten sein sollen.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß es — abgesehen von den religiösen Legenden aus der Jugendgeschichte und dem Mi'râg — schon in den ersten fünfzig Jahren nach Moḥammad's Tod Geschichtenerzähler gab, welche Episoden aus dem Leben des Propheten poetisch darstellten, mit Versen, welche nach arabischer Sitte gewöhnlich den handelnden Personen in den Mund gelegt werden, schmückten und zur Erbauung vortrugen. Wir lernen aus S. 396 d. Bd., daß sich Abū 'Obayda b. Ḥodžayfa durch sein Geschick, die Bekehrung des Adyy, den er persönlich gekannt hatte, zu erzählen, einen Namen erworben hat; wir besitzen in diesem Style von einer Frau die Schilderung der Deputation der Schaybâniten und in Bd. I S. 336 haben wir gesehen, daß der Gegenhalyfe 'Abd Allah b. Zobayr den 'Obayd († A. H. 74) zu sich kommen ließ, um von ihm die Geschichte der ersten Offenbarung zu vernahmen, gerade wie reiche Leute in unsern Tagen einen Erzähler kommen lassen, um die Geschichte des Sayf almolūk zu hören. Der thatsächliche Hergang konnte dem Gegen-

chalyfen nicht unbekannt sein, denn sein Vater war einer der ersten Anhänger des Propheten (vergl. Bd. I S. 374 und 422) und der Gegenstand war zu wichtig, als daß er, ein Mann von Geist, nicht schon früh Interesse daran gewonnen haben sollte. Er bestellte also den 'Obayd nicht zur Belehrung, sondern zur Unterhaltung, weil ihm sein Vortrag gefiel und seine poetische Behandlung des Gegenstandes erbaute.

Die für uns erhaltenen künstlerischen Bearbeitungen von Episoden aus dem Leben des Mohammad erfüllen uns mit der Zuversicht, daß der wirkliche Sachverhalt nicht viel mehr entstellt sei, als in den soeben genannten, dem Wākidy zugeschriebenen Romanen. Die Geheimnisse, Effekt zu machen, sind jedem, der ein Dutzend Schauspiele gesehen hat, bekannt. Da sie auf psychologischen Gründen beruhen, dürfen wir voraussetzen, daß auch die Araber sie anwendeten: ein einheitlicher idealer Character des Helden, große Hindernisse, unerwartete Lösung, Unempfindlichkeit der Mitmenschen, gepaart mit Anerkennung der Tugenden des Helden u. dgl. m. In Bezug auf die Form zeigen die arabischen Stylisten noch größere Vorliebe als unsere Romanschreiber für dramatische Darstellung, und der Dialog ist daher nicht nur in Erzählungen, sondern auch in den Traditionen der Sunna vorherrschend ¹⁾.

Lesen wir nun nach diesen Bemerkungen das Buch des

¹⁾ Eine kurze aber interessante Stylübung ist die Beschreibung des Aussehens des Propheten, von Hind b. Aby Hāla (bei Tirmidzy Schamāyil S. 16 und bei Ibn Sa'd), welchem nachgerühmt wird, daß er sich durch sein Talent im Beschreiben auszeichnete. In wenigen Worten entwirft er ein vollständiges und wie es scheint richtiges Portrait seiner Person. Es wurde auch schon in frühester Zeit, aus Bewunderung der Form, schriftlich überliefert, und deswegen wissen die Traditionisten nicht, ob in einer Stelle sāyil oder schābil gelesen werden soll. Diese zwei Wörter lassen sich nämlich, wenn ohne Punkte geschrieben, im Arabischen nicht von einander unterscheiden. Ein anderes ebenfalls bewundertes Portrait wird dem 'Atyy zugeschrieben und es zeichnet sich nicht so sehr durch seine Anschaulichkeit, als durch den Rhythmus der Sprache und die Anwendung von selbst für die Araber unverständlichen Provinzialismen aus.

Ibn Ishâk¹⁾, welches meine besonnenen Vorgänger mit einigem Pomp als „die älteste Quelle“ citirten, als wäre damit der Kritik genüge geleistet, so finden wir, daß mit Ausschuß der Feldzüge, wovon später die Rede sein wird, es fast nur die Legenden und historischen Romane des ersten Jahrhunderts enthält. Diese Ueberlieferungen waren auch so sehr im Geschmack des Verfassers, daß er, selbst wenn er bessere Nachrichten gehabt hat, sie diesen vorzog. Seine Liebe für Dichtung und seine Hintansetzung der Wahrheit ging nämlich so weit, daß er Verse, welche einer seiner Freunde handelnden Personen in den Mund legte, in sein Werk aufnahm (vergl. meine Mitth. in der Zeitschr. d. D. m. Ges. Bd. XIV S. 288).

Die bisher betrachtete Auffassung und Darstellung der Prophetenbiographie sind die Schöpfung einer spielenden Phantasie, welche sich im lebendigen Glauben um das Ideal des Prophetenthums bewegte, und obschon einige völlig aus der Luft gegriffen sind, können wir sie kaum als freiwillige Lügen bezeichnen. Anders verhält es sich mit einigen Wundern. Ibn Ma'sûd, Gâbir, Anas, Abû Horayra und viele Andere, alles Zeitgenossen des Propheten, erzählen ohne alle Poesie Ereignisse und betheuern, sie mit Augen angesehen zu haben, welche dem Lauf der Dinge zuwider sind. Man wird mir vielleicht sagen: die Wundergeschichten sind später entstanden und diesen Männern untergeschoben worden! Man glaube nicht, daß ich irgend eine Behauptung leichtsinnig hinwerfe. Mehrere Wundergeschichten sind von zwei, drei und vier Schülern der genannten Männer gehört und fast gleichlautend überliefert und dann zu einer Zeit, in der man schon Kritik der Quellen übte, aufgeschrieben worden.

Legenden, künstlerisch bearbeitete Episoden und Wunder waren das einzige, was von der Geschichte des Propheten

¹⁾ Wenn ich hier und in anderen Fällen den Namen des Ibn Ishâk nenne, so will ich nicht damit sagen, daß er der einzige ist, welcher Legenden erzählt. Wir finden sie auch in Ibn Sa'd und andern mit weit zurückgehender Isnâd. Ich nenne den Ibn Ishâk nur deswegen, weil er die älteste geschriebene Quelle ist, die wir besitzen.

während der ersten vier oder fünf Decennien nach seinem Tode formulirt wurde. Nachdem solche Erzählungen eine gewisse Vollkommenheit der Darstellung erreicht hatten, pflanzte man sie systematisch nach den Regeln der Tradition fort und fügte hie und da eine neue hinzu. Die Polemik gegen die nach den Bürgerkriegen aufgestandenen Häretiker und die Ausbildung der Sunna gab den Moslimen einen kritischen Geist und sie fingen schon in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts an, den Thatsachen und selbst der Chronologie im Leben des Propheten ihre Aufmerksamkeit zu schenken. Der erste und jedenfalls der beste Forscher auf diesem Gebiete war 'Orwa (geb. A. H. 24, † 94), ein Bruder des soeben genannten Gegenchalyfen. Er war ein naher Verwandter der 'Âyischa, der Lieblingsfrau des Propheten, und wenn auch nicht alle Aussprüche, die er von ihr überliefert, ächt sind, so hat er oder seine Schüler es doch verstanden, ihnen die Sprache und den Styl einer Frau zu geben. Die Legenden und Wunder anzugreifen scheint er so wenig als irgend ein anderer seiner Zeitgenossen geneigt gewesen zu sein. Er besaß vielmehr jene Eigenschaften, welche ihre Bildung und Verbreitung begünstigen: einen festen Glauben und große Liebe für Poesie. So oft er Traditionen vortrug, recitirte er auch Verse und wer weiß, ob die Verse oder die Traditionen mehr den Character der Dichtung hatten. Glücklicherweise können vor dem Glauben widersprechende Begriffe freundlich neben einander bestehen, und so hat der Glaube weder ihm noch seine Schüler verhindert, Thatsachen zu überliefern, welche mit den von ihnen selbst nacherzählten Legenden im Widerspruche stehen. 'Orwa hat über alle Theile der Geschichte des Moḥammad und seiner Zeitgenossen Nachrichten gesammelt und ist der Gründer seiner Biographie. Ḥâgiy Chalyfa Nr. 12464 behauptet, er habe ein Buch darüber geschrieben. Das läßt sich aber nicht erweisen. Er hatte manche Tradition notirt, um dem Gedächtnisse zu Hilfe zu kommen und vielleicht die Notizen auch bei seinen Vorträgen benutzt. Aber in Folge der Vorurtheile seiner Zeit sagte er zu seinen Freunden: „Wir wollen kein Buch haben außer dem Buche Gottes (den Korân)“ und löschte seine Pergamentrollen aus. Später bereute er seine Uchereilung, es ist jedoch nicht wahrscheinlich,

daß er sie durch nochmaliges Niederschreiben wieder gut gemacht habe.

Tabary hat uns zwei Briefe von 'Orwa aufbewahrt, welche ich wegen ihrer Wichtigkeit für die Geschichte der Prophetenbiographie übersetzte (Bd. I S. 356; Bd. II S. 42; Bd. III S. 142). Der Styl ist schlecht und unzusammenhängend und der Inhalt mager und unbefriedigend. Es ist aber vorauszusetzen, daß er in andern Traditionen dieselben Gegenstände beleuchtete und die Dürftigkeit nur dem Mangel der Methode zuzuschreiben ist. Eine zusammenhängende Geschichtserzählung lag nämlich durchaus nicht im Character seiner Zeit, in der alles Wissen in kurze Sätze gekleidet wurde.

Die Verfasser der ältesten Biographien, wie Ibn Ishāk († 151), mochten den 'Orwa in ihrer Jugend wohl gesehen haben, aber sicherlich konnte keiner von ihnen, als er zu schriftstellern anfang, seiner Vorträge sich erinnern. Unter den zahlreichen Schayehen, deren Vorlesungen sie besuchten, nenne ich nur einen, obschon sie sich nie auf ihn berufen: den Schorāḥbyl b. Sa'd. Er lebte in Madyna, dem damaligen Sitze der moslimischen Gelehrsamkeit, und kannte viele von den jüngeren Zeitgenossen des Propheten — es werden genannt Zayd b. Thābit, der Herausgeber des Korāns, † 48 oder 50; Gābir, † 70, in einem Alter von 94 Jahren; 'Abd Allah b. Omar, † 73; Ibn 'Abbās, † 68; Abū Sa'yd Chodry, † 74, und Abū Horayra, † 59 — und wenn er auch von diesen nur wenige Mittheilungen erhalten haben kann (er starb nämlich erst in 123, er kann also, obschon er, wie berichtet wird, ein sehr hohes Alter erreichte, kaum vor A. H. 30 geboren worden sein), so konnte es ihm doch nicht schwer fallen, in der Stadt, wo die Geschichte gespielt hatte, Nachrichten zu sammeln. Die Specialität des Schorāḥbyl waren die Feldzüge: er erzählte sie in der großen Moschee seiner Vaterstadt und erfreute sich des Rufes, sie am vollständigsten zu kennen. Aber man beschuldigte ihn großer Willkür und absichtlicher Fälschung und deswegen wird er auch nicht als Autorität angeführt, es sei denn, daß er der Bürge ist, welchen Ibn Ishāk (z. B. S. 643) nicht nennt, aber von dem er sagt „auf den ich kein Mißtrauen setze.“ Es ist jedoch wahrscheinlich, daß Ibn Ishāk nicht immer dieselbe Persönlichkeit unter dieser Beziehung meint.

Zur Zeit des Schorahbyl fing die Geschichte der Feldzüge, besonders die Chronologie derselben an, eine feste Gestaltung zu gewinnen. Wie viel seinem Einflusse zuzuschreiben sei, vermag ich um so weniger zu bestimmen, da auch andere Männer, wie Zohry († 125), Yazyd b. Rûmân († 129 oder 135), Âcim b. 'Omar b. Kâtâda († 120 oder 129) thätig waren. Vieles nöthigt uns zu dem Schluß, daß den späteren Bearbeitungen die frühere Redaktion eines Mannes aus dieser Periode zum Grunde liege, und da dieser Mann nirgends genannt wird, Schorahbyl aber zwar große Kenntnisse besaß, doch so verrufen war, daß man ihn nicht gern als Bürger anführte, vermuthe ich, sie rühren von ihm her. Ich will jedoch nicht in Abrede stellen, daß sich diese Uebereinstimmung auch daraus erklären lasse, daß alle Redaktionen der Prophetengeschichte aus einer Schule, nämlich der von Madyna hervorgingen, daß im Orient alles die Tendenz hat, eine stereotype Form anzunehmen und in derselben Gemeingut zu werden.

Was nun die Feldzüge betrifft, so bilden sie den Kern der chronologischen Geschichte des Moḥammad und sind fast der einzige historische Stoff, den uns die systematische Biographie, z. B. die des Ibn Ishâk, liefert. Ich will damit nicht sagen, daß wir den Nachrichten darüber unbedingten Glauben schenken dürfen, noch daß nicht Episoden daraus in früher Zeit als Romane bearbeitet worden sind, welche die Gründer der Geschichte als historische Nachrichten hinnahmen und in abgekürzter Form wiedergaben. Es tragen zu viele Traditionen bei Wākidy und Ibn Ishâk diesen Character, als daß wir dies bezweifeln könnten. Aber so viel ist gewiß, daß die Feldzüge durchschnittlich nicht mit der Absicht zu unterhalten und zu erbauen, sondern um die Fäden der Ereignisse zu bilden, zusammengestellt worden sind. Diese Bedeutung der Geschichte der Feldzüge wird auch von den Moslimen erkannt und statt „Biographie des Propheten“ sagen sie (namentlich in der Sunna) gewöhnlich Ghazâwât, die Feldzüge; sie unterscheiden daher selbst die Geschichte von der Legende, welche sie Siyar und in späterer Zeit Moled nennen.

Um das Entstehen dieser historischen Grundlage recht

zu begreifen, denke man sich, es gebe keine geschriebene Geschichte der französischen Revolution, welche uns etwas näher liegt als dem Schorahbyl und seinen Zeitgenossen das Wirken des Mohammod in Madyna. Die Gräuelt der Bastille, das tragische Ende Ludwigs XVI, der Heldenmuth der Marie Corday, die Grausamkeiten des Robespierre und die Triumphe des Napoleon, sowie auch das Schicksal unseres eigenen Vaterlandes und die Hingebung unserer vorzüglichsten Helden sind uns allen bekannt und wenn mündliche Ueberlieferung den Platz der Geschichtsschreibung einnähme, würden sie auch einzeln, wie die Episoden aus dem Leben des Mohammod, künstlerisch bearbeitet auf öffentlichen Plätzen erzählt werden. So lange man sich bei Leuten, welche die Ereignisse selbst erlebt haben, Rathsholen kann, würde dies auch genügen, und wollte Jemand die Zeit einer dieser Episoden oder den Zusammenhang mit andern wissen, so könnte er leicht Auskunft erhalten. Sobald aber die Zeit so weit hinter uns läge, daß eine Chronologie nothwendig ist, würde man zuerst die Reihenfolge und dann das Datum der Schlachten und einiger anderer großen Ereignisse bestimmen¹⁾. An diesem Faden würde sich dann die frühere Bearbeitung einzelner Scenen von selbst anreihen. Auf diese Art entstände dann eine fortlaufende Geschichte. Die Behandlung einzelner Episoden hat die Moslime auf eine Behandlungsweise des Gegenstandes gebracht, welche die Herstellung der Chronologie, selbst als man wissenschaftlich zu arbeiten anfing, bedeutend verzögerte. Die Traditionisten behandelten nämlich den Gegenstand kapitelweise, wie den Stammbaum des Propheten, seine Heirathen, seine Frauen und Kinder, seine Wunder, seine Feldzüge, die von ihm ausgestellten Documente, die von ihm empfangenen Deputationen u. s. w. Nur in dem Kapitel über die Feldzüge wird die Reihenfolge berücksichtigt, während

¹⁾ Zuerst kümmerte man sich bloß darum, zu wissen, wie viele Feldzüge der Prophet selbst mitgemacht habe; auch fragte man seine noch lebenden Gefährten, in wie vielen sie mitgekämpft haben und bildete dann eine schulgerechte Tradition aus ihrer Antwort. Vergl. Muslim Bd. 2 S. 192.

z. B. die Deputationen nach Stämmen geordnet worden sind ohne alle Rücksicht auf Chronologie.

Die frühesten Zeitangaben sind sehr unbestimmt. Man sagte z. B. Abū Afak, wurde zwischen der Badr- und Ohodschlacht ermordet. Manchmal drückte man sich etwas genauer aus, so z. B. Tabary S. 330: „Einige behaupten, der Prophet sei nach seiner Rückkehr von Kodr gegen die Solaymiten zu Felde gezogen.“ Aus solchen Nachrichten, welche einander häufig widersprachen, suchte man zuerst die chronologische Reihenfolge der Feldzüge herzustellen. Die ersten Versuche hat wohl schon Orwa und seine Zeitgenossen gemacht. Zugleich bestimmte man das Datum der wichtigen Unternehmungen, nämlich der Schlachten von Badr, Ohod, der Belagerung von Madyna, des Zuges nach Hodaybiya, der Einnahme von Makka und der letzten Pilgerfahrt. Man war aber nicht immer sehr glücklich. Ich habe S. 108 dieses Bandes gezeigt, daß sich sämtliche Biographen in dem Datum der Schlacht von Badr geirrt haben und zwar, was uns am meisten in Staunen setzt, in Folge der falschen Lesart einer Tradition, welche Aswad nach der Aussage des Ibn Mas'ūd (welcher mitfocht) aufgeschrieben hatte. Wir folgern daraus, daß die Chronologen allerdings auf gute geschriebene Quellen das gehörige Gewicht legten, daß aber die mündliche Tradition über diese Gegenstände so schwach war, daß sie die falsche Lesart nicht entdeckten. Da aber geschriebene Nachrichten von solcher Autorität, wie diese Tradition, äußerst selten waren, so verdienen ihre chronologischen Angaben wenig Zutrauen.

Taymy, welcher überhaupt wenig Geschmack an der Zeitrechnung gehabt zu haben scheint, bestimmt die Zeit der meisten Feldzüge gar nicht. Er hält sich an die schon vor ihm festgesetzte Reihenfolge und sagt: „Nach diesem Kriege blieb der Prophet, so lange es Gott gefiel, in Madyna, dann unternahm er eine Expedition gegen . . .“ Ibn Ishāk berechnet die Zeit, wie lange er in Madyna blieb, und gewöhnlich das Datum des Auszuges. Wākidy giebt das Datum immer an, und wie groß auch unsere Zweifel gegen seine Quellen und Berechnungen sein mögen, bleibt uns doch keine andere Wahl als ihn zu folgen: nur dürfen wir dem Leser

nicht betrügen und wo wir selbst nicht überzeugt sind, vorgeben, objective Geschichte zu schreiben. — Alle Geschichte ist eine conventionelle Lüge.

Als man die Chronologie festzustellen anfang, hat man auch andere Dinge berücksichtigt: Gegen wen und wo wurden die Kriege geführt? Wer waren die Anführer in den Expeditionen, welche der Prophet nicht selbst kommandirte? Wer der Fahmenträger und sein Statthalter in Madyna, wenn er den Kriegszug selbst mitmachte, und wie groß war die moslimische Mannschaft und die errungene Beute? Auch diese Fragen werden von Wākidy vollständiger und bestimmter beantwortet als von seinen Vorgängern, und Ibn Sā'd legt so viel Gewicht darauf und so wenig auf die Nebenumstände, daß man seine Nachrichten über die kleineren Kriege in tabellarischer Form darstellen könnte. Wir sehen, daß die Geschichtsschreibung dieselbe Entwicklung hatte, wie Thiere und Pflanzen: Wuchern der weichen Theile, Gestaltung schöner Formen, Bildung von festen Theilen, Verknöcherung und Abmagerung zum Gerippe und völliges Stillstehen des Lebens. Wir können noch hinzufügen „Erzeugung von parasitischen Gebilden“, denn wenn uns Chroniken, wie die des Abūlfida, das leblose Gerippe darstellen, so sind Arbeiten, wie das Nūr alnibrās und die des Halaby, mit Aftervegetationen zu vergleichen.

Ibn 'Okba († 141) war ein Client der Mutter oder Stiefmutter des Gründers der Prophetengeschichte 'Orwa. Er schrieb eine Biographie des Moḥammad, welche aufzufinden mir leider nicht gelungen ist, obschon ich eine Belohnung von 50 Pfd. Sterl. aussetzte für irgend Jemanden, der mir auch nur sagen könnte, wo sich ein Exemplar befinde und obgleich ich in Makka und Madyna Nachfragen anstellen ließ. Nach dem Urtheile des Mālik und Boḥāry ist es nämlich das einzige zuverlässige Werk über diesen Gegenstand. Schāfiy sagt: „Die Arbeiten des Wākidy sind Lügen, dasselbe gilt von denen des Ibn Ishāk, besonders in Betreff des Anfanges des Buches; es giebt kein zuverlässigeres Buch über diesen Gegenstand als das des Ibn 'Okba.“ Es steht zu erwarten, daß Ibn 'Okba am treuesten die Resultate der Forschungen des 'Orwa und seiner Schule aufbewahrt; diese Schule aber,

an deren Spitze nach 'Orwa's Tod Zohry stand, erfreute sich eines sehr hohen Ansehns unter den Moslimen. Wie sehr Ibn 'Okba im Geiste derselben schrieb, geht aus einem Ausspruche des Mo'yn hervor: „Das Buch des Mûsà Ibn 'Okba von Zohry gehört zu den zuverlässigsten über die Prophetenbiographie“ (كتاب موسى بن عقبة عن أنزعى من أصح هذه الكتب). „Von“ bedeutet hier ungefähr so viel, als bestünde es in Collegienheften des Zohry. Dieses Buch wird ziemlich oft citirt und es ist zu hoffen, daß noch ein Exemplar aufgefunden wird. Es wäre in sofern wichtig, als wir dann die Lehren der Schule des 'Orwa von denen der übrigen Traditionisten trennen könnten.

Herr von Kremer besitzt eine sehr alte Handschrift der Feldzüge des Wākidy, sie ist incomplet, aber der Gegenstand ist von einer andern Hand dadurch zu Ende geführt worden, daß, wo Wākidy abbricht, eine Abschrift der fehlenden Partie aus der Siyar, Biographie, des Taymy angehängt wurde; v. Kremer hat uns durch eine brauchbare Ausgabe (Calcutta 1856) der ganzen Handschrift zu großem Dank verpflichtet.

Solaymān Taymy wurde im Jahre 46 geboren, brachte die größte Zeit seines langen Lebens in Baġra zu und starb daselbst im Jahre 143. Dem Flān zufolge wurde sein Buch, wie es scheint, ohne Zusätze oder wesentliche Veränderung von seinem gelehrten Sohne Mo'atamir († 187, achtzig Jahre alt) fortgepflanzt. Es war immer jedoch selten und wird deswegen nicht oft citirt. Sohayly führt es mehrere Male an; im Mawāhib wird es S. 319 und im Nûr alnibrās S. 423 und 1538, wahrscheinlich zweiter Hand, erwähnt. Merkwürdig ist, daß Taymy, obschon er in einer Zeit lebte, in der man mit solcher Pedanterie die Isnād oder Quellen anführte, von dieser Gewohnheit fast ganz absieht. Es gab also schon damals populäre Darstellungen, welche die Hauptmomente des Lebens, besonders aber die Wunder des Propheten enthielten. Taymy zeigt eine so große Vorliebe für Legenden, daß seine ganze Arbeit in der Zusammenstellung und Abkürzung der „Berichte“ von ein paar Geschichtenerzählern, wie 'Obayd, zu bestehen scheint; über viele wichtige Vorfälle, weil sie seine Quellen nicht einstudirt hatten, schweigt er daher ganz. Wenn diese Verputhung richtig ist, reicht der Inhalt von

Taymy's Buch über die Zeit der wissenschaftlichen Bearbeitung des Gegenstandes hinaus. Für das Alter der von ihm erzählten Legenden bürgt der Umstand, daß wir einige davon in Wākidy und Bochary mit weit zurückgehender Isnād finden¹⁾. Zu bemerken ist noch, daß Taymy aus Baçra gebürtig und wahrscheinlich nicht ein blinder Anhänger der 'Orwa-Zohry-schen Schule war, welche in Madyna ihren Sitz hatte, hingegen Manches dem Aswad entlehnte²⁾. Dieser Umstand wäre aber nur wichtig, wenn wir das ganze Werk besäßen. In dem uns vorliegenden Fragmente werden die Feldzüge, aber nicht alle, in derselben Ordnung aufgezählt, wie von andern Biographen.

Das Hauptwerk für die dogmatische Biographie ist das Syrat alrasul des Ibn Ishāk († A. H. 151). Es ist von Ibn Hishām († 213) castigirt, commentirt und completirt worden. Wüstenfeld hat uns eine vortreffliche Ausgabe der

¹⁾ Da es wichtig ist, seine Quellen zu kennen, führe ich aus dem Mawāhib folgende Isnād an: Taymy von 'Abd Allah b. 'Abd al-Rahmān Tāyfi, von seinem Onkel 'Amr b. Aws († bald nach 90) von 'Othmān b. Aby-l-Âç. Von diesem hat er aber wahrscheinlich nur eine vereinzelte Tradition erhalten.

Ein Vergleich jener Stellen des Taymy, welche wir in anderen Werken belegt finden, zeigt, daß er mit Scho'ba (geb. 82, † 160) und Awzā'y (geb. 88, † 157) übereinstimme. Sie hatten, wie es scheint, dieselben Lehrer. Scho'ba war derjenige, welcher am Tigris, wo auch Taymy sich aufhielt, die Traditionslehre zuerst in Schwung brachte, und ihm gebührt das Verdienst, der Erste gewesen zu sein, über die Glaubwürdigkeit (lies in Wüstenfeld's Dababi S. 42 amr statt amyr) der Zeugen Untersuchungen angestellt und somit dem Wākidy und Ibn Sa'd vorgearbeitet zu haben. Die Nachrichten des Awzā'y, welcher in Beyrūt lebte, über die Prophetenbiographie wurden von seinem Schüler Walyd b. Moslim († 194-6) gesammelt. Abû Zar'a Rāzy († 244) sagt dem Walyd nach, daß er die Biographie des Mohammad am besten wisse. Er war also ein Concurrent des Wākidy, denn beide lebten zu gleicher Zeit.

²⁾ Nebst Taymy ist der von Ibn Sa'd oft angeführte Abû Miglāz († 106), welcher zu Baçra geboren wurde und in Persien lebte, die beste Quelle, aus welcher wir sehen können, wie die Prophetenbiographie außer Madyna gelehrt wurde.

wichtigen Arbeit dieser zwei Gelehrten gegeben, und von dem sorgfältigen Philologen und getreuen Geschichtsschreiber Weil erwarten wir eine deutsche Uebersetzung. Ibn Ishāk zeichnet sich durch seinen Geschmack und seine Gewandtheit in der Darstellung aus. Sein Buch liest sich wie ein Roman und der Anstrich von Gelehrsamkeit, den er häufig annimmt, giebt ihm Würze. Er war eitel, strebte nach Popularität und Ruhm und nahm es mit der Wahrheit nicht so genau (vergl. Ztschr. der D. m. Ges. Bd. XIV S. 288). Obschon wohl mit Recht behauptet wird, er habe Bürgen angeführt, von denen er keine Tradition gehört hat, so kann man doch nicht leugnen, daß er Bedeutende Studien gemacht hat. Am Anfange von mehreren Kapiteln führt er seine Quellen an, so z. B. S. 669. Yazyd b. Rûmân († 129), „welcher die Erzählung des 'Orwa überliefert“, Moḥammad b. Ka'b Ḳoratzy († 108, 117 oder 120), Zohry († 125), Âḥim b. 'Omar b. Ḳatâda († 120), 'Abd Allah b. Aby Bakr († 130 oder 135; er und sein Vater standen in Gunst bei 'Omar II., und der letztere war Ḳādhiy von Madyna), und einen Mann, in welchen er kein Mißtrauen setzte und welcher sich auf 'Abd Allah b. Ka'b b. Mâlik († 97 oder 98) berief. Diese Autoritäten kehren mehrere Male wieder, aber manchmal nicht alle; einige hatten vielleicht nicht alle Feldzüge einstudirt, sondern nur Episoden überliefert. Ferner, da die Mittheilung meistens mündlich gemacht wurde, mag ihm bisweilen eine Vorlesung entgangen sein. Berücksichtigen wir das Sterbejahr seiner Schayche, so zeigt sich, daß meine Behauptung richtig ist und die Geschichte der Feldzüge schon gegen Ende des ersten Jahrhunderts in der Moschee von Madyna eine bestimmte Form erhalten hat und daher die große Uebereinstimmung in den frühesten Büchern. Ibn Ishāk hat sich übrigens nicht damit begnügt, die stereotype Geschichte wiederzugeben. Er hat Nachfragen angestellt, Zusätze und Berichtigungen beigebracht. So lernen wir aus seinem Buche, daß er sich an die Nachkommen des Dichters Ḥassân gewendet hat, um Aufklärung über ihren berühmten Ahnen zu erhalten.

• Von 'Abû Mâschar († 175) weiß ich nur, daß er sich vorzüglich auf den Exegeten Moḥammad b. Ka'b Ḳoratzy stützt. Er ist in sofern wichtig für uns, als er die Grund-

lage des gelehrten Werkes des Wākidy ist. Außerdem hat Wākidy auch die Collegienhefte des Ibn Aby Zinnād (geb. 100, † 174) und des Māmar b. Rāschid († 154), eines der geachteten Schüler des Zohry, viel benutzt.

Wākidy (geb. zu Madyna, starb in Baghdād am 11. Dzulhigga 207 = 27. April 823 in einem Alter von 78 Jahren) war ein Mann von unermesslicher Gelehrsamkeit. Es wurden für ihn um 2000 Dynāre Bücher angekauft und er vermehrte diesen Schatz, indem er zwei Sklaven hielt, welche beständig mit Abschreiben beschäftigt waren. Sein Nachlaß bestand aus 600 Kisten voll Bücher, jede so schwer, daß zwei Männer daran zu tragen hatten. Man fragt sich: worin bestand der Inhalt dieser Schriften, da man doch kaum hundert Jahre früher Bücher zu schreiben angefangen hat? Die Antwort ist nicht schwer. Die Traditionen wurden damals mit einer wahren Wuth gesammelt. Eifrige Männer besuchten jeden Sitz der Gelehrsamkeit, hörten jeden Mann, welcher Ueberlieferungen gesammelt hatte und schrieben seine Collegienhefte ab. Manche brachten auf diese Art mehrere hunderttausend Traditionen zusammen. Wākidy's Bibliothek bestand also vorzüglich aus einer Sammlung solcher Collegienhefte. Begreiflicher Weise befanden sich darin Dutzende von Versionen einer und derselben Tradition. Um die Vergleichung zu erleichtern, bestand damals in den Schulen die schon erwähnte Sitte, sie in Kapitel zu ordnen; freilich konnte eine und dieselbe Tradition unter verschiedenen Gesichtspunkten aufgefaßt und in verschiedene Kapitel eingetragen werden. Dieses geschah auch, wie wir aus Ibn Sā'd und noch mehr aus Bochart sehen. Dadurch wurde der Umfang der Sammlungen bedeutend vergrößert.

Mit diesem Schatze von Urkunden versehen, faßte Wākidy den Plan, die gesammte Ueberlieferungskunde zu sichten. Die Grundlage dieses Unternehmens bilden biographische Notizen über alle Ueberlieferer in chronologischer Ordnung von Moḥammad, welcher die Reihe eröffnet, bis auf seine Zeit. Der letzte von Wākidy erwähnte Mann ist ein gewisser Mō'â-wiya aus dem westlichen Afrika, welchem er auf seiner Pilgerreise begegnete. Bei jeder Biographie wird angegeben, mit welchen Männern der Betreffende in Berührung kam und

von wem er Traditionen empfangen konnte, aber mit ganz besonderem Fleiß werden die Zeugnisse der Zeitgenossen und berühmter Nachfolger über die Zuverlässigkeit gesammelt, denn die Zuverlässigkeit ist die Sache, um die es sich eigentlich handelt.

Die Prophetengeschichte, welche ihn ganz besonders beschäftigte, unterwarf er einer neuen Kritik. Er verfaßte eine Monographie über die Chronologie, eine ebensolche über die Sendung des Propheten, eine andere über seine Frauen (ein Auszug daraus befindet sich im zwölften Bande des Ibn Sa'd und ist für den Anhang zum 17. Kapitel dieses Werkes benutzt worden) und eine über die Feldzüge. Von letzterer sind zwei Exemplare erhalten, aber beide unvollständig. Das eine ist im Besitze des Herrn v. Kremer und von ihm edirt worden, das andere befindet sich im British Museum in London und ich habe daraus das in Kremer's Ausgabe Fehlende für meinen Gebrauch abgeschrieben.

Die Kritik des Wākidy besteht nicht etwa darin, daß er die bereits vorhandenen Werke vergleicht und mit Hilfe neuen Materials berichtet und vervollständigt. Weder Wākidy noch ein anderer Schriftsteller jener Zeit ergeht sich in Raisonnements. Es ist ihr Ehrgeiz, mehr Nachrichten gesammelt zu haben und sie treuer wiederzugeben, als Andere, und nachdem sie eine Anzahl widersprechender Berichte angeführt, sagen sie höchstens „Nach unserer Ansicht ist Dieses oder Jenes begründet“; meistens aber fällen sie gar kein Urtheil und lassen den Leser wählen. Wākidy bedient sich des Verfahrens, welches man Istichrâg ¹⁾ nennt und eigentlich

¹⁾ Nach Hāgy Chalyfa Nr. 11925 hat Istichrâg eine viel beschränktere Bedeutung. Wenn A., welcher nach Moslim lebte, eine Tradition, die auch im Moslim vorkommt, von B., und B. vom Schayche des Moslims erhalten hat, so nennt man dies nach seiner Behauptung Istichrâg. Andere Autoren heißen dieses je nach Nebenumständen, welche zu erwähnen zu weit führen würde, Ibdâl, Moçâhifa, Mosâwa oder Mowâfika. Nach Hāgy Chalyfa ist der Ausdruck Istichrâg nicht anwendbar, wenn B. die Tradition vom Lehrer des Schayches des Moslim erhalten hat. Ich habe in meinem Augenblick kein Buch zur Hand, um die Frage aufzuklären

darin besteht, daß man für eine Tradition des Ibn 'Abbās oder eines andern, welche z. B. auf die Autorität des Zohry von 'Orwa erzählt worden ist, eine oder mehrere andere Bürgschaften, etwa die des Moğāhid von 'Ikrima, von Ibn 'Abbās anführt. Begreiflicher Weise ergibt sich gewöhnlich einige Verschiedenheit im Wortlaut. Ein solches Verfahren hat den Zweck, den Leser von dem Alter und unter Umständen von der Autenzität zu überzeugen und ihn in den Stand zu setzen, mehrere Versionen zu vergleichen. Wākidy scheint es sich zum Grundsatz gemacht zu haben, auf die Autorität der ihm vorliegenden systematischen Werke so wenige Berichte zu erzählen als möglich und für jede Angabe andere Bürgschaften und Versionen zu liefern. Seine Gelehrsamkeit machte es ihm auch möglich, von manchen Traditionen zehn Bürgschaften und abweichende Texte aufzubringen und manche interessante Einzelheiten zu geben, welche dem Ibn Ishāk und wohl auch anderen unter seinen Vorgängern entgangen waren. Wenn wir ihm auch nachweisen können (vergl. Note S. 132 dieses Bandes), daß er nicht immer ganz redlich war, so müssen wir doch zugestehen, daß seine Principien die einer farblosen wissenschaftlichen Kritik sind, und daß er uns durch seinen Fleiß und seine Methode ein wichtiges Material zur Beurtheilung der Quellen hinterlassen hat.

Ibn 'Āyidz (geb. 150, † 223) hat eine Prophetenbiographie geschrieben, welche wir leider nicht besitzen; sie wird aber häufig als ein Quellenwerk angeführt. Im 'Oyūn kommt oft die Haupt-Isnād vor, auf welche sich Ibn 'Āyidz stützt. Sein Lehrer hieß Walyd b. Moslim († 194) aus Damascus, welcher der häufigen Tadlys (d. h. Anführung von Quellen, welche er nicht benutzt hat) beschuldigt wird. Dessen Bürge war 'Abd Allah Ibn Lahy'a († 174), Kādhīy von Fostāt. Er wird als zuverlässiger Traditionist geschildert. Allein er hatte das Unglück, seine Schriften in einer Feuersbrunst zu verlieren. In den Traditionen, die er später aus dem Gedächtnisse lehrte, hat er viele Verwechselungen gemacht. Es wer-

zu können und gebrauchte Istichrāğ in dem Sinne, in welchem ich es immer gehört habe.

den nur zwei von seinen Schülern erwähnt, welche zuverlässige Traditionen von ihm überliefern. Der Kādhiy beruft sich auf die Autorität des Abū Aswad († zwischen 130 und 140), welchen man gewöhnlich Yatym (Waise) des 'Orwa nennt. Der Lehrer des Abū Aswad war endlich 'Orwa. Ich habe deswegen diesen Stammbaum des Ibn 'Āyidz erörtert, weil in der wegen der Auszüge aus verlorenen Schriften so werthvollen Içāba viele Nachrichten auf die Autorität des „Abū Aswad von 'Orwa“ mitgetheilt werden. Bd. 1 S. 255 der Içāba wird gar „'Orwa in den Feldzügen in der Version des (Abd Allah) Ibn Lahy'a von Abū Aswad“ citirt. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß ein Fall von Tadlys vorliegt und daß unter diesen Citationen das Buch des Ibn 'Āyidz zu verstehen ist, welcher sich wahrscheinlich den Anstrich giebt, die Lehre des 'Orwa wörtlich vorzutragen. Dieser Umstand mag den Hağy Chalyfa verleitet haben, dem 'Orwa ein Werk über die Prophetengeschichte zuzuschreiben ¹⁾.

Ibn Sa'd († 230), der Sekretär des Wākidy, hat die biographischen Werke seines Meisters besser geordnet, abgekürzt und vervollständigt und unter dem Titel Ṭabakāt in 12 oder 15 Quartbänden veröffentlicht. Seine Biographie des Moham-mad, welche den größeren Theil des ersten Bandes füllt, ist das Gediegenste, was wir über den Gegenstand besitzen. Die Feldzüge bilden ein eigenes Kapitel, welches keine andere Nachricht enthält, als die Kriege. Der Verfasser weicht hier

¹⁾ Auch im I'lān lesen wir: „Ibn Lahy'a überlieferte die Feldzüge (d. h. Prophetenbiographie) von Abū Aswad von 'Orwa; auch Zohry überlieferte sie von 'Orwa.“ Solche Behauptungen ändern meine Ueberzeugung nicht. Zu einem Buche sind die mündlichen Nachrichten des 'Orwa und die Notizen des Abū Aswad und Zohry erst in der nächst- oder zweitfolgenden Generation geworden. Wir werden weiter unten das allmälige Entstehen von Büchern aus Traditionen näher kennen lernen.

'Hağğāğ b. Aby Many' überlieferte dem I'lān zufolge die Feldzüge (Biographie) und Yūnos b. Yazyd die Maschāhid (Kriege, in welchen Moham-mad selbst kommandirte) von Zohry. Auch diese zwei Bücher sind Sammlungen der Vorträge des Zohry über diesen Gegenstand, welche erst später veranstaltet wurden und nie geschätzt worden zu sein scheinen.

von der sonst im ganzen Werke beobachteten Behandlungsweise ab, sagt in der Einleitung, daß er sich auf Wākidy, Ibn Ishāk, Ibn 'Okba und Abū Ma'schar stütze, und citirt dann in der Erzählung diese Autoritäten nicht wieder. Er erkennt somit an, daß dieser Theil der Biographie ein Stück Geschichtsschreibung in unserm Sinne des Wortes ist; man hatte nämlich schon vor ihm die zahlreichen Berichte erwogen, das Datum durch Berechnungen festgestellt, Widersprüche gelöst und das Ganze selbstständig verarbeitet. Er folgt fast ausschließlich dem Wākidy, die anderen drei Autoren scheint er nur zur Controle benutzt zu haben. Er condensirt den Text seines Lehrers auf eine meisterhafte Weise und schaltet werthvolle geographische Notizen ein. Am Ende von wichtigen Feldzügen theilt er einige Traditionen mit, welche dem Wākidy und auch seinen andern Vorgängern entgangen waren. Einige enthalten neuen Stoff, andere auf besseren Bürgschaften beruhende Varianten des bereits Bekannten.

Das wichtigste Kapitel für uns ist das der Deputationen. Wākidy wird darin so oft angeführt, daß vorauszusetzen ist, er habe eine Monographie darüber geschrieben. Seine Hauptquelle ist jedoch Ibn Kalby (d. h. Hisebam b. Mohammad b. Sāyib), von dem wir bald sprechen werden. Das Kapitel über die Deputationen und noch mehr alle andern Kapitel (mit Ausnahme der Feldzüge) haben ganz den Character von Traditionensammlungen. Der Verfasser erzählt nie selbst, giebt selten eine Meinung ab und dann nur sehr kurz, führt aber über jeden Gegenstand die Traditionen an, welche auf bewährtem Zeugniß beruhen, wenn sie auch einander widersprechen, und zwar mit voller Isnād. Den größten Theil der Traditionen hat er von Wākidy genommen, aber er hat auch manche sehr wichtige selbst gesammelt. Dem Ibn Ishāk und Ibn 'Okba gegenüber behauptet auch sein Werk den Character der Istichrâğ und ihre Namen kommen daher selten in einer Isnād vor.

Wākidy gilt nach den Regeln der Traditionskritik für unzuverlässig, theils weil er nicht orthodox war — er neigte sich zu den Schy'iten hin — theils weil er sehr unkritisch war in der Wahl der Autoritäten, und auch nicht immer getreu. Ibn Sa'd gilt hingegen Vielen für so zuverlässig, daß

eine Tradition des Wākidy Gangbarkeit erhält, wenn er sie aufgenommen hat (man sagt dann „von Wākidy, aber bei Ibn Sa'd“). Es scheint also, daß er das von seinem Meister gesammelte Material kritisch sichtete. Bei diesem Prozesse ist wohl viel bei Seite geblieben.

Der Werth der Forschungen des Wākidy und Ibn Sa'd besteht nicht etwa darin, daß sie alle Legenden ausschieden und ihre Erzählung weniger die Färbung der Zeit an sich trägt als Ibn Ishāk. Wenn sie auch Einiges, was an und für sich unwahrscheinlich ist, nicht berühren, weil sie kein besseres Zeugniß als das des Ibn Ishāk dafür voranden, so haben sie doch manche Legende, welche dem Ibn Ishāk entgangen war, nachgetragen, und viele, die er erzählt, mit neuen Zeugnissen belegt, welche über das Zeitalter des Ibn Ishāk hinaufgehen. Aber gerade darum und auch wohl in dem Mehr, das sie bieten, besteht ihr Werth. Indem sie (wie auch die Sammler der Sunna) ältere unvollständigere Versionen von den Legenden in ihre Arbeiten aufnahmen, bahnen sie uns den Weg zur Geschichte ihres Entstehens und setzen uns in den Stand, die dogmatische Biographie zu vernichten.

In dem Fihrist des Ibn Aby Nadym und in dem des Tûsy werden noch einige wenige andere Prophetenbiographien aus jener Periode genannt; da sie aber von ihren Nachfolgern höchst selten angeführt werden, sind sie für uns ohne Interesse, denn sie sind erfolglos verschollen. Unter den späteren Schriftstellern, welche keinen Anspruch auf den Namen Quellen haben, hält sich der Genealog Balâdzory (im An-sâb alaschrâf) an Wākidy und an Ibn Sa'd; alle anderen uns bekannten Autoren halten sich aber ganz vorzüglich an Ibn Ishāk¹⁾. Er ist erbaulich, der Styl ist ausgezeichnet und was um die Mitte des zweiten Jahrhunderts noch im Verdacht stand Legende zu sein, war in der Mitte des dritten Jahrhunderts consolidirte Geschichte, und ein Geschichtsschreiber mußte schon ein sehr strenger Kritiker sein, wenn

¹⁾ Den Ibn Sa'd benutzten spätere Biographen besonders ġazn, den Ibn Ishāk zu ergänzen. Dimyaty und Mogholġây scheinen nach dem, was wir wissen, eine Ausnahme gemacht und ihn etwas mehr als die übrigen benutzt zu haben.

er alle in der Zwischenzeit erfundenen Legenden beseitigte. Es war aber noch historischer Stoff in den Schulen und im Volke zu finden, und Tabary († 310) z. B. hat Einiges (darunter die bereits erwähnten Briefe von 'Orwa) aus vor ihm unbenutzten Quellen geschöpft ¹⁾.

Auf die Kritik in unserm Sinne des Wortes haben sich die Moslime nie verlegt, und da doch jede Zeit etwas Neues schaffen will, so hat hier eine von den späteren Autoren die Prophetenbiographie in tausend Verse zusammen gedrängt, der andere einen monströsen Commentar von vielen Bänden dazu geschrieben. Wie unsinnig auch die meisten dieser scholastischen Arbeiten sein mögen, so hatten die Verfasser (namentlich Sohaly, † 581) doch eine Masse von werthvollen Werken, die verloren sind; sie enthalten daher viel Nützliches.

Die Sunna.

Sunna bedeutet Herkommen, Gewohnheitsgesetz. Für die Moslime sind die Aussprüche und das Beispiel des Propheten und seiner Gemeinde Sunna und haben volle Gesetzeskraft, vorausgesetzt, daß sie mit dem Korân, dessen Sinn aber durch die Sunna bestimmt wird, nicht im Widerspruch stehen. Die Orientalen, besonders die Perser, fühlen ein viel grösseres Bedürfnis nach etwas Positivem als wir, und sie wünschen nicht nur über eigentlich religiöse Dinge, sondern auch über Civil- und Criminalgesetze und Gewohnheiten des Lebens, z. B. wie man essen und trinken, wie man sich kleiden soll, von Gott ausgehende Weisung. Weil der Korân diesen Forderungen nicht entspricht, so wurden schon in frühester Zeit auf systematische Weise eine große Zahl Aussprüche und Berichte von Handlungen des Propheten und seiner Begleiter überliefert, welche

¹⁾ Die Maghâziy oder Feldzüge des Wâkidy scheinen ihm gar nicht bekannt gewesen zu sein, und die Citationen aus Wâkidy sind dessen Tarych oder Chronologie entnommen. Ueberhaupt trägt dieser Theil der Universalgeschichte des Tabary weder den Charakter der Kritik, noch den großer Quellenforschung.

als Sunna dienten. Jede solche Hadyth oder Nachricht, vorausgesetzt, daß sie auf gutem Zeugnisse beruht, ist beweiskräftig für die Sunna und kann auch selbst Sunna genannt werden, und wenn zwei oder mehrere mit einander im Widerspruch stehen, entscheidet die grössere oder schwächere Glaubwürdigkeit der Zengen, das Urtheil grosser Rechtsgelehrten und die Uebereinstimmung mit anderen allgemeineren Grundsätzen. Wenn man das Wort Sunna (wie es bisweilen aber unrichtig geschieht) auf Schriften anwendet, so müßte man die sechs canonischen Traditions-Sammlungen darunter verstehen.

Im Korân spricht Gott, und nur seine Worte galten dem Mohammod und seinen Freunden für unfehlbar. Mohammod gab bisweilen vor, selbst die Aussprüche Gottes nicht ganz zu verstehen und sich in der Nothwendigkeit zu befinden, den Engel Gabriel darüber fragen zu müssen. Auch erkannte er seinen Freunden ein eben so gutes Verständniß des Korâns zu, als er selbst besaß. Seine persönlichen Ansichten hielt er und seine Freunde für menschlich und er beanspruchte keine Unfehlbarkeit. Ibn 'Omar wurde gefragt: Wer hat zur Zeit des Propheten die Gesetze gedeutet und auf bestimmte Fälle angewendet? Er antwortete: Abû Bakr, 'Omar, 'Othmân und 'Alyy¹⁾. Es wäre in der That höchst unklug gewesen, wenn Mohammod jede Streitfrage selbst entschieden hätte; denn nicht nur Irrthümer, sondern auch die Unzufriedenheit der Parteien würden ihm den Nimbus benommen haben. Er war die höchste Instanz, und wenn es die Nothwendigkeit erheischte, gab, nachdem die Sache lange besprochen und wohl überdacht worden war, ein Traum, eine Weisung des Gabriel oder gar ein Korânvers den Ausschlag.

In sofern entbehrten also die Aussprüche des Propheten der Gesetzeskraft. Allein in vielen seiner Einrichtungen handelte er nach höherer Weisung, wenn auch die Worte des Engels nicht so formulirt waren, daß sie im Korân einen Platz finden konnten und nur in vertraulichen Mittheilungen bestanden. Wenn sich nun seine Freunde klare Begriffe über diese Dinge machten, so konnten sie voraussetzen, daß alle

¹⁾ Ibn Ša'd fol. 468 recto.

seine Verfügungen im Sinne Gottes getroffen waren und daß ihm, so oft er nicht das Richtige traf, eine specielle Weisung zukam, um ihn auf den rechten Weg zu bringen; seine Fehlbarkeit war also nur vorübergehend. Ich versetzte einst einen moslimischen Gelehrten in große Verlegenheit, indem ich die Unfehlbarkeit des Propheten leugnete, aber dennoch zugab, daß seine Aussprüche Glaubensartikel sind, und ihn um Lösung dieses Widerspruches fragte.* Er bestand darauf, daß die Fehlbarkeit eines Gesandten Gottes eine vernunftwidrige Behauptung sei. Ich antwortete, daß, da meine Ansicht auf Traditionen beruht (siehe S. 118 und eine Tradition des Chatyb Baghdady), nach den Oqûl alikîh Vernunftgründe unzulässig sind. Er wußte sich nicht anders zu helfen, als die vor mir angeführten Traditionen anzufechten. Ich gab ihm dann die vorstehende Erklärung und er war freudig überrascht und stimmte mir vollends bei. Nach einigen Tagen theilte er mir auch mehrere Thatsachen zur Begründung derselben mit. Es ist kaum nöthig zu sagen, daß das gemeine Volk den Mohammad schon während seiner Lebenszeit für unfehlbar hielt und ein solches Raisonnement nur für Wenige nöthig war, welche noch dazu durch Pietät und Politik geleitet wurden, seine Worte für die höchste Autorität zu halten.

Jener Geist der Aengstlichkeit, welcher eine Vorschrift für die geringfügigste Verrichtung fordert, hat die Moslime, als sie zu altern anfangen, besetzt. In der Urzeit waren sie viel thatkräftiger und dachten viel freier. Moâdz b. Ġabal erzählt: „Als mich der Prophet als Statthalter nach Yaman schickte, fragte er mich: Wenn dir Rechtsfälle vorkommen, wie wirst du sie entscheiden? Ich antwortete: Nach den Bestimmungen des Korâns! — Wenn aber im Korân keine Bestimmungen enthalten sind? Nach den Entscheidungen des Propheten! — Wenn aber kein ähnlicher Fall vorgekommen ist? Nach dem Besten meiner Einsicht! Darauf klopfte er mir auf die Brust und sprach: Gott sei Dank, daß er mir einen Mann gegeben hat, mit dem ich zufrieden sein kann!“ (Ibn Sa'd fol. 278 v.). In demselben Sinne lauten die Instruktionen des Omar an Schorayh, den er als Kâdhiy (Richter) nach Kûfa sandte: Wenn sich eine Satzung im Buche Gottes findet, ist sie maassgebend; wenn sich kein Beschëid

darin befindet, wende die Sunna (das Herkommen) an; wenn auch diese nicht ausreicht, entscheide nach deinem Ermessen (Kitáb alaghâniy Nr. 1178).

Ganz in diesem Geiste wurden unter den ersten zwei oder drei Chalysten die staatlichen und kirchlichen Angelegenheiten geleitet und zwar auf den Wunsch des Propheten. Hodzayfa († 36) erzählt: Wir saßen einst bei dem Propheten und er sprach: Ich weiß nicht, wie lange ich noch unter euch weilen werde; wenn ich dahinscheide, so lasset euch von diesen zweien leiten (dabei deutete er auf Abû Bakr und 'Omar). Diese Tradition und auch folgende Aussprüche des Propheten „In jeder Religionsgemeinde erweckt Gott einen oder zwei Religionslehrer; in meiner Gemeinde nimmt diese Stelle 'Omar ein“, „Gott hat die Wahrheit auf die Zunge und in das Herz des 'Omar gelegt“, „Alle Weisen sind Kinder im Vergleiche mit 'Omar“ mögen sunnitische Dichtungen sein, aber soviel ist gewiß, daß 'Omar bis zu seinem Tode die öffentlichen Geschäfte zu Aller Zufriedenheit leitete. Er folgte dem Princip, welches er dem Schorayh eingeprägt hatte und machte Satzungen, an die Mohammod nie gedacht hatte; sie waren aber im Geiste des Islâms. Mit der Theologie konnte er sich weniger befassen. Unter den Männern, deren Autorität hierin am größten war, hebe ich den Ibn Maš'ûd (siehe seine Biographie Bd. I S. 440), den Famulus des Propheten, hervor. Er ging Hand in Hand mit 'Omar und während dieser von ihm sagte „Er ist ein Gefäß voll Wissen“ erklärte Ibn Maš'ûd „Wenn man die Kenntnisse aller Araber auf eine Wagschaale legt und die des 'Omar auf die andere, so ist diese schwerer.“ Auch die theologischen Ansichten des Ibn Maš'ûd haben ganz den naturwüchsigen Charakter jener Zeit. Ich behaupte nicht, daß 'Omar und seine Zeitgenossen die Weisungen und das Beispiel des Propheten gering schätzten; wenn sie dieses gethan hätten, würden sie sich den Boden unter ihren Füßen untergraben haben; aber sie ließen sich mehr vom Geiste als von Worten leiten. Die Moslime geben zu, daß diese Generation ganz im Sinne des Islâms handelte, aber statt ihrem Beispiele zu folgen, nehmen sie auch ihre Thaten und Aussprüche als Sunna hin.

Den ersten Anstoß zu einem bestimmten Festhalten an den Aussprüchen und Antecedentien des Propheten gab die Gerichtsverwaltung. Schon unter Abû Bakr kam folgender Fall vor: Moghyra b. Schôba stützte seine Ansprüche auf Eigenthum auf eine Aeußerung des Moḥammad. Abû Bakr weigerte sich, selbe anzuerkennen, wenn er nicht einen Zeugen dafür bringen würde. Als auch Ibn Maslama selbe aus des Propheten Mund vernommen zu haben betheuerte, sprach er sein Urtheil im Sinne derselben. In Syrien war ein Todschlag vorgekommen unter Umständen, daß Mo'âwiya nicht wußte, welches Urtheil er fällen soll. Er schrieb an Abû Mûsà und bat ihn, die Meinung des 'Alyy einzuholen, von dem er voraussetzte, daß er die Sunna am besten kenne¹⁾. Bald erwachte auch die Wißbegierde und trug zur Gründung der Ueberlieferungskunde bei. Derselbe Mo'âwiya schrieb an Ibn 'Abbàs und bat ihn um Aufschlüsse über jenen Fleck der Erde, welchen die Sonne nur einmal beschienen habe²⁾. — Sobay'a verlor ihren Mann. Kurze Zeit nach seinem Tode putzte sie sich, um einen andern zu finden. Ein frommer Moslim bemerkte es und sagte: sie dürfe erst vier Monate nach dem Hinscheiden ihres ersten Mannes wieder heirathen. Vier Monate war ihr eine zu lange Zeit und deshalb begab sie sich zum Propheten, um zu hören, was er sage. Als man Traditionen zu sammeln anfang, schrieb ein Traditionist an seinen Freund und bat ihn, die Sobay'a zu besuchen, um aus ihrem eigenen Munde die Entscheidung des Propheten in dieser Angelegenheit zu vernehmen und ihm darüber Bericht zu erstatten (Boch. S. 569). Nağda Harûry, Häuptling der Rebellen, schrieb an Ibn 'Abbàs, um zu lernen, ob ein Sklave

¹⁾ Muattâ S. 308.

²⁾ Tha'laby, Tafs. 2, 47. Ibn 'Abbàs antwortete: Dieser Fleck ist die Stelle des rothen Meeres, durch welche die Israeliten gezogen sind. Dieses Beispiel gehört nur in sofern hierher, als es zeigt, wie früh sich die Moslime nicht nur mit dem Islâm, sondern auch mit unwürdigen Spitzfindigkeiten beschäftigt haben. Wahrscheinlich wurde das Räthsel den Moslimen in Damascus von einem Rabbiner aufgegeben und dann zur Ehre des Islâm von dem gelehrten Ibn 'Abbàs gelöst.

oder eine Frau, welche sich bei der Armee befinden, wie freie Männer einen Antheil an der Beute beanspruchen können. Ibn 'Abbâs antwortete: „Es war gebräuchlich, daß Frauen zur Pflege der Verwundeten die Armee begleiteten. Sie erhielten ein Geschenk von der Beute, aber konnten keinen Antheil beanspruchen“ (Mischkât S. 340). Endlich fällt in diese Zeit die Reise eines eifrigen Moslims von 'Irâk nach Madyna, um dort die Sunna zu studiren (Ibn Sa'd fol. 209; Bocharý S. 531; Tirmidzy S. 629), doch von einer systematischen Aufbewahrung der Tradition konnte in einer Generation, welche die alexandrinische Bibliothek zerstörte, die in den Staub gesunkenen Christen und Juden wegen ihrer Scholastik verachtete und selbst den Korân erst 15 Jahre nach dem Tode des Verfassers herausgab, keine Rede sein.

Die Traditionswissenschaft wurde erst durch die Bürgerkriege begründet. Die beiden Parteien verdammten sich einander, und wenn der Korân nicht hinreichte das Verdammungsurtheil zu rechtfertigen, beriefen sie sich auf Aussprüche des Propheten. Unter den Anhängern des 'Alyy entwickelten sich abweichende religiöse Ansichten und im Verlauf der Zeit stifteten sie eine eigene Kirche. Sie gebrauchten zuerst den Ausdruck ma'cûm, unfehlbar, und wendeten ihn nicht nur auf Mohâmmad, sondern auch auf 'Alyy und seine Nachfolger an. Ihre Gegner beriefen sich diesen Neuerungen gegenüber auf das Herkommen, Sunna,¹⁾ und um zeigen zu können, was Neuerung und was aus der Zeit des Propheten stamme, mußten sie der Ueberlieferung eine feste Gestalt geben.

Um ein bestimmtes Datum zu haben, nehme ich das Jahr 40 nach der Flucht als die Zeit an, in der die Ueberlieferung erst eigentlich in Aufschwung kam. Von Zeitgenossen des Propheten, welche vor dieser Zeit starben, haben

1) Sie werden daher Sunniten genannt; man heisst sie auch 'Amma, während die Anhänger 'Alyy's den Namen Schy'a haben. Die erstere Benennung bedeutet „das Volk“ im Munde der Sunniten, und „Plebs“ im Munde der Schy'iten; die letztere Benennung bedeutet „Sekte“ im Munde der Sunniten, und „Anhänger“ oder gleichsam „Auserwählte des 'Alyy und seiner Nachkommen“ im Munde der so Benannten.

wir nur wenige Traditionen und sie bestehen meistens in zufälligen Aeußerungen und Erzählungen. Von einigen Derjenigen hingegen, welche später starben, haben wir sehr viele Traditionen und es ist gewiß, daß sie sich ein Geschäft daraus machten sie zu überliefern. Um diese Behauptung durch einen correcten Fall zu erhärten, erwähne ich den in A. H. 58 verstorbenen Abû Horayra, doch mit dem Bemerken, daß ich ihn nicht als den Repräsentanten seiner Zeit in der Traditionswissenschaft ansehe, denn er war ein Extrem von frommem Betrug. Es sind nicht weniger als 3500 Traditionen, die er zum Theil als Augenzeuge, zum Theil auf das Zeugniß anderer Zeitgenossen des Mohammod erzählte, aufbewahrt worden, und die Zahl seiner Schüler, welche sie überlieferten, beläuft sich auf 800. Diese waren nicht zufällige Zuhörer, sondern Leute, welche aus allen Theilen des moslimischen Reiches zusammenströmten, um den großen Traditionslehrer zu hören. Es herrschte also eine große geistige Thätigkeit, ja, wie andere Umstände beweisen, war das ganze Volk davon ergriffen und die Wissenschaft, so wie sie war, war Gemeingut der Nation.

Die Moslime nehmen an, daß nicht nur die Aussprüche des Propheten (welche sie für wortgetreu halten), sondern auch Berichte von seinen Handlungen von Abû Horayra und seinen Zeitgenossen ungefähr so formulirt wurden, wie wir sie noch besitzen. Dieses ist zwar unrichtig, wie sich durch die Verschiedenheit der Versionen ihrer Vorträge zeigen läßt, allein so viel ist gewiß, daß die eigentlichen Traditionen schon damals nicht aus langen Erzählungen, sondern größtentheils aus kurzen Anekdoten bestanden und daß sich die Lehrer bemühten, wenn sie dieselben wiedererzählten, sich immer getreu zu bleiben. Von Abû Horayra wird berichtet, daß ihn Marwân (wohl ehe er zum Chalyfat gelangte) zu sich berief und Traditionen vortragen ließ. Hinter einem Vorhange saßen Schreiber, welche seine Worte heimlich aufzeichneten. Nach einem Jahre ließ er ihn wiederkommen und dieselben Traditionen erzählen; er verglich sie mit der Schrift und fand, daß er sie buchstäblich in denselben Worten wiederholte.¹⁾

¹⁾ So wird diese Anekdote in der Içâba erzählt. Nach Chatyb Baghdâdy und Abû Dawûd Bd. 2 S. 158 war es Mo'âwiya, welcher

Wenn diese Anekdote auch unwahr ist, so rührt sie doch von seinen Schülern her und zeigt, daß Abû Horayra allen Credit bei ihnen verloren haben würde, wenn er sich im Wiedererzählen große Abweichungen hätte zu Schulden kommen lassen. Weil Abû Horayra über alle Fragen welche damals die Gemüther beschäftigten, Auskunft zu geben wußte, obschon er sich erst spät bekehrt hatte und keine hervorragende Stellung zur Lebzeit des Propheten einnahm, während andere seiner Zeitgenossen keinen Bescheid geben konnten, wurden seine Schüler stutzig. Keiner der Flüchtlinge und Ançärer, sagten sie, weiß so viele Traditionen zu erzählen, wie du; wie kommt das? Er antwortete: Meine Brüder, die Flüchtlinge, befaßten sich mit Handel und besuchten die Märkte, und meine Brüder, die Ançärer, hatten mit ihrem Eigenthume zu thun. Ich hingegen war ein armer Mann und war zufrieden, wenn ich zu essen fand und hielt mich immer beim Propheten auf, während sie ihren Beschäftigungen nachgingen; ich prägte dem Gedächtnisse ein, was sie vergaßen. Eines Tages sprach der Bote Gottes: Wer da will, breite seinen Mantel aus, bis ich ausgeredet habe, dann drücke er den Mantel an sich und er wird nie etwas vergessen, was er von mir gehört hat. Ich that, wie mir der Prophet gesagt hatte und keines seiner Worte etwisch meinem Gedächtnisse.

Da wir nicht von dem starken Glauben der Schüler des Abû Horayra beseelt sind, halten wir solche Erklärungen für Bekenntnisse, daß er die meisten Nachrichten erfunden habe. Gehen wir auf den Inhalt derselben ein, so finden wir diesen lieblosen Schluß bestätigt. Wir haben bereits bemerkt, daß er Wunder erzählte, die er mit eigenen Augen gesehen zu

den Abû Horayra zu sich beschied und die Traditionen, um sie zu erhalten, heimlich aufzuzeichnen befahl. Abû Horayra bemerkte es, und weil er es mißbilligte, daß die Tradition schriftlich aufbewahrt werde, weigerte er sich, weiter zu erzählen und bestand darauf, daß das, was schon geschrieben war, ausgelöscht werde. Ibn Sa'd fol. 173 erzählt die Anekdote auf dieselbe Weise, sagt aber, daß es Marwân war, welcher auf diese hinterlistige Art der Wissenschaft dienen wollte.

haben vorgab; die von ihm überlieferten λόγια und πράξεις verdienen also gleichviel Zutrauen. Wie hat sich die moslimische Gemeinde solchen Lügnern wie Abû Horayra und Ibn 'Abbâs (und solche hat es viele gegeben) gegenüber benommen? Hunderten mußte es bekannt sein, daß sie die Unwahrheit reden, und doch haben sie, so viel wir wissen, alle geschwiegen. Man würde sich aber sehr täuschen, wenn man voraussetzte, daß die ganze Generation gewissenlos war. Die Zahl Derjenigen, welchen es mit der Wahrheit ernst war, ist sehr groß, nur stand allen die subjective Wahrheit viel höher als die objective. Sie waren viel zu gewissenhaft, etwas in Abrede zu stellen, was ihrem Ideale vom Prophetenthum entsprach, zur Verherrlichung des Islâms beitrug und ihn zeitgemäß stringent machte. Das Verhalten gewissenhafter Männer gegen Dichtungen geht am besten aus folgender Tradition (bei Bochâry S. 315) hervor, denn es opferte einer von ihnen sein persönliches Interesse: Es entstand ein Streit darüber, ob man Land verpachten dürfe. Râfi' b. Châdig behauptete, daß es verboten sei und führte einen Ausspruch des Propheten an. Ibn 'Omar sagte, daß zur Zeit des Mohâmmad die Moslime Land verpachteten und daß seine hervorragenden Jünger, wie Abû Bakr und Zobayr, es auch nach seinem Tode thaten; dennoch unterließ er es in Zukunft, Land zu verpachten, weil er glaubte, der Prophet könne sich über diesen Gegenstand geäußert haben und seine Worte könnten unbeachtet geblieben sein.

Die Entwicklung der Moslime überrascht uns durch ihre Schnelligkeit. Wenn sie einen Gegenstand ergriffen, beschäftigten sich Tausende damit mit solcher rastlosen Thätigkeit, daß er in kurzer Zeit erschöpft war. Die Tradition machte während der Zeit, die uns beschäftigt (etwa von A. H. 40 bis 80), eben so rasche Fortschritte, wie früher die Eroberungen. Neben Abû Horayra waren alle noch lebenden Gefährten des Propheten damit beschäftigt, Nachrichten von ihm zu überliefern und wenn sie selbst nicht das Talent besaßen, zeitgemäße Dichtungen zu erfinden, nahmen sie die Anderer an Kindes Statt an. Auf diese Art entstand ein unübersehbarer Schatz von Traditionen. Sie drehten sich aber um sehr wenige Fragen, denn Vielseitigkeit lag nicht im

Charakter der Zeit. Während uns die Sunna über viele der wichtigsten Verhältnisse keinen Aufschluß zu geben weiß, sind die Nachrichten über die Pantoffeln des Propheten so zahlreich, daß es einem späteren Schriftsteller gelungen ist, zwei Bände damit zu füllen. Diese wichtige Frage scheint einige Zeit auf der Tagesordnung gestanden zu haben, und Jeder gab zum Besten, was er besaß. Jede Zeit hat ihre eigenen Begriffe über das Wissenswürdige, aber auch jede geistige Beschäftigung gewährt einen Genuß. Es ist daher gar kein Opfer, sich so sehr in den Geist eines Zeitabschnittes hineinzulesen, daß man in einem Streit, etwa in der Pantoffelfrage, mit inniger Leidenschaft Partei ergreift. Erst nachdem man auf diese Weise geistig mit vergangenen Geschlechtern gelebt hat, kann man das für uns Interessante herausheben. Diese Forschungsmethode, verbunden mit der künstlerischen Darstellungsgabe, bildet den unwiderstehlichen Reiz des Renan'schen Buches, und dieser Methode müssen wir uns auch in der moslimischen Literatur befleißigen. Die Auffassung und Darstellung würde, selbst wenn Renan unsern Gegenstand in die Hand nähme, nie denselben Reiz haben, weil uns der Eigensinn der Thatsachen hindert, einen interessanten idealen Charakter aus dem Helden zu machen.

Wie uns die Traditionen vorliegen, haben sie eine ganz eigenthümliche Form. Sie sind selten über sechs Zeilen lang, bündig, meistens in dialogischer Form und kunstreich stylistisch. Vergleicht man die Nachrichten über denselben Gegenstand, so sind sich nicht nur Aussprüche des Propheten, sondern auch Erzählungen von Handlungen einander im Wortlaute so ähnlich, daß sie wie die *disjecta membra* des Werkes eines Mannes aussehen. Von wem wurden die Traditionen formulirt und woher diese Uebereinstimmung? Die Form verdanken wir immer Männern vom Fach¹⁾. Wenn der Urheber sich ausschließlich mit diesem Geschäfte befaßte, wie

¹⁾ Wenn ich hier von Fachmännern spreche und anderswo behaupte, alle Welt habe sich mit der Ueberlieferung beschäftigt, wird man hoffentlich keinen Widerspruch darin finden. Bei uns singt ja Jeder ein Liedchen und es giebt dennoch Sänger und Componisten von Profession.

Abû Horayra, so stylisirte er sie und sie erlitten in der Ueberlieferung nur wenige Verbesserungen. Setzen wir aber: einer der Schüler des Abû Horayra, ein Mann vom Fach, ging zu einem schlichten alten Manne, welcher den Propheten gekannt hatte, erkundigte sich über einen Gegenstand, der gerade an der Tagesordnung stand, und erhielt eine weitläufige Antwort, so wurde sie von diesem im Geiste des Abû Horayra und anderer Tonangeber unter den Gründern formulirt. Häufig geschah dieses aber in der dritten Generation, denn die Fachmänner zogen auch bei den Söhnen und Töchtern der Gefährten des Moḥammad Erkundigungen ein. Einige Traditionisten des zweiten Jahrhunderts stellten daher den Grundsatz auf, sich mit dem Sinne zu begnügen, denn, sagten sie, wenn wir nur wortgetreue Ueberlieferungen hinnehmen und die andern verwerfen wollten, würden wenige übrig bleiben. Die Varianten der von den Urhebern formulirten Traditionen sind der Ungenauigkeit der Ueberlieferer zuzuschreiben. Die Uebereinstimmung in dem Wortlaute erklärt sich zum Theil aus dem Entstehen der Form. Wenn eine Frage an die Tagesordnung kam, wurde sogleich von einem der Führer eine Tradition aufgestellt und die übrigen auf die besagte Weise gesammelten ihr nachgebildet. Ferner aus der Enge des Ideenkreises und der damit zusammenhängenden Einhelligkeit der Organe des Zeitgeistes: wenn Ibn 'Abbâs eine gute Lüge erdacht hatte, sprach sie ihm Abû Horayra nach. Es mag auch oft vorgekommen sein, daß, wenn zwei Schüler eine Erzählung von Abû Horayra gehört hatten, der eine sie viele Jahre später von Ibn 'Abbâs vernommen zu haben glaubte, während der andere sie richtig dem Abû Horayra zuschrieb.

Man kann annehmen, daß zu Ende des ersten Jahrhunderts bei weitem der größere Theil des Schatzes der Traditionen in den Händen von Fachmännern und schon formulirt war¹⁾. Doch hatte jede Schule nur eine beschränkte

¹⁾ Großen Einfluß auf die Consolidirung der Traditionen hatte 'Omar II. Er regierte zwar nur zwei Jahre (A. H. 99 bis 104), aber während dieser Zeit reformirte er alle Staatseinrichtungen im Geiste der Sunna, für deren Pflege er schon früher als Gouverneur

Anzahl. Im Verlaufe des zweiten Jahrhunderts sammelten sich diese Bäche in Flüsse; zugleich war man immer noch bestrebt, neue Quellen zu eröffnen, indem man bei den Nachkommen der Gefährten des Moḥammad Nachfragen anstellte und hie und da auch eine neue Tradition erfand. Doch letzteres war nicht mehr sicher, denn die Concurrenz war groß, und wenn Jemand sagte, ich habe solches von N. N. gehört, so fragte auch sein Nachbar bei N. N. nach und strafte ihn der Lüge, wenn er die Unwahrheit gesprochen, oder führte den Beweis der Grundlosigkeit, wenn N. N. schon todt war. Dieses ist dem Ibn Ishāk und vielen Andern begegnet, weswegen sie unter ihren Zeitgenossen in das schwarze Buch kamen.

Wenn wir uns einen Begriff von dem Vorrathe der Traditionen, welcher im dritten Jahrhunderte vorhanden war, machen wollen, so müssen wir jene, welche sich auf die Zeit des Moḥammad beziehen, von denen, welche spätere Ereignisse berichten, unterscheiden. Es rifs nämlich unter den Moslimen die Gewohnheit ein, die trivialste Anekdote aus der Neuzeit in Form einer Tradition mit vollständiger Isnād zu erzählen. Selbstverständlich reflektiren wir nur auf Traditionen, betreffend die Zeit des Propheten. Hâschid († 258) erzählt: „Ich habe die Vorträge von 1750 Schaychen gehört, in meiner Moçannaf (Sammlung) habe ich aber nur von 310 Schaychen Traditionen aufgenommen. Die Anzahl von Traditionen, die ich notirte beläuft sich auf 1,500,000, aber

von Madyna thätig gewesen war. Zu seiner Zeit wurde der wissenschaftliche Sinn wach, es wurden viele Dichtungen entfernt, das System der Gesetze und der darauf bezüglichen Traditionen erhielt eine definitive Form, man fing an, die Isnād mit Genauigkeit anzugeben und die Texte der Ueberlieferungen, da ihre Form schon eine große Vollendung erhalten hatte, erlitten nur wenige unwesentliche Veränderungen mehr und es konnten sich nur wenige ganz neu erdichtete Traditionen unter den Fachmännern Geltung verschaffen. Da die moslimischen Gelehrten zu demokratisch sind, um eine Periode der Literaturgeschichte nach einem Fürsten zu benennen, heißen sie diese Periode die Zeit des Zobry. Ich würde sie lieber die Zeit des 'Omar II. nennen.

die Zahl derjenigen, die ich aufnahm, nur auf 300,000. Sie beziehen sich auf Korânexegeſe, Theologie und andere Gegenstände.“ Wākidy's Sammlung mag ſich auf zwei Millionen Traditionen belaufen haben, aber die Zahl ſeiner Schayche iſt wahrſcheinlich verhältnißmäßig ſehr gering. Nach Beſeitigung der verſchiedenen Verſionen ein und deſelben Nachricht mag ſich die Zahl wahrſcheinlich auf 50,000 bis 60,000 reducirt haben und nach Ausſcheidung der unächten wäre ſie etwa auf die Hälfte geſunken, ja ich zweifle, ob zu ſeiner Zeit 40,000 ächte Traditionen vorhanden waren und ſelbſt von dieſen handelten viele über denſelben Gegenſtand. Die Zahl war ſo gering, daß Männer mit gutem Gedächtniſſe ſie überſehen und ſagen konnten: über dieſen oder jenen Punkt iſt keine Nachricht vorhanden.

Die Regeln der Ueberlieferung von Traditionen und die Canone, ſie zu prüfen, bilden eine eigene Wiſſenſchaft und es giebt eine Anzahl Bücher darüber ¹⁾. Ich habe ein ſolches in's Engliſche überſetzt, aber unvollendet geſaſſen und nicht veröffentlicht. Man wendete die Geſetze der gerichtlichen Evidenz auf die Ueberlieferung an, fand es aber nothwendig ſie zu erleichtern. Es genügt nämlich Ein wahrheitsliebender Zeuge für eine Tradition, doch wurde es urſprünglich gefordert, daß die Mittheilung mündlich geſchehe. Wenn alſo A. als wahrheitsliebender Mann bekannt war und dem B. erzählte, der Prophet hat dies geſagt oder gethan, ſo konnte B. ohne ein anderes Zeugniß die Aſſage hinnehmen und ſie auf die Bürgſchaft des A. fortpflanzen. Briefliche Mittheilungen wurden ſchon früh für rechtmäßig gehalten, aber der Benutzung von Notizen oder Büchern wurde lange Zeit gar keine, ſpäter aber nur wenn ſie von perſönlicher Bürgſchaft für die Aechtheit begleitet war, Gültigkeit zugesprochen. Dieſe Grille der Traditioniſten, welche, wie wir ſehen werden, auf alle mögliche Arten umgangen wurde, hat viel Verwirrung in

¹⁾ Die Geſchichte der Wiſſenſchaft ſteht in H. Chalyfa Bd. 4 S. 248-52; er hat aber vergesſen, den Chaṭyb von Baḡdād († 463), der am meiſten dafür gethan hat, zu erwähnen. Ich habe Ibn Ḥalāḥ's Fonūn oder 'Olūm in Bombay geſehen und gefunden, daß ihn Nawwā und Andere faſt wörtlich abgeſchrieben haben.

die Wissenschaft gebracht. Eine Tradition, welche Barâ dem Abû Ishâk, Abû Ishâk dem Yûnos und Yûnos dem Zohry erzählte, war also für Zohry und seine Schüler beweiskräftig. Wenn aber Zohry eine geschriebene Notiz von Barâ gefunden hätte, würde diese der Beweiskraft entbehrt haben, angenommen wenn Ishâk selbe von Barâ mit der Versicherung, daß sie richtig sei, erhalten und sie auf dieselbe Weise dem Yûnos und Yûnos dem Zohry übergeben hätte; ja, strenge Traditionisten hielten es für nothwendig, daß die Notiz bei der Uebergabe entweder von dem Eigenthümer oder Empfänger vorgelesen werde. Es ist bereits im ersten Band bemerkt worden, daß die Reihe der Zeugen (wie: Zohry von Yunos, von Abû Ishâk, von Barâ) die Isnâd oder Stütze genannt wird ¹⁾).

Es ist nun freilich eine Bedingung der Glaubwürdigkeit eines Bürgen, daß er dafür bekannt sei, Traditionen gewissenhaft und wortgetreu zu überliefern, widrigen Falls man allen seinen Traditionen wenig Werth beimessen durfte. Da z. B. Abû Horayra 800 Schüler hatte, so war auch eine große Controle vorhanden und man konnte Diejenigen, welche seine Berichte genau wiedergaben, von den ungenauen leicht unterscheiden. Viele von seinen Schülern ragten in die Zeit hinein, zu der man anfang die Traditionen aufzuschreiben, und in sofern haben wir eine ziemlich große Garantie, daß uns

¹⁾ Es giebt eine Anzahl feine und in Bezug auf die älteste Zeit gewiß unbegründete Unterschiede in der Form der Isnâd. Eine Isnâd, wie ich sie hinstelle, indem ich bloß „von“ sage, heißt man mo'an'an und ist eine der schwächsten Formen. Deun wenn Zohry sagt „von Yûnos“, so enthalten diese Worte keine Garantie, daß er die Tradition direkt von Yûnos erhalten habe; um dieses auszudrücken, würde er gesagt haben: „Yûnos hat mir erzählt“. Manchmal hat man zweideutige Ausdrücke gebraucht, um, ohne eine Unwahrheit zu sagen, doch den Leser irre zu führen. So pflegte Hasan b. Aby Hasan († 88 Jahre alt in 113) zu sagen „N. N. (den er selbst gesehen hatte) hat uns erzählt“; er meinte den Baqier, von dem er die betreffende Tradition vernommen hatte. Es ließe sich eine Anzahl ähnlicher Beispiele von Gelehrten eitellei und feinen Distinktionen in der Isnâd oder Quellenanführung namhaft machen, doch es würde uns zu weit führen,

viele seiner Worte ziemlich getreu überliefert worden sind. Wenn es auch keinem Zweifel unterliegt, daß die meisten Lügen von den jüngeren Zeitgenossen des Propheten erfunden worden sind, so war doch auch nach ihnen großer Spielraum für Dichtung. Mancher Traditionist stand in einem besonders innigen Verhältniß zu einem der Zeitgenossen des Mohammad, wie z. B. 'Orwa zur 'Âyisha, 'Ikrima zu Ibn 'Abbâs, Abû Ishâk zu Barâ, und er ist der Einzige, welcher eine große Anzahl von ihm erzählter Berichte überliefert hat. Ein solches Monopol ist oft mißbraucht worden, und ich glaube z. B., daß 'Orwa der 'Âyisha viele Traditionen zugeschrieben hat, an die sie nie dachte¹⁾. Weil aus solchen unlauteren Quellen manches Mal Lehren und Erzählungen auftauchten, welche mit den allgemein adoptirten Ansichten im Widerspruche standen, stellte man den Grundsatz auf, daß vereinzelte Traditionen (Ahâd) der Beweiskraft entbehren und nicht fortgepflanzt werden sollen. Man hat aber damit mehr geschadet als genützt, denn im Geiste der Zeit erfundene Dichtungen, wie der Mî'râg, fanden überall Anklang und Bestätigung, und wenn die Zeitgenossen des Zohry den Mî'râg auf die Autorität des Anas erzählten, gab es hie und da einen Mann, welcher ihn von Gâbir vernommen zu haben behauptete. Glücklicher Weise hat es außer den eigentlichen Lehrern der Sunna, welche sich streng an die Canone der Kritik hielten, Männer wie Wâkidy, Madâ'yiny, Balâdzory gegeben, welche auch die Ahâd und überhaupt schwache Tra-

¹⁾ Da die Frauen sich nicht öffentlich zeigen dürfen, ist es ein beliebtes, auch von Ibn Ishâk ausgebeutetes Mittel, zu behaupten, eine Tradition sei durch Frauen fortgepflanzt worden. Von dieser Art ist folgende Isnâd: Mûsâ b. Schayba, ein Lehrer des Wâkidy, behauptete, er habe von 'Omayra, einer Tochter des 'Abd Allah b. Ka'b b. Mâlik, gehört, daß ihr von Omm Sa'd, einer Tochter des Sa'd b. Raby'a, der von Nafysa (einer Tochter des Munya) stammende Bericht der Heirath des Propheten mit Chadyga in folgenden Worten mitgetheilt worden sei: „Als der u. s. w.“ (vergl. Bd. I S. 183). Es mag in den Haremen eine Geschichte dieser Art in Umlauf gewesen sein, aber die Tradition ist gewiß von Mûsâ formulirt worden.

ditionen fortpflanzten und somit manche interessante Nachricht retteten.

Nach unseren Ansichten ist die wichtigste Frage: Wann sind die Traditionen zuerst aufgeschrieben worden? Ich habe diese Frage in dem Aufsätze „On the origin and progress of writing down historical facts among the Muselmans“ im Journ. As. Soc. Bengal 1856 einläßlich erörtert. Band I S. 129 dieses Werkes habe ich von dem Ursprunge der arabischen Schrift gesprochen; bei einer Gelegenheit habe ich auf den Korânvers aufmerksam gemacht, in welchem Moḥammad den Gläubigen Verträge schriftlich abzufassen befiehlt, und bei vielen andern habe ich Beispiele angeführt, welche uns einen Begriff von der Verbreitung und Anwendung der Schreibkunst unter den Arabern geben. Ich will nun hier noch eine Vorfrage, nämlich „über das Schreibmaterial“ in Anregung bringen und dann einen kurzen Ueberblick über das Entstehen geschriebener Traditionensammlungen geben.

In Egypten verfertigte man noch zur Zeit der Omayyiden Papyruspapier und exportirte es nach Konstantinopel (Balâdzory, Fotûh, M. von Leiden); in Arabien aber war zur Zeit des Moḥammad das Bedürfnis so gering, daß es wahrscheinlich nicht bekannt war. Später benutzte man es, aber nur kurze Zeit.

Ueber das Schreibpapier in unserm Sinne des Wortes lesen wir im Fihrist: „Das chorâsânische Papier wird aus Flachs gemacht. Einige sagen, es wurde schon unter den Omayyiden eingeführt; Andere behaupten, daß es unter den Abbâsiden eingeführt worden sei; Einige halten die Erfindung für neu, Andere für alt. Man versichert, daß Arbeiter aus China es in Chorâsân verfertigten nach der Art, wie man das chinesische Papier macht. Es giebt folgende Arten von chorâsânischem Papier: solaymânisches, ṭalhisches, nûhisches, fir'awnisches, gâfrisches und tâhirisches.“ Das nûhische hat wahrscheinlich von dem Sâmaniden Nûh (regierte 331 bis 363) und das tâhirische von Tâhir b. 'Abd Allâh († 230), dem Statthalter von Chorâsân, seinen Namen.

„Im ersten Jahrhundert schrieben die Moslime Notizen auf Tafeln von Holz und Schiefer, und bleibende Schriftstücke auf Leder und Pergament. Ursprünglich gerbte man das

zum Schreiben bestimmte Leder mit ungelöschtem Kalk, weswegen es trocken und starr war. In der Kûfischen Gerberei benutzte man Datteln zu diesem Zweck und das Leder wurde weich und sanft.“ Wenn hier, wie vorauszusetzen, von Pergament die Rede ist, welches meistens aus Gazellhäuten bereitet wurde, so haben wir ein Mittel, alte Codices von neuen zu unterscheiden, und das in Homç aufbewahrte Korän-exemplar gehört, weil das Pergament sehr hart ist, zu den alten.

Leider wurde auch bei den Arabern beschriebenes Pergament gewaschen, um es wieder zu gebrauchen, und der Nachlaß manches Mannes mag auf diese Weise von seiner eigenen Familie zerstört worden sein. Abgewaschene Pergamente heißt man *Ṭorûs*. „Viele Jahre“, so lesen wir im Fihrist, „wurde in Baghdâd nur auf *Ṭorûs* geschrieben.“ Ob schon *Ṭorûs* ganz besonders Pergamentrollen bedeutet, aus welchen die Schrift abgewaschen worden ist, dürfen wir doch nicht auf massenhafte Bücherzerstörung schließen, denn der Verfasser fügt bei: „In den Tagen des Moḥammad b. Zobayda waren die *Dawâdin* verboten. Sie waren auf Häute geschrieben und wurden nun ausgelöscht und die Häute zum Schreiben verwendet.“ Die Bedeutung von *Dawâdin* ist mir nicht bekannt. *Dadan* heißt Spiel; man könnte sich also unter *Dawâdin* eine Art von Brettspiel einbilden, aber diese können doch nicht so zahlreich gewesen sein. Vielleicht bedeutet es eine Art bunter Wandgemälde, oder Tapeten oder Teppiche.

Der Verfasser des gelesensten aller Bücher, die je geschrieben worden sind (des Korâns), hatte ein Vorurtheil gegen das Schriftthum und gegen die Gelehrsamkeit, welches viele von seinen Gefährten theilten. Ibn Maşûd, Abû Horayra und andere Gründer der Traditionen behaupteten, daß sie nicht aufgeschrieben werden dürfen. Dieser Grundsatz hat nicht nur das Entstehen von geschriebenen Traditionssammlungen verzögert, sondern der betreffenden Literatur einen Character gegeben, den zu begreifen uns viele Mühe kostet. Wir müssen unterscheiden zwischen Notizen zur Unterstützung des Gedächtnisses, Collegienheften und publicirten Büchern. Notizen zur Unterstützung des Gedächtnisses hatten die Mos-

limes schon sehr früh, und die Vernünftigeren hielten sie immer für erlaubt. Wir haben gesehen, daß einige Jünger des Mohammed einige Offenbarungen für ihren eigenen Gebrauch aufzeichneten. Man behauptet (Chatyb Baghd., vergl. Abû Dawûd Bd. 2 S. 157), daß 'Abd Allah b. 'Amr b. 'Âç schon zur Lebzeit des Propheten seine Aussprüche aufschrieb. Dieses ist vielleicht unrichtig, aber gewiß ist, daß er, als man die Tradition mit Eifer pflegte, für seinen eigenen Gebrauch eine Sammlung hatte, welche er Çâdika, das Wahre, nannte und über Alles hochschätzte (Içâba unter Abû Horayra, und Châtyb Baghdâdy). Ibn 'Oqba erzählt (bei Tahdzyb, unter Karyb), 'Alyy, der Sohn des Ibn 'Abbâs, hatte bei Karyb († 98) eine ganze — nach einer Version eine halbe — Kamecladung Schriften aus dem Nachlasse seines Vaters hinterlegt. Wenn er eine Rolle benötigte, schrieb er an Karyb, dieser copirte sie und überschickte ihm das Original oder die Abschrift. Auch 'Ikrima hat Manches aus dem Nachlasse des Ibn 'Abbâs copirt ('Oyûn Nr. 122 S. 517). Zwei Fragmente daraus sind aufbewahrt worden, beide sind Urkunden und es scheint, Ibn 'Abbâs habe vorzüglich solche Materialien schriftlich verzeichnet, welche wortgetreu aufbewahrt werden sollen, und es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Schriften nur für seinen eigenen Gebrauch bestimmt waren¹⁾. Während der gelehrte Ibn 'Abbâs, von dem wir bald mehr hören werden, eine ganze Bibliothek von Notizen gesammelt hatte, war der literarische Apparat Anderer sehr

¹⁾ Bezeichnend für das literarische Treiben jener Periode ist folgende Tradition des Mihrân b. Maymûn († 117). „Wenn ich“, erzählt er, „eine Rolle, auf welcher 60 Traditionen standen, zu Ibn 'Abbâs brachte, [über deren Werth und Sinn ich im Zweifel war, ließ ich sie bei ihm] und kehrte nach Hause zurück, ohne ihn darüber zu befragen, denn die Leute fragten ihn und man konnte durch sie genügenden Aufschluß erhalten.“

Man sieht hieraus nicht nur, daß Schreiben schon vor A. H. 68 häufig war, sondern auch, welche untergeordnete Rolle jede positive Nachricht im Vergleiche mit den Erklärungen berühmter Lehrer einnahm. Ganz so würde sich ein frommer Katholik benehmen, wenn man ihn auf Bibelstellen aufmerksam machte, welche mit seinen Ueberzeugungen nicht übereinstimmen. Er würde sich selbe

einfach und die Aufbewahrung zum Theil originell. 'Alyy, der Schwiegersohn des Propheten, hatte sich die Satzungen über Todschatz, über die Erlösung von Gefangenen (vergl. Tha'labiy, Tafsyr 2, 173) und über die Armensteuer aufgeschrieben und band die Rolle an seinen Säbel (Chatyby Baghd. Nr. 47). Ein Anderer trug nach tatarischer Weise immer ein Buch bei sich im Stiefel. Châlid b. Mâdân († 103) hatte sich eine niedliche Mappe, Maḥḥaf, aus Leder machen und mit Knöpfen versehen lassen, in der er seine Notizen aufbewahrte (vergl. Tadzhyb). Zohry, wenn es ihm an Schreibmaterial fehlte, notirte die Traditionen auf seinen gelben Stiefeln und schrieb sie später in's Reine. Gegen Ende des ersten Jahrhunderts war der Gebrauch von Notizen ziemlich allgemein und es wird behauptet, 'Omar II. habe den Befehl gegeben, die Traditionen zu sammeln. Seine Regierung von zwei Jahren dauerte nicht lange genug zur Ausführung dieses Planes. Seine Absicht war allem Anscheine nach ganz dieselbe, welche Abû Bakr gehabt hatte, als er den Korân sammeln ließ. Die Sammlung soll nicht ein Hilfsmittel des Studiums sein und am allerwenigsten das Auswendiglernen überflüssig machen, sondern es soll nur der Verlust der Traditionen verhütet werden. So lange man sich auf Notizen beschränkte, trug man die Traditionen immer aus dem Gedächtniß vor. Die Eitelkeit mancher Ueberlieferer ging so weit, daß sie ihre Aufzeichnungen geheim hielten, und, sobald sie den Inhalt gut auswendig wußten, selbe zerstörten. Andere trafen im Testamente die Anordnung, daß sie nach ihrem Tode vertilgt werden sollen. Wenn sie dieses auch nicht thaten, so wurden sie doch, da nur mündliche Mittheilung als gültig angesehen wurde, werthlos und gewöhnlich vernachlässigt, wenn sie auf Pergament geschrieben waren, ausgewaschen, und wenn das Schreibmaterial wenig Werth hatte, zerstört ¹⁾. Manchmal ereignete es sich jedoch, daß der Nach-

von einem Geistlichen erklären lassen und würde, weil man Bibelstellen nicht wie Traditionen auslöschen kann, die Bibel gar nicht mehr lesen,

¹⁾ Beispiele von diesen Verhaltungsarten findet man in der Schrift: On the Origin and Progress etc.

laß eines alten Traditionisten in den Besitz eines späteren Literaten fiel und dieser sich, seinen Fund verheimlichend, mit fremden Federn schmückte. Dieser Vorwurf wird dem Wâkidy gemacht, welcher die Schriften des Ibrahim b. Moḥammad b. Aby Yahyà († 91) auf unredliche Art benutzt haben soll (vergl. Tûsy, † 460, Ed. Calc. S. 16).

Die Gewohnheit, aus dem Gedächtnisse vorzutragen, dauerte zwar noch lange fort, doch wurden schon gegen das Ende des ersten Jahrhunderts Collegienhefte eingeführt, aus denen der Lehrer die Traditionen vorlas¹⁾. Der Schüler hatte dann die Wahl, sie aufzuschreiben oder seinem Gedächtnisse zu trauen. Schon 'Orwa scheint sich bisweilen seiner Notizen im Vortrage bedient zu haben. Von Zohry wird erzählt, daß er den Chalyfen Hishâm (regierte von 105 bis 125) auf seinem Schlosse Roçâfa besuchte und hier Vorträge hielt. 'Obayd Allah b. Ziyâd Roçâfy Schâny war einer seiner Schüler und hörte seine Bücher (Collegienhefte), نومه وسمع كتابه (Ibn Sâ'd bei Nûr alnibrâs S. 175). Vorlesungen aus Heften waren aber zu allen Zeiten selten²⁾. Lehrer, welche nicht freie Vorträge hielten, gaben ihre Hefte den Schülern zum Abschreiben, und damit dann der Bedingung der mündlichen Mittheilung Genüge geleistet werde, las ein Schüler dem Lehrer und seinen Commilitonen das Heft vor. Man setzte voraus, daß der Lehrer den Inhalt im Gedächtnisse habe und Irrthümer corrigiren. Ein solches Verfahren hieß man 'Ardh, Collation, und es wurde zu Zohry's

¹⁾ Die schriftliche Fortpflanzung wurde im zweiten Jahrhundert so allgemein, daß Ausdrücke, wie folgender, in Aufnahme kamen: „Ich schreibe von N. N. keine Tradition“ d. h. ich entnehme ihm keine, weil er kein Vertrauen verdient.

²⁾ Der Grundsatz, daß der Lehrer die Traditionen, die er auf irgend eine Weise mittheilen wollte, auswendig wisse, dauerte lange fort. Ibn Aby Schayba († 235) nahm nur solche Ueberlieferungen in seine Moçannaf, Sammlung, auf, die er dem Gedächtnisse eingepreßt hatte. „Damit der Leser ja wisse, daß er sie auswendig kenne, sagt er am Anfange vieler Kapitel „Das ist es, was ich über diesen Gegenstand dem Gedächtnisse eingepreßt habe.“

Zeit ziemlich allgemein¹⁾. Ein Heft hatte gewöhnlich 40 Seiten und konnte also in einer Sitzung gelesen werden. Manche Schüler schrieben das Datum der Sitzung in das Heft. Das älteste mir bekannte Datum ist 146. In diesem Jahre hat Abû Âcim b. Machlad, wie er in der Isnâd sagt (bei Ibn Sa'd Bd. 12 fol. 46), zu Makka in dem Hause des Gomahiten Hasan b. Wabb († 212) von Sofyân Traditionen empfangen. Der Inhalt der Hefte war entweder sachlich geordnet, sie bildeten also eigentlich ein Buch, oder nach den Schayehen, welche die Traditionen gelehrt hatten, oder nach dem Datum. In letzterem Falle trug der Sammler Tag für Tag die Traditionen, welche er gehört hatte, in sein Heft ein, gleichviel von wem oder über welchen Gegenstand, und lehrte sie dann in derselben Ordnung.

Almad sagt: „Die ersten, welche Bücher verfaßten, waren Ibn Gorayg († 150) und Ibn Aby-Ârûba“ († 156). Wir wissen, daß dem Moḥammad das Megilla (Buch des) Lokmân gezeigt wurde, daß 'Omar I. ein Buch verbot, welches die dem Daniel zugeschriebenen Weissagungen enthielt, daß Châlid, ein Enkel des ersten omayyidischen Chalifen, vier

¹⁾ Unter denen, welche diese Lehrmethode befolgten und gegen Andersdenkende vertheidigten, ist Hasan Baqry († 110). Sein Beispiel hat viel dazu beigetragen, ihr Eingang zu verschaffen. Wenn folgende Tradition richtig ist — und es ist kein Grund vorhanden sie zu bezweifeln — so hat schon Ibn 'Abbâs den Grund dazu gelegt.

Balâdzory Ansâb alaschrâf von Yazyd Naḥawy von 'Ikrima sagt: Ibn 'Abbâs war ein Meer des Wissens. Als er blind geworden war, kamen die Einwohner von Tâ'yif zu ihm, welche etwas von dem, was er gelehrt hatte, auswendig wußten — nach einer Variante: welche Theile von seinen Schriften bei sich hatten — und ersuchten ihn, (den Inhalt) vorzutragen, (damit sie sagen könnten: ich habe dies von Ibn 'Abbâs selbst gehört); er aber machte sich Verwechselungen schuldig und sagte das, was zuletzt hätte sein sollen, zuerst. Als er dies bemerkte, sagte er: Mein Unglück hat mich für diese Aufgabe unfähig gemacht, wer etwas weiß, trage es mir vor,, denn wenn ich es bestätige, ist es so gut, wie wenn ich es ihm vorgesagt hätte. — So lange Ibn 'Abbâs sehend war, scheint er sich seiner Notizen im Vortrag bedient zu haben.“

Abhandlungen hinterließ, und im Fihrist wird ein nicht unbedeutendes Schriftthum namhaft gemacht, welches älter ist als Ibn Ġorayġ. Was wollte Aĥmad mit dieser Behauptung sagen? Meinte er vielleicht: die ersten Bücher, welche Traditionen enthalten? Auch geschriebene Traditionssammlungen gab es vor Ibn Ġorayġ, dieses waren aber nur Collegienhefte und keine Bücher. Was Aĥmad sagen wollte, ist: Ibn Ġorayġ gab seine Hefte den Schülern, diese schrieben sie ab und benutzten sie ohne die 'Arĥ oder ohne daß eine andere mündliche Mittheilung stattgefunden hätte. Nach unseren Begriffen unterscheidet sich ein Collegienheft von einem Buche dadurch, daß ersteres ein Manuscript und nur für die Zuhörer bestimmt, letzteres hingegen gedruckt und veröffentlicht ist. Aĥmad machte einen ähnlichen Unterschied und heißt die Hefte des Ibn Ġorayġ Bücher, weil die Schrift das Medium der Mittheilung war im Gegensatz zum Grundsatz, daß die mündliche Ueberlieferung das Medium der Mittheilung sein soll und die Schrift blos zur Unterstützung des Gedächtnisses benutzt werden darf¹⁾.

Der Hergang ist folgender: Ibn Ġorayġ bekam eine Rolle des Hišĥâm b. 'Orwa in die Hände, welche Traditionen enthielt. Er begab sich zum Verfasser und fragte ihn, ob der Inhalt wirklich von ihm verbürgt sei; als er eine bejahende Antwort erhalten hatte, pflanzte er sie auf die Autorität des Hišĥâm b. 'Orwa weiter fort, obschon keinerlei

¹⁾ Ghazzâlî und fast alle späteren Moslime, welche für kulturhistorische Studien wenig Sinn hatten, haben die Stelle des Aĥmad mißverstanden und geglaubt, Ibn Ġorayġ, der nicht einmal als fruchtbarer Schriftsteller bekannt ist, sei der erste gewesen, der eine Schrift verfaßt habe. Die Ursache des Mißverständnisses ist, daß man später die Sache ganz anders ausdrückte. Mittheilung blos durch Schrift war häufig, um ihr aber Gültigkeit zu geben, wurde es für nöthig erachtet, daß sie mit der Erlaubniß des Verfassers begleitet sei, den Inhalt fortpflanzen zu dürfen. Diese Art Mittheilung hieß man Igâza. Ghazzâlî erwartete nun, daß Aĥmad den erst später entstandenen Ausdruck hätte gebrauchen und sagen sollen: Ibn Ġorayġ war der erste, welcher die Igâza einführte.

mündliche Mittheilung stattgefunden hatte¹⁾. Er vertheidigte nun diese Art der Ueberlieferung und es folgte seinem Beispiele außer Ibn Aby 'Arûba auch Sofyân b. 'Oyayna († 198), welcher sich auf die von Ayyûb b. Mûsà geschriebenen Collegienhefte des Zohry berief (Bochâry S. 528). Auch Hammâd b. Salama († 167) benutzte ein Collegienheft, welches Traditionen des Kays b. Sa'd († 60) enthielt und von einem Schüler desselben geschrieben worden war. Diesen und vielleicht auch einigen anderen großen Gelehrten liefs man diese furchtbare Neuerung hingehen, aber Hammâd b. Osâma († 201), welcher sich fremder Collectaneen bediente und den Inhalt für selbst gehörte Traditionen ausgab, wird der Tadlys (Unredlichkeit) beschuldigt und so ging es andern Forschern. Unter keiner Menschenklasse ist der gesunde Menschenverstand seltner als unter Gelehrten, und es ist tröstlich, zu wissen, daß schon vor tausend Jahren Leute, welche in ihrer Einfachheit glaubten, die Wissenschaft habe die Erforschung der Wahrheit zur Aufgabe, von den Pedanten ebenso wie jetzt mit Verachtung angesehen wurden. Die Neuerung des Ibn Ġorayġ wurde anfangs von der Schule nicht angenommen und als sie endlich Eingang fand, auf die unsinnigste Weise ausgebildet.

¹⁾ Bei Ibn Kôtaba S. 146 erzählt Wâkidy: Ibn Aby Zinnâd war zugegen, als Ibn Ġorayġ zu Hischâm b. 'Orwa kam und ihn fragte: ob die Rolle, welche er dem N. N. gegeben, von ihm überlieferte Traditionen enthalte? Hischâm antwortete: Ja! Später, fährt Wâkidy fort, hörte ich den Ibn Ġorayġ Traditionen lehren mit den Worten „Hischâm b. 'Orwa hat uns erzählt“, von denen ich annahm, daß sie Hischâm nicht vorgetragen habe; ich fragte daher den Ibn Ġorayġ über die Gültigkeit der Ueberlieferungsmethode, wenn der Schüler dem Lehrer die Tradition vorliest. Er drückte sein Erstaunen aus, daß ein Mann wie ich ihm eine Frage, die schon lange entschieden sei, vorlege und sagte: In Bezug auf schriftliche Mittheilung sind die Gelehrten allerdings verschiedener Ansicht, ob nämlich ein Mann, der eine Rolle erhält, den Inhalt, ohnè ihn dem Lehrer vorgelesen zu haben, auf seine Autorität fortpflanzen dürfe. Wenn ihm aber der Schüler den Inhalt vorliest, so ist es ganz so gut, als wenn er ihn aus seinem Munde gehört hätte.

Jene gräßliche Zunft: Die Fachmänner betrachteten noch zweihundert Jahre lang die Bücher als Collegienhefte und legten auf den mündlichen Vortrag des Verfassers und das Gedächtniß des Schülers mehr Werth, als auf die Schrift! Letztere hielten sie nicht für etwas Abgeschlossenes, sondern für eine Sammlung mündlicher Nachrichten, wovon der Schüler nur so viele fortpflanzte als ihm überhaupt gefiel, dazu seine eigenen Bemerkungen (aber immer mit seinem Namen), und bisweilen Traditionen, die er anderwärts gesammelt (auch diese mit Angabe der Isnâd) beifügte. Dieses Schicksal hatten Azraký, Ibn Ishâk, Bochâry (dessen Texte in der Zahl der Traditionen sehr auseinander gehen) und andere Bücher, am meisten aber, so viel wir aus der Beschreibung urtheilen können, die Korâncommentare, welche in den Händen eines jeden der successiven Schüler eine ganz neue Gestalt annahmen. Tabary hat seine Geschichte fast ausschließlich aus Büchern geschöpft. Aber er war ein Traditionist vom Fach und die Schrift, welche vor ihm lag und aus der er seine Auszüge wörtlich copirte, war für ihn Nebensache. Er citirte daher nicht diese, sondern den obsuren Schaych, unter welchem er sie gelesen, als seine Autorität. In der Isnâd kommt dann allerdings der Name des Verfassers vor, aber nur als einer der Ueberlieferer der Tradition, die er gerade abschreibt, z. B. von Ibn Homayd, von Salama, von Ibn Ishâk, von Wahb b. Kaysân, von 'Abd Allah b. Zobayr, darauf schreibt er eine Stelle des Ibn Ishâk ab. Einige Werke hat er unter mehr als einem Schayche gelesen; in diesem Falle nennt er bald den einen, bald den andern, um seine Gelehrsamkeit zu zeigen. Es kommt aber auch der Fall vor, daß er ein Buch besaß und es unter gar keinem Schaych gelesen hatte. Hier half er sich auf andere Weise. Von Sayfs Kitâb alridda (Geschichte des Abfalls) hatte er zwei Texte, welche nicht immer genau mit andern übereinstimmten; den einen von 'Obayd Allah, von seinem Onkel von Sayf, den andern von Sorry b. Yahyâ von Schô'ayb von Sayf. Nun hatte er aber den letzteren nicht ganz unter Sorry gelesen, und nach der Regel durfte er nur das Gelesene fortpflanzen. Er nimmt aber auch aus dem nicht durch mündliche Mittheilung erhaltenen Theile Auszüge in seine Geschichte auf, und da es erlaubt war, sich

auf briefliche Mittheilungen zu berufen, sagt er (z. B. S. 140): „Es hat an mich Sorry von Schó'ayb von Sayf geschrieben.“ Die auf diese Weise eingeleiteten Traditionen sind viel zu zahlreich, als daß wir glauben können, sie haben den Inhalt eines Briefes gebildet; wir müssen annehmen, er habe ein von der Hand des Sorry geschriebenes Exemplar besessen und es als Brief betrachtet ¹⁾).

Zu Ende des dritten Jahrhunderts gab es schon eine unermessliche Anzahl von systematischen Traditionssammlungen, deren Zweck die Feststellung und Aufbewahrung der Sunna war. Begreiflicher Weise hat weder Moḥammad noch seine Begleiter bei allen Gelegenheiten, selbst in wichtigen Dingen dasselbe Benehmen beobachtet, noch sich in demselben Sinne ausgesprochen. Die Theologen, welche für jede Handlung positive Regeln aufstellen wollten, hatten also, selbst wenn sie auf historischem Boden blieben, einen großen Spielraum. Schon Sa'yd b. Mosayyib († 94), Sa'yd b. Gubayr († ebenfalls in 94) und ihre Zeitgenossen nahmen den Kiyās (Schluß) zu Hilfe, das heißt, sie unterschieden zwischen Grundsätzen und Folgesätzen, und wenn dann in Bezug auf letztere verschiedene Traditionen vorhanden waren, hielten sie sich an jene, welche mit den Grundsätzen harmonirten. Jeder Theologe sammelte also vorzüglich jene Traditionen, welche sein System unterstützten. Eine solche Sammlung, deren es viele gab, hieß man Mosnad, und eine solche Mosnad ist die Muattâ des Mâlik († 179). Außer Traditionen, die nicht sehr zahlreich sind, enthält sie auch kurze Aussprüche des Sammlers über die Gesetze. Wenn es auch der Hauptzweck der Theologen, welche solche Sammlungen veranstalteten, war, ihr System zu unterstützen, so läßt sich doch nicht leugnen, daß sie mehr Gewicht auf die historische Grundlage, als auf Folgerichtigkeit legten, und in sofern haben ihre Sammlungen großen Werth ²⁾).

¹⁾ Beispiele der Lächerlichkeit, zu der die Pedanterie der Schule und der Charlatanismus der Gelehrten führte, habe ich in der Zeitschr. der Deutsch. morgenl. Ges. Bd. X S. 9 ff. aufgezählt.

²⁾ Man wird mich um die Beweise für solche Behauptungen fragen. Im Orient sind die Mosnads des Schâfi'y († 204), Ahû

Während die Theologen ein bestimmtes Ziel verfolgten, gab es Tausende von Männern, welche mit wenig oder ganz ohne bestimmte Absicht so viele Traditionen sammelten, als sie aufreiben konnten. Lange Zeit aber hielten sie sich in der Auswahl an keine bestimmten Regeln der Kritik.

Bochâry († 256) war der erste, welcher für sich Canone der Kritik feststellte und es sich zur Aufgabe machte, alle gesunden Traditionen, d. h. solche, welche die Probe dieser später allgemein angenommenen Canone aushielten, zusammenzustellen. Sein Corpus traditionum unterscheidet sich zwar in seinem Plane von den Mosnads, insofern er kein bestimmtes System der Theologie im Auge hatte und einzig und allein den Character der Bürgschaft berücksichtigte. Wenn auch sein Werk in sofern sich einer Mosnad näherte, daß es dieselben Rubriken hat wie die Gesetzbücher, so enthält es doch auch Kapitel über die Korânexegese, über die Feldzüge des Moham-mad, über die alten Propheten u. dgl. m. Allein die Theologen galten ihm für die zuverlässigsten Ueberlieferer, und eine seiner Regeln war: jede Tradition als unächt zu verwerfen, welche gegen seine Begriffe von Orthodoxie kämpft. Somit fällt doch im Wesentlichen sein Corpus mit den Mosnads zusammen. Folglich, wenn Bochâry eine Tradition verworfen hat, darf man daraus nicht schließen, daß sie schlecht sei. Die Sammlung des Bochâry enthält, mit Einschluss der Wiederholungen, 7275 Traditionen, mit Ausschluss derselben 4000, und bildet einen ziemlich dicken Folio-band.

Hanyfa († 150) und Ibn Hanbal († 234) noch vorhanden und es sind keine große Studien nöthig, um den Zweck ihrer Sammlung zu ergründen. Von den älteren Theologen haben wir keine Schriften und wahrscheinlich haben sie auch keine hinterlassen, sondern die für ihren Zweck nöthigen Traditionen in Notizen und im Gedächtnisse gesammelt; unterdessen die von ihnen gesammelten Traditionen stehen, wie zuversichtlich anzunehmen ist, ziemlich vollständig in Bochâry und andern Collectionen. Wir sind dadurch in den Stand gesetzt, die Ansichten eines jeden derselben und die ganze Dogmengeschichte zu verfolgen. Das Studium der Dogmengeschichte, wenigstens in ihren Haupttheilen, ist aber unerlässlich für das Verständniß des wissenschaftlichen Treibens jener Zeit.

Moslim († 26), ein Schüler des Bochâry, veranstaltete eine Sammlung, in der er sich auf gesunde Traditionen beschränkte. Er bestrebte sich, den Bochâry zu ergänzen und einen Istichrâg dazu zu liefern; wenn er dieselben Traditionen anführt wie Bochâry, stützt er sie so viel als möglich auf andere ebenso zuverlässige Bürgen. In Spanien und im nördlichen Afrika schätzte man den Moslim, in Egypten und Asien den Bochâry, als die beste Sammlung. Für uns ist das Werk des Moslim, welches mit Einschluss der Wiederholungen 12000, mit Ausschluss derselben 4000 Traditionen enthält, nützlicher als das seines Lehrers, denn es ist viel zweckmäßiger eingerichtet, indem in demselben eine Anzahl von Versionen ein und derselben Tradition zusammengestellt werden.

Die Sunniten halten außer Moslim und Bochâry auch die Sammlungen des Abû Dawûd († 275), Tirmidzy († 279) und Nasây († 303) für canonisch. Einige fügen den Ibn Mâga († 273) oder den Ibn Chozayma († 311) hinzu. Gegenwärtig wird diese Ehre ohne Widerrede dem ersteren zuerkannt. Diese vier Sammlungen enthalten außer gesunden Traditionen auch „ziemlich gute“, beziehen sich aber noch ausschließlicher auf Theologie als die der zwei Großmeister.

Außer den sechs canonischen Sammlungen giebt es noch eine Anzahl anderer, welche verschiedene Zwecke verfolgen. Einige sind Mostadrikât, Supplemente zu Bochâry und Moslim, andere bemühen sich, das Traditionswesen zu erschöpfen, und wieder andere die bereits gesammelten Traditionen mittelst der Istichrâg durch neue Bürgen zu unterstützen.

Bisher habe ich von den Sammlungen der Sunniten gesprochen. Auch die Schy'iten haben vier canonische Sammlungen, sie haben aber wenig Werth; denn erstens ist die Pflege der Tradition unter ihnen sehr neuen Datums; zweitens halten sie ihre Imâme (Nachkommen des 'Alyy) für unfehlbar, folglich gelten ihnen ihre Aussprüche für eben so heilig, wie die des Propheten, und drittens endlich haben sie zu allen Zeiten ihre Lehre durch Lügen und Fälschungen zu vertheidigen gesucht. Von Stockpersern haben wir auch nichts anders zu erwarten.

Nach meinem Urtheile enthält die Sunna mehr Wahres als Falsches, während die Biographie mehr Falsches als Wahres enthält. Auch bieten uns die zahllosen Versionen einer und derselben Tradition die Mittel der Kritik; ich halte daher die Sunna nach dem Korân und den Documenten für die zuverlässigste Quelle. In Bezug auf die Art und Weise, Traditionen zu gebrauchen, muß ich noch auf die Bemerkung in der Note S. 65 dieses Bandes aufmerksam machen.

Die Korâncommentare.

Wetzstein's Reisen im Hawrân liefern einen neuen Beweis (ältere Beweise sind die Ruinen von Palmyra und die Geschichte der Zenobia), daß die griechische und römische Kultur unter den nördlichen arabischen Stämmen einigen Fortschritt gemacht habe. Châlid hat ihnen unter der Regierung des 'Omar auf seinem kühnen Zuge von Hira am Euphrates nach Syrien den Islâm aufgedrungen. Die Bekehrung dieser Stämme, wie auch solcher, welche früher das Judenthum (wie einige Himyariten) oder Christenthum bekannt hatten, wirkte wie Sauerteig auf die Gesamtheit der Moslime und sie eilten mit einer Schnelligkeit ihrer Volljährigkeit entgegen, die in der Geschichte kaum ihres Gleichen hat. Das erste Studium, welches sie aufgriffen, war das des Korâns. Selbst während der thatkräftigen Periode des lebendigen Glaubens, deren Repräsentant 'Omar ist, und während welcher der einzige Satz: „Es giebt nur einen Gott und Mohammod ist sein Bote“ um den man sich kümmerte, durch den Säbel bewiesen wurde, vertrieb sich das in Persien stehende Heer die lange Weile eines Waffenstillstandes durch Disputationen über den Korân und es traten so große Meinungsverschiedenheiten an den Tag, daß es der Chalyfe zweckmäßig erachtete, Befehle zum Vordringen gegen den Feind zu schicken. Diese Armee gehörte aber größtentheils der ersten Generation an. In der zweiten Generation, welche im Islâm erzogen worden und weniger thatkräftig, aber viel fanatischer war als die erste, nahm die Reflexion überhand; man beschäftigte sich mit den

abgeleiteten Sätzen und untergeordneten Lehren, zog Parallelen zwischen dem Islâm und den biblischen Glaubensbekenntnissen und suchte ihn so darzustellen, daß er dem damaligen Ideale einer Offenbarung entspreche.

Der Korân ist innerhalb zwanzig Jahren erschienen, während welcher der Prophet manche äufere und innere Wandlung durchmachte; dennoch soll er das Wort Gottes und die „unwandelbare“ Religion enthalten. Mohammad war zwar genöthigt, zuzugeben, daß es Gott gefallen hat bisweilen temporäre Anordnungen zu treffen und sie dann später durch permanente zu ersetzen, aber es liegt im Begriffe eines göttlichen Buches, daß diese Fälle wenig zahlreich seien und daß in den Lehrsätzen Uebereinstimmung herrsche. Dieser Forderung entsprechen Mohammads Orakel keineswegs, denn sie sind nicht aus einem Gusse hervorgegangen.

Unter diesen Verhältnissen trat schon zwei Decennien, nachdem 'Othmân den Korân edirt hatte, die Nothwendigkeit ein, dessen Widersprüche durch die Künste der Exegese wegzuerklären und ihn mit den unterdessen aufgewachsenen Grundsätzen der Theologie in Einklang zu bringen. Wenn die Zeit solche Aufgaben stellt, becifert sich immer die ganze Gesellschaft, sie zu lösen; unterdessen je ungebildeter die Menschen sind, desto geringer ist die individuelle Verschiedenheit und desto mehr nähern sie sich den Heerdenthieren. Sie folgen durch Dick und Dünn einem Leithammel, wodurch sie in den Stand gesetzt werden, Großes zu leisten. Im gegebenen Falle waren Alle bestrebt, den Korân als das Wort Gottes darzustellen, Alle halfen durch Dichtungen und Erklärungen nach wo es Noth that, und Alle waren bereit die Dichtungen und Erklärungen Anderer hinzunehmen, wenn sie besser waren als ihre eigenen; denn der Ideenkreis war so eng, daß sich kein großer Unterschied herausstellte ¹⁾).

¹⁾ Wer sich nicht gutwillig in die von der öffentlichen Meinung und dem Staate als richtig anerkannte Lehre fügte, wurde dazu gezwungen, wie wir aus folgendem Beispiele ersehen. Zayd b. Wahb († nach 89) erzählt bei Bochart S. 189 und 672: „Ich ging bei Abû Dzarr vorüber als er zu Rabadzu wohnte, und fragte ihn: Was hat dich in dieses Nest gebracht? Er antwortete: Ich war in

Als den Leithammel in der Korânexegese betrachte ich den Ibn 'Abbâs († 68). Er war ein Vetter des Mohâmmad (ihre Väter waren Brüder) und wurde in der bedrängnißvollen Zeit, als sich die Hâschimiten zur Vertheidigung des Propheten in ihren Stadttheil zurückgezogen hatten, in Makka geboren. Beim Tode des Propheten war er 13 Jahre alt und lebte in Madyna. In A. II. 27 soll er den Feldzug nach dem nordwestlichen Afrika mitgemacht haben; in 35 vertrat er den Chalyfen beim Pilgerfest und 'Alyy ernannte ihn bald darauf zum Gouverneur von Baçra; in 40, nach dem Tode des 'Alyy, zog er sich in das Privatleben zurück und lebte zu Tayîf ganz dem Studium. Er war ein Mann von kräftigem Körperbau, klarem Verstand und energischem Auftreten, anmaßend, dabei aber klug und versöhnlich, und als die Omayyiden über seine Verwandten den Sieg davon getragen hatten, verließ er die letzteren und genoß die reichlichen Einkünfte und den Einfluß, welche ihm die ersteren zuwiesen. Er war der Mann seiner Zeit und beherrschte sie in geistlichen Dingen, die Politik den Stärkeren überlassend.

Syrien (Damascus) und las die Worte des Korân 9, 35: „Drohet Denen, welche Gold und Silber sammeln und es nicht auf dem Pfade Gottes ausgeben, eine peinliche Strafe“. Mo'âwiya sagte darauf: Dies bezieht sich insbesondere auf die Christen! Ich aber erklärte: Es bezieht sich auf uns und auf sie! Dies führte zu einem Streit zwischen uns und er verklagte mich durch einen Brief bei 'Othmân. Der Chalyf befahl mir, nach Madyna zu kommen. Hier besuchten mich so viele Leute, daß es schien, als ob sie mich nie gesehen hätten. Ich erzählte es dem 'Othmân und er sprach: Du kannst dich ja nach einem Orte zurückziehen, wo du aus dem Wege und doch nahe bist! Das ist es, was mich hieher gebracht hat. Wenn sie einen Abyssinier zu meinem Vorgesetzten machten, so würde ich dennoch gehorchen.“

• Was den Abû Dzarr anbetrifft, so wird seine Orthodoxie, d. h. Uebereinstimmung mit der Staatslehre, zwar von den Sunniten nicht angegriffen, aber die Mystiker und die Schy'iten wissen so viele Traditionen von ihm zu erzählen, welche die Sunna nicht anerkennt, und er steht in so großem Ansehn bei diesen zwei Sekten, daß es scheint, er habe in manchen Dingen eigenthümliche Ansichten gehabt.

Selbst als er sich noch in den öffentlichen Geschäften bewegte, war seine Ausgleichung der Widersprüche des Korâns so weit gediehen, daß Ibn Mas'ûd († 32), sein Vorgänger im Lehramte, anerkannte, er sei der Erklärer (Targûmân) des heiligen Buches, und der Sohn des 'Omar wies Leute, welche ihn um Aufklärung dunkeler Korânstellen fragten, an ihn. Als er sich ganz dem Lehramte widmete war sein Ansehn so groß, daß Tâwûs († 106) erklärte: Ich kannte siebenzig (jüngere) Zeitgenossen des Propheten, welche, wenn sie auf Schwierigkeiten stießen, sich an Ibn 'Abbâs um Aufschluß zu wenden pflegten. Aus einer anderen Tradition erfahren wir, daß sich darunter der eben so große Lehrer und Lügner Abû Horayra befand. Aus diesem Zusammenhalten und dieser Aufopferung der eigenen Ueberzeugung, sobald einmal Jemand eine zweckmäßigere Lehre aufgestellt hatte, erklärt sich die Uebereinstimmung der ältesten Traditionen.

Merkwürdig ist, daß Ibn 'Abbâs einige Studien machte. Er revidirte sein Korânexemplar unter dem Beistande des Zayd, welcher den officiellen Text redigirt hatte, nahm die Recensionen des Ibn Mas'ûd und Obayy und den Text des Abû Mûsâ Asel'ary zu Hilfe ¹⁾ und ging so weit, daß er nicht nur die Verse, sondern auch die Wörter und Buchstaben des ganzen Buches zählte (Itkân S. 154). Die Tradition, besonders die Dichtungen und Legenden seiner Zeit, haben wohl Wenige so gut gekannt als er. In der arabischen Poesie war er so wohl bewandert, daß Leute, die sich ausschließlich damit befaßten, ihn um Aufschluß fragten. Dieses Kenntniß war ihm nothwendig, nicht zur Erklärung des Korâns, denn die Sprache seines Veters war auch die seinige, wohl aber zur Verdrehung. Wenn eine Korânstelle nicht in das System paßte, mußte ein Wort in dem Dialect der Banû Tan'yim oder der Himyariten, oder gar der Aethiopier auf-

¹⁾ Dasselbe thaten auch die Exegeten Abû 'Abd al-Rahmân Solamy und Abû 'Aliya Riyâhy (Dzohaby, Tahdzyb unter Zayd). Dieser Umstand giebt den Erklärungen des Ibn 'Abbâs und seiner Schüler, wie willkürlich sie auch sein mögen, einigen Werth für die Bestimmung der Vocalisation des Korâns, doch haben sie sich auch hierin große Freiheiten genommen (vergl. Bd. II S. 20 Note).

gefaßt werden, damit sie den rechten Sinn gebe. In solchen Fällen nun belegte man die Behauptung gern mit Versen, ob immer mit ächten, ist freilich die Frage. Band II S. 22 Note enthält ein Beispiel solch gezwungener Erklärung; die Schüler bewunderten in solchen Fällen weder den Scharfsinn noch die Keckheit des Lehrers, sondern die Weisheit Gottes, welcher es gelungen ist, den Sinn so mysteriös auszudrücken, denn die Theologie hatte schon jene erfreulichen Fortschritte gemacht, daß man gesunden Verstand für Menschenverstand ansah und von Gott das Entgegengesetzte erwartete¹⁾.

Den wichtigsten Theil seiner Vorbildung machten jedoch nicht diese, sondern ganz andere Kenntnisse aus. Ibn Chaldûn (Proleg. edit. Quatremère Bd. II S. 392) sagt in Bezug auf seine Zeit und seine Schule: Die Araber waren ein Volk ohne Schriftthum und ohne Wissenschaften, dabei roh und unwissend. Als in ihnen das Verlangen nach jenen Kenntnissen erwachte, welche ein Bedürfniß des menschlichen Geistes sind, als: Aufschluß über die letzten Ursachen der Dinge, über Cosmogenie und die Geheimnisse der Schöpfung, wandten sie sich an die Gemeinde, welche schon vor ihnen das Buch (eine göttliche Offenbarung) besaß, und hielten sich an ihre Mittheilungen. Diese Gemeinde kann als die der Anhänger der Thora bezeichnet werden, denn sie besteht aus Juden und solchen Christen, welche ihrem Glauben folgen. Die Anhänger der Thora aber, welche unter den Arabern lebten, waren ebenso ungebildet als die Araber selbst und sie besaßen von allen diesen Dingen keine andern Kenntnisse, als der gemeine Haufe der Schriftbesitzer eben hat. Am geachtetsten unter ihnen waren die Himyariten, welche sich zum Judenthum bekehrt hatten. Obschon diese Leute, als sie

¹⁾ Es ist sehr bezeichnend für den Geist der Moslime, daß sie, ungeachtet der Aufmerksamkeit, welche sie schon in so früher Zeit dem Studium des Korâns widmeten, doch über die Monogramme, welche am Anfang von Sûren stehen, wie A. L. M., durchaus keine befriedigende Auskunft zu geben wissen. Wenn meine Erklärung des Monogramms zu Sûra 19 „Jesus Nazarenus Rex Iudaeorum“ richtig ist, so begreifen wir die Ursache. Ibn Abbâs und seine Zeitgenossen wollten die wahre Erklärung nicht geben.

zum Mohammadanismus übergingen, die Dogmen streng bewahrten, so hielten sie doch immer in Dingen, welche mit den Dogmen nichts zu thun haben, an ihre Lehren, namentlich an ihre Erzählungen über den Anfang der Welt und die alten Propheten, an ihre Weissagungen von künftigen Ereignissen und Blutbädern¹⁾. Der Lehrer des Ibn 'Abbās in jüdischen Legenden war Ka'b, ein Himyarite von Geburt und ursprünglich ein Jude von Religion²⁾. Ibn 'Abbās wußte diese elastischen Materialien für seine Zwecke zu benutzen. Schön Mohammad hat mehr jüdische Legenden und Anspielungen auf Cosmogenie, z. B. auf den Lehrsatz: daß Alles

¹⁾ Ibn Chaldūn zieht gegen die alten historischen Korāncommentare zu Felde und preist die scholastischen, besonders den des Zamachschary, in welchem die jüdischen Cosmogenien und Legenden über den Ursprung der Dinge nicht vorkommen, dafür aber philosophische Ansichten über diese Gegenstände. Der geistreiche Geschichtsphilosoph geht in seinem Urtheile in diesem Falle nicht über seine Zeit hinaus. Wäre er nicht in der scholastischen Philosophie befangen gewesen, so würde er gesehen haben, daß die Philosopheme über die letzten Ursachen der Dinge und die Legenden sich nur in der Form von einander unterscheiden und denselben Grundgedanken enthalten; die Geschichte der Philosophie hätte ihn belehrt, daß sie beide aus derselben Quelle fliessen, denn der Theil der moslimischen Philosophie, auf den er hier anspielt und welcher Falakyyāt geheissen wird, ist fast unverändert dem Balynus (Pseudo-Apollonius), einem christlichen Philosophen, entnommen.

²⁾ Ka'b war aus Yaman gebürtig, legte unter Abū Bakr, als diese Provinz wieder erobert wurde, das Glaubensbekenntniß ab und kam nach Madyna. Er wird wegen seiner großen Kenntnisse der biblischen Legenden und wegen seiner Geschicklichkeit, neue zu erfinden, Ka'b al-Ahbār „der Rabbiner-Ka'b“ geheissen. Ibn 'Abbās fragte ihn einst: warum er sich nicht schon zur Lebzeit des Propheten bekehrt habe, und er antwortete: Mein Vater schrieb ein Buch für mich, welches einen Auszug aus dem Pentateuch enthielt, versiegelte seine übrigen Bücher und sagte: Handle diesem Buche gemäß; gieb mir aber das Versprechen, das Siegel nicht zu brechen und die andern Bücher nicht zu lesen. Als der Islām erstarkte und ich zu der Erkenntniß kam, daß sich nichts dagegen einwenden lasse, öffnete ich das Siegel. Ich fand, daß das verschlossene Buch der Pentateuch war und daß es eine umständliche

aus Wasser entstehe, in den Korân einfließen lassen, als klug war; es war daher die Aufgabe der Exegese, seine Behauptungen zu vertheidigen, und sie konnte nichts Besseres thun als aus derselben Quelle schöpfen. Ibn 'Abbâs hat dieses gethan; er benahm sich aber nicht als ein bloßer Nachbeter jüdischer Legenden, sondern änderte sie nach Gutdünken, brachte sie in Uebereinstimmung mit moslimischen Begriffen und nöthigte seine Lehren mit despotischer Macht seinen Zeitgenossen, ja selbst seinem Lehrer Ka'b auf. Thâlabî (Geschichte der Propheten, Ms. des Sir H. Rawlinson fol. 2^o und 8) erzählt einen charakteristischen Fall: Es kam ein Mann zu Ibn 'Abbâs und sagte: Ich habe etwas recht Sonderbares von Ka'b gehört in Bezug auf die Sonne und den Mond. Ibn 'Abbâs, welcher mit untergeschlagenen Beinen an ein Kissen gelehnt saß, fragte: Was hast du gehört? Er antwortete: Ka'b glaubt, daß die Sonne und der Mond am Tage der Auferstehung wie zwei verwundete Stiere hergeschleppt und in die Hölle geworfen werden. Ibn 'Abbâs war wüthend über diese Worte, verwünschte den Rabbiner, welcher jüdische Lehren in den Islâm einschwärzen wolle, und trug seine eigene Lehre vor, welche er vom Propheten gehört zu haben behauptete. Als 'Ikrima und andere Schüler des Ibn 'Abbâs dem Ka'b den Vorfall erzählten, fand er es zweckmässig, dem Anathem, welches der Vetter des Propheten gegen ihn schleuderte, zu weichen. Er begab sich eilends zu ihm und sagte: Ich habe gehört, wie sehr dich meine Angabe bestürzt habe. Ich muß zwar bekennen, daß ich mich nicht auf den Korân, noch auf eine Erzählung des Propheten gestützt habe — Gott möge mir verzeihen — allein ich habe sie nicht erfunden; ich habe sie einem veralteten abrogirten Buche entnommen, von dem ich nicht zu bestimmen vermag, ob es nicht Verfälschungen der Ungläubigen und Juden enthalte: Du hingegen hast deine Angabe aus dem Buche eines neuen Bundes mit dem Rahmân, wodurch frühere Bücher abrogirt

Beschreibung des Propheten und seiner Kirche enthalte. Er ließ sich später in Heme nieder, wo er A. H. 32 starb.

Ein Sekretär des Ibn 'Abbâs hieß Yazîd b. Hormoz (vergl. Mischkat S. 340).

werden, und von dem größten aller Propheten entnommen ¹⁾. Sei so gefällig und theile mir mit, was du deinen Schülern über die Sonne und den Mond gelehrt hast, und wenn ich wieder über diesen Gegenstand spreche, will ich Das, was ich von dir höre, vortragen, und nicht meine eigene Lehre ²⁾.

Einer Tradition bei Balâdzory zufolge erklärte zwar Ibn 'Abbâs, daß er weder der Kirche (Milla) des 'Alyy, noch der des 'Othmân folge, sondern der des Mohannad; auch soll er einige Korânauslegungen nur seinen intimsten Freunden mitgetheilt und gesagt haben: Wenn ich Alles lehrte, würden mich die Leute steinigen! Dennoch glaube ich, daß er sich nicht einen Plan vorlegte und darnach arbeitete; aus den von ihm überlieferten Traditionen geht vielmehr hervor, daß er von einem Punkte zum andern getrieben wurde und daß allmählig unter seinen Händen ein ziemlich consequentes System entstand. Der leitende Gedanke seiner Studien war selbstverständlich die Theologie. Hierin ist er weit entfernt von den natürlichen Gefühlsanschauungen des Ibn Ma'sûd. Er vergleicht, wendet Spitzfindigkeiten und selbst Gelehrsamkeit an. Es ist recht bezeichnend, daß er von seinen Zeitgenossen der arabische Hibr (Rabbiner) genannt wurde, denn er war der erste, welcher den Islâm dialectisch zu begründen suchte. Wir

¹⁾ Mokâtîl hat diese Erzählung von 'Ikrima, dem Clienten des Ibn 'Abbâs, vernommen und höchst wahrscheinlich schriftlich hinterlassen. Es ist daher auch der Wortlaut von einigem Werth. Diese Stelle, welche eine Idee enthält, die im Islâm nicht ausgebildet wurde, verdient daher im Original wiedergegeben zu werden: أَنَّكَ حَدَّثْتَ عَنْ كِتَابِ حَدِيثِ الْعَهْدِ بِالرَّحْمَانِ نَاسِخٌ وَعَنْ سَيِّدِ الْأَنْبِيَاءِ.

²⁾ Es unterliegt keinem Zweifel, daß Ibn 'Abbâs und seine Zeitgenossen die Legenden der Juden sehr veränderten; dennoch glaube ich, daß die Ueberlieferung derselben durch die Moslime für die Religionsgeschichte der Juden in Arabien einigen Werth hat. Nach Ibn 'Abbâs und Ka'b stand ein anderer jüdischer Lehrer, Wabb b. Monabbih († bald nach 110) aus Yaman, in diesem Gebiete auf, welcher, wie es scheint, etwas unabhängiger war als Ka'b, und diesen drei Männern verdanken wir den größten Theil der von den Moslimen aufbewahrten Legenden.

haben bereits gesehen, daß, während Ibn Maš'ūd das Schreiben verboten hat, Ibn 'Abbās eine sehr große Menge von geschriebenen Notizen hinterließ. Er beschränkte sich in seinen theologischen Forschungen nicht darauf, diese oder jene Lehre auszubilden, sondern berücksichtigte die Tragweite einer jeden, bemühte sich Widersprüche zu lösen und stellte sich auf die Gesichtspunkte der Polemik. Wenn er auch sehr weit ging in der Mißachtung der historischen Wahrheit, so stand er doch, selbst nach dem Hinscheiden der alten Zeitgenossen, der Zeit des Propheten so nahe, daß er manche Thatsache, welche später geleugnet wurde, zugab. Als Beispiel verweise ich auf seine Bd. II S. 60 angeführte Bürgschaft für Mohammads Rückfall zum Heidenthum.

Das Lehramt wurde damals sehr hoch geschätzt und seine hervorragende sociale Stellung hinderte den Ibn 'Abbās nicht, als Lehrer zu wirken. Balādzory, welchem wir die vollständigste Biographie dieses Mannes verdanken, giebt uns einige unerwartete Aufschlüsse über seine Thätigkeit. Einst erklärte er vor einer Volksversammlung (Mawsam) die 24. Sūra. In Bağra hielt er Vorträge über die zweite Sūra. In seinen regelmäßigen Vorlesungen sollen die Rechtsgelahrten, Korānkundigen, Dichter und Genealogen besondere Gruppen gebildet haben. Vielleicht hielt er sich an die jetzt noch übliche Sitte, daß hochgestellte Gelehrte zu gewissen Stunden des Tages in dem Hofraum ihres Hauses, oder einer Moschee, Jedermann empfangen und wissenschaftliche Fragen beantworten. Das zahlreich besuchte Maglis horcht mit Ehrerbietigkeit auf ihre Worte. Gleichviel, ob Ibn 'Abbās diese Gewohnheit hatte oder nicht, so viel geht aus verschiedenen Nachrichten hervor, daß er schriftlich und mündlich mit Fragen bestürmt wurde. Er war auch sehr ausdauernd im Unterrichten, und Moğāhid († 102, 83 Jahre alt) erzählt, er sei mit ihm dreimal den ganzen Korān durchgegangen, sei bei jedem Worte stehen geblieben und habe sich den Sinn erklären lassen (Wahīdy, Asbāb 2, 223; 'Atyya S. 11; falsch bei Hagiy Chal. 2 S. 335). Auf diese Weise gewann Ibn 'Abbās sehr großen Einfluß auf die Entwicklung der Theologie; er wurde der Gründer der Korānexegese und hierin das Vorbild der meisten seiner Nachfolger während der ersten vier Jahrhunderte. Es

gab zwar schon in früher Zeit Männer, welche unfähig waren dem gesunden Menschenverstande so viel Gewalt anzuthun, als die Theologie forderte, und den Korân anders deuteten. Von diesen aber, sagt Thälaby in der Vorrede zu seinem Korâncommentar, daß sie Ketzer und Ungläubige sind und nicht benutzt werden dürfen.

Im dritten Jahrhundert gab es mehrere Korâncommentare, welche dem Ibn 'Abbâs zugeschrieben wurden, als:

1. Der Text des 'Ikrima († 107). Er war ein Berber von Geburt, verfiel in die Sklaverei und kam in den Besitz des Ibn 'Abbâs, welcher ihm seine Freiheit gab. Im Taḡryb wird er der Lüge beschuldigt, aber sein Text hatte Werth, weil er Zutritt zum Nachlaß seines Herrn hatte. Er erzählt bei 'Oyân alathar Nr. 122 S. 517: Ich habe diese Schrift (Kitâb) unter den Schriften (Kotob) des Ibn 'Abbâs gefunden und sie abgeschrieben. Es stand darin: der Prophet schickte den 'Olâ b. Ḥadhramy zu Mondzir b. Sâwâ und schrieb an ihn wie folgt etc. Da dieser Nachlaß unter der Verwahrung des Karyb († 98) in dem Hause, in welchem Mûsâ b. 'Oḡba († 140) lebte, deponirt war, haben ihn wahrscheinlich auch Andere benutzt. Der Text des 'Ikrima wurde von dessen Schüler, dem Grammatiker Yazyd († 131), überliefert und dann von Ḥosayn b. Wâḡid († 157 oder 9), in dessen Hände er wahrscheinlich seine definitive Gestalt erhielt. Diesen Text führt Soyûty im Itḡân S. 20 für die Reihenfolge der Sûren an. Dieses Citat ist deswegen interessant, weil daraus hervorgeht, daß Yazyd nicht nur durch 'Ikrima, sondern auch durch Ḥasan b. Aby Ḥasan († 113) Traditionen von Ibn 'Abbâs diesem Texte einverleibt habe.

2. Der Text des 'Awfy, d. h. 'Aṭyya b. Sa'd († 111). Er mag den Ibn 'Abbâs gekannt haben, aber gewiß hat er seine Korân-erklärungen nicht durch persönliche Mittheilungen von ihm erhalten. Dieser Text wurde von den Nachkommen des 'Aṭyya fortgepflanzt und noch circa A. H. 400 von Moḥammad b. Sa'd b. Moḥ. b. Ḥasan b. 'Aṭyya gelehrt.

3. Der Text des 'Alyy b. Aby 'Talḡa Wâliby († 143). Die Ueberlieferung dieses Traditionisten gilt für die beste und wurde auch von Boḡbâry benutzt, aber der Text ist wohl von seinem Schüler* Abd Allah b. Ḥâliḡ zusammengestellt und von dessen Schüler Dârimy († 280) vollendet worden.

4. Der Text des Abû Moḥammad Bakr b. Saḡl Dimyâṭy. Wie es scheint, ist dieses ein Schriftsteller des vierten Jahrhunderts, der

die Arbeit eines früheren kritisch sichtete und ergänzte. Abû Moḥammad Mûsà b. 'Abd al-Rahmân Can'ânî hat nämlich in der letzten Hälfte des zweiten Jahrhunderts aus den Commentaren des Ibn Gorayḡ († 150), eines Schülers des 'Aḡā b. Aby Rabāḥ († 114), und des Mokātil b. Solaymān († vor 160), eines Schülers des Dhahbāk († 100 oder 102) die Traditionen des Ibn 'Abbās ausgezogen und diese Arbeit liegt dem Texte zum Grunde.

5. Der Text des Moḥammad b. Sâ'yib b. Kalby († 146), welcher seine Mittheilungen von Abû 'Alīh b. Bâdzān, der ein Schüler des Ibn 'Abbās war, erhalten, und zwar, wie es scheint, schriftlich. Kalby fügte so viele eigene Erklärungen hinzu, daß sein Commentar im Fihrist als ein unabhängiges Werk angesehen wird. Er war sehr gelehrt in der Geschichte und Genealogie (siehe weiter unten) und wurde von Kāfa, seiner Heimath, nach Baḡra berufen, um dort Vorlesungen über den Korān zu halten. Seine Zuhörer schrieben seine Erklärungen nieder. In der neunten Sūra gab er einem Verse einen ganz andern Sinn als wie er gewöhnlich aufgefaßt wurde und die Zuhörer weigerten sich, seine Deutung niederzuschreiben. Er aber sagte: er werde nicht weiter erklären, wenn sie nicht schreiben. Abû Solaymān, welcher den Kalby berufen hatte, rieth ihnen, Alles zu verzeichnen und dann daraus zu nehmen was sie für gut hielten. Von dem Texte gab es drei Versionen. a) Die des Moḥammad b. [Abû?] Fadḥâyil, eines Schülers des Kalby. Sie wurde von zwei Schaychen ohne wesentliche Verschiedenheit fortgepflanzt. Moḥammad b. Fadḥâyil scheint also die Collegienhefte des Kalby in ein Buch verwandelt zu haben. b) Die des Yûsof b. Bilāl Sa'dy, welcher die Vorträge des Kalby durch Moḥammad b. Marwān Soddy († 189) erhalten hatte. c) Die des Ḥayyān b. 'Alyy 'Anczy, eines Schülers des Kalby. Ob diese drei Versionen stark von einander abweichen, ist uns unbekannt. Nach den Citationen zu schließen, war der Unterschied nicht groß. Dieser Text, besonders in der Version des [jüngeren] Soddy, wird von den Moslimen sehr ungünstig beurtheilt und „Soddy von Kalby von Abû 'Alīh“ wird die Lügenkette genannt. Wir dürfen uns daran nicht stossen, denn eine Ursache ist, daß sie sich nicht so enge an das herrschende System hielten, wie Andere.

Hišām, der berühmte Genealog, ein Sohn des Kalby (deswegen gewöhnlich Ibn Kalby genannt), verfaßte eine Monographie über die Völker und Stämme, auf welche im Korān Anspielungen vorkommen.

6. Ein Text hieß Tafsyr 'Alīh, weil ihn 'Alīh b. Moḥammad Tirmidzy, ein Schüler des Kalby, aus früheren Quellen

und mündlichen Nachrichten gesammelt hat. Es gab zwei Versionen davon, wovon die eine 4000 Traditionen mehr enthielt als die andere.

Um über das Entstehen solcher posthumer Werke einen Begriff zu geben, erwähne ich, daß ein Gelehrter circa A. H. 400 einen Koräncommentar „des Propheten“ herausgab. Er hat aus den ihm zu Gebote stehenden Quellen die Aussprüche des Mohamamad gesammelt, welche auf den Sinn des Koräns Licht werfen, und dem Buche diesen Titel gegeben. Die Commentare des Ibn 'Abbäs sind entstanden, indem die Notizen seiner Schüler zu Heften und die Hefte zu Büchern anwuchsen. Dieses geschah innerhalb zweier oder dreier Generationen. Jeder fügte von andern Schaychen auf die Autorität des Ibn 'Abbäs erzählte Ueberlieferungen hinzu und unterschob Eigens. Diese Willkür dauerte fort als schon das Buch die erste Redaction erhalten hatte, und daher die verschiedenen Versionen. Wir begreifen nun, wie es kommt, daß bisweilen eine und dieselbe Koränstelle in einem dem Ibn 'Abbäs zugeschriebenen Commentar eine diametrisch entgegengesetzte Erklärung findet, als in einem andern. Dennoch unterliegt es keinem Zweifel, daß sie vieles von dem von Ibn 'Abbäs gesammelten Stoffe enthalten. Ich habe zwei Commentare gesehen, welche den Namen des Ibn 'Abbäs tragen, wenn sie aber auch nur in dem beschränktesten Sinne des Wortes ächt sind, so sind sie sehr abgekürzt.

Ich nenne nun verlorene Koräncommentare der ältesten Periode, weil sie sehr oft citirt werden, doch mit dem Bemerken, daß die frühesten davon ebenfalls erst im Verlaufe der Zeit aus Collegienheften entstanden sind. Man darf mit Sicherheit annehmen, daß die Exegeten früher und häufiger die Traditionen aufschrieben als die Bearbeiter der Sunna, aber auch daß sie viel weniger kritisch und wahrheitsliebend waren.

1. Unter den Schülern des Ibn 'Abbäs, welche selbstständig auf demselben Felde fortarbeiteten, gebührt dem Mogähid b. Gabr (geb. A. H. 21, † 190 oder 193) der erste Rang; er wird von Männern wie Boḥḥârî als entscheidende Autorität angeführt. Er hielt sich so enge an seinen Meister, daß sein Commentar im Fihrist

dem Ibn 'Abbâs zugeschrieben wird. Es scheint, daß er freie Vorträge hielt, seine Schüler aber schrieben sie nieder (vergl. On the Origin and progr. Nr. 68). Dieses war jedoch damals so ungewöhnlich, daß es einiges Aufsehen erregte. Von dem Commentar des Moğâhid gab es vier Texte: a) Der Text des Ibn Aby Nağyḥ († 131), eines Schüler des Moğâhid; dieser Text wurde von mehreren Schülern des Ibn Aby Nağyḥ fast gleichlautend fortgepflanzt, wie von 'Ysâ b. Maymân, Moslim b. Châlid Rangy und Warḳâ (blühte um 160). b) Der Text des Ibn Ğorayğ († 150), welcher auch ein Schüler des Verfassers war. c) Der Text des Layth, ebenfalls ein Schüler des Moğâhid. d) Der Text des Homayd b. Kays († 130).

2. Dhahḥāk b. Mozâhim († 100 oder 103). Nach Einigen hat er den Ibn 'Abbâs gehört, nach Andern nicht. Sein vorzüglichster Lehrer war Ibn Ğobayr († 95), einer der eifrigsten und zuverlässigsten Sammler von Traditionen, welcher erzählt: Ich hörte Nachts von Ibn 'Omar und Ibn 'Abbâs Traditionen und notirte sie auf meine Stiefel, am nächsten Morgen schrieb ich sie in's Reine. Von den Vorträgen des Dhahḥāk gab es fünf Texte: a) Der große vollständige Text wurde von Ğowaybir b. Sa'd Balchy, einem Schüler des Dhahḥāk, redigirt. b) Der Text des 'Aly Ibn Ḥakam. c) Der Text des 'Obayd b. Solaymân (Salmân?) Bâhily. d) Der Text des Abû Rawḳ b. Ḥârith, welcher im Fihrist als ein selbstständiges Werk genannt wird. e) Der Text des Nahschal.

3. 'Aṭâ b. Aby Rabâḥ († 114 oder 115).

4. 'Aṭâ b. Aby Moslim Chorasâny († 135). Seine Arbeit wurde von seinem Sohne 'Othmân überliefert.

5. 'Aṭâ b. Dynâr († 126). Er hat viele Traditionen aus dem Hefte (ṣaḥyfa) des Sa'yd Ibn Ğobayr († 94 oder 95) entnommen. Weil sie ihm nicht mündlich mitgetheilt wurden, wird ihm dieses zum Fehler angerechnet. Im Fihrist wird der Commentar des Ibn Ğobayr als ein selbstständiges Werk genannt.

6. Hasan Bağry († 110).

7. Katâda b. Dîâma († 117). Es sind folgende Texte vorhanden: a) von Chârîğā b. Moçab Sarachsy († 168); er war nicht ein Schüler des Katâda, sondern erhielt sein Buch durch Sa'yd Ibn Aby 'Arûba († 156 oder 157) und schaltete tausend Traditionen ein; b) von dem Grammatiker Schaybân b. 'Abd al-Rahmân, einem Schüler des Katâda; c) von Ma'mar; dieser Text wurde von Mohammad b. Thawr fortgepflanzt; d) von Sa'yd b. Baschry.

8. Abû 'Âliya Rofay' Riyâhy († 90 oder 93) und Rağy' b. Anas († 140). Der letztere war ein Schüler des ersteren, sammelte

seine Vorträge und fügte neue Traditionen hinzu. Hâgiy Chalyfa Bd. 2 S. 334 sagt: „Der ungefähr A. H. 20 verstorbene Obayy b. Ka'b hinterliess eine große Schrift, welche von Abû 'Âliya dem Raby' b. Anas, und von diesem dem Abû Ga'far Râzy überliefert wurde. Diese Isnâd ist gesund.“ Die Angabe bedarf der Bestätigung.

9. Abû Ga'far Râzy († 160); vielleicht identisch mit 'Abd Allah b. 'Obayd Allah Râzy, welcher in der Prophetengeschichte des Tha'laby fol. 80 citirt wird. Ein Schüler dieses Râzy war A'masch.

10. Moḥammad b. Ka'b Ḳoratzī (geb. 40, † 117 oder 120). Dieser Commentar wurde von dem Biographen des Moḥammad, Abû Ma'schar († 170), überliefert und von allen Biographen häufig benutzt.

11. Mokâtîl b. Hayyân († vor 150).

12. Mokâtîl b. Solaymân († vor 160). Er sammelte die Traditionen von dreissig Schaychen. Es wird ihm der Vorwurf gemacht, daß er sich von jüdischen Gelehrten unterrichten liess. Texte: a) von Ḥabyb b. Aby Ḥâliḥ Dendâny; b) von Ishâk b. Ibrâhym Tha'laby; c) von Abû 'Oçma. Sowohl Abû 'Oçma als die zwei vorhergehenden waren Schüler des Mokâtîl.

13. Soddy († 127). Scha'by tadelt ihn wegen seiner Bornirtheit.

14. Ḥosayn (Ḥasan?) b. Wâḳid Wâḳidy von Marw († 157 oder 159); er verfälschte auch ein Buch über die abrogirten Verse im Ḳorân. Ibn Chaldûn Bd. 2 S. 392 erwähnt diesen Wâḳidy, scheint aber zu glauben, daß er identisch sei mit dem Biographen und Geschichtsschreiber, was ein Irrthum ist.

15. Ibn Gorayġ († 150).

16. Sofyân Thawry († 161). Auf seinem Todtenbette befahl er dem Vollstrecker seines Testamentes, seine Bücher nach seinem Tode zu verbrennen, was auch geschah. Abû Ḥodzeyfa († 220) hat den Commentar, wie es scheint nach seinen eigenen Collegienheften, fortgepflanzt.

17. Sofyân b. 'Oyayna († 198).

18. Waky' b. Ḡarrâḥ († 196 oder 197).

19. Schibl b. 'Obbâd Makky († 148). Ueberliefert von dem unter Nr. 16 erwähnten Abû Ḥodzeyfa.

20. Warḳâ b. 'Omar blühte um die Mitte des zweiten Jahrhunderts.

21. Zayd b. Aslam († 136). Der Verfasser des Fihrist sah eine von Sakry geschriebene Handschrift dieses Commentars.

22. 'Abd Allah Ibn Wahb Kōraschy († 197).

23. Moḥammad Bākīr († 110), eine schy'itische Autorität. Ob die noch vorhandene ihm zugeschriebene Exegese ächt sei, wage ich nicht zu bestimmen. Sein Buch wurde von Abū Ġārūd Ziyād b. Mondzir († nach 150) fortgepflanzt. Er war blind geboren und konnte also die Erklärungen des Bākīr nur aus dem Gedächtnisse lehren. Tûsy S. 146 schreibt diesen Commentar dem Abū Ġārūd zu.

24. Mālik b. Aras, der Verfasser der Muaffā († 179).

25. Dawūd b. Aby Hind († 140).

26. Zāyida b. Kōdāma († 160 oder 161).

27. Moḥammad b. [Abū?] al-Fadhāyil († 195).

28. Isma'yil, ein Sohn der 'Alyya (geb. 116, † zu Baghdād 193).

29. Ibn Hanbal († 241).

30. Hoschaym (nach dem Fihrist Haschym) b. Baschyr († 183).

Dieses sind die Exegeten der ersten zwei Jahrhunderte. Ich nenne nun noch die aus dem dritten Jahrhundert bis Tabary, dann einige, deren Zeit nicht bekannt ist, welche aber wahrscheinlich im zweiten und dritten Jahrhundert lebten:

Moḥammad b. Yûsuf Firyāby († 212); Rawḥ [Rawḥ?] b. 'Obāda Kaysy († 206); Kabyra b. 'Oḡba Soway († 216); Abū Hodzayfa Mûsā b. Ma'sūd Nahdy († 220); Sa'yid b. Mançur († 227); Abū Rigā Moḥammad b. Aby Bakr Moḥaddamy († 234); Ibn Aby Schayba, der Verfasser des noch vorhandenen Moḥammaf († 235); Ya'qûb Dawrakî († 252); Yûsuf Kaffân († 253); Abū Sa'yid Aschagğ († 257); Thâbit b. Dynâr Thomâly, ein Schy'ite, starb unter dem Chalifen Mançur; Moḥammad b. 'Alyy Gomy (Gobby?) hinterließ einen Commentar in 6 Bänden (٦ جلد); Ibn Tha'lab; Isma'yil b. Aby Ziyād; Râschid (Raschyd?) b. Dād; der Grammatiker Sayyār b. 'Abd al-Rahmân; Abū Karyma b. Mohallib; Ibn Aby No'aym Fadhl b. Dakan; Moḥammad b. Ayyûb Râzy; Aḡamm, d. h. 'Abd Allah b. 'Abd al-Rahmân b. Kaysân, ein Dialektiker; Mosayyib b. Schorayk. Hierzu sind noch nachzutragen N. 25. 28 und 126 aus Soyutî's Moḡassiryn.

Nach diesen Männern kam der Geschichtsschreiber Tabary († 310), welcher sich auch als Exeget auszeichnete. Es wird ihm nachgerühmt, daß er die Arbeiten seiner Vorgänger sichtete und das Brauchbare zu einem großen Werke zusammenstellte. Die asiat. Gesellschaft von Bengalen besitzt ein großes Fragment seines Korâncommentars in persischer Uebersetzung. Im Catalog wird er dem Hōsayny zugeschrieben, obschon die Handschrift wenigstens drei-

hundert Jahre älter ist als Hosayny. Auch Abū Dawūd Sīgīstāny, dem wir eine der sechs canonischen Traditionssammlungen verdanken, schrieb einen Korāncommentar, welcher noch mehr Ueberlieferungen als der des Tabary enthielt.

Alle diese Commentare stützen sich auf die Tradition, enthalten die von den Gründern der moslimischen Kirche gegebenen Erklärungen schwieriger Korānstellen, die Geschichte der Propheten und ausführliche Erzählungen der Ereignisse, welche zu Offenbarungen Anlaß gaben und auf welche darin Anspielungen vorkommen. Alle in späteren Commentaren vorkommenden geschichtlichen Nachrichten und Legenden sind daraus entlehnt und man könnte diese Schule füglich die historische nennen. Es traten auch andere Schulen auf. Lange vor Tabary schon haben sich auch die Grammatiker mit dem Korān beschäftigt. Einige von ihnen (wie Nadhr b. Schomayl, Múarrif, Ibn Kotayba) schrieben Abhandlungen über die Gharyb, d. h. seltene im Korān vorkommende Ausdrücke; Andere (wie Kotrob) suchten die Schwierigkeiten (mushkil) zu lösen, und noch Andere (wie Farrā, Kisāy, Abū 'Obayd, Zağğāğ) gingen in den Styl ein und erklärten den Sinn und die Redefiguren dunkler Stellen; es entstanden somit gleichzeitig mit den historischen recht nützliche philologisch-exegetische Arbeiten¹⁾. Beide sind von dem gelehrten Thālabī (Thā'ālibī? † 427) mit Einsicht benutzt worden und sein Korāncommentar ist wahrscheinlich der beste den wir besitzen. Baghawī († 516) hat davon, leider mit zu großer Rücksicht auf Theologie, einen Auszug gemacht, welcher in Bombay in A. H. 1269 lithographirt worden ist. Leider ist diese Ausgabe sehr incorrect. Schon zur Zeit des Thālabī hat man angefangen, die Exegese dialectisch zu bearbeiten; diese Methode hat denn auch vom fünften Jahrhundert bis auf den heutigen Tag die Oberhand behauptet, doch verdanken wir eine der wichtigsten Sammlungen von auf den

• 1) Die grammatische Analyse des Korāns von Safākasy († 742) und das Wörterbuch zum Korān von Rāghib (blühte im fünften Jahrhundert) enthalten vielen von den Grammatikern gesammelten Stoff. Von diesen zwei Werken befinden sich Exemplare in Berlin.

Koràn bezüglichen Traditionen (den Durar almochtâr) einem Schriftsteller des zehnten Jahrhunderts, dem Soyûty.

Die Exegeten kommen, nicht in sofern sie das Verständniß des Koràns erleichterten, sondern in sofern sie Nachrichten über Mohàmmad aufbewahrt haben, hier in Betracht. Die von ihnen überlieferten Traditionen sind so zahlreich und so ausführlich, daß es, abgesehen von der Chronologie und den Feldzügen, fast leichter wäre ohne die Biographie, als ohne die Koràncommentare das Leben des Mohàmmad zu beschreiben. Die Nachrichten der Exegeten sind auch häufig etwas zuverlässiger, denn sie wurden viel früher schriftlich überliefert, und wenn die Exegeten auch ebenso viele, ja noch mehr Vorurtheile hatten als die Biographen, so waren diese doch anderer Art; auch waren sie genöthigt, manche Thatsache zu erwähnen, weil im Koràn Auspielungen darauf vorkommen, welche die Biographen mit Stillschweigen übergehen konnten. Die Exegeten, verbunden mit den Biographen, setzen uns, wenn auch beide untreu sind, oft in den Stand, tiefer auf den Gegenstand einzugehen und wenigstens die Unwahrheit nachzuweisen. Wenn auch die Exegeten zu allen Zeiten von den Biographen benutzt worden sind, so ist es doch keine Entschuldigung für uns, sie zu vernachlässigen, denn sie haben nur so viel aus ihnen genommen, als für ihre Zwecke passend war.

Die Genealogie.

Die verschiedenste aller Quellen, die Genealogie oder Profangeschichte, bietet am Ende doch ziemlich zuverlässige Nachrichten über die Zeit des Mohàmmad.

Wir finden in Ibn Ishâk mehrere Namensverzeichnisse, wie das der frühesten Bekhrungen, der Auswanderer nach Abyssinien, der ersten Flüchtlinge nach Madyna, der Badrhelden u. a. m., und es scheint, daß schon Yazyd b. Rûmân ähnliche Verzeichnisse hinterlassen hat. Diese unerwarteten Details bilden einen sonderbaren Contrast mit der Nebelhaftigkeit der Jugendgeschichte und den mangelhaften Nachrichten über wichtige Ereignisse, selbst solche, welche in

die letzten Jahre des Propheten fallen, wie der Feldzug nach Tabûk, und es wirft sich uns die Frage auf: Kann man diesen Namensverzeichnissen Glauben schenken, und wann und wie sind sie entstanden? Ich habe gezeigt, daß Ibn Ishâk's Liste der ersten Bekehrungen unzuverlässig und die der Auswanderer nach Abyssinien ziemlich späten Ursprunges ist. Von der Musterrolle der Kämpfer bei Badr läßt sich dieses nicht behaupten. Die Quellen stimmen fast vollkommen mit einander überein¹⁾ und je weiter man in der Tradition zurückgeht, um desto mehr überzeugt man sich, daß man hier auf historischem Boden stehe. Geht man dann auf die übrigen Listen, wie die der Flüchtlinge nach Madyna, über, so sieht man bald, daß das Badrverzeichnis in der Construction derselben die Grundlage bildet. Diese Erscheinung verdient erklärt zu werden, und da sie mit der Pflege der Genealogie oder richtiger der Alterthumskunde zusammenhängt, welcher wir gigantische Fiktionen, aber auch einige wichtige Nachrichten verdanken, muß ich die Geschichte derselben übersichtlich behandeln.

So lange Abû Bakr regierte, war die Verwaltung der Finanzen äußerst einfach. Wenn die Steuern eingingen, rief er die Gläubigen zusammen und vertheilte das ganze Geld unter sie. Männer, Frauen und Kinder erhielten gleichviel. Im ersten Jahre kamen 9½, im zweiten 20 Dirheme auf den Kopf.

Unter dem zweiten Chalifen, 'Omar, vermehrten sich die Revenuen in Folge der großen Eroberungen; er führte den Dywân, d. h. die Kanzlei, ein und gab fixe Gehälter,

¹⁾ Nach Ibn Ishâk wurde die Badrbeute unter 314 Männer vertheilt, darunter waren 83 Flüchtlinge, 61 Awsiten und 170 Chazragiten. Nach Abû Ma'schar und Wâkidy war die Gesamtzahl 313, und nach Ibn 'Okba 316 Männer. Statt neue Namen hinzuzufügen, hat man also zuerst zwei, dann drei gestrichen. In der Içâba finden wir auch die Angaben des Ibn Kalby, des Abû Aswad (nach Ibn 'Âyidz?) und anderer Quellen. Vergleichen wir sie alle, so finden wir, daß allerdings hier und da eine Quelle einen Namen ansläfst und dafür einen andern setzt, aber diese Fälle sind wenig zahlreich und übersteigen kaum ein halbes Dutzend.

Jede der Wittwen des Propheten erhielt jährlich 12000 Dirheme, auch einige andere Personen, welche dem Propheten sehr nahe standen, wie 'Abbàs, wurden bevorzugt. Die übrigen Moslime wurden in Klassen eingetheilt, wovon die erste aus den Veteranen bestand, welche bei Badr gefochten hatten; sie erhielten 5000 Dirheme. Die zweite Klasse begriff die ursprünglichen Flüchtlinge und Anqàrer, welche sich vor der Badrschlacht bekehrt hatten, aber nicht ausgezogen waren; sie erhielten 4000 Dirheme. Die Söhne der Flüchtlinge und Anqàrer erhielten 2000, die Einwohner von Makka und einige andere Gläubige erhielten 800 Dirheme. Es gab noch weitere Abstufungen, welche 600, 400, 300 und 200 Dirheme erhielten. 'Omar hatte zwar die Absicht, alle Moslime in ganz Arabien zu bedenken, dies ist jedoch niemals geschehen. Die Früchte der Eroberungen wurden von den Einwohnern von Madyna und Makka und von dem Kriegsheere verzehrt.

Dieses war der Anfang eines Systems, welches, wenn es auch große Abänderungen erlitt und nicht redlich durchgeführt wurde, einige Zeit am Leben blieb. Die Eroberungskriege der Araber waren eine Art Völkerwanderung. Von den meisten Stämmen zog ein Theil mit Weib und Kind in's Feld. Die Armee war nicht in Regimenter eingetheilt, sondern ein oder mehrere verwandte Stämme bildeten ein Corps. Wenn sie ein Land erobert hatten, ließen sich einige Krieger mit ihren Familien darin nieder, die meisten aber zogen sich in die großen Militärstationen, wie Kûfa, Baçra, Fostât, mit Beute beladen zurück, um am nächsten Feldzuge wieder Theil zu nehmen. Wo sie immer wohnen mochten blieben sie in Stämme gesondert und fuhren fort, ihre Gehälter zu beziehen. Die Offiziere erhielten 9000, 8000, 7000 und 6000 Dirheme. Wenn ein Knabe geboren wurde, erhielt er 100 Dirheme und zwei Gârybê Getreide, und sobald er herangewachsen war 200 bis 600 Dirheme. Es scheint, daß zu dieser Zeit nur jene Moslime besoldet wurden, welche irgend einem Stamme (Regiment) angehörten. Es gab auch Moslime, welche vom Dywân ausgeschlossen waren und Mofrah genannt wurden; wahrscheinlich waren es solche, welche von keinem Stamme als der Ihrige anerkannt wurden und gleichsam heimatlos

waren. Den in der Wüste nomadisirenden Stämmen, welche nicht in das Feld zogen, wurde gewiß kein Sold zugeschickt, doch erhielten ihre Schayche oft großartige Geschenke von den omayyidischen Chalyfen.

Viele von denen, welche größere Ansprüche auf die Staatsrevenüen machten, weil ihre Väter den wichtigsten Sieg des Islams, den bei Badr, durch ihr Blut erkaufte hatten, waren noch am Leben, als 'Orwa, einer von ihnen, anfang, die Geschichte des Mohamamad zu bearbeiten; es mußten also in der Kriegskanzlei noch Dokumente vorhanden sein, welche ihre Ansprüche bestätigten oder entkräfteten. Wenn nun 'Orwa eine Liste der Badrhelden construiren wollte, hatte er weiter nichts zu thun als sie im Dywân von Madyna abzuschreiben. Ob gerade 'Orwa dieses gethan habe, wissen wir nicht, gewiß ist aber, daß zu seiner Zeit die Liste der Badrhelden und wahrscheinlich auch die der ersten Flüchtlinge und der verdienstvollsten Ançârer festgestellt und unter denen, welche sich mit der Prophetengeschichte beschäftigten, im Umlaufe war. Daß man sie im Gedächtnisse aufbewahrte, wird kein vernünftiger Mensch glauben. Sie wurde schriftlich überliefert und daher die Uebereinstimmung.

Der Dywân hat auch zur Pflege der Genealogie den Anstoß gegeben. Durch diese Bevorzugung der Söhne der ersten Kämpfer für den Islâm hat 'Omar einen neuen Adel gegründet, und den Titel Ançârer kann man heute noch hören. Es wurde dadurch die neue wie die alte Aristokratie und in der That jeder Araber veranlaßt, seinen Stammbaum aufzubewahren, denn Jeder fühlte sich den Unterjochten gegenüber adelig und Jeder war stolz darauf, gerade diesem und nicht einem anderen Stamme anzugehören. In den Militärstationen bewohnte jeder Stamm sein eigenes Quartier. Es wird daher als etwas Außerordentliches hervorgehoben, daß Môatamir b. Solaymân deswegen den Namen Taymy hatte, weil er zu Bagdâ im Quartier der Taymiten wohnte, nicht aber weil er ein Taymite von Abkunft war. Die Quartiere der Stämme von derselben Race waren nebeneinander; so wird erzählt, daß ein politisches Gedicht des Farazdak wie
 • Lauffener durch die Quartiere der Nizâriten ging. Durch die militärische Organisation der Stämme wurde daher auch

der ethnographischen Genealogie Vorschub geleistet. Die Stämme scharten sich in Rücksicht auf ihre Verwandtschaft zusammen. Der Islâm hatte indeß Alles aus den Fugen gebracht, neue Combinationen herbeigeführt und diesen wurde ebenso wie den herkömmlichen Traditionen über die Verwandtschaft der Stämme und Familien Rechnung getragen. Als Beispiel sei erwähnt, daß die Cholgiten zu 'Omar kamen, um in die Zahlliste aufgenommen zu werden; sie behaupteten sie seien nomadisirende Korayschiten aus dem Stamme Balhârith. Da sie ursprünglich den 'Adwâniten angehört und dann sich dem Hawâzinstamme Naçr angeschlossen hatten, erkannte er sie nicht als Balhârithiten an. Sie ließen sich dann in Madyna nieder, und nachdem 'Othmân zur Regierung gekommen war, erhoben sie wieder ihre Ansprüche. Er gab ihren Wünschen nach und führte eine eigene Rubrik ein, in welcher die Cholgiten und Balhârithiten mit einander eingetragen wurden (Kitâb alaghâniy Bd. 2 S. 237). Auch andere Familien versuchten es, in die bevorzugten Stämme der Korayschiten einzudringen. Die Banû Morra, ein Zweig der Dzobyâniten, deren Genealogie den Dzobyâniten zufolge Morra b. 'Awf b. Sa'd b. Dzobyân lautet, behaupteten, 'Awf sei ein Sohn des Lowayy b. Ghâlib b. Koraysch gewesen. Auch die Banû Bonâna und Âyidza, Zweige des Schaybân-Thâlabastammes, gaben vor, von Lowayy abzustammen und folglich Korayschiten zu sein. Der Chalyfe 'Omar schenkte ihren Behauptungen keinen Glauben, aber die Genealogen sahen sie als zulässig an, wahrscheinlich weil sie wußten, wie oft Stämme sich trennen und an andere anschließen. Weil der von 'Omar gegründete Dywân für die Geschlechtsregister der Stämme ein offizielles Document war, wird im Fibrîst in Bezug auf den Genealogen Scharkyy b. Kaṭâmy hervorgehoben, daß er die Einrichtung der Dywâne gut kannte und eine große Autorität über diesen Gegenstand ist. Er blühte um 110 und hat also zu jener Zeit der Finanzverwaltung seine Aufmerksamkeit geschenkt, in welcher noch das frühere System bestand, aber schon anfang zerrüttet zu werden. 'Walýd b. 'Abd al-Mâlik († 86) ist nämlich der erste, von dem erzählt wird, daß er so schlecht wirthschaftete, daß er dem

Gond, d. h. den in den Militärstationen angesiedelten Stämmen, den Sold nicht ganz auszahlen konnte¹⁾.

Im ausgebildeten Systeme besteht die arabische Genealogie aus drei Theilen. Biblische oder fingirte Namen bilden den Stamm, ethnographische Symbole, welche die Verwandtschaft der Stämme ausdrücken, die Aeste, und persönliche Geschlechtsregister die Zweige.

Selbstachtung ist das edle Grundprincip des Islams. Jedes Individuum gilt als eine GröÙe und deswegen haben die Moslime mehr Biographien und Genealogien geschrieben als andere Nationen vor und neben ihnen zusammengenommen. Obschon seit mehreren Jahrhunderten der Islām in einen Winterschlaf verfallen ist, so wird doch auch jetzt noch hie und da der Stammbaum aufbewahrt und fortgesetzt. Ich gebe ein Beispiel. Die Bevölkerung von Panipat, nördlich von Dilly, besteht größtentheils aus Moslimen. Sie halten sich für eine der ältesten mohammedanischen Niederlassungen in Indien, besitzen fast alles Landeigenthum und theilen sich in vier Kasten oder Stämme: angebliche Abkömmlinge vom Chalyfen 'Othmān, angebliche Abkömmlinge von Abū Ayyūb Anṣārī, bei dem Moḥammad in Madyna Absteigequartier nahm, Afghānen und bekehrte Rāḡputen. Die ersten zwei und die letzten zwei schließen unter sich Ehen und vermischen sich, aber kein Familienvater der ersten oder zweiten Kaste würde seine Tochter einem Afghānen oder Rāḡputen, wäre er auch noch so reich, zur Frau geben. Jede der ersten zwei Kasten führt ihren Stammbaum fort und ich habe beide untersucht und die Hauptreihe abgeschrieben. Der eine wie der andere.

¹⁾ Die Nachrichten, welche ich bisher zu benutzen Gelegenheit hatte, haben mich nicht in den Stand gesetzt, die Geschichte des von 'Omar eingesetzten Besoldungssystems zu verfolgen. Für Wāḡidī waren die Dywāne ein Gegenstand gelehrter Forschung, und wie es scheint, hat er ihn im Zusammenhange mit den Genealogien bearbeitet in der Schrift „Ueber die Einführung der Dywāne durch 'Omar, über die Zusammensetzung, Reihenfolge und Verwandtschaft der arabischen Stämme und über die Ansprüche der Korayschiten und Anṣārīer auf Lehen“ (كتاب مداعى قريش والانصار في القطايع) (وضع عمر الدواوين وتصنيف القبائل ومراتبها وانسابها).

wird von dem Håupte der betreffenden Kaste gehalten, welches die Geburten und Todesfälle, hie und da auch die Heirathen eintrågt, und zwar, wenn die Betreffenden seiner Familie nahe stehen, mit dem Datum. Das Manuscript der zweiten Kaste, welches sich in den Hånden des Nawwåb Naçyr aldyn Ahmad befindet, ist nicht hundert Jahre alt, das früheste ver- einzelte Datum ist 1166 der Hicra. Die Ramificationen fangen sehr spät an, von welchem Gliede, habe ich leider nicht aufgeschrieben. Von Naçyr aldyn Ahmad bis Abû Ayyûb sind, mit Einschlufs beider, 44 Generationen. Es kommen darin folgende Noten vor, die Generationen von der Gegen- wart rückwärts gezåhlt: Nr. 17 Målik 'Alyy kam nach Indien unter 'Alå aldyn Schåh (reg. von 695 bis 716); Nr. 18 Myrak Schåh war Kõnig von Heråt; Nr. 23 'Alyy Sohayl regierte über Heråt „und andere Lånder“; Nr. 28 Maḥmûd Schåh Angû, mit dem Titel Åk, war Beherrscher von Schyråz, Fårs, Kermån „und andern Låndern“, unter Sultan Mas'ûd b. Maḥ- mûd flüchtete er sich „nach dem Landstrich zwischen Per- sien und Indien“, in Persien ist Angû unter dem Namen Myr Sàmån, und im Türkenlande unter dem Namen Marwåryd bekannt; Nr. 29 Amyr Schaych Abû Ishåq war „Kõnig des Kafåristån (Heidenlandes)“; Nr. 36 Abû Ismâyl, ein be- rühmter Çûfy, begraben in Heråt; Nr. 37 Abû Moḥammad, begraben zu Balch. Die Bemerkung zu Nr. 18 mag begründet sein, auch sind einige der übrigen Namen historisch, aber die Abstammung dieser Familien von diesen Kõnigen und Heiligen ist eine Dichtung. Dasselbe gilt von allen andern Stammbåumen, die ich untersucht habe; sie sind aus den mannichfaltigsten Materialien zusammengestoppelt ¹⁾. Das Leben im Orient ist viel zu unsicher und die Umwålzungen viel zu gewaltsam, als daß man erwarten dürfte, Familien- urkunden von mehreren Jahrhunderten zu finden. In der Wüste aber sind Familien-Archive ganz undenkbar und es wäre Blödsinn zu glauben, daß alle Verzweigungen eines

¹⁾ Als Beispiel erwåhne ich, daß ich in einem angårischen Stamm- baum unter den entferntesten Vorfahren den in Bd. I S. 14 Note 2 erwåhnten Juden Samuel gefunden habe.

Stammbaums durch das Gedächtniß aufbewahrt werden können¹⁾.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß einige Moslime in Madyna und in den großen Militärstationen, wie Kûfa und Bagra, Geschlechtsregister führten, und zwar schriftlich²⁾. Wahrscheinlich verfuhr man gerade wie in Panipat, und der Schaych des Stammes war gewöhnlich auch der Genealog. Wenn daher von irgend-einem berühmten³⁾ Manne des zweiten oder dritten Jahrhunderts, wie es immer geschieht, der Stammbaum angegeben wird, so ist er bis zur Zeit des Mohammad und vielleicht eine, zwei oder sogar drei Generationen darüber hinauf begründet und stützt sich auf solche Aufzeichnungen. Wenn die persönliche Genealogie weiter zurück geht, so ist es eine Ausnahme. In der Regel ist der persönliche Stammbaum von Abkömmlingen nomadischer Familien viel kürzer als der von Städtebewohnern. Am längsten ist der der Ma-

¹⁾ In Bezug auf meine Zweifel gegen die Richtigkeit der persönlichen Stammbäume, welche den Zeitgenossen des Mohammad zugeschrieben werden, wird man mir vielleicht sagen, daß die Araber selbst die Stammbäume ihrer Pferde aufschrieben. Mancher Europäer mag sich durch solchen Schwindel haben betrügen lassen. Burckhardt, *Notes on the Bedouins* S. 116, berichtet hingegen, daß man nur die Stute, welche das Pferd geworfen hat, in einem Certificat nenne, ohne den Stammbaum weiter zurückzuführen, denn man setze voraus, daß die Reinheit ihres Blutes im Staume allgemein bekannt sei. Im Alterthume wurden solche Certificate nicht einmal geschrieben; Kawkeby erzählt in der *Iqâba* Bd. 1 S. 6: „Zibriqân schenkte dem Chalifen 'Abd al-Mâlik 25 Pferde. Er nannte die Stute und den Hengst, von dem ein jedes Pferd abstammte, und betheuerte seine Aussage durch einen Eid.“ Hätte Zibriqân Certificate mit Zeugenunterschriften gehabt, so wäre der Eid überflüssig gewesen.

²⁾ Als Beweis dient die Verschiedenheit der Lesarten, welche nur durch Undeutlichkeit der Schrift entstehen konnten, wie: Sammâl und Schabbâl; Kodad, Kodar und Kodan; Rahhâl und Ragghâl. Auch erzählt 'Abd Allah b. Wabb, daß die Leute den Namen seines Ahnen, eines Zeitgenossen des Propheten, Kârib aussprechen, er habe ihn aber in seinem Buche Mârib geschrieben gefunden.

dyner ¹⁾. Als die Genealogie Gegenstand gelehrter Forschungen wurde, gab man sich viele Mühe die Wahrheit zu ermitteln. Ich führe ein Beispiel an. Man wußte nicht wie der Vater des Schorayh, eines berühmten Mannes, welcher in A. H. 79 starb, hieß. Scha'by behauptet, sein Name sei Haniy gewesen, und führt einen an Schorayh geschriebenen Brief des Chalifyen 'Omar, in dem er so genannt wird, als Beweis an. Der berühmte Genealoge Haytham b. 'Adyy († 209) sagt, dieser Brief sei an einen andern Schorayh gerichtet und beruft sich auf sein Siegel, in welchem er sich Schorayh b. Hārith nennt. Man setzte dann folgende Genealogie fest: Schorayh b. Hārith b. Kays b. Ghām b. Mo'āwiya b. 'Amir b. Rāyisch b. Mo'āwiya b. Thawr b. Morattī aus dem Geschlechte Kinda, und zeigte sie einem Nachkommen des Schorayh, welcher ebenso wie Ibn Kalby damit einverstanden war, obschon alle Ursache vorhanden ist zu glauben, daß er nicht von kinditischer, sondern von persischer Herkunft war.

Um später nicht unterbrochen zu werden, gehe ich sogleich auf den biblischen Theil der arabischen Genealogie über. Arabien wird durch das unwegsame Sandmeer von Qayhed in zwei Hälften getheilt: eine südliche und eine nördliche. Sie werden nur durch die Gebirge von Yaman und durch Steppen dem persischen Meerbusen entlang mit einander verbunden. Die somit getrennten Einwohner des Südens, die Yamaniten oder Kahtāniten, unterscheiden sich in Physiognomie und Dialect von den Nizāriten, deren Heimaths-

¹⁾ Der Ançärer 'Abd Allah b. Moḥammad b. 'Omāra hat die Genealogie der Madyner in einer Monographie (Kitāb nasab al-ançār) bearbeitet und abweichend von dem Systeme jener Zeit, in der nur persönliche Ueberlieferung Werth hatte, wird diese Schrift von Ibn Sa'd als solche und nicht in der Form einer Tradition citirt. Soweit ich mich erinnern kann, ist dieses das einzige Buch, auf das er verweist, obschon er viele andere benutzte; in andern Fällen bezieht er sich aber auf die Personen. Es scheint mir dieses zu beweisen, daß in diesem Fache immer die Schrift als das geeignete Medium der Aufbewahrung und Ueberlieferung anerkannt

land nördlich von dem Sandmeer ist¹⁾. Man hat daher die Araber schon in den ältesten Zeiten in zwei Rassen getheilt. Die Küstenbewohner des Südens sind zu allen Zeiten auf ihren Schiffen und die nomadischen Horden auf Kameelen ausgewandert. Das Reiseziel der letzteren war der Norden und es haben sich viele südarabische Stämme zwischen und nördlich von den Nizâriten, welche wir Centralaraber heißen, niedergelassen; allein wenn ihre neuen Niederlassungen nicht in eine zu entfernte Zeit fielen, wurden sie immer noch zu den Südarabern gerechnet²⁾. Die Eintheilung hat somit den rein geographischen Character verloren. Als 'Omar den Dywân gründete, drängte sich ihm die Unterscheidung der zwei Rassen von selbst auf, denn die ersten Ansprüche auf die öffentliche Kassa hatten die Flüchtlinge und die Madyner, und von diesen gehören die ersteren zu den Central- und die

¹⁾ Dem Chalyfen 'Abd al-Mâlik wurde ein Mann beschrieben und er antwortete: تذكّر لغة نزارية وصلوة وزعدا ورواية وحفظا عذّ، „du sagst, daß er den nizârischen Dialect spreche, viel bete und faste, viele Traditionen und Gedichte auswendig wisse und ein gutes Gedächtniß habe. Dieses paßt auf 'Imrân (b. Hittân, welcher ein Nizârite aus dem Stamme Wâyil war, sich aber für einen Yamaniten aus dem Stamme Azd-Schannuat ausgab).“ Dies ist die einzige mir bekannte Tradition, in welcher der nizârische Dialect erwähnt wird; der yamanische kommt öfter zur Sprache. Auch Mohammod hat sich einiges davon angeeignet; so sagte er einmal, wie die Yamaniten, welche immer Kâf für Gîm sprechen, Naks statt Nags (vergl. Mokaddasy, Geogr.).

²⁾ Die Kodhâiten, welche früh von der Südostküste von Arabien gekommen waren und sich am Rothen Meere und Idumäa niederließen, hatten sich so sehr mit den dortigen Arabern vermischt, daß ihr Ursprung zweifelhaft wurde. Einige zählten sie zum südarabischen Volksstamm Himyar, Andere hielten sie für Centralaraber. Einige Kodhâiten stimmten der ersten, andere der zweiten Ansicht bei (Ibn Sa'd fol. 9). Man hat diese Meinungsverschiedenheit dann dadurch ausgeglichen, daß man sagte, Nizâr und Kodhâ'a seien Stiefbrüder gewesen; sie hatten dieselbe Mutter (nämlich die Gorphomitin Mo'âna bint Gawscham b. Golhoma b. 'Amr b. Dâh), aber verschiedene Väter. Andere Vermittlungsversuche finden wir im Ansâb al-aschrâf des Balâdzory S. 6.

letzteren zu den Südarabern. Den Einen wie den Andern wies er den ersten Platz in der betreffenden Abtheilung an und die Genealogen folgten seinem Beispiele; da sie aber zugleich Alterthumsforscher waren, gingen sie weiter und stellten Untersuchungen an über den Ursprung beider Rassen. Ueber diesen Punkt gab es zwei Ansichten unter ihnen: ältere Genealogen und Scharky (bei Balâdzory fol. 2) hielten alle Araber für Ismaeliten und behaupteten, Kahtân, der Stammvater der Südaraber, sei ein Sohn des Hamaysâ b. Tayman b. Nabt oder Nâbit (Nebajot) b. Ismael¹⁾. Andere lehnten sich an den Korân und machten Kahtân zum Sohne des Âbir, d. h. Hûd (Kitâb alaghâniy Nr. 1178), oder des Âbd Allah, eines Bruders des Propheten Hûd (Nûr alnibrâs S. 504). Am Ende wurde folgende Genealogie angenommen: Ya'rob (d. h. der Araber) b. Kahtân (d. h. Joktan) b. Fâlegh b. Âber b. Schâlech b. Arfachscha b. Sâm b. Noah. Sie stimmt am besten mit der Bibel überein und ist in dieser Form wahrscheinlich von dem Exegeten Kalby, der mit der biblischen Genealogie sehr gut vertraut war, eingeführt worden. In einer andern Form mit abweichender Orthographie (z. B.

¹⁾ Ibn Sa'd fol. 262; vergl. Ibn Hishâm S. 5. In der yamanischen Genealogie wird der Name des Nebajot Nabt geschrieben, in der Aufzählung der Söhne des Ismael bei Ibn Ishâk S. 4 hingegen Nâbit. Ibn Sa'd führt diese Stelle an, vergleicht sie mit der Angabe des Kalby und sagt „Nabt, das heist Nâbit“; bei dieser Gelegenheit führt er mehrere andere Varianten an, z. B. „Dûmâ, nach welchem Dûmat alğandal benannt wurde“ statt Ibn Ishâk's Lesart „Dimâ.“ Es scheint also, daß Ibn Ishâk und sein Zeitgenosse Kalby verschiedene Quellen benutzten, wovon die des Kalby der biblischen Orthographie näher kommt.

Es gab auch Genealogen, welche die Kahtâniten für Nachkommen des Kaydzar (Kedar), des Sohnes des Ismael, hielten (Nûr alnibrâs S. 504). Die meisten aber behaupteten, sie stammen von Nebajoth, dem ältesten Sohne Ismaels. Ibn Sa'd bemerkt: Alle stimmen darin überein, daß die Nizâriten von Kedar abstammen. Er führt aber selbst die Stelle des Ibn Ishâk (in Wüstenfeld's Ausgabe S. 6) an, nach welcher Nizâr von Nebajot abstammt. Freilich erwähnt er auch eine andere Version dieser Stelle, in welcher Kedar statt Nebajot steht.

Fâleg statt Fâlegh) war sie aber schon vor ihm den Moslimen bekannt¹⁾. Auch die Theorie, daß auch die Südaraber von Ismael stammen, scheint biblischen Ursprungs zu sein; denn unter den Genealogen, welchen der Verfasser der Genesis folgte, ist einer (Gen. 25, 3), welcher die Sabäer zu Abrahamiten macht.

Der ismaelitische Ursprung der Centralaraber läßt sich aus dem Korân nachweisen und darüber herrschte mithin unter den Moslimen nie ein Zweifel. Es lag also den Genealogen blos die Aufgabe ob, die Mittelglieder zwischen Nizâr und Ismael zu finden. Die Ausbildung des ethnographischen Stammbaumes, von dem wir bald sprechen werden, hat sie schon sehr früh bewogen, dem Nizâr den Ma'add und dem Ma'add den 'Adnân zum Vater zu geben, aber es dauerte einige Zeit, bis sie sich entschlossen, darüber hinauszugehen. Die Entstehung des Stammbaumes zwischen 'Adnân und Ismael fällt in das zweite Jahrhundert und wurde, weil er nicht aus der Zeit stammt, dessen Dichtungen für die späteren Geschlechter als Glaubensartikel galten, nie allgemein angenommen. Seine Entstehung ist interessant für die Geschichte der Genealogie und wir wollen sie deswegen verfolgen.

Ibn 'Abbâs legte dem Mohamammad eine Tradition in den Mund, in welcher er die Genealogen für Lügner erklärt und den Versuch, den Stammbaum über 'Adnân aufwärts fortzusetzen, mißbilliget²⁾. Auch 'Orwa war entschieden der

¹⁾ Den Theologen dürfte es angenehm sein, Anhaltspunkte zu finden, die Bibelübersetzung, deren sich die Moslime bedienten, zu ermitteln. Vielleicht kann eine Note zu Sahayly dazu beitragen. Es wird darin Moses 4, 20, 23 angeführt wie folgt: Im 4ten Sifr, im 7ten Ferâsa (vergl. Nûr aluibrâs S. 936).

²⁾ Ibn Mas'ûd soll, indem er die Worte las „die 'Âditen und Thaumudäer und Diejenigen, welche nach ihnen kamen“, gesagt haben: Niemand weiß etwas von ihnen außer Gott (d. h. Alles, was wir von ihnen wissen, wissen wir aus dem Korân), die Genealogen sind Lügner (Ibn Sa'd fol. 9, von Abû Ishâk, von 'Amr b. Maymûn, † 146). Ich glaube nicht, daß Ibn Mas'ûd die Worte gesprochen hat, es geht aber immerhin aus dieser Tradition wie aus der des Ibn 'Abbâs hervor, daß die Genealogen, welche sich auch mit der

Meinung, daß man über 'Adnân nicht hinausgehen soll (Ibn Sâd fol. 9). Indels schon zur Zeit des 'Orwa hat man einen Versuch gemacht, einige Ahnen des 'Adnân aufzuzählen, und um ihm Eingang zu verschaffen, legte man ihn dem Moḥammad in den Mund¹⁾. Er verfehlte jedoch seine Wirkung und wurde von der Nachwelt unberücksichtigt gelassen. Mehr Glück machte ein Versuch des Zohry. Ihn zufolge war 'Adnân ein Sohn des 'Odad b. Hamaysa' b. Yaschġob b. Nâbit b. Kaydzar (Kedar) b. Ismael. Merkwürdig ist, daß diese Namen, mit Ausnahme von Kedar, alle dem Stammbaume der Südaraber entnommen sind. Dieser Umstand bestärkt mich in der Ueberzeugung, daß der biblisch-mythische Theil der südarabischen Genealogie zuerst ausgebildet wurde und daß Theologen wie Zohry auf die Landsleute des Ka'b und des Wahb (oben S. CIX u. XCI) besonderes Vertrauen setzten²⁾. Ibn Ishâk verbesserte die Genealogie, indem er einige Namen einschaltete (Tayrah, Nâhûr und Mokawwim, wohl identisch mit Yoġaddim) und brachte es auf sieben Mittelglieder zwischen Ismael und 'Adnân. Eine andere Verbesserung brachte es auf fünfzehn, und es wird darin die Behauptung ausgesprochen, Ma'add, der Vater des

alten Geschichte beschäftigten, von einigen Traditionisten und Exegeten verdammt wurden. Dieses geschah gewiß nicht deswegen, weil die Genealogen erfindungsreicher waren als die Theologen, sondern wohl nur deswegen, weil sie in Bezug auf die im Korân erwähnten Völker und Propheten andere Geschichten erzählten. Als Beispiel der Heterodoxie sei erwähnt, daß schon Raby' b. Chaschm (خشم, vielleicht ein Schreibfehler für Chothaym, خثيم. Raby' b. Chothaym starb in 63) behauptete, die 'Âditen haben das ganze Land zwischen Syrien und Yaman bewohnt, während sie dem Korân zufolge in der Wüste Ahkâf lebten, wo es nie Einwohner gegeben haben kann (Balâdzory fol. 3 r.).

¹⁾ 'Adnân war ein Sohn des 'Odâd b. Yazny (nach einer Randglosse bei Zobayr b. Bakkâr: Berry) b. Irâk b. Tharyy.

²⁾ 'Odad wurde schon früh als Vater des 'Adnân erwähnt und kommt in allen Stammbäumen vor. Im Kitâb alaghâniy steht in dieser Genealogie 'Odd zwischen 'Adnân und 'Odad; dieser Name fehlt aber in Balâdzory, Ansâb alaschrâf fol. 9.

Nizâr, sei ein Zeitgenosse Christi. Kalby, der Vater, hat das Verdienst, die Chronologie einigermaassen berücksichtigt zu haben. Zwischen Abraham und Moses, sagt er (auf die angebliche Autorität des Ibn Abbâs gestützt), waren zehn Generationen, jede von hundert Jahren. Von Moses bis Christus verflossen 1900 Jahre und von der Geburt Christi bis zur Geburt des Moḥammad 569 Jahre. Gestützt auf diese Chronologie nahm er an, daß zwischen Ismael und Adnân, dem Großvater des Nizâr, etliche dreißig Generationen verflossen seien. Es wurden bereits vor ihm Berechnungen angestellt, nach denen sich aber die Zahl der Väter von Adnân bis Moḥammad auf nur 21 beläuft. Berechnet man diese Data, so stellt sich heraus, daß Kalby jede Generation (mit Ausnahme der ersten zehn) auf etwas mehr als 40 Jahre veranschlagte. Die für eine solche Genealogie (zwischen Ismael und Adnân) nöthigen Namen scheint er nicht erfunden zu haben, wenigstens hat sie sein Sohn nicht von ihm selbst vernommen; ein Freund des Sohnes war aber glücklicher: er hat sie von Kalby gehört und nach dessen Tode dem Sohne mitgetheilt und dieser hat sie aufbewahrt; es sind deren 38. Dieses Namensverzeichnis hätte vielleicht nicht einmal den Ibn Kalby befriedigt; glücklicherweise fand er einen jüdischen Renegaten Namens Abû Yâḳûb aus Palmyra, welcher aus den Schriften des Bûrâh b. Nâriyâ, Geheimschreibers des Propheten Jeremias, dieselbe Genealogie, bloß mit einigen Differenzen in der Orthographie, ausgezogen hatte (Ibn Sa'd fol. 9). Damit sich die Moslime nicht bloß auf die Juden verlassen müssen, hat man einen andern Stammbaum des Adnân, welcher ebenfalls 38 Zwischenglieder enthält und auf der Autorität des Vaters der arabischen Genealogie, Dagḥfal ¹⁾,

¹⁾ Dagḥfal b. Hantzala wurde von Mo'âwiya an seinen Hof berufen. Er hinterließ kein Werk und es scheint, daß ihm keins unterschoben wurde. Seine Geschichte ist in Dichtungen gehüllt, welche am vollständigsten in Yâḳût's *Tabakât alodabâ* (Ms. Lakhnau), erzählt werden (vergl. *Kitâb alaghâniy* S. 11, wo allén Ernstes erzählt wird, er habe den circa A. D. 576 verstorbenen 'Abd al-Moṭṭalib gesehen und ihn dem Mo'âwiya, † A. D. 661, beschrieben). Weil

beruht, entdeckt (Kitāb alaghāniy, ed. Kosegarten, Bd. I S. 12). Es war somit allen vernünftigen Forderungen Genüge geleistet, und da um diese Zeit auch der ethnographische Theil der Genealogie vollends ausgebildet war, konnte jeder Araber mit Leichtigkeit seine Ahnen bis Adam aufzählen.

Der ethnographische Theil der Genealogie oder die Zusammenstellung der arabischen Stämme bildet den eigentlichen Zweck meiner Bemerkungen, und dieses ist der Theil, welcher aus dem Dywān des 'Omar hervorgegangen ist. Die Tribus sind in beständigem Kampfe mit einander und es ereignet sich häufig, daß einer aufgerieben oder zerstreut wird. Auch Trockenheit und Mangel an Weiden mag einen Stamm nöthigen, sich zu vertheilen, und vielleicht entfernen sich die Lager so weit von einander, daß sie sich nie wieder vereinen. Andererseits gelingt es bisweilen einem entschlossenen Führer, solche Bruchstücke zu vereinen und einen neuen Clan zu bilden ¹⁾. Mehrere Stämme verbinden sich im Verlaufe von Jahren und bilden große Conföderationen, wie in unsrer Zeit die Schammar, die 'Aneze und 'Asyr. Bei solchen Verbindungen kommt hauptsächlich die ethnographische Verwandtschaft in Betracht. Es können jedoch auch andere Umstände einen Stamm in die Conföderation einführen. Die Grenzen solcher Gruppen sind sehr unbestimmt und der Zusammenhang der Mitglieder sehr locker ²⁾. Eine Anzahl

Daghfal selbst zur Mythe wurde, hat man ihn am liebsten als Autorität für Legenden genannt.

¹⁾ Die Geschichtsschreiber behaupten, der Stamm Koraysch sei auf diese Art von Koçayy zusammengebracht worden. Ich sehe diese Angabe für historisch an, denn ich halte es für wahrscheinlich, daß die Makkaner das Entstehen ihrer eigenen Gemeinde im Gedächtniß aufbewahrten.

²⁾ Außer der Vernichtung eines Stammes im Kriege kommt es nicht selten vor, daß sich gerade die angesehensten Mitglieder eines Stammes von ihren Verwandten entfernen und anderswo naturalisiren. Ich hebe ein Beispiel aus Balādzory's Ausāb alaschrāf hervor. Es bestand eine Blutfehde zwischen den Āsaditen und Chożākten. Die Ersteren fühlten sich zu schwach den Letzteren widerstehen zu können und wünschten mit den Kināniten ein Bündniß

von Stämmen, von denen es zweifelhaft ist, ob sie zu den 'Asyr gehören, mögen in fünfzig Jahren, wenn sie sich durch Muth auszeichnen und vom Kriegsglück begünstigt werden, den Kern dieser gefürchteten Conföderation bilden. Wir sehen, daß wir nicht, wie die Genealogen, Stämme und noch weniger Gruppen von Stämmen gleichsam als Individuen ansehen dürfen, sondern daß dieses sehr wandelbare Gröfsen sind. Aus der beständigen Mischung der Bevölkerung erklärt es sich, daß in einem so grossen Lande wie Arabien nur Eine Sprache und wenig dialektische Verschiedenheit herrscht, und sich letztere jeden Tag mehr ausgleicht. Am längsten erhalten sich Gebirgsstämme. Unter ihnen finden wir Einige, welche noch denselben Namen haben wie vor zwölfhundert Jahren, wie z. B. die 'Adwâniten, Hodzayliten, Ganbiten.

In unsrer Zeit haben die Namen einiger Stämme Pluralform, wie Sawâlima, d. h. die Sâlimiten; Genâbyûn, die Genâbiten; Scharârât, die Scharâriten; Sarwyya die Sarwiten, und Gobûr die Gabriten. In vielen andern Fällen hat der Name zwar nicht die Form, aber doch die Bedeutung des Plurals, wie 'Aneze (eigentlich die Lanze), 'Asyr (eigentlich der Name eines Berges), Schammar (ebenfalls ein Berg). Einige nennen

zu schliessen. Diese aber weigerten sich. Sie wandten sich an die Ghaṣāniten und das Bündniß kam zu Stande. Der Asadite Gahsch b. Riyâb war nicht damit einverstanden und erklärte, er wolle sich in Makka niederlassen und sich dort mit der edelsten Familie verbinden. Weil er ein Mann voll Einsicht und Unternehmungsgeist war, wurde er von Harb b. Omayya in den Familienverband aufgenommen, und 'Abd al-Moṭṭalib, der Großvater des Moḥammad, soll ihm seine Tochter Omayma zur Frau gegeben haben. Es folgte ihm die ganze Familie Dûdân nach Makka und Alle wurden die Verbündeten der Omayyiden. Der Stamm der Asaditen wurde somit geschwächt und es unterliegt keinem Zweifel, daß sich auf diese Art mancher Tribus auflöst. Die Omayyiden hingegen gewannen einen neuen Zuwachs, und wenn diese Naturalisation nicht so nahe der historischen Zeit wäre, würden die Nachkommen des Gahsch und der ganzen Familie Dûdân in den Omayyiden aufgegangen sein.

sich die Söhne des N. N., wie Banû Tamym Söhne des Tamym, oder die Kinder, wie Wold 'Alyy, die Kinder des 'Alyy; Andere nennen sich die Familie, wie Âl Fâdhil, die Familie des Fâdhil, und noch Andere nennen sich Dzû, die Besitzer, Leute: wie Dzûy Hosayn die Leute des Hosayn. In diesen Fällen mögen die Araber häufig an Abkunft von einem Stammvater denken, aber nicht immer, denn es kommen Fälle vor, in denen sie sich die Söhne oder Familie ihres noch lebenden Schayches heißen. Ueberblickt man die Liste der jetzt lebenden Stämme, so wird man sich überzeugen, daß die genealogischen Theorien in ihren Benennungen wenig hervortreten, und wo sie hervortreten meistens ganz unhistorisch sind. Es giebt z. B. Banû Hosayn, wahrscheinlich so genannt nach einem nicht sehr fernen Schayche, welcher den Stamm sammelte; sie aber behaupten von dem Enkel des Propheten abzustammen, obschon seine Nachkommen nie in der Wüste lebten¹⁾.

Unbegründete Theorien nehmen ihre Zuflucht gerne in das Dunkel des Alterthums. Jetzt allerdings, wird man mir sagen, sind die Araber entartet und haben ihre authentischen Stammbäume verloren, es war aber ganz anders in der glorreichen Vorzeit. Verfolgen wir die Theorie in die Vorzeit zurück, so finden wir, daß es gerade so gewesen ist. Aus Hamdâny, welcher die Kenntniß der arabischen Stämme aus dem Leben schöpfte, geht hervor, daß auch zu seiner Zeit die Namen fast eben so vieler Stämme Plurale (wie Aswadyûn, Sekâsik, 'Akârib), oder Singulare mit pluraler Bedeutung (wie

¹⁾ In der Wissenschaft steht leider der Name für die Sache. Namen werden aber oft mißbraucht. Ich gebe ein Beispiel. Zwischen 'Aden und Çan'â lebten Stämme unbekannten Ursprungs (als O'çûd, A'hâd, Mohâgîr und Ochrûb), welche sich unter einander Söhne des Ga'd hießen und behaupteten, daß sie von Ga'd b. Ka'b, dem angeblichen Ahnen der bei Nağrân lebenden Ga'diten, abstammen. Hamdâny zeigt, daß diese Behauptung ungegründet ist und schließt mit den Worten: „Auf gleiche Weise verbindet jeder Stamm in der Wüste mit seinem Namen den Namen eines berühmten Stammes und behauptet, seine Abkunft von ihm abzuleiten.“ Dieser Unfug wurde also im Alterthum eben so häufig getrieben als jetzt.

Hiyyar, Kinda, Chawlân, Hamdân, Hadhramawt, Çadif), als Personennamen mit Banû davor waren. Dieselbe Beobachtung machen wir in Ictachry, wo wir vor Fazâra, Lachm, Godzâm, Abd Kays, Tamym nicht das schulgerechte Banû, Söhne, finden.

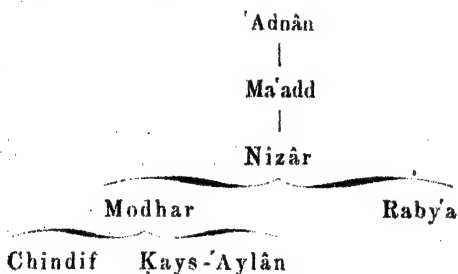
Die einzige Zuflucht für die Theorie ist also noch die dunkle Zeit vor Mohamammad. Daß man auch damals nur selten an Abstammung dachte, geht aus Stammnamen wie Chozâa, die Getrennten, Cholâ, die Weggenommenen, und aus Pluralen wie Kilâb, die Hunde, Anmâr, die Löwen, Aâdzâ, die Füllehen, Hawâzin und andern hervor. Wenn sich nun andere Stämme Banû Kalb, Hundssöhne, Banû Asad, Löwensöhne, Banû Tha' laba, Fuchssöhne, nennen, so war dieses gewiß ursprünglich in derselben Bedeutung wie Hunde, Löwen, Füchse. Was den Gebrauch des Wortes Banû vor dem Namen des Stammes betrifft, so finden wir, daß, je sorgfältiger sich ein früherer Schriftsteller an die alte Ausdrucksweise hielt, desto öfter Banû fehlt; so sagt Bocharî 'Okî, Ghatafân u. s. w. ohne Banû, während andere weniger genaue Schriftsteller schulgerecht Banû 'Okî, Banû Ghatafân schreiben. Doch selbst die bigottesten Verehrer der Schule sagen nicht Banû Koraysch, und nur Wenige Banû Gohayna, Banû Balyy, sondern einfach Koraysch u. s. w. Schon im Alterthum erschienen Ortsnamen als Patriarchen von Stämmen. So giebt es z. B. Banû Nâit. Ibn Dorayd bemerkt: „Dieses ist weder der Name eines Vaters, noch der einer Mutter, sondern der eines Berges in Yaman.“ Dasselbe gilt von Ghassân, welches der Name eines Gewässers in Yaman ist, wonach die Bewohner benannt werden. Folgendes Beispiel zeigt, wie man Ortsnamen in Patriarchen verwandelte. In Yaman ist eine Landschaft welche Rahâ heißt. In der Tradition werden die Einwohner Rahâwyyân, Rahâwier, genannt. Die Genealogen hingegen behaupten, daß die Landschaft Rohâ, der Patriarch hingegen Rahâ heiße, und daß er ein Sohn des Ganb sei. Durch solche feine Unterschiede gewannen die Genealogen das Vertrauen der Schule. Die Vorstellung, daß der ganze Stamm denselben Vater habe, war, so viel wir aus dem Sprachgebrauche urtheilen können, im Alterthume häufig, aber doch nicht allgemein. Vieles,

was die Genealogen vom Fach als Thatsache hinstellen, war für ihre Väter Sprachgebrauch und Spiel der Phantasie. Die Semiten haben noch mehr als andere unkultivirte Völker die Gewohnheit, Begriffe durch Verwandtschaftsverhältnisse auszudrücken; so heißen sie ein englisches Goldstück *Abû-lbint*, Vater des Mädchens, weil es das Bildniß der Königin trägt; einen Wanderer heißen sie *Ibn alsabyl*, Sohn des Weges, und den Schlaf *Achû-lmawt*, Bruder des Todes. Wenn nun Moḥammad die bekehrten Perser Söhne des 'Abd Allah (Knechtes Gottes) und einen arabischen Stamm Söhne des Geleiteten hieß, und wenn man einen andern Stamm, wovon viele Mitglieder schreiben konnten, Söhne des Schreibers nannte, so sind dies nur Benennungsweisen und man dachte gewiß nicht auf Abstammung.

Die persönliche Genealogie der Araber besteht wie überall aus Aufzeichnungen, und der biblische Theil des Stammbaumes aus einfachen Dichtungen; weder in den einen noch in den andern kann von einem Systeme die Rede sein. Anders ist es mit den ethnographischen Symbolen oder der Genealogie der arabischen Stämme: wir nehmen darin ein System wahr, welches ungeachtet seiner Mängel beim ersten Anblick doch so wahrscheinlich erscheint, daß sich selbst Eichhorn hat täuschen lassen und die Genealogie für die Grundlage der alten Geschichte der Araber hielt. Es liegt uns also ob, dieses System zu erklären. Indem ich den Versuch mache, beschränke ich mich ganz vorzüglich auf den Stammbaum der Nizâriten, weil er einfacher ist als der der Kaḥṭâniten, auch weil aus ihnen Moḥammad hervorgegangen ist und sie für uns mehr Interesse bieten.

Die Seelenzahl der Nizâriten mag sich zur Zeit des Moḥammad auf fünf bis sechs Millionen Menschen belaufen haben. Ihre Wohnsitze waren vorzüglich in Centralarabien, vom rothen Meere bis zum persischen Meerbusen, daun aber auch von dort dem Euphrates entlang bis tief in die Ebenen von Mesopotamien hinein. Sie theilten sich in zwei Hauptzweige: die westliche, welche von den Genealogen *Modhar* genannt wird und bis an den persischen Meerbusen reicht, und die östliche, die *Raby'a* (auch *Faras* und *Kasch'am* genannt), welche ihre Sitze in Mesopotamien und am Euphrates

hatten. Einige Stämme von dieser Race lebten neben den Modhariten in Bahrayn, ja es wird sogar ein Stamm (die Banû Hanyfa) in Yamâma dazugezählt. Die Modhariten zerfielen wieder in zwei Hauptabtheilungen, die Chindif, welche sich vom rothen Meere bis an den Tigris ausdehnten, und die Kays-'Aylân, welche südlich von den Chindif lebten, und deren Ausdehnung ebenfalls von Westen nach Osten geht und zwar von Tayif bis an den persischen Meerbusen. Das Symbol für diese Gruppen ist einfach und wie es scheint, älter als das System, nämlich:



Diesem Symbole gemäß könnte man die ganze Race nach Belieben Nizâr, Ma'add oder 'Adnân heißen. Es kommen auch alle drei Benennungen in diesem Sinne vor, aber die letzte sehr selten und nur bei späteren Theoretikern. Zur Zeit der Omayyiden wurde sie Nizâr genannt. Ma'add kommt als Volksname in der Prophetenbiographie nicht vor, wohl aber bei Procopius bei ihm hat aber Ma'additen eine viel engere Bedeutung. Es war vielleicht eine Conföderation mehrerer Stämme, welche zur Zeit des Mohammad aufgelöst war. Die Genealogen haben dann die alte Benennung in einer neuen Bedeutung wieder aufgefrischt, wie man in neuer Zeit wieder von den Lateinern, Germanen und Teutonen spricht.

Die Eintheilung war ursprünglich binär und von Nizâr stammen keine andern Tribuse als die Modhariten und Raby'iten, und von Ma'add und 'Adnân auch keine andern als die Nizâriten. Einige Genealogen jedoch geben dem 'Adnân außer dem Ma'add noch einen andern Sohn Namens 'Akk. Die 'Akkiten sind nach Ibn Hishâm S. 6 dem Dialecte und dem Wohnorte nach mit den süd-arabischen Asch'ariern verwandt. Er erklärt dieses dadurch, daß ihr Patriarch 'Akk nach Yaman auswanderte und sich mit den Asch'ariern verschwägte. Andere Genealogen sind weiter gegangen und lassen die 'Akkiten aus ihren Stammsitzen bei Makka

nach der Tihāma von Yaman wandern. Beiläufig gesagt wird von vielen andern Stämmen behauptet, sie haben sich einige Zeit bei Makka aufgehalten. Was die Akkiten betrifft, so finden wir sie schon bei Ptolemäus (welcher sie *Ἀκκίται*, Var. *Ἀκκίται*, und *Ἀκίται* nennt) in Yaman, und soweit reichen nur wenige Traditionen der Araber über die Wanderungen der Stämme zurück. Die in Chorāsān ansässigen Akkiten und auch einige Genealogen waren vernünftiger, sie hielten die Akkiten für Yamanenser und gaben folgende Genealogie an: 'Akk b. 'Adnān (عَدْنَان) b. 'Abd Allah b. 'Azd; eine Variante lautet 'Akk b. 'Odthān (عَدْتَان) (die Wörter sind nur in der Schrift ähnlich). Das Alter der Variante geht daraus hervor, daß im Kāmūs ohne sachlichen Grund behauptet wird, es habe einen 'Akk b. 'Odthān und einen 'Akk b. 'Adnān gegeben. Nach dieser Genealogie sind die Akkiten ein Azdstamm, d. h. Süd-araber. Ibn Ishāq S. 6 und Balādzory fol. 7 haben einen Vers aufbewahrt, dem zufolge sie identisch sind mit dem Azdstamm Ghassān. Aber schon von Ptolemäus werden die 'Akkiten, al-Asch'arier (Elisari) und die Ghassāniten als verschiedene Stämme aufgeführt, ja, er kennt selbst die Māziniten, welche von allen arabischen Genealogen mit den Ghassāniten identifiziert werden, als einen selbstständigen Stamm. Diese vier Völkerschaften waren dem Ptolemäus zufolge Nachbarn und es ist kein Zweifel, daß sie alle einer Race angehören; es hat aber den Genealogen gefallen, die 'Akkiten bald dieser bald jener der zwei Haupttragen von Südarabien und endlich gar den Nizāriten zuzutheilen. Nach Ibn Hischām sind sie Brüder der Asch'arier und wir dürfen annehmen, daß es Genealogen gegeben hat, welche den ersteren die Genealogie der letzteren gaben. Der Name des Asch'ar war Nabt und sein Vater hieß 'Odad b. Zayd b. Hamaysa' b. 'Amr b. 'Aryb (d. h. der Araber) b. Yaschgob u. s. w. In dieser Genealogie finden wir alle Elemente, aus welcher die des 'Adnān (S. CXXXII) zusammengesetzt ist. Ich glaube daß die gemeinsame Grundlage beider ein süd-arabisches Symbol war, welches lautete: 'Odad (der Sohn des Hamaysa' b. Yaschgob b. Nābit b. Kedar b. Ismael) hatte zwei Söhne, den Nabt oder Asch'ar und den 'Adnān (oder 'Odthān). 'Adnān hatte wieder zwei Söhne, den Ma'add und den 'Akk. Andere Genealogen haben dann den Stammbaum der Asch'arier erweitert, und weil sie nicht zu Denjenigen gehörten, welche auch die Südaraber von Ismael abstammen lassen, sie zu Salfāern gemacht. Für die Ma'additen und 'Akkiten wurde er einige Zeit unverändert beibehalten. Nachträglich habe ich einen Beleg für diese Vermuthung gefunden. Balādzory S. 2 sagt, daß Einige den Nabt, den Vater der Asch'arier, für einen Sohn des

'Odad, von dem die Ma'additen (d. h. Nizàriten) abstammen, halten, während Andere ihn mit 'Adnân identificiren.

Dem Ma'add geben Einige 14 oder gar 15 Söhne, darunter ist Konoc, der Vater der Könige von Hyra, welche sonst allgemein für Süd-araber gelten, und Iyâd, von welchem nach Einigen der Bd. I S. 43 und 102 erwähnte Koss abstammt; außerdem kenne ich noch einen Iyâditen, nämlich den heidnischen (christlichen?) Dichter Abû Dawûd (Abû Dowâd?)¹⁾. Es scheint, daß die Söhne des Ma'add, mit Ausnahme des Nizâr, zerstreute Stämme sind, von denen die Genealogen nur die Namen oder hier und da Ueberbleibsel vorfinden. Der fünfzehnte Sohn des Ma'add ist Kodhâa. Von den Kodhâiten ist bereits die Rede gewesen.

Nizâr soll außer Modhar und Raby'a auch den Annâr gezeugt haben. Annâr ist der Vater der Chath'amiten und der Bağyliten. Beide Stämme wohnten an der Grenze zwischen Central- und Süd-arabien und scheinen weder der einen noch der andern Bevölkerung entschieden angehört zu haben. Einige sehen auch den Iyâd nicht für einen Sohn des Ma'add, sondern für den des Nizâr an. Ich halte die im Symbole S. CXXXIX angedeutete binäre Eintheilung (welche auch in den Unterabtheilungen vorherrscht) für die ursprüngliche, und die Zuthaten für neue Entdeckungen und Bedenken der spätern Genealogen.

Die meisten Genealogen halten den Kays für einen Sohn des Aylân. Das ist nach dem Kâmûs gegen den Sprachgebrauch, denn man sagt Kays-Aylân oder Kays Ghaylân und nicht Kays Ibn Aylân. Auf ähnliche Weise sagte man auch Sa'd-Hodzaym, Sa'd-Aschyra, Bakr-Wâyil u. s. w. Diese Zusätze dienen dazu, um diese Stämme von andern Kaysiten, Sa'diten, Bakriten zu unterscheiden. Die Genealogen haben überall Ibn dazwischen gesetzt. Sie würden z. B. Hessen-Darmstadt in Hessen Ibn Darmstadt aufgelöst haben.

¹⁾ Im Kitâb alaghâniy Nr. 1178 lesen wir: „Ya'kûb b. Sikkyt sagt: Des Dichters Name war Ġariya b. Hağğâğ, dessen Beiname Hamdân (bei Wüstenfeld, der eine eigene Genealogie daraus macht, Homrân) b. Yahya (bei Wüstenfeld Bahr) b. Içâm b. Bînân (Nabhân) b. Hodzâfa b. Iyâd. Ibn Habayyib sagt: Der Dichter hieß Ġariya b. Hağğâğ und gehörte zu den Banû Bard (Badr?) b. Dô'mâ b. Iyâd.“ Die Schule hat, wie es scheint, aus den verschiedenen Angaben — welche alle Dichtung sind — separate Genealogien gemacht.

Der Zweck jeder ethnographischen Genealogie ist: die Verwandtschaft der Völker und Stämme auszudrücken. In dem soeben angeführten Symbole hatten die Araber auch keinen andern Zweck im Auge. Wenn die Moslime damit nicht eine andere Absicht verbunden hätten, würden sie fortgefahren haben, die Namen der Stämme und ihrer Verzweigungen auf diese einfache Art zusammenzustellen und sie würden z. B. dem Chindif so viele Söhne gegeben haben, als es Gruppen von Chindifstämmen giebt, und unter jedem Sohne des Chindif würden sie dann die einzelnen Stämme als Enkel desselben aufgezählt haben. Nach dieser Manier sind die Stammtafeln der Genesis, besonders in Kap. 36, construiert. Wollte man dann den Stammbaum eines Individuums bis zum Patriarchen zurückführen, so müßte man (wie bei Matth. Kap. 1) so viele 'Abd Allah's, Zayd's und 'Amr's nennen, bis die Anzahl der Geschlechter dem muthmaßlichen Zeitraum entspräche. Unterdessen, die ersten Moslime waren viel mehr Dichter als Lügner ¹⁾ und wir haben gesehen, wie lange es

¹⁾ Doch nebenbei auch große Lügner. Das Großartigste, was sie in dieser Beziehung geleistet haben, ist die Genealogie der Mütter der Propheten. Die Anfänge derselben finden wir schon bei Ibn Ishäk, doch vollständig ausgebildet wurde sie von Ibn Kalby, von dem sie Ibn Sa'd entlehnt hat, welcher sie auch aufbewahrte. Es wird nicht nur von jedem Vater, sondern auch von jeder Mutter und Mutters Mutter unter seinen Vorfahren, in Allem von 500 Müttern, hinauf bis 'Adnân die Genealogie vollständig angegeben. Die Dichtung ist sehr einfach: nachdem die Tabelle der Patriarchen der arabischen Stämme fertig war, nahm man die zwei ältesten Stämme, und der eine gab den Vater und der andere die Mutter her für die Frau des gleichzeitigen Ahnen des Propheten; so ging man dann weiter herunter und sorgte dafür, daß jeder Stamm je nach seinem Adel eine oder mehrere Mütter und Väter der Mütter des Propheten lieferte. Begreiflicher Weise waren sie immer aus der edelsten Familie des betreffenden Stammes. Es floss also in seinen Adern das Blut von jeder adeligen Familie von ganz Arabien und er war der Inbegriff des Adels der Nation. Sie fanden in ihm nicht einen Menschensohn, sondern einen leibhaften Arabersohn.

Haggâg sagte zum Chalyfen 'Abd al-Mâlik, daß mit Ausnahme der Hagar, der Mutter des Ismael, keine Sklavin unter seinen (des

gedauert hat bis sie sich entschlossen, ein solches Geschlechtsregister des Propheten von 'Adnân bis Ismael zu erfinden. Als die ethnographischen Symbole der Nizârstämme eine bestimmte Form erhielten, fühlten sie außer der Zweckmäßigkeit, ihre Verwandtschaftsverhältnisse auszudrücken, ein anderes Bedürfnis, nämlich die Stammbäume der Zeitgenossen des Mohammod darzustellen. Dieses stellte sich ihnen anfangs nicht in seinem ganzen Umfange vor Augen. Jeder begnügte sich, den Stammbaum jener Männer und Familien zu bearbeiten und allenfalls ihre Verwandtschaft zum Propheten nachzuweisen, an denen er wegen besonderer Verehrung oder Abkunft größeres Interesse nahm. War der Mann oder die Familie von großer Wichtigkeit in der Gründung des Islams, so wurde der Stammbaum mit den gehörigen von andern Genealogen vorgeschlagenen und von der öffentlichen Meinung gebilligten Modificationen das Gemeingut der Moslime. Im zweiten Jahrhundert hingegen war jeder Zeitgenosse des Propheten von Interesse und man ging dann auch so weit, von Jedem, dessen Name noch bekannt war, den Stammbaum zu construiren und die Genealogien der Araber, wie wir sie haben, sind nichts anderes als Geschlechtsregister sämtlicher bekannten Zeitgenossen des Mohammod bis Adam. Ich werde auf die Geschichte des Entstehens der Wissenschaft zurückkommen; diese Bemerkungen waren jedoch nothwendig um die Eigenthümlichkeit der ethnographischen Symbole der Araber begreiflich zu machen.

Ehe ich weiter gehe, will ich einen Versuch machen, den Gegenstand dem deutschen Leser näher zu rücken. Wir wollen uns zu diesem Zwecke in eine deutsche Reichsstadt, etwa nach Augsburg vor hundert Jahren, versetzen, und einem Fugger, den wir Hans, Sohn des Jakob heißen, die Aufgabe stellen, einen Stammbaum seiner ehrenwerthen Mitbürger und des ganzen deutschen Volkes zu schreiben. Wir

Haggâg) Müttern war. Ich schliesse aus dieser Aeußerung, daß man auch für andere Familien den Stammbaum der Mütter festgestellt habe, doch wohl nur den der Mütter der leiblichen Ahnen und nicht den der Mütter der Mütter.

machen ihm aber harte Bedingungen. Archive und Bücher soll er nicht benutzen, seine einzige Quelle sollen mündliche Ueberlieferungen sein. Seiner Phantasie und seinen Prädilectionen für sein edles Geschlecht, für die Reichsstadt und auch für das deutsche Volk darf er freien Lauf lassen, aber doch soll er so wenig Namen als möglich erdichten, und es soll ihm gelingen, Jedermann, wenigstens in Augsburg, in den Stand zu setzen, seine Genealogie ohne viele Mühe bis Germania zu verfolgen. Unser Hans Fugger würde den Stammbaum selbstverständlich mit seinem erlauchten Geschlechte und seiner hochadeligen Person anfangen und (wenn er wie die Araber verführe) würde er sagen: Hans b. Jakob b. Otto b. Fugger b. Graben b. Antiquus b. Patricius b. Augsburg. Wenn er ein anderes Geschlecht, etwa Gfattermann, für ebenbürtig hielte, würde er auch den Gfattermann zum Sohn des Graben und zum Bruder des Fugger machen. Andere vornehme mit den Fuggern verwandte Geschlechter würden je nach dem Grade der Verwandtschaft von Antiquus oder Patricius abstammen, die Bürger und Proletarier der Reichsstadt aber würden Abkömmlinge des Augsburg durch seine Söhne Civis und Vilis sein. Die Generationen zwischen Augsburg und seiner eigenen Zeit könnte er dazu benutzen, um der Genealogie der Plebejer die nöthige Breitenausdehnung zu geben, daß alle Familien Platz fänden. Civis könnte z. B. mehrere Söhne haben, wie Zünftig, Nichtzünftig, Dives, Pauper u. dergl. und jedem von ihnen könnten wieder mehrere Söhne gegeben werden, bis der Genealog auf die Familiennamen und auf die Namen gleichzeitiger Personen kommen würde. Wenn unser Hans Fugger mit allen Eigenschaften der Unwissenheit, der Aumaßung und des Spiessbürgersinnes, wodurch die Araber glänzen, ausgestattet wäre, so würden die Geschlechter von Augsburg den größeren Theil seines genealogischen Berichtes füllen, und das übrige Deutschland den kleinem. Augsburg wäre ein Sohn des Schwab b. Michel b. Deutsch b. Hermann b. Germania b. Teuto. Frank und Pfälzer könnten ebenfalls als Söhne Michels figuriren, aber Hess müßte schon eine Linie weiter hinaufgerückt werden und Preuß könnte froh sein, als Sohn Germanias bei einer slawischen Frau angesehen zu werden. Fänden wir einen

solchen Stammbaum ohne den Namen des Verfassers, so würde uns die innere Evidenz überzeugen, daß der Verfasser ein Augsburger und zwar ein Fugger sei. Dieses ist nun ganz der Character der arabischen Genealogien, nur haben sie nicht eine Person zum Verfasser, sondern sie sind mit Aufnahme früherer Elemente aus dem Islâm herausgewachsen. Damit man nicht glaube, ich beschuldige die Araber in diesem Exempel zu großer Willkür, gebe ich den Stammbaum Alexanders des Großen, wie ihn Tha'laby fol. 190 aufbewahrt hat, zum Besten: Iskandar b. Fylifûs (Philippus) b. Mar'abûs b. Hirnas b. Hordos b. Mytiyûn b. Rûmy (Römer) b. Latyy (Latinyy?) b. Yûnân b. Yâfeth b. Thûya b. Sarhûn b. Rûmiya (Rom) b. Byzant b. Tukyl b. Rûmy b. Aċfar¹⁾ b. Aylanfâr b. Esau b. Ishâk b. Abraham.

Da die ethnographischen Symbole zu gleicher Zeit mit den Personalgenealogien ausgebildet wurden, fühlte man die Nothwendigkeit, den Synchronismus zu berücksichtigen und alle Nizâriten, welche zur Zeit des Propheten lebten, ungefähr die gleiche Distanz vom gemeinsamen Stammvater zu entfernen. Um dieses zu erreichen, ließen sich die Genealogen in der Construction von zwei Gedanken leiten, wofür sie auch technische Ausdrücke haben — die einzigen mir in dieser Wissenschaft bekannten; — sie bildeten nämlich eine 'Amûd alnasab, Säule der Genealogie, und berücksichtigten in der Einfügung der Aeste die Kôdod, Distanz.

Die 'Amûd alnasab für die Nizâriten oder wenigstens für die Chindif ist der Stammbaum des Propheten. Es gilt für die Moslime als Pflicht, ihn dem Gedächtnisse einzuprägen und wenn ihr auch selbst unter den Gebildeten nur Wenige nachkommen, so besteht sie dennoch. Wir finden schon gegen Ende des zweiten Jahrhunderts ein Beispiel von dieser Gewohnheit: Kalby sagte seinem Sohne, als dieser noch ein Knabe war, den Stammbaum des Propheten vor, „bis er ihn auswendig wußte, Moharimad war ein Makkaner, folglich nach der Logik jener Zeit ein Nachkomme des Gründers

¹⁾ Ueber Aċfar siehe Zeitschrift der Deutschen morgenl. Gesellschaft Bd. II S. 237 und Bd. III S. 363. 381.

dieser Stadt; er war ein Korayschite und deswegen mußte Koraysch in seiner Genealogie erscheinen. Es war aber bekannt, daß Koraysch nicht der Name einer Person ist, deswegen setzte man Fih̄r an seine Stelle und behauptete, Koraysch sei dessen Beiname gewesen. Wahrscheinlich nicht zur Zeit des Moham̄mad, aber jedenfalls als sein Stammbaum gebildet wurde, zählte man die Korayschiten zu den kināniti-schen Stämmen, welche wieder eine Unterabtheilung der Chindif waren, folglich mußten auch diese zwei Namen in dem Stammbaum aufgenommen werden. Chindif wie Germania ist ein Femininum und man hält es daher für den Namen der Mutter des Volkes; den Vater heißt man el-Yās (vielleicht Elias, denn beide Wörter werden gleich geschrieben). Diese Elemente bieten nur zehn Namen und reichen nicht hin, ein vollständiges Geschlechtsregister zu bilden. Es wurden daher andere zehn eingeschoben. Der Stammbaum des Propheten oder die Am̄d alnasab besteht somit aus folgenden zwanzig Gliedern:

- | | |
|----------------------|----------------------|
| 1. Nizār; | 11. Lowayy; |
| 2. Modhar; | 12. Kāb; |
| 3. Chin-dif; | 13. Morra; |
| 4. Modrika; | 14. Kilāb; |
| 5. Chozayma; | 15. Koçayy; |
| 6. Kināna; | 16. Abd Manāt; |
| 7. Nadhr; | 17. Hāschim; |
| 8. Mālik; | 18. Abd al-Mottalib; |
| 9. Koraysch (Fih̄r); | 19. Abd Allah; |
| 10. Ghālib; | 20. Moham̄mad. |

Es ist, wie wir bald sehen werden, von der größten Wichtigkeit, in jedem Stammbaum die Symbole für die Verwandtschaft der Stämme von denen für die Verwandtschaft der Familien zu unterscheiden. In vorliegendem Falle hören erstere mit Mālik auf und fangen letztere mit Koraysch an. Von Nizār bis Mālik sind nur vier Namen als Lückenbüßer eingeschoben; wahrscheinlich ist keiner von diesen vier Namen erfunden. Hobal wurde der Götze des Chozayma oder vielmehr des Chozayma b. Modrika genannt ¹⁾, folglich ist Chozayma ein schon

¹⁾ Es ist eine Gewohnheit der Araber, dem Namen einer Person den des Vaters beizusetzen; wenn sie letzteren nicht wissen, sagen

früher bekannter Name, welcher von den Genealogen verwendet wurde. Auch Nadhr ist ein historischer Name, denn ehe der Korayschstamm gebildet wurde, gab es einen Nadhrstamm; er löste sich auf und die meisten seiner Mitglieder traten in die korayschitische Verbindung ein und bildeten den Kern derselben. Woher Mälík kömmt, wissen wir nicht. Bei Ptolemäus leben landeinwärts neben den Cinaedokolpiten, von denen es sicher ist, daß sie die Meeresküste von Makka bewohnten, die Malichae. Zur Zeit des Mohammad finden wir keinen Stamm dieses Namens; wie es scheint hat er sich aufgelöst, und die Cholgiten, welche sich Banù Cholg b. Hārith b. Mälík nannten, behaupteten, ein Fragment davon zu sein. Vielleicht ist der Name Mälík erst durch die Aufnahme der Cholgiten und Balharithiten, welche beide von Mälík (den Malichae) abzustammen wählten, in den korayschitischen Verband, in die 'Amūd alhasab gekommen. Ich lasse hier die Tafel der korayschitischen Familiengenealogie folgen.

sie bisweilen: N., der Sohn seines Vaters (Ibn Abyhi); oder auch: N., der Sohn eines Knechtes Gottes (Ibn 'Abd Allah).

9. Fihri, genannt Koraysch b. Malik

10. Ghâlib, Mohârib, Balhârith
11. Lowayy, Adram
12. Kab, 'Âmir
13. Morra, 'Ajjy, Hoçayy
14. Kilâb, Taym, Yaçatza, 'Amr
15. Koçayy, Zohra, Machzûm, Sahm, Gomah
16. 'Abd-Manâf, 'Abd al'Ozza, 'Abd Asad
17. Hâschim, Moçtalib, Nawfal, 'Abd-Schams
18. 'Abd al-Moçtalib.
19. 'Abd Allah
20. Moçammad.

In dieser Tabelle sind Mohammad, 'Abd Allab (d. h. Knecht Gottes, er mag auch Knecht irgend eines Götzen geheissen haben), und wenn nicht die ganze Jugendgeschichte des Mohammad eine Fabel ist, 'Abd al-Mottalib (Namen von Personen¹⁾). In Bezug auf Hâschim, den Vater des 'Abd al-Mottalib, läßt sich dieses schon nicht mit so grosser Bestimmtheit behaupten. Auch über die Persönlichkeit von Hâschims Brüdern Mottalib, Nawfal und 'Abd-Schams, welche angeblich alle vier Söhne des 'Abd-Manâf waren, waltet ein Zweifel ob. Die Erörterung dieses Gegenstandes wirft Licht auf die Entstehungsgeschichte der Familiengenealogie und verdient deshalb hier einen Platz. Nach Korân 8, 42 haben die Anverwandten des Propheten auf Unterstützung aus der Staatskasse Anspruch. Schâfi'y, gestützt auf zwei Traditionen und auch, wie es scheint, auf die Praxis in alten Zeiten, versteht hier unter „Anverwandte“ nur Hâschimiten und Mottalibiten. In dem S. 361 Note angeführten Documente räumt Mohammad dem Banû Gô'ayl dieselben Privilegien ein, welche die 'Abd-Manâfiten besitzen. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß er ihnen hiermit Ansprüche auf die Staatskasse zuerkannte, denn die Familie des Mohammad besaß sonst keine Privilegien. 'Abd-Manâfiten wäre demnach ein Name für Hâschimiten und Mottalibiten zusammen. Nach der Genealogie müssen wir aber unter 'Abd-Manâfiten außerdem auch die Nawfaliten und 'Abd-Schamsiten verstehen. Dieses jedoch hat schon Ibn Mosayyab in Abrede gestellt, indem er erklärte, daß diese zwei Familien keinen Anspruch auf die Staatskasse haben; er konnte diese Erklärung nur in der Ueberzeugung abgeben, daß sie nicht zu den nahen Verwandten des Mohammad, nicht zu den 'Abd-Manâfiten gehören²⁾). Wenn die Genealogen dessen-

¹⁾ Nach Mas'ûdy war eines der fünfzehn Geschlechter, welche die Bewohnerschaft von Makka ausmachten, Hârith 'b. 'Abd al-Mottalib und ein anderes Omayya b. 'Abd-Schams. Wenn dieses schon zu Mohammads Zeit Namen von Familien waren, so müssen wir den Großvater des Propheten und den des ersten omayyidischen Chalifen für mythische Personen ansehen.

²⁾ Ibn Mosayyab († 94) stützte sich auf eine Tradition, welche ihm von Mohammad, einem Sohne des Vaters der arabischen Genea-

ungeachtet den Hâschim und 'Abd-Schams zu Brüdern und zu Söhnen des 'Abd-Manâf machen, so haben sie die besten Absichten. Mohamnad gehörte nicht zum Patriciate (K. 43, 30), für welches er, wie wir aus diesem Bande S. 333 und 353 sehen, die höchste Verehrung hegte. Die 'Abd-Schamsiten hingegen waren die mächtigste Familie in Makka, und Abû Sofyân b. Omayya b. 'Abd-Schams war der Schaych seiner Vaterstadt. Es war also beiden Familien geholfen, wenn ihre Ahnen zu Brüdern gemacht wurden. Den 'Abd-Schamsiten, wovon die Omayyiden ein Zweig waren, wurde der Weg zum Chalyfate gebahnt, und Mohamnad wurde nachträglich in den Adelsstand erhoben. Es geht aus den Legendenden hervor, wo wieder und wieder versichert wird, der Prophet sei aus dem edelsten Geschlechte entsprossen, daß sein Adel ein Bedürfnis jener adelstollen Zeit war.

Wir haben sehr wenige Anhaltspunkte, die Ausbildung des makkanischen Familienstammbaumes, bis er obige Gestalt erhielt, zu verfolgen. Ziehen wir Alles, was wir wissen,

logie, Gobayr b. Mo'îm, erzählt wurde. Von dieser Tradition haben wir ziemlich verschiedene Texte (Baghawy zu 8, 42; Mischkât S. 341; Taysyr S. 103 und Içâba Bd. 1 S. 461). 'Othmân, ein 'Abd-Schamsite, und Gobayr b. Mo'îm, ein Nawfalite, baten den Propheten, ihre Familien den Mottalibiten gleichzustellen und auch sie der Ansprüche auf die Staatskasse theilhaft zu machen. Der Prophet gab ihnen eine abschlägige Antwort und sagte: Die Hâschimiten (Familie des Mohammad) und die Mottalibiten sind eins. Nach einer Version sagten diese zwei Männer, daß auch 'Abd-Schams und Nawfal Söhne des 'Abd-Manâf seien, nach einer anderen behaupteten sie blos, daß auch sie (wie alle Korayschiten) Verwandte des Propheten seien. Das Thatsächliche ist also blos, daß die Verwandtschaft dieser zwei Familien mit den Hâschimiten nicht eng genug war, um ihre Ansprüche zu begründen; in diesem Sinne hat auch 'Abd-alhak̄k Diblawy die Tradition aufgefaßt. Engherzigkeit war gewiß nicht die Ursache, weswegen Mohammad diese zwei Männer abwies, denn er war beiden Bittstellern gewogen. Der eine war sein Schwiegersohn und der andere gehörte zu den Besüftigten (Ibn Kof. S. 145), das heißt, er wurde von Mohammad reichlich beschenkt. Mit dem Gelde war Mohammad nie sparsam und er hätte ja den 'Abd-Schamsiten und Nawfaliten, da noch keine fixe Gehälter eingeführt waren, geben können, was er wollte.

in Betracht, so ergibt sich, daß die Familien von Makka schon in früher Zeit in fünf Gruppen getheilt waren, wovon jede ihr eigenes Viertel bewohnte und einen eigenen Namen hatte ¹⁾. Jede von diesen Gruppen zerfiel in Unterabtheilungen und auch diese hatten Namen; so wurden die Mottalibiten und Hâschimiten zusammen Söhne des 'Abd-Manâf ge-

¹⁾ Der Genealogie zufolge waren Folgendes die fünf Gruppen:

1. Die Patricier, welche vom Gründer von Makka abstammen wählten. Sie bestanden aus den Familien Nawfal und 'Abd-Schams, welche wahrscheinlich mit einander Banû Moghyra hießen. Die Genealogen haben, indem sie dieselben zu Brüdern der 'Abd-Manâfiten machten, den Moghyra mit 'Abd-Manâf identificirt. Weniger vornehm sind die Familien 'Abd al-dâr und 'Abd. Vielleicht gehörten auch die Asaditen zum Patriciat, doch da sie dem Bündnisse der Motayyabûn beitraten (vgl. S. 313 Note), ist es zweifelhaft. 2. Die Zohriten, die, wie die Asaditen, nicht zu den Patriciern gehörten. Vielleicht hatten alle zur zweiten Klasse gehörigen Familien den Sammelnamen Kilâb. 3. Die Taymiten und Machzûmiten. 4. Die so enge mit einander verbundenen Familien Salm und Gomah, daß sie gewöhnlich mit einander genannt werden, und die 'Aditen. 5. Die 'Âmiriten; ihr Quartier bildete gleichsam eine Vorstadt, stößt an das der 'Abd-Manâfiten und wird jetzt noch Schîb 'Âmir geheissen. Von den 'Âmiriten lebten nur die Banû Ma'ye b. 'Âmir außerhalb Makka und waren, wie es scheint, Nomaden. Die ersten vier Klassen wurden im Gegensatz zu den 'Âmiriten Banû Ka'b genannt (vergl. Bd. II S. 518 Note), während alle fünf Klassen zusammen schon von Hassân b. Thâbit Banû Lowayy geheissen werden. Der biblische Name Levi wird zwar im Arabischen gewöhnlich Lâwi mit langem a geschrieben, deunoch ist man versucht Lowayy als Diminutiv von Levi anzusehen und Banû Lowayy mit Levitchen zu übersetzen, weil sonst die Namen Lâwi und Lowayy gar nicht oder höchst selten vorkommen und die Banû Lowayy wirklich das Amt der Leviten beim Pilgerfest versahen. Nach Azraky S. 107 war die Gruppierung etwas verschieden. Die 'Abd-Manâfiten mögen zu der zweiten Klasse gehört haben, welche aber wahrscheinlich nicht den zweiten, sondern den dritten oder vierten Rang einnahm. Das Quartier der 'Abd-Manâfiten war N. O. von der Ka'ba und sie hielten immer treulich zusammen (vgl. Bd. II S. 129). Die Adramiten, Mohâribiten und Balhârithiten lebten außerhalb der Stadt wahrscheinlich nomadisch. Eine Balhârithfamilie hingegen, zu der Abû 'Obayda Ibn Garrâh gehörte, wohnte in der Stadt.

nannt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Mitglieder jeder Gruppe unter sich enge verwandt waren und ihre Zusammengehörigkeit eine natürliche war; doch haben wir Fälle kennen gelernt, daß neue Gruppen in den korayschitischen Verband eintraten und daß Familien einer Gruppe einer andern zugezählt werden; gerade wie sich bei uns, als noch aristokratische Institutionen vorherrschten, bisweilen eine Familie aus dem Bürgerstande zum Patriciat empor arbeitete, während adelige Familien verarmten. Die Gruppierung hatte ihren eigentlichen Halt in der öffentlichen Meinung und war weder abgeschlossen, noch unveränderlich festgestellt. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß schon unter 'Omar auch in Makka ein Dywân war, denn wir haben die bestimmte Nachricht, daß auch die Makkaner Gehälter bezogen. Selbstverständlich nahm hier die Familie des Moḥammad und die mit ihr enge verbundenen Mottalibiten den ersten Rang ein. 'Othmân war ein 'Abd-Schamsite und hatte es schon früher versucht, für seine Angehörigen die Privilegien der Hâschimiten zu erlangen. Ist nicht die Voraussetzung gerechtfertigt, daß im Dywân den 'Abd-Schamsiten unter seiner Regierung der zweite Platz eingeräumt wurde und die übrigen Familien nach der alten Eintheilung aufeinander folgten? Im Leben fanden also die Genealogen die nöthigen Materialien und im Dywân eine officiële Urkunde für die Construction zusammenhängender systematischer Symbole.

Aus der Familie Hâschim ist Moḥammad, und aus der Familie 'Abd-Schams sind die omayyidischen Chalifen hervorgegangen; es sind dieses also die wichtigsten aller nizâritischen Geschlechter und dennoch geht ihr persönlicher Stammbaum nur zwei oder drei Generationen über den Anfang des Islâms zurück! Es kommt bisweilen vor, daß ein Mann nur unter seinem Titel oder Kunya¹⁾ bekannt ist, wie Abû Bakr, Abû Horayra. Die Genealogen finden es in diesen Fällen gewöhnlich schwer, den wirklichen Namen der Person zu ermitteln und sie überliefern eine Anzahl abweichender Meinungen. Auch der Name des Vaters macht ihnen bis-

¹⁾ Kunya heist jeder Name, vor welchem Abû, Vater, steht, wie Abû Yusof, der Vater des Joseph.

weilen Schwierigkeiten, aber je weiter sie in das Alterthum zurückgehen, desto bestimmter sprechen sie sich aus und desto besser stimmen sie mit einander überein¹⁾. Ein schlechtes Zeugniß für ihre Behauptungen!

Die von Mohamnad weiter entfernten Namen bezeichnen durchschnittlich größere Geschlechter, als näherstehende. Selbst die Zohriten waren so zahlreich, daß sie 100 Mann stark gegen Badr marschirten. Die Kopffzahl der Mohâribiten, Adramiten und Balhâarithiten war viel größer und es ist nicht ganz gewiß, ob sie vor Mohamnad zu den Korayschiten gezählt wurden; sie scheinen vielmehr mit einander den Stamm Fihri constituirt zu haben. Die Kôdod von diesen zahlreichen Geschlechtern erhielt, da alle Korayschiten in den Dywân (aus dem die Genealogie herausgewachsen ist) eingetragen waren, von selbst die für den Synchroismus der Zeitgenossen des Propheten nöthige Länge, denn es gab so viele Unterabtheilungen (z. B. unter den Âmiriten: Mâ'ye, Munkidz und Hîl), Gruppen von Familien und Familien, daß man eher um Raum als um Namen nicht verlegen war²⁾.

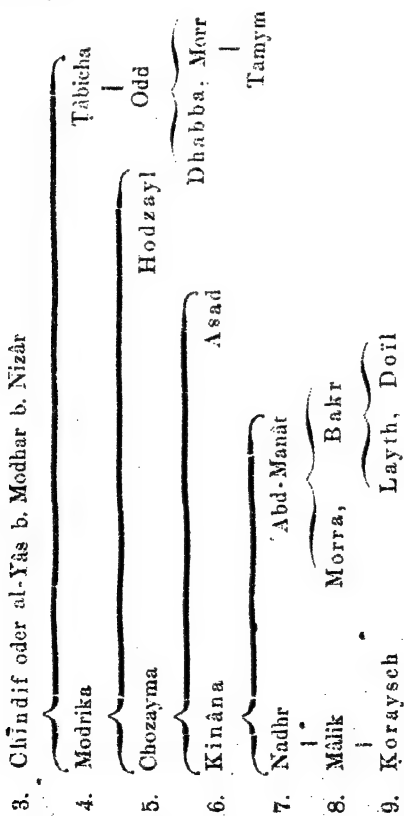
Die Zunahme der Kopffzahl haben die Genealogen ganz und gar unberücksichtigt gelassen. Die Einwohner von Makka, also die Kinder des Lowayy, können zur Zeit des Mohamnad zu etwa 12000 Seelen veranschlagt werden. Wenn alle von

¹⁾ Der Stammbaum der Chindifstämme gewährt nach meiner Ueberzeugung die beste Einsicht in die Art, wie die Verwandtschaft der Stämme symbolisch dargestellt wird. Hingegen wird das System, die Verwandtschaft der Familien eines Stammes durch Symbole anschaulich zu machen, durch Ibn Sa'd's Aufzählung der Familien von Madyna viel besser begreiflich.

²⁾ Als man die Fihriten als Korayschiten zu betrachten anfang, identifieirte man Fihri und Koraysch. Mit diesem Symbole steht im Widerspruch, daß, nach der Behauptung des Gobayr b. Mo'îm bei Ibn Sa'd fol. 12, Koçayy der erste war, welcher Koraschy genannt wurde und nach ihm erhielt der neue Stamm den Namen Koraysch. In der Prophetenbiographie kommt Fihrite als Nomen gentile auf eine Art vor, daß man leicht sieht, daß die Fihriten verschieden sind von den Korayschiten. So auch wird von den Kinâniten als von Stämmen gesprochen, welche mit den Korayschiten verbündet sind, zu denen sich aber die Korayschiten nicht zählen.

Lowayy abstammten, hätten sie sich in jeder Generation ungefähr um das 2½fache vermehrt und dreißig Jahre vor Moḥammad hätte Makka nur 5000 Einwohner gehabt und Moḥammad selbst, da er 63 Jahre alt wurde, hätte die Freude erlebt, die Seelenzahl seines Stammes auf das vier- oder fünffache heranwachsen zu sehen.

Die übrigen Chindifstämme wurden der Amūd nach denselben Principien angehängt, wie die größeren korayschitischen Geschlechter, nämlich nach dem Grade der Verwandtschaft und nach der Grösse ihrer Leistungen für den Islām; der Synchronismus wurde hergestellt indem man aus den Unterabtheilungen und Familien eine Neben-Amūd bildete. In dem folgenden Symbole sind nur die vorzüglichsten Chindifstämme eingetragen.



Die Bakriten, wovon Layth und Doil Unterabtheilungen sind, sollen vor den Korayschiten gemeinschaftlich mit den kahtanischen Stamme Choza Makka besessen haben. Die Hodzayliten zählen gegenwärtig 8000 waffenfähige Männer, also ungefähr 40000 Seelen; wahrscheinlich waren sie im Alterthume ebenso zahlreich. Die Unterabtheilungen, Lager und Familien waren hinlänglich, für einen Stammbaum der Zeitgenossen des Propheten das nöthige Material zu bieten. Die Genealogie der Tamymiten bis Tâbicha ist wahrscheinlich älteren Datums und wurde dann blos in die 'Amûd eingereiht. Aus solcher Einreihung erklärt es sich, warum Patriarchen manches Mal zwei oder gar drei Namen haben. Wenn die Tamymiten sagten: wir sind Söhne des Tâbicha b. al-Yâs b. Modhar, und die Hodzayliten: wir sind Söhne des Modrika b. Chindif b. Modhar, so behauptete man, al-Yâs und Chindif sind identisch, oder, wie im gegebenen Falle, Chindif war die Frau des al-Yâs.

Die Seelenzahl aller Chindifiten erreicht nicht eine Million, es kommen also auf die andere Race die Kays-'Aylâniten etwa vier Millionen. Dieser Zahlenunterschied ist von den Genealogen ganz unberücksichtigt geblieben und sie stellen in dieselbe Linie, in welcher in der Haupt-'Amûd Familien stehen, in dem kays-'aylânischen Stammbaum bedeutende Völkerschaften. Ich gebe hier den Stammbaum der vorzüglichsten Kays-'Aylânstämme, und, um den Mißgriff der Genealogen recht anschaulich zu machen, füge ich die Ahnen des Mohamnad bei ¹⁾.

¹⁾ Ich mache aber darauf aufmerksam, daß wir in der ursprünglichen Construction aller nizârischen Stammbäume dasselbe Princip entdecken. Jedes Glied der 'Amûd ist der Vater des folgenden Gliedes und zugleich des Patriarchen eines Stammes. Es ist anzunehmen, daß, wenn mehr als zwei Söhne genannt werden, die übrigen eine Zugabe späterer Genealogen sind. Durch die ursprüngliche binäre Eintheilung blickt die Einrichtung des Dywans, aus dem sie hervorgegangen ist, ganz deutlich durch. Man braucht in der Tabelle S. CXLVI nur von unten statt von oben anzufangen, und man hat eine Inhaltsanzeige eines Theiles des Dywâns. In alten genealogischen Tabellen, die ich in Lakhnau gesehen habe, wird auch wirklich von unten, also mit Mohamnad angefangen.

3. -Chindif	‘Aylân	
4. Modrika	Kays	
5. Chozayma	Chazafa	Ġadyla
6. Kināna	‘Ikrima (war auch der Stammvater der Dyliten)	Mohārib
7. Nādhir	Manġūr	
8. Mālik	Hawāzin	• Solaym
9. Koraysch	Bakr	Uarb
10. Ghālib	Mo’āwiya	Sa’d, Monabbih
11. Lowayy	Ča’ca’a	Ġoscham, Naġr Thaḳyf
12. Ka’b	‘Āmir	Salâl
13. Morra	Raby’a	Hilâl
14. Kilāb	Ka’b	Kilāb
15. Kōṣayy	Kōschayr, ‘Oḳayl, Ġāda	
16. ‘Abd Manāf	Mo’āwiya	‘Amr Raby’a
17. Hāschim	Hayda	
18. ‘Abd al-Mottalib		Rokād

Hayda und Rokâd, die zwei unterststehenden Namen, sind wirkliche Personen, welche den Mohammad in Madyna besuchten. Der erstere ist der Enkel und der andere der Urenkel des Patriarchen seines Stammes. Die Kōschayriten, der Stamm des Hayda, zählten 30- bis 40000, und die Gâditen etwa 60000 Seelen; Kōschayr, welcher auf derselben Linie steht, wie Kōçayy, der angebliche Vater des höchstens 1000 Seelen starken Patriarchen von Makka, mußte diesem Symbole gemäß beinahe 300, und jeder seiner Söhne ebenso viele Kinder gehabt haben. Diese Populationsvermehrung ist noch viel wunderbarer als die der Israeliten zwischen Jakob und Moses. Die Genealogen sind übrigens in dieser Hinsicht nicht consequent, denn sie haben schwächere Stämme als die Kōschayriten, wie z. B. die Thakyfiten (welche gegenwärtig nur 5000 Krieger zählen) und die Solaymiten viel weiter hinaufgesetzt und ihnen somit größere Zeit zur Vermehrung gegönnt.

Was ist die Ursache dieser Planlosigkeit? Die gehörige Breitenausdehnung der Familienealogie ist nur dann möglich, wenn die nöthige Länge vorhanden ist; stünde z. B. Kōschayr sechs Linien höher, also unter Nr. 9 statt unter Nr. 15, so könnten die Familien des Stammes einen eben so ausgebildeten Stammbaum haben als die Kōrayschiten, die Bevölkerung würde sich in jeder Generation statt um das Dreihundertfache, nur um das Dreifache vermehren, mit andern Worten: man könnte dem Kōschayr und jedem seiner Nachkommen drei Söhne geben und man würde das erwünschte Ziel erreichen. Vergleichen wir nun den Raum, welcher bei den verschiedenen Stämmen für die Ausbildung der Familienealogie vorhanden ist, so finden wir, daß die arabische Genealogie einer Perspectivzeichnung gleicht. Weil in den Militärstationen Kûfa und Bağra von den Söhnen der siegreichen Krieger zuerst die arabische Grammatik gepflegt wurde, so glaubte ich, daß sich aus den dortigen Dywânen und den Traditionen der Einwohner über ihre Abkunft auch die Genealogie entwickelt habe. Meine Vermuthung stützte sich auf den Umstand, daß sich die Genealogen bisweilen auf die Angaben der dortigen Stämme berufen. Wären aber die Symbole in Kûfa entstanden, so würde man die dort

ansässigen Familien von Stämmen, wie z. B. von den 'Okayliten, Koschayriten u. s. w. fast alle eingetragen haben und es wäre nothwendig geworden, die Patriarchen dieser Stämme sehr weit hinaufzurücken, um den nöthigen Platz für die Breiten- ausdehnung der Familien zu gewinnen; da dieses nicht der Fall ist, müssen wir die Heimath des Systems anderswo suchen. Am ausgebildetsten ist die Familiengenealogie der Madyner, sie hat dreizehn Linien in der Länge; dann folgt die der Makkaner, welche zwölf Linien lang ist. Je weiter ein Stamm von Madyna und Makka entfernt ist, desto kürzer ist in der Regel seine Familiengenealogie. In Madyna also ist der Mittelpunkt des Perspectives, und in Madyna, dem ältesten Sitze moslimischer Geistesthätigkeit, ist die Genealogie entstanden.

Den ersten Impuls zu der gigantischen Fiktion der Genealogen hat ohne Zweifel der Dywân des 'Omar gegeben. 'Omar fühlte schon um das Jahr 20 der Hîgra die Nothwendigkeit, um Verwirrungen in der Verabfolgung des Soldes vorzubeugen, geschriebene Namensverzeichnisse einzuführen. Er befahl zu diesem Zwecke dem Vater der arabischen Genealogie, Gobayr b. Môtîm, und zweien andern ('Akyl b. Abû Tâlib und Machrama b. Nawfal), die Namen der Menschen in ihren Wohnorten aufzuschreiben (Ibn Sa'd fol. 237 r.). Die älteren Schriftsteller sprechen von dem Dywân der Ançärer, der Korayschiten, dann auch von dem der Machzûmiten, Zohriten u. s. w. Es sind darunter bald separate Kanzleien, bald verschiedene Register zu verstehen. Wir lesen daher in einer Tradition (Ibn Sa'd 238 r.), daß 'Omar sich nach Kodayd begeben, den Dywân (die Zahlliste) der Chozâiten mitgenommen und selbst den Sold ausbezahlt habe. Nach einer andern Tradition wurde für die Himyariten ein eigener Dywân (Kanzlei) gegründet. In der Reihenfolge der Stämme und der Familien wurde im Dywân die Verwandtschaft nicht allein berücksichtigt, sondern, auch die Zahl und die Stellung der Repräsentanten derselben in Madyna. Wenn sich von einem Stamme, wie von den Banû Asa'd b. Chozayma, eine große Anzahl von Individuen in Madyna befand, so bildeten sie wahrscheinlich eine eigene Rubrik und mußten in Familien weiter abgetheilt werden. Wenn aber

aus grosser Ferne nur ein Dutzend Individuen zugegen waren, warf man sie in eine Rubrik unter einem Collectivnamen zusammen, selbst wenn sie ganz verschiedenen Stämmen angehörten. Alle Moslime, welche sich in Madyna niederliessen, erhielten ein Gehalt von 25 Dynären. Dadurch angelockt kamen natürlich von benachbarten Stämmen viele, von entfernten wenigstens einige Ansiedler in die Hauptstadt. Wir begreifen nun leicht, wie in den aus diesen Materialien entstandenen Genealogien das erwähnte Perspectiv mit Madyna als Mittelpunkt entstanden ist.

Während der Eroberungskriege (welche die Einführung des Dywāns zur Folge hatten) kam es vielleicht nie vor, daß ein ganzer Stamm der Armeec folgte. Es zog nur die kampflustige Bevölkerung in's Feld. Die Krieger eines kleinen Stammes, wie die Banū Bakr b. 'Abd-Manāt, wären ganz verloren gewesen in der grossen Heeresmasse, wenn sie sich nicht mit andern vereint hätten. Es entstanden somit Coalitionen, welche in den Bürgerkriegen eine noch viel grössere Ausdehnung erhielten. In dem Feldzuge gegen Damascus war eine Coalition von tausend Mann schon eine Grösse, aber während der Bürgerkriege, wo es keine Subordination, keine Organisation gab als das Zusammenhalten der verbündeten Stämme und wo jede Partei ihre eigenen Vorthelle verfolgte, waren sie machtlos, wenn sie nicht gemeinsame Sache mit andern machten. Unter diesen Umständen also wurden die Gruppen durch Aufnahme verwandter Stämme erweitert¹⁾. Um dieses durch ein Beispiel zu erläutern, verweise ich auf die Tafel S. CLVI. Zur Zeit des Moḥammad bestanden die Hawāzin aus den Thakýfiten, Sáditen, Naḥr und Góscham. Ob die Salúlitén dazu gehörten ist zweifelhaft. Sie nahmen nun alle 'Ámiriten in ihren Bund auf. Diese bestanden ursprünglich aus den Hilálitén und Kilábitén, hatten sich aber, wie es scheint, schon vor ihrem Beitritt zum Hawāzinbund

¹⁾ Wir haben gesehen, daß 'Othmān kleine Stämme in die Zahl der Korayschiten aufnahm. Solche Erweiterungen lassen sich schon unter 'Omar nachweisen. Der Dywān ging also gleichen Schrittes mit den freiwilligen Zusammenrottungen und förderte sie.

durch die Kosehayriten, Okayliten und Ga'biten verstärkt. Durch die Coalition so vieler Stämme wurden die Hawâzin eine so formidable Macht, daß sie in den Parteikämpfen den Ausschlag geben konnten, ja selbst nach Beendigung derselben blieben sie das herrschende Volk im 'Irâk bis zu dem Tode des Haggâg. Es ist wichtig für die Beurtheilung des ethnographischen Werthes der Genealogie, zu bedenken, daß darin die unter diesen Umständen entstandenen Coalitionen berücksichtigt wurden. Verwandte Stämme haben sich zwar gewiß häufiger mit einander verbündet als fremde und die Mitglieder einer Coalition verschwägerten sich mit einander, aber es handelte sich in den Bündnissen um religiöse und politische Principien, und Verwandtschaft war also nicht das einzige Motiv der Zusammenrottung. Wenn sich einige 'Akkiten für Nizâriten hielten, so können wir diese Anomalie nur dadurch erklären, daß sie sich von ihren Verwandten trennten und Fremden anschlossen und sich mit ihnen vermengten.

Die Ausbildung der Genealogie wurde also durch die Parteistellung der Stämme gefördert und beeinflusst. Aus dem Leben entwickelt sich aber nie eine Theorie, dazu gehören ordnende Geister. Der Erste, welcher sich mit dieser Wissenschaft befaßte, war ein Zeitgenosse des Abû Horayra -- sie starben in demselben Jahre. Dem Gobayr b. Mo'îm, welcher einer der Verfasser der Dywânliten war, wird die Ehre zuerkannt, die Genealogie der Korayschiten und dann auch die der Chimdifiten und übrigen Nizârstämme geordnet zu haben; die 'Amûd ist wahrscheinlich sein Werk, jedenfalls reicht die Schöpfung derselben bis zu seiner Zeit hinauf¹⁾.

¹⁾ Ibn Sa'd fol. 12 r. hat eine Tradition, welche wahrscheinlich von Gobayr herrührt, und zeigt, wie frühe man Geschichte und Genealogie mit einander verband. Sei der Inhalt wahr oder falsch, so ist die Absicht der starken Färbung den Adel des Patriciates von Makka, welchem Gobayr angehörte, in ein recht helles Licht zu setzen.* Sie lautet: Von Wâkidy (geb. 130, † 207) von 'Abd Allah b. Gâfar (geb. 100, † 170), aus einem Buche (seines Oheims) Abû Bakr b. 'Abd al-Rahmân b. Miswar († bald nach 100) von Moham-mad b. Gobayr: Koçayy war der erste unter den Nachkommen des

Gleichzeitig mit Gobayr verschafften sich südarabische Genealogen Geltung, welche, wie alle Genealogen, sich zugleich mit der Erzählung von Volkssagen beschäftigten. Ich will nur einen von ihnen erwähnen: den zwischen 65 und 86 verstorbenen 'Obayd b. Scharyya. Er war aus Čanâ in Ya-

Ka'b b. Lowayy, welcher ein Königthum erlangte, denn es gehorchte ihm sein Stamm. Er war der vornehmste Mann in Makka und das machte ihm Niemand streitig; er baute das Rathhaus und machte den Eingang gegen die Ka'ba hin. Hier wurden alle Angelegenheiten der Korayschiten abgemacht. Wenn Jemand eine Ehe schliessen, sich an einem Kriege theilnehmen oder sich berathen wollte, kam er in das Rathhaus, ja wenn ein Mädchen manubar wurde so zog sie hier die Dir' an und begab sich in diesem Kleide zu ihrer Familie. Hier wurden die Kriegsfahnen für die Korayschiten und für Verbündete an den Speer gebunden und zwar von Koçayy's Hand; hier wurden die Knaben beschnitten; von hieraus traten die korayschitischen Karawanen ihre Reisen an und hierher kehrten sie zurück, denn das Rathhaus war ihnen heilig während ihres Lebens und nach ihrem Tode. Koçayy war im Besitze [der Ehrenämter von Makka, nämlich] er war der Thorwächter der Ka'ba, hatte die Pilgrimme mit Wasser zu versehen und trug die Standarte im Kriege; er herrschte über ganz Makka. Wenn ein Fremder in die Stadt kam, mußte er von den Waaren den Zehent bezahlen. Koçayy theilte Makka in Viertel für seinen Stamm. Jeder Zweig desselben nahm den Stadttheil ein, welchen er noch jetzt inne hat. Die Stadt war ihnen zu enge; es gab viele Bäume, aber die Leute scheuten sich, selbe niederzuhauen, weil das Gebiet heilig war. Er erklärte ihnen, daß, wenn es nicht aus Muthwillen geschehe, es keine Sünde sei sie zu entfernen und liefs selbe zum Zwecke der Ausdehnung der Stadt niederhauen. Er wurde Moğammî (Sammeler) geheissen, weil er die Korayschiten sammelte. Sie ehrten ihn deswegen und machten ihn zu ihrem Beherrscher. Koçayy machte alle Korayschiten, in der Gegend wohnen, welche Abtah (Makka) heisst, weswegen die Korayschiten Bitâh genannt werden. Nur einige liefsen sich nicht mit ihm in Abtah nieder, sondern blieben ausserhalb Makka und wurden deshalb Tzawâbir geheissen: nämlich die Banû Ma'yç etc.

Die Isnâd ist in sofern interessant, als daraus hervorgeht, daß diese Erzählung circa A. H. 100 schon schriftlich vorhanden war. Sie mag schon von Mohammad b. Gobayr für seinen eigenen Gebrauch aufgeschrieben worden sein.

man gebürtig und von Abkunft ein Gorchomite. Der Chalyfe Mo'awiya, welcher sich in seinen Mußestunden zum Zeitvertreib Geschichten (namentlich die der Himyariten) vorerzählen ließ (Mas'ûdy, im Kapitel Mo'awiya), berief ihn an seinen Hof und veranlaßte ihn zwei Bücher zu schreiben. Eines bestand nur aus fünf Blättern und war Amthâl (Beispiele) betitelt; das andere hieß „Buch der Könige und Geschichte unserer Vorfahren.“ Die Südaraber hatten eine Vergangenheit und etwas mehr Bildung als die Centralaraber, denen sie jetzt den Vorrang zuerkennen mußten. Ihre Genealogie und Geschichte sollte nun auch ihnen Geltung verschaffen. In Bezug auf die Geschichte habe ich bereits erklärt, daß die Erinnerungen nur bis zur Herrschaft der Himyariten zurückgingen und daß sie den Anfang der himyaritischen Könige in das graueste Alterthum versetzten, aber aus Mangel an Erfindungsgabe von ihnen dieselben Eroberungen erzählten, welche die Moslime gemacht hatten. Das Arabia Felix, wie wir es aus den Griechen und Römern kennen, war ihnen unbekannt und die Ausbildung der Genealogie ging mit der Geschichte Hand in Hand. Wenn wir die Schöpfungen des Gobayr, welcher meistens bekannte Namen an einander reihte um Verwandtschaftssymbole zu schaffen, Dichtungen nehmen, so müssen wir die des 'Obayd und seiner Landsleute als Lügen bezeichnen, denn sie erfanden Namen und Geschlechtsregister nach Willkür, wie ein Blick in Wüstenfeld's erste Tabelle beweist. Wenn auch 'Obayd nicht der einzige Urheber aller dieser Erfindungen ist, so übte er doch einen großen Einfluß: die Gorchomiten, von welchen er entsprossen, waren einst die Herren von Makka, sie bauten die Ka'ba und hielten den monotheistischen Kultus des Abraham aufrecht; Rîla, die Mutter der Ismaeliten, und auch die Mütter großer Stämme, waren Gorchomitinnen. Als seine Quelle führte er den Gorchomiten 'Abd-Wodd an.

Der ethnographische ¹⁾ Werth der süd-arabischen Genea-

¹⁾ Der Rahmen der Genealogie ist folgender: Alle Südaraber stammen von dem biblischen Sabâ ab, welcher eigentlich 'Amir hieß und wegen seiner Schönheit auch 'Abd-Schams geheissen wurde. Sein Vater war Yaschgob, und Yaschgob's Vater Yârob (d. h. der

logien ist eben so gering als der historische. Wir wissen, daß die Mahriten jetzt noch einen eigenen Dialect sprechen und Dr. Carter versicherte mir, daß sie sich auch durch ihren physischen Character von ihren Nachbarn wesentlich

Araber); er hieß auch Mar'af und war ein Sohn des Kahtân, welcher auch Mohrim geheissen wird und mit dem biblischen Joktan identificirt wird. Sabâ hatte zwei Söhne, den Himyar und Kahlân, und sie sind die Patriarchen der zwei Haupttägen von Südarabien. Zum Behufe des Synchronismus werden zwischen diesen zwei Patriarchen und den Stämmen, in welche sich die beiden Ragen verzweigten, nichtssagende Namen eingeschoben: zwischen Himyar und Hadhramawt nicht weniger als vierzehn. Diese sind meist central-arabischen Ursprungs und wohl nicht das Werk des 'Obayd, sondern eines späteren Systematikers.

So lange man die Südaraber für Ismaeliten hielt, brauchte man weniger Namen einzuschalten um den Synchronismus der Zeitgenossen des Propheten herzustellen; als man sie für Joktaniten erklärte, waren mehr nöthig, wir finden daher in den meisten Fällen eine längere und eine kürzere Genealogie; als Beispiel verweise ich auf die des Hadhramawtiten Wâyil b. Hoğr bei Ibn Sa'd fol. 68 und in der Içâba, und führe hier die allmälige Ausbildung des Stammbaumes der Kinditen an.

Die von Ibn 'Arâby aufbewahrte Genealogie des Dichters Amrû-lkays ist wahrscheinlich die älteste; sie lautet: Amrû-lkays b. Hoğr b. 'Amr b. Mo'âwiya b. Hârith b. Kinda. Aema'y kennt eine verbesserte Form: Amrû-lkays b. Hoğr b. Hârith b. 'Amr b. Hoğr (Âkil almorâr?) b. Mo'âwiya b. Kinda. Hârith, den Großvater des Dichters, hielt man dann mit Recht oder Unrecht für den König Hârith, welcher im 'Oyûn S. 431 den Beinamen Âkil almorâr und folgende Genealogie hat: Hârith b. 'Amr b. Hoğr b. 'Amr b. Mo'âwiya b. Kinda. Ibn Habayyib und Ibn Sallâm fanden von Hoğr, welchem Andere den Beinamen Âkil almorâr gaben, eine fertige Genealogie. Sie schalteten sie also in die des Dichters ein und so erhielt sie die gehörige Länge: Amrû-lkays b. Hoğr b. Hârith b. 'Amr b. Hoğr Âkil almorâr b. 'Amr b. Mo'âwiya b. Hârith b. Mo'âwiya b. Thawr b. Morattî b. Mo'âwiya b. Kinda. Außerdem ist noch eine andere Genealogie von dem Dichter vorhanden, in welcher weder Hoğr, noch ein anderer König vorkommt (vergl. Kitâb alaghâniy fol. 510)? Das gewöhnliche Mittel eine Genealogie zu er-

unterscheiden; sie sollen also eine eigene Familie bilden; statt dessen machen Einige sie zu Ma'additen, Andere zu Kodhāiten. Seite 447 wird der Ursprung der Kinditen nach den im vierten Jahrhundert noch in Hadhramawt bekannten Erinnerungen erzählt und wir sehen daraus, daß die Qadifiten schon vor ihnen in Hadhramawt von Bedeutung waren. Balādzory fabelt: Morattī b. Mō'āwiya b. Thawr Kindy, von welchem die Kinditen ihren Namen haben, heirathete eine Hadhramawtitin; sein Schwiegervater nahm ihm das Versprechen ab, daß er keine andere Frau nehmen und daß die Kinder aus dieser Ehe in Hadhramawt bleiben sollen. Morattī brach sein Wort und die Sache kam vor einen Schiedsrichter, welcher (selbstverständlich) ein Gorhomite war. In Folge des Richterspruches desselben behielten die Hadhramawtiten die Frau und ihren Sohn Mālik, den Vater der Qadifiten, in Hadhramawt. Wie überall wirkten die Phantasien der Gelehrten auf das Leben zurück: die Qadifiten in Hadhramawt behaupteten, sie seien Kinditen, und ihre Brüder in Kūfa hielten sich für Hadhramawtiten. Auch in vielen andern Fällen bemerken wir, daß die Ansichten der Stämme über ihre Verwandtschaft sich auf die Theorien der Genealogen stützen. Die einzige Thatsache, welche wir aus diesem Symbole ziehen können, ist, daß sich die Hadhramawtiten, Qadifiten und Kinditen stark gemischt haben. Die neuesten Forschungen der Geologen und die Pfahlbauten in den schweizer Seen beweisen, daß die Menschheit viele Chilianen Jahre alt sei. Wenn wir nun bedenken, daß Pflanzen

halten, ist: Namen einzuschalten, von denen schon ein Stammbaum vorhanden ist; man gewinnt hierdurch ein gutes Stück fertiger Arbeit.

• Die Genealogien der Yamaniten bleiben ungeachtet dieser Verbesserung noch viel zu kurz. Ibn Kalby (bei Ibn Sa'd fol. 262 v.) hat sich daher damit geholfen, daß er erklärte, Joktan sei ein Sohn des Homaysa' b. Tayammon b. Nabajot b. Ismael b. Abraham. Es kommen also zwischen Amû-lkays und Abraham 30 Glieder heraus und dieselbe Zahl findet man zwischen Mohammad und Abraham, wenn man nach dem Beispiele der alten Genealogen (siehe Note S. CXXX) nur acht Väter zwischen 'Adnāu und Abraham einschreibt.

von den Himalayas bis hierher und von hier bis zu den Himalayas gewandert sind, so werden wir es für unmöglich halten, die Wanderungen und Mischung der Völker vor Jahrtausenden zu erforschen, und jeder Versuch, ihre Verwandtschaft im Sinne der arabischen Genealogen oder auch nur unserer Ethnographen zu bestimmen, erscheint lächerlich. Wir müssen uns darauf beschränken die Construction und Zusammengehörigkeit der Stämme zu einer gegebenen Zeit festzusetzen. Von diesem Gesichtspunkte sind die arabischen Genealogien nicht ohne Werth. Sie zeigen uns die Zusammengehörigkeit der aus der Heimath ausgewanderten, Stämme während und nach den Eroberungskriegen. Vergleichen wir dann die verschiedenen Angaben, so können wir auf die Zeit vor dem Islam zurückgehen und die damalige Ethnographie mit ziemlicher Sicherheit aufklären. Es ist zu bedauern, daß Wüstenfeld in seiner übrigens vortrefflichen Arbeit nur darauf bedacht war, jene Symbole, welche allgemein als richtig anerkannt wurden, also die spätesten Produkte der Schule, wiederzugeben. Am lehrreichsten aber sind gerade die unvollkommensten Symbole, denn sie sind die ersten auf Wahrnehmung beruhenden Versuche, die Verwandtschaft der Stämme bildlich darzustellen. Wir finden sehr häufig zwei bis drei Namen für denselben symbolischen Ahnen. Es läßt sich nachweisen, daß in den meisten Fällen dieser Art zwei Symbole vorhanden waren. So heißt z. B. der Vater des Abraham im Korân Âzar und in der Bibel Therah. Um die Angaben zu vereinen, sagen die Genealogen, er habe zwei Namen gehabt, wovon der eine sein Titel war. Solche Synonyme gewähren nicht selten für die Geschichte der Genealogie und selbst für die Ethnographie eine schöne Ausbeute und sollten berücksichtigt werden. Um dieses durch ein Beispiel zu erläutern, kann erwähnt werden, daß jeder der Erzväter der Madyner zwei Namen hat, und es ist ziemlich wahrscheinlich, daß einer von den Madynern, und der andere von den Ghassâniden erfunden worden ist. Erstere waren, wie es scheint, eigentlich Mâziniten, aber schon der Dichter Hassân behauptet, sie seien Ghassâniden gewesen und es wurden daher Ghassân und Mâzin und dann auch ihre Väter identificirt.

Während 'Obayd und Andere über das graueste Alterthum Aufschluß gaben, arbeiteten die Madyner von Unten nach Oben. Sie stellten die persönlichen Stammbäume ihrer Väter zusammen soweit sie eben gingen und bildeten im Geiste des Gobayr eine symbolische Genealogie der Familien von Madyna, welche sich durch ihre Vollständigkeit, Durchsichtigkeit und ethnographische Wahrheit (nur wurden die durch den Islām herbeigeführten neuen Verbindungen zu sehr berücksichtigt) vortheilhaft vor allen andern Arbeiten der Moslime dieser Art auszeichnet. Da die Madyner in zwei Stämme getheilt waren, bildeten sie zwei 'Amûde, die Wurzel der einen ist Sa'd b. Mo'âdz und die der andern Abû Ayyûb, welche Beide diese Würde nicht so sehr ihrer Geburt als ihrem Eifer für den Islām verdanken. Die beiden 'Amûde treffen in Hâritha, dessen Frau Kayla war (wonach die Madyner Banû Kayla benannt wurden), zusammen und sie sind um ein Glied länger als die 'Amûd der Korayschiten. Weil sie sich für Ghassâniten hielten, machen sie den Hâritha zu einem Nachkömmling des Ghassân und knüpfen dann an die Symbole des 'Obayd an.

Die Zeitgenossen des Abû Horayra und Ibn 'Abbâs haben auch in der Genealogie die Contouren vorgezeichnet, welche von den künftigen Geschlechtern als unfehlbare Wahrheit hingenommen und ausgearbeitet wurden. Aus den hier und da vorkommenden Citationen aus Dichtern, welche, wenn auch nicht ächt, doch ziemlich alt sind, sehen wir, daß man sich im ersten Jahrhundert viel mit der symbolischen Genealogie beschäftigte, und so kommt es, daß die Quellen des Ibn Ishâk, des Ibn Sa'd und Anderer über die Ahnen, namentlich über die symbolischen, der Männer die sie nennen, meistens einig sind: es waren zur Zeit, aus welcher die Quellen stammen, die betreffenden Genealogien schon in's Reine gebracht. Es scheint jedoch, daß in der zweiten Periode Jeder sich nur um das bekümmerte, was ihm gerade am nächsten lag: die Abkunft seiner Familie und berühmter Männer. Die Schöpfungen dieser Periode, die es sich zur Hauptaufgabe machte, das von ihren Vorgängern Erfundene zu formuliren und zu überliefern, waren deswegen ziemlich ephemär. Erst im zweiten Jahrhundert, als man anfang ein Schriftthum zu

gründen, dehnte man den Blick wieder weiter aus, sammelte und vervollständigte, indem man bald diese bald jene bereits vorhandene Fiktion benutzte, das System. Die berühmtesten Namen aus jener Zeit sind der Exeget Kalby und Scharkyy. Gegen Ende des Jahrhunderts war man schon soweit gekommen, daß man nach erschöpfender Vollständigkeit strebte: es soll die Genealogie jedes Zeitgenossen des Mohammad und jedes berühmten Mannes vor und nach ihm hinauf bis Adam festgestellt werden. Ibn Kalby († 206) und Haytham b. Adyy († 209) haben es so weit gebracht, daß sie apodiktische Aussprüche machten wie folgender: in der Familie Machzûm hat es nie einen Mann gegeben, welcher Ghâwiy hieß. Wie grundlos ihre Annahmen sind, habe ich Bd. I S. 197 ff. gezeigt: sie wußten nicht einmal wie viele leibliche und Stiefkinder ihr Prophet hatte! Doch in einem gewissen Sinne hatten sie Recht, denn sie hatten alle Namen gesammelt, welche aus dem Alterthume bekannt waren. Die Zeit des Mohammad, der Anfang der historischen Periode der Araber, war gleichsam die Basis ihrer Operationen. Aus jener Zeit waren ungefähr neuntausend Personen mit Namen bekannt und bald darnach fing man auch in den Städten an, die Genealogien aufzubewahren; diese neuntausend Personen sind die Abnen der moslimischen Familien. Indem die Genealogen die Stammbäume weiter zurückführten, haben sie mehr gedichtet und systematisirt als gelogen, denn sonst würden sie zwischen dem S. CLVII erwähnten Hayda und Koschayr drei oder vier Namen eingeschaltet haben, um den Synchronismus mit Mohammad vollständiger zu machen und auch um ihn vom Patriarchen weiter zu entfernen.

Wenn sich die Genealogen blos mit den Geschlechtsregistern befaßt hätten, würden sie keinen Anspruch haben unter den Quellen der Biographie des Mohammad erwähnt zu werden. Während der schönen orientalischen Abende ergötzen sich die Araber mit dem Singen von Kriegs- und Siegesliedern und mit Mosâmira, Erzählung von Geschichten; der Gegenstand der letzteren sind ganz besonders ihre eigenen und ihrer Väter Heldenthaten. Versetzen wir uns in eine große Militärstation wie Kûfa unter die Krieger, welche mit Beute beladen von der Eroberung von Chôrâsân zurück-

kehrten und nun im Ueberflusse und im erhebenden Gedanken ihrer eigenen Macht schwelgten. Jeder Stamm rühmte nach altarabischer Sitte seine eigene Größe. Zunächst machte wohl Jeder seine Verdienste für den Islâm geltend, aber wenn Leute reich und mächtig werden, wollen sie auch große Ahnen haben; es wurden also auch die Sagen von den Schlachttagen, Wanderungen und Liebesabenteuern der alten Araber erzählt, und allmählig erhielten sie durch häufiges Wiedererzählen eine künstlerische Form. Wir bemerken in den successiven Umgestaltungen der Legenden aus dem Leben des Propheten, daß die Redaktion einer Legende Vieles aus andern Legenden entlehnt. Ich habe die Frage nicht untersucht, aber wahrscheinlich ist es, daß auch in den Heldensagen solche Plagiarismen häufig sind und daß etwa ein schöner Charakterzug aus Antar in neuer Darstellung und mit größerer Uebertreibung in die Banû Hilâl aufgenommen wurde. Ein solcher Wettstreit in der Verherrlichung der Helden hatte die Folge, daß über das ganze Alterthum ein poetisches Licht ergossen wurde, welches die Thatsachen verdunkelte. Wir können die Mosâmira jener Periode in drei Klassen theilen: die Ayâm (Heldenthaten) der Araber vor dem Islâm, die Woffad, Deputationen oder Bekerungen der Stämme, und die Fotûh oder Eroberung von Persien, Syrien u. s. w. Die letzte Klasse ist fast ganz historisch, die zweite halb, und die erste ist Sage.

Das Kitâb alaghâniy (der Verfasser starb in 356) und ähnliche Werke enthalten die Inhaltsanzeige einer Anzahl von solchen Sagen. Im Journ. as. soc. Bengal B. 25 S. 199 habe ich nachgewiesen, daß das von den Persern mehrere Male bearbeitete romantische Epos Mağnûn und Laylâ zu diesem Cyclus gehörte, und ich zweifle nicht, daß auch die Abenteuer des 'Antar und die der Hilâliten, wovon die ersteren noch in den Kaffeehäusern von Damascus und die letzteren in Mosul erzählt werden, aus jener schöpferischen Zeit stammen. Wir sind also in den Stand gesetzt, ein Urtheil über solche Produkte auszusprechen. Die Erzählung scheint immer in einfacher, aber kunstreicher, durch Dialoge belebter Prosa abgefaßt gewesen zu sein. Die Helden aber sprechen ihre Betrachtungen und Empfindungen in Versen aus, welche voll

Lebensweisheit und edler Gefühle sind und mitunter recht bedeutenden poetischen Werth haben. Solche Erzählungen sind die Epopöen der Araber und enthalten alles Sinnreiche und Edle, was in der Brust der Nation lebte.

Die Geschichte der Deputationen an Mohamamad wurde bisweilen auch künstlerisch bearbeitet, aber in den meisten Fällen begnügten sich die Nachkommen der Abgeordneten, die Namen ihrer Ahnen mit oder ohne Einzelheiten in Erinnerung zu bewahren. Weil eine Familie an Adel gewann, wenn ihr Gründer den Propheten besucht hatte, mögen auch einige Deputationen nebst den Namen der Mitglieder erdichtet sein, doch meistens sind sie wahr. Die Biographen des Propheten beschränkten sich meistens darauf, ihre Nachrichten über diesen Gegenstand in Madyna zu sammeln. Ibn Ishāk erzählt daher die Deputationen von nur wenigen Stämmen und seine Aufschlüsse darüber sind fabelhaft. Ibn 'Okba und die andern Biographen, soweit wir sie aus Citationen kennen, haben nicht mehr geleistet als er. Aus diesen Quellen lernen wir nur, daß Mohamamad am Ende seines Lebens im Besitze der Herrschaft über ganz Arabien gewesen ist. Durch welches Wunder er dazu gekommen sei, deuten ihre Fabeln nur beiläufig an — nämlich durch die überzeugende Kraft des Islams. Fast alles Zuverlässige, was wir über die Deputationen wissen, verdanken wir den Genealogen. Sie haben sich stets mit der Geschichte und Alterthumskunde beschäftigt; Einigen wird daher nachgerühmt, daß ihre Stärke in den Achbār, Erzählungen, Andern daß sie in der Kenntniß der Stammbäume bestand. Im zweiten Jahrhundert wurden schon Monographien über einzelne Stämme und die Boyûtât, Geschichte vornehmer Häuser, verfaßt, und dieses lenkte ihre Aufmerksamkeit auf die Woffad, denn das Wichtigste für jeden Stamm und jede Familie war das Verhältniß der Ahnen zu Mohamamad. Die Genealogen, statt sich an die pedantischen Regeln der Ueberlieferungswissenschaft zu halten, sammelten ihren Stoff in den Militärstationen aus dem Munde des Volkes. Sie condensirten die Erzählungen der Mosâmira und nahmen heraus, was sie für historisch hielten. Wenn wir die verschiedenen Versionen von einigen Traditionen verfolgen, so finden wir, daß allmählig in wenige Zeilen zusam-

mengedrängt wurde, was ursprünglich eine Geschichte war, welche mehrere Bände gefüllt haben würde. Sie stellten Nachfragen an bei hervorragenden Familien, und was das Wichtigste ist, sie waren unter den ersten, welche Briefen, Verträgen und andern Urkunden die gehörige Wichtigkeit zuerkannten und sie sammelten. Da die Geschichte von Arabien in Mohammod culminirt, ist seine Zeit auch diejenige Periode, welche sie am meisten beschäftigte, und ihre Nachrichten werfen Licht auf die damaligen Zustände der ganzen Halbinsel. Das Material für die Profangeschichte, bestehend aus kurzen Notizen über Tausende von berühmten Personen, wurde von Ibn Kalby († 206) zur selben Zeit erschöpfend zusammengebracht ¹⁾, zu der Wākidy († 207) die auf die Kirchengeschichte bezüglichen Traditionen sammelte. Ihr Schüler war Ibn Sa'd; er hat die Tabakāt verfaßt und den noch vorhandenen Text der Gamhara des Ibn Kalby herausgegeben: ihm verdanken wir fast alles, was wir über die Woffad wissen, wie auch die meisten Urkunden, welche aufbewahrt worden sind, und die zuverlässigsten Personalbeschichten. Für seinen Bericht der Woffad führt er fast keine Quellen an als den Ibn Kalby und den Wākidy, welcher sich auch als Genealog auszeichnete. Die Berichte über die Zeitgenossen des Mohammod (mit Einschluss derer, welche an der Woffad Theil nahmen), sind nach ihm vielfach bearbeitet worden, zuletzt und am vollständigsten von Ibn Hağar († 852, = Febr. 1449). Dessen Içāba ist das gelehrteste und systematischste moslimische Geschichtswerk, das ich kenne. Sie besteht aus vier Foliobänden, von denen der erste Band aber nicht ganz (etwa ein Fünftel des ganzen Werkes) in Calcutta nach, wie ich in der Vorrede dazu sage, nicht sehr correcten Handschriften gedruckt worden ist (der erste Band dieser Ausgabe enthält

1) Ibn Kalby hat eine sehr große Anzahl von Werken hinterlassen. Das einzige, das wir besitzen, ist die Gamhara; es ist dieses nach dem Zeugnisse der Moslime das vollständigste genealogische Werk. Obschon die Genealogie sein Hauptstreben war, so hat er sich doch auch, mit Mosāmira, Geschichtenerzählung, beschäftigt und Ibn Hanbal heißt ihn daher (bei Nūr alnibrās S. 62) Çālib samarwal-nasab, Geschichtenerzähler und Genealog.

1107 Seiten groß Octav; vom zweiten Bande sind nur 129 Seiten erschienen). Sie enthält gegen 9000 Biographien von Personen, welche den Propheten kannten, und es sind zum Theil zweiter und dritter Hand fast alle Quellen — die Arbeiten der Genealogen, der Biographen und der Traditionisten im engeren Sinne des Wortes — benutzt worden, welche die arabische Literatur einst geboten hat.

Weil sich nicht nur die Genealogen, sondern auch Ibn Ishāk und Ibn Hischām häufig auf die Dichter berufen, wird es nicht überflüssig sein, auch darüber Einiges zu sagen. Wenn die Wissenschaft in jener epischen Periode, in welcher unsere Nachrichten über die Zeit des Mohāmmad eine feste Gestalt annehmen, Dichtung ist, so ist dieses in einem weit größeren Maasse von der Poesie zu erwarten. Um an einem concreten Falle zu zeigen, auf welche Art damals die Verse alter Dichter überliefert wurden, wähle ich den Hammād Rāwiyā († 155 oder 158) als den Repräsentanten seiner Zeit in diesem Fache und schalte einige Anekdoten aus seinem Leben ein.

Von Abstammung war er ein Perser und gehörte dem rauhen und verstockten Gebirgsvolke der Daylemiten an. Sein Vater soll den persischen Namen Sābūr getragen haben. Hammād hatte aber das Glück von Salmān b. Raby'a gefangen genommen und den Schaybāniten als Kriegsgefangener gegeben worden zu sein. Sie schenkten ihm seine Freiheit und somit wurde er der Client eines arabischen Stammes und zum Araber. Adoptivkinder sind gewöhnlich dankbarer als natürliche und als er Literat geworden war, gab es keinen Mann der enthusiastischer für den Ruhm der Araber eiferte als Hammād; er übertraf nach dem Zeugnisse des Madāyini alle seine Zeitgenossen in der Kenntniß der Schlachttage, Geschichte, Poesie, Genealogie und Sprache der Araber.

In seiner Jugend war er Mitglied einer Räuberbande. Eines Tages drang selber in ein Haus ein und plünderte es. Unter der Beute befand sich eine Sammlung der Gedichte der Ancärer. Hammād las sie, lernte sie auswendig und fand so viel Geschmack daran, daß er sich von nun an dem Studium der schönen Wissenschaften und der seltenen Wörter und Phrasen der Araber widmete.

Haytham b. Adyy und Andere erzählen: Walyd b. Yazyd fragte den Hammâd, warum er Râwiya, d. h. Ueberlieferer geheissen werde? und er antwortete: Weil ich von jedem Poeten, den du kennst oder von dem du gehört hast, Gedichte auswendig weifs, und von denen, deren Namen du nie gehört hast, weifs ich noch mehr als von denen die dir bekannt sind! Ferner, wenn ein Gedicht vorgetragen wird, so will ich mit Bestimmtheit sagen, welcher Periode es angehört. Der Chalyf erwiederte: Bei deinem Vater, du bist sehr gelehrt! Wie viele Verse weifs du auswendig? Der Kunstrichter antwortete: Sehr viele! Jedenfalls bin ich im Stande, auf jeden Buchstaben hundert lange Kaçyden vorzutragen, die sich darauf reimen. Ausser den Gedichten der Zeit des Islâus weifs ich eine Unzahl Bruchstücke von den Gedichten der Heidenzeit. Der Chalyf befahl ihm nun, Gedichte vorzutragen, und als er müde war anzuhören, liefs er einen Andern ihm zuhoren. Hammâd trug 2900 Kaçyden aus der Zeit des Heidenthums vor. Der Chalyf liefs ihm zur Belohnung 100,000 Dirheme auszahlen.

Marwân b. Aby Hafsa erzählt: Ich ging einst mit einer Anzahl anderer Dichter zu dem Chalyfen Walyd b. Yazyd. Er safs hinter einem Vorhang auf einem Ruhebett und konnte nicht gesehen werden. So oft ein Poet ein Gedicht vortrug machte Walyd zu jedem Verse Glossen: dieser Vers kommt in diesem oder jenem Gedicht vor, oder diese Idee ist von diesem oder jenem Poeten entlehnt. Er bewies, dafs er die Poesie in ihrem ganzen Umfange kenne. Unser Erstaunen über die Kenntnisse des Chalyfen hörte aber auf, als wir bemerkten, dafs Hammâd bei ihm safs.

Hammâd erzählt: Als ich im Dienste des Yazyd b. Abd al-Mâlik stand, wurde ich von Hischâm angefeindet, aber nicht von den übrigen Ômayyiden. Nach dem Tode meines Gönners, als Hischâm zum Chalyfate gelangte, blieb ich ein ganzes Jahr in meinem Hause und besuchte nur meine innigsten Freunde, und zwar heimlich. Da ich das ganze Jahr nichts gehört hatte, was mich beängstigen konnte, fafsste ich Muth und ging aus. Am Freitag begab ich mich zur Moschee um das Gebet zu verrichten. Beim Elephantenthor wurde ich von zwei Polizisten angehalten. Sie bedeuteten

mir, daß mich der Gouverneur Yûsof b. 'Omar zu sehen wünsche. Ich bat sie zuerst, nach Hause gehen zu dürfen, um meiner Familie ein ewiges Lebewohl zu sagen. Dies wurde mir jedoch nicht gestattet. Ich ergab mich und ging mit ihnen zum Einyr. Ich traf ihn im rothen Ywân und er grüßte mich freundlich, dann gab er mir eine Depesche folgenden Inhalts: „Im Namen des allerbarmenden Gottes. Von dem Knechte Gottes Hischâm an Yûsof b. 'Omar. Sobald du diesen Brief gelesen hast, schicke Jemand der den Ham-mâd b. Râwiya zu dir bringe. Es soll ihm aber weder Furcht noch Schrecken eingejagt werden. Gib ihm 500 Dynâre und ein Kameel von Mahra, auf dem er in zwölf Tagen [von Kûfa] nach Damascus reite.“ Das Kameel war schon gesattelt und ich ritt in zwölf Tagen nach Damascus. Ich meldete mich im Palaste des Hischâm und wurde gleich vorge-lassen. Man führte mich in einen großen Hof, welcher mit Marmor gepflastert war. Der Chalyf saß in einem prächtigen Zimmer, der Boden war ebenfalls von Marmorplatten, welche mit Goldstreifen verbunden waren. Die Wände waren auf dieselbe Art gebaut. Er saß auf einem rothen Kissen, hatte ein rothes Sammetkleid (Purpur) an und duftete von Moschus und Ambra; vor ihm stand in goldenen Gefäßen aufgelöster Moschus. Er schüttelte ihn bisweilen mit der Hand und die ganze Halle war mit Wohlgeruch erfüllt. Er grüßte mich und befahl mir näher zu kommen. Ich küßte ihm den Fuß und erblickte zwei Sklavinnen von übermenschlicher Schönheit. Sie trugen große Ohringe mit Rubinen, die wie Feuer glänzten. Er fragte mich nach meinem Befinden und sagte, daß er mich habe rufen lassen weil ihm ein Vers eingefallen wäre und er nicht wisse von wem er sei. Ich konnte ihm Bescheid geben und war im Stande, das Gedicht, in dem er vorkommt, vorzutragen. Er war sehr erfreut darüber und befahl mir eine Bitte zu thun. Ich erbat mir eine der beiden Sklavinnen. Er schenkte sie mir beide, ließ mir ein herrliches Apartment einrichten, in dem ich Diener und Alles, was ich wünschen konnte, vorfand, und gab mir überdies ein Geschenk von 100,000 Dirhemem.

Auch der abbäsische Chalyf Mançûr ließ den Ham-mâd ein, an seinen Hof in Baghdâd zu kommen. Der Bote

fand ihn in Bagra in einer Kueipe (Châna) betrunken und nakt, mit dem Ende eines Dastyga¹⁾ auf seinen Schaamtheilen. Als er zum Chalyfen kam, trug er auf seinen Befehl eine Elegie des Habbân (?) mit solchem Pathos vor, daß er ihn zum Weinen brachte.

Der Chalyf Mahdiy gab eines Tages eine Gesellschaft, zu der viele Männer, die mit der Poesie vertraut waren, eingeladen wurden. Er ließ bei dieser Gelegenheit dem Hammâd 20,000 Dirheme überreichen, mit dem Bemerken, daß er sehr gute Gedichte mache, aber wenn er alte Poesien vortrage, viele unächte Verse beimische. Dem Mofadhdhal Dhabby aber ließ er 50,000 Dirheme geben wegen seiner kritischen Genauigkeit in der Ueberlieferung alter Gedichte.

Der soeben erwähnte Mofadhdhal fällt ein ungünstiges Urtheil über Hammâd. Er übte, sagt er, einen höchst schädlichen Einfluß. Er hat alte Gedichte fehlerhaft und in veränderter Gestalt überliefert. Wenn aber das Uebel bloß darin bestände, so würden gelehrte Männer die richtige Lesart wieder herstellen können. Aber er ist sehr bewandert in den sprachlichen Eigenthümlichkeiten der Poesie der Araber und kennt die Manier der verschiedenen Dichter. Er machte daher beständig Gedichte im Geiste alter Poeten und giebt sie als ächt aus. Sie werden mit den ächten vermischt fortgepflanzt und verbreiten sich, und es sind nur die besten Kritiker im Stande, das Aechte von dem Untergeschobenen zu unterscheiden²⁾.

¹⁾ Dieses Wort kommt auch in Baktûk S. 285 vor und heißt dort eine Art Handschuh (pers. Dastâna), in dem jedoch die Finger nicht getheilt sind. In einer andern Stelle des Kitâb alaghâniy wird von einer dastyga nabydz (ein Krug voll Wein) gesprochen; es ist wohl ein kleiner lederner Eimer.

²⁾ Die Kritik kam viel zu spät, um das Unächte ausscheiden zu können. Obschon Hammâd eine schriftliche Sammlung von Gedichten fand, so waren solches doch nur Notizen, welche ausgelöscht wurden, um das Pergament anders zu verwenden, wenn man sie nicht länger benötigte. Die erste Sammlung von Gedichten, welche die Form eines Buches und einen bleibenden Character hatte, war nach dem Kitâb alaghâniy Bd. I S. 341 die des Mohamamad

Nicht nur die erwähnten vier Wissenschaften, sondern die ganze rein moslimische Literatur ist unter Verhältnissen entstanden, von denen man sich nur schwer eine Vorstellung machen kann, und sie trägt daher ein ganz eigenthümliches Gepräge. Wir wissen, daß die Alten ihren heldenmüthigen Character zum Theil der Sklaverei verdankten. Die Knechte und Freigelassenen nahmen ihnen nicht nur jede erniedrigende Beschäftigung ab, sondern sie wußten den Kindern der Freien gezeigt, damit diese sich ein Beispiel nehmen. Das Selbstgefühl, womit den jungen Hellenen der Anblick eines betrunkenen Sklaven beseelt haben mag, verschwindet aber im Vergleiche mit dem erhebenden Bewußtsein, in einem unterjochten Lande mit einer zahlreichen verkommenen Bevölkerung der herrschenden Nation anzugehören. Man muß in Indien gelebt und gewirkt haben um zu wissen, welch großartiges Streben es erzeugt. Die heldenmüthige Vertheidigung der Engländer in Lakhnau und die kühne Belagerung von Dilli im Jahre 1857 zeigen, zu welcher Größe des Characters ein Volk unter solchen Einflüssen gelangt. Der Stolz, der herrschenden Nation anzugehören, macht Jeden zum Helden, und auch im Gebiete des Geistes wirkt unter solchen Verhältnissen selbst die Mittelmäßigkeit Großes. Es hat wohl nie eine Periode in der Geschichte gegeben, in welcher die Verhältnisse mehr an das Ideale gestreift hätten, als die Zeit nach Beendigung der moslimischen Bürgerkriege. Der umsichtige Mo'awiya regierte mit fester Hand die schönsten Länder der Erde und verfügte über eine Revenue von mehr als vierzig Millionen Pfund Sterling. Die im Verhält-

Makky, eines jüngeren Zeitgenossen des Hammâd Râwiya. Sie enthielt 3000 Lieder. Sie wurde später von Ahmad, einem Sohne des Verfassers, welcher viele Fehler darin fand, verbessert. Dhabby und Mohammad Makky blühten zur Zeit oder etwas später als Ibn Ishâk, der Biograph des Propheten. Vorausgesetzt daß es ihnen besser Ernst war, das Aechte vom Unterschobenen zu scheiden, so war die Aufgabe auch viel schwieriger, denn die Dichtung beschäftigt sich einmal mit Dichten, und wie wir gesehen haben, wendete der Hof der Omayyiden auch die rechten Mittel an, Leute wie Hammâd Râwiya in ihrem Berufe zu ermuntern.

nisse zu den Unterjochten wenig zahlreichen Araber fühlten sich nicht nur als Herrscher, sondern auch als Bekenner der wahren Religion und Verwandte des Gottgesandten weit über alle Menschen erhaben. Es ist schon von Baron Slane bemerkt worden, daß, wie sehr sich auch ein Nichtaraber durch Frömmigkeit und Gelehrsamkeit auszeichnen mochte, er erst dann die ihm gebührende Position erreichte, wenn er sich als Client einer arabischen Familie anschloß, denn das Nationalgefühl war noch stärker als das religiöse.

In diese Periode des nationalen und religiösen Uebermuthes fällt das Entstehen der moslimischen Wissenschaften und sie tragen auch ganz ihren Character. Macht verleiht Zuversicht und Zuversicht führt zum Erfolg. Die Araber besaßen auch Edelmuth, aber ungeachtet ihrer Vorzüge bleiben sie immer nur Barbaren. Man muß sich hüten, Schlaubeit im praktischen Leben, und gute naturwüchsige Einfälle im Gebiete der Spekulation und Religion für Vernunft zu halten. Es fehlte ihnen, wie allen andern Völkern ihrer Zeit, der Sinn für Beobachtung und die ausgebildete Vernunft, welche eine Reihe Thatfachen zu überblicken und daraus folgerichtige Schlüsse zu ziehen vermag. Wie bei Kindern war die Phantasie überwiegend, und je mehr sie sich im geistigen Leben bewegten, desto mehr gewann sie die Herrschaft über den gesunden Menschenverstand, denn die übermüthige Zuversicht, womit sie sich in die höchsten Regionen der menschlichen Erkenntniß hineinwagten, war weder durch Kenntnisse, noch durch Bildung der Vernunft getragen und sie konnten daher keine andern Resultate gewinnen, als kühne Gebilde einer ungezügelten Phantasie: Dichtungen und Lügen. Es fehlte ihnen auch ungeachtet momentaner Anflüge von Großmuth und Selbstverläugnung an Humanität und an Sinn für Recht und Gerechtigkeit.

Dichtungen wurden während der ersten sechzig Jahre nach der Flucht in einem Maasse geboten, welches ganz jener aufgeregten Zeit voll Zuversicht und geistiger Thätigkeit entspricht und alle Begriffe übersteigt. Wie zahlreich auch die Legenden, Traditionen, Genealogien, Koränerklärungen und unterschobene Gedichte, welche wir noch besitzen, sein mögen, so geht doch aus der Vergleichung derselben

hervor, daß uns nur die gelungensten Versuche aufbewahrt worden sind. Der Geist bewegte sich in einer sehr engen Sphäre, aber innerhalb derselben wurde dem Volke ein unendlicher Schatz von Dichtungen geboten, und es wählte was seinen Bedürfnissen am besten entsprach. Das Entstehen der moslimischen Wissenschaften bietet daher eine große Analogie mit dem Entstehen einer Sprache. Es entwickelt sich ein neuer Begriff. Man fühlt das Bedürfnis, ihn durch ein Wort zu bezeichnen. Der eine wählt dieses, der Andere jenes Symbol, endlich findet eines Anerkennung und so erhalten Humbug und Comfortable in aller Welt das Bürgerrecht, und die übrigen Kandidaten müssen, selbst wenn sie einen Anhang gewonnen hatten, in die Vergessenheit zurückkehren. So auch wurden einige Legenden, Lehrsätze, Genealogien u. s. w. das Gemeingut der Moslime und die andern wurden vergessen oder nur etwa als Raritäten aufbewahrt.

Auf die Empfängnis folgt die Gestation. Die Gebilde sind noch weich und der Veredlung und Verschlechterung fähig. Der Gestationsperiode entspricht die Zeit der moslimischen Tradition, welche in ihrer Regelmäßigkeit und Massenhaftigkeit ganz einzig in der Geschichte dasteht und ein Zeugniß ablegt für rastlose geistige Thätigkeit. Tausende und abermals Tausende beschäftigten sich mit der Ueberlieferung, in allen Moscheen wurde gelehrt und in allen geselligen Zusammenkünften wurde erzählt. Alles Wissen war Gemeingut der Nation, wurde auswendig gelernt und mündlich überliefert. Es besaß daher den grüßtmöglichen Grad der Lebendigkeit und Plasticität. Bunsen findet das Göttliche der Bibel darin, daß sie stets ein gemeindliches Buch war. Wenn dieses Criterium entscheidend ist, so hat keine Religion mehr Anspruch die *Vox Dei* genannt zu werden als der Islâm, denn keine ist in einem so vollen Sinne die *Vox populi*. Diesen Character haben auch die Schöpfungen der Periode, die uns beschäftigt, für hundert Millionen unserer Mitmenschen, denn der gegenwärtige Islâm ist von dem Geiste, in welchem der Korân verfaßt worden, fast ebenso entfernt, als der Katholicismus von dem Geiste des Evangeliums, und gründet sich auf die Tradition. Wir aber finden darin nur

Ideale, Dichtung und Wahn. Alle historischen Thatsachen werden, wie lebhaft sie zur Zeit des Ibn 'Abbâs und der Gründer der Genealogie dem Volke vorschweben mochten, mit Füßen getreten, denn man wollte die Schranken, welche sich der Selbstvergötterung entgegensetzen konnten, entfernen, und von den Tausenden von Dichtungen, welche jeder Tag hervorbrachte, wurden jene als wahr anerkannt, die dem religiösen und nationalen Uebermuth am meisten schmeichelten.

Die Periode der schöpferischen Thätigkeit, das Fötusleben der moslimischen Wissenschaft ging vorüber. Haggâg hat das junge Leben in seinem eigenen Blute erstickt und die 'Abbâsiden haben mit landesväterlichem Patriotismus die Errungenschaften der Nation zuerst an die Perser und dann an ihre türkischen Sklaven um die vermeinte Sicherheit ihres Thrones verkauft. Und so kam auch für das geistige Leben eine neue Periode¹⁾. Schon Wâkidy hat angefangen, den

¹⁾ Die politische Geschichte entwickelte sich wie folgt. Anfangs waren Bürgerkriege; diese hielten den kriegerischen Muth der Nation aufrecht und die Parteiführer mußten dem Willen des Volkes folgen. Es trug am Ende jene Partei den Sieg davon, welche am gewissenlosesten war, aber die Finanzen am zweckmäßigsten anzuwenden wußte, nämlich die Nachkommen des Abû Sofyân, des Erzfeindes des Islâms. Nach Beendigung der Bürgerkriege galt es, den Uebermuth der Nation zu brechen. Das Hauptwerkzeug war Haggâg; er war von A. H. 75 bis 95 Gouverneur von Babylonien, von ganz Persien und Sind, und ließ während dieser Zeit hundert und zwanzig Tausend Mann hinrichten. Zugleich trat die grenzenloseste Verschwendung bei Hofe mit allen ihren Folgen ein.

Ich habe in einem Aufsätze im Journ. as. soc. Bengal. Bd. XXV S. 133 gezeigt, daß der Druck und die Verschwendung, die neue Wendung der geistigen Thätigkeit, die naturgemäß folgen mußte, beschleunigte. Schon gegen Ende des ersten Jahrhunderts (der erste Repräsentant ist Hasan Baqry, † 110) hing die ascetische Richtung und die von ihr unzertrennliche Theosophie, welche man im Arabischen beide zusammen Sûfismus nennt, an, sich zu entwickeln. Der Sûfismus machte rasche Fortschritte und wurde zu Anfang des dritten Jahrhunderts Gegenstand schriftlicher Bearbeitung. Nach dem oben Gesagten wird man erwarten, daß die Mos-

vorräthigen Schatz gelehrt zu bearbeiten, und nach ihm wurde er Gegenstand scholastischen Fleißes. In der Schule wagte man es so wenig in das Wesen einzudringen oder gar etwas daran zu ändern, als wir den Organismus eines neugeborenen Kindes umzugestalten unternehmen. Wie willkürlich die Dichtung des Mîrâg und andere Schöpfungen des ersten Jahrhunderts auch waren, so galten sie doch für das Positive und die Seele des religiösen, politischen und socialen Lebens. Die Schule beschränkte, wie überall, ihre Thätigkeit auf das Sammeln, Vergleichen, Abkürzen, Schematisiren und Commentiren. Das Gegebene war göttlich und vorurtheilsfreie

lime darin das Höchste leisteten. Ihre Sûfies übertreffen auch in jeder Hinsicht sowohl die indischen Dschogis als unsere Mönche. Ihre Ascese ist systematischer, ihre pantheistischen Lehren sind tiefer und consequenter, und ihre Laster enormer als die anderer Völker. Selbst der ehrliche Spinoza und der geistreiche Charlatan Schelling bleiben weit hinter Ibn 'Araby zurück. Man muß sich durch solche Erscheinungen nicht irre machen lassen. Es gehört wenig Bildung dazu, ein tiefes metaphysisches System zu bauen. Capt. Latter erzählte mir einst von der Literatur und der Theosophie der Burmesen und ich drückte mein Erstaunen über letztere aus. Er bemerkte: Dergleichen finden wir auch bei andern ungebildeten Völkern, denn der Supernaturalist braucht nichts zu lernen, ihm genügen seine Träume.

Um zu zeigen, wie weit es die Sûfies im Cynismus gebracht haben, nehme ich eins der berühmtesten ethischen Werke des Orients, die Mantik al-tayr des 'Attâr, zur Hand und wähle die erste beste Geschichte. Seite 73 wird erzählt, daß Schibly, ein Sûfi und einer der größten Heiligen des Islâms, einst von seinen Verehrern in einem öffentlichen Hause, in welchem sich Knaben prostituirten, gefunden wurde. Als sie ihn fragten, wie er hierher gekommen, sagte er (Vers 1904): „Jeder, der für sein Seelenheil besorgt ist, öffnet seine Blöße vor aller Welt, wie der Reisende den Beutel, welcher seine Nahrung enthält und ihm als Tischtuch dient, an der Seite des Weges ausbreitet.“ Und durch eine erbauliche Rede über die Demuth und das Verdienst, die Verachtung der Menschen auf sich zu ziehen, erreichte der cynische Schalk seinen Zweck, in der Achtung seiner Mitmenschen zu steigen, welche er durch seine Handlungsweise hätte verlieren sollen. — Sanctis omnia sancta.

geschichtliche Forschung, eine einfache, naturgemäße Auffassung des Koräns oder ein freies Urtheil über die Tradition und ihr Entstehen wurde als Unglauben verdammt; die einzige Arbeit, welche also übrig blieb, war den für positiv gehaltenen Stoff dialectisch zu bearbeiten. Es entstand somit ein merkwürdiges Schriftthum, welchem fast gar nichts Thatsächliches zum Grunde liegt. Die ganze geistige Thätigkeit der Moſlime von Moḥammad bis auf den heutigen Tag ist ein Traum, aber sie ist ein Traum, den ein Theil der Menschheit gelebt hat, und als solcher hat sie all das Interesse, welches überhaupt menschliche Dinge für Menschen haben.

Siebenzehntes Kapitel.

Religiöse und politische Einrichtungen in Madyna von der Flucht bis zur Schlacht von Badr. A. D. 622–624.

Am ersten März 1166 wurde die ganze moslimische Welt in Schrecken gesetzt durch vulkanische Auswürfe, welche sich eine leichte Tagereise nordöstlich vom Grabe des Propheten zeigten. In den Berichten der Zeitgenossen ¹⁾ wird das Feuer mit einer ungeheuern Flammenstadt verglichen. Es blieb nicht an derselben Stelle, sondern zog allmählig gegen Norden und hörte erst nach 52 Tagen auf, nachdem die mächtigen Lavaströme ein ganzes Thal ausgefüllt hatten. Die Beschaffenheit des Bodens bezeugt, daß in der vorhistorischen Zeit viele solche Erruptionen stattgefunden haben. Die Harra (vulkanische Region) dehnt sich in Halbkreise um Madyna nach Südwesten aus und die äußersten Lavawellen sind vom Radhwägebirge, welches der Küste entlang läuft, aufgehalten worden. Diese Höhlungen schloßen ein Becken ein, welches an mehreren Stellen Wasser und fruchtbares Erdreich hat. Sowohl das Becken als auch der Hauptort hieß einst Yathrib ²⁾. Letzterer

¹⁾ Bei Wüstenfeld, Gesch. von Madyna. Die Erruption scheint von keinem Erdbeben begleitet gewesen zu sein. Es wird wenigstens in Soynty's Geschichte der Erdbeben (Journ. As. Soc. Beng. Bd. 12, S. 741) in diesem Jahre keines erwähnt.

²⁾ Torâb bedeutet Staub, Erde, und Itrâb Reichthum, Ueppigkeit einer Landschaft; Yathrib würde demnach heißen: der humusreiche, üppige Ort. Daß man Yathrib mit th und nicht mit t schreibt,

war schon dem Ptolemaeus unter dem Namen Jathrippa bekannt; hat aber seitdem seine frühere Benennung für Madyna «die Stadt» ausgetauscht. Es giebt in Arabien und der angrenzenden syrischen Wüste eine Anzahl solcher Harra ¹⁾ und die kulturfähigen Theile derselben zeichnen sich oft durch an's Fabelhafte grenzende Fruchtbarkeit aus: man denke an den Hawran, an Salamiya und an Wetzstein's Beschreibung der Ruhba! Das Becken von Yathrib ist reich an Palmen und seine kleinkörnigen Datteln, Agwa genannt, gehören zu den besten in der Welt. Und wenn auch Wasser und Humus so sparsam vertheilt sind, daß eine Quadratmeile der Lombardei ergiebiger ist, als das ganze Becken, so sind doch die Lokalverhältnisse der Art, daß wir annehmen dürfen, die Schaafhirten des Radhwän und die Kameelfreier des benachbarten Nofud haben hier Datteln gesammelt, Korn gesäet und Hütten gebaut, lange ehe die Po-Ebene von Menschenfüßen betreten wurde. Die Ansiedelungen in Yathrib wie die von Damascus und Nisibis sind so alt als die Menschheit.

Den meisten Lesern dürfte es bekannt sein, daß die Gegend, in welcher die in diesem Bande erzählte Geschichte spielt, äußerst trocken und arm an Vegetation ist. Wälder giebt es keine, die vereinzelt wihlen Bäume sind klein und haben fast gar kein Laub. Ich setzte mich einst in

mag daher kommen, daß die Bevölkerung aramäisch war und die Araber das t in von den Aramäern gehörten Wörtern gern wie th aussprechen.

¹⁾ Wetzstein theilt im Auszuge eine Stelle aus Yāqūt über solche vulkanische Gegenden mit. Die Araber haben uns auch andere Berichte über die Thätigkeit derselben aufbewahrt. Nicht lange vor Mohammmad stand das Harra der Abschen, zwischen Makka und Baqra, einige Zeit in Feuer. Des Nachts erhoben sich Flammensäulen am Himmel, und am Tage Rauchwolken. -- Vergl. Kalkaschaudy im Kap.: „Die Feuer der Araber“. Ibn al-Mogāwir erwähnt die Thätigkeit von drei Vulkanen in Süd-Arabien, welche nicht sehr lange vor seiner Zeit, A. H. 630, beobachtet wurde. Der südlichste davon ist der Qyra-Berg bei Aden.

Indien mit einem Hağy unter einen Akazienbaum und klagte über den Mangel an Schatten. Sie finden, sagte er, im ganzen Higâz keine Akazie, die so üppig wäre als diese. Dort ist das Laub so klein, daß es kaum sichtbar ist. Dichten perenirenden Rasen findet man höchstens bei Quellen und längs der Bäche. Die ganze Gegend, soweit sie nicht bewässert wird, ist im Sommer kahl und nur hie und da stehen Disteln und verkümmerte dornige Sträucher. In Orten, wo man Wasser findet, giebt es zwar vereinzelte Lehmhütten, allein, wenn nicht ausdrücklich von Wohnungen und permanenten Ansiedelungen gesprochen wird, müssen wir annehmen, daß die Gegend öde sei. Wenn also Orte wie Malal, Dhirâr u. dgl. m. erwähnt werden, so dürfen wir nicht an Dörfer denken, sondern es sind dies Benennungen für Thäler oder Oertlichkeiten in der Wüste. Der Anblick jener Gegenden ist höchst traurig, und dennoch ist vielleicht der Mensch nirgends in der Welt glücklicher. Der Himmel ist immer heiter, die Luft, selbst bei heißem Wetter, ist stärkend und erquickend. Jeder Athemzug erfüllt uns mit Lebenslust und mit Recht sagt Sa'dy: »Jeder Athem verlängert, indem er hinabsteigt, das Leben, und erquickt, wenn er wiederkommt, unser Wesen. Es sind also in jedem Hauch zwei Wohlthaten und für jede Wohlthat sind wir Gott Dank schuldig.« Ein Tag in der arabischen Wüste gewährt mehr Genuß als eine Woche unter der riesigen Vegetation in dem schwülen Ceilon.

Es giebt vereinzelte fruchtbare Tiefländer, wie das ausgedehnte Wadiy alkorà, d. h. das Dörfelthal, oder Wadiy Fâtima, in denen sich eine Anzahl Hütten befinden; wenn sie aber nicht eine Stadt mit Mauern oder Festungswerken bilden, so sind die Einwohner von denjenigen nomadischen Stämmen abhängig, welchen sie angehören und an und für sich ohne alle politische Bedeutung. Von Wichtigkeit waren feste Orte, wie Makka, Mädyna, Chaybar und vor Allem Tayif und die Städte von Yaman, dann aber auch die wandernden Stämme.

Die Leichtigkeit, mit der sich letztere bewegen, dem Feinde ausweichen und ihn unversehens überfallen können, gewährt ihnen dieselbe Sicherheit wie den Städtern ihre Mauern. Der Besitz von Oasen, in welchen ein Theil des Stammes dem Ackerbau obliegt, ist eine Quelle von Schwäche für den Stamm. Jede Stadt und jedes Beduinen-Lager ist eine Macht für sich und steht mit anderen durch Verwandtschaft und Verträge in ziemlich lockerer Verbindung. Wer diese Umrisse des Terrains und der staatlichen Verhältnisse im Auge behält, wird die in diesem Bande enthaltenen Einzelheiten leicht in ein ziemlich vollständiges Bild zu vereinen im Stande sein.

Die ältesten Einwohner von Yathrib sollen 'Amalekiter gewesen sein. Man findet Ueberreste von Gräbern mit Inschriften in der Nähe der Stadt, welche die Moslime für Baudenkmale dieses Stammes halten.* Beweisender für den aramäischen Ursprung der ältesten Bevölkerung sind aramäische Benennungen für Oertlichkeiten. Der Bibel (Gen. 36, 12) zufolge waren die 'Amalekiter ein Zweig des Volkes Edom oder Esau. Die Araber bestätigen diesen Bericht, indem sie erklären, die 'Amalekiter von Yathrib seien mit den nördlich von Madyna lebenden Âditen und Thamûdüern¹⁾, Volkstämme, welche unbezweifelt zu den Nachkommen Esau's gehören, verwandt gewesen. Dieses interessante halb nomadische und halb troglodytische Handelsvolk war also im Alterthum im Besitze aller Oasen vom Todten Meere bis Yathrib, ja selbst in der Nähe von Makka hatte es eine Faktorei, diese aber war die südlichste, die es besaß.

Auf die der aramäischen Race angehörigen Nachkommen des Esau folgten die Kinder seines Bruders Israel.

¹⁾ Ich halte Thamûd für die arabische Aussprache von تَمْدُ, welches „dauerhaft“, „fortwährend“ bedeutet. Vielleicht sind die Worte des an die Thamûdüer gesandten Çâlih: „Glaubt ihr denn, ihr werdet ewig in diesen Genüssen bleiben?“ eine Anspielung auf ihren Namen.

Im sechsten Jahrhundert wohnten und herrschten sie in allen den genannten Oasen, welche früher ihre Vettern inne gehabt hatten, nur die in Felsen gehauenen Wohnungen von Higr scheinen leer gestanden zu sein. Die Handelswege hatten sich geändert und eine Feste in der Wüste könnte, wie sicher sie auch sein mochte, keine Erwerbsquellen für hunderttausend Menschen bieten. Dennoch hatte noch immer eine handeltreibende Bevölkerung das Uebergewicht über die wilden Araber. Erst die Moslime haben die Juden aus jener Gegend vertrieben oder vertilgt, und wenn sich auch später in dem nördlichen Flecken wieder viele Israeliten ansiedelten, so behielten doch die Araber seit Moham-mad das unbestrittene Uebergewicht über die fremde gewerbthätige Bevölkerung.

Wir können nicht erwarten, daß die Araber günstig über ihre früheren Herren berichten. Um ihren Uebermuth in wenigen Worten zu bezeichnen, erzählen sie, daß sich Fityawn, der jüdische König, das Jus primae noctis vorbehalten habe. Die abgedroschene Geschichte ist hier schlecht angebracht, denn die Juden wurden, ungeachtet dieses Frevels, damals noch nicht vertilgt, sondern als Moham-mad nach Yathrib kam, fand er noch drei jüdische Stämme daselbst: die mächtigen Banû Nadhyr, die schwachen Banû Koraytza und die Banû Kaynoķa.

Nach Caussin de Perceval's Ansicht ließen sich schon im zweiten, nach meiner Berechnung ¹⁾ aber frühestens im vierten Jahrhundert unserer Zeitrechnung, unter den Juden Araber aus Yaman in Yathrib nieder. In der Geschichte des Moham-mad heißen sie Angärer, Gehülfen, ihr früherer Sammelname war Banû Kayla. Sie theilten sich in zwei Stämme, Awsiten und Chazragiten, nährten sich vom Landbau, besonders Dattelpflanzungen, schützten die Handelsleute, mit denen sie in Bündniß standen, und beraubten die übrigen, wenn sie konnten, trieben aber wenig Handel.

¹⁾ Journ. As. Soc. Beng. Bd. 19. S. 473.

und Gewerbe. Für den Schutz ließen sie sich begreiflicher Weise bezahlen ¹⁾).

Obschon die Ancyäner aus dem südlichen Arabien gekommen waren, so hatten sie doch wenige nahe Verwandten daselbst. Ihre nächsten Angehörigen lebten nördlich von ihnen, wo sie den Königsthron der Ghassäniten gegründet hatten. Sie sollen ihnen in alten Zeiten einmal gegen die Juden zu Hülfe gekommen sein, zur Zeit des Mohammod bestand aber keine Verbindung zwischen ihnen und ihren mächtigen Vettern.

Seitdem durch die ethnographischen Studien das Princip der Nationalität in die Mode gekommen ist, wird es unseren Gelehrten gar nicht schwer werden, aus diesen Angaben die Geschichte von Yathrib zu construiren. Wir haben hier zwei Nationen, die noch dazu in Religion und Beschäftigung von einander unterschieden sind, folglich wenn es zum Kampfe kam, hielten es die Juden mit den Juden und die Araber mit den Arabern. Dies ist allerdings vorgekommen, aber in Arabien sind es gewöhnlich Zwiste zwischen großen Familien, welche zur Entscheidung mit dem Schwerte führen, und deswegen war es viel häufiger, daß auf beiden Seiten Juden und Araber kämpften. Zur Zeit der Ankunft des Mohammod waren die politischen Banden der genannten drei jüdischen Stämme unter sich viel lockerer als ihre Bündnisse mit ancyärischen Familien. Die Banu Nadhyr kannten keinen rühmlicheren Zweck als ihre Brüder, die Banu Korytza, zu unterdrücken. Sie schlossen sich daher den mächtigen Awsiten an und mit derer theuer bezahlter Hülfe gelang es ihnen den Usus einzuführen, daß wenn ein Korytzite einen Nadhyriten erschlug, der Mörder oder ein anderer Korytzite zur Sühne getödtet wurde und die Korytziten überdies noch 100 Wask — ein Wask = 60 Ca' — Datteln an die Familie des Gemor-

• ¹⁾ Die Gesamtbevölkerung von Yathrib können wir auf 9000 Araber und 7000 — 8000 Juden veranschlagen.

deten entrichten mußten. Wenn hingegen ein Nadhyrite einen Koraytziten ermordete, so durfte keine Blutrache geübt werden und die Sühne war nur 60 Wask Datteln ¹⁾).

Die Kurzsichtigkeit der im Sonderinteresse befangenen Juden von Yathrib und anderen Orten kam dem Mohamad ²⁾, als er die Laufbahn des Eroberers betrat, sehr zu statten. Erst nachdem er einzelne Stämme von ihnen vernichtet und die Früchte ihrer Industrie an sich gezogen hatte, kamen sie zur Einsicht, daß sie sich nur durch festes

¹⁾ Wähidy, Asbáb 4, 63. Nach einer anderen Angabe war die Sühne 70 Wask.

Solche Tyrannei des stärkern Stammes über den schwächeren, bemerkt Thalaby zu 2, 173, war allgemein in Arabien. Es kamen Fälle vor, daß der mächtigere Stamm für einen ermordeten Sklaven einen Freien, für eine Frau einen Mann und für einen Mann zwei Männer todt schlug und auch für Verwundungen doppelte Rache nahm. Wenn ein Mann aus dem mächtigeren Stamme eine Frau aus dem schwächeren heirathete, so wurde ihr kein Mahr, Morgengabe, gewährt.

Soddy, bei Thalaby Tafsyr 2, 79, giebt uns fernere Nachrichten über die jüdischen Zustände in Arabien:

„Gott hat den Juden in der Thora auferlegt, einander nicht zu tödten, einander nicht aus der Heimath zu vertreiben, und wo sie immer einen Israeliten oder eine Israelitin in Sklaverei fänden, sie um den darauf stehenden Preis zu kaufen und ihnen die Freiheit zu schenken. Die in Madyna lebenden jüdischen Stämme Koraytza und Nadhyr waren respective Verbündete der heidnischen Stämme Aws und Chazrag, und in den Reihen ihrer Allürten fochten sie im Somayr-Kriege gegen einander, wo dann die Sieger die Besiegten vertrieben und ihre Wohnungen zerstörten. Dennoch, wenn ein Kriegsgefangener von einer der beiden Parteien verkauft wurde, vereinigten sie sich, um ihn loszukaufen. Die Araber tadelten sie wegen dieser Inconsequenz und sagten: Warum kämpfet ihr gegen sie, wenn ihr sie dann loskaufet? Sie antworteten: Gott hat uns befohlen, unsere Leute loszukaufen, und verboten, gegen sie zu kämpfen. Die Araber fragten sie: Aber warum führt ihr dennoch mit einander Krieg? Sie sagten: Wir fürchten, daß unsere Verbündeten in den Staub getreten werden.“

²⁾ In seinem Eifer für das Princip der Theokratie war er ehrlich genug, die Juden wegen ihrer Uneinigkeit zu tadeln. Kor. 2, 79.

Zusammenhalten retten können. Aber es war zu spät und aus Verzweiflung und Verzagtheit entfernten sich Viele von der religiös-nationalen Palme, während andere nutzlos den Heldentod starben.

Das gute Einverständniß zwischen den Juden und Arabern hatte wichtige Resultate zur Folge. Es wurde nämlich von den jüdischen Verbündeten eine nicht unbedeutende Anzahl von Arabern zur mosaischen Lehre bekehrt. Die Mitglieder zweier arabischer Familien, der Banû Gafsa und Schotayba, scheinen sammt und sonders dem Judenthume beigetreten zu sein.

Es wäre interessant zu wissen, ob sich die Juden mit den Arabern mischten und in welchem Verhältnisse Proselyten zum auserwählten Volke standen. Geiger giebt uns in seiner vortrefflichen Urschrift Aufschluß über dieses Verhältniß im Alterthume. Viele angesehene Juden waren durch Heirathen mit den Ammonitern, Moabitern und anderen fremden Stämmen verbunden, und die schöne Idille Ruth hat keine andere Tendenz als zu zeigen, daß eine Moabiterin, weil sie zum Gott Israel Vertrauen bewies, den Vorzug hatte, Stammutter des großen Königs David zu werden. Viele spätere Propheten hingegen erblickten in der Ausschließlichkeit das Heil ihres Volkes: sie eifern gegen solche Ehen und verachten die Sprößlinge derselben, die Mamsen. Das Volk tritt immer auf die Seite des Fanatismus, und der Sprachgebrauch beweist, daß es die Ansichten dieser Zeloten theilte. Benennungen, welche im Munde der benachbarten Völker heilige Begriffe ausdrückten, erhielten bei den Juden eine entgegengesetzte, schimpfliche Bedeutung: so heißt Belzebul, ursprünglich der Name der Nationalgottheit der Philistäer, bei den Israeliten Feind, und aus Ger, Fremdling, bildeten sie ein Verbum, welches hohlen bedeutet. Am interessantesten für uns ist die Sinnesänderung von Hanyf. Der geistvolle und gelehrte Kenner des jüdischen Alterthumes verwirft in seiner Zeitschrift

die von mir im ersten Bande vorgeschlagene Deutung und zeigt, daß Hanyf ursprünglich einen löblichen Sinn hatte und rein bedeutete, aber erst von den Juden als Schimpf gebraucht wurde, ungefähr wie bigotte Katholiken »Lutheraner« anwenden. Aus dieser Erklärung ginge hervor, daß das Hanyfenthum schon viele Jahrhunderte vor Mohammod bestanden habe. Ich fragte ihn, ob er diesen Schluss billige? er antwortete, er sei damit einverstanden und glaube, daß es die Religion eines Theiles der Aramäer gewesen sei. Ich kann mir in der That die Ehen zwischen Juden und Moabiterinnen, wie auch anderen Stämmen, nur unter der Voraussetzung einbilden, daß es Familien unter den letztern gab, welche dem rohen Götzendienste entsagt hatten und dem Hanyfenthume, d. h. Monotheismus, huldigten.

Nach dem Entstehen des Christenthumes waren die Juden nicht mehr so spröde gegen »die Völker«, und außer den Proselyten der Gerechtigkeit, welche förmlich zur Religion des Moses übertraten, gab es auch Proselyten des Thores. Diese entsagten, wie wir aus Hase lernen, durch Uebnahme der sogenannten noachischen Gesetze dem Götzendienste und wurden nach dem Urtheile der milderen Gesetzlehrer zu Freunden des auserwählten Volkes und eines Theiles seiner Hoffnungen theilhaft ohne dem Joche des Gesetzes, seiner Engherzigkeit und Werkheiligkeit verfallen zu sein.

Da das entscheidende Merkmal der Proselyten des Thores einzig und allein in dem Glauben an Einen Gott und in der Entsagung des Götzdienstes bestand, so mag es eben so viele Schattirungen unter ihnen gegeben haben, als unter den Dissenters in England, und alle Hanyfe, wie sehr sie sich auch von einander unterscheiden mochten, konnten in diese Kategorie gerechnet werden. Um die Stellung derselben zum Judenthume zu beurtheilen, versetze man sich in die Anschauungen des Mohammod zur Zeit als er die Juden als das auserwählte Volk anerkannte,

aber doch auch, obschon er nicht Jude war, durch die Anerkennung des wahren Gottes und Geringschätzung aller Formen, sein Heil zu finden hoffte.

Hier jedoch beschäftigen uns nicht die religiösen, sondern die politischen und socialen Beziehungen der Juden zu ihren Nachbarn. Diese mögen sehr verschieden gewesen sein in verschiedenen Zeiten und Orten. Unter den Arabern war es Sitte, um die Wehrkraft des Stammes zu vermehren, Fremde aufzunehmen. Es geschah dies gewöhnlich dadurch, daß der Fremde von einer Familie als der Ihrige adoptirt und ihm eine Tochter zur Frau gegeben wurde. Durch die Adoption trat er in alle Rechte und Verpflichtungen eines geborenen Stammmitgliedes ein und erhielt den Namen *Halyl*. Seine Nachkommen knüpfen, um den fremden Ursprung zu verwischen, ihre Genealogie gewöhnlich an den der Mutter. Dieses Beispiel mochte auf die Juden gewirkt haben und auch sie mochten Convertiten oder wenigstens deren Nachkommen die Rechte geborener Israeliten einräumen. In der That finden wir, daß Araber Jüdinnen heiratheten und daß ihre Nachkommen nicht nur als Religions-, sondern auch als Stammgenossen einer israelitischen Familie angesehen wurden. Ein Beispiel dieser Art ist *Ka'b b. Aschraf*, der Sohn eines Arabers aus dem edeln Stamme *Tayy* und einer Israelitin. Er wohnte in Madyna und war ein fanatischer Jude. Es fragt sich, ob seine Mutter einen Araber geheirathet hätte, wenn dieser ein Heide gewesen wäre. Vielleicht war *Ka'b's* Vater ein *Rakusier*. Diese Sekte zählte unter den *Tayiten* mehrere Anhänger, und mag, weil sie nicht zur christlichen Staatskirche gehörte, zu den jüdischen Proselyten des Thores gerechnet worden sein.

Während *Ka'b* als *Halyl* der Juden angesehen werden muß, steht es fest, daß die *Banù Gafna* und *Schotayba* fortführen, gleichviel, ob sie Proselyten des Thores oder Proselyten der Gerechtigkeit waren (denn dieses läßt sich nicht entscheiden), ein eigenes Gemeindewesen zu bilden.

Doch auch bei diesen und wahrscheinlich auch bei einigen anderen Convertiten waren die Banden des Glaubens stärker als die des Blutes ¹⁾, und sie verschwinden mit oder bald nach den Juden aus Madyna ²⁾.

Wir haben gesehen, daß einst alle Oasen von Syrien bis Madyna von Juden bewohnt waren und daß ihre Vorgänger Aramäer gewesen sind. Es ist allerdings eine Thatsache, daß in Amerika die Ureinwohner verschwinden und den Einwanderern von Europa Platz machen. Allein ein solches Aussterben von Rassen tritt nur unter spezifischen Verhältnissen ein. In gewöhnlichen Fällen ist es schwer zu erklären; denn wir finden z. B. in Frankreich, daß die Celten nicht verschwunden sind, sondern sich mit den Römern und Franken gemischt haben. Die biblischen Archäologen machen sich die Sache leicht. Um einen Anspruch der Schrift zu erklären und ihren ethnographischen Schablonen getreu zu bleiben, bevölkern sie nicht nur die Westküste von Arabien und Yaman, sondern sogar Susiana

¹⁾ Wähidy, Asbâb 2, 257, von Ibn 'Abbâs mit doppelter Isnâd:

„Es gab Weiber unter den Angätern (Arabern von Madyna), welche wahre Mörser waren: jedes Kind kam in der Geburt um. Sie thaten daher das Gelübde, wenn ihnen eines am Leben bliebe, es im Judenthume unterrichten zu lassen. Als nun die Banû Nadhyr aus Madyna vertrieben wurden, befanden sich Söhne der Angätern unter ihnen. Auch diese wollten die Heimath verlassen, ihre Verwandten aber widersetzten sich ihnen.

Auch Mogâhid berichtet Aehnliches. Im Nûr ahulrâs, S. 650, wird die Tradition des Ibn 'Abbâs verallgemeinert. In dieser Tradition scheint mir nur soviel historisch zu sein, daß die arabischen Convertiten zum Mosaismus es mit ihren Glaubensbrüdern hielten. Die angebliche Veranlassung zur Bekehrung beruht auf einer falschen Auffassung der Qorânstelle 2, 257.

²⁾ Aus Ibn Sa'd geht hervor, daß selbst als Mohamammad Chaybar eroberte und die in Madyna ansässigen israelitischen Stämme schon vertilgt oder vertrieben waren, es dennoch Juden in Madyna gab. Wer sie waren oder was aus ihnen geworden ist, wissen wir nicht.

mit Kuschiten, und wenn diese Mohren ihre Pflicht gethan und unsere Gelehrten in den Stand gesetzt haben, ein paar Bibelstellen zu erklären, können sie gehen. Diese Herren sind aber Stubengelehrte, welche nur Worte und nicht Thatsachen zu beurtheilen vermögen. Ich glaube, daß in den erwähnten Oasen die Bevölkerung nur zum geringsten Theil aus leiblichen Kindern Israels bestand. Die Mehrzahl war nach wie vor aramäischen Ursprungs; denn die frühere Bevölkerung wurde allmählig von den Juden absorhirt. Es ist ein historisches Gesetz, daß die ältere, schwächere Nationalität der neueren, kräftigeren weichen muß, so die slavische in Preußen der deutschen, und die deutsche am linken Rheinufer der französischen. Dieses Gesetz hat sich auch in den von den Moslimen eroberten Ländern geltend gemacht. Das will aber nicht sagen, daß die Bevölkerung verschwindet. Im Gegentheil, wenn sich Völker mischen, behalten die Sprößlinge viel von dem mütterlichen Charakter der absorbirten Nationalität bei. Wenn man dieses Gesetz im Auge hält, so wird man leicht begreifen, wie die Juden, welche vom Norden kamen und an Civilisation und Unternehmungsgeist den Aramäern überlegen waren, diese absorbiren konnten.

Nach einem Aufenthalte von drei Tagen zu Kobà unter den Banû 'Amr b. 'Awf hielt der Prophet auf einem Kameel seinen Einzug in Yathrib. Es begleiteten ihn viele seiner Anhänger, welche, um die Feier des Tages zu erhöhen, ihre Waffen trugen. Auf dem Wege überraschte ihn die Gebetsstunde und er stieg am Eingange der Stadt ab, hielt Gottesdienst und setzte dann seinen Marsch fort. Begreiflicher Weise wurde er in jedem Stadtviertel, durch das er ritt, von den Einwohnern zu Gast gebeten. Er antwortete, das Kameel habe Befehl, ihn dahin zu bringen, wo er absteigen soll, und er begab sich in das Haus des Abû Ayyûb, wo er das Erdgeschloß bewohnte, während sich der Eigenthümer mit seiner Frau in den obern Stock zurückzog.

In der Nähe der zeitweiligen Wohnung des Propheten war ein Gehege, welches zweien Waisenknaben gehörte. Es schloß Gräber, Schutthaufen und einige Palmbäume ein und man benutzte es, darin zu dreschen, Datteln zu trocknen und Kameele während der Nacht anzubinden. Der eifrige Ibn Zorâra, welcher der Vormund der beiden Knaben war, errichtete darin schon vor Moḥammad's Ankunft vier Mauern ohne Dach und versammelte in diesem einfachen Tempel seine gläubigen Freunde zum Gottesdienst.

So lange der Prophet in Makka war, hatte er keinen bestimmten Platz für seine gottesdienstlichen Handlungen, nach seiner Uebersiedlung nach Yathrib aber entschloß er sich, in diesem Gehege die erste Moschee zu erbauen.

Er ließ die beiden Knaben, deren Eigenthum es war, zu sich kommen und machte ihnen ein Angebot dafür. Sie weigerten sich, etwas anzunehmen. Er soll aber darauf bestanden haben, es durch Kauf zu erwerben und den Abū Bakr ersucht, ihnen 10 Dynars auszuzahlen. Er lies nun die Gräber demoliren, die Knochen unter die Erde verscharren, die Schutthaufen ebnen und die Palmen- und Gharkad-Bäume niederbauen, auch trug er Sorge, daß der Ort, welcher zum Theil sumpfig war, gehörig drainirt wurde; dann schritt er zum Bau.

Nach einer Angabe soll das Gebäude 100 Dzirā (Ellen) lang und eben so breit gewesen sein, nach anderen aber war es nur 60 oder 70 Dzirā breit. Die Grundfesten der Mauern baute er von Stein, und sie erhoben sich 3 Dzirā über die Erde, darauf setzte er den Bau mit in der Sonne getrockneten Ziegeln fort. In einiger Entfernung von der Mauer stellte man Palmenstämme auf, um ein Dach aus Palmenzweigen zu unterstützen¹⁾. Man fragte ihn, warum

¹⁾ Wenn Moḥammad predigte, lehnte er sich an eine dieser Säulen. Ungefähr zwei Jahre vor seinem Tode wurde ihm von Tamym Dâry gerathen, eine Minbar errichten zu lassen, ähnlich den

er das Dach nicht höher und aus dauerhafterem Material bauen lasse? Darauf antwortete er: Mein Tempel soll der Laubhütte (Arysch) des Moses ähnlich werden, welche aus Holz und Stroh bestand.

Die vordere Wand lief von Osten nach Westen, weil die Moslime damals im Gebet sich gegen Jerusalem (Norden) richteten. Gegenüber war der Haupteingang und außerdem hatte der Tempel noch zwei Thore, wovon eines das Thor der Gnade hieß, das andere östliche war ein Privat-Eingang von der Wohnung Mohammas's und wurde das Thor des Propheten genannt.

Vorne, der nördlichen Mauer entlang, war der Boden etwas höher, und ich glaube, daß das Dach nur diese Terrasse bedeckte; wahrscheinlich waren zwei Drittheile des Bethofes unter freiem Himmel¹⁾. Dies ist der Plan aller

Kanzeln in den Kirchen in Syrien. Er berieth sich über diesen Vorschlag mit seinen Freunden, und da sie alle demselben beistimmten, befahl er eine zu bauen. Man nahm zu diesem Zwecke Tamariscus-Holz aus dem Ghäba und zimmerte Balken daraus. Die Länge von vorn nach hinten betrug am Boden drei Ellen (Dzirā), die Breite wahrscheinlich nur eine Elle und die Höhe zwei Ellen und drei Finger. Es führten zwei Stufen hinauf, wovon jede eine Elle tief war, der Boden zum Stehen oder Sitzen war eine Elle im Geviert, an jeder Seite war ein Geländer (Romnāna), welches man anfaßte, wenn man niedersaß. Jedes Geländer war eine Spanne und zwei Finger lang. Die ganze Kanzel bestand aus fünf Balken, und wie es scheint, war das Geländer nicht befestigt, sondern die roh zugeschnittenen Stücke Holz wurden bloß auf einander gelegt.

Bei den Christen wird die Kanzel Mirqāh genannt (Halaby, fol. 214 v.) und Minbar bedeutet Richterstuhl (Hist. Jos. Lign. c. 13).

¹⁾ Die Nachrichten über diesen Gegenstand scheinen von Zohry gesammelt und redigirt worden zu sein. Später sind aus seinem Berichte andere Traditionen mit unabhängiger Isnād gemacht worden. Den Text des Zohry hat am reinsten Ibn Sa'd fol. 46 wiedergegeben, ziemlich willkürliche Varianten finden wir bei Halaby S. 189. Der erstere sagt: *جعل طول الجدار يسنه وعمده الجذوع وسقفه*. Die ersten vier Worte werden in Halaby paraphrasirt wie folgt: *وضول جدار*.

Moscheen in Indien, deren ich mich erinnere. Dieser einfache Tempel war also das Muster für die geschmackvollsten Bauten in der Welt. Nach meinem Geschmacke wenigstens stehen alle düstern gothischen Kirchen weit hinter dem Moti Masgid von Agra zurück und der Mailänder Dom kann sich nicht mit dem großartigen Bethause von Delhi messen. Der größere Theil einer indischen Moschee besteht aus einem offenen Hof. Geschlossene Räume errichtet man nur für die Todten. Aber selbst in dieser Bauart übertrifft das Mausoleum der Tag Muḥall Alles was man in der Welt sehen kann. Auch im Thurnbau sind die eleganten Minarete von Ma'arra in Syrien und der Kōtob von Alt-Delhi unerreicht.

An der östlichen Seite des Tempels errichtete der

قمة أي كثر ارتفاع قدر قامة. Die Mauer war Mannshöhe lang, d. h. die Mauer war so hoch wie ein Mann.“ Auch an einer andern Stelle, die ebenfalls auf der Angabe des Zohry zu beruhen scheint, wird gesagt, daß man das Dach mit der Hand erreichen konnte. Vorausgesetzt, daß ḡl statt irtifā' oder 'olūw steht und daß basṭ soviel als Mannsgröße oder die Höhe eines Mannes mit aufgehobener Hand bedeute, so bleibt noch immer die Schwierigkeit, daß sich das Pronomen wie in 'omodahu auf masgid und nicht auf Moḥammad bezeichnen muß. Die richtige Uebersetzung des Textes des Ibn Sa'd scheint mir zu sein: „Moḥammad machte die ganze Länge der Mauer zum Basṭ des Tempels.“ Unter Basṭ ist wohl eine etwa einen Fuß hohe Terasse zu verstehen, auf der die Gläubigen ihre Matzen und Teppiche ausbreiteten (basafū), um darauf zu beten.

Eine andere Schwierigkeit verursacht das Dach. Wenn, wie Ibn Sa'd sagt, Moḥammad ein Dach von Palmenzweigen gebaut hatte, konnte man ihn doch nicht fragen, warum er kein Dach mache? Seine Antwort rechtfertigt die in meiner Uebersetzung gegebene und zum Theil auf Halaby gegründete Auffassung. Es ist aber auch eine andere Erklärung möglich. Kōsalány sagt: „Es war in der Moschee ein schattiger Platz, an welchem die Armen sich aufhielten und welchen man Ḥoffa nannte.“ Das Dach dehnte sich also nicht über die ganze Moschee aus, sondern bloß über die Terasse, welche dann mit Einschluss des Daches Ḥoffa genannt wurde, der übrige Theil der Moschee war ein offener Hofraum.

Prophet Wohnungen für sich, seine Frau Sawda und seine Braut 'Ayischa. Sie bestanden aus zwei Hütten. Später, als sein Harem immer neuen Zuwachs erhielt, vermehrten sich dieselben bis auf neun. Da diese Wohnungen in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts noch standen, so haben wir eine zuverlässige, wenn auch dürftige Beschreibung derselben ¹⁾. Jede Hütte bedeckte einen Flächen-

¹⁾ Der Hodzalite 'Abd Allah b. Yazyd erzählte dem Geschichtschreiber Wākidy: „Ich war zugegen als 'Omar b. 'Abd al-'Azyz auf Befehl des Chalifen Walyd die Hütten der Frauen des Propheten abbrechen liefs, um die Moschee auszuweiten. Sie waren aus ungebrannten Ziegeln erbaut und hatten eine Varanda vor dem Eingange aus Palmenzweigen, die mit Lehm überstrichen waren. Ich zählte neun Häuser mit ihren Varanden. Sie erstreckten sich von der Moschee, wo die Hütte der 'Ayischa war, bis zum Platz der Asmā. Ich bemerkte, dafs nicht nur die Hütte, sondern auch die Varanda der Omm Salma aus ungebrannten Ziegeln bestand. Ihr Enkel erzählte mir, dafs sie dieselbe aus Ziegeln erbaut habe während der Prophet abwesend auf seinem Feldzuge nach Dûma war. Als dieser zurückkam, sah er den Ziegelbau, und Omm Salma war die erste seiner Weiber, die er besuchte. Er fragte sie, was dieser Neubau bedeute? und sie antwortete: Ich wollte es den Leuten unmöglich machen, hereinzusehen. Hierauf bemerkte er: Das Schlimmste, was ein Moslim thun kann ist: sein Geld auf Bauten zu verwenden.“

Wākidy fährt fort: Ich erzählte diesen Bericht dem Mo'adz b. Mohamammad Anqāry und er theilte mir mit: „Ich hörte den 'Atā Chorasāny in einer Gesellschaft, in der sich 'Inrān b. Aby Anas befand, sagen: Ibn Aby Anas erzählte ganz nahe bei dem Grabe des Propheten: Ich kann mich der Zeit erinnern, zu der die Varanden der Frauen des Propheten noch standen. Sie waren aus Palmenzweigen erbaut und der Eingang war vermittelt eines Vorhanges aus grobem schwarzen Haartuche geschlossen. Ich war zugegen als das Schreiben des Chalifen Walyd verlesen wurde, in welchem er die Varanden der Frauen des Propheten in die Moschee einzuschliessen befahl, und ich habe niemals mehr weinen hören als an jenem Tage. Den Theologen Sa'yd b. Mosayyab hörte ich sagen: Ich wünschte, man hätte diese Hütten stehen lassen wie sie waren, damit die neue Generation von Madyna und die Fremden, welche von fernen Weltgegenden hierher kommen, sehen könnten, womit sich der Prophet während seines Lebens begnügte, und damit auch

raum von höchstens zwölf Fufs im Geviert. Die Mauern waren aus in der Sonne getrockneten Ziegeln gebaut, welche mittelst feuchten Lehms mit einander verbunden wurden; mit andern Worten: es waren Lehmmauern. Das Dach bestand aus Palmenzweigen, und sah ganz wie unsere Strohdächer aus. Die Hütte, welche 'Âyischa bewohnte, soll eine Thüre gehabt haben, die Eingänge zu den übrigen aber waren nur durch Vorhänge von grobem, schwarzem Tuche aus Ziegen- und Kameelhaaren geschlossen. Bei fünf Hütten trat man sogleich von der Gasse aus in den bewohnten Raum ein, vier aber hatten eine Varanda, d. h. es war gegen den Hof eine äussere und eine innere Wand und die Thüren derselben waren so angebracht, dafs, wenn sie auch beide offen waren, man doch nicht in die Stube hinein sehen konnte. Die äussere Wand bestand, mit einer Ausnahme, nicht aus sonnengetrockneten Ziegeln, sondern aus Palmenzweigen, welche, um dem Bau ein besseres Aussehen zu geben (hilitîbâ' heifst es im Original), mit Lehm überstrichen wurden. Ein Berichterstatter meldet, die Hütten seien so niedrig gewesen, dafs er das Dach mit der Hand erreichen konnte. Die Wohnung der 'Âyischa, in welcher auch Mohammad sich gewöhnlich aufhielt, stand dicht an der Moschee, von deren Hof sich ein Pfortchen öffnete, das nicht direkt in die Wohnung, sondern in ein kleines Vorhaus (Schâri') führte ¹⁾.

später die Leute sich der Enthalsamkeit befeifsigten und vom Anhäufen und der Schaulust abstehen möchten.“

Nachdem 'Aîâ so gesprochen hatte, ergriff 'Imrân b. Aby Anas das Wort und sagte: „Vier der Hütten waren mit ungebrannten Ziegeln erbaut und jede derselben hatte eine Varanda von Palmenzweigen. Die fünf andern Hütten bestanden aus mit Lehm überstrichenen Palmenzweigen und hatten keine Varanda. Vor dem Eingange hing ein grobes, schwarzes Haartuch. Ich habe es gemessen und fand, dafs es drei Dzirâ' lang und ein wenig über eine Dzirâ' breit war.“ 'Imrân b. Aby Anas starb A. H. 115.

¹⁾ Nach dem Tode des Propheten waren diese Hütten das Eigenthum der Bewohnerinnen und wurden zu ungeheuern Preisen

Wenn Jemand mehrere solche Häuser bewohnen will, so setzt er sie gewöhnlich so, daß sie einen kleinen Hof einschließen. Moḥammad scheint die seinigen in eine Reihe gestellt zu haben. Da seine nächsten Verwandten — seine Töchter und ihre Ehemänner 'Alyy und 'Othmān — seine Nachbarn waren, so bildeten, wie es scheint, die Wohnungen dieser mit den seinigen zusammen einen offenen Hof, in den man eintreten mußte, um in die Hütten zu gelangen ¹⁾).

Im August 623, also elf Monate nach seiner Ankunft in Yathrib, bezog der Prophet seine neue Wohnung. Die Einrichtung stand im Einklange mit der Bauart. An der Wand hingen Schläuche, die, wenn sie nicht mit Wasser, Mehl oder Butter gefüllt waren, aufgeblasen wurden. Er und seine Frauen schliefen auf ledernen, mit Lyf ²⁾ gestopften Matratzen. In den meisten Hütten lagen diese auf dem Boden, er besaß aber auch einen oder mehrere Tschâr-pây, wörtlich: Vierfüße. Dies sind auf vier Beinen

verkauft. Die Verwandten der Cofyya bint Hoyay erhielten 180000 Dirheme von Mo'âwiya für ihre Hütte. 'Âyischa erhielt ebensoviel oder 200000 Dirh. von demselben für die ihrige mit dem Rechte der Nutznießung während ihrer Lebzeiten. Ibn 'Omar erbt die Hütte der Cäfwa, nahm aber kein Gold dafür als der Platz der Moschee einverleibt wurde.

¹⁾ Wer ein Haus baut muß für alle Bedürfnisse sorgen. Gekocht wurde in oder vor der Hütte, je nach der Witterung. Für andere Bedürfnisse hatten die Araber keinen besonderen Ort, sondern sie gingen in das Freie hinaus, die Familie des Propheten namentlich nach Manâçih, außerhalb Madyna's. Ungefähr um A. H. 6 aber baute er, weil es nicht sicher war, seine schönen Gefährtinnen bei Nacht herumwandern zu lassen, eigene Plätze zu diesem Zwecke in der Nähe der Wohnungen. Boḥârî, S. 595.

²⁾ Es giebt zwei Arten von Lyf. Hier sind Fibern von Palmen gemeint. Das weiße Lyf, welches man in Bädern zum Abreiben der Seife vom Körper gebraucht, wird aus den Fibern einer Art Kürbis gewonnen.

ruhende Rahmen von Holz ¹⁾, über die Palmenstricke geflochten sind, um einen Boden zu bilden. Im Winter hüllte er sich in eine grobe wollene Decke. Unter dem Kopfe hatte er ein ledernes Kissen, gefüllt mit Lyf, wie die Matratzen. Als Sitz diente eine Strohmatten, und manchesmal unterstützte er den linken Arm mit dem Schlaffkissen. Man bot ihm bessere Möbel an, aber er wollte ein Beispiel der Einfachheit geben und verschmähte sie.

Als Moḥammad die erste Moschee einweihte, hatten sich die meisten Araber in Yathrib zum Islām bekehrt, nur die Familien Choṭma, Wākif, Wāyil und Omayya, welche sämtlich dem Stamme Aws angehörten, blieben noch einige Zeit den Göttern ihrer Väter treu. Die Heiden vereinten sich mit Juden, welche Einsicht und Muth genug hatten, sich den Neuerungen zu widersetzen, wie der Dichter Ka'b b. Aschraf, und bereiteten für die Moslime manchen Schaden und Herzleid ²⁾. Gott ruft daher seinen Anbetern zu:

K. 3, 183. Wahrlich, ihr leidet an eurem Vermögen und eurer Person, und du hast von Jenen, welchen das Buch früher gegeben worden ist, wie auch von den Heiden viele Beleidigungen zu hören. Wenn ihr geduldig und versöhn-

¹⁾ Merkwürdig ist, daß die Beine des Tschârpây von Teak- (sprich Tik-) Holz waren, denn dieses Holz kam entweder aus Indien oder aus Afrika. Auch das Holz in dem Pallaste der Chosroen zu Otesiphon war Teak. Nach dem Tode des Propheten benutzte man den Tschârpây, welcher ein Geschenk des As'ad b. Zorâra aus Madyna war, als Bahre, um die Leichen der Gläubigen darauf nach dem Friedhofe zu tragen. Unter den Omayyiden wurde er für 4000 Dirh. verkauft. Unter dem Bette stand ein Topf aus Palmenholz. Wenn nämlich ein Palmenstamm trocknet, so bleibt nur eine Schale, die man bloß an einem Ende zu schliessen braucht, um einen Topf zu haben. Die Worte des Originals lauten: وكان له قدح من عيدان
يوضع تحته سريره يمول فيه من الليل

²⁾ Zohry, bei Ibn Sa'd fol. 104 und bei Wāḥidy 3, 163. Es gab A. H. 5 noch Heiden in Madyna. Ibn Ishāq S. 554. Iḥāba Bd. 1. S. 737.

lich seid, so thut ihr wohl; denn ein solches Benehmen führt zur Erreichung der Zwecke.

Während Mohamamad im Verlaufe der nächsten Jahre einige Heiden durch Versöhnlichkeit für den Islām gewann, mußten andere seiner wachsenden Macht nachgeben und den Glauben heucheln.

Bisher war die Regierungsform von Yathrib von der Makka's nicht wesentlich verschieden: Jede Familie mußte sich selbst schützen. Blutsverwandtschaft und Bündnisse zwischen Individuen und wohl auch zwischen ganzen Familien waren die einzigen Bande, welche den Menschen an den Menschen knüpften und ihm einigen Schutz sicherten. Die Einwanderung so vieler Flüchtlinge aus Makka und das feste Zusammenhalten der Gläubigen unter einem Gebieter machte nun eine Verfassung nöthig, in der nicht nur den bisherigen Banden, sondern auch denen des Glaubens Rechnung getragen wurde. Die neuen Grundlagen, auf denen die Gesellschaft beruhen soll, hat Mohamamad unter der Beistimmung der Einwohner von Yathrib schriftlich festgesetzt und Ibn Ishāk hat uns die Verfassungsurkunde aufbewahrt ¹⁾. Ich schalte eine Uebersetzung dieses für die Geschichte des moslimischen Staatsrechtes so wichtigen Dokumentes ein:

Im Namen Allahs des milden Raḥmān.

Dieses ist ein Dokument von Mohamamad, dem Propheten [feststellend die Beziehungen] zwischen den Gläubigen und Moslimen aus dem Stamme Koraysch und denen von Yathrib und

¹⁾ Im 'Oyûn alathar wird gesagt, daß dieses Dokument auch von [Ahmad] Ibn Aby Chaythama [Zohayr] aufbewahrt worden sei, welcher die Bürgerschaft des Ahmad b. Ganûb Abû Walyd († 230), von 'Ysâ b. Yûnos, von Kathyr b. 'Abd Allah b. 'Amr Mozany, vom Vater, vom Großvater anführt.

Ahmad Ibn Aby Chaythama Zohayr lebte in Baghdād und ist der Verfasser der großen Chronik altarych alkabyr. Ibn Aby Chaythama war in der Genealogie ein Schüler des Moçab und in der vorislāmischen Geschichte ein Schüler des Madâ'yiny. Er starb 94 Jahre alt A. H. 278.

denen, die ihnen folgen, zu ihnen gehören und auf ihrer Seite kämpfen:

Alle bilden, anderen Menschen gegenüber, eine Gemeinde¹⁾.

Die korayschitischen Flüchtlinge verbleiben im Statu quo und steuern unter sich zur Abtragung einer ihnen obliegenden Blutschuld bei, auch kaufen sie ihre Kriegsgefangenen selbst los. Allein die übrigen Moslime steuern dazu bei, soweit es billig und recht ist.

Die Banû 'Awf verbleiben im Statu quo und steuern unter sich zu dem bereits verschuldeten Blutgelde bei.

Jede Partei kauft ihre Kriegsgefangenen los. Allein die übrigen Moslime steuern dazu bei, so weit es billig und recht ist.

Die Banû Hârith verbleiben etc. (dieselbe Bestimmung. So auch in Bezug auf die Banû Sâ'ida, Banû Gôscham, Banû Naggar, Banû 'Amr b. 'Awf, Banû Nabyt und Banû Aws. Dann folgt in Bezug auf die Besteuerung der Moslime zum Loskauf der Gefangenen:) denn unter den Gläubigen giebt es keinen Mittellosen²⁾, für den sie nicht anständig zum Loskauf [eines ihm verwandten Gefangenen] und zur Bezahlung einer Blutschuld beisteuerten.

Ein Gläubiger schließt mit dem Clienten eines anderen Gläubigen kein Bündniß ohne Genehmigung des letztern.

Die Gläubigen nehmen sich in Acht, daß Niemand von ihnen zum Schelm wird und Vorthail zu ziehen trachtet von einer Ungerechtigkeit, einer Sünde, Feindschaft oder unter den Gläubigen stattfindenden Zwietracht. Alle sollen vereint ihre

¹⁾ Im Original *Omnia Wâhida*. Es wird erklärt durch: جماعة واحدة كلمتهم وأيديهم, eine in Wort und That einheitliche Genossenschaft. Es entspricht also unserem „Staat“ oder „Gemeinde“. Am öftesten wird es auf eine religiöse Genossenschaft oder Kirche angewendet.

²⁾ *Mofrah* oder *Mafrâh*, welches ich durch mittellos übersetze, steht nach *Sohayly* statt *Mobrâh*, andere nehmen auch *Mofrag* in derselben oder einer ähnlichen Bedeutung. Es heisst ungefähr so viel als Bankrotteur; die heiligsten Pflichten eines Arabers waren aber das Loskaufen eines Verwandten aus der Gefangenschaft oder von den Verfolgungen der Stammgenossen eines Ermordeten, und wer diese nicht erfüllen konnte, war schlimmer daran und verachteter als bei uns ein Bankrotteur. Es bedeutet auch einen Mann ohne Familie.

Hand gegen ihn erheben, selbst wenn er der Sohn von einem aus ihrer Mitte ist.

Kein Gläubiger darf einen Gläubigen tödten, um das Blut eines Ungläubigen an ihm zu rächen, und keiner darf einem Ungläubigen gegen einen Gläubigen beistehen. Die Gewährleistung Gottes ist solidarisch; folglich hat der Gemeinste unter ihnen das Recht, Schutz zu gewähren, und der von ihm zugesagte Schutz muß von allen respektirt werden.

Die Gläubigen sind zunächst die Beschützer und Schützlinge der Gläubigen. Denjenigen Juden, welche uns folgen, lassen wir Beistand und Gleichberechtigung angedeihen: es darf ihnen kein Unrecht geschehen und wir dürfen ihre Feinde im Kampfe gegen sie nicht unterstützen.

Alle Gläubigen werden durch Friedensverträge solidarisch gebunden, und es kann kein Separatfriede mit einem Gläubigen in Religionskriegen geschlossen werden und die Friedensbedingungen müssen der Art sein, daß sie alle gleichmäßig afficiren.

Die Corps, welche in offensiven Kriegen auf unserer Seite kämpfen übernehmen den Felddienst abwechselnd.

Die Gläubigen rächen mit dem Tode das Blut ihrer Mitglieder, wenn eines von ihnen im Kampfe für die Religion gefallen ist.

Die gottesfürchtigen Moslime folgen der besten und sichersten Leitung.

Kein Heide [aus Madyna] darf einem Korayschiten für Gut oder Blut Schutz gewähren, noch darf er sich zwischen ihn und einen Gläubigen stellen (d. h. ihn vertheidigen, der Verfolgung entziehen).

Wer einen Gläubigen ohne genügende Ursache tödtet, an dem wird die Blutrache geübt, außer wenn er den Vertreter des Gemordeten zufriedenstellt. Die Gläubigen sind verpflichtet, sich sammt und sonders gegen den Thäter zu erheben bis sie seiner habhaft sind.

Kein Gläubiger, welcher Mitcontrahent dieser Schrift ist und an den jüngsten Tag glaubt, darf einem Aufwiegler beistehen oder ihn beherbergen, wer solches thut, den trifft am jüngsten Tage der Fluch und Zorn Gottes; denn weder die Bekehrung eines solchen Menschen, noch Ersatz wird berücksichtigt.

Wenn ihr über irgend einen Gegenstand getheilte Meinung seid, muß die Sache Allah und Mohammod zur Entscheidung vorgelegt werden.

Die Juden steuern wie die Gläubigen bei, so lange [letztere] in Krieg verwickelt sind ¹⁾.

Die Juden der Banû Awf gehören wie die Gläubigen zur Staats-Gesellschaft; die Juden haben ihren Kultus und die Gläubigen haben ihren Kultus. Diese Berechtigung genießen sowohl die Juden selbst, als auch ihre Klienten. Nur wer ungerecht oder illoyal handelt, macht eine Ausnahme, und ein solcher ruinirt Niemanden als sich selbst und die Mitglieder seines Hauses.

Die Juden der Banû Naggâr genießen dieselben Rechte, wie die Juden der Banû Awf.

So auch die Juden der Banû Hârîth, der Banû Sâida, der Banû Goscham, der Banû Aws und der Banû Thâlabâ ²⁾.

Das Geschlecht Gafna, welches ein Zweig von den Banû Thâlabâ ist, hat dieselben Rechte und Pflichten wie die Banû Thâlabâ selbst.

Die Banû Schotayba (Schoṭba) genießen dieselben Rechte wie die Juden der Banû Awf; aber sie müssen loyal und nicht schlecht handeln.

Die Klienten der Banû Thâlabâ genießen dieselben Rechte wie die Banû Thâlabâ selbst.

Der Geheime-Rath ³⁾ der Juden genießt die Rechte der Juden,

¹⁾ Sohayly sagt, daß die Juden dafür auch Anspruch auf einen Theil der Beute hatten.

²⁾ Es ist hier nicht die Rede von geborenen Juden, sondern von Arabern der genannten Stämme, welche im mosaischen Glauben erzogen worden sind. Nûr alnibrâs, S. 650.

³⁾ Biṭāna, wörtlich: das Futter des Kleides; dann auch ein in die Geheimnisse eingeweihter Vertrauter. Einer Glossë zufolge bedeutet es hier die Rathsherren, und weil der Grundbegriff des Wortes „geheim“ ist, so entspricht es unserem „Geheimen Rath“. Also schon vor zwölfhundert Jahren hat es Geheimräthe gegeben!

Was Biṭāna immer bedeuten mag, so ist es auffallend, daß sie ausdrücklich genannt werden, denn man sollte erwarten, daß sie selbstverständlich wenigstens eben so große Rechte genossen wie die übrigen Juden. Es wäre möglich, daß darunter Juden von Chay-

aber Keiner darf in das Feld ziehen, ohne die Bewilligung des Mohammod. Es ist jedoch Niemandem verwehrt, sich für Verwundungen zu rächen. Wer aber hinterlistig handelt, der muß, nebst den Mitgliedern seines Hauses, die Folgen selbst tragen; es sei denn, daß Jemandem Unrecht geschehen war. Gott begünstigt das loyalste Benehmen in diesen Sachen.

Die Juden bestreiten selbst ihre öffentlichen Ausgaben und die Moslime bestreiten die ihrigen, aber sie sind zu gegenseitiger Hülfe verpflichtet gegen Jedermann, der die Contrahenten dieser Schrift angreift. Diese übernehmen nämlich die Pflicht, sich einander mit Rath und That beizustehen und loyal gegen einander zu handeln. Kein Mann darf gegen seinen Verbündeten illoyal handeln. Der Unterdrückte hat auf Beistand Anspruch.

So lange Krieg ist, steuern die Juden wie die Gläubigen bei.

Für die Contrahenten ist das Innere von Yathrib ein geheiligter Platz (welcher gegen Feinde vertheidigt werden muß).

Dem Gast (Schützling) darf wie dem Mitcontrahenten kein Schaden zugefügt werden und Niemand darf ihn beleidigen. Eine Frau wird aber nur, wenn es ihre Familie erlaubt, als Gast aufgenommen (d. h. sie darf der Jurisdiktion der Familie nicht entzogen werden).

Wenn unter den Contrahenten Zwietracht oder ein Streit entsteht und man fürchtet schlimme Folgen, so soll die Sache Gott und dem Mohammod vorgelegt werden; denn Gott ist zu Gunsten der behutsamsten und loyalsten Deutung des Inhaltes dieser Schrift.

Den heidnischen Korayschiten und ihren Bundesgenossen darf man keine Gastfreundschaft angedeihen lassen, denn die Contrahenten haben sich unter einander zur wechselseitigen Hülfe, gegen Jeden, welcher Yathrib bedroht, verbunden.

Wenn sie (die Juden) aufgefordert werden, mit ihren Feinden Frieden zu schließen, so sollen sie ihn schließen und sich darein fügen, und wenn sie die Aufforderung zum Friedensschluß ergehen lassen, so steht ihnen dasselbe Recht den Gläubigen gegenüber zu, ausgenommen, wenn diese einen Religionskrieg führen.

bar oder einer andern Ortschaft verstanden werden, welche nur gelegentlich zur Besprechung nach Madyna kamen.

Jedes Individuum geht die solidarische Verpflichtung ein, die Lasten seiner Partei zu tragen.

Die Juden der Awsiten, wie auch die Klienten derselben, haben dieselben Rechte, wie die Contrahenten dieser Schrift, sie müssen sich aber mit der reinsten Loyalität gegen sie benehmen. Loyalität ist verschieden von Beeinträchtigung. Wer sich Freiheiten herausnimmt, der thut es auf eigene Gefahr; Gott ist für die treueste und loyalste Deutung dieser Schrift. Nur ein ungerechter, ruchloser Mensch weicht ihren Bestimmungen aus. Wer [in den Krieg] auszieht, ist sicher, und wer zu Hause sitzen bleibt, ist in der Madyna [sicher], ausgenommen der Unterdrücker und Schuldige; denn Gott ist der Beschützer des Loyalen und Gewissenhaften, und Mohammad ist der Bote Gottes.

Angelegenheiten, welche nur die Familie berührten, wurden noch immer dieser anheimgestellt; selbst einen Mord hatte sie zu rächen, wenn der That nicht religiöse Motive zum Grunde lagen. Aber sehr bald nahm das ganze Leben einen theokratischen Charakter an. Die Flüchtlinge waren heimathlos, Religion war ihr Gewerbe und der Prophet ihre Stütze. Auch die bigottesten unter den Einwohnern von Yathrib waren ganz dem Propheten ergeben, jede Frage wurde in das religiöse Gebiet gezogen: hier hatte Mohammad allein zu entscheiden und seine Janitsaren waren bereit, jeden seiner Beschlüsse auszuführen. Somit wurde er in einigen Jahren unumschränkter Beherrscher der ganzen Bevölkerung, auch der Nichtgläubigen¹⁾. Yathrib

¹⁾ Zur Befestigung der Theokratie wurden allmählig eine Anzahl theokratischer Titel eingeführt wie Auçâr, die Gehülften (vergl. Bd. II. S. 532), Çiddyķ, der Gerechte, für Abû Bakr, Fârûķ, der Erlöser (oder Löser der Schwierigkeiten), für 'Omar, Hawârîy, Jünger, für Zobayr, Amyn, der Zuverlässige, für 'Obayda b. Garrâh, Asad Allah, Löwe Gottes, für Hamza; und von einer großen Anzahl von Neubekehrten wurden die Namen geändert. Vergl. Muslim Bd. 2. S. 456 — 457 und S. 466.

Um seine Streitkräfte zu vermehren, legte er sehr großes Gewicht auf die Flucht. Er wollte nicht nur, daß die in Makka

gestaltete sich auf diese Weise, wie am Schlusse des Dokumentes recht bedeutungsvoll gesagt wird: »zur Madyna«, d. h. zum Orte, wo Gerichtsbarkeit waltet (vergl. über die Bedeutung des Wortes Bd. I, S. 567).

Es lag im Interesse des Propheten, die Geltung der Banden der Religion zu verstärken, um die der Familie zu schwächen. Zu diesem Ende wurde im Hause des Anas ein Verbrüderungsfest zwischen Ançârern und Flüchtlingen gefeiert. Es hatte nicht jene poetische Allgemeinheit moderner Feste dieser Art, sondern im Geiste der arabischen Bündnisse weihte Mohammas bei dieser Gelegenheit 45, nach Andern 75 Brüderpaare, bestehend aus je einem Ançârer und einem Flüchtlinge, ein, und das Band war so enge, daß sie sich einander, mit Ausschuß der Blutsverwandten, beerbten ¹⁾. Wie mächtig auch eine religiöse Verbindung sein mag, so lassen sich doch angeborene Gefühle, welche die Grundfesten der menschlichen Gesellschaft bilden, nicht bleibend mit Füßen treten. Diese Verbrüderung scheint daher nur bei Wenigen zu herzlicher Freundschaft geführt und erspriessliche Früchte getragen zu haben, und sie mußte nach einiger Zeit wieder aufgelöst werden.

Wie aufrichtig auch die Mehrzahl der Einwohner von

zurückgebliebenen Gläubigen ihm nach Madyna folgen sollten, sondern er erklärte auch Araber aus anderen Stämmen, welche sich nicht in seiner Nähe niederlassen und für ihn kämpfen wollten, als Heuchler. Vergl. Kor. 8, 73-76. 4, 90. 100.

¹⁾ Ibn Sa'd sagt, die Verbrüderung habe vor der Schlacht von Badr stattgefunden und sei nach der Schlacht durch den Korânvers 8,76 wieder aufgelöst worden. Im Mawâhib, S. 89, wird das Datum näher angegeben, nämlich: das Fest fand fünf Monate nach der Flucht statt. Allein Salmân hat sich erst geraume Zeit nach der Schlacht von Badr bekehrt, und Bochâry, S. 561, berichtet, daß Mohammas denselben mit Abû Dardâ verbrüdert habe. Ich glaube, daß die steigende Unzufriedenheit der Juden und „Heuchler“ mit den neuen Institutionen die Veranlassung zu dieser Verbrüderung war.

Madyna dem Islām zugethan war, so gab es doch Leute unter ihnen, welche sich zum Schein bekehrten, oder, wenn es ihnen auch anfangs ernst war, durch die nähere Bekanntschaft mit dem Propheten in ihrem Glauben irre gemacht wurden. Sie werden im Korân »die Heuchler« ¹⁾ genannt, und wir werden noch Vieles von ihnen hören. Das Haupt dieser Partei war Abd Allah b. Obayy, ein Mann von großem Einfluß, von dem die Moslime berichten, wahrscheinlich mit der Absicht, ihn zu verdächtigen, daß er, wenn Moḥammad nicht nach Madyna gekommen wäre, Hoffnung gehabt hätte, als König ausgerufen zu werden. Die Heuchler waren meistens Männer von gesundem Verstande und heldenmüthigem Charakter. Ihre Lage war aber wahrhaft trostlos: ein hergelaufener Schwärmer herrschte über das Gewissen ihrer Mitbürger und ging jeden Tag weiter in seinen Uebergriffen. Die Genugthuung, daß Yathrib zusehends an Macht gewann, wurde mehr als aufgewogen durch die Wahrnehmung, daß die Grundfesten der Gesellschaft, treues Zusammenhalten der Verwandten, so sehr untergraben wurden, daß sie vor der Spionage ihrer nächsten Verwandten nicht sicher waren ²⁾). Ich führe ein Beispiel an:

¹⁾ Die Biographen verstehen unter »Heuchler« in den meisten Korânstellen, in denen es vorkommt, gewisse Madynier. Dies ist nicht richtig. Auch die Nomadenstämme, denen es mit der Bekehrung nicht ernst war, und auch die Juden, mit einem Worte: Jedermann, welcher dem Moḥammad nicht unbedingten Gehorsam leistete, wird der Heuchelei beschuldigt.

²⁾ Die Zeloten bemerkten, daß, wenn sie sich den Juden und »Heuchlern« naheten und diese im Gespräch begriffen waren, sie sich mit den Augen zuwinkten. Moḥammad verbot nun jede vertrauliche Unterhaltung, und da sie seinem Befehle nicht nachkamen, offenbarte Gott:

K. 58, 9. Siehst du nicht Diejenigen, welche, nachdem ihnen vertrauliche Gespräche verboten worden sind, zu dem, was ihnen untersagt ist, zurückkehren. Der Gegenstand ihrer Unterhaltung ist Illoyalität, Feindschaft und Beleidigungen gegen den Gottgesandten (vergl. Kor. 4, 108. 111):

Goläs sprach einst: Wenn dieser Mann nicht ein Betrüger ist, so sind wir schlechter daran als Esel. Sein Stiefsohn 'Omayr, welchen er erzogen hatte, vernahm dessen Worte und sagte: Es giebt keinen Menschen, der mir theurer wäre, dem ich mich lieber unterwürfe oder mit dem ich aufrichtiger sympathisirte, wenn ihm etwas Unangenehmes zustieße, als du, O Goläs; aber es sind Worte von deinen Lippen gefallen, welche dir zur Schande gereichen, wenn ich dich anzeige. Wenn ich aber dazu schweige, so handle ich gegen mein Gewissen. Das Eine ist so schmerzhaft für mich als das Andere. Darauf ging er zum Propheten und hinterbrachte ihm die Aeußerung seines Stiefvaters. Auch Goläs begab sich zu ihm und schwor, daß die Beschuldigung nicht begründet sei, er fand aber keinen Glauben, und Gott offenbarte einen Koränvers (9, 75), welcher mit den Worten schließt: »wenn sie sich reumüthig bekehren, gereicht es zu ihrem Besten, wenn sie sich aber von der Ermahnung abwenden, wird Gott über sie in diesem und im nächsten Leben eine peinliche Strafe verhängen, und auf der ganzen Erde werden sie weder Schutz noch Hülfe finden«¹⁾).

Die Interessen ihres Stammes legten diesen Leuten die Pflicht auf, für ihre Unterdrücker zu kämpfen und zu

Nur wenn der Gegenstand Tugend und Achtung vor dem Propheten ist, dürfen sich die Gläubigen vertraulich unterhalten.

Zugleich erließ er die Verordnung (Kor. 58, 13), daß wer eine Privat-Audienz bei ihm wolle, eine Taxe bezahlen müsse. Er bestimmte einen Dynâr, 'Alyy aber erklärte, daß die Leute mehr als ein Gran Goldes nicht aufbringen können (Taysyr S. 79). Seine Günstlinge befreite er von der Taxe (Kor. 58, 15).

Begreiflicher Weise übte er diesen furchtbaren Gewissenszwang erst als seine Macht befestigt war. Wahrscheinlich fallen diese Verordnungen in das Jahr 625.

¹⁾ Taymy, S. 426, versetzt diesen Vorgang in den Feldzug nach Tabûk und giebt eine abweichende Version.

sterben. Kozmân, einer von ihnen, rückte unter der Fahne des Propheten aus, um seine Vaterstadt bei Oḥod gegen die Korayschiten zu vertheidigen. Er kämpfte wie ein Löwe und erschlug neun Feinde, endlich aber wurde er verwundet und man trug ihn in die Stadt. Die Gläubigen riefen ihm zu: Freude dich, o Kozmân, du hast dich ausgezeichnet im Kampfe zum Schutz der Religion und jetzt gehst du in das Paradies ein, um deinen Lohn zu empfangen. Ich habe nicht für den Glauben gekämpft, antwortete er, sondern für meinen vom Feinde bedrohten Stamm; bald darauf, als die Wunden sehr schmerzhaft wurden, öffnete er mit einem Pfeile die Adern am Handgelenke und starb.

Höchst interessant ist die Stellung, welche in dieser Urkunde den Juden angewiesen wird: »sie sind gleichberechtigt mit den Gläubigen«. Die in Makka gepredigte Lehre: »Gott schickt zu jedem Volke einen Boten«, wurde festgehalten; Moses war der Prophet für die Juden und Moḥammad ist der Prophet für die Ummier, Heiden. Durch ihn wurde nun auch für diese ein Buch zur Richtschnur geöffnet¹⁾. Die Juden waren in den meisten Dingen den Arabern so weit voraus, daß sie diese, so oft sie in Zweifel waren, zu ihren Gewissensrathen machten, und deswegen war für den Propheten, so lange er seine Macht nicht befestigt hatte, das Zeugniß der Juden unentbehrlich. Es gelang ihm auch durch seine Anerkennung der Vorzüge der auserwählten Nation Viele von ihnen für sich zu

¹⁾ Ich erinnere bei dieser Gelegenheit an eine andere Theorie: „Jeder Prophet ist der Vorbote eines großen Drangsals“, welches die Frevler betrifft, aus der aber die Gläubigen gerettet werden. Schon in Sûra 37 (Bd. II, S. 261) ist diese Lehre so vollständig ausgeprägt, daß nicht länger von einem Drangsale, sondern von dem Drangsale die Rede ist. Da nun keine zeitliche Strafe eingetreten war, so lehrte Moḥammad in Madyna (wie einst die Apostel), daß er der Vorbote des Weltgerichtes sei, dessen Eintreten die junge Generation erleben würde. Den Ibn Çayyâd hielt er für den Antichrist

gewinnen; die Uebrigen mußten, wie die Heuchler, eine gute Miene zum bösen Spiele machen ¹⁾).

¹⁾ Soddy sagt bei Wähidy, Asbâb 4, 63: كان الناس من اليهود „Die jüdische Bevölkerung hatte den Islâm bekannt“. Wir könnten hier mit Baghawy die Lesart الناس beanstanden und dafür ناس lesen und übersetzen: „Einige Juden hatten den Islâm bekannt“, wenn nicht der Sinn der Koränstelle, worauf sich diese Erklärung bezieht, dagegen wäre. Ibn Sa'd Bd. 12, fol. 160 sagt, daß Moḥammad einen Unterschied machte zwischen Moslim, Gottergebener, Monotheist, und Mûmin, Gläubiger. Erstere Benennung wendete er auch auf die Juden und Christen, letztere aber ausschließlich auf seine Anhänger an. Wegen des im Kor. 4, 63 enthaltenen Vorwurfs: „die Juden wenden sich an die Taghûte, Götzen“, und wegen der Beschuldigung, daß sie den Ezra anbeten, entstand ein Bruch, und sie werden nun aus der Zahl der „Moslime“ ausgeschlossen und des Kofr, d. h. der Verkennung des wahren Gottes beschuldigt. Auch die Christen, als sie in ihren Disputen mit Moḥammad den Glauben an die Dreieinigkeit vertheidigten, wurden eventuel aus der Zahl der „Moslime“ ausgeschlossen, somit wurde Moslim und Mûmin gleichbedeutend.

Die Moslime erklären einstimmig, daß 'Abd Allah b. Hayyibân die Juden für Moḥammad vorbereitet habe. Tha'labî bemerkt zu Kor. 2, 17: كان يغشاهم رجل من بني اسرائيل يقال له عبد الله بن عبيان ابو الهيثبان قبل ان يوحى الى رسول الله كل سنة ويجتهد على طاعة الله واقامة التوراة والايمان لمحمد ويقول اذا خرج فلا تفرقوا عنه وانصروه وقد دنت اذنت ان ادره فأت قبل خروج الانبي فقبلوا منه ثم لما خرج رسول الله كفروا به

Wenn wir übersetzen dürfen: „Ibn Hayyibân war ein Israelite von Geburt und der Vater des al-Hayyibân. Er kam, ehe noch der Prophet eine Offenbarung erhalten hatte, jährlich nach Madyna und munterte die dortigen Juden auf, Gott zu gehorchen, die Thora und den Glauben an einen Moḥammad (Messias) aufrecht zu erhalten etc.“, so erklärt sich der Einfluß dieses Mannes auf un-
'gezwungenere Weise als dies Bd. 1, S. 55 geschehen ist.

In der Deutung von solchen Aussprüchen dürfen wir nicht nur den Sinn berücksichtigen, welcher dem Ueberlieferer vorleuchtete, sondern den, welchen der Redakteur desselben ausdrücken wollte. Ich zweifle nicht, daß Tha'labî in dieser Stelle Moḥammad als Eigennamen ausah, aber seine Quellen (er führt deren vier an) mögen anders gedacht haben.

Es lebte zu Madyna ein Judenknabe von etwa 13 Jahren, welcher als Visionär bekannt war. Eines Tages besuchte ihn Mohamnad. Um dessen Sehergabe zu prüfen, sagte er: Kannst du mir sagen, was ich denke? Der Knabe stotterte: Al-doch, al-doch. In der That dachte der Prophet gerade an die Inspiration, in der vom al-Dochàn, Rauch, gesprochen wird (Kor. 44, 9. Vergl. Bd. I, S. 538). Er fragte ihn nun: Bezeugest du, daß ich ein Bote Gottes bin? Ibn Qayyâd, dies war der Name des jungen Visionärs, antwortete: Ich bezeuge, daß du ein Bote für die Unmiiier bist. Bezeugest du auch, daß ich ein Bote Gottes bin? Mohamnad soll eine ausweichende Antwort gegeben haben: Ich glaube an Gott und seine Boten. Wahrscheinlich erklärte er, daß er der Vorbote des jüngsten Tages für die Juden sei, denn später behauptete er, er sei der Antichrist ¹⁾. Ich zweifle nicht, daß Ibn Qayyâd im Geiste der jüdischen Bevölkerung gesprochen habe ²⁾.

¹⁾ Mischkât, S. 470. Die Traditionen über Ibn Qayyâd sind wohl verbürgt.

²⁾ Nach dem Bruche mit den Juden veröffentlichte Mohamnad Verdammungsurtheile gegen sie, und in einem derselben, Kor. 3, 75-84, sagt er ganz deutlich: „sie haben Zeugniß dafür abgelegt, daß der Bote eine Wahrheit ist“.

Wenn die im Anhang zu Kap. 2 ausgesprochene Vermuthung, Mohamnad bedeute so viel als Messias und der Prophet habe diesen Titel erst in Madyna angenommen, begründet ist, so begreifen wir nun wie es kam, daß sich die Juden mit Widerstreben darein fügten, ihn so zu nennen. Die Schwierigkeit, daß er sich „einen Mohamnad“ und nicht „den Mohamnad“ (al-Mohamnad) nannte, läßt sich dadurch lösen, daß er nur für die Heiden ein Messias war. Die Juden würden sich dem Titel „der Mohamnad“ widersetzt haben. Seine Anhänger konnten in der Auslassung des bestimmten Artikels die im Arabischen beliebte Redefigur (vergl. Bd. II, S. 230 Note) finden, welche mam Ibhâm liltâ tzym, Unbestimmtheit zum Zwecke der Auszeichnung, nennt. Wenn nun einmal Mohamnad ohne den bestimmten Artikel als Titel für den Propheten unter den Gläubigen eingeführt war, so hatten sie keinen Beweggrund, nach Unterdrückung der Juden al-Mohamnad zu sagen. Mohamnad war

Die dem Judenthume als Proselyten des Thores beigetretenen Araber hingen selbstverständlich ihrem eigenen Boten an. Viele von ihnen waren jedoch seine bittersten Gegner. Der Führer dieser Partei, welcher auch der mächtige 'Abd Allāh b. Obayy angehörte ¹⁾, hieß Abū 'Āmir aus der awsitischen Familie Dhobay'a b. Zayd. Vor der Ankunft der Moslime in Madyna glaubte er schon an die Auferstehung, lebte wie ein Ascet, zog Bußkleider an und wurde daher Rāhib genannt. Er stand in großer Achtung. Bei einer Zusammenkunft mit Moḥammad fragte er ihn: Welche Religion lehrest du?

Moḥammad: Die Ḥanyferei, die Religion des Abraham.

Abū 'Āmir: Auch ich bekenne sie.

Moḥammad: Deine Religion ist nicht die Ḥanyferei.

Abū 'Āmir: Allerdings bekenne ich sie, aber du, o Moḥammad, hast Lehren eingeführt, die ihr fremd sind.

Moḥammad: Das habe ich nicht gethan, sondern ich verkünde sie in ihrer vollkommenen Reinheit.

Als die Macht der Moslime zunahm, begab sich Abū 'Āmir mit einer Anzahl (von zehn bis fünfzig) seiner Anhänger nach Makka, um die Korayschiten in ihren Kämpfen gegen den Islām zu unterstützen. In der Schlacht von Ohod eröffnete er den Angriff. Nach der Einnahme von Makka flüchtete er sich mit seinem Anhang nach Tāyif, und als auch diese Stadt den siegreichen Waffen

unterdessen zum Eigennamen geworden. Kor. 3, 138 darf man vielleicht übersetzen: „Ein Moḥammad ist weiter nichts als ein Bote“, in den übrigen Korānstellen ist aber Moḥammad entschieden ein Eigennamen. Die arabische Sprache ist in dieser Beziehung sehr willkürlich: neben al-'Āciy, der Widerspenstige, al-Ḥasan, der Schöne, gebraucht man 'Alyy, ein Hoher, God'ān, ein Namenloser, Mo'ayt etc. als Eigennamen. Auch Mozaykiyā, ein Zerreiſer, Borayda etc., welche ebenfalls Titel und herkömmliche Eigennamen sind, werden ohne Artikel gebraucht.

¹⁾ 'Oyūn, S. 140 und Ibn Kotayba S. 174.

nicht länger widerstehen konnte, nach Syrien, wo er zu Kinnasryn im Jahre 631 starb ¹⁾).

In der Schlacht bei Badr (März 624) fochten zwei Anhänger des Abû Âmir auf der Seite der Moslime, aber keiner — und auch er selbst nicht — auf der Seite der Feinde. Es scheint also, daß der Ascet und seine Verehrer bis dahin dem Moḥammad als Propheten anerkannten. Sie waren gewiß nicht alle aufrichtige Moslime, doch kam es erst später zum offenen Bruch. Einige darunter, wie Hantzala, ein Sohn des Abû Âmir, blieben auch nach der Spaltung dem Islâm treu, einige hingegen verließen, wie wir gesehen haben, Madyna, und andere führen fort, den Islâm zu heucheln. Als Abû Âmir sich nach Syrien begab, befahl er den letzteren, sich zum Kampfe zu rüsten und für ihn ein Bethaus zu bauen; denn, sagte er, ich gehe zum Kaiser, flehe um seinen Beistand und komme mit einem byzantinischen Heere zurück, um euch von diesem Betrüger zu befreien.

Mehrere Männer ²⁾, die sich Moslime nannten, folgten seiner Weisung und errichteten einen Betplatz, auf dem er,

¹⁾ Baghawy, Taʿsyr 9, 108, Içâba S. 741, Maʿâdy S. 148 und ʿOyûn S. 72. Baghawy sagt, daß er sich zum Christenthume bekannte. Es wird dies von allen Personen behauptet (so auch von Çarma), welche Râhib, Ascet, genannt werden, weil man glaubte, es bedeute einen christlichen Mönch.

²⁾ Wâhidî sagt zwölf: 1. Chidzâm b. Châlid, 2. Thaʿlaba b. Hâtib, 3. Moʿattib b. Kuschayr, 4. Abû Habyba b. Azʿar, 5. ʿAbbâd b. Honayf, 6. Çariya, 7 u. 8. seine Söhne, Moḡanniʿ und Zayd, 9. Nabtâl b. Hârith, 10. Baḥzağ, 11. Biğâd b. ʿOtlmân, 12. Wadyʿa b. Thâbit. Sie gehörten zu verschiedenen Familien der in Koba wohnenden Awsiten (näher bestimmt: ʿAmriten). Am thätigsten waren die unter No. 1, 6, 7 u. 8 Genannten. Die letzteren gehörten zur Familie Thaʿlaba, in der es mehrere Convertiten zum Judenthume gab. No. 2 und 3 hatten bei Badr gefochten und waren also dem Moḥammad, so lange er die hanfische Lehre nicht verläugnete, aufrichtig zugethan.

bei seiner Ankunft aus Syrien vorboten sollte, in der Zwischenzeit wählten sie einen jungen Menschen, Namens Moğammî, der den größten Theil des Korâns gesammelt hatte¹⁾, als Vorbeter. Als Moğammad von Tabûk (A. D. 630), wo die Moslime den ersten Sieg über die griechischen Truppen errungen haben, zurückkehrte, verloren die Anhänger des Abû Âmir den Muth, begaben sich zum Propheten und sagten: Wir haben ein Bethaus errichtet für die Armen und Dürftigen, damit sie in den regnerischen Winternächten darin ein Obdach finden. Komm zu uns und bete darin, um es einzuweihen; er aber rief, in Folge einer Offenbarung, wie die Moslime glauben, vier von seinen Trabanten und befahl ihnen, das Bethaus über deren Köpfen anzuzünden und zu zerstören²⁾

¹⁾ Ibn Ishâk S. 358. Dieser Umstand scheint mir am deutlichsten zu beweisen, daß dieses „Concurrenz-Bethaus“ (so wird es im Korân genannt) durchaus keine christliche Tendenz hatte.

²⁾ Auch Abû Kays Çarîa b. Mâlik gehörte der hanafischen Sekte an. Wir lesen in der Içâba: „Er war vor dem Auftreten des Propheten einer von Denjenigen, welche ein ascetisches Leben führten und sich badeten, wenn sie durch die Berührung einer Frau sich verunreinigt hatten. Diese Leute bekannten das Christenthum. Dann fiel er davon ab und trat, als der Prophet nach Madyna kam, dem Islâm bei. Er verkündete die Wahrheit und hat schöne Gedichte verfaßt. Er betrat kein Haus, in welchem sich eine unreine Person oder eine menstruirende Frau befand. Die Leute zollten ihm allgemeine Achtung und er war schon weit im Greisenalter vorgerückt als der Islâm kam.“ Ibn Kötayba, S. 173, sagt, daß er der erste war, welcher zu Madyna eine Moschee errichtete. Er meint wohl das hanafische Bethaus, von dem Mas'ûdy S. 149 spricht.

Es werden dem Çarîa Verse zugeschrieben, in welchen es heißt, daß Moğammad „zehn und einige Jahre“ in Makka lehrte. Sie entbehren jedoch der Beweiskraft für die Bestimmung der Chronologie; denn erstens werden sie auch dem Hassan b. Thâbit zugeschrieben; zweitens führt Tabary eine andere Version an, in welcher es heißt: „Zehn und fünf“ Jahre. Gewiß ist also, daß sie schon früh tendenziös verändert worden sind, und es wäre möglich, daß man sie in der Absicht, eine vorgefaßte Meinung zu beweisen, erfunden hat; drittens ist ihnen schon von Orwa die Beweiskraft abgesprochen

Die Gleichberechtigung aller monotheistischen Bekenntnisse wird auch im Korân ausgesprochen und Allen Glaubensfreiheit zugesichert:

2, 257. Kein Zwang im Kultus! Der Unterschied zwischen Leitung und Irrthum ist ja klar; folglich wer die Tāghûte (Götzen) verläugnet und an Gott glaubt, hat die feste Handhabe ergriffen, welche unzerbrechbar ist. — Gott hört und weiß Alles.

In einem anderen Verse werden die Kultuse, die an der unzerbrechlichen Handhabe festhalten, mit Namen genannt:

2, 59. Die Gläubigen, die Juden, die Christen und die Câbier — kurz: Jeder der an Allah und den jüngsten Tag glaubt und etwas Gutes thut — erwartet ihr Lohn bei ihrem Herrn; sie haben keinen Grund sich zu fürchten und werden nicht trauern.

Diese Toleranz ging nicht aus einem unbestimmten Gefühle der Humanität hervor, sondern aus der Ueberzeugung, daß die Bücher der genannten Sekten aus ein und derselben Quelle entsprungen sind, und deswegen glaubt Mohamammad an dieselben, so lange sie nicht als Waffe gegen ihn gebraucht wurden, weil er sie nicht kannte:

2, 285. Der Bote (Mohammad) glaubt an die von seinem Herrn auf ihn selbst herabgesandten Offenbarungen und so auch die Gläubigen — alle glauben wir an Gott,

worden. 'Amr b. Dynâr fragte diesen Gelehrten: Wie lange blieb Mohamammad in Makka? Er antwortete: Zehn Jahre. 'Amr versetzte: Aber Ibn 'Abbâs behauptete: Zehn und einige Jahre? 'Orwa sagte in Bezug auf diese Verse: Er hat dieses den Dichtern entnommen. (Iqâba unter Carma.) Um die Mitte des ersten Jahrhunderts hat man angefangen, so viele Gedichte älteren Poeten unterzuschieben, daß man nicht behutsam genug sein kann, Verse als historisches Zeugniß anzuführen. Die Grundlage unserer Kritik müssen theologische Traditionen sein, denn in der Ueberlieferung derselben waren die Moslime am gewissenhaftesten, in der Ueberlieferung von Versen am gewissenlosesten; auch können wir tendenziöse Traditionen leichter erkennen, als untergeschobene Verse.

an seine Engel, an seine Bücher und an seine Boten, und machen keinen Unterschied zwischen irgend einem derselben. Die Gläubigen sagen: Wir hören dich an, o Herr, und gehorchen, und wir flehen zu dir um Verzeihung der Sünden; denn zu dir führt der Weg.

Die Juden gaben zu, daß er ein Bote für die Heiden sei, behaupteten aber, seine Offenbarungen haben keine Geltung für sie. Es wäre nicht mehr als billig gewesen, daß, da Mohammod ihre Offenbarungen als wahr erklärte, sie die seinigen auch anerkennen sollten. Auf ein solches Entgegenkommen hatte er um desto mehr Anspruch, da er sie noch immer als die auserwählte Nation ansah.

2, 44. O Kinder Israel, erinnert euch der Wohlthaten, welche ich euch beschert habe: ich habe euch nämlich vor allen Menschen bevorzugt (vergl. Kor. 7, 136).

Es war durchaus nicht die Absicht des für die Heiden accreditirten Gesandten, sich in fremde Angelegenheiten zu mischen, aber wenn ihm Gott bisweilen mit einer Botschaft für die Juden beauftragte, so konnte er sich der Pflicht, sie auszurichten, nicht entziehen, wie sehr es auch seinen Gefühlen widerstreben mochte; denn Gott spricht:

5, 71. O Bote, richte die Botschaft aus, welche dir von deinem Herrn hinabgesandt worden ist, denn wenn du es nicht thust, so erfüllst du deine Mission nicht ¹⁾. Gott macht dich unangreifbar ²⁾ seitens der Menschen; denn Gott leitet das ungläubige Volk nicht ³⁾.

¹⁾ Wörtlich: so überbringst du seine Botschaft nicht, d. h. es ist ebenso wie wenn du gar keine Botschaft ausgerichtet hättest, auch die für die Heiden nicht.

²⁾ Die Moslime glauben „unangreifbar“ beziehe sich auf Anfälle auf das Leben. Die Schy'iten nennen jedoch die Imâme ma'cûn, unangreifbar, unfehlbar, in demselben Sinne, in dem die Katholiken diesen Ausdruck auf den Papst und die Konzilien anwenden. Der Sinn ist: die Juden werden nicht im Stande sein, dich zu widerlegen. Um ganz sicher zu gehen, verweist er sie im nächsten Vers auf die Bibel.

³⁾ Dieser Vers, bemerkt Baghawy, soll zur Zurechtweisung der

72. Sprich: O Schriftbesitzer, ihr seid ganz und gar auf Irrwegen, so lange ihr nicht die Thora, das Evangelium und was Gott sonst noch für euch geoffenbart hat [beiläufig auch die Botschaften des Moḥammad für euch] aufrecht erhaltet. Allein was von deinem Herrn dir geoffenbart worden ist, hat keinen anderen Erfolg, als ihren Frevel und ihre Undankbarkeit zu vermehren. — Kränke dich nicht wegen des Volkes der Frevler.

Baghawi bemerkt zu dieser Stelle, daß einige Exegeten behaupten, sie sei geoffenbart worden als sich unter den Juden ein Streit über die Blutrache erhob. Es hatte nämlich ein Jude aus dem Stamme Nadhyr einen Glaubensbruder aus dem Stamme Koraytza erschlagen. Die Korayziten wollten nach den Vorschriften der Bibel Blutrache üben; die Familie des Thäters berief sich auf den so eben erwähnten Vertrag und bot ihnen 60 Wask Dateln als Sühne. Die ganze Bevölkerung von Madyna war in Aufregung über diesen Fall.

Die Juden von Chaybar hatten bei einer früheren Gelegenheit dem Moḥammad einen Ehebruch zur Aburtheilung vorgelegt und seine Entscheidung wurde von den Rabbinern nicht gebilligt ¹⁾, es war also zweifelhaft, ob ihm

Juden geoffenbart worden sein. Der Prophet forderte sie auf, den Islām anzunehmen, sie aber machten ihn lächerlich und sagten: Wir haben ihn schon vor dir bekannt, du willst aber, daß wir dich als Vermittler (Ḥanān, vergl. Bd. I, S. 125. Bd. II, S. 184) wählen sollen, wie die Christen Jesum für ihren Vermittler halten. Nachdem Moḥammad diese Erfahrung gemacht hatte, schwieg er; darauf wurde ihm dieser Vers geoffenbart.

¹⁾ Ibn 'Okba, von Ibn 'Omar, bei Boḥāry S. 634:

„Die Juden brachten zwei Ehebrecher vor den Propheten. Er fragte sie: Was thut ihr mit Ehebrechern? Sie antworteten: Wir schwärzen ihre Gesichter mit Kohlen und schlagen (geißeln) sie. Er erwiderte: Wie, findet ihr nicht in der Thora, daß ihr sie steinigen sollt? Sie antworteten: Davon steht nichts in der Thora. 'Abd Allah b. Salām sprach: Bringt die Thora und leset darin, wenn ihr redlich seid. Ihr Midrās, welcher sie unterrichtete, legte seine

die Nadhyriten im vorliegenden Falle das Vertrauen schenken würden. Er beschuldigt nun die Ueberbringer seines früheren Ausspruches der Bestechlichkeit und giebt mit Hinweisung auf die Thora unaufgefordert seine Meinung ab.

Hand auf den Vers, in welchem das Steinigen verordnet wird, und las was vorhergeht und was darauf folgt, liefs aber die betreffende Stelle aus. Ibn Salâm nahm die Hand weg und las dieselbe. Die Ehebrecher wurden daher verdammt, gesteiniget zu werden, und die Strafe wurde in der Nähe der Moschee, wo für die Leichen gebetet wird, über sie verhängt. Ibn Omar hat die Steinigung selbst mit angesehen.“

Moslim und Ibn Aby Schayba erzählen:

„Alyy sah einen Juden mit geschwärztem Gesicht, der gegeißelt wurde. Er rief den Juden zu: Ist das die Strafe, welche eurem Buche gemäß den Ehebrecher treffen soll? Sie antworteten: Ja. Er rief dann einen ihrer Gelehrten, Namens Ibn Cûriyâ, und sprach: Ich beschwöre dich bei Gott, sage mir: Ist dies die Strafe, die Gott in eurem Buche über Ehebrecher verhängt hat? Er erwiderte: Nein. Aber wenn du mich nicht bei Gott beschworen hättest, so würde ich es dir nie gesagt haben. In unserem Buche wird die Steinigung vorgeschrieben. Aber es kam unter uns der Ehebruch häufig vor, und wenn ein vornehmer Jude der Verbrecher war, erliessen wir ihm die Strafe, wenn es aber ein armer war, mußte er sie erleiden. Wir haben daher die Bestimmung getroffen, daß statt der Steinigung das Gesicht des Verbrechers geschwärzt und er gegeißelt werden soll. Als Mohâmmad dies hörte, sagte er: Ich bin der erste, der dieses Gesetz wieder belebt. Es wurde darauf Kor. 5, 45 geoffenbart.“

Nach Baghawwy hatte sich ein vornehmes Judenpaar von Chaybar des Ehebruchs schuldig gemacht. Ihre Mitbürger wünschten sie von der in der Thora vorgeschriebenen Strafe zu retten und sagten: In dem Buche dieses Mannes wird nicht die Steinigung, sondern das Geißeln vorgeschrieben. Sie schickten die Ehebrecher mit anderen Personen zu Mohâmmad mit der Weisung, nur wenn er ihren Wünschen gemäß Recht spreche, dessen Urtheil zu vollziehen. Sie begaben sich zuerst zu ihren Glaubensgenossen in Madyna und diese riethen ihnen, nicht selbst mit dem Propheten zu sprechen, sondern die Häuptlinge der madynischen Juden zu ihm zu schicken. Diese legten ihm auch den Fall vor und der Engel Gabriel sagte zu ihm, das Gesetz verordnet die Steinigung, rieth ihm aber, das Urtheil

5, 45. O Bote, laß dich durch Jene nicht betrüben, welche sich mit einander beeilen, ihren Unglauben kund zu geben. Unter Denjenigen nämlich, die mit ihren Lippen den Glauben bekennen, im Herzen aber ungläubig sind, wie auch unter den Juden giebt es Leute, welche dir fleissig zuhören, um dann Lügen zu sagen. Sie hören dir nämlich für Andere zu, die nicht zu dir kommen, und verdrehen deine Worte. Diese sagen dann: Wenn er dieses

nicht selbst auszusprechen, sonderu den Fall an den Rabbiner von Fadak, Ibn Çûriya, den Moḥammad bisher nicht einmal dem Namen nach gekannt hatte, zu verweisen. Ibn Çûriya wurde nach Madyna berufen, und als er zu Moḥammad kam, beschwor ihn dieser bei den Wundern, die Gott an den Israeliten gewirkt hat, aufrichtig zu erklären, ob in der Thora nicht die Steinigung vorgeschrieben sei. Bewogen durch diesen Schwur, sagte er: Ja, die Steinigung wird vorgeschrieben, allein über Vornehme verhängten wir sie nicht, wohl aber über Arme. Endlich änderte man das Gesetz ab und gab den Schuldigen vierzig Hiebe mit einer mit Pech beschmierten Geißel, schwärzte ihre Gesichter und führte sie auf zwei Eseln durch die Stadt. Als Moḥammad dies vernahm, liefs er die beiden Ehebrecher vor der Moschee steinigen.

Ich glaube, dafs Moḥammad anfangs wirklich die Strafe des Geißelns bestätigt habe und die Ehebrecher dann, als er seinen Irrthum entdeckte, gegen den Willen der Juden steinigen liefs. Die angeführten Versionen der Geschichte (außer denen noch zwei andere vorhanden sind) unterscheiden sich gerade darin von einander, dafs in jeder diese Thatsache auf eine andere Weise weggedemonstrirt wird. Kalby sagt, um jedem Verdacht dieser Art vorzubeugen: Unter den heidnischen Arabern und unter den Moslimen wurden die Ehebrecher gesteinigt, und deswegen hat es auch Moḥammad in diesem Falle befohlen; unter den Juden wurden sie gegeißelt. Es wäre allerdings anzunehmen, dafs Moḥammad die arabische Satzung befolgt hätte, wenn ihm nicht darum zu thun gewesen wäre, zu zeigen, dafs er das Gesetz des Moses kenne; er machte aber einen Mißgriff, und der Jude Ibn Çûriyâ war es gerade selbst, welcher ihn darüber zu Rede stellte. Ibn 'Abbâs bekennt offen, dafs Ibn Çûriyâ und seine Freunde es darauf angelegt hatten, den Moḥammad zu versuchen.

lehrt, so nehmet es hin, wenn er aber dieses nicht lehrt, so seid auf eurer Hut. Denjenigen, welchen Allah versuchen (irreführen) will, bist du nicht im Stande gegen Allah zu bewahren [wenn du auch lehrest was er wünscht]. Demjenigen, dessen Herz Gott nicht gereinigt haben will, steht in dieser Welt Erniedrigung und in jener eine große Strafe bevor.

46. Solche, welche dir zuhören, um dann Lügen zu sagen, sind bestechliche ¹⁾ Leute. Wenn sie sich an dich wenden, so kannst du das Richteramt zwischen ihnen übernehmen oder dich von ihnen abwenden. Wenn du dich von ihnen abwendest, so schadet es dir nichts; wenn du aber das Amt übernimmst, so entscheide nach Recht, denn Gott liebt die Gerechten.

47. Aber warum sollen sie dich als Richter wählen? Sie haben ja die Thora, welche das Gesetz Gottes enthält. Schließlich lassen sie ohnedies dein Urtheil unbeachtet, sie sind ja keine Gläubigen.

48. Wir, wir haben die Thora hinabgesandt, sie enthält eine Leitung und ein Licht, und die Propheten, welche Moslime waren, haben für die Juden [nicht aber für andere Völker] stets darnach Recht gesprochen, so auch die Rabbiner und Schriftgelehrten: denn diesen ist ein Theil vom Buche Gottes zur Aufbewahrung anvertraut worden, und sie waren damit bekannt. Fürchtet nicht die Menschen, sondern fürchtet mich und erkauf nicht geringe Vortheile um den Preis meiner Zeichen. Diejenigen, welche nicht nach den Erlassen Gottes ²⁾ Recht sprechen, sie, sie sind die Ungläubigen!

¹⁾ Wörtlich: einer der Verderben ist. Mohammod gebraucht für Verderben das hebräische Wort פְּרָעָה, welches wahrscheinlich auch unter den Arabern üblich war. Verderbenesser mag auch einen Menschen bedeuten, der sich selbst schadet.

²⁾ Ich gebrauche den Ausdruck „Erlaß“, weil Mohammod in vielen Fällen an schriftliche Mittheilungen dachte.

49. In der Thora haben wir für die Juden die Vorschrift gegeben: Seele für Seele, Auge für Auge, Nase für Nase, Ohr für Ohr, Zahn für Zahn und Rache für Wunden. Wenn aber Jemand die Rache erläßt, so ist dies eine Sühnung für ihn vor Gott. Diejenigen, welche nicht nach den Erlassen Gottes Recht sprechen, sie, sie sind die Ungerechten!

50. Den Propheten gaben wir auf ihrer Bahn einen Nachfolger in der Person Jesu, des Sohnes der Maria, damit er bestätige, was vor ihm in der Thora erlassen worden war, und wir gaben ihm das Evangelium. Es enthält eine Leitung und ein Licht, bestätigt, was früher in der Thora erlassen worden war, und ist eine Leitung und Unterweisung für die Frommen,

51. und damit Diejenigen, für welche, das Evangelium bestimmt ist dem gemäß Recht sprechen, was darin enthalten ist. Diejenigen, welche nicht nach den Erlassen Gottes Recht sprechen, sie, sie sind die Boshaften!

52. Und wir haben an dich das Buch, enthaltend die Wahrheit, hinabgesandt, auf das Dasjenige, was vom Buche schon früher dort war, bestätigt und darüber Amen gesagt (d. h. eine Garantie für die Wahrheit gegeben) werde. Sprich also in Gemätsheit dessen, was Gott hinabgesandt hat, Recht, und laß dich nicht durch ihre Gelüste von dem, was du von der Wahrheit erhalten hast, abwendig machen. Für Jeden von euch (für jede orthoxe Kirche) haben wir eine eigene Bahn und einen Weg eröffnet.

53. Wenn es Gott so gefallen hätte, würde er auch alle in eine einzige Kirche vereint haben. Er hat es aber so eingerichtet, um euch in den an euch erlassenen Offenbarungen zu prüfen. Wetteifert also im Guten: denn das Ziel für euch alle ist Gott. Er wird euch aufklären über die Abweichungen von einander.

54. [Auch deswegen haben wir das Buch an dich hinabgesandt] auf das du zwischen ihnen Recht sprichst

in Gemäfsheit dessen, was Gott erlassen hat, und nicht ihren Gelüsten folgest. Hüte dich vor ihnen und laß dich nicht in Einzelheiten von dem, was Gott an dich erlassen hat, abbringen. Wenn sie sich dann von dir wegwenden, so wisse, daß es Gottes Absicht sei, ihnen wegen einiger ihrer Vergehen ¹⁾ Unglück zuzufügen; denn wahrlich viele, von den Menschen sind boshaft.

55. Wie, sie verlangen den Urtheilspruch der Zeiten der Unwissenheit (des Heidenthumes). Wer steht bei Leuten von festem Glauben höher im Urtheilsprechen als Gott?

Wenn man die so eben angeführte Inspiration aufmerksam liest, so findet man, daß sie mit großer Sorgfalt redigirt ist: es lag dem Verfasser daran, sich nicht zu compromittiren. Der Stil ist jedoch verschieden von den makkanischen Offenbarungen und zwar wohl wahrscheinlich, weil er andern Mustern nachahmte. Nicht zu übersehen ist, daß er darin, wohl zum ersten Male, behauptet, daß ihm das [ganze] Buch, den Juden aber nur ein Theil davon geoffenbart worden sei. Auf dieser Behauptung beharrte er von nun an.

Ungeachtet seines Bemühens, wählten die Juden auf Anstiften der Heuchler doch lieber Abû Borda, den heidnischen Seher der Aslamiten, als Schiedsrichter. Dieser verlangte aber ein so großes Honorar dafür, daß sie von ihrem Vorhaben abstanden ²⁾. Darauf bezieht sich der Korâners:

¹⁾ Wenn ich diesen Satz in Uebereinstimmung mit Baghawy übersetze, enthält er eine Anspielung auf die Prädestinationslehre. Nach Nasafy und Baydhawy ist der Sinn: „ihnen wegen eines solchen Vergehens etc.“ In diesem Falle enthält er eine Drohung: Die Juden werden es büßen, daß sie sich von dir weggewendet haben.

²⁾ So erzählt Soddy bei Baghawy und Wâbidy. Letzterer fügt hinzu, daß Abû Borda sich später auf das Zureden seiner zwei

4, 63. Hast du nicht nach Jenen hingeblickt, welche meinen, daß sie an die an dich ergangenen und an die früheren Offenbarungen glauben, und bemerkt, wie sie willens waren, ihre Streitigkeiten dem Tāghūt ¹⁾ vorzulegen, den zu verläugnen sie doch Befehl hatten; aber der Satan will sie auf weite Abwege führen.

64. Wenn man ihnen zuruft: Kommt her zu Gottes Offenbarung und zum Boten, kannst du bemerken, wie sie die Heuchler auf alle Weise von dir zurückhalten.

Das Lebensprinzip einer jeden Religion ist Fanatismus. Wozu soll der Moslim fasten und beten, wenn der, wel-

Söhne zum Islām bekehrte und Moḥammad so erfreut darüber war, daß er in Madyna ausrufen ließ: Der Kāhin der Aslamiten hat das Glaubensbekenntniß abgelegt

Scha'by berichtet, daß sie den 'Omar als Schiedsrichter wählten, dieser aber Demjenigen, welcher sich weigerte dem Propheten die Aburtheilung zu überlassen, den Kopf abhieb. Diese Tradition hat wenig Wahrscheinliches. Es wäre aber möglich, daß sie sich, nachdem sie von Abû Borda zurückkamen, an 'Omar wendeten.

¹⁾ Auch im Korān, 4, 54, wird „Denen, welchen doch ein Theil des Buches gegeben worden ist,“ vorgeworfen, daß „sie an den Ġibt und Tāghūt glauben“. Tāghūt kommt von تَغْوٍ und bedeutet „Verführung“, „Verführer“. Geiger sagt S. 203, daß sich die Targumim dieses Wortes im Plural als Benennung für die Götzen selbst und nicht für den Götzendienst häufig bedienen. Die Form des Wortes ist aramäisch.

Bochâry, S. 669, spricht gelehrt über diesen Gegenstand:

„Ġābir [b. 'Abd Allāh] sagt: Von den Tāghūtēn, welchen die Araber ihre Streitigkeiten vorlegten, war einer in dem Stamme Ġohayna, einer im Aslamstamme und einer in jedem andern Stamme. Sie waren Kāhine, auf welche der Satan hinabstieg. 'Omar sagt: Ġibt bedeutet Zauberei und Tāghūt bedeutet Satan. 'Ikrima sagt: Ġibt heißt im Arabischen Satan und Tāghūt Kāhin.“

Baghawy, 2, 13, giebt die Namen dieser Verführer: Ka'b b. ~~Aschra~~ unter den Juden in Madyna, [Abû?] Borda im Aslamstamme, 'Abd aldâr unter den Ġohayniten. 'Awf b. 'Āmir bei den Asaditen und 'Abd b. Sawdâ in Schām.

cher es nicht thut, ebenso gut ist als er? Wozu sendet Gott Boten, wenn der Mensch mit der Vernunft auskommen kann. Wenn aber der Mensch für die Ewigkeit erschaffen ist und wenn Gott zu seiner Vorbereitung dafür alle mögliche Sorge trägt, so ist nur zu bedauern, daß es nichts Peinlicheres giebt als Feuer und Schwert, um die, welche diese Anstalten verschmähen oder gar zu vereiteln suchen, zu quälen und zu vernichten, denn das Leben mit seinen Genüssen und Leiden steht in gar keinem Verhältnisse zur Ewigkeit. Wenn man einmal glaubt, so ist Fanatismus vor der Vernunft gerechtfertigt, geboten ¹⁾; dieses ist aber nicht die Ursache, warum alle Religionen, so lange sie Lebenstrieb haben, fanatisch sind. Der Grund ist, daß der Glaube selbst einer Entwicklungsperiode angehört, in der die Leidenschaft die Alleinherrschaft behauptet. Der Glaube tritt der Leidenschaft nicht entgegen, sondern nimmt sie in seine Dienste; er bietet dem Coelibatär im Hochmuth und in der Herrschsucht, dem opferbereithen Laien in der Verachtung und Verfolgung Andersgläubiger Ersatz. In neuester Zeit predigen wandernde Jesuiten, ehe der Klingelbeutel herumgeht, gegen die Juden oder Protestanten und am Abende werden zur Ehre Gottes deren Fenster eingeworfen. Die erhebende Aufregung, welche die frommen Seelen dabei empfinden, ist der Ersatz für in die den Klingelbeutel gefallene Gabe.

Mohammad's Lehre über die Gleichberechtigung der unter sich verschiedenen Religionen war unhaltbar in der Praxis und er hatte nicht die Kenntnisse, sie durchzuführen.

¹⁾ Bayldhawy, 59, 6, bemerkt ganz richtig: Alles was die Gläubigen den Ungläubigen abnehmen könnten, gehörte von Rechtswegen dem Propheten; denn Gott hat die Menschen erschaffen, damit sie ihn anbeten. Die übrige für sie bestimmte Schöpfung ist dazu vorhanden, um als Mittel zu diesem Zwecke zu dienen, folglich gehört Alles den wahren Anbetern Gottes.

Da er vorgab, daß ihm das Buch, aus dem alle wahren Religionen geflossen, geoffenbart worden sei, hätte er mit den Gesetzen der Thora und des Evangeliums bekannt sein sollen. Er wurde aber von den Juden auf die Probe gestellt und machte einen Mißgriff nach dem andern. Man nöthigte ihn somit dazu, die Juden und Christen zu verdammen und den Islâm selbstständig zu machen. Dieser Prozeß dauerte acht Jahre, und eine nicht unbedeutende Anzahl der madynischen Inspirationen haben darauf Bezug. In diesem Kapitel wollen wir einige derjenigen berücksichtigen, welche er vor dem vollständigen Bruch, ehe er die Juden sammt und sonders verdamnte, geoffenbart hat. Ich nehme an, daß die meisten vor die Badrschlacht zu versetzen sind.

Es ist weit mehr seiner Unfähigkeit als seiner Absicht zuzuschreiben, wenn Mohāmmad bisher die mosaische Lehre nicht rein und vollständig vorgetragen hat. Bis 623 verarbeitete er die von den Juden erlauschten Ideen und ahmte sie selbst in seinem Aeufßern nach, so trug er z. B. die Haare nicht wie die Araber gescheitelt, sondern wie die Juden über die Stirne gekämmt, und als man ihn um die Ursache fragte, antwortete er, daß er in allen Dingen dem Beispiele der Schriftbesitzer folge, wenn er nicht specielle Aufträge erhalte, von ihnen abzuweichen. Später hat er sich in seiner Frisur zu der arabischen Mode bequemt ¹⁾. 'Omar hat das Verdienst, den Islâm aus einer schwärmerischen judenchristlichen Sekte zur selbstständigen Religion gemacht zu haben. Dieser Uebergang war auch von den Umständen geboten. Seine Mißgriffe nöthigten, wie wir gesehen haben, den Mohāmmad Machtprüche zu thun, und an seinen eigene Inspirationen zu appelliren. Weil nun die Schriftbesitzer diese nicht anerkannten, mußten sie als Ungläubige verdammt werden.

¹⁾ Tirmidzy, Schamâyil S. 46.

Am 16. Januar 624, nach Sonnenuntergang, trat ein Mann in die Moschee und rief den zum Gottesdienst versammelten Gläubigen zu: Ich komme vom Propheten und bringe euch die Nachricht, daß Gott die Kibla abgeändert: wendet euer Angesicht gegen die Ka'ba von Makka, denn diese ist von nun an eure Kibla. Alle drehten sich um, so daß die Frauen und Kinder, welche sonst in den letzten Reihen standen, nun vorne waren.

So lange Moḥammad in Makka war, soll er gegen die Ka'ba gebetet haben ¹⁾: als er nach Madyna kam, folgte er dem Beispiele der Juden und wählte, um sie zu gewinnen ²⁾, den Tempel von Jerusalem als Kibla, d. h. er richtete das Angesicht im Gebete gegen denselben; nun aber wendete er es gegen die Ka'ba. Sowohl die Moslime als auch die Schriftbesitzer legten viel Gewicht auf diese Neuerung. Die ersteren fürchteten, daß ihre Angehörigen, welche, ohne ihr Gebet gegen Makka gerichtet zu haben, starben, auf ewig verdammt seien, und es war eine Offenbarung (K. 2, 138) zur Beschwichtigung ihrer Skrupel nöthig ³⁾. Zur Besänftigung der letzteren erklärte Moḥammad, daß er an den Grundsatz der Gleichberechtigung aller Schriftbesitzer festhalte und die Juden wegen der Ver-

¹⁾ So behaupten die Exegeten bei Tha'labi, 2, 139. Es ist sehr unwahrscheinlich, und deswegen sagen einige Traditionisten, er habe sich auf die Südseite der Ka'ba gestellt, so daß dieser Tempel und Jerusalem vor ihm waren.

²⁾ Dieses Motiv wird von den meisten Exegeten angegeben, sagt Tha'labi. Sie mögen Recht haben, aber die Darstellungsweise ist dem Korân zuwider. Aus Kor. 2, 139 geht hervor, daß nicht Moḥammad, sondern Gott Jerusalem als die Kibla bestimmt hatte, sie aber schrieben dieses Motiv dem Moḥammad zu. Es kommt nun freilich keine Stelle im Korân vor, in welcher Jerusalem zur Kibla gemacht wird, aber es ist zu vermuthen, daß Moḥammad zu Anfang seiner Mission diese Gewohnheit mit dem fünfmaligen Gebete, den Ablutionen und dem Almosen in globo von seinen Vorgängern als göttliche Gebote übernommen habe.

³⁾ Ibn 'Abbâs bei Abû Dâwûd, Tirmidzy und den Exgeten.

schiedenheit ihrer Kibla nicht verdamme¹⁾. Ja selbst als sich diese von ihm entfernten, erlaubte er eine Zeit lang den wenigen ihm treugebliebenen Juden, sich gegen Jerusalem zu wenden. Aber die Christen von Naḡrān²⁾ und die Juden von Madyna sahen, wie Ibn 'Abbās bemerkt, wohl ein, daß Moḥammad eine neue Richtung einschlage, daß er sich von ihnen entferne und daß die Kluft zwischen ihnen und dem Islām unausfüllbar geworden sei. Es entspann sich daher ein heftiger Streit über die Kibla, und endlich kam es dahin, daß sie zur Schibboleth der Rechtgläubigen gemacht wurde: wer wie die Moḥammadaner betete, war auf dem Wege des Heiles, wer es nicht that, war ein Kāfir.

Die Abänderung der Kibla ist also eine Neuerung von großer Tragweite. Es war aber dem Chalysen 'Omar vorbehalten, die Konsequenzen vollends zu entwickeln. Die Ka'ba, zu der nun die Moslime beteten, war ein Nationalheiligthum der Araber. 'Omar bestimmte die Grenzen der Halbinsel und verfügte, daß alle Einwohner sich bekehren mußten. Die widerstrebenden Heiden sollen hingerichtet, die Schriftbesitzer des Landes verwiesen werden.

¹⁾ Kor. 2, 138. Wir haben die Kibla, gegen die du dich bereits wendest, bloß deswegen eingesetzt, damit wir die, welche dir, dem Boten, folgen, von denen unterscheiden können, welche abfallen. Allerdings ist dies eine unangenehme Mafsregel, aber nicht für Jene, welche Gott leitet. Es war nicht die Absicht Gottes, euch in eurem Glauben irre zu machen, denn er ist gegen die Menschen huldvoll und barmherzig.

Dieser Vers ist der Anfang zur vollkommenen Trennung von den Schriftbesitzern. Eine frühere Inspiration lautet hingegen:

Kor. 2, 143. Für Jeden haben wir eine Kibla gesetzt, zu der er sein Gesicht kehrt. Wetteifert [mit den gleichberechtigten Kirchen, welche eine andere Kibla haben] im Guten.

Ich lese mit Ibn Ma'sūd: likullin ḡa'alnâ kiblatan.

²⁾ Zu Kor. 2, 144 bemerken die Commentatoren, daß auch die Christen von Naḡrān gegen Jerusalem beteten; in ihrer Erklärung von Kor. 2, 140 aber sprechen sie von den Christen überhaupt und sagen, dieselben richten das Angesicht gegen Osten.

Religion war somit nicht das einzige Band, welches die Gläubigen vereinigte, sondern der Islām gewann auch einen nationalen und örtlichen Mittelpunkt, und wenn er auch andern Nationen aufgedrungen wurde, so waren doch die Araber die Hauptträger desselben. Diese Idee legte der große Staatsmann dem Steuerwesen zu Grunde, machte die Nichtaraber, selbst wenn sie sich bekehrten, mit geringer Ausnahme zu Heloten, welche die für die Verbreitung des Glaubens kämpfende Nation ernähren mußten.

Die Veränderung der Kibla ist nicht von Moḥammad selbst ausgegangen, sondern er wurde dazu von seinen Anhängern überredet ¹⁾. Daher läßt er sich auch von Gott zurufen:

¹⁾ Barâ b. Ma'rûr richtete das Angesicht gegen die Ka'ba als Moḥammad noch in Makka war. Er starb einen Monat vor dessen Ankunft in Madyna und verordnete, daß man ihn mit dem Gesicht gegen Makka gerichtet begraben soll. So weit stimmen alle Traditionen überein. Zohry, bei Ibn Sa'd 299 und bei Içâba, behauptet, daß Moḥammad denselben aufforderte, in Zukunft gegen Jerusalem zu beten und er auch gehorchte. Andere erwähnen dies nicht, ja bei Ibn Ishâk, S. 295, stellen es Einige geradezu in Abrede. Aus der Tradition des Zohry geht hervor, daß dieser Gelehrte wie wir der Ansicht war, Moḥammad habe in Makka gegen Jerusalem gebetet, denn er setzt ausdrücklich hinzu: der Prophet gab ihm diesen Befehl als er noch in Makka war. Ibn Ishâk's Angabe der Zeit, zu der Barâ die Ka'ba zur Kibla machte, scheint willkürlich zu sein. Die Veranlassung ist wohl der Bd. II, S. 277 ff. erzählte Einfall des Moḥammad. Wenn Ibn Ishâk's Bericht begründet ist, so müssen wir den Einfall des Moḥammad ein Jahr früher, also März 621, versetzen.

Anas b. Malik (bei Boḥâry, Moslim und Tirmidzy) bemerkt zu Kor. 2, 119, daß 'Omar dem Propheten gerathen habe, das Angesicht gegen den Makâm, Betplatz, des Abraham zu wenden. Aus dem Zusammenhange geht hervor, daß im Korân unter Makâm des Abraham der Tempel von Makka gemeint sei (dies ist auch die Ansicht des Noḥa'y und Yamân), weil aber später eine Stelle ganz nahe bei der Ka'ba so genannt wurde, so sagen die Moslime, 'Omar habe dem Moḥammad bloß gerathen, sich so zu stellen, daß der Makâm zwischen ihm und der Ka'ba sei. Das Richtige ist wohl, daß die Idee, die Kibla zu ändern, von 'Omar ausgegangen ist.

2, 139. Wir bemerken seit einiger Zeit, daß du das Gesicht gegen den Himmel erhebest [mit dem Wunsche, eine Offenbarung zu erhalten]. Nun, wir wollen für dich eine Kibla bestimmen, mit der du zufrieden bist. Wende also dein Angesicht gegen den heiligen Tempel. Wo ihr immer sein möget, wendet euer Angesicht gegen denselben. Die Schriftbesitzer wissen, daß dies die von deinem Herrn ausgehende Wahrheit ist. Allah läßt nicht unbeachtet, was sie thun.

Den Juden, welche ihn wegen dieser Neuerung tadelten und auch die Gläubigen aufhetzten, gab er eine würdevolle Antwort:

2, 172. Die Rechtschaffenheit besteht nicht darin, daß ihr das Angesicht gegen Osten und Westen wendet, sondern sie kann nur Dem zugeschrieben werden, welcher an Gott, den jüngsten Tag, die Engel, das Buch und die Propheten glaubt, sein Vermögen, wie theuer es ihm auch ist, auf seine Verwandten, die Waisen, Armen, Heimathlosen und Bettler, sowie zur Loskaufung von Gefangenen verwendet, den Gottesdienst aufrecht erhält, das Almosen entrichtet, seinen Verträgen treulich nachkommt, wenn er solche eingegangen, und in Noth, Widerwärtigkeiten und in Zeiten der Drangsale geduldig ist. Diejenigen, welche aufrichtig sind, sie, sie verdienen fromm genannt zu werden.

An einer anderen Stelle, Kor. 2, 103, sagt er: Gott gehört der Osten und der Westen, wo ihr euch immer hinwendet, dort ist das Angesicht Gottes; denn Gott ist umfassend und wissend.

Ungeachtet dieser freisinnigen Ansicht fand er sich doch durch die Einwendungen der Juden bewogen, in eine ausführliche Vertheidigung der neuen Kibla einzugehen. Er besteht darauf, daß der Tempel zu Makka von Abraham gegründet worden ist (vergl. Bd. II. S. 279) und fährt dann fort:

124. Wer verschmäht die Religion des Abraham, ausgenommen Derjenige, welcher sich selbst bethört? Wir

haben ihn in dieser Welt auserkoren und in jener Welt gehört er zu den Gottseligen.

125. Als sein Herr zu ihm sagte: Sei Moslim! antwortete er: Ja, ich bin Moslim (unterthänig) gegen den Herrn der Welten.

126. Er vermachte diese Lehre seinen Söhnen und dem Jakob mit den Worten: O Söhne, wahrlich Gott hat für euch das Dyt (die Religion, d. h. den Islâm) als Richtschnur gewählt: sterbet nicht, ohne daß auch ihr Moslime seid.

127. Waret ihr zugegen als dem Jakob der Tod sich nahete? Damals sprach er zu seinen Söhnen: Was werdet ihr nach mir anbeten? Sie antworteten: Wir werden deinen Gott anbeten und den Gott deiner Väter Abraham, Ismael und Ishak, — einen Gott, und ihm sind wir Moslime (unterthänig).

128. Diese Gemeinde ist dahingegangen. Sie hat den Lohn ihrer Werke geerntet: ihr werdet den Lohn eurer Werke ernten und nicht darüber befragt werden, was sie, eure Vorväter, gethan haben.

129. Sie sagen: Seid Juden oder Christen ¹⁾ und ihr seid auf dem rechten Wege. Antworte: Nein, folget vielmehr der Religion des Abraham insofern er ein Hanyf (d. h. weder Jude noch Christ) war; denn er gehörte nicht (wie diese zwei Sekten) zu den Vielgötterern.

130. Saget (o Moslime): Wir glauben an Allah und an das, was er uns geoffenbaret hat, was er dem Abraham, Ismael, Ishak, Jakob und al-Asbât geoffenbaret hat, und an das, was dem Moses und Jesu mitgetheilt worden ist, und an das, was den Propheten von ihrem Herrn mitgetheilt worden ist. Wir machen keinen Unterschied zwischen

¹⁾ „Auch in K. 2, 105 läßt er die Schriftbesitzer sagen, auf die Juden und Christen würden in das Paradies eingehen.“ In dem ohne Zweifel viel späteren Vers 2, 107 aber verdammen sich die Juden und Christen gegenseitig.

irgend einem derselben und sind gegen Gott Moslime (unterthänig).

131. Wenn sie (die Juden und Christen) Aehnliches glauben wie das, was ihr glaubet, so sind sie auf dem rechten Wege, wenn sie sich aber davon wegwenden, so sind sie auf dem Holzwege; Gott aber wird sie es fühlen lassen, denn er ist der Hörende, der Wissende.

132. Die Taufe Gottès [könnt ihr beobachten] — wessen Taufe ist besser als die Taufe Gottes? Wir sind seine Anbeter.

133. Sprich: Wollt ihr mit uns über Allah streiten? Er ist unser Herr und euer Herr; wir haben unsere Werke und ihr habt eure Werke, und wir erkennen nur Ihn an.

134. Behaupten sie etwa gar, daß Abraham, Ismael, Ishak, Jakob und Asbâf Juden oder Christen waren? Antworte ihnen: Wisset ihr es besser oder Gott [welcher aus mir spricht]. Wer ist ungerechter als Derjenige, welcher ein göttliches Zeugniß [wie das, daß Abraham nicht ein Jude, sondern ein Hanyf war] bei sich verbürgt. Gott läßt nicht unbeachtet was ihr thut.

136. Die Thoren unter den Menschen fragen: Was hat sie (die Moslime) bewogen, die Kibla, welche sie hatten, zu ändern? Antworte: Gott gehört der Osten und der Westen. Er führt, wen er will, auf den geraden Weg.

137. Auf dieselbe Art [wie einst den Abraham] haben wir euch zur besten Kirche gemacht, auf daß ihr Zeugniß ablegt über die Menschen, der Bote Gottes legt über euch Zeugniß ab ¹⁾).

¹⁾ „Am jüngsten Tage“, sagen die Commentatoren, „werden die Ungläubigen gefragt: Sind nicht Boten und Warner zu euch gekommen? Nein, werden sie antworten, Niemand ist zu uns gekommen; dann werden die Propheten befragt und sie antworten: Wir haben euer Aufträge ausgerichtet. Da Gott am besten die Beweisführung versteht, so wird die Gemeinde des Mohammad vernommen werden. Sie wird Zeugniß ablegen zu Gunsten der Propheten. Die früheren Geschlechter aber werden sagen: Wie können diese

Später setzte er den Juden zu, in seine Kirche einzutreten; er legte nun viel mehr Gewicht auf die Kibla als früher und forderte dieselben auf, die seinige anzunehmen. Sie versprachen ihm zu willfahren, wenn er ein Wunder wirkte.

2, 140. Wenn du auch vor Jenen, welchen das Buch gegeben ward, jedes erdenkliche Zeichen wirktest, so würden sie doch deiner Kibla nicht folgen, noch folgest du ihrer Kibla: keiner nimmt die Kibla des andern an. Wenn du nach der Erkenntniß, welche du erhalten hast, ihren Gelüsten folgtest, so würdest du wahrlich einer der Ungerechten sein.

141. Diejenigen, denen wir das Buch gegeben haben, kennen ihn (den Moḥammad), wie sie ihre Söhne kennen. Allein ein Theil von ihnen verbirgt wissentlich die Wahrheit.

142. [Diese die Kibla betreffende Offenbarung] ist das von deinem Herrn ausgehende Wahre; sei daher nicht einer der Zweifler.

Um den Gläubigen die Gebetstunde anzuzeigen, ging allemal der Ausrufer durch die Stadt und schrie: Der allgemeine Gottesdienst! Nach Abänderung der Kibla berieth sich der Prophet mit den Gläubigen über eine bessere Manner, seine Herde zusammenzurufen. Einige schlugen vor, man soll wie die Juden Pfeifen zu diesem Zwecke gebrauchen; indessen die Gläubigen wollten den Juden nicht länger nachahmen. Der Einfall, ein Feuer anzuzünden, wurde als unpraktisch verworfen. Moḥammad ließ nun ein Nakās, d. h. ein lauges Stück Holz, auf das man mit einem anderen Holze schlägt, anfertigen. Diese einfache Vorrich-

wissen, was so lange vor ihnen geschehen ist? Die Jünger des Moḥammad werden antworten: Gott hat uns darüber Nachricht gegeben; sie ist uns aus dem heiligen Buche durch die Zunge des Propheten mitgetheilt worden. Endlich wird Moḥammad ~~vorsehen~~ und er wird Zeugniß geben über die Zustände seiner Gemeinde, sie reinigen und ihre Wahrhaftigkeit bekräftigen. (Abū Saïd bei Tha'labi. In kürzerer Fassung bei Boḥārī und Tirmidzy.)

tung wurde von den Christen gebraucht, um die Gebetstunde zu verkündigen. Die Moslime wollten aber selbstständig sein und auch die Christen nicht äffen. Da kam der Chazragite 'Abd Allah b. Zayd zu Moḥammad und sagte, er habe im Traume einen Mann in grünen Kleidern von dem Dache der Moschee rufen hören: Gott ist der Größte! Gott ist der Größte! Ich bezeuge, daß es keinen Gott giebt außer Allah; ich bezeuge, daß Moḥammad ein Bote Allah's ist. Auf zum Gebet, auf zum Heil! Gott ist der Größte, Gott ist der Größte! Es giebt keinen Gott außer Allah. 'Omar empfahl, daß auf diese Weise von der Mauer der Moschee die Gebetstunde verkündet werden soll: sie wurde eingeführt und ist bis auf den heutigen Tag im Gebrauch.

Ascetische Uebungen lagen im Geiste der Zeit. Moḥammad hielt es daher für zweckmäßig, als er nach Madyna kam, Fasttage anzuordnen. Weil er die Juden für sich zu gewinnen wünschte, wählte er ihren Kipur¹⁾ als

¹⁾ Die Moslime nennen den Kipur oder Versöhnungstag 'Āschūrâ, d. h. den Zehnten [des Monats Tischri]. Die Form ist chaldäisch, kommt aber auch in Eigennamen von Oertlichkeiten in Madyna vor, wie z. B. Wâdiy Râunânâ (Ibn Ishâk S. 335). Sie ist nicht verschieden von der Form von Fârûk (vergl. Bd. II. S. 340. Note). Auch diese kommt in Madyna vor, z. B. Gâsûm (Ibn Ishâk S. 895). Da die Bevölkerung dieser Stadt ursprünglich aramäisch war, ist das Vorkommen solcher Formen erklärlich.

Ibn Gobayr behauptete auf die Auktorität des Ibn 'Abbâs, daß Moḥammad erst als er nach Madyna kam die Fasten des 'Āschūrâ von den Juden entlehnt habe. Weil nun eine Version dieser Tradition (Moslim Bd. 1, S. 640 und Mischkât S. 172) lautet: „Der Gottgesandte kam nach Madyna und bemerkte, daß die Juden den 'Āschūrâ fasten“, so hat schon Ibn Kalby (bei Ibn Sa'd) geglaubt, Moḥammad sei auf der Flucht gerade am 'Āschūrâ in Madyna eingetroffen, und dessen Ankunft auf den 8. Raby I (20. September 622) versetzt (vergl. Halaby fol. 212). Wir haben aber andere Versionen dieser Tradition, welche nicht zu diesem Schluß berechtigen; so bei Moslim a. a. O.: „Der Gottgesandte kam nach Madyna und bemerkte, daß die Juden den 'Āschūrâ fasten (ya'umûna)“; bei

Buſtag, auſſerdem ſollten die Moslime drei Tage in jedem Monate, den 13., 14. und 15., ſich der Speiſe und des Trankes enthalten und deſwegen wurden ſie al-Ayâm al-bydh, die blanken Tage, genannt. Die Gründe, welche ihn bewogen, die jüdiſche Kibla aufzugeben, lieſſen ihm nach einiger Zeit auch den jüdiſchen Faſtag unſtatthaft erſcheinen, und er erklärte, daſs es zwar verdienſtlich, aber nicht nothwendig ſei, ihn zu beobachten.

Wahrscheinlich ſchon im Februar 623 führte er die Quadrageſima der Chriſten in den Iſlâm ein durch die Korânſtelle:

2, 179, O Gläubige, es ſind euch die Faſten vorgeschrieben nach der Art und Weiſe, wie ſie euren Vorgängern vorgeschrieben waren, auf daſs ihr Gott fürchtet ¹⁾).

Bochâry S. 268 und Taysyr S. 253: „Der Gottgeſandte kam nach Madyna und ſah, daſs die Juden den 'Âſchûrâ faſten“; und endlich bei Abû Dâwûd Bd. 1, S. 330: „Nachdem der Gottgeſandte nach Madyna gekommen war, bemerkte er, daſs die Juden den 'Âſchûrâ faſten“. Die Abſicht des Ibn 'Gobayr war nicht, die Zeit der Ankunft des Moḥammad in Madyna zu beſtimmen, ſondern den 'Orwa zu widerlegen, welcher behauptete, Moḥammad habe die Faſten des 'Âſchûrâ von den Heiden entlehnt und alſo ſchon in Makka eingeführt.

Mehrere Jahre nach Einführung dieſes Buſtages beklagten ſich die Moslime, daſs ihnen ein jüdiſches Feſt empfohlen wurde. Der Prophet antwortete, daſs, wenn er im folgenden Jahre noch am Leben ſein werde, er ihn auf den neunten [Tiſchri] verlegen wolle. In der Zwiſchenzeit traf er aber eine andere Maafsregel, welche dieſe Verſetzung überflüſſig machte. Statt ihn am 10. des erſten Monats nach jüdiſchem Kalender zu halten, beging er ihn am 10. des erſten Monats (Moḥarram) des reinen Mondjahres. Als Grund dieſer Abänderung wird angegeben, daſs ſich die Moslime bei den Juden erkundigen muſſten, wann der 'Âſchûrâtag ſein würde.

Moḥammad und ſeine Anhänger begnügten ſich, die jüdiſchen und chriſtlichen Obſervanzen allmählig zu verlaſſen, ihre Nachfolger gingen weiter und läugneten den fremden Urfprung derſelben. 'Orwa, bei Bochâry S. 268 und Muattâ S. 91, erklärt zu dieſem Zwecke, der 'Âſchûrâ ſei ein heidniſcher Faſtag geweſen.

¹⁾ Im Jahre 623 fiel der Oſterſonntag (vorausgeſetzt, daſs ihn Moḥammad mit den Chriſten, welche ſich an die Beſtimmungen des

»Unter den Vorgängern, sagt Hasan (Baçry), sind die Christen zu verstehen, unsere Fasten glichen den übrigen sowohl in Bezug auf die Dauer, als auch auf die Wahl der Zeit; aber, fügt er und andere Exegeten hinzu: Gott meinte die Fastenzeit, welche die Christen beobachten sollten, nämlich den Monat Ramadhân. Sie haben sich von dem ursprünglichen Gebote und folglich von uns entfernt und nicht wir von ihnen. Manchesmal nämlich war der Ramadhân im Sommer, manchesmal im Winter. Sie fanden es beschwerlich in der Hitze oder in der Kälte zu fasten und verlegten daher ihre Bußtage auf den Frühling. Zum Ersatz für diese Willkühr vermehrten sie die Fastenzeit von 30 auf 40 und wohl gar auf 50 Tage.« Es ist etwas Wahres in dieser Behauptung. In den Jahren 624 und 625, als Moḥammad die Quadragesima einführte, fasteten die Christen wirklich im Ramadhân. Im Jahre 624 war der Aschermittwoch am 4. Ramadhân (28. Februar) und im Jahre 625 zwei Tage vor dem ersten Ramadhân.

Schon im Jahre 624 kam die Expedition gegen Badr dazwischen und die Moslime konnten das Fastengebot nicht beobachten (Wâkıdy S. 41), deswegen fügte Gott diesen Vers hinzu:

2, 180. Eine bestimmte Anzahl von Tagen ist gemeint; folglich wer von uns krank oder auf einer Expedition ist, soll eine [entsprechende] Anzahl von andern Tagen fasten.

Conciliums von Nicaea hielten, feierte) auf den 27. März, welcher dem 19. Ramadhân entspricht. Im folgenden Jahre wurde am 19. Ramadhân die Schlacht von Badr gefochten. Deswegen sagt Gott (Kor. 8, 42), daß am Tage des Forkân, d. h. am Erlösungstage sich die zwei Heere begegneten (vergl. Bd. II. S. 338 und verbessere das dort Gesagte).

Es wäre allerdings möglich, daß bei den orientalischen von der nicäischen Synode abweichenden Christen im Jahre 624 der 16. Ramadhân, = 16. März, Charfreitag war. Auch auf diesen würde die Benennung Erlösungstag passen. Allein dafür, daß sich Moḥammad an Christen hielt, welche Ostern nach den Befehlen der Synode bestimmten, sprechen andere Thatsachen.

Diejenigen, welche fasten können [aber nicht wollen] müssen als Sühne einen Armen nähren.

Die siegreichen Moslime kehrten am Mittwoch, den 21. März von Badr zurück ¹⁾, dann war Moḥammad bis

¹⁾ Diese wichtige Nachricht hat uns Tabary, S. 326, aufbewahrt: „Nach seiner Zurückkunft von den Banû Kaynokâ war die Zeit des Opferfestes (Adhḥa). Der Prophet und die Wohlhabenden unter seinen Gefährten schlachteten Opfer am 10. Dzû-lḥağğ. Er begab sich zu diesem Zwecke hinaus in das Moçallâ und verrichtete daselbst den Gottesdienst. Dies war der erste Gottesdienst, welchen er mit den Gläubigen zu Madyna im Moçallâ zur Feier des 'Yd hielt. Er schlachtete im Moçallâ mit eigener Hand zwei Schafe, nach einigen Nachrichten aber nur ein Schaf.“

Tabary führt dann aus Wâkidy eine Tradition des Ġâbir b. 'Abd Allah zur Bestätigung seiner Behauptung an. Es wird auch darin gesagt, daß die Moslime das Fest am Morgen nach der Rückkunft von der Belagerung begingen. Auch in dieser Tradition wird das Datum, der 10. Dzû-lḥağğ, angegeben. Man könnte zwar Dzu-lḥağğ „Festmonat“, anstatt es bloß als Eigennamen auf die letzte Luation des Jahres zu beschränken, in seiner allgemeinen Bedeutung auffassen und sagen, daß im Jahre 624 der Schawwâl so genannt wurde, weil das Pilgerfest in demselben gefeiert wurde, allein es erscheint mir viel natürlicher, diese Zeitbestimmung als eine spätere Einschaltung anzusehen; daß in der ursprünglichen Ueberlieferung das Datum nicht angegeben worden war, scheint daraus hervorzugehen, daß Ibn Sa'd die Belagerung am zweiten Sonnabend im Schawwâl (7. April) anfangen läßt. Ich glaube, sie hat am ersten Sonnabend (31. März) angefangen.

Ibn Hischâm setzt vier Feldzüge (Kodr, Sawyḳ, Dzû Amarr und Foro') zwischen die Badrschlacht und die Belagerung der Banû Kaynokâ. Hierin folgt er nicht genau dem Ibn Ishâk. „Dieser“, erzählt Tabary, „bestimmt die Zeit der Belagerung nicht, er sagt nur: sie fand zwischen dem Sawyḳ- und Foro'-Feldzuge statt.“

Der Umstand, daß unmittelbar nach der Belagerung das Opferfest gefeiert wurde, hat Biographen, welche von der Voraussetzung ausgehen, daß das Pilgerfest stets in der zwölften Luation begangen wurde und Moḥammad die Commemoration desselben im ~~Sinn~~ hatte, bewogen, die Belagerung zwei Monate später zu versetzen.

Wir werden auf diesen Gegenstand in einer Note zu Kapitel 19 zurückkommen.

zum 27. mit den durch diesen Sieg nothwendig gewordenen Anordnungen beschäftigt. Schon am Sonnabend, den letzten März, schritt er zur Belagerung der Juden aus dem Stamme Kaynokâ'. Sie dauerte zwei Wochen, und als sie sich ergaben, war gerade Ostersonntag (25. April 624) und er beging die Feier des 'Yd oder Opferfestes. Zwei Tage vorher pflegte er, wenigstens in den folgenden Jahren, eine Predigt zu halten, deren Inhalt eine Aufforderung an die Gläubigen war, Spenden beizutragen. Am Morgen des Festes mußte jede Person, Sklaven wie Freie, Frauen und Kinder ebenso gut wie Männer und Erwachsene, ein Çâ Datteln oder Gerste oder Rosinen ¹⁾ oder zwei Modd Weizen mit in die Moschee bringen, »damit an diesem Tage die Nothleidenden der Mühe, umherzugehen und zu betteln, überhoben sein mögen«. Nachdem das Almosen gesammelt war, begaben sich die Gläubigen in Procession außerhalb der letzten Häuser der Stadt, um, wie es scheint, die Bereitwilligkeit, die Pilgergerfahrt zu verrichten, anzudeuten. Der Prophet zog bei dieser Gelegenheit seine Feiertagskleider an ²⁾ und es wurde vor ihm

¹⁾ Das Çâ war ursprünglich ein Getreidemaas; der grösseren Genauigkeit wegen hat man aber das Gewicht eines Çâ Korus bestimmt. 1 Çâ = 4 Modd; 1 Modd = $1\frac{1}{3}$ Roṭl (Pfund) von Baghdād; 1 baghdādisches Roṭl = 128 $\frac{1}{2}$ Dirham. Dies ist die Angabe des Schâfi'. Andere Rechtsgelehrte weichen von ihm ab. Das baghdādische Pfund wird auf 90 oder 91 Mithkâl gesetzt: folglich enthält 1 Pfund 6480 oder 6552 arabische Gran = 1,382 engl. Pf. Troy.

Der Weizen war in Madyna zweimal so theuer als die Gerste oder Datteln. In Persien und am Tigris war er wohlfeil und einige Theologen riefen den Gläubigen, bei dieser Gelegenheit ein ganzes Çâ Weizen als Almosen zu geben.

²⁾ Ibn Sa'd beschreibt dessen Festtagskleider: die Schultern und der obere Theil des Körpers waren in eine yamanische Borda, sechs Ellen lang und drei Ellen breit, gehüllt, um die Lenden war ein in 'Omân gewebtes Tuch gewunden, welches die Beine bedeckte, vier Ellen und eine Spanne lang und zwei Ellen und eine Spanne breit war.

ein mit Eisen beschlagener Wurfspiels, welchen Zobayr mit von Abessynien gebracht hatte, einhergetragen. Dort angekommen verrichteten sie das Gebet, aber mit einigen Abweichungen von der gewöhnlichen Liturgie, und dann hielt er eine Anrede. Darauf wurden ihm zwei weiß und schwarz gefleckte Widder vorgeführt und er schlachtete den einen für die Gemeinde der Gläubigen und den anderen für sich und seine Familie. Das Fleisch wurde gebraten und das Fest endete mit dem Liebesmal, zu dem er nebst seinen Freunden auch die Armen einlud.

Auch im Jahre 625 wurden die Fasten und das Yd auf diese Weise gefeiert, aber wahrscheinlich schon im Jahre 626 erließ er eine neue Verordnung:

K. 2, 181. Jetzt ist der Monat Ramadhân, in welchem Gott herabgesandt hat den Korân zur Leitung für die Menschen und zur Erleuchtung, welche da ist ein Theil der Leitung und Erlösung. Wer also diesen Monat daheim ist, soll ihn fasten, wer aber krank oder auf Reisen ist, soll eine [entsprechende] Anzahl von Tagen ein anderes Mal fasten. Gott will es für euch leicht und nicht schwer machen. Ihr müßt aber die volle Anzahl Tage fasten und Gott dafür preisen, daß er euch geleitet hat, und dankbar sein.

Da in den ersten zwei Jahren zufällig der Monat Ramadhân in die Quadragesima fiel, machte Mohamammad diesen zum Fastenmonat, reduzirte die Zeit von vierzig Tagen auf eine Luration (29 oder 30 Tage) und hielt an das Mondesjahr fest, weswegen die Fastenzeit der Moslime in 32 Jahren durch alle Jahreszeiten läuft. Der Hauptgrund dieser Veränderung war wohl, daß er sich auch von den Christen trennen und seine Religion selbstständig ausbilden wollte. Auch fanden es die Moslime, da sie den Oster-Kalender nicht berechnen konnten ¹⁾, unbequem und be-

¹⁾ Nach Thälaby, 2, 182, gab Mohamammad diesen Grund für die Abänderung des Fastengebotes offen an. Seine Worte sind:

schämend stets die Schriftbesitzer zu fragen, um welche Zeit ihre Fasten anfangen und das 'Yd gefeiert wer-

Die Ursache, welche in dem so eben erwähnten Koräntexte für die Wahl des Ramadhân angegeben wird, ist interessant. In diesem Monate hat Gott durch die Herabsendung der Offenbarung das Erlösungswerk an uns vollbracht. Die Christen betrachten während der Fastenzeit die Erlösung durch den Heiland und nach der Ansicht der Moslime fasteten die Juden am Kipur zur Erinnerung an ihre Erlösung aus Egypten. (Vergl. Anhang zum vor. Kap.) Es wollten also auch sie ihre Erlösung auf ähnliche Art feiern ¹⁾).

Im Jahre 626 fing der Ramadhân am 4. Febr., im Jahre 627 am 24. Januar, im Jahre 628 am 14. Januar an und so entfernte er sich jedes Jahr weiter vom Pilgerfeste oder Osterfeste, welches die Moslime bis A. H. 10 im Frühlinge zu feiern fortführen, weil es auch die Heiden im Frühlinge begingen. Das 'Yd löste sich somit in zwei Festtage auf: das kleine, welches am Schlusse der Fasten, und das

قال الذي انا امة امية لا نحسب ولا نكتب الشهر هكذا وهكذا وعقد الابهام في الثالثة والشهر هكذا وهكذا ثم الماثلين *
 „Wir sind keine Schriftgelehrten, wir halten daher keine [Zeit-]Rechnung und schreiben nicht vor: dieser Monat hat so und so viele Tage — bei diesen Worten drückte er die Zahl (29) durch Indigtation aus, indem er den Daumen an den dritten Finger legte — und dieser Monat hat so viele Tage — hier zeigte er die volle Zahl dreißig an. —“

¹⁾ Die Moslime haben die Ansichten des Mohammod schon in früher Zeit weiter entwickelt, um die Heiligkeit des Ramadhân gegenüber der christlichen Fastenzeit zu vertheidigen. Schon Abû Dzarr soll gesagt haben (Tha'laby, Tafs. 2, 181):

„Die Rollen wurden dem Abraham am 3. Ramadhân, die Thora dem Moses am 5., das Evangelium Jesu am 13., die Psalmen dem David und der Korân dem Mohammod am 24. Ramadhân, da also noch sechs Tage vom Ramadhân übrig waren, gegeben.“

große, welches am Tage, an dem man beim makkanischen Pilgerfeste die Opferthiere schlachtet, gefeiert wurde. Mohammod feierte das eine auf dieselbe Weise wie das andere, nur mit dem Unterschiede, daß er am ersten das Almosen sammelte und am zweiten das Osterlamm schlachtete.

Im Jahre 624 hat sich der Gesundheitszustand des Propheten bedeutend verschlimmert. Er bildete sich ein, mit Dingen beschäftigt zu sein, mit denen er in gar keiner Berührung stand ¹⁾. Auch hatte er die Lust an seinen Frauen verloren. Gabriel sagte ihm, daß seine Schwäche und Illusionen die Folge eines an ihm von dem Juden Lahyd b. A'gam aus der Familie Zorayk verübten Zaubers seien, und daß der Talisman in einem Brunnen vergraben liege. Der Zauber wurde zerstört und der Prophet gewann neue Zuversicht und genas.

¹⁾ Einige wahnwitzige Geschichten fanden Glauben, wie z. B. ein Dialog, den er mit einer Kuh führte. Vergl. Moslim Bd. 2. S. 457.

Anhang zum siebenzehnten Kapitel

Die Frauen des Propheten.

Statt von Jahr zu Jahr den Zuwachs zu Mohammad's Harem zu registriren, stelle ich hier die Nachrichten über seine erbaulichen Familienverhältnisse zusammen. In der Anordnung folge ich der Liste, welche uns Ibn Sa'd (Bd. 12. fol. 172 v.) von Zohry aufbewahrt hat, nur stelle ich Zaynab bint Chozayma unter No. 4, statt wie Zohry unter No. 8.

1. Seine erste Frau war, wie wir wissen, Chadyga, und er heirathete, so lange sie lebte, keine andere. Er verlor sie im Jahre 619, nach einer glücklichen Ehe von 24 Jahren. Sie war 65 Jahre alt als sie starb.

2. Sawda. Ihr erster Mann war Sakran (Bd. II, S. 177). Nach dem Tode der Chadyga kam die lebenslustige Frau des 'Othman b. Mat'ûn (Bd. I, S. 389) zum Propheten, bot ihm ihre Dienste als Kuplerin an und sagte, sie glaube, daß Sawda eine passende Frau für ihn wäre. Er war sogleich dabei, und che Chadyga zwei Monate unter der Erde lag, heirathete er jene (nach Ibn Sa'd im Ramadhân, April 619). Zu Anfang des Jahres 628 scheint sie noch in Gunsten gestanden zu haben, denn Mohammad wies ihr, wie der 'Âyischa und anderen Frauen, aus den Revenuen von Chaybar 80 Wask Datteln und 20 Wask Gerste oder Weizen zum Unterhalte an ¹⁾. Später — nach Balâdzory A. H. 8 = A. D. 629 — wollte er sie verstoßen, wie die Biographen sagen: wegen ihres vorgerückten Alters; die wahre Ursache scheint gewesen zu sein, daß sie einen Schatz hatte. Da ihr Freund ein Eunuche war und sie auf ihre ehelichen Rechte zu Gunsten der 'Âyischa verzichtete, gelang es ihr den Propheten zu besänftigen. Gott billigte im Korân 4, 127 das neue Uebereinkommen. Mohammad behielt sie und am Tage der

¹⁾ Solche Geschenke nennt man Ta'ima, Unterhaltsanweisungen. Wâhid hat darüber eine Monographie, Kitâb al-ta'ima, hinterlassen. *

Auferstehung wird sie, ihrem Wunsche gemäß, unter seinen Gemahlinnen erweckt werden. Sie starb zu Madyna ungefähr im J. 643. Wenn die Angabe des Ibn Sa'd, daß sie erst im Jahre 674 starb, richtig wäre, müßte sie ein sehr hohes Alter erreicht haben.

3. 'Âyischa, die Tochter des Abû Bakr. Sie war 6 Jahre alt, als der fünfzigjährige Mohammod sich mit ihr verlobte, und zu neun Jahren trat sie schon in den Ehestand ein. „Ich saß, erzählte sie, mit anderen Mädchen in einer Schaukel als mich die Mutter rief. Ich ging zu ihr, wußte aber nicht, wozu sie mich wollte. Sie nahm mich bei der Hand und führte mich zur Hausthüre. Abnungen machten mein Herz pochen, doch nach einiger Zeit wurde ich wieder ruhig. Ich wusch das Gesicht und den Kopf, dann führte sie mich in das Haus, wo mehrere Frauen versammelt waren. Sie empfingen mich mit Glückwünschen und Segnungen und putzten mich. Als sie fertig waren, übergaben sie mich dem Propheten.“ Sie ist die einzige unter seinen Gemahlinnen, die er als Jungfrau geheirathet hat.

Civilisation und Bildung entwickeln manche schöne Eigenschaften, aber jene naiven, possierlichen Wesen, voll schalkhaften Uebermuths, natürlichen Witzes und kindlicher Unbefangenheit, wie 'Âyischa war, gedeihen am besten im Orient. Sie brachte ihr Spielzeug mit in das Haus ihres Gatten, ergötzte sich an Puppen und Kinderspielen. Mohammod, welcher etwas frühzeitig in die zweite Kindheit eintrat, nahm herzlichen Antheil an ihrer Unterhaltung, gab bisweilen eine Anekdote zum Besten und belustigte sie durch Wettlaufen. Er war so sterblich in sie verliebt, daß er selbst in der Moschee während des Gottesdienstes den Kopf unter ihren Schleier steckte, sie liebte und mit ihren Haaren spielte (Tha'labi, Tafsyr 2, 183), und er verkündete den Gläubigen, daß sie auch im Paradiese seine Frau sein werde.

Im Hause trug sie nur Beinkleider (Nağba) oder sie hatte einen Schurz (Izâr) um die Mitte gebunden. Höchstens warf sie noch ein Stück Callico wie einen Shawl über die Schultern. Wenn sie ausging, zog sie ein Hemd (Dir') an, hüllte den Hals, das Kinn und den untern Theil des Gesichtes in ein Tuch (Chimâr), welches auch einen Theil der Brust bedeckte. Der Kopf, die Stirne und der Nacken waren in ein anderes Tuch (Gilbâb) gewickelt, welches über die Schultern bis auf die Brust herabfloß. Weniger als diese drei Kleidungsstücke (Hemd, Chimâr und Gilbâb), sagte sie, soll keine Frau anhaben, wenn sie die Moschee besucht. Selbst dieser Anzug war dürftig genug, und es wird deswegen von den Biographen hervorgehoben, daß Maymûna einmal in einem langen Hemde und Chi-

mâr, ohne Izâr, beim Gebete erschien. Manchesmal hüllte sich 'Âyischa in einen grossen Izâr ¹⁾, welcher den Kopf und die ganze Person bedeckte. Sie band ihn aber nicht, wie es schon in alten Zeiten Sitte war, um die Mitte, sondern wickelte ihn um den Kopf wie einen Gilbâb und hielt ihn, wie es scheint, vorne mit den Händen zusammen. Sie hatte auch einen Mantel von Floretseide ²⁾, diesen aber hing sie ihrem Neffen um und schenkte ihn demselben.

Die Finger und Zehen schmückte sie mit goldenen Ringen ³⁾. Die Haare waren so reichlich mit wohlriechenden Salben eingerieben, daß diese ihr bisweilen über die Stirne herabträufelten. Ihre schönsten Kleider bestanden aus Serâ, einem Stoffe von Baumwolle und Seide, nach Anderen bedeutet Serâ schwerer Atlas. Sie liebte, wie alle Orientalinnen, die gelbe Farbe. Häufig trug sie sich fast ganz gelb, bisweilen war das Halstuch (Chinâr) und das Hemd rosenroth und die Beinkleider gelb. Die gewöhnlichste Farbe der Männer- und Frauenkleider scheint übrigens, wie jetzt noch in Indien, weiß gewesen zu sein. Wenn man gelbe Kleider (Moçfarât) trägt, so ist diese Farbe nicht dauerhaft, sondern die Kleider werden, so oft man sie wäscht, in einen Absud von Safran getaucht oder auch nur damit besprengt. Dies geschieht namentlich bei Hochzeiten und anderen Festen. Es wurde ihr einst ein feiner Pelz zum Geschenke angeboten und sie haschte gierig danach.

Im vierten Jahre der Hîgra (Januar 626) hatte sie ein kleines Liebesabenteuer, welches viel Aufsehen verursachte. Wir wollen ihre Erzählung hören. Dieselbe wurde von ihren Bewunderern verbessert (?) und von Zohry redigirt. Ich folge dem Texte des Bo-châry S. 594:

Wenn der Prophet eine Reise machen wollte, looste er unter seinen Frauen und nahm diejenige mit, deren Loos herauskam. So

¹⁾ Izâr bedeutet ursprünglich jedes Kleidungsstück, womit man die Schaam verhüllt (Kulla mâ satarak); speciell wurde der um die Mitte gebundene Schurz, welchen nicht nur Männer, sondern auch Frauen getragen (vergl. Bd. I, S. 405), so genannt. Weil aber durch Mohammod's Gebot des Verschleierns jeder Theil des weiblichen Körpers gleichsam zur Schaam wurde, so wendete man (wenn es nicht schon früher aus derselben Rücksicht geschah) das Wort auch auf das Leinentuch an, in welches sich die Frauen hüllten.

In einigen Traditionen wird auch eine Milhafa in der Garderobe der 'Âyischa genannt; auch dieses ist ein großes Stück Callico, womit man den ganzen Körper verhüllt, oder ein Mantel.

²⁾ In einer Tradition steht Miçraf chazzin und in einer andern Kisâ chazzin. Chazz bedeutet die Seide, weiche, nachdem die langen Faden vom Cocon abgesponnen sind, übrig bleibt und wie Wolle mit der Spindel gesponnen wird.

³⁾ Obschoy Châtim eigentlich Siegelring heisst, so werden doch auch die Ringe, welche die Orientalinnen an den Zehen tragen, so genannt. Vergl. Ibn Sa'd Bd. 12, fol. 76 r.

that er auch im Feldzug gegen Moraysy' und das Loos fiel auf mich. Es war damals schon das Gebot, daß die Frauen sich verschleiern müssen, geoffenbart worden; ich setzte mich also verschleiert in die Hauda, man hob mich darin auf das Kameel, band dieselbe auf dem Thiere fest und trat dann den Marsch an.

Nach Vollendung des Feldzuges kehrten wir um und lagerten uns nicht sehr weit von Madyna. Nach Einbruch der Nacht liefs der Prophet den Ruf zum Aufbruche ergehen. Als ich den Ruf yernahm, stand ich auf, ging ausserhalb des Lagers und kehrte, nachdem ich meine Bedürfnisse verrichtet hatte, zu meinem Kameele zurück. Unterwegs fühlte ich an meine Brust und vermifste meine Halsschnur von tza'farischen Muscheln. Ich ging zurück, sie zu suchen, und meine Sehnsucht dieselbe zu finden, hielt mich lange auf. Unterdessen hoben die Männer, deren Geschäft es war, mich in der Hauda auf das Kameel zu heben, letztere auf, banden sie, in der Meinung ich sitze darin, fest und der Zug setzte sich in Bewegung. Ihr Irrthum ist sehr begreiflich, denn zu jener Zeit waren die Frauen leicht und mager ¹⁾, weil sie äusserst schlecht genährt wurden, und ausserdem war ich damals noch sehr jung. Sie konnten also aus dem Gewichte der Hauda nicht wahrnehmen, daß sie leer sei. Als ich das Halsband gefunden hatte, eilte ich nach dem Lager, fand aber weder einen Rufenden, noch einen Antwortenden. Ich dachte, wenn sie mich vermissen, werden sie zurückkehren, und setzte mich auf meinen früheren Platz nieder. Meine Augen wurden schwer und ich schlief ein.

Der Solaymite Çafwân b. Mo'attal hatte sich nicht im Lager aufgehalten, sondern war zurückgeblieben und ging am Morgen vorüber. Er bemerkte mich, ging auf mich zu, und da er mich ebe noch der Schleier eingeführt worden war gesehen hatte, erkannte er mich. Er weckte mich mit dem Rufe: „Wir sind Gottes und zu ihm kehren wir zurück“ aus dem Schlafe. Ich zog augenblicklich mein Kopftuch (Gilbâb) über das Gesicht und kann bei Allah schwören, daß er nicht ein Wort mit mir geredet hat, ausgenommen den erwähnten Ruf. Er stieg vom Kameele, machte es niederknien, ich stieg auf und er führte es. Wir eilten der Armee nach und holten dieselbe gegen Mittag ein als sie gerade im Begriffe war, sich zu lagern. Ich war noch nicht vermifst worden. Erst da man mich also mit einem Manne daher reiten sah, ging der Lärm los. Indem sich der Zug aber in

¹⁾ Bei Soyûty, Rogû' alschaych ilâ alschabâba, sagt sie: Als ich mit dem Propheten verlobt war, bemühte sich meine Mutter, mich fett zu machen [die Araber lieben nämlich beleibte Frauen] und sie fand, daß bei mir nichts besser anhing als Gurken und frische Datteln...; durch deren Genuß wurde ich rund.

Bewegung setzte, hatte ich keine Ahnung von den Verleumdungen, die gegen mich ausgesprochen wurden. Nach meiner Ankunft in Madyna wurde ich schwer krank und lag fast einen Monat darnieder. Die bösen Gerüchte kamen dem Propheten und meinen Eltern zu Ohren. Sie aber sagten nichts zu mir, doch fiel es mir auf, daß der Prophet nicht so zärtlich gegen mich war wie sonst, wenn ich krank lag. Er besuchte mich zuweilen, grüßte mich und sagte nichts weiter als: „Wie geht's?“ und entfernte sich wieder.

Nach ungefähr zwanzig Tagen genas ich und machte mit Omm Mistah unseren nächtlichen Spaziergang nach Manâ'îl. Auf dem Rückwege sprach sie von der Geschichte und fluchte ihrem eigenen Sohne, weil er daran glaubte. Ich bat den Propheten um die Erlaubniß, zu meinen Eltern gehen zu dürfen. Von meiner Mutter erfuhr ich denn auch, daß der Vorfall zum Stadtgespräch geworden sei. Ich weinte die ganze Nacht. Der Prophet ließ den 'Alyy und Osâma b. Zayd zu sich kommen und berieth sich, da er keine Weisung von Gott erhalten hatte, mit ihnen, ob er sich von mir nicht trennen soll. 'Alyy rieth ihm dazu, Osâma aber sprach seine Ueberzeugung aus, daß ich unschuldig sei. Am nächsten Tage kam er zu mir und fragte mich, ob ich schuldig oder unschuldig sei? Ich bat meine Eltern, für mich zu antworten. Diese wußten aber nicht, was sie sagen sollten. Ich sprach: Ihr habt dieses Gerücht so lange gehört, daß ihr euch daran gewöhnt habt, es für wahr zu halten. Wenn ich sage, ich bin unschuldig, so glaubet ihr mir nicht, wenn ich mich aber zu etwas bekenne, woran ich, Gott weiß es, unschuldig bin, so glaubet ihr es. Ich kann daher nichts Anderes sagen, als der Vater des Joseph, welcher sprach: die Geduld ist schön. Darauf ging ich zu Bette. Ich dachte, vielleicht wird der Prophet ein Traumgesicht haben, in dem ich gerechtfertigt werde, aber daß Gott wegen eines armen Wesens, wie ich bin, eine Offenbarung herabsenden würde, habe ich nicht erwartet. Doch ehe der Prophet oder sonst Jemand das Gemach verließ, befiel ihn ein Paroxysmus wie im Fieber, und er dauerte so lange, bis ihm Schweißtropfen wie Perlen groß hinabrollten. Es war ein Wintertag, aber dies war die Wirkung des Gewichtes der Offenbarung, die er erhielt ¹⁾. Als der

¹⁾ Prof. Weil hat es in Seybel's Zeitschrift für Geschichte, 1862, versucht, aus Ibn Ishâk's Version dieser Stelle zu beweisen, daß Mohammad's Anfälle nicht cataleptischer, sondern epileptischer Natur waren. Wenn wir mit Gewißheit sagen könnten: so hat 'Aviseha, oder auch nur der Redakteur der Erzählung über diesen Gegenstand gesprochen, dann dürfte man solchen Gebrauch von der Stelle machen. Traditionen sind aber sehr verschieden von geschriebenen Dokumenten und müssen ganz anders benutzt werden: wir müssen, wenn wir mehr als den allgemeinen Inhalt verwenden wollen, alle Versionen vergleichen. Von

Anfall vorüber war, lächelte er, und das Erste, was er sagte, war: O 'Āyisha, Gott hat dich schuldlos erklärt! 'Meine Mutter sagte: Umarme ihn! Ich aber antwortete: Nein, ich umarme ihn nicht, aber ich preise Gott. Die Offenbarung, welche er bei dieser Gelegenheit erhalten hat, ist Kor. 24. 11-21.

In dem Originale, welches ich in diesem Theile abkürze, wird besonders viel Mühe darauf verwendet, die Verschwiegenheit des gekränkten Ehemannes und der beschämten Eltern der 'Āyisha gegenüber zu motiviren. Dies ist in der That, da aus Korān 24, 12 deutlich hervorgeht, daß sie zum Stadtgespräch geworden war, die schwächste Episode in der ganzen Geschichte. Ihre Mutter hätte ihr mit der größten Zartheit sagen können: Höre Kind, deine Feinde haben böse Gerüchte in Umlauf gesetzt, erzähle mir den ganzen Hergang, damit ich dich rechtfertigen kann, und wenn Mohāmmad schon anfangs bereit war, ihr auf's Wort zu glauben, so hätte er die schmeichelhafte Aufforderung, offen ihre Unschuld zu betheuern, auch während ihrer Krankheit an sie ergehen lassen können. Ich kann die Vermuthung nicht unterdrücken, daß 'Āyisha nicht krank, sondern auf den Rath 'Alyy's von ihrem Manne verstossen worden. Daraus würde sich der Haß, welchen sie bis an das Ende ihres Lebens gegen 'Alyy und seine Familie hegte und welcher schwereres Unheil über die Moslime brachte, als Frau Brunhild's Zorn gegen Siegfried über die Nibelungen, erklären.

Entlassen konnte sie Mohāmmad auf den Verdacht hin oder auch ohne Ursache, wenn aber ihre Schuld bewiesen worden wäre, hätte sie gesteinigt werden müssen. Obschon der Prophet an dem ehebrecherischen Judenpaar, wie auch an Mā'iz und einer Ghāmiditin das Todesurtheil ohne Barmherzigkeit hatte vollziehen lassen ¹⁾, so

dieser Tradition kenne ich deren vier (außer der des Ibn Ishāk, Wāqidy und Bochary auch die des Moslim Bd. 2, S. 631) und gerade in der fraglichen Stelle unterscheiden sie sich so wesentlich von einander, daß der einzige Schluss, welchen man daraus ziehen darf, der ist: der Redakteur der Tradition habe geglaubt, daß Mohāmmad die Offenbarungen unter Aufällen irgend einer Art erhielt, und diesen Umstand hat er benutzt, um seiner Erzählung mehr Leben zu geben. Die mehr oder weniger ausführliche Beschreibung der Aufälle ist das Werk des Ueberlieferer nach ihm.

¹⁾ Diese zwei bekannten ihr Vergehen selbst und der Prophet hätte es gerne gesehen, wenn sie entgangen wären. Sie wollten aber „gereinigt“ sein. Mā'iz verlor den Muth, als Steine auf ihn geworfen wurden, und wollte entlaufen. Ein Moslim schlug ihn mit dem Knochen eines Kameels nieder und die Steinigung wurde vollzogen. Der Ghāmiditin wurde Frist gewährt, die Frucht ihrer Liebe zu gebären und zu stillen. Als sie ihre Pflicht am Kinde *gā'ān* hatte, gab sie ihm ein Stück Brod in die Hand, um zu zeigen, daß es essen kann, und brachte es zu Mohāmmad. Er gab das Kind einem Moslimen und befahl, es bis an die Brust einzugraben; dann schlug ihr Ghā'il mit einem Stein an den Kopf und dieses war das Signal, sie zu steinigen. — Mischkāt S. 308.

änderte er jetzt das Gesetz, auffallend aus Rücksicht für 'Āyisha und ihre Eltern, dahin ab, daß der Verführer und die Verführte mit hundert Peitschenhieben bestraft werden sollen und nach verbüßter Strafe sich nur an Ehebrecher und Ungläubige verheirathen dürfen (Kor. 24, 2). Nach überstandener Strafe hätte also 'Āyisha Qaswān's Frau werden können. Es ist merkwürdig, daß Moḥammad zur Ehrenrettung seiner Geliebten behauptet, Qaswān habe die 'Āyisha nie in ihrem Hause besucht, ausgenommen in seinem Beisein. Es scheinen also wirklich Besuche und Unterhandlungen stattgefunden zu haben. Der Zeitraum von drei Wochen mochte den Zorn des Propheten abgekühlt und ihn zur Ueberzeugung gebracht haben, daß er ohne seine jugendliche Gefährtin, gegen die er viel mehr die nachsichtige Liebe eines Vaters, als die Eifersucht eines Gatten fühlte, nicht leben könne. Er ließ sich also offenbaren (Kor. 24, 4), daß wer eine keusche Frau eines Vergehens beschuldigt, müsse vier Zeugen bringen, welche, wie das Gesetz näher bestimmt, den Akt mit Augen gesehen haben; gelingt es ihm nicht, diesen Beweis zu führen, so wird der Verläumder zu achtzig Peitschenhieben verdammt. Mistāḥ und Ḥanna, die Tochter des Gāḥsch, zwei der Hauptankläger, ließen sich auch wirklich diese Strafe gefallen, weil sie aufrichtige Moslime waren ¹⁾).

Allein der böse Leumund wurde dadurch nicht zum Schweigen gebracht. Die „Heuchler“ sprachen nur noch schlimmer von 'Āyisha. Unter ihren Verläumdern war Ibn Obayy am thätigsten. Moḥammad versuchte es daher, ihn durch einen Staatsstreich aus dem Wege zu räumen, um die Uebrigen, welche das neue Dogma, daß 'Āyisha unschuldig sein müsse, nicht anerkennen wollten, zu intimidiren. Zu diesem Zwecke begab er sich zu Sa'd b. 'Obāda, welcher unter den aufrichtigen Moslimen den größten Einfluß auf die Chazragiten hatte, nahm ihn bei der Hand, führte ihn nebst einigen anderen angesehenen Männern in das Haus des orthodoxen Führers der Awsiten. Sa'd b. Mo'ādz; dieser bewirthete sie und Moḥammad bestrebte sich, diese zwei Männer von der Unschuld seiner Frau zu überzeugen und das gute Einverständniß zwischen ihnen zu befestigen. Einige Tage später führte er den letzteren in derselben Absicht in das Haus des ersteren. Nach diesen Vorbereitungen bestieg er am folgenden Morgen die Kanzel und rief: Wer will mich gegen die Folgen schützen, wenn ich mich an einem, der mich verunglimpft hat, räche? Ich! antwortete Sa'd b. Mo'ādz, wenn es ein Awsite ist, schlage ich ihm den Kopf ab, gehört er aber zu unse-

¹⁾ Ibn Ishāk sagt, auch der Dichter Ḥassān sei gegeißelt worden, Andere zweifeln es.

ren Brüdern, den Chazragiten, so unternehmen wir gegen ihn, was du uns befehlen magst. Es war klar, daß Mohamamad den einflußreichen 'Abd Allah b. Obayy meinte, und deswegen erwidert der Chef der Chazragiten: Es ist dir nicht ernst, Sa'd, und wenn es ein Awsite ist, so bist du weder im Stande, noch willens, ihn zu tödten. Es kam in der Moschee zu heftigen Auftritten zwischen den beiden Stämmen, während welcher Mohamamad schwieg. Der Mordversuch des erbärmlichen Theokraten mißlang; die Chazragiten mit dem sonst so ergebenen Sa'd b. 'Obâda an der Spitze traten so energisch auf, daß es Niemand wagte, den Ibn Obayy zu tödten.

Es war eine andere für uns wichtige Persönlichkeit, der Poet Hassân, in dieser Sache theilhaftig. Wenn auch die Talente dieses Mannes, nach seinen Poesien zu urtheilen, sehr untergeordnet waren, so übertraf er doch alle Dichter von Madyna. Er war charakterlos und feig, und statt in den Krieg zu ziehen, blieb er immer bei den Weibern zu Hause, selbst als seine Vaterstadt belagert wurde. Aber er hatte ein böses Maul, und wie arabische Kritiker sagen, war kein Poet tapferer in seinen Gedichten als er. Sein Aeußeres war phantastisch: die Haupthaare waren vorwärts gekämmt und hingen zwischen den Augen herunter. Den Backenbart ließ er schwarz, aber den Knebel- und Schnurbart färbte er mit Henna roth. Man fragte ihn, warum er sich so verunstalte? Er antwortete: damit ich wie ein Löwe mit blutiger Schmauze aussehe.

Wenn es wahr ist, daß er gezeißelt wurde, so war seine Galle gewiß aufgerüttelt, und das Mißlingen der Mordpläne des Propheten gegen Ibn Obayy gab ihm den Muth, ihr in einigen Versen gegen die Stämme, denen Mohamamad angehört, Luft zu machen. Sein Spottgedicht wurde dem Propheten überbracht und er fragte: Wer will mir den Hassân aus dem Wege räumen? Der beleidigte Cafwân erbot sich zu dem blutigen Geschäft und ging zu diesem Zwecke in die Burg Foray', wo sich Hassân aufhielt. Dieser ergriff die Flucht, als Cafwân sich ihm mit gezücktem Schwerte nahte; es wurde ihm jedoch die eine Wade gespalten. Die Familie, welcher der Dichter angehörte, die Banû Hârith b. Chazrag, ergriffen den Thäter und hielten ihn einige Zeit gefangen. Sa'd b. 'Obâda und seine Verwandten mischten sich in diese Angelegenheit und es gelang ihrem Zureden oder der Gewalt, die Banû Hârith zu bewegen, den Cafwân loszulassen. Sa'd kleidete ihn und brachte ihn zum Propheten. Als dieser ihn erblickte, rief er ihm entgegen: Möge Gott Den kleiden, der Dich gekleidet hat ¹⁾. Auch Hassân wollte

¹⁾ In Wâkidy, Ms. Brit. Mus. 20737 fol. 105, ist eine andere Version der Geschichte. Cafwân verwundet den Dichter ohne Vorwissen des Mohamamad.

sich zum Propheten begeben. Seine Verwandten trugen ihn zwei Mal hin, er wurde aber nicht vorgelassen. Er hängte den austössi- gen Versen andere an, in denen er verspricht, Satyren gegen die Korayschiten zu dichten bis sie die Lât und 'Ozzâ verlassen und an Moḥammad glauben würden. Er liefs sich zum dritten Male zu Moḥammad tragen und sprach: (Verse)

„Ich habe Satyren gegen Moḥammad gedichtet, aber ich habe ihn auch gegen Angriffe vertheidiget. Gott wird mich dafür belohnen.

Mein Vater, meine Ahnen und meine Ehre sollen der Schild sein für die Ehre des Moḥammad gegen seine Feinde.“

Er fand nun Gehör und Genugthuung und erhielt als Entschädigung für seine Wunde ein Gut von Moḥammad, welches ihm später Mo'âwiya um einen enormen Preis abkaufte, um das Kâ'ir al-dârâyū (das Schlofs mit den zwei Höfen, nämlich einen für die Männer und einen für die Frauen) darauf zu errichten. Ḥassân, welcher schon vor diesem Vorfall Lobgedichte auf Moḥammad verfaßt hatte, machte nun Carriere, wurde zum „Dichter Gottes und des Propheten“, pries die hervorragenden Persönlichkeiten und verspottete die Feinde des Islâm. Er erhielt dafür manche werthvolle Geschenke. Als der Vicekönig von Egypten dem Propheten zwei koptische Concubinen sandte, behielt dieser die eine für sich selbst, die andere, Sirene, aber gab er dem Dichter. Auch auf 'Âyischa verfaßte dieser ein Lobgedicht. Er erreichte seinen Zweck. 'Âyischa vergab ihm und sprach später nur Gutes von ihm. Ich theile noch einige Anekdoten über Ḥassân aus dem Kitâb alaghâny. Bd. 1, fol. 201 ff., mit:

Drei Korayschiten, 'Abd Allah b. Zib'ary, Abû Sofyân b. al-Ḥârith b. 'Abd al-Moḥṭalib und 'Amr b. al-'Âç, pflegten auf den Propheten Satyren zu dichten. Jemand sagte zu 'Alyy b. Aby Tâlib: Mache Spottgedichte gegen das Volk, das uns verspottet. Alyy antwortete: Ich will es thun, wenn mir der Prophet die Erlaubniß dazu giebt. Als aber der Prophet um seine Einwilligung gefragt wurde, sagte er: 'Alyy ist nicht der Mann dazu! Dann wandte er sich zu den Anhängern und sprach: Warum solltet ihr, die ihr uns mit euren Waffen helfet, nicht auch mit euren Zungen Beistand leisten? Ḥassân trat hervor und bot ihm an, die Aufgabe zu übernehmen. Der Prophet berührte die Spitze seiner Zunge und sprach: Bei Gott, keine Zunge zwischen Boçrâ und Qa'fâ macht mir mehr Freude als

wird verrißen und gebunden und zu diesen geführt. Der Prophet befohl, daß er eingekerkert und im Falle, daß Ḥassân sterben sollte, hingerichtet werde. Ḥassân und seine Verwandten werden von Sa'd beschwichtigt. Qa'fân erhält seine Freiheit und ein Ehrenkleid. Moḥammad ist höchlich erfreut darüber, entschädigt aber auch den Dichter.

diese. Aber wie wirst du die Korayschiten verächtlich machen können, da ich doch einer von ihnen bin? Hassân erwiderte: Ich nehme dich aus ihnen heraus, wie man ein Haar aus dem Teig herausklaubt. Drei Ançärer machten Spottgedichte auf die Korayschiten, Hassân, Ka'b b. Mâlik und 'Abd Allah b. Rawâha. Die zwei ersten griffen sie auf demselben Boden an, auf dem sie die Ançärer angriffen; sie sprachen von ihren Schlachten und Niederlagen, und beschimpften sie. 'Abd Allah b. Rawâha aber warf ihnen ihren Unglauben vor. So lange sie Heiden waren, schmerzten sie am meisten die Angriffe des Hassân und Ka'b, als sie sich aber bekehrt hatten, die des 'Abd Allah.

Der Prophet hatte eine so große Bewunderung für die poetischen Schöpfungen des Hassân, daß er erklärte, er sei mit dem heiligen Geiste erfüllt. Um ihn in den Stand zu setzen, seine Angriffe recht persönlich zu machen, befahl er dem Abû Bakr, den Hassân mit den Familienverhältnissen der Makkaner bekannt zu machen, und wohl auch eine gelinde Censur zu üben. Wenn den Korayschiten eine beißende Satyre zu Ohren kam, sagten sie: da hatte wieder Abû Bakr seine Hand im Spiele. Einst machte Mohamamad eine Reise und bat den Dichter, ihn zu begleiten und ihm seine Poesien vorzutragen. Der Prophet hörte ihm die ganze Nacht mit der größten Aufmerksamkeit zu und sagte, als Hassân seinen Vortrag vollendet hatte: Sie sind schmerzlicher für unsere Feinde als Pfeile. Seiner heftigen Angriffe wegen und weil er es auch mit dem Propheten nicht immer ganz redlich meinte, nannten ihn einige Gläubige nach dem Tode seines Beschützers „den Verfluchten“. Die Moslime sind sonst mit solchen Ausdrücken nicht so verschwenderisch als wir.

Als Makka erobert war und die Einwohner sich bekehrten, hatten die gegen sie gerichteten Spottgedichte ihr Wirkung gethan. Der Chalife Omar verbot daher, sie zu recitiren; denn, sagte er, sie können jetzt nur noch dazu dienen, die alten Feindseligkeiten, welche der Islâm ausgeglichen hat, am Leben zu erhalten. Einige Zeit nach diesem Verbote kamen der Sahrîte 'Abd Allah b. Zib'ary und der Fihrite Dhirâr auf Besuch zu ihrem Freunde Abû Ahmad b. Gahsch nach Madyna. Sie baten diesen, den Hassân einzuladen, um, da sie jetzt ausgesöhnt waren, dessen Gedichte aus seinem eigenen Munde zu hören und auch ihm die ihrigen vorzudeklamiren. Der Dichter freute sich, die nähere Bekanntschaft seiner früheren Gegner zu machen und fragte sie, ob sie den öffentlichen Kampf eröffnen wollten. Sie waren damit zufrieden und recitirten alle Spottgedichte, die sie gegen ihn verfaßt hatten. Hassân platzte fast vor Aerger, als er all den Schimpf vernahm, und

sehnte sich nach dem Augenblick, wo sie ihre Deklamation vollendet hätten und er seine Gedichte recitiren konnte. Aber als sie fertig waren, schwangen sie sich, ohne ihn zum Worte kommen zu lassen, auf ihre Kameele und eilten gegen Makka zu. Hassân begab sich nun zum Chälyfen und erzählte ihm, daß sein Befehl auf eine solche hinterlistige Weise übertreten worden sei.

Dhirâr sah die Folgen seines Scherzes voraus, und als sie in Rawhâ, 40 arab. Meilen von Madyna, angekommen waren, sagte er zu seinem Gefährten: Du wirst sehen, Hassân wird klagen und Omar wird uns zur Rechenschaft ziehen; es ist daher besser, wir bleiben hier und warten den Verlauf der Sache ab. Er hatte kaum ausgesprochen, als schon ein Bote von Omar ankam und sie nach Madyna zurückzukehren aufforderte. Als sie zum Chälyfen kamen, wurde auch Hassân gerufen. Es war eine große Anzahl von Menschen zugegen und Omar befahl dem Hassân, seine Satyren gegen die zwei Dichter vorzutragen. Als dieser fertig war, sagte Omar zu den beiden Dichtern: Ihr könnt jetzt hier bleiben oder nach Makka zurückkehren. Dem Hassân ist Genugthuung zu Theil geworden, denn er hat den Vortheil gehabt, seine Gedichte öffentlich vorzutragen, während ihr die euren in einer Privat-Gesellschaft deklamirt habt. Dann wendete er sich zu den anwesenden Ancâreru und fuhr fort: Ich habe euch verboten Verse im Gedächtnisse zu erhalten, welche an die alten Feindschaften zwischen den Moslimen und den Heiden erinnern. Wenn sich aber die Gegenpartei in diese Verordnung nicht fügt, so müßt ihr eure Gedichte aufschreiben, sie auswendig lernen und in einen Dywân sammeln.

Um die Tochter seines treuesten Freundes und besten Rathgebers, ohne sich der öffentlichen Verachtung preis zu geben, wieder zu sich nehmen zu können, bestimmt Mohâmmad im Korân 24, 6, daß auch der Gatte keinen Verdacht gegen die Keuschheit seiner Frau hegen dürfe, wenn er nicht vier Zeugen hat. Selbst wenn er sie flagrante delicto ertappt, hat er fünf Eide abzulegen, welche aber durch fünf Eide der Frau entkräftet werden können. Endlich veröffentlichte er folgende wohlüberdachte und unpoetische Offenbarung, in der Absicht, die Gemüther wieder zur Ruhe zu bringen:

K. 24, 11. Diejenigen von euch, welche die Verläumdung verbreiteten, sind nicht zahlreich, etwa zwei oder drei Dutzend. Glaubet nicht, daß sie euch schadet, sie ist vielmehr zu eurem Besten. Jeder Verläumder wird den Lohn seines Vergehens ernten. Den am meisten Gravirten (Hassân) erwartet eine große Strafe ¹⁾.

¹⁾ Im Original steht kein Verbum. Weil die Meisten eine Verdammung zur Hölle darunter verstanden haben und Hassân als Moslim starb, so glauben

12. Warum habt ihr, gläubige Männer und Frauen, als ihr die Geschichte hörtet, nicht gut von eurem Nächsten gedacht und gesagt: Dies ist eine offenbare Verläumdung?

13. Warum haben die Ankläger nicht vier Zeugen gebracht [um den Ehebruch zu beweisen]; da sie keine Zeugen haben, so wisset, daß sie vor Gott als Lügner angesehen werden.

14. Ruhte nicht die Gnade und Barmherzigkeit Gottes in dieser und in jener Welt auf euch, so würde euch dieses eures Geschwätzes wegen, indem ihr die Verläumdung mit euren Zungen verbreitetet, eine große Strafe befallen haben. Ihr sprecht ja mit eurem Mund über Dinge, wovon ihr nichts wißt, und nehmet die Sache leicht, die doch vor Gott von großem Gewichte ist.

15. Warum habt ihr nicht, als ihr die Geschichte hörtet, gesagt: Es schickt sich nicht, daß wir uns darüber aussprechen. Gottes Gloriet dies ist eine ernste Verdächtigung.

16. Gott warnt euch, nie wieder solches zu thun, wenn ihr Gläubige seid,

17. und Gott erklärt euch die Zeichen, denn Gott ist wissend und weise.

18. Wahrlich, Diejenigen, welche sich freuen, wenn sich über die Gläubigen schmählische Gerüchte verbreiten, erwartet eine peinliche Strafe

19. in dieser und in der anderen Welt. Gott ist wissend, ihr aber nicht.

20. Ruhte nicht Gottes Gnade und Barmherzigkeit auf euch, dann — — — Aber Gott ist milde und barmherzig.

21. O Gläubige, folget nicht der Fußspur des Satans. Wer der Fußspur des Satans folget, wisse, daß er das Schändliche und Unerlaubte gebietet; und ruhte nicht Gottes Gnade und Barmherzigkeit auf euch, so würde nie Jemand unter euch rein bleiben. Aber Gott erhält rein, wen er will, denn er hört und weiß Alles.

22. Wahrlich, Diejenigen, welche keusche, arglose, gläubige Frauen verläunden, werden in diesem und in jenem Leben verflucht und es trifft sie eine große Strafe.

Daß 'Ayischa des Ehebruches schuldig war, läßt sich nicht beweisen. Aber eine Frau von fünfzehn Jahren, eine Orientalin,

sie, daß sich diese Worte auf 'Abd Allah b. Obayy beziehen. Allein Masrûq sprach über diesen Gegenstand mit 'Ayischa und sie verstand eine zeitliche Strafe darunter. Sie sagte: „Ist das Erblinden nicht eine große Strafe?“ Wenn diese Inspiration vor die Aussöhnung des Mohammod mit Hassân fällt, so kann er die Hölle oder seine Mordpläne gegen Hassân gemeint haben. Ist der Vers später geoffenbart worden, so kann er bedeuten: er verdiente eine große Strafe, und eine Rechtfertigung des Qafwân enthalten.

ohne Bildung und voll Uebermuth, und schon seit sechs Jahren das Spielzeug eines sechszigjährigen Wüstlings, befindet sich allein mit einem jungen Manne, und der junge Mann befindet sich allein mit einem schönen Weibe! Uns liegt übrigens nicht so viel an der Treue der 'Âyischa als an der Ueberzeugung des Mohammad. Aus dem Korân scheint deutlich hervorzugehen, daß sie in seinen Augen und noch mehr in den Augen des Publikums, wenn nicht schuldig, doch höchst verdächtig war, und daß er in seiner häuslichen Kalamität zu Offenbarungen seine Zuflucht nahm. Diese Frivolität ist verdammenwerth.

Einige Zeit nach diesem Abenteuer begleitete sie den Propheten wieder auf einen Feldzug. Sie hatte den nicht sehr glücklichen Einfall noch einmal ihr Halsband zu verlieren. Diesmal machte sie aber Lärm und die Gläubigen gingen es suchen. Es kostete ihnen so viel Zeit, daß sie das Gebet weit vom Lager entfernt, an einem Platze ohne Wasser verrichten mußten. Da sie die vorgeschriebenen Ablutionen unterlassen hatten, trugen sie den Vorfall dem Propheten vor. Er erhielt darauf eine Offenbarung, in welcher vorgeschrieben wird, daß in Ermangelung des Wassers das Reiben des Gesichtes und der Arme mit feinem Sande als Ersatz für die Ablution gelte ¹⁾).

Nach dem Tode des Propheten war 'Âyischa die geheiligteste Person im ganzen Islâm und es gab keine Staatsintrigue, in der sie nicht die Hauptrolle übernahm, noch einen Parteikampf, den sie nicht schürte. Sie überlebte den Propheten um 47 Jahre und starb 67 Jahre alt zu Madyna am 13. Juli 678. Sie konnte lesen, besaß ein Korânexemplar, hatte größere Kenntnisse in der Theologie, wie auch in der Genealogie, und in Sagen und Gedichten der Araber, als alle anderen Wittwen des Mohammad zusammen. Ja, sie soll Gedichte, besonders des Labyd, von hundert und zweihundert Versen auswendig gewußt haben. Sie hat viele Aussprüche des Propheten und Nachrichten über sein Leben überliefert, und die meisten tragen das Gepräge der Authenticität. Schon während der Regierung ihres Vaters Abû Bakr und noch mehr in späterer Zeit galt sie als die höchste Instanz in religiösen und juristischen Fragen.

Das Ansehen, welches sie genoß, verdankt sie übrigens nicht ihren Talenten allein. Sie wurde von der politischen Partei ihres Vaters als ein Tâssman gegen die 'Aliten benutzt. Diese stellten ihr eine andere Wittve des Propheten, die Omm Salama, entgegen. 'Âlyy ernannte ihren Sohn 'Omar zum Gouverneur von Bahrayn und später von Masabdzân, und sie stand unter dessen Schutz. Aber

¹⁾ Bochary S. 532. Ibn Sa'd fol. 85.

sie besaß weder den Geist der Intrigue ihrer Gegnerin, noch war 'Alyy und seine Partei so frei von Skrupeln, wie ihre Feinde, und der Versuch, ein Gegengewicht gegen den Einfluß der 'Äyischa zu finden, mißlang vollständig. Als die 'Abbâsiden vereint mit den 'Aliten gegen die Omayyiden zu intriguiren angingen, war 'Äyischa schon lange todt, und nun erfand man eine Anzahl Traditionen zu Gunsten der Chadyga, und sie mußte die Verehrung, welche etwa noch für 'Äyischa unter den Moslimen fortlebte, mit der Mutter der Nachkommen des 'Alyy theilen. Einige von diesen Traditionen wurden klüglich der 'Äyischa in den Mund gelegt.

4. Zaynab bint Chozayma, die Hilâlerin, aus einem der Hawâzinstämme, war zuerst die Frau des Tofayl b. Hârith, er entliefs sie und es vermählte sich sein Bruder 'Obayda mit ihr. Nachdem dieser bei Badr gefallen war, nahm sie im Ramadhân A. H. 3 (Febr. 625) der Prophet und gab ihr ein Heirathsgut von zwölf und einer halben Unze Goldes ¹⁾. Achtzehn Monate darauf wurde sie ihm durch den Tod entrissen in einem Alter von 30 Jahren. Anderen Nachrichten zufolge war 'Abd Allah b. Gahsch, welcher bei 'Ohod fiel, der Vorgänger des Mohammod, und sie starb schon zwei Monate nach der Heirath.

5. Hafsa, eine Tochter des 'Omar. Sie wurde im Jahre 607 oder 605 geboren und war zuerst an Chonays b. Hodzâfa verheirathet. Er starb an den bei Badr oder Ohod erhaltenen Wunden, und nun trug 'Omar ihre Hand nach einander dem Abû Bakr und dem 'Othmân (welcher soeben die Rokayya verloren hatte) an; aber keiner wollte sie haben. Dann ging er zum Propheten, welcher sogleich auf den Vorschlag einging. Die Heirath fällt in Januar 625, so daß sie höchstens zwanzig Jahre alt war. Mohammod wollte sie später entlassen, aber dem 'Omar zu Liebe behielt er sie. Sie starb A. H. 45 oder 41 (A. D. Oct. 665 oder 661).

6. Omm Salama aus der Familie Machzûm. Die Biographie ihres Mannes wird Bd. I. S. 433 und ihre Reise nach Madyna Bd. II. S. 536 beschrieben. Weil der Harem des Mohammod so reichlich besetzt war, weigerte sie sich, seine Frau zu werden und gab als Grund an, daß sie zu alt sei, viele Kinder habe ²⁾ und an Eifersucht leide. Sie war sehr schön und er war daher entschlossen, sie zu besitzen. Darum antwortete er ihr: Ich bin viel bejahrter als du, will für deine Kinder sorgen und Gott bitten, daß er dich

¹⁾ Zehry erwähnt nicht das Datum der Heirath, nennt aber ihren Namen nach Zaynab bint Gahsch und vor Rayhâna. Er scheint also der Ansicht gewesen zu sein, daß die Heirath im Jahre 627 stattgefunden haben.

²⁾ 'Omar, O Salama und zwei Mädchen: Zaynab und Barra.

von der Eifersucht befreie. Nach anderen Nachrichten betete schon ihr erster Mann auf dem Todtenbette, daß sein Nachfolger zu einem noch höheren Platze im Paradiese bestimmt sein solle, als er selbst, und sie wiederholte dieses Gebet nach seinem Tode mit solcher Inbrunst, daß Gott das Herz des Propheten mit Liebe für sie entflammte. Nach der Hochzeit, welche im März 626 gefeiert wurde, ließ er ihr die Wahl, ob er drei Tage bei ihr wohnen, dann der Ordnung gemäß die übrigen Frauen besuchen soll und nachher wieder zu ihr zurückkommen, oder ob er sich sieben Tage bei ihr aufhalten soll; in diesem Falle, fügte er hinzu, bleibe ich auch bei deinen Genossinnen je sieben Tage. Sie wählte das erstere, und es wurde daher zur Regel für die Rechtgläubigen, einer neuen Frau drei Tage zu schenken. Nach einer Tradition erhielt sie als Brautgeschenk eine Handmühle, einen hölzernen Napf, ein Bett und anderes Geräth: alles zusammen im Werthe von 40 Dirhemen. Nach anderen Nachrichten war Moḥammad viel splendider gegen seine Frauen. Ich habe, sagte er zu Omm Salama, an den König von Abessinien ein Geschenk, bestehend aus mehreren Unzen Moschus und einem schönen Unter- und Oberkleide, geschickt. Ich bin aber überzeugt, daß er schon todt ist. Wenn die Geschenke zurückkommen, sollst du sie haben. Sie kamen auch wirklich zurück und er gab jeder seiner Frauen eine Unze Moschus und den Rest nebst dem Kleide der Omm Salama. Sie starb im Dzû-Ḳada A. H. 59 oder 62, 84 Jahre alt.

7. Gawayriya. Im Feldzuge gegen Moraysy' (Januar 626) ließen mehrere Frauen des Moḡtalikstammes in die Gefangenschaft der Moslime. Darunter befand sich die zwanzigjährige Barra, deren Anmuth und Heiterkeit sie, wie 'Āyischa versichert, unwiderstehlich machte. Bei der Vertheilung der Beute fiel sie dem Thâbit b. Ḳays zu. Sie war aus einer angesehenen Familie und war versichert, daß sie losgekauft werden würde. Sie unterhandelte daher über den Preis ihrer Freiheit und kam mit ihm überein, neun oder zehn Unzen Goldes zu bezahlen. Als die Bedingungen festgesetzt waren, begab sie sich zum Propheten, um sich mit ihm darüber zu besprechen. Er unterlag beim ersten Anblicke ihren Reizen, machte ihr, um sich über die Untreue der 'Āyischa zu trösten, einen Heirathsantrag, bezahlte ihr Lösegeld und gab als Brautgeschenk mehreren ihrer Schicksalsgenossinnen die Freiheit. Die Moslime befreiten die übrigen; denn, sagten sie, die Frauen eines Stammes, mit dem sich unser Meister verschwägert hat, sollen nicht Sklavinnen sein. Sie starb A. H. 56 (A. D. 676) in einem Alter von 60 oder 65 Jahren. Ihr erster Mann war der Moḡtalikite Moḡaff'.

8. Die Asaditin Zaynab, eine Tochter des Gahsch; sie hieß ursprünglich Barra, der Name Zaynab wurde ihr erst vom Propheten gegeben. Sie war an seinen Adoptivsohn Zayd verheirathet. Wie schon Bd. I. S. 400 erzählt worden ist, verliebte sich Mohammad in sie und bewog jenen, sie zu entlassen, damit sein Meister sie ehelichen könne.

Zaynab war von ernster Gemüthsart, aufrichtig von der Sendung des Mohammad überzeugt, und die innige Zuneigung für ihn war eine Frucht der Frömmigkeit. Da des Propheten Liebesverhältniß mit ihr in die Zeit der Untreue der 'Äyischa fällt, so hat er wahrscheinlich auch dieses angefangen, um sich zu trösten. Sie machte es zur Bedingung der Heirath, daß sie durch eine Offenbarung sanctionirt werde. Eine solche vorzuweisen, kostete dem Mohammad wenig Mühe. Sie rühmte sich daher bis an das Ende ihres Lebens, daß sie diejenige seiner Frauen sei, deren Ehe von Gott selbst im siebenten Himmel geschlossen worden. Auf Erden wurde sie im Jahre 4 der Flucht (April 626) nach dem Feldzuge von Moraysy¹⁾ durch ein Gastmahl gefeiert, zu dem mehrere Fremde geladen waren. Die ältere Tradition sagt, daß ein Lamm geschlachtet und geröstet wurde. Nach einer jüngeren Nachricht brachte Anas den Brautleuten ein spärliches Gericht von Butter und Datteln. Mohammad befiehlt ihm, seine Freunde und alles Volk, welches in der Moschee und auf der Gasse war, zu laden. Der Zudrang war so groß, daß die Hütte und der Hof gedrängt voll von Menschen war. Der Prophet berührte nun das Gericht mit drei Fingern und es vermehrte sich dergestalt, daß alle genug zu essen fanden. Wahrscheinlich sollte dies als ein Gegenstück zur Hochzeit von Kana dienen.

Nach dem Mable, als sich die meisten Gäste entfernt hatten, besuchte der Prophet die Hütten aller seiner Frauen und richtete einige freundliche Worte an sie. Er kehrte dann zu seiner Braut zurück und hoffte jetzt allein mit ihr zu sein. Er fand aber noch zwei oder mehrere Gäste im Hofe. Diese Unbescheidenheit veranlaßte ihn, den Korânvers 33, 53 zu veröffentlichen, worin er ihnen verbietet, ohne Erlaubniß seine Hütten zu betreten und ihnen aufträgt, sich zu entfernen, wenn ihre Geschäfte vollendet sind, seine Frauen nicht

¹⁾ Ibn Sa'd Bd. 12, S. 89 und 173 v. Dies ist wichtig, denn es unterliegt keinem Zweifel, daß das Gebot des Verschleierns erst nach der Hochzeit gegeben worden ist; in der S. 64 angeführten Tradition über das Liebesabenteuer der 'Äyischa aber, welches auf dem Rückwege von Moraysy stattfand, wird angenommen, daß das Gebot schon bestand. Für den Redakteur der Geschichte des Abenteuers war diese Annahme recht bequem, weil ein Fehltritt, wenn sich 'Äyischa augenblicklich verschleiert hatte, weniger wahrscheinlich war.

anzusehen und nur durch einen Vorhang mit ihnen zu sprechen. Dieses ist das Gebot, daß die Frauen sich vor den Männern verschleiern sollen. Später hörte er, daß Talha ein Auge auf 'Ayischa habe und sie nach seinem Tode zu heirathen gedenke. Er verbot daher in einem Zusatze zu diesem Verse die Wiederverheirathung seiner Weiber.

Zaynab war sehr arbeitsam; sie hatte die Gerberei und das Schnülflicken gelernt und fuhr fort, ihr Gewerbe auch als Frau Gottgesandtin zu betreiben, gab aber den Ertrag den Armen. Als der Chalife 'Omar ihr das Wittwengehalt von 12000 Dirhemen zuschickte, liefs sie das Geld mit einem Tuche bedecken und sagte zu einer ihrer Freundinnen: Stecke die Hand unter das Tuch, nimm eine Hand voll Geld und trage es zu den Armen der Familie N. Sie fuhr fort, auf diese Art das Geld zu vertheilen bis, als das Tuch aufgehoben wurde, nur noch 85 Dirheme darunter waren. Einst schickte ihr 'Omar aus dem Staatsschatze fünf Kleider. Sie wählte eins aus, welches ihr selbst als Leichenanzug dienen sollte, und ein anderes gab sie zu demselben Zwecke ihrer Schwester Hamna.

Auf dem Todtenbette drückte sie den Wunsch aus, daß sie auf der Bahre, auf der Mohammad gelegt, zur letzten Ruhestätte getragen werde. Diese Auszeichnung wurde dann auch anderen Frauen erwiesen. Marwân b. Hakam liefs mehrere Bahren anfertigen, vertheilte sie unter die Stadtviertel von Madyna und befahl, daß in Zukunft nur hochgestellte Personen auf die Bahre des Propheten gelegt werden sollen. Es scheint, daß früher das Gesicht der Leichen unbedeckt war. Als Zaynab starb, befahl der Chalife, daß sich ihr nur ihre nächsten Verwandten nahen dürfen, denn es wäre ein arger Verstofs gegen den Anstand gewesen, wenn sie von fremden Männern gesehen worden wäre. Die Tochter des 'Omays machte den Vorschlag, welcher dann auch allgemein in den Islâm eingeführt wurde, daß man nach abyssinischer Sitte die Leichen mit einem Tuche bedecke. Ihre Beerdigung gab zu einer anderen Neuerung Anlaß: Es war sehr heifs und 'Omar liefs daher ein Zelt aufschlagen, unter welchem die Todtengräber arbeiteten. Später wurde es Sitte, Zelte über die Gräber zu errichten. Zaynab starb A. H. 21 in einem Alter von 53 Jahren, sie war also ungefähr 35 Jahre alt, als sie Mohammad heirathete. Sie hinterliefs kein Vermögen aufser ihrer Hütte, welche ihre Familie an den Chalifen Walyd um 50000 Dirheme verkaufte.

Die Jüdin Rayhana war die Wittwe eines Koraytziten, welchen Mohammad im April 627 grausam hinrichten liefs. Sie wurde, wie die übrigen Koraytziten, als Sklavin gefangen gehalten, weil sie aber Mohammad bewunderte, brachte er sie bei einer Nachbarin unter

und machte ihr einen Heirathsantrag. Anfangs weigerte sie sich, die Religion ihrer Väter abzuschwören und ihm die Hand reichen. Eines Tages jedoch kam der abtrünnige Jude Ibn Sa'ya und meldete dem Propheten Rayhâna's Bekehrung. Er schenkte ihr nun die Freiheit, nahm sie zur Frau und gab ihr ein Brautgeschenk von zwölf und eine halbe Unze Gold. Sie starb im Jahre 632, vor Moham-mad.

10. Omm Habyba, eine Tochter des Abû Sofyân. Sie begleitete ihren Mann 'Obayd Allah b. Gahsch in der zweiten Flucht nach Abyssinien. Er bekehrte sich daselbst zum Christenthume und starb. A. H. 7 oder 8 (627—8) schickte Moham-mad einen Boten, 'Amr b. Omayya Dhamry, zum Naggâschy und verlangte die Wittwe, welche eine Tochter, Namens Habyba, geboren hatte und schon 34 oder 36 Jahre alt war, zur Frau. Sie wurde an ihn in Abyssinien procura verheirathet; der Naggâschy vertrat ihn bei der Ceremonie und überreichte der Braut ein Geschenk von 400 Dynâr oder 4000 Dirhemem und schickte sie nach Madyna. Sie starb A. H. 41 oder 44, als ihr Bruder der Beherrscher des Moslimen-Reiches war.

11. Die Jüdin Cafyya, eine Tochter des Hoyyay, war zuerst an Sallâm b. Mishkam vermählt. Dieser verlief sie und sie wurde die Frau des jüdischen Dichters Kinâna. Sie gehörte dem Stamme Nadhyr an und begleitete bei der Vertreibung desselben aus Madyna ihre Familie nach Chaybar. Ihr zweiter Mann wurde bei der Einnahme dieser Stadt, A. H. 7 (Oct. 628), getödtet und sie fiel nebst vielen anderen Töchtern Israels in die Hände der Moslime. Ihre Jugend (sie war erst 17 Jahre alt) und Schönheit bezauberten den Propheten und er schenkte ihr die Freiheit unter der Bedingung, daß sie seine Frau werden solle. Sie nahm den Antrag mit Widerwillen an. Seine Galanterie ging so weit, daß er ihr den Schenkel hinhielt, damit sie mittelst desselben auf das Kameel steige, und sie auf dem Wege mit seinem Mantel bedeckte, denn er saß vor ihr. Schon zwei Stunden Weges von Chaybar wollte er Hochzeit machen, sie aber weigerte sich, was er begreiflicher Weise sehr übel aufnahm. Zu Qahba, vier Stunden von Chaybar, wurde Halt gemacht, und sie fand es zweckmäfsig, keinen weiteren Widerstand zu leisten. Sie wurde zwei Frauen übergeben, welche sie wuschen, kämmten und putzten. Unterdessen schlug man ein Zelt auf, oder wie andere berichten, hängte man Kleider an einen Baum, um einen abgeschlossenen Platz zu bilden, und breitete ein Stück Leder, welches als Thalamus dienen sollte, auf die Erde aus. Hier empfing der Gesandte Gottes seine Braut. Er war so entzückt, daß er die ganze Nacht mit ihr sprach und kein Auge schlofs. Er fragte sie unter Anderem, warum sie sich in der früheren Station dagegen

gesträubt habe, ihm die Hand zu reichen? Sie antwortete klüglich, daß sie seine Verschwägerung mit den Juden für unzweckmässig hielt. Die Moslime hatten sich von seinem Zelte aus Anstand entfernt, nur Abû Ayyûb blieb in der Nähe und zwar mit dem Säbel in der Hand. Am folgenden Morgen fragte ihn Moḥammad nach der Ursache. Er antwortete: Du hast die Verwandten dieser Frau hinrichten lassen und ich dachte, es könnte ihr mit dem Islâm nicht ernst sein und sie möchte die Absicht haben, dich zu tödten. Nach der Heirath lud der Bräutigam seine Freunde zum Schmaus und die junge Hausfrau bewirthete die Gäste mit Hays, d. i. zerquetschten Datteln mit geröstetem Mehl (Sawyk) und Butter zu einem Brei vermischt, und Dattelwasser (Nabydz). Um letzteres zu bereiten, zerstiess sie am Abend Datteln in einem steinernen Mörser und goß Wasser darüber, am folgenden Morgen goß sie die klare Flüssigkeit ab und reichte sie zum Trank.

Den Frauen des Propheten machte die Ankunft der Ḥafṣya wenig Freude. Er brachte sie in dem Hause eines Nachbarn unter und die ganze weibliche Bevölkerung von Madyna strömte hin, um die neue Mutter der Gläubigen zu sehen. Auch 'Âyischa war unter den Neugierigen. Moḥammad fragte sie, ob sie die Ḥafṣya schön finde? Sie antwortete mit Verachtung: Ach, eine Jüdin! Ein anderes Mal warf sie ihr ihre jüdische Abkunft vor und Moḥammad sagte zur Ḥafṣya, warum antwortest du nicht: Mein Vater ist Aaron und mein Onkel Moses? Zaynab, die Tochter des Ḥaṣṣh, fiel in Ungnade, weil sie sich derselben Indiscretion schuldig machte, und wurde vom Propheten zwei oder drei Monate vernachlässigt. Ḥafṣya starb A. H. 52 und hinterließ ein Vermögen von 100000 Dirhemen, wovon sie ein Drittel ihrem Neffen, einem Juden, hinterließ. Man wollte es ihm vorenthalten, aber 'Âyischa sprach für strenge Handhabung der Gerechtigkeit und es wurde ihm verabfolgt.

12. Maymûna, aus dem Stamme Hilâl. Sie war zweimal verheirathet gewesen, als sie Moḥammad im Schawwâl oder Dzu-lḥi'da A. H. 7 (Jan. od. Febr. 629) zu Sarif, auf dem Wege nach Makka, zehn Meilen von dieser Stadt, zur Frau nahm. Sie starb A. H. 61 (680—1), 80 Jahre alt. Sie war die letzte Wittve des Propheten.

13. Fâtima, aus dem Stamme Kilâb. Die Hochzeit fand im März 630 statt. Sie trennte sich von ihm nicht lange darauf, unter Umständen, welche wir ein wenig weiter unten erzählen werden.

14. Asmâ, aus dem königlichen Stamme der Kinditen. Ihr Vater Nô'mân war nämlich ein Sohn des Ibn Aby Ḡawn b. Aswad b. Hârith b. Šcharâḥyl b. Ḡawn b. 'Âkil almerâr. Dieser 'Âkil almerâr war ein kinditischer König.

Die Familie der Braut wohnte im Nağd gegen Scharyya hin und bekehrte sich zum Islām. No'mān machte dem Propheten seine Aufwartung und sagte: Ich will dir meine Tochter, welche das schönste Weib in Arabien ist, zur Frau geben. Sie war an einen Cousin verheirathet, und da er unlängst gestorben ist, so ist sie Wittwe und hat ein großes Verlangen nach dir. Mohāmmad nahm das Anerbieten freudig an und sagte, er wolle ihr ein Brautgeschenk von zwölf und einer halben Unze Gold geben. Der Vater hielt dies für zu wenig, aber auf die Versicherung, daß er aus Grundsatz keiner seiner Frauen mehr gegeben, und auch für seine Tochter nicht mehr gefordert habe, willigte er ein und der Ehevertrag wurde abgeschlossen. Der Prophet schickte den Abû Osayd mit dem Vater der Braut, um sie abzuholen. Bei ihr angekommen, erklärte ihr Abû Osayd, daß die Frauen des Propheten vor keinem Manne, ausgenommen die nächsten Verwandten, unverschleiert erscheinen dürfen. Sie fügte sich in die Einrichtung, und nach einem Aufenthalte von drei Tagen setzte er sie verschleiert in die auf ein Kameel gebundene Sänfte und eilte mit ihr nach Madyna, wo er sie in das Haus einer seiner Verwandten brachte. Die Frauen der Stadt kamen, um sie zu sehen und zu beglückwünschen. Sie waren entzückt von ihrer Schönheit. Eine von ihnen hatte die Bosheit, ihr zu sagen: Wenn du dich dem Propheten recht angenehm machen willst, so mußt du ihm, wenn er sich dir naht, entgegenrufen: Gott behüte mich vor dir! Abû Osayd hatte unterdessen den Mohāmmad von der Ankunft seiner Verlobten benachrichtiget und dieser ritt sogleich zu dem Hause, in welchem sie wohnte, sie zu besuchen. Es war seine Sitte, fährt der Erzähler fort, daß, wenn eine Braut vor ihm den Schleier abnahm, er sich vor dieselbe binsetzte und ihr einen Kuß gab. Er wollte auch der Asmâ diesen Ausdruck der Zärtlichkeit erweisen, sie aber rief ihm entgegen: Gott behüte mich vor dir! Er antwortete: Möge mich Gott auch vor dir behüten! und sprach das verhängnißvolle Wort der Scheidung aus.

Dieses ist die jüngste Redaction einer nicht sehr glücklich gefundenen Geschichte. Eine etwas ältere Version erzählt: Die muthwillige 'Āyischa und ihre Genossinnen haben der arglosen jungen Wittwe vorgeschwatzt, daß es Sitte sei, Propheten auf diese Weise zu begrüßen. Mohāmmad führte sie in das Brautgemach und statt ihm entgegenzukommen, sagte sie: 'Gott behüte mich vor dir! Am nächsten Tage entliefs er sie und gab ihr als Entschädigung (Muta') zwei Stück Mouslin (Barāzikyya, es wird durch Kurbās erklärt).

Diese Heirath fand im Juli 630, also ein Jahr vor seinem Tode, statt.

Dieselbe Geschichte wird mit einigen Veränderungen von zwei anderen Bräuten des Propheten (Molayka und 'Amra) erzählt. Wenn man alle Nachrichten vergleicht, kommt man zum Schluss, daß er sich ein oder mehrere Male durch die Ungezogenheiten seiner Schönen bewogen sah, sie am Morgen nach der Hochzeit zu entlassen. Diesen ungebildeten Araberinnen scheint weder die Geschichte des Psalmisten, noch der Spruch des weisen Salomon: O Eitelkeit der Eitelkeiten! bekannt gewesen zu sein, und von einem Propheten Wunder erwartend, nahmen sie die Bereitwilligkeit des Geistes nicht als Ersatz für die Schwäche des Fleisches hin.

Erfahrungen dieser Art veranlaßten den Gottgesandten zu Schritten, aus seinem Harem unbescheidene Frauen, welche keine Rücksicht hatten für die Schwächen des Alters, auszuschneiden: Eines Tages, erzählt 'Âyischa (bei Ibn Sa'd Bd. 12, fol. 52 v.; vergl. Bochâry S. 792), kam der Prophet zu mir und sagte: Ich mache dir einen Vorschlag, deine Entscheidung eilt aber nicht so sehr, als daß du nicht vorher den Rath deiner Eltern einholen solltest. Ich fragte: Was hast du mir zu sagen? Er fing an, feierlich folgende Offenbarung vorzutragen:

33, 28. O Prophet, sage zu deinen Frauen: Wenn ihr dieses Leben und seine Freuden liebet, so kommt, ich gebe euch eure Entschädigung (Mut'a) und entlasse euch auf anständige Weise.

29. Wenn ihr aber Gott, seinen Boten und das Jenseits liebet, so wisset, daß Gott für die Guten von euch einen schönen Lohn bereitet hat ¹⁾.

Ich fragte ihn, fährt 'Âyischa fort: Worüber soll ich meine Eltern befragen? Ich liebe Gott, seinen Propheten und das Jenseits! Er war hoch erfreut über meine Antwort und sagte: Ich will nun auch deinen Genossinnen die Wahl lassen. Du mußt ihnen aber, fiel ihm 'Âyischa in's Wort, nicht sagen, was ich gewählt habe. Mohammed folgte ihrem Wunsche nicht, sondern nachdem er ihnen die zwei Koränverse vorgetragen hatte, fügte er hinzu: 'Âyischa hat Gott und seinen Boten gewählt!

Auch die Uebrigen folgten ihrem Beispiele, nur Fâtima zog die Genüsse des Lebens dem Propheten vor. Sie gerieth in solche Armut, daß sie genöthigt war, Kameelmist (welcher als Brennmaterial

¹⁾ Ibn Sa'd, Bd. 12, fol. 143 u. 144, hat zwei umständliche Berichte über die Veranlassung dieser Offenbarung aufbewahrt, aber beide tragen das Gepräge der Dichtung. Sie scheinen schon vor Zohry († 125) erfunden worden und aus einem Streit über die Erklärung dieses Koränverses hervorgegangen zu sein. Die Offenbarung dieser Verse fällt in das Jahr 629.

gebraucht wird) zu sammeln, um ihren Unterhalt zu erwerben. Sie wird deswegen von den Moslimen Schakyka, die Elende, genannt. Sie starb A. H. 60 (679).

Während der letzten zwei Jahre seines Lebens war Mohamad's ganze Aufmerksamkeit auf die Vergrößerung seines Harems gerichtet. Wenn er von einem schönem Weibe hörte, machte er ihr einen Heirathsantrag, und einige arabische Häuptlinge, welche ein Anliegen an ihn hatten, schmeichelten seiner herrschenden Leidenschaft und verlobten ihre Töchter an ihn. Um ihn wegen der von Asmâ ihm zugefügten Beleidigung zu besänftigen, verheiratheten die Kinditen eine andere berühmte Schönheit ihres Stammes an ihn, nämlich Kotayla, die Tochter des Kays aus Hadhramawt, aber er starb, als sie auf dem Wege nach Madyna war. Sie kehrte auf die Nachricht von seinem Tode in ihre Heimath zurück, fiel vom Islâm ab und tröstete sich durch eine andere Heirath. Ein solaymitischer Häuptling verlobte seine Tochter Sabâ ¹⁾ an ihn. Sie starb aber bald darauf und erlebte nicht die Freude der Vereinigung mit ihrem Bräutigam. Dasselbe Schicksal soll die Taghlibitin Hawla gehabt haben. Außerdem wird von einer Tochter des Gondob und der Kalbitin Scharâf behauptet, sie seien ihm angetraut gewesen, daß aber die Ehe nicht vollzogen wurde.

Unter den Frauen, um deren Hand er anhielt, aber vergebens, ist seine Cousine Omm Hâniy, eine Tochter des Abû Tâlib. Sie hatte freilich schon einen Mann und mehrere Kinder. Das hatte aber nichts zu sagen. Sie war eine Gläubige und ihr Mann ein verstockter Heide. Er erklärte daher, daß die Ehe faktisch aufgelöst sei ²⁾. Auf seine Tochter Zaynab, welche ebenfalls die Frau eines Heiden war (vergl. Bd. I. S. 201) fand dieses Princip keine Anwendung. Omm Hâniy erklärte, daß sie ihn als Gottgesandten verehere, daß sie aber ihre eheliche Treue und Liebe gegen ihren Mann bewahren wolle.

Die Anbaritin Çafyya, aus dem Stamme Tamym, fiel in die Gefangenschaft der Moslime. Der Gottgesandte liefs ihr die Wahl, zu

¹⁾ Schon in alter Zeit wurde sie von einigen Genealogen Sanâ genannt. Solche Verschiedenheiten der Aussprache lassen sich nur dadurch erklären, daß Namenslisten schriftlich fortgepflanzt wurden.

²⁾ Um sie zu beschwichtigen wurde ihm ein Passus in K. 33, 49 geoffenbart, in welchem gesagt wird, daß er seine Cousinen, welche sich mit ihm nach Madyna geflüchtet haben heirathen soll. Er wollte damit wohl sagen: da Omm Hâniy in Madyna und ihr ungläubiger Mann in Makka lebt, so darfst du sie heirathen. Der Ausdruck „mit ihm“ ist zu bestimmt und Omm Hâniy sagte, daß die Offenbarung auf sie nicht anwendbar sei, weil sie erst nach ihm nach Madyna gekommen. Dieser Passus bezieht sich übrigens auch auf ein anderes Heirathsprojekt: er wollte nämlich auch die Omâma, eine Tochter seines Onkels Hamza, zur Frau nehmen.

ihren Verwandten zurückzukehren oder seine Frau zu werden; auch sie blieb ihrem Gatten treu. In der Geschichte der frühesten Bekehrungen (Bd. I. S. 388) haben wir Chawla, die lebenslustige Frau des 'Othmân b. Matz'ûn, kennen lernen, und wir haben gesehen, daß ihr Gemahl auf den Gottgesandten eifersüchtig war. Aus dem zwölften Bande des Ibn Sa'd geht hervor, daß sie in der Familie des Mohammad als Magd diente und daß dieser ihr einen Heirathsantrag machte. Kein Wunder also, wenn 'Othmân nicht ganz zufrieden war.

Während einige Weiber eheliche Treue oder gar die Freuden des Lebens den Umarmungen des Propheten vorzogen, gab es andere, welche, von wahren religiösen Gefühlen durchdrungen, ihm ihre Hand anboten. Von diesen will ich nur eine erwähnen: Omm Scharyb soll eine so eifrige Moslimin gewesen sein, daß sie sich in die Häuser der Makkaner einschlich, um unter dem zarten Geschlechte für die neue Religion Propaganda zu machen. Die Männer bemerkten es, und da dieselbe dem Stamme Daws angehörte, wurde sie ergriffen, unter dem Vorgeben, man wolle sie zu ihrem Stamme zurückbringen, drei Tagereisen weit in die Wüste hinausgeführt und dort ohne Speise und Trank ihrem Schicksale überlassen. Hier war ein Wunder ganz an seinem Orte und es wurde auch bewirkt: sie fand einen Schöpfbeimer voll Wasser und wurde gerettet. Später kam sie nach Madyna und „schenkte“ sich dem Propheten ¹⁾.

Dieser Fall, welcher sich ein paar Mal wiederholt, bedarf einer Erläuterung. Die Ehen werden in Arabien und im ganzen Orient von den Angehörigen der Braut abgeschlossen. Wir glauben, daß die Frauen verschachert werden. Dies mag oft der Fall sein, doch der Sinn dieser Institution ist ein anderer und bezweckt deren Sicherstellung ²⁾. Es wird ein Ehekontrakt niedergeschrieben und eine Mahr, Dotation, festgestellt, welche der Mann entweder sogleich oder im Falle der Ehescheidung bezahlt. Wenn die Eheleute zusammen leben bis zum Tode des Mannes, erhält die Frau die

¹⁾ Balâdzory, Ansâb alashraf, erzählt, daß Mohammad sie unmittelbar nach 'Ayischa geheirathet, aber nach einiger Zeit verstossen habe und daß sie erst nachher nach Makka ging und dieses Abenteuer bestand.

²⁾ Ibn Sa'd Bd. 12. fol. 48. Abû Bakr fragte den Mohammad, warum er seine Braut 'Ayischa nicht heimführe? Er antwortete: Ich kann keine Dotation geben. Abû Bakr gab ihm nun 12½ Unze Gold, welches der Prophet zu uns sandte, worauf er mich dann heimführte, — erzählt 'Ayischa. Diese zu und für sich zweifelhafte Tradition zeigt, daß es ein Ehrenpunkt war, eine Dotation zu reichen, daß aber die Töchter nicht verkauft wurden; denn in diesem Falle kam das Geld von dem Vater der Braut, und wenn es auch von dem Bräutigam wieder an ihn geschickt wurde, so hatte er es nur für seine Tochter aufzubewahren.

Dotation, vorausgesetzt, daß sie nicht schon bezahlt worden ist, und erbt dann noch ihren Antheil an der übrigen Verlassenschaft.

Wer die Vortheile dieser Einrichtung überdenkt, wird sie nicht ohne Weiteres verdammen. In Indien ist es unter respektablen moslimischen Familien ganz gewöhnlich, daß die versprochene Dotation das Vermögen des Mannes weit übersteigt; es werden dann nicht selten zwei Klauseln angehängt: erstens, daß sie nur im Falle einer Ehescheidung ganz bezahlt werden soll, und zweitens, daß eine Ehescheidung erfolgen müsse, wenn er eine zweite Frau heirathet.

Im Orient gehört die Frau auch nach ihrer Heirath der väterlichen Familie an. Wir haben Bd. II. S. 585 einen Fall kennen gelernt, daß eine Frau von ihren Anverwandten gegen ihren Wunsch von ihrem Manne getrennt wurde, weil er deren Erwartungen zuwider gehandelt hatte. Die Familie verwaltet das Vermögen der Frau mit Einschluss der Dotation, sie leitet die Unterhandlungen, wenn es zu einer Scheidung kommt, ist verpflichtet, die geschiedene Frau wieder aufzunehmen und zu beschützen und für ihre Wieder-
verheirathung zu sorgen. Diese Institutionen sind patriarchalisch, die unserigen, wo in solchen Fällen der Beistand der Gerichte angerufen wird, staatlich. Wenn die patriarchalischen Gewohnheiten gut gehandhabt werden, haben sie manchen Vortheil. Die Handhabung aber hängt von der öffentlichen Meinung, von dem moralischen Sinne des Volkes ab; in sittenlosen Ländern, wie Egypten und Syrien, welche ohne alles Ehrgefühl sind, führen sie zur tiefsten Entwürdigung der Frau.

Wenn sich nun eine Frau einem Manne schenkt, so heißt das so viel, als sie entzieht sich der Kontrolle der Familie und läuft mit ihm davon. Es steht ihm dann frei, sie in ein paar Tagen wieder zu entlassen, und weil sie sich ihm „geschenkt“ hat, kann sie höchstens eine kleine Entschädigung (Muf'a) beanspruchen. Bei den heidnischen Arabern würde ein Mann, der eine solche Gunst annimmt, von der Familie der Frau getödtet worden sein. Bei den Schyiten gelten solche Ehen, welche sie Muf'a nennen, gesetzlich, und es kann eine Heirath ohne Zeugen oder elterliche Einwilligung auf eine Stunde geschlossen werden. Wenn sich der Mann von der Frau trennt, giebt er ihr eine Muf'a (Entschädigung).

Da dem Moḥammad auch andere Frauen, z. B. Laylā, ein Tochter des Chatym aus Madyna, ihre Hand anboten, so konnte er der Versuchung nicht widerstehen und liefs sich offenbaren (K. 33, 49): „Wenn sich eine gläubige Frau dem Propheten schenkt, so kann sie der Prophet, wenn er will, heirathen. Diese Freiheit ist aber nur ihm und nicht anderen Moslimen gestattet.“ Die Verletzung der hergebrachten Anstandsregeln war so unverschämt, daß ihm

‘Āyischa in’s Gesicht sagte: Dein Herr beeilt sich, deinen Gelüsten zu willfahren. Die sittliche Entrüstung seiner Anhänger bewog ihn zum Theil nachzugeben. So viel wir wissen, nahm er keine der Schönen, welche sich ihm schenkten, in seinen Harem auf, obschon es ziemlich sicher ist, daß er den Antrag wenigstens einer derselben angenommen, d. h. mit ihr gebuhlt hat. Um sich den Anschein zu geben, als handle er auch hierin auf Befehl Gottes, ließ er sich offenbaren (K. 33, 51): „Solche Frauen kannst du, wenn es dir gefällt, auf die Zukunft vertrösten, oder du kannst sie sogleich heimführen.“

Von den drei Concubinen, welche dem Moḥammad das Leben versüßten, will ich nur einer erwähnen: Der Vicekönig von Alexandrien machte A. H. 7 dem Moḥammad ein schönes Geschenk: Tausend Mithkāl Gold, zwanzig Stück weiches egyptisches Kibāṭy-Tuch, einen weißen Esel, ein Maulthier, eine Quantität Honig von Bahna, den Eunuchen Mābūr ¹⁾ und, was das Werthvollste war, zwei Sklavinnen. Sie bekehrten sich beide zum Islām. Die eine Sirene gab er dem Dichter Hassān zum Geschenk, ihre Schwester Māria behielt er für sich selbst. Māria war aus Ḥaṣn im Bezirke Anṣinā in Oberegypen ²⁾. Sie war weiß und hatte krause Haare. Moḥammad liebte sie leidenschaftlich. Anfangs brachte er sie bei einem Nachbar unter. Eines Tages unterhielt er sich mit ihr in der Hütte der Ḥaṣṣa, welche bei ihren Eltern zu Besuch war. Ḥaṣṣa kam dazu und sagte: Wie, in meiner Hütte und an meinem Tage! und du nennst dich einen Boten Gottes? Er versprach der erzürnten Frau,

¹⁾ Es wird noch ein anderer Eunuch, Namens Hyt, in dem patriarchalischen Arabien erwähnt, welcher einem Gefährten des Moḥammad die verborgenen Reize einer Frau von Ṭāyif beschrieb. Es scheint also, daß er in dieser Stadt einen Harem bewachte. Bochary S. 619.

Die arme Sawdā, die zweite Frau des Propheten, hatte einen Eunuchen zum Schatz. Er besuchte sie zuweilen und glaubte, daß er seiner Unschädlichkeit wegen von dem Ehemann geduldet würde. Aber Moḥammad verwies ihn nach Ḥammā bei Dzu Ḥolayfa. Die Gefährten des Propheten hatten Mitleid mit ihm und sagten: Dort in der Einöde stirbt er vor Hunger. Er erlaubte ihm daher wöchentlich zweimal in die Stadt zu kommen, um Lebensmittel zu holen. Er starb in seinem Exil während des Chalyfates des ‘Omar. Dieser Eunuch wird Mochannas, Zwitter, genannt. Vielleicht war er nicht ein Verschnittener, sondern von der Natur schlecht bedacht worden. Einige glauben, daß er nicht verschieden sei von Hyt; nach Anderen hingegen war sein Name Mātī und er ein Client der Machzumīn Fāchita bint ‘Amr.

²⁾ Abū Ḥanyā sagt, das Labachholz kommt sonst nirgends als in Anṣinā vor. Dieses Holz wird in Balken geschnitten und zum Schiffbau gebraucht. Es ist sehr theuer und ein einziger Balken wird bisweilen um 50 Dynār verkauft. Es wird erzählt, daß wenn man zwei Balken zusammenmagelt und sechs Tage lang in das Wasser legt, sie so fest zusammenhalten, als wäre es ein einziges Stück Holz.

dafs er die Mária nie wieder berühren wolle. Sie forderte ihm einen Eid ab und er leistete ihn. Sie mußte ihm aber versprechen, ihren Genossinnen, namentlich der 'Âyischa, nichts von dem Vorgange und seinem Eide zu sagen. Sie plauderte aber die ganze Geschichte aus, und zur Strafe hat er sowohl sie als auch die 'Âyischa einen ganzen Monat nicht besucht; in Bezug auf die Koptin hingegen offenbarte ihm Gott (K. 66, 1-2): „O Prophet, versage dir nicht, deinen Frauen zu Liebe, was dir Gott erlaubt hat. Gott hat unterdessen (seit deinem Schwur) euch vorgeschrieben, eure Schwüre durch eine Sühne aufzulösen“ ¹⁾.

Er wies nun seiner Mária in dem oberen Theile des Stadtgebietes, wo er ein Gut besafs, eine Wohnung an und besuchte sie ziemlich häufig, doch würde sie sich einsam gefühlt haben, wenn nicht ein Landsmann in der Nähe gewohnt hätte. Dieser schenkte ihr viel Aufmerksamkeit und versah sie mit Holz und Wasser. Dieses Verhältnifs wurde zum Stadtgespräch und Mohammad schickte den 'Alyy, ihn zu ermorden. Als er sich mit dem Schwerte in der Hand näherte, sah der Kopte, worauf es abgesehen sei und liefs seine Kleider fallen. 'Alyy überzeugte sich, dafs er ein Eunuch sei und kehrte zurück, ohne ihm ein Leid zu thun. Mária wurde gesegneten Leibes und gebar im April 630 einen Sohn. Der Engel Gabriel kam zu Mohammad und beglückwünschte ihn. Er war nun ganz sicher, dafs er selbst und nicht der Kopte oder ein Dritter Vater des Kindes sei. Eines Tages brachte er es zu seiner 'Âyischa und sagte: Hast du je ein Kind gesehen, welches seinem Vater so ähnlich ist wie der Junge? sie aber fand nicht die entfernteste Ähnlichkeit, und wer weifs was die böse Frau dabei dachte. Er genofs die Vaterfreuden nicht lange, denn Ibrâhym starb am 16. Juni 631. Es soll an seinem Begräbnistage eine Sonnenfinsternifs gewesen sein. Die Moslime sagten, die Sonne verschleiert sich aus Trauer über deinen Verlust, der Prophet aber erklärte, dafs weder das Leben, noch der Tod eines Menschen eine Sonnenfinsternifs verursache, aber, setzte er hinzu, mein Sohn ist ein Çiddyķ im Paradiese und wenn er gelebt hätte, würde er zum Çiddyķ (Gerechten) und Propheten geworden sein.

Wenn schon Polygamie unter den Arabern auch vor Mohammad üblich war, so galten doch Excesse für unsittlich, und er fand es daher nöthig, die öffentliche Meinung durch eine specielle Offenbarung zu beschwichtigen: Gott erlaubt ihm in Kor. 30, 49 in der

¹⁾ Um die Profanation der religiösen Ueberzeugungen und die Erbärmlichkeit des Mohammad würdigen zu können, mufs man die Verse 3 bis 6 und 10 bis 12 dieser Sûra nachlesen.

Anzahl und Wahl der Frauen eine gröfsere Freiheit als anderen Menschen. Die Moslime waren schon früh darauf bedacht, ihn zu rechtfertigen, und dies würde ihnen viel weniger Schwierigkeiten gemacht haben, wenn auch nur eine seiner späteren Ehen fruchtbar gewesen wäre. Er mußte aber selbst einsehen, daß der ihm zugeschriebene Zweck, Nachkommen zu erzielen, durch seine Lebensweise vereitelt werde. Das wahre Motiv seiner Excesse spricht er in einer wohlverbürgten Tradition selbst aus: Mein einziges Vergnügen auf Erden, sagt er, sind Weiber, Wohlgerüche und das Gebet. Das Prophetenthum, fügen die Gläubigen hinzu, ist eine so schwere Aufgabe, daß Gott dem Propheten im Liebesgenuß einen Ersatz gewährte. Er stattete ihn daher mit größerer Kraft aus, als dreißig gewöhnliche Männer zusammen genommen besitzen. Sie vergessen nicht, den Abraham, David und Salomon zu nennen. Von ersterem erzählen sie, daß er täglich auf dem Borāk nach Makka ritt, um die daselbst zur Pflege des Tempels angesiedelte Hager zu besuchen. Die Traditionen über die zwei letztern sind nicht geeignet, wiederholt zu werden. Durch diese Beispiele beweisen sie, daß Excesse im Liebesgenuß ein Vorzug der Propheten sei. Da aber Salomon über hundert Frauen hatte, so gerathen sie auf eine ganz andere Schwierigkeit als wir erwarten sollten: Sie halten es für ihre Aufgabe, zu beweisen, daß Mohāmmad, obschon sein Harem nicht so gut ausgestattet war, dennoch nicht geringer sei, als der weise König oder der Psalmist.

Der Prophet hatte keine Wohnung für sich selbst. Sein Hauptquartier war in der Hütte der 'Ayischa und die öffentlichen Geschäfte verrichtete er in der Moschee, aber er brachte jede Nacht bei einer anderen seiner Frauen zu und war, wie es scheint, auch ihr Gast beim Essen. Er ging aber täglich, wenn er bei guter Laune war, bei allen seinen Frauen umher, gab jeder einen Kufs, sprach einige Worte und spielte mit ihr. Wir haben gesehen, daß seine Familie neun Hütten besaß; dies war auch die Anzahl der Frauen, welche er bei seinem Tode hinterließ. Doch gab es Zeiten, zu denen sein Harem stärker war. Er brachte dann einige seiner Schönen in den Häusern von Nachbarn unter. Es kam auch vor, daß zwei Frauen eine Hütte bewohnten. Stiefkinder wohnten, so lange sie jung waren, bei ihren Müttern.

Achtzehntes Kapitel.

Raubzüge bis zur Schlacht von Badr. (623 u. 624.)

»Meinen Mithürgern ist es wohl bekannt«, sagte Sa'd b. Raby' zu seinem Gast 'Abd al-Rahmân b. 'Awf, »dafs ich einer der reichsten Männer meines Stammes bin. Um nicht engherzig zu erscheinen, will ich, da uns seit dem Verbrüderungsfeste ein heiliges Band umschlingt, mein Vermögen in zwei Hälften theilen; du nimmst die eine Hälfte und ich behalte die andere. Ferner habe ich zwei Frauen, sich sie dir an und sage mir, welche dir am besten gefällt. Ich will mich von ihr scheiden, auf dafs du sie heirathest«¹⁾.

Es unterliegt keinem Zweifel, dafs die Flüchtlinge in Madyna mit der uneigemützigsten Gastfreundschaft aufgenommen wurden. Allein die Zahl der heimathlosen Familien war grofs und auf die Dauer konnten sie von ihren Glaubensbrüdern nicht ernährt werden. Einige von den Emigranten waren thätig und unternehmend und es gelang ihnen, ihren Lebensunterhalt zu erwerben. So hat namentlich dieser 'Abd al-Rahmân die zweite Frau seines Gastfreundes wirklich gehehlicht, aber er hat sie durch seine eigene Arbeit ernährt (vergl. Bd. I. S. 428); ja er hat nicht eher Hochzeit gemacht, als bis er ihr fünf Drachmen Silber²⁾ als Brautgeschenk geben konnte. Auch einige andere

¹⁾ Bochart S. 533.

²⁾ Nach Ibn Sa'd, fol. 202, das Gewicht eines Dattelnkornes Gold. Die fünf Drachmen sind wahrscheinlich eine Reduktion dieser Quantität Gold.

Moslime trieben Handelsgeschäfte ¹⁾; den meisten aber fehlte das Talent, sich in die Verhältnisse zu finden, und es gab daher eine Anzahl von Flüchtlingen, welche in der drückendsten Armuth lebte.

Dreißig, nach Anderen siebenzig Männer ²⁾ waren obdachlos und fast nackt. Keiner besaß einen Mantel, manche hatten Fetzen, aus Baumwollenzeug und Leder zusammengelickt, um die Mitte gebunden, andere hatten Hemden an, welche in einem solchen Zustande waren, daß sie dieselben mit der Hand zusammenhalten mußten, um die Schaam zu bedecken. Abends rief sie der Prophet, wenn sie sonst nirgends zu essen fanden, in den offenen Raum zwischen der Hütte der Âyischa und der der Omm Salama und stellte ihnen einen großen Napf geröstete Gerste vor. Sie schlossen unter dem Dache, welches einen Theil der Moschee bedeckte, und weil ein solcher Platz Çoffa genannt wird, sind sie unter dem Namen: »die Leute der Çoffa« bekannt ³⁾.

¹⁾ In der Içâba, unter Sowaybî, wird einer Handelsreise erwähnt, welche Abû Bakr, Sowaybî und No'aymân gemeinschaftlich nach Boçra unternahmen.

²⁾ Die erste Angabe ist von Ibn Sa'd, die zweite von Bochâry; die Exegeten zu Kor. 2, 274 sagen gar vierhundert. Begreiflicher Weise änderte sich die Zahl, denn als die moslimischen Waffen siegreich wurden, strömten täglich Abenteurer nach Madyna. Viele von diesen waren, wie im Korân gesagt wird, nicht im Stande, im Lande umherzuziehen, d. h. in's Feld zu rücken, und mußten von Almosen leben; denn der Islâm war ihr einziges Gewerbe. Moḥammad forderte die Kampffähigen auf, sie zu unterstützen und führte eventuell, wie wir sehen werden, die sehr ergiebige Armensteuer ein. Der Chalyfe Omar endlich verabfolgte allen Gläubigen reichliche Pensionen, so daß sie zu großen Herren wurden. Einige von ihnen, wie Abû Horayra, verwendeten ihre Zeit auf das Studium des Korân und pflanzten nach dem Tode des Meisters viele Traditionen fort. Sie wurden zu Kirchenvätern.

³⁾ Çoffa wird jetzt noch zu Maskat eine von drei Seiten geschlossene und von der vierten offene Terasse mit einem Dache genannt. Auch bei Ibn Bannâ hat das Wort diese Bedeutung. In

Mohammad forderte die Gläubigen in mehreren Koranversen auf, ihre nothleidenden Brüder zu unterstützen. Almosen, sagt er Kor. 2, 263-275, ist wie ein Saamenkorn, welches sieben Aehren hervorbringt und wovon jede Aehre hundert Körner enthält: so auch wird der Ersatz, den ihr von Gott in dieser und jener Welt erhaltet, hundertfach sein. Die Furcht, daß ihr durch Freigiebigkeit verarmt, ist eine Eingebung des Teufels u. s. w. Den Nothleidenden ruft er zu:

2, 209. Ihr hoffet doch in das Paradies einzugehen [als Ersatz für eure Leiden]. Ihr habet aber noch nicht so viel erduldet als die vor euch an Noth und Drangsalen gelitten haben (er meint die ersten Christen). Sie zitterten, und es ging so weit, daß endlich der Gottgesandte und seine Gläubigen ausriefen: Wann wird der Beistand Gottes eintreten? — Aber ist der Beistand Gottes nicht nahe?

Die einzige Erwerbsquelle, welche allen Moslimen offen stand, war Raub. Sie wählten sie und der Islâm wurde zur Religion der Aggression.

Die Karawanen der makkaischen Kaufleute waren das natürliche Ziel der moslimischen Räuberbanden, und ehe wir weiter gehen, wollen wir es versuchen, uns einen Begriff von ihrem Handelsverkehr zu machen: Da Makka die einzige alte semitische Handelsstadt ist, über welche

Damascus nennt man einen solchen Platz Lywân. Es ist dies ein verdorbenes persisches Wort. Çoffa hat in Damascus eine ganz andere Bedeutung. Dennoch kann man, bin ich versichert worden, einen solchen Platz, wenn das Dach flach ist (gewöhnlich hat der Lywân ein schönes Gewölbe) Çoffa nennen. Nach Samhudy, bei Wüstenfeld, Gesch. von Mad. S. 66, war das Çoffa hinter der Moschee und nach Ibn Gobayr gar in Kobâ. Ibn Sa'd, fol. 49, und Kostalâny, S. 89, berichten, daß das Çoffa in der Moschee war. Vergl. auch Ibn Ishâk S. 469. Für Mohammad war die Moschee nicht das Haus Gottes, sondern der Sammelplatz der Gläubigen, in welchem diese auch eine Zufluchtstätte fanden. Auch die Abtrünnigen, welche die Concurrenz-Moschee in Kobâ errichteten, sagten, daß es einer der Zwecke ihres Baues sei, den Armen ein Obdach zu bieten (vergl. oben S. 34). Ibn Gobayr wurde wahrscheinlich durch diese Nachricht verleitet, das Çoffa nach Kobâ zu versetzen.

wir einige Nachrichten besitzen, können Forschungen darüber als Anhaltspunkte benutzt werden für die Geschichte des alten westasiatischen Handels.

Im Alterthume gab es in Arabien eine Anzahl blühender Handelsstädte. Die Namen des durch seine prachtvollen Ruinen bekannten Palmyra und des in der Salomolegende erwähnten Scheba zaubern in unserer Phantasie ergötzliche Bilder von Luxus und Herrlichkeiten herauf. Agatharchides, der älteste Berichterstatter über Arabia Felix hält es für das reichste Land der Erde, und für Horaz (Od. I, 27, 1. II, 12, 24. III, 24, 2. Epist. I, 6, 6. I, 7, 36) sind die Schätze der Araber sprichwörtlich. Die Römer sandten endlich eine Expedition dahin, und wenn Aelius Gallus auch enttäuscht zurückkam, so geht aus seinem Berichte doch hervor, daß die arabischen Handelskarawanen so groß wie Armeen waren. Eine Quelle des Reichthums war der Sklavenhandel. Was Manchester oder Sheffield für England sind, war die afrikanische Küste für Arabien. Die rauen Söhne Ismael's importirten schwarze Sklaven nach dem Norden und weiße nach dem Süden, und da der weise Salomon nicht nur Natur- und Kunstprodukte, sondern auch edle Metalle von Ophir holte, so möchte ich doch auch wissen, was er an Zahlung-Statt reichte?

Die Einführung des Christenthumes in den Ländern rings um Arabien hat den Sklavenhandel und somit die Industrie der Araber sehr beschränkt. Sie suchten ein anderes Feld der Thätigkeit und dienten unter persischer und byzantinischer Fahne als Miethsoldaten. Es kam dadurch viel Geld in die Halbinsel, und wenn sie auch nicht gesittet genug waren, sich die Bequemlichkeiten des Lebens zu verschaffen, so herrschte doch barbarischer Luxus unter den Reichen. Sie waren in Sammet und Seide gekleidet.

Makka lag zwar außerhalb des Rayons der Condottieri, dennoch erstreckten sich dahin die Wirkungen ihrer Wohlhabenheit, und wie gering auch die Ueberschüsse des

alten Handels auf jener Straſſe von Süden nach Norden sein mochten, so theilte es doch mit Tayif das Monopol desselben. Es lebte ausschliesslich vom Verkehr und machte grössere Geschäfte, als man gewöhnlich glaubt. Weil die Einwohner sich ausschliesslich mit Handel beschäftigten, nannte man sie Koraysch, die Zusammenscharrer. Für unseren Zweck ist es unerlässlich, den Werth seines Handels zu ermitteln; denn die korayschitischen Handelskarawanen waren anfangs das Hauptaugenmerk der moslimischen Räuberbanden, die Makkaner waren die einzigen, welche es zwei Mal versuchten, die Stadt des Propheten zu erobern, und durch den Fall von Makka wurde die Macht des Moḥammad unangreifbar, wenn nicht unwiderstehlich.

Makka verdankte seine Prosperität hauptsächlich seiner Lage in der Mitte zwischen den nördlichen und südlichen Stapelplätzen, zum Theil aber auch der Anerkennung der Heiligthümer seitens der benachbarten halbwilden Stämme: dem Pilgerfeste, den damit verbundenen Jahrmärkten, der Unverletzlichkeit des Monats Raḡab und der Monate, in welchen die Pilger nach Makka wallfahrten. Moḥammad hat es daher nie gewagt, diese Institutionen des Heidenthumes anzugreifen und machte seine Mitbürger schon früh auf die Wohlthaten Gottes, welcher ihre Heiligthümer gegen auswärtige Feinde schützte (Kor. 105, 1-5; vergl. Bd. I. S. 461) und ihrem Handel Gedeihen schenkte, aufmerksam. Wir lesen im Korān:

106, 1. Wegen der korayschitischen Harmonie ¹⁾,

¹⁾ Im Arabischen Ilāf von Alaf. Der Grundbegriff der Wurzel scheint zu sein: harmonisches Zusammenfügen von gleichartigen Dingen; daher Talyf Composition (z. B. eines Buches) und Alf Tausend. Tausend ist bei den Arabern und vielen andern Völkern die grösste Zahl, welche durch ein einziges Wort ausgedrückt wird, und es scheint, sie erblickten darin die grösste erdenkliche Summe von gleichartigen Gegenständen. Ulfa heisst dann Freundschaft, Ilfa Maitresse, Herrin des Herzens, an die man sich gewöhnt hat. Ilāf ist die vierte Form und bedeutet ein Thier zähmen. Nimmt man Ilāf

2. der Harmonie nämlich zum Behufe der Handelsreisen im Winter und im Sommer,
3. sollen sie den Herrn dieses Tempels anbeten, welcher sie nährt und vor Hunger schützt,
4. und gegen Gefahr [von Seiten der Nomaden] sicher stellt.

Die orientalischen-Kauflente stehen an Zuverlässigkeit den englischen gleich und übertreffen die des Kontinents. In Makka jedoch scheint nicht volle Sicherheit in Handelsgeschäften geherrscht haben. Es kam vor, daß fremde Krämer Waaren dahin brächten, dieselben verkauften und wenn sie die Bezahlung verlangten, mit Hohn fortgeschickt wurden. Da es keine Gerichte gab, mußten sie sich's, wenn sie nicht mächtige Geschäftsfremde in Makka hatten, gefallen lassen. Diese Uebelstände veranlaßten einige ritterliche Männer, kurze Zeit ehe Mohammod als Prophet auftrat, einen Tugendbund zum Schutze der Fremden zu schließen, zu dessen Mitgliedern auch Mohammod gehört haben soll.

Um die Mitte November fangen in Syrien die periodischen Regen an und dauern bis Februar. Während dieser Jahreszeit unternahmen die Korayschiten ihre Handelszüge gegen Süden: Yaman und Abessynien. Wenn die Regen vorüber waren, sandten sie ihre Karawanen nach Syrien (Ibn Kalby bei Ibn Sa'd fol. 13 und die Exegeten zu 106, 1). Im November oder December kamen sie in Ghazza an. Einige der reichsten Kauflente blieben daselbst.

in seiner allgemeinen Bedeutung, so will Mohammod sagen: Die Korayschiten genießen die zwischen ihnen und den benachbarten Stämmen von Gott durch die Heiligthümer hergestellte Harmonie und sind dadurch in den Stand gesetzt, ihren Unterhalt zu erwerben. Da aber der Ausdruck für einen so bestimmten Begriff zu allgemein wäre, so habe ich in der Z. d. d. morgenl. Ges. die Vermuthung aufgestellt, daß unter Haß die Bildung einer den edomitischen Städten ähnlichen Handelsrepublik bedeute, welche im Stande ist, mit den benachbarten Bedouinen Verträge abzuschließen und sie „zahn“ zu machen.

bis die Regenzeit vorüber war, um ihre Einkäufe zu machen und kehrten erst im Frühlinge, während der heiligen Monate, in die Heimath zurück. Ghazza, oder wie wir den Namen gewöhnlich schreiben, Gaza, ist die südlichste Hafenstadt in Syrien. P. Mela nennt sie *urbs ingens* und Plutarch die größte Stadt in Syrien. Im eilften Jahrhundert noch war sie nach dem Zeugnisse des Mokaddasy der Stapelplatz des griechischen, italienischen, egyptischen und arabischen Handels.

Von Ghazza wurden Tuchwaaren, darunter Seidenzeuge und Luxusartikel nach dem Süden geführt. Manchmal holten sie auch Korn aus Syrien (Boçrà). Nach dem Norden führten sie Rosinen und edle Metalle, und zwar nicht nur Gold, welches in Arabien verhältnißmäßig billig war, sondern auch Silber¹⁾. Der Sklavenhandel scheint seit der Einführung des Christenthums nicht sehr lebhaft gewesen zu sein. Der wichtigste Exportartikel war jedoch Leder (Ibn Ishâk S. 716). Von Tayîf bis Aden waren in jeder Stadt zahlreiche Gerbereien und die Makkaner scheinen die Spedition des Leders nach dem Norden besorgt zu haben. Wir haben keine gleichzeitigen Nachrichten über den Lederhandel, wir finden aber wichtige Aufschlüsse bei einem Schriftsteller, welcher im Jahre 630 schrieb. Wir dürfen annehmen, daß vor dessen Zeit die Lederfabrikation in einem viel größeren Maafsstabe betrieben wurde, denn er sagt, daß in manchen Städten von Süd-arabien Mühlensteine zum Zermahlen der Lohe gefunden werden, welche nur von Riesen behauen und gebraucht worden sein können.

Man gerbte vorzüglich die Häute von Kameelen, dann auch von Rindern und Ghazellen. Des Schafleders wird nicht erwähnt. Wohl aber wurden in Chôrâsân (östl. Per-

¹⁾ So behauptet der in solchen Dingen sehr unzuverlässige Ibn Ishâk, nach Ibn Sa'd, fol. 116 v., hingegen wurde Silber aus Syrien nach Arabien importirt.

sien), Mostül und Babylonien bis A. H. 610 Maulthierhäute von Geschäftsreisenden eingekauft und nach Makka importirt, um dort gegerbt zu werden. Man unterschied dreierlei Fehler im Leder: Messerspuren am Hals, schlechten Haarwuchs (schârâny) und Runzeln (mokaffa') im Chagrin, ferner war das trockene Leder, welchem es an Oel fehlte, wie auch das leichte und schwarze von niederem Werth. Am meisten schätzte man schweres, reines Leder, mit verschlunnenen Fasern auf der Oberfläche.

Im Großhandel sprach man von einem »Kauf« (Bay'a) von Leder. Ein Kauf bestand aus 100 Mann (etwa anderthalb Centner) und zwei und ein halber Kauf bildete eine Kameelladung. In Chawârezm, wo es am besten bezahlt wurde, galt ein Kauf arabischen Leders erster Qualität 70 Dynâre, ein Çâ vier zangische Dâniké und ein paar hohe weite Stiefel zehn Dynâre. Der Dynâr war bedeutend geringer als der, welchen wir weiter unten beschreiben werden. Dennoch sind dies enorme Preise. In Arabien, wie auch in Abessynien und zu Kaschak (?) in Indien wurden die gegerbten Häute (Takât) per Stück verkauft. In Rayy, Babylonien und Syrien fanden in jenen Zeiten die geringeren Qualitäten am meisten Absatz, denn die Bewohner dieser Landschaften benutzten sie blos zu Ueberschuhen, unter denen sie weiche gelbe Stiefelchen trugen. Nach Chawârezm, Chorâsân und dem byzantinischen Reiche wurde aber nur die erste Qualität, welche die Perser Adym-i-chosch nannten und besonders in Tâ-yif fabricirt wurde, exportirt; denn diese Nationen pflegten zu sagen: der Kopf ist dein Freund und die Füße sind deine Feinde; deswegen hielten sie viel auf gute Fußbekleidung.

Als Maasstab der Ausdehnung des Handels von Makka und der Schwesterstadt Tâ-yif dient uns die Nachricht, daß während der Saison 623 Moḥammad auf nicht weniger als sechs makkanische Karawanen Jagd machte. Es mögen außerdem noch andere in der Nähe von Madyna vorüber-

gezogen sein. Einige bestanden aus mehr als zwei Tausend Kameelen. Ueber eine derselben, aus Tausend Kameelen bestehend, welche im Februar 624 Ghazza verlief, haben wir nähere Nachricht: Den Machzûmiten gehörten 200 Kameele und der Werth der Fracht belief sich auf 4 bis 5000 Mithkâl (d. h. Dynâr) Goldes, Hârith b. Âmir b. Nawfal besafs für 1000 und Ommayya b. Chalaf für 2000 Mithkâl Waaren, und der Antheil der Banû 'Abd Manâf war 10000 Mithkâl. Der Werth der ganzen Karawâne wird auf 50000 Mithkâl geschätzt. Die Last eines jeden Kameeles, etwa zwei Zentner, wäre demgemäfs durchschnittlich 50 Dynâre im Werth gewesen. Dem Gesagten zufolge müssen wir annehmen, dafs die Makkaner jährlich über 12000 Zentner Waaren nach Syrien schickten und ebenso viele von dort bezogen. Wir dürfen aber den Werth nur zu 10 Mithkâl per Zentner veranschlagen, denn sie handelten auch mit Korn. Der Export und Import in jener Richtung belief sich etwa auf eine Viertel Million Mithkâl. Wenn der Handel nach Süden ebenso bedeutend war, so setzten sie jährlich für eine halbe Million Waaren um. Der Profit war wohl selten unter 50 Procent und sie erzielten somit ein Benefice von wenigstens 250000 Mithkâl.

Kommissionshandel war unter den Arabern unbekannt. Sie kauften die Waaren auf eigenes Risiko und gaben dafür entweder Gold oder andere Waaren. Selbst bei reichen Karawanen waren nur wenige Handelsherren — manchesmal nur einer, welcher die Geschäfte für alle Betheiligten besorgte. Grofse Häuser nahmen Bestellungen für andere und kauften dann die Waaren auf Risiko ihrer Constituenten. Sie thaten dies ebenso sehr aus Gefälligkeit als aus Eigennutz. Um sich populär zu machen, nahmen Leute, welche Tausende im Geschäfte hatten, ganz kleine Summen — selbst einen halben Dynâr — von ihren Handelsklienten an und es gab daher Karawanen, in denen jeder Mann und jede Frau von Makka (auch verheirathete Frauen verwalteten ihr Vermögen selbst) mehr oder weniger

betheiligt waren. Sobald die Waaren in Makka ankamen, wurden sie im Rathhause abgeladen; jedes Handelshaus nahm die seinigen und verkaufte sie. Wir haben keine Nachricht, wer die Käufer waren. Allem Anscheine nach war dieses blos ein Handel pro forma und die Waaren wurden vom Handelsstand in Makka — von den Verkäufern — angekauft, um sie dann weiter zu spediren und an ihre Kunden zu veräußern. Die Handelshäuser theilten somit den Ankauf und Verkauf in zwei Transaktionen, um mit ihren Klienten die Rechnung abzuschließen. Diese erhielten die Hälfte des Bruttogewinnes (die andere Hälfte erhielt der Spekulant für Mühe und Auslagen) und hatten dann die Wahl, sich bei der zweiten Operation zu betheiligen oder nicht. Am liebsten vertrauten die Makkaner ihr Geld großen Kaufleuten aus ihrer eigenen Familie. So liefs die erste Frau des Moḥammad ihre Geschäfte durch ihren Vetter, den reichen Ḥakym b. Ḥizâm, besorgen. Sie schickte aber einen Agenten mit, welchem die Mühe des Transportes oblag. Es unterliegt keinem Zweifel, daß, wenn ein Mann Glück hatte und solid war, ihm auch von fremden Familien Geld anvertraut wurde. Thätige Kaufleute nahmen auch Geld auf Monatszinsen (von wenigstens 1 Proc. per mensem) auf. Dies geschah aber häufiger, um sich aus momentaner Verlegenheit zu helfen als damit zu spekuliren. Die Orientalen haben übrigens so große Gierde Geld zu borgen, daß sie, selbst wenn sie es nutzlos liegen lassen müssen, ein Angebot selten ausschlagen.

Wenn auch die Raub- und Eroberungszüge der Moslime eventuell ungeheure Proportionen annahmen, so waren sie doch nichts Neues in Arabien, wo nach der öffentlichen Meinung, Raub völkerrechtlich berechtigt ist. Es sei mir erlaubt, darüber einige Bemerkungen zu machen. Ueberall vereinigen sich die Menschen zum wechselseitigen Schutz und zum Erwerb. Gesellschaften, deren Haupterwerb im Rauben besteht, haben eine natürliche Tendenz, sich zu Despotien auszubilden. Ein großer Krieger erbaut

sich, wie die Vorfahren des Hâtim Tayy, ein Schloß, beschützt die Räuber gegen einen Antheil an der Beute und unternimmt mit deren Beistand grössere Züge. So lange die Abgrenzung der Stämme ihre Ausschliesslichkeit bewahrt, sind dies nur Raubzüge. Allein wenn ein anderes Princip, z. B. Religion (wie dieses bei Mohammod der Fall war), die Scheidewand niederreißt und sich unter der Fahne eines Mannes Leute aus verschiedenen Stämmen vereinen, so wird der Räuber zum Soldaten, es bilden sich Armeen und es ist der Weg zu Eroberungen geöffnet. Die Ausdehnung derselben hängt dann von dem Genie des Führers ab.

Es giebt noch einen anderen Weg zu Eroberungen, welchen wir an einem konkreten Falle nachweisen wollen. Ibn Hâyik erzählt, daß (ungefähr anderthalb Jahrhunderte) vor Mohammod dreißigtausend wehrfähige Kinditen ihre Heimath, Bahrayn, Moschakkar und Ghamr dzû Kinda, am persischen Meerbusen verließen — wahrscheinlich war ihnen die Oberherrlichkeit der Perser zuwider — und gegen Südosten nach Hadhramawt wanderten. Ein Theil zerstreute sich in den nordwestlich davon gelegenen Hochlanden und nomadisirte, ein anderer Theil unterwarf sich die fruchtbaren Thäler und baute, besonders im Wâdiy Kîr und dem oberen Theile von Hadhramawt, Dörfer und Schlösser auf den Hügeln und verdrängte oder unterdrückte die Bauern. Mit den Çadafiten, welche früher die Eigenthümer des Landes waren, lebten sie in Hader, mit den Himyariten, den Beherrschern von Yaman, stifteten sie Freundschaftsbündnisse. Weil Hadhramawt eins der fruchtbarsten Länder der Erde ist und eine uralte, ganz eigenthümliche Kultur besaß, wurden die kinditischen Häuptlinge reich und mächtig, und es gelang ihnen, den Nağd, d. h. Central-Arabien, und selbst das weit entfernte Damat-alğandal zu unterwerfen. Diese neuen Eroberungen waren weder Kolonien, noch blieben sie lange Besitzungen einer kinditischen Centralregierung, sondern sie gehörten kinditischen

Häuptlingen, welche durch Abkunft und Verschwägerung, gemeinsames Interesse und Bündnisse mit einander vereint waren, etwa wie die drei Dutzend Dynastien in Deutschland.

Wenn ein arabischer Stamm eine Landschaft überfällt, so begnügt er sich, die Einwohner zu plündern und Sklaven mit sich fortzuschleppen. Wenn der Stamm mächtig genug ist, wiederholt er allenfalls alljährlich den Besuch, um Brandschatzung einzutreiben oder, wie man in der jetzigen Bédouinensprache sagt, das Brudergeschenk (Achûwa) in Empfang zu nehmen. Es fehlt aber den Nomaden das Organisationstalent, die Macht und wohl auch der Wille, bleibende Eroberungen zu machen. Die Kinditen hatten in Hadhramawt das Herrschen gelernt, und das Zusammenhalten der Häuptlinge versah sie mit der nöthigen Macht. Wenn sie eine Oase, wie Dûmat alğandal, eroberten, baute sich der Führer ein Schloß oder nahm Besitz von einem bereits vorhandenen (denn solche Zustände waren schon früher da gewesen), behielt eine ganz geringe Anzahl seiner Leute bei sich und beherrschte die Einwohner. In ihre innere Angelegenheiten mischte der fremde Häuptling sich wenig und begnügte sich, die Steuern in Empfang zu nehmen. Wollten sie das Joch abschütteln, so eilten ihm seine Stammgenossen zur Hülfe. Auf diese Weise beherrschte der unternehmende Stamm der Kinditen einen großen Theil von Arabien und hielt die Bedouinen im Zaume. Die Macht der Kinditen trug so wenig als das Fürstenthum Liechtenstein den Keim in sich, große Eroberungen im Auslande zu machen und war zur Zeit des Moḥammad schon im Verfall. Wohl aber konnte ein großer Räuberhauptmann, ohne dynastische Banden, zum Helden und Eroberer werden, und im hohen Alterthume mag dieses oft vorgekommen sein ¹⁾. Der großartigste und

¹⁾ Die Abāsiden haben gezeigt, wie ein großer Bandenführer zum Antokraten wird. Die Araber, welche sie auf den Chalifyenthron setzten und von deren öffentlichen Meinung sie abhängig

bekannteste Fall dieser Art sind die moslimische Eroberungen.

So lange Moḥammad zu schwach war, seinen Feinden die Spitze zu bieten, predigte er Geduld als die schönste Zierde eines Gläubigen, welcher nach einem besseren Leben strebt. Als ihm aber die Madyner Schutz gewährten, liefs er sich offenbaren ¹⁾:

22, 40. Denjenigen, welche kämpfen wollen, weil sie mißhandelt worden sind, ist die Erlaubniß dazu ertheilt;

41. nämlich Denjenigen, welche ohne Schuld und nur weil sie sagten: Unser Herr ist Allah! aus ihren Wohnsitzen vertrieben worden sind. Wenn es Gott gestattete, daß die Menschen sich einander zurückdrängen, so würden die Klöster, Kirchen, Synagogen und Moscheen, in denen der Name Gottes viel angerufen wird, zerstört werden. Gott wird sicherlich Jenen beistehen, die ihm beistehen; denn er ist stark und erhaben.

Im März 623 kehrten gegen 300 makkanische Kaufleute von Syrien, wo sie überwintert hatten, nach der Heimath zurück, oder, wie die Araber sagen, gingen nach Makka hinunter. Auf ihrem Wege nahten sie sich der Umgebung von Madyne. Ḥamza stellte sich an die Spitze von dreißig Flüchtlingen ²⁾ und lauerte jenen bei 'Yç, an einer Bucht

waren, wurden ihnen lästig. Sie erweiterten nun ihre eigene Familie durch den Ankauf von Hunderttausenden von türkischen Sklaven, welche, wenn sie ihnen auch die Freiheit schenkten, ihre Ma-wāliy, Klienten, und folglich nach herkömmlichen Begriffen Mitglieder ihrer Familie waren. Mit deren Hülfe machten sie in kurzer Zeit der arabischen Unabhängigkeit ein Ende, ruinirten sich aber, wie bekannt ist, selbst; denn diese Prätorianer bemächtigten sich aller Macht im Staate, auch der: den Chalyfen hinzurichten und einen andern einzusetzen.

¹⁾ Moh. Ibn 'Āyidz aus Damascus von Moh. b. Walyd, von Zohry und Abū 'Orūba. Vergl. die Exegeten.

²⁾ Bei Wākidy, S. 7, heisst es Ançârer. Es ist dies ein Versehen eines Rāwiy; denn bei Tabary, S. 225, wo Wākidy citirt wird, steht ganz richtig „Flüchtlinge“.

des Meeres, westlich von Madyna, auf. Es wäre ihm gelungen, sie zu überraschen; aber 'Yç liegt im Gebiete der Gohayna und die Kaufleute hatten die Vorsicht gebraucht, sich von dem Gohayniten Mağdyy begleiten zu lassen. Ein Angriff auf die Karawane wäre unter diesen Umständen ein Treuebruch gewesen, denn es bestand ein Freundschaftsbündniß zwischen dem Gohaynastamme und den Einwohnern von Madyna. Hamza mußte also ohne Beute zurückkehren.

Auf einer zweiten Expedition (April 623) stießen die Moslime, 60 an der Zahl, bei Râbigh auf eine 200 Mann starke Karawane, als sich dieselbe schon gelagert hatte. Die Angreifenden wären also entschieden im Nachtheile gewesen. Beide Parteien schossen also einige Pfeile auf einander — eine eitle Demonstration —, und die Räuber retteten sich auf ihren Dromedaren.

Im Mai versuchten zwanzig Flüchtlinge noch einmal ihr Glück. Sie marschirten, wie es bei solchen Gelegenheiten immer geschieht, bei Nacht und verbargen sich bei Tage. Dieses Mal aber war die Karawane schon vorüber als sie zu Charâr, eine Ravine bei Gohfa, wo sie dieselbe überfallen wollten, ankamen.

Erst im August bot sich wieder eine Gelegenheit Beute zu machen. Dieses Mal versuchte Moḥammad selbst sein Glück. Er war von 60 Flüchtlingen begleitet. Die Kaufleute waren aber schon zwei Tage früher bei Abwâ vorübergezogen, als er daselbst ankam. Er benutze die Gelegenheit, mit Machschy, dem Schaych des Dhamrastammes, obschon er noch Heide war, ein Neutralitätsbündniß zu schließen ¹⁾. Die beiden Parteien sollen keine Raub-

¹⁾ Das erste Lager der Dhamriten, welches sich zum Islâm bekehrte (die Zeit der Bekehrung ist nicht bekannt), waren die Banû Ghifâr [b. Molayk b. Dhamra]. Ihre Wohnsitze waren in der südlich von Madyna gelegenen Landschaft Cafrâ (Ibn Hischâm S. 434), wo, wie wir aus der Karte erschen, eine Sokyâ, Tränke, nach ihnen benannt wurde. Sie waren wenig zahlreich und Moḥammad bestellte

züge gegen einander unternehmen und keine soll die Feinde der anderen unterstützen. Dieser Vertrag wurde schriftlich abgefaßt und war eine nicht unbedeutende Errungenschaft, indem dadurch die Korayschiten des Schutzes dieses mit ihnen verwandten Stammes beraubt wurden.

Eine Karawane wird gewöhnlich überrumpelt, wenn sie durch einen Hohlweg in eine die Straße durchkreuzende Ravine hinuntersteigt. Die Räuber lauern in der Ravine bis zwei oder drei Kameele vorüber sind, dann stürzen sie unter lautem Geschrei auf den Zug. Die Lastthiere, welche wegen der Enge der Straße einzeln oder zu zweien gehen, kommen in Unordnung und versperren den herbeieilenden Eigenthümern den Weg. Die Räuber, welche sich früher mit der Umgebung bekannt gemacht haben, verschwinden unterdessen, begünstigt von dem Dunkel der Nacht, mit so vieler Beute, als sie fortschleppen können.

Auf diese Weise kann ein Dutzend entschlossener Männer eine große Karawane mit bestem Erfolge angreifen. Es giebt jedoch einfache Mittel, das Gelingen zu vereiteln; gewöhnlich reiten gerade vor Ankunft der Kameele jene Mitglieder des Zuges, welche zu Pferde und gut bewaffnet sind (ich habe diesen Dienst oft mitgemacht), den Hügel hinauf, welcher den Hohlweg einschließt, und über-

daher im Jahre 630 für sie und ihre Nachbarn, die Aslamiten, nur einen Armensteuerkommissarius. Nach ihrem Beitritte zum Islâm stellte ihnen Mohamammad folgende Urkunde aus:

„Sie gehören zu den Moslimen und haben dieselben Rechte und Pflichten, wie die Moslime. Der Bote Gottes läßt ihnen für Person und Eigenthum seinen und Gottes Schutz angedeihen. Sie können auf seine Hülfe rechnen, wenn ihnen Unrecht geschieht, und wenn er ihren Beistand anruft, sind sie verpflichtet, ihn zu gewähren. Sie dürfen aber wegen einer Schuld keinen Krieg anfangen. Dieser Vertrag dauert so lange, als das Meer genügt, eine Wollflocke zu benetzen, und er soll nicht ohne Vergehen bei Seite gesetzt werden.

sehen die Ravine ¹⁾), nöthigenfalls gehen sie in dieselbe hinab und schlagen Allarm, wenn sie Räuber entdecken. Diese müssen sich dann zurückziehen.

Obschon die Karawanen bei Nacht reisen, so kommt es doch oft vor, daß sie sich lange vor Tagesanbruch lagern. Auch in diesen Fällen sind sie in Gefahr. Es werden zwar immer Wachen gehalten, und wenn man Räuber in der Nähe vermuthet, so wagen es nur wenige Leute so lange es dunkel ist zu schlafen. Dessenungeachtet gelingt es den Feinden nicht selten, sich an das Lager hin anzuschleichen und Verwirrung hervorzubringen.

Nachdem die Korayschiten zum wiederholten Male gewitzigt worden waren, konnten die Moslime nur von Streifzügen in großem Maassstabe, welche auf offenem Felde den Kampf aufzunehmen im Stande waren, Erfolge erwarten. Im September liefs Moḥammad einen Aufruf an die Gläubigen ergehen ²⁾) und es gelang ihm 150 bis 200 Krieger zusammen zu bringen, mit denen er in das Feld rückte, um bei Bowât eine vorüberziehende Karawane von 100 Mann und 2500 Kameelen anzugreifen. Die Korayschiten waren aber schon vorüber, als die Moslime daselbst ankamen ³⁾).

¹⁾) Eine solche Patrouille wird Tālī'a genannt, welches die Hin aufsteigende, die Ueberblickende, bedeutet.

²⁾) Kor. 2, 212. Es ist auch das Kriegen vorgeschrieben. Es ist euch zwar zuwider,

213. allein es wäre möglich, daßs euch etwas zuwider ist, was zu eurem Besten gereicht, auch ist möglich, daßs ihr etwas liebt, was euch zum Nachtheile gereicht.

³⁾) In der Prophetenbiographie werden diejenigen Feldzüge, die er selbst kommandirte, Ghazâh, Plur. Ghazawât oder Maghâziy, genannt. Das Wort ist noch im Gebrauch und bedeutet Raubzug oder Kriegszug. Die Expeditionen, an denen er nicht Theil nahm, und somit Jemandem das Kommando übergab, nennt man Saryya, Plur. Sarâyâ; es bedeutet einen Ausfall bei Nacht, während Sâriya einen Angriff bei Tage bezeichnet. Saryya wird auch eine Abtheilung,

Das Mißlingen der moslimischen Waffen ermuthigte den Korz, aus dem mit den Korayschiten nahe verwandten Fihir-Stamme, im September 623 die Herden der Moslime, welche nur eine starke Stunde von Madyna weideten, wegzutreiben. Vergebens setzte ihm Moḥammad mit seinen Getreuen bis Sasawân bei Badr nach; er konnte ihn nicht einholen.

Die im November nach Syrien ziehende Karawane war die letzte der Saison 623. Moḥammad versuchte, ihr bei Dzü'-l-oschayra mit derselben Mannschaft wie das vorige Mal ¹⁾ den Weg zu versperren, aber auch dieses Mal kam er mehrere Tage zu spät. Er schloß bei dieser Gelegenheit ein Bündniß mit den Banû Modliḡ und denjenigen Dhamriten, welche deren Verbündete waren und unter ihnen lebten. Das Dokument, welches die Biographen aufbewahrt haben, scheint durch Verwechslung an diese Stelle gekommen zu sein: es bezieht sich auf das so eben erwähnte Bündniß mit den Banû Dhamra und lautet:

Von Moḥammad, dem Boten Gottes, an die Banû Dhamra (ein kleiner Kinânastamm: Dhamra b. Bakr b. 'Abd-Manâh b. Kinâna).

Ihre Person und Eigenthum soll vor uns sicher sein

welche vom Heere detachirt wird, genannt, und der Ausdruck wird gebraucht, wenn sie auch nur aus fünf Mann oder noch weniger besteht. Die Absicht eines solchen Detachements ist immer den Feind zu überrumpeln, und weil es seine Bewegungen heimlich macht, haben die Etymologen das Wort mit Sirr, Geheimniß, in Verbindung gebracht. In der Prophetenbiographie könnte man Ghazâh mit Feldzug übersetzen, weil es sich darum handelte, dem Feinde offenen Widerstand zu leisten. Die Sarâyâ des Moḥammad bezweckten Raub und Meuchelmord, häufiges Mal auch offene Thätlichkeiten, wie die Zerstörung der Götzenbilder. Der Ausdruck wird auf alle vom Propheten, nicht selbst kommandirten Unternehmungen angewendet, weil man annahm, daß er stets im Hauptquartier sei.

¹⁾ Nach Balâdzory hatten die Moslime dieses Mal ein Pferd bei sich, und der Prophet wurde von den Banû Modliḡ auf das Freundschaftlichste bewirthet.

und sie sollen gegen ihre Feinde unsern Beistand haben. Sie verpflichten sich dagegen, so lange das Meer eine Wollflocke zu benetzen genügt, nicht gegen die Religion Gottes zu kämpfen und dem Boten Gottes Hülfe zu leisten, wenn er sie um Hülfe anruft. Sie haben das Versprechen Gottes und seines Boten.

In dieser Expedition und wohl auch in der vorhergehenden hatten die Moslime nur 30 Kameele. Wenn sie die Korayschiten eingeholt hätten, so wäre es zu einem Kampfe auf Leben und Tod gekommen, denn Mohāmmad und seine Leute hatten darauf gerechnet, im Siege und nicht in der Flucht ihr Heil zu finden. Diesen verzweifelten Entschluß führten sie im nächsten Frühling, als dieselbe Karawane von Syrien zurückkehrte, mit dem besten Erfolge aus.

Die Moslime hatten nun während der ganzen Saison nicht einen einzigen Erfolg errungen, ja sie waren nicht einmal im Stande gewesen, den von Korb an ihnen verübten Schimpf zu rächen. Mohāmmad faßte nun einen verzweifelten Entschluß. In der Mitte des Mondjahres wurden, nach altem Herkommen, einen Monat lang die Waffen bei Seite gelegt und die erbittertsten Feinde verhielten sich friedlich gegen einander. Der Monat hieß der »Rağab (der Geehrte) der Araber« und galt auch den Moslimen für heilig. Die Korayschiten glaubten daher, daß sie während desselben ohne große Vorsichtsmaßregeln ihren Geschäften obliegen könnten. Weil er aber in den Winter fiel (er fing am Abende des 28. Dec. 623 an) gingen ihre Züge gegen Süden. Dieser Monat soll verletzt werden, um wenigstens eine Siegesbeute nach Madyna zu bringen und das Versprechen des Beistandes Gottes zur Wahrheit zu machen.

Mohāmmad rüstete eine Expedition von zwölf Mann und sechs Kameelen aus und bot das Kommando seinem Vetter Abū 'Obayda an, und als dieser es ablehnte, übernahm es 'Abd Allah b. Gahsch. Während der Dauer der

Expedition soll er den Titel Amyr al-mûminyn, Befehlshaber der Gläubigen, haben, mit welchem Titel später die Chalyfen begrüßt wurden. Moḥammad übergab ihm einen versiegelten Befehl, mit dem Auftrage, auf der oberen Makkastraße zwei Tage gegen Süden vorzudringen, dann den Befehl zu öffnen und seinen Leuten vorzulesen. Er öffnete ihn zu Malâl, 21 arabische Meilen von Madyna, und fand darin folgenden Inhalt: »Geh im Namen und mit dem Segen Gottes nach Nachla und laure dort auf die korayschitischen Karawanen. Zwingt Niemanden von deinen Leuten dich zu begleiten, komme aber meinem Befehle mit Denjenigen nach, welche dir freiwillig folgen.«

Nachla ist uns schon bekannt, denn dort wurde Moḥammad auf der Rückkehr von Ṭâyif von den frommen Ginn belauscht, welche sich auch bekehrten (Bd. II. S. 245). Es liegt zwei Tagereisen östlich von Makka, auf der Handelsstraße von Yaman. Zwei von den Gläubigen verließen die Fahne und begaben sich nach Baḥrân, wo sie sich lange aufhielten. Die Uebrigen erklärten sich bereit, die Befehle ihres Meisters auszuführen.

Als diese in Nachla angekommen waren, bemerkten sie am Nachmittage des 28. Dec. 623 vier korayschitische Kaufleute. Ihre Kameele waren mit Leder, Rosinen und Wein beladen, und sie waren auf dem Wege von Ṭâyif nach Makka. Die leichte Art, wie 'Abd Allah b. Gāḥsch und seine Begleiter reisten, war nicht dazu angethan, ihnen Vertrauen einzulösen. Die Moslime rasirten, um die Kaufleute irre zu führen, einem aus ihrer Mitte das Kopfhaar, damit er wie ein Pilgrim zu den geheiligten Orten aussehe. Dieser näherte sich ihnen so weit, daß sie seinen geschorenen Kopf sehen konnten. Dieser Anblick erfüllte sie mit Zuversicht und sie luden ihre Kameele ab. Unterdessen wurde es Abend und es zeigte sich der Neumond, welcher den Anfang des geheiligten Monats verkündete. Jetzt fühlten sie sich ganz sicher. Der Moslim Wâkid schlich sich innerhalb Schußweite und tödtete einen der

Kaufleute mit einem Pfeile. Dieses war das Signal zum Ueberfall. Einer von den drei Uebrigen rettete sich auf seinem Pferde und kam am nächsten Morgen in Makka an, die beiden Anderen mußten sich als Gefangene ergeben und wurden nebst den Waaren nach Madyna geschleppt.

Dieser Frevel machte einen so ungünstigen Eindruck auf die Bevölkerung von Madyna, daß Moḥammad genöthigt war, den Gefangenen ihre Freiheit zu schenken, die Beute zurückzuerstatten, den Blutpreis des getödteten Mannes zu bezahlen und die That seines Befehlshabers der Gläubigen zu desavouiren. Ich habe dir keinen Auftrag gegeben, den Raub nach Eintritt des Raḡab auszuführen, sagte er; du hättest den Anfall vor Sonnenuntergang machen können. Um ihn aber zu trösten, liefs er sich offenbaren:

2, 214. Sie befragen dich über den heiligen Monat (Raḡab), ob das Kämpfen in demselben erlaubt sei? Antwort: Das Kämpfen in demselben ist eine große Sünde. Aber die Menschen von dem Pfade Gottes und von dem heiligen Gotteshaus (der Ka'ba) auszuschließen und sie daraus zu verjagen (zur Flucht aus Makka zu zwingen) und Unglaube sind noch größere Sünden vor Gott. Auch Verführung ist eine größere Sünde als Todschatz. Sie aber werden nicht eher nachlassen euch zu bekriegen, als bis sie euch von eurem Kultus abwendig gemacht haben, wenn sie können. Wer von euch von seiner Religion abfällt, ist ein Frevler, und die Werke solcher Menschen fallen in dieser und in jener Welt dahin; sie sind Genossen des Höllenfeuers und werden ewig darin bleiben.

215. Wahrlich Diejenigen, welche glauben und auswandern und auf dem Pfade Gottes kämpfen, dürfen die Barmherzigkeit Gottes erwarten; denn Gott ist verzeihend und milde.

Er hielt von nun an die Regel fest, daß in seiner Lage ein Religionskrieg ein defensives Vorgehen, oder wie

er sich Kor. 2, 190 ausdrückt, eine Vergeltung sei, und griff seine Feinde in jedem Monate des Jahres an. Nur der Ragab, der heiligste von allen Monaten, mag eine Ausnahme gemacht haben.

Mohammad wufste, dafs die Karawane, die er im November vergebens verfolgt hatte, im März desselben Jahres nach Arabien zurückkehren würde. Sie bestand aus 30 (nach Ibn 'Okba aus 70) Mann unter Anführung des Abû Sofyân, und 1000 Kameelen. Der Werth der Waaren belief sich auf 50000 Mithkâle. Mohammad benutzte die Zwischenzeit, um so viele Schayche der Stämme, durch deren Gebiet sie ziehen mußte, als möglich für sich zu gewinnen. Alles was er von ihnen verlangte war, dafs sie sich neutral verhalten und den Kaufleuten, wenn er diese auf deren Gebiete angriffe, keinen Schutz gewähren sollten. Am 1. März ¹⁾ schickte er zwei von seinen Gefährten gegen

¹⁾ Die auf diesen Feldzug bezüglichen Data hängen von dem der Schlacht ab. Ueber dieses sind zweierlei Angaben vorhanden, welche Tabary S. 242 zusammengestellt hat. Die Mehrzahl behauptet, das Treffen habe am Freitag den 17. Ramadhân stattgefunden, die Minderheit: am Freitag den 19. Eine ganz vereinzelte, dem Tabârî nicht bekannte Tradition des 'Amr b. Yahyâ (bei Iqâba unter 'Âmir b. 'Abd Allah und bei Nûr alnibrâs S. 744) sagt: am Montag den 17. Ramadhân; sie verdient aber um so weniger Berücksichtigung, weil auch sonst die auf diesen Krieg bezüglichen Wochentage richtiger sind als die Data und weil auch die Exegeten, sowie Bochâry und Moslim, die Schlacht an einem Freitag gefochten werden lassen. Wenn der Ramadhân-Neumond erst am 26. Februar 624 sichtbar wurde und also der vorhergehende Monat 30 Tage hatte, so war der 19. Ramadhân (16. März) wirklich ein Freitag und das richtige Datum. Da Wâkidy und Ibn Sa'd behaupten, die Schlacht sei am 17. gefochten worden, müssen alle ihre Data um zwei Tage später gesetzt werden. Sie behaupten z. B. der Auszug des Propheten habe am Sonntag den 12. Ramadhân stattgefunden. Dies war ein Freitag. Wir versetzen ihn also in den 14. Ramadhân (= 11. März).

• Weil sab'a سبع sieben und tis'a تسع neun, in der Schrift (besonders wenn die Punkte ausgelassen werden), nicht aber in der

Norden, um Nachrichten über die Bewegungen der Kōrayschiten einzuziehen. Sie begaben sich nach Tagḡadār (Nachbār) an der Meeresküste, nicht weit von Hawrā, wo

Aussprache leicht mit einander verwechselt werden können, so liegt die Vermuthung nahe, daß der Irrthum durch eine falsche Lesart entstanden sei, und eine einläßliche Untersuchung der betreffenden Traditionen könnte uns einigen Aufschluß darüber geben, wie früh historische Nachrichten schriftlich aufbewahrt wurden.

Ibn Ishāk S. 443 nimmt keinen Anstand zu sagen: „Am Freitag den 17. Ramadhān“. Obschon der Verfasser des 'Oyūn den Ibn 'Okba, Abū Ma'schar, Ibn 'Āyidz und Abū 'Orūba vor sich hatte, so spricht er doch denselben Fehler nach; es scheint also, daß die falsche Lesart zur Zeit dieser Biographen, circa A. H. 135, allgemeine Geltung genoss. Ja, schon Yazyd b. Rūmān († 130) und 'Ācim b. 'Omar b. Kotāda († bald nach 120) hielten mit solcher Bestimmtheit daran fest, daß sie Zweiflern antworteten: Jedes Weib weifs, daß sie am 17. gefochten wurde.

'Oyayna († 198) erzählt eine Tradition von Abū Ishāk († 129) und es wird der 19. genannt. Scho'ba († 160) überliefert dieselbe Tradition, welche er von Abū Ishāk gehört haben will, und sagt: „den 17.“ Isrāyl, ein Sohn des Abū Ishāk, theilt eine andere Version dieser Tradition mit und hat den 19., Thawry hingegen, welcher dieselbe Version aufbewahrt hat, sagt den 17. Es scheint also, daß Abū Ishāk zweifelhaft war.

Die zwei genannten Versionen, welche Abū Ishāk lehrte, stammen beide von Aswad (Nochā'y † 74). Erstere hat Abū Ishāk durch Aswad's Sohn 'Abd al-Rahmān († 99), die andere durch Hōgayr Tha'laby vernommen, in beiden las er bald „den 19.“, bald „den 17.“ Es scheint also, daß Aswad das Datum schriftlich hinterlassen habe und die Nachwelt nicht wufste, wie sie lesen soll. Als ein Beweis, daß nicht erst Abū Ishāk, sondern schon die Schüler Aswad's rathlos waren und einige von ihnen sich für die falsche Lesart entschieden, kann erwähnt werden, daß Thawry, welcher Forschungen über das Datum anstellte, die falsche Lesart nicht durch Abū Ishāk, sondern durch Zobayr b. 'Adyy, von Ibrāh, von Aswad erhalten hat.

Es lassen sich zwei Traditionen gegen die Vermuthung, daß Aswad's schriftliche Nachricht undeutlich war, anführen: Hōgayr, welcher auch das falsche Datum angiebt, will es nicht durch Aswad,

sie von Kaschad, einem gohaynitischen Schayche der Niederlassung, freundlich aufgenommen wurden. Hier wollten sie abwarten, bis sich die Karawane näherte. Ihr Wirth aber trug Wasser auf beiden Schultern und hielt sie im Dunkeln. Eines Tages, als sie einen Hügel bestiegen, sahen sie zu ihrem Staunen die beladenen Kammele vorüberziehen. Da Abû Sofyân Tag und Nacht marschirte, so war für die Moslime keine Möglichkeit, ihn einzuholen. Die Kundschafter kehrten daher, ohne zu eilen, zu den Ihrigen zurück. Kaschad gab ihnen Geleit und Schutz bis Marwa. Dieser war ein Mann von Einfluss und deswegen wurde er später, ungeachtet seines zweideutigen Benehmens, vom Propheten sehr gut aufgenommen und sein Neffe erhielt von ihm Yanbo' zum Lehen. Er verkaufte seine Rechte an 'Abd al-Rahmân b. Sa'd b. Zorâra um 30000 [Dirheme].

In Madyna traf unterdessen auf anderem Wege die Nachricht von dem Zuge des Abû Sofyân ein. Moham-mad rief seine Getreuen zu den Waffen, um die Karawane auf dem Wege nach Makka zu verfolgen. Es war aber vorauszusehen, daß die Korayschiten zu deren Schutz ausrücken würden. Die Flüchtlinge allein genügten nicht für das Unternehmen und gegen die Betheiligung der Ançärer wurde von verschiedenen Seiten Einsprache erhoben. Der bei der 'Akaba abgeschlossene Vertrag lautete, daß sie den Propheten gegen Angriffe in Madyna schützen, nicht aber, daß sie mit ihm die Offensive ergreifen und in das Feld rücken sollten. Allein Gott befahl ihnen, dieses Unternehmen zu unterstützen ¹⁾, und die große Beute, die

sondern durch 'Alkama von Ibn Ma'sûd erhalten haben, und von Ibn Abî Zinnâd wird eine Version überliefert, in welcher der Name des Aswad nicht genannt wird. Beides halte ich für Versehen in der Isnâd, im ersten Falle mag Tadjlys vorliegen, denn der Ueberlieferer mochte sich die Ehre einer neuen Isnâd zu sichern beabsichtigt haben.

¹⁾ Kor. 8, 5-6.

ihnen bevorstand, war lockend ¹⁾). Es schlossen sich also 175 Ançärer seiner Fahne an.

Es ist eine ziemlich allgemeine Sitte im Orient, daß sich die Menschen, welche eine Reise (was auch immer der Zweck sein mag) machen wollen, außerhalb der Stadt treffen. Für das Sammeln von Karawanen bestehen häufig Seraï nicht weit von den Thoren. Wenn man z. B. von Aleppo nach Mosul reisen will, geht man in ersterer Stadt zum Thore hinaus, welches gegen Osten führt, und man findet dort Leute, welche dieselbe Absicht haben, und auch Miethskameele. Sobald die Gesellschaft groß genug ist, bricht die Karawane auf. Wenn man einen Raubzug beabsichtigt, giebt man sich geheim ein Rendez-vous nach einem fernen, abgelegenen Orte. Kriegszüge, welche von fürstlichen Hoflagern ausgehen, sammeln sich in der Nähe der Hauptstadt und der Führer schlägt schon einige Tage, ehe er zu marschiren gedenkt, daselbst sein Zelt auf. In Indien haben solche Orte nicht selten den Namen Schâh-derâ, d. h. königliches Zelt. Auch Mohamammad versammelte sein Heer außerhalb Madyna bei einem Brunnen. Es stellten sich 310 Mann ein. Am 8. März Abends hielt er Musterrung und wies sieben Jünglinge unter 16 Jahren zurück. Die übrigen traten ohne Verzug den Marsch an. Sie hatten zwei Pferde und 70 Kameele (wovon Sa'd b. Mo'adz 20 geliefert hatte), so daß auf zwei Mann nicht einmal ein Kameel kam. Einige mußten zu Fuß gehen, Andere ritten mit einander oder abwechselnd. Der Zug wendete

¹⁾ Weil dies das Motiv war, blieben einige der eifrigsten Anhänger des Islâms zurück, wie Sa'yd b. 'Obâda, Osayd b. Hodhayr, Râfi b. Mâlik, 'Abd Allah b. 'Onays, während der wegen seiner Tapferkeit berühmte Chobayb b. Isâf, obschon er noch Heide war, den Zug mitmachen wollte, und weil Mohamammad erklärte, es dürfen nur Moslime Theil nehmen, das Glaubensbekenntniß ablegte, um nicht ausgeschlossen zu werden. Auch Kays b. Mohrith wünschte sich zu betheiligen, da er sich aber weigerte Moslim zu werden, mußte er zurückbleiben.

sich gegen Südwesten, in der Hoffnung, dem Abû Sofyân den Weg von der Küste nach dem Innern des Landes abzuschneiden. Auf diesem Wege lag Badr, wo man Wasser findet und jährlich Markt gehalten wurde. Es liegt acht Posten und zwei arabische Meilen ¹⁾ von Madyna und eine starke Tagereise vom Dorfe Gohfa entfernt, welches auf dem geraden Wege nach Makka und nur 8 Meilen vom Meere entfernt ist. In Badr ruhten die Karawanen gewöhnlich während des Tages aus, dann setzten sie des Nachts die Reise nach Gohfa fort. Moḥammad erwartete nun, daß er in jener Gegend den Abû Sofyân einholen würde.

Abû Sofyân hatte auf der Heimreise schon zu Zarkâ, im petraeischen Arabien, erfahren, daß Moḥammad im November mit seiner Schaar ausgerückt sei, um ihn anzugreifen, und er wußte wohl, was er auf dem Rückwege zu erwarten habe. Er miethete also den Ghifâriten Dhamdham um 20 Mithkâl und schickte ihn als Eilboten nach Makka, mit dem Auftrage, daß er, dort angekommen, dem Dromedar die Nase und die Ohren abschneide, den Sattel umkehre, das Heind zerreiße und Hülfe! Hülfe! rufe. Dhamdham that wie ihm befohlen worden war. Die Nachricht, daß die Karawane in Gefahr sei, verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch die Stadt. Einige Familien erwarteten Waare, andere hatten den Kaufleuten Geld vorgeschossen; Viele wurden also durch Interesse zum Ausmarsche bewogen, noch mehr aber durch Haß gegen Moḥammad. Man rüstete drei Tage. Die Reichen bewiesen die größte Opferbereitschaft. Sie stellten ihre Kameele und Waffen den Aermern zur Verfügung und Einer gab seinem Freunde 500 Dynâre, mit der Bitte, sie zur Ausrüstung

¹⁾ Badr liegt im Thale Bolayl (Bolayd?) und gehörte dem Yachlod b. Nadhr, oder nach Anderen einem Gohayniten (Balâdzory, Ansâb alaschrâf fol. 181).

zu verwenden. Wer selbst nicht gehen konnte, stellte einen Einstandsmann.

Es sammelte sich ein Heer von 950 Mann, 100 Pferden und 700 Dromedaren ¹⁾. Es ist auffallend, daß sie so wenig Cavallerie hatten. Wegen der Unfruchtbarkeit von Makka mögen die Unterhaltskosten für Pferde sehr groß gewesen sein. Nur die Reichen (darunter 30 Machzûmîten) waren zu Pferde, und in Panzerhemden gekleidet, auch einige Andere hatten Panzer an. Die Führer sorgten nicht nur für den Unterhalt, sondern auch für Belustigung. Jeden Tag schlachtete ein anderer der nâkkanischen Großen neun oder zehn Kameele und bewirthete die Armee ²⁾. Sklavinnen ergötzten die Krieger durch ihren mit Handtrommeln begleiteten Gesang. Selbst im Korân 8, 49 wird der Prunk und die Ostentation der korayschitischen Armee gerügt. Es ist ziemlich klar, daß die ärmere Klasse wenig oder gar keinen Antheil an dem Zug genommen hätte, wenn sie nicht fetirt worden wäre.

In der Nacht vom 13. zum 14. März erreichte Mohannad den Brunnen Rawhâ ³⁾ und fing einen Spion der

¹⁾ Kameele, welche zum Lasttragen und geschlachtet zu werden bestimmt waren, sind in dieser Zahl nicht eingeschlossen.

²⁾ Ibn 'Okba, bei 'Oyûn S. 87, giebt die Namen Derjenigen an, welche die Armee auf dem Wege bewirtheten. Einer von ihnen ist 'Abbâs, der Oheim des Propheten. Auch Wakîdy, 3. 140, schreibt die Stelle des Ibn 'Okba ab, läßt aber den Namen des 'Abbâs aus und setzt dafür Fulân „irgend Jemand“. Wir sehen daraus, wie er die Quellen benutzte. Er bekleidete eine einträgliche Stelle unter den 'Abbâsiden und war ein bigotter Verehrer des 'Alyy; dies waren die Gründe seiner Untreue.

Es ist kein Zweifel, daß 'Abbâs und andere Mitglieder seiner Familie (z. B. 'Akyl, ein Sohn des Abû Tâlib und Nawfal b. Hârith b. 'Abd al-Mottalib) gegen die Moslime fochten und gefangen genommen wurden.

³⁾ Nach dem Itinerar des Wakîdy, S. 39, liegt Rawhâ nur zwei Tagemärsche oder 40 Meilen von Badr, also ungefähr 50 Meilen

Feinde auf ¹⁾). Von diesem erhielt er die bestimmte Nachricht von dem Anmarsch der Korayschiten auf Badr, wurde aber in Bezug auf deren Zahl irre geführt. Um seine kleine Schaar zu ermuntern, erzählte er derselben, daß ihm Gott in einem Traume entweder die Karawane als Beute oder den Sieg über die Armee versprochen (Kor. 8, 7), und zugleich mitgetheilt habe, daß letztere nicht sehr zahlreich sei. Da es später sich herausstellte, daß die Korayschiten zweimal so stark waren als er vorausgesagt hatte (Kor. 3, 11), sagte Gott, er habe sich absichtlich eine Unwahrheit zu Schulden kommen lassen, um die Moslime zu ermuntern (Kor. 8, 43-45). Selbst Gott erlaubt sich, um seinen Zweck zu erreichen, Nothlügen!

Mohammad hatte zwei Kundschafter vorausgeschickt, welche mehr schadeten als nützten ²⁾). Sie erhielten zwar

von Madyna. Nach Yâkût aber höchstens 40 Meilen von Madyna; er meint wahrscheinlich Fağğ Rāwhâ; vergl. Ibn Ishâk S. 433.

In Rāwhâ schickte Mohammad den Amriten Hārith b. Hātib nach Kōbâ zurück, um seinen Stamm, die Banû 'Amr b. 'Awf, zu überwachen, weil er in Erfahrung gebracht hatte, daß die Gesinnungen dieser Leute, welche später die Concurrenz-Moschee errichteten (vergl. oben S. 34) nicht zuverlässig seien.

¹⁾ Baghawy, Tafsyr 8, 5. Dagegen spricht jedoch 'Orwa und seine Nachfolger.

²⁾ Dem Wākidy, Ibn Sa'd und Balādzory zufolge sendet Mohammad schon von Madyna Kundschafter voraus und diese kommen ganz nahe bei Badr zu ihm zurück; nach Baghawy schickt er sie von Rāwhâ und nach Ibn Ishâk erst von Dzafrân. Da dieser Ort so nahe bei Badr liegt, so glaube ich, Ibn Ishâk hat sich eine Verwechselung zu Schulden kommen lassen. Zu bemerken ist, daß die Kundschafter dem Gohaynastamme, welcher in jener Gegend lebte, angehörig waren. Es war ein großer Vortheil für Mohammad, daß sich ihm Leute von allen Stämmen anschlosser. Er war daher immer wohl unterrichtet von Allem, was vorging.

Selbst auf dem Rückzuge von Badr schickte Mohammad Leute voraus, das Terrain zu sondiren (Wākidy S. 107), wie viel mehr wird er diese Vorsichtsmaßregeln bei dem Anmarsche beobachtet haben.

Nachricht über die Bewegungen des Abû Sofyân, indem sie bei Badr zwei gôhaynitische Mädchen belauschten, wovon eine zur andern sagte: Morgen kommt die Karawane, da giebt es was zu verdienen und ich kann dir dein Guthaben bezahlen. Allein als der schlaue Führer schon vor Sonnenaufgang den Brunnen von Badr erreichte, fragte er den Gohayniten Mağdy, ob Alles geheuer sei, ehe er es wagte, Halt zu machen, und als dieser antwortete, es seien zwei verdächtige Individuen beim Brunnen gewesen, begab er sich zur Stelle, untersuchte den frischen Kameelmist und fand Dattelnkörner darin ¹⁾. Die Kameele kommen von Madyna! rief er aus; denn nur dort füttert man mit Datteln: Moḥammad ist in der Nähe! Er setzte schnell seine Reise fort, und zwar gegen das Meer zu; denn er setzte voraus, daß Dhamdham und der korayschitische Landsturm sich verspätet habe.

Bei Dzaſirân, welches nur noch eine Tagereise von Badr ist, brachten die Kundschafter die Nachricht zurück, daß die Karawane entschlüpft sei. Die meisten Moslime, heißt es, im Kor. 8, 7, wünschten Beute zu erringen, ohne sich Gefahren auszusetzen; Gott aber wollte, daß das Recht durch seine Worte siegreich sein und die Brut der Ungläubigen ausgerottet werden soll. Moḥammad trug seinen Kriegern die Absicht Gottes vor und versicherte sie, daß er im Geiste schon die Stellen sehe, auf welchen ihre Feinde fallen würden. Sie antworteten: Wir wollen dir folgen, wenn du uns in die Sandwirbel von Südarabien oder in die Fluthen des Meeres hineinführst. Darauf band er drei Liwâ ²⁾ an die Speere der Führer; vertheilte das

¹⁾ Ein Einfall dieser Art gilt den Biographen mehr als eine Thatsache. Nach 'Orwa hat Abû Sofyân Badr gar nicht berührt und es ist möglich, daß ihn die Erzähler bloß deswegen zu dem Brunnen kommen lassen, um den Kameelmist zu finden.

²⁾ „Liwâ ist das Feldzeichen, welches im Kriege getragen wird, damit die Armee wisse, wo sich der Befehlshaber befinde. Dieser trägt es entweder selbst oder er giebt es einem Krieger, welcher

Losungswort und rückte gegen Badr vor. Mit Gottes Hülfe gelang es ihm Einhelligkeit und Zuversicht in seiner Schaar herzustellen.

Ganz anders war die Stimmung im Lager der Korayschiten. Auch sie pflogen zu Gohfa Kriegsrath, nachdem ihnen die Nachricht von der Sicherheit der Karawane durch einen Boten des Abû Sofyân bekannt geworden war. Die Zohriten, etwa hundert Mann stark, kehrten ohne Weiteres nach Makka zurück, die 'Aditen hatten schon früher die Armee verlassen. Zu den beiden Söhnen des Raby'a, welche eine hohe Stellung in der Republik einnahmen, sprach deren christlicher Sklave 'Addâs so viel zu Gunsten des Moḥammad, daß sie von seiner Mission halb und halb überzeugt waren, und in der Brust von einigen Anderen war die Anhänglichkeit an ihre Verwandten und die Liebe

mit demselben vor der Armee einherschreitet. Den Lexicographen zufolge sind Liwâ und Râya gleichbedeutend. Aber Ibn 'Abbâs (bei Ahmad und Tirmidzy) sagt, daß das Liwâ des Propheten weiß und sein Râya schwarz war und daß auf dem letztern geschrieben stand: Es giebt keinen Gott außer Allah und Moḥammad ist sein Gesandter. Daraus erhellt, daß diese zwei Wörter verschiedene Standarten bedeuteten. Der Unterschied in der Bedeutung beider Wörter mag ein konventioneller sein. Dem 'Orwa (bei Ibn Ishâk und Abûl-Aswad) zufolge, hat der Gottgesandte das Râya zuerst bei dem Feldzuge gegen Chaybar eingeführt. Früher war nur das Liwâ bekannt.“ Mawâhib allad. S. 95.

In der Schlacht bei Badr trug Moçâb das Liwâ der Flüchtlinge, Hobâb das Liwâ der Chazragiten und Sa'd b. Mo'âd das der Awsiten. Die Korayschiten hatten ebenfalls drei Liwâ, welche alle von 'Abdâriten getragen wurden; denn das Liwâ im Kriege zu tragen, war ein Vorrecht dieser Familie.

• Es ist nicht ganz richtig, wenn behauptet wird, Ibn Ishâk erwähne das Râya erst im Feldzuge gegen Chaybar. Er spricht S. 433 schon im Badrkriege von zwei schwarzen Râya, welche vor dem Propheten einhergetragen wurden, und auch von einem Râya der Ançârer. Wenn ich nicht irre, wurde später die Standarte, welche vor dem Propheten hergetragen wurde, Râya, die der einzelnen Hecresabtheilungen aber Liwâ genannt.

zum Leben so warm, daß sie sich nur ungern entschlossen, ohne Nothwendigkeit das Schwert gegen sie ziehen ¹⁾. Diese Gefühle beschworen Träume herauf und jedes Omen wurde von den Zaghaften ungünstig gedeutet. Es gelang jedoch dem Abû Gahl und einigen anderen Führern, welche von Kampflust und Rachegefühl glühten, die Armee zu bestimmen, dem ursprünglichen Plane gemäß wenigstens bis Badr vorzurücken. Dort sollte drei Tage gegessen, getrunken und gesungen werden, um die Bedouinen, welche man zu diesem Feste laden wollte, durch Gastfreundschaft zu gewinnen und ihnen durch entschlossenes Vortwärtsgen Respekt einzulösen. Die Korayschiten brachten auch viel Leder mit und hofften bei diesem Feste mit ihren Gästen Geschäfte zu machen ²⁾.

In Badr sind mehrere Brunnen, und es wäre ein Vortheil für die Korayschiten gewesen, wenn sie sich an einem derselben gelagert hätten. Es kam aber ein heftiger Platzregen, welcher sie im Marsche hinderte. Weiter gegen Süden fiel gerade so viel Wasser, um den Weg für die Moslime recht angenehm zu machen (Kor. 8, 11). Diese hatten also den Vortheil, Badr früher, nämlich am Abende des 15. März, zu erreichen. Moḥammad schickte eine Patrouille an den entferntesten Brunnen, um Kundschaft über

¹⁾ Abû Lahab, einer der bittersten Feinde des Islâms, blieb daher in Makka zurück.

²⁾ Wâkidy bemerkt zu A. H. 4 in der Erzählung des kleinen Feldzuges nach Badr, daß nach dem Pilgerfeste ein Jahrmarkt zu Badr gehalten wurde. Wenn die Opfertiere im Jahre 624 am 11. März geschlachtet wurden, so wäre der Markt ungefähr in diese Zeit gefallen. Es ist sehr begreiflich, daß die Biographen bei dieser Gelegenheit nichts davon sprechen. Sie gingen von dem Grundsatz aus, daß das Pilgerfest würde stets im Dzû-l-ḥağğ gefeiert und hielten alle auf den Markt bezügliche Nachrichten, wenn solche vorhanden waren, für ungegründet und verwarfen sie. Vielleicht pflegte sich die korayschitische Frühlingskarawane in der Messe zu Badr einen Tag aufzuhalten.

die Bewegungen des Feindes einzuziehen. Sie stiefs auf einige korayschitische Sklaven, welche Wasser holten, und es gelang ihnen, zwei derselben gefangen zu nehmen. Von ihnen erfuhr der Prophet, daß das feindliche Lager hinter dem Hügel sei, welcher das Thal einschloß. Er fragte: Wie stark ist eure Armee? Sie antworteten: Sie ist zahlreich, aber wir wissen die Stärke nicht genau anzugeben. Vielleicht könnt ihr mir sagen, fuhr Moḥammad fort, wie viele Kameele sie täglich schlachten? Sie erwiderten: Einen Tag neun und den andern zehn. Es sind also, versetzte der Prophet, neuhundert bis tausend Mann ¹⁾).

Die Moslime hatten sich in der Nähe des ersten Brunnens gelagert und wollten hier den Feind erwarten. Hoḥāb trat vor den Propheten und sagte: Wenn du diese Position in Folge einer göttlichen Offenbarung gewählt hast, so wollen wir nicht einen Schritt vorwärts oder rückwärts gehen; wenn es aber erlaubt ist, nach den Regeln der Kriegskunst und des gesunden Menschenverstandes ein Urtheil zu fällen, so ist dieses Terrain nicht günstig. Führe uns dort zum Brunnen hin, welcher dem Lager der Korayschiten am nächsten ist. Wir graben ein Becken und füllen es mit Wasser, und wenn wir angegriffen werden, können wir uns erquicken. Die übrigen Brunnen verschütten wir, damit die Feinde ohne Wasser sind. Der Vorschlag fand allgemeinen Beifall und bald kam der Engel Gabriel zu Moḥammad, denselben zu billigen.

Die Korayschiten sagten zum Gomahiten 'Omayr b. Wāḥb, einem Manne von gutem Augenmaafs: Schätze die Streitkräfte unserer Gegner. Er ritt im Thale umher, dann auf die Anhöhen. Zu den Seinigen zurückgekehrt, sagte er: Sie haben weder Reserve noch Hinterhalt. Sie bestehen aus einem Corps von 300 Mann, 70 Kameelen und zwei Pferden. O Korayschiten, Bedrängniß birgt das Thales-

¹⁾ Nach Abzug der Zohriten und 'Aditen war die feindliche Armee etwa 600 Mann stark. Kor. 3, 11.

verhängniß (d. h. es wird ein Kampf der Verzweiflung sein) und die Kameele von Yathrib sind mit dem Tode belastet hierher gekommen. Diese Leute haben keine Schanze, keine Zuflucht als ihre Säbel. Sie sind stumm wie das Grab und schliessen den Mund wie Vipern. Wenn ein Mann von ihnen fällt, so fällt auch einer in unseren Reihen, und wenn wir so viele Leute verlieren und den Sieg so theuer erkaufen, so hat das Leben keinen Werth mehr. Nun faßt euern Entschluß. Selbst jetzt noch riefen die zwei Söhne des Raby'a zur Rückkehr; es gelang aber dem Altû Gahl die Leute vorwärts zum Kampfe zu führen. Sie brachen früh am Morgen des 16. März auf und marschirten gegen Badr.

Die Moslime stellten sich in Schlachtordnung und Mo-hammad, mit einem Stab in der Hand, ging vor der Fronte und machte die Linie gerade; denn da der Feind einige Cavallerie hatte, war es nothwendig, in enggeschlossener Reihe zu fechten.

Die Korayschiten rückten heran und mehrere von ihnen nahten sich friedlich dem Becken, um daraus zu trinken. Einigen wurde es gestattet, aber dem Machzûmiten Aswad kostete der Versuch das Leben. In Chorâsân hat Jedermann das Recht, die durch den Wind von den Bäumen geschüttelten Früchte zu sammeln, ausgenommen der Eigenthümer des Gartens, und in Arabien ist Labbân, Milchverkäufer, selbst in Städten ein Schimpfwort; denn Milch soll umsonst hergegeben werden. Es war daher allerdings eine etwas starke Maafsregel, den Feinden das Wasser vorzuenthalten; aber sie war sehr vorthailhaft und im Kriege handelt es sich um das Leben und ist Alles erlaubt.

Wenn die Araber ihren Feind nicht unversehens überfallen, gleicht ihre Art, den Kampf zu beginnen, einem Studeutenduell und hat viel Theatralisches. Die Parteien rufen einander zu, fordern sich heraus und recitiren wohl gar Verse. Die Korayschiten blieben dieser Gewohnheit getreu und ihr ganzer Kampf war viel zu phantastisch.

Doch ihr erstes Manoeuvre war ganz an seinem Platze. 'Omayr b. Wabh, gefolgt von der Reiterei, sprengte auf die Feinde zu und suchte ihre Linie zu durchbrechen. Da sie aber bei seinem Herannahen nicht wankten, liefs er es bei einem blinden Angriffe bewenden, und es flofs kein Blut.

Nun rückte die korayschitische Armee vor und der alten Landessitte gemäß begann das Vorspiel der Schlacht: die Zweikämpfe. Die Moslime hatten einen Sohn des Hadhramy ermordet (s. S. 107 u. 142). Sein Bruder 'Amir war der erste, welcher vom Pferde sprang und sich zwischen die feindlichen Reihen stellte. Von Seiten der Moslime trat ihm Mihga', ein Klient des 'Omar, entgegen und fiel ¹⁾. Dann erschienen Schayba und 'Otba, die zwei edeln Söhne des Raby'a, auf der Arena. Sie wollten beweisen, dafs ihr Bemühen, die Schlacht zu vermeiden, nicht der Feigheit zuzuschreiben sei. 'Otba, der eine von ihnen, führte auch seinen Sohn Walyd in den Kampf. Drei Angârer nahmen den Handschuh auf, aber Moḥammad befahl ihnen, in die Linie zurückzukehren, denn er wünschte, dafs ~~stär~~ seine nächsten Verwandten am meisten der Gefahr aussetzen sollten. Hamza und 'Obayda, zwei Onkel, und 'Alyy, ein Nefle des Propheten, traten nun hervor. Die Gegner, welche sie ihrer Visire wegen nicht erkannten, fragten sie, wer sie seien? Als sie ihre Namen hörten, antworteten sie: Ihr seid ebenbürtige Recken. Es gelang dem Schayba, den schon bejahrten 'Obayda tödtlich zu verwunden. Hamza und 'Alyy, welche ihre zwei Gegner schon im zweiten Gang getödtet hatten, eilten ihm zur Hülfe und erschlugen den Schayba.

Die beiden Armeen rückten einander näher, aber nicht zum allgemeinen Angriffe; bis zum Abende blieb der Kampf persönlich. Die Helden kämpften, das Grps beider Heere blieb Zuschauer und Moḥammad hatte den Seinen den

¹⁾ Nach Ibn Ishāk ist Mihga' durch einen Pfeil, folglich nicht im Zweikampfe getödtet worden.

Auftrag gegeben, nicht eher zu chargiren, als bis er die Ordre dazu ergehen lassen würde, und die feindliche Armee, wenn sie ihren Kämpfern zur Hülfe kommen sollte, mit Pfeilen zu vertreiben (Ibn Ishâk S. 443). Wie die Korayschiten ihren Feldzug begonnen hatten, so endeten sie ihn auch: es war eine erbärmliche Maskerade. Sie fochten ohne Plan und Taktik. Die Führer bewiesen Todesverachtung, aber noch grössere Verachtung gegen ihre Feinde. Sie traten einzeln oder in kleinen Gruppen hervor gegen die Moslime und verpufften ihren Muth in Schimpfreden und erfolglosen Bravouren. Die moslimischen Helden stellten sich ihnen mit kühlem Muth entgegen ¹⁾. Und so verging der ganze Tag in Plänkeleien. Das Gros der Gläubigen hielt strenge Disciplin und blieb standhaft in den Reiben, zu denen sich die Kämpfer, wenn sie im Nachtheile waren, zurückziehen konnten. Die große Uebermacht, welche ihnen gegenüberstand, machte eine solche Taktik nothwendig. Die Korayschiten hatten keinen Mittelpunkt, als ihre Fahnen, um die sie sich ohne alle Ordnung scharrten. Sie folgten der alten arabischen Sitte, welche noch jetzt unter den Bedouinen aufrecht erhalten wird. Diese wilden

¹⁾ Bei solcher Kriegführung wäre eine Uniform überflüssig gewesen, denn die Kämpfer kannten sich bei Namen, und wenn sie sich nicht kannten, so genügte das Loosungswort. Hingegen bestand eine andere Sitte: Krieger, welche ein Visir trugen, machten sich durch ein Zeichen, z. B. eine farbige Schleife um den Helm, eine Straußfeder an der Brust, oder, wie 'Alyy, einen weißen Büschel Wolle kennbar. Sie thaten dieses, um zu zeigen, daß sie für das Blut, das sie vergossen, selbst verantwortlich sein wollten, um sich den Feinden bemerkbar zu machen, und um während der Schlacht von ebenbürtigen Kriegern zum Zweikampf aufgefordert zu werden. Wenn einer der Führer bemerkte, daß der Mann mit der Straußfeder Viele erschlagen hat, mochte er ihm zurufen: O Straußfederträger, du Sohn einer geschändeten Jungfrau, komm jetzt mit mir zum Strauß, wenn du den Muth hast; ich bin der Sohn des Löwen N. N. Gerade weil der Zweikampf der wichtigste Theil der Schlachten war, galt der Säbel für die Hauptwaffe.

Horden wollen sich in keine Disciplin fügen; jeder kämpft wie es ihm gefällt, und wenn er in Noth kommt, sucht er bei der Fahne Zuflucht. Wenn die Hauptstandarte genommen wird, gilt die Schlacht für verloren. Unter ihr kommt es daher gegen Ende des Treffens gewöhnlich zu den blutigsten Scenen.

Die Moslime hatten für Mohammd ein Dach von Palmenzweigen errichtet und vor demselben schnelle Kameele angebunden, damit er sich im schlimmsten Falle retten könne. Er zog sich nun mit seinem Wärter Abû Bakr in diese Hütte zurück. Einige Angârer hielten Wache vor derselben, und indem sie mit ihren langen Pfeilen die geheiligte Person des Propheten schützten, deckten sie den Rücken der Moslime. Mohammd hat großen moralischen Muth, ja Tollkühnheit bewiesen, indem er zu so ungleichem Kampfe vorrückte ¹⁾. Aber seine Nerven waren schwach und das Schauspiel war ihm neu. Er verfiel in eine Katalepsie. Nachdem er sich erholt hatte, betete er unter großer Bewegung.

Als sich die Sonne dem Untergange nahte, waren die meisten Führer der Makkaner erschlagen. Die Armee, welche ihnen mehr aus Gefälligkeit als aus Kampflust gefolgt war, scheint sich den ganzen Tag ziemlich passiv verhalten zu haben. Jetzt war sie entmuthigt durch den Tod ihrer Vorkämpfer und zeigte Neigung zur Flucht. Mohammd gab den Befehl zu einem allgemeinen Angriff und was noch wichtiger ist, er warf eine Handvoll Sand gegen sie! Die Korayschiten leisteten nicht einen Augenblick Widerstand. Sie ergriffen die Flucht und warfen

¹⁾ Nach der ältesten authentischen Nachricht wußte Mohammd nichts vom Ausrücken des korayschitischen Landsturmes und er entschloß sich erst zum Kampfe, als er nicht mehr mit ihnen zurückweichen konnte und dem Feinde so nahe war, daß ein Fluchtversuch nur für den berittenen Theil seines Heeres möglich war. Es ist also doch zweifelhaft, ob er bei dieser Gelegenheit so viel moralischen Muth bewiesen habe.

sogar ihre Panzer ab, um im Davonlaufen nicht gehindert zu sein. Da die Korayschiten selbst nach dem Abzug der Banû Zohra und 'Adyy doch immer noch siebenzig Cavalleristen hatten, so ist es unbegreiflich, daß diese nicht durch eine Flankenbewegung den Rücken der Feinde bedrohten. Aber diese tapferen Ritter fürchteten die langen Pfeile, mit denen sie Mohammad zu empfangen befohlen hatte (Baghawy 8, 62). Diejenigen von ihnen, welche sich entschlossen, das süße Leben in die Schanze zu schlagen, wollten noch vor ihrem Tode renommiren und den Ruhm ihrer Heldenthaten genießen; sie stellten sich daher unter dem Applaus ihrer Waffengefährten zu Fuß zum Zweikampf. Ihre Pferde benutzten sie als es zum Fliehen kam.

Man kann nicht sagen, daß die Schlacht sehr blutig war. Die Moslime verloren den ganzen Tag hindurch nur vierzehn Mann, die Korayschiten hingegen siebenzig. Außerdem haben die Moslime ebenso viele gefangen genommen. Ihre Hauptverluste ereigneten sich erst am Abende beim allgemeinen Angriff und auf der Flucht. Mit Ausnahme der Führer haben sich die Korayschiten, nach ihrem eigenen Bekenntnisse, wie Memmen benommen und dadurch ihren Kredit bei den besten Freunden eingebüßt (vergl. Wāk. S. 92).

Ich habe die Einzelheiten über diese Schlacht gesammelt, weil sie die erste der vielen Treffen war, welche den Islām siegreich machten und eine wichtige Epoche in der Geschichte der Kriegskunst bildet. Vor Mohammad dienten die Araber sowohl den Byzantinern als den Persern als Miethsoldaten, und in den Kämpfen dieser beiden Nationen war es besonders die arabische Cavallerie, welche Wunder wirkte. Die Nationalwaffe ist ein zwölf Fuß langer Speer. Im Stoßen und Werfen bedienen sie sich desselben mit so großer Geschicklichkeit, daß sie in vollem Galopp eine Schlange treffen ¹⁾. Die Schnelligkeit ihrer

¹⁾ Journ. Royal Geogr. Society: „Tour to the Sinjar mountains.“

Pferde ist weltberühmt und diese sind so gut dressirt, daß sie sich in vollem Laufe umzuwenden vermögen. Die Charge von zweitausend solcher wilden Reiter, welche auf die feindliche Linie sprengen, ihre Wurfspieße auf sie schleudern und davon eilen, um in wenigen Minuten den Angriff zu wiederholen, muß für die tüchtigste Armee unwiderstehlich sein. Doch in der Schlacht bei Badr fochten keine kriegserfahrene Bédouinen und die eine Partei hatte gar keine, die andere nur eine schlechte Cavallerie. Hier war eine ganz andere Taktik nothwendig. Ohne die bei dieser Gelegenheit zuerst angewandten und später systematisch ausgebildeten Kampfweise würden die durch den Islām vereinten Araber in ihren Kriegen mit den benachbarten Nationen wohl in Steppen den Sieg errungen haben, aber gegen verschanzte Lager und feste Plätze hätten sie nichts ausrichten können. Für solche Unternehmungen ist eine geübte Infanterie unentbehrlich, und die Macht der Verhältnisse hat die Moslime gezwungen, eine solche zu bilden. Der Keim der Organisation dieser Waffe lag in den Madynern. Sie nannten sich »die Leute der festen Plätze und Kuirase« *أهل الحصون والحلقة*. Als Landbebauer lag ihnen ob, ihr Eigenthum, zunächst ihre Häuser und Familien, dann aber auch ihre Palmenpflanzungen und Herden zu schützen. Da ihre natürlichen Feinde, die Nomadenstämme, beritten waren, glich ihr Kampf in schwerer Rüstung dem eines Carré's gegen einen Cavallerie-Angriff. Wenn sie auf offenem Felde überwunden wurden, zogen sie sich in ihre Thürme, deren jede Familie einen erbaut hatte, zurück und vertheidigten sich hinter den Mauern. Mohammod begriff bald die Vortheile dieser Taktik; Gott sagt daher im Koràn:

61, 4. Gott liebt Diejenigen, welche auf seinem Pfade in Reihen kämpfen, wie wenn sie ein festes Gebäude wären.

Ferner predigte er seinen Kriegern stets passiven Widerstand und Ausdauer. Allein jede Taktik ist nutzlos ohne

Disciplin. Die Disciplin aber verdankten die arabischen Heere dem Islâm. Wie schon Ibn Chaldûn bemerkt, war der Glaube das einzige Band, welches im Stande war, die wilden Horden zusammenzuhalten und nach einem Plane handeln zu machen. Mohammad war so tief durchdrungen von der Nothwendigkeit der Disciplin, daß er den Gläubigen fast in jeder Offenbarung jener Periode zuruft: Gehorchet Gott und seinem Boten! Die Ausbildung der Infanterie und die Anwendung der Disciplin sind die beiden Geheimnisse, wodurch die Moslime die Schlacht von Badr gewannen und zehn Jahre später den ganzen Orient in Schrecken setzten.

Nach der Schlacht warfen die Sieger die Todten der Feinde in einen Brunnen. Mohammad rief ihnen zu ¹⁾: Ihr habt meine Weissagungen für Lügen gehalten, jetzt aber hat euch das gedrohte Strafgericht erreicht! Ihre eigenen Gefallenen schleppten die Moslime fort und begruben sie auf dem Heimwege. Sie sammelten die Beute, kniebelten die Gefangenen und traten nach kurzer Ruhe, schon in der Nacht nach dem Treffen, den Rückzug gegen Madyna an.

Das Schicksal der Gefangenen war einige Zeit in der Schwebe. 'Omar war der Ansicht, daß sie alle hingerichtet werden sollen, und zwar von Demjenigen, welchem sie sich ergeben hatten. Wenn 'Alyy seinen Bruder 'Akyl gefangen genommen hat, so soll er ihm mit eigener Hand den Kopf abhauen, auf daß die Welt wisse, daß uns die Religion über Alles geht und wir keine Gnade mit den Ungläubigen haben. Bedenke, o Gottgesandter, daß wir die Führer unserer Feinde in unserer Gewalt haben. Einige der hervorragendsten Angârer unterstützten diese

¹⁾ 'Abd Allah b. Saydân erzählt von seinem Vater (bei Jcâba): Der Prophet stand vor dem Brunnen, in welchen [nach der Schlacht von Badr?] die Todten geworfen wurden, und sagte: Ist in Erfüllung gegangen, was euer Herr euch verheißsen hatte? Die Anwesenden fragten: Wie, hören die Todten? Er erwiderte: Allerdings, aber sie antworten nicht. — Vielleicht war dieses Gespräch mit den Todten nur Komödie.

Ansicht. Abû Bakr hingegen neigte sich zur Milde hin und nach einigem Schwanken nahm Moḥammad die Rathschläge des Abû Bakr an und schenkte ihnen das Leben. Sie wurden nach Madyna gebracht und von den Moslimen auf dem Wege gut behandelt. Sie theilten mit ihnen das Morgen- und Abendessen, bestehend aus Brod und Datteln, nahmen sie hinter sich auf die Kameele und gingen, wenn die Thiere erschöpft waren, oft selbst zu Fuß und ließen die Gefangenen reiten.

Das Todesurtheil sprach der Prophet nur über zwei aus: über Nadhr und 'Okba b. Mo'ayt. Sie wurden beide auf dem Wege nach Madyna hingerichtet, der letztere einen Tag später als der erstere. Andere Makkaner hatten den Propheten gröblicher beleidigt, aber diese hatten es gewagt, seine Lehre mit Vernunftgründen zu bekämpfen und seine Blößen aufzudecken. Ein Herrscher kann Beleidigungen vergeben, aber freie Anwendung der Vernunft ist unverträglich mit Absolutismus. Gegen ritterliche Männer, welche ihm Schutz gewährt hatten, namentlich gegen Abû Bachtary, war Moḥammad so dankbar, daß er vor der Schlacht den Befehl gab, sie wenn möglich zu schonen. Aber gerade die edelsten haben gekämpft und sind gefallen.

Unter den Arabern scheint die Regel gegolten zu haben, daß wer einen Feind in der Schlacht tödtete oder gefangen nahm, Anspruch auf sein Salab (spolia), d. h. auf Alles hatte, was er an sich trug. Alles Eigenthum, welches im Lager gefunden oder im allgemeinen Kampfe errungen wurde, theilten die Krieger gleichmäÙig. Von Allem jedoch beanspruchte der Schutzherr seinen Antheil. Moḥammad hat diesen von dem herkömmlichen Viertel (Mirbā') auf ein Fünftel reduziert. Ferner hat er in vielen Fällen das Salab verabreicht, ohne etwas davon für sich zu behalten¹⁾. Wie es scheint, bestand auch die Sitte,

¹⁾ Taysyr S. 103.

dafs, wenn sich Jemand auszeichnete, er etwas von der Beute im Voraus erhielt. Eine solche Gratification wurde Nafal genannt.

Vor der Schlacht von Badr sagte Moḥammad: Wer Dieses oder Jenes thut, erhält so und so viel als Nafal. Die jungen Leute, dadurch ermuntert, traten vor die Linie, während die Veteranen bei den Fahnen blieben und die Reihen nicht verliessen. Als der Sieg errungen war, sagten die letzteren: Wir deckten euch den Rücken; wäret ihr geschlagen worden, so hättet ihr euch zu uns zurückziehen können. Es ist also nicht billig, dafs ihr jetzt die Beute allein habt und wir leer ausgehen. Die jungen Männer bestanden aber darauf, dafs der Prophet die ihnen gemachten Verheissungen erfülle. Dieser Zwist veranlafste die Offenbarung ¹⁾:

8, 1. Sie befragen dich wegen der Gratification; antworte: Die Zuerkennung von Gratificationen steht Gott und seinem Boten zu. Wenn ihr Gläubige seid, so fürchtet Gott,

¹⁾ Ibn 'Abbās, bei Abû Dawûd 2, S. 20 und Baghawy Tafs. 8, 1. Eine andere Version dieser Tradition hat Ibn 'Âyidz (bei 'Oyûn S. 96) von Kalby aufbewahrt: „Der Prophet sagte: wer einen Feind tödtet oder gefangen nimmt, soll sein Salab haben. Abû Yasar brachte zwei Gefangene [und beanspruchte ihren Salab]. Sa'd [einer der Veteranen] sagte: O Prophet, wenn wir in den Reihen blieben, so hat uns nicht Feigheit oder Furcht zurückgehalten, dem Beispiele unserer Brüder nachzuahmen. Aber wir sahen, dafs du allein warst und wolltest dich nicht der Gefahr preisgeben. Der Prophet befahl nun, jene Beute zu vertheilen.“ (Vergl. Wâk. S. 93, hier heifst es: wer einen Gefangenen macht, dem gehört er.)

Ibn Masûd (bei Moslim 2, S. 145) sagt, dafs der Koränvers 8, 1 geoffenbart wurde, weil ihm Moḥammad einen Säbel als Nafal gab und die Uebrigen dagegen protestirten. Ibn 'Âyidz erwähnt noch zweier Fälle von Gratificationen, welche Unwillen unter den Gläubigen erregten: Zobayr erhielt das Salab eines Mannes, den er getödtet hatte, und Sa'd b. Aby Waḳḳâs einen Säbel. Diese speziellen Fälle bestätigen die Richtigkeit der im Text aufgenommenen Version.

stellt unter euch das gute Einvernehmen wieder her und gehorchet Gott und seinem Boten.

Durch diesen Koránvers hat sich Moḥammad einen großen Spielraum bewahrt in der Verfügung über die Beute. Er konnte so viel als er wollte seinen Günstlingen als Gratification zuerkennen. Es war dies nicht eine Maafsregel persönlicher Parteilichkeit, sondern einer vernünftigen Politik. Er wufste, auf wen er bauen konnte, und seine Ze-
loten mußten genährt werden; auch läßt sich nicht verken-
nen, daß Muth und Entschlossenheit nicht so häufig waren,
daß Ermunterungen überflüssig erscheinen konnten. Er
hat daher auch in späteren Schlachten Kriegern, welche
sich auszeichnen würden, das Naʃal und Gratificationen ver-
sprochen (Moslim Bd. 2, S. 146). Allein er ging biswei-
len so weit in seiner Willkür, daß ihm die Moslime Un-
terschleife zur Schuld legten (Kor. 3, 155), und in mehrern
Feldzügen, in welchen die Zahl seiner Leibgarde von Ze-
loten nicht ausreichte, ihm den Sieg zu sichern (wie Oḥod,
Honayn und Mûta), fand er es nothwendig, von vornherein
zu versprechen, daß er sich an die herkömmliche Regel
halten würde. Was die Badrbente anbetrifft, so hatte Mo-
ḥammad allen Grund, sie als sein Eigenthum anzusehen,
denn er wurde von tausend Engeln unterstützt und den
Ausschlag hat am Ende doch die Handvoll Sand gege-
ben, welche er gegen die Feinde warf ¹⁾).

¹⁾ Kor. 8, 9. Die Engel kämpften nicht in geschlossener Reihe, sondern hinter einander. Eine solche Schlachtordnung war nothwendig, denn sonst hätten die Ungläubigen beim ersten Anprall geschlagen werden müssen. Es war aber von jedem erschlagenen Feinde bekannt, wer ihn getödtet hatte, und es stellte sich heraus, daß sie alle durch Menschenhand gefallen waren. Gott befiehlt daher den Engeln in einer späteren Offenbarung nicht selbst von Le-
der zu ziehen, sondern blos die Gläubigen zu stärken und die Her-
zen der Feinde mit Furcht zu erfüllen (K. 8, 12). Der Sieg kam also ganz und gar von Gott, deswegen läßt ihn Moḥammad sagen:

Obschon die Karawane entwischte, so war die Beute doch beträchtlich: 10 Pferde, 150 Kameele, schöne Waffen und Kleider und viel Leder. Einige der Dromedare waren von großem Werthe, namentlich der des Abû Gahl, welcher in Mahra, an der Südküste von Arabien, wo die schnellsten und ausdauerndsten Kameele in der Welt vorkommen, gekauft worden war. Der Prophet erlas ihn für sich selbst aus der Beute aus und ritt ihn in allen folgenden Feldzügen. Auf der Wallfarth nach Hodaybiya gelobte er, ihn als Opfer zu schlachten. Als die Korayschiten dies vernahmen, erboten sie sich, ihm dafür 1000 Kameele zu geben. Er antwortete: Wenn ihr mir dies Anerbieten früher gemacht hättet, würde ich darauf eingegangen sein, aber jetzt muß ich mein Gelübde erfüllen.

Den größten Werth hatten die Gefangenen. Nach der hergebrachten Sitte gehörte ein Gefangener demjenigen Krieger, welchem er sich ergeben hatte. In diesem Falle war die Regel nur auf Jene anwendbar, welche in der Flucht eingeholt wurden, denn die meisten fielen beim Generalangriff in die Hände der Sieger und wurden somit das Eigenthum der ganzen Armee. Mohamnad erkannte daher einige Gefangene tapfern Kriegern zu und

8, 17. Nicht ihr habet sie getödtet, sondern Allah hat sie getödtet; nicht du hast [den Sand] geworfen, sondern Gott hat ihn geworfen.

Weil aber dieser Beistand doch zu mysteriös war, um von rohen Gemüthern begriffen werden zu können, läßt er in V. 52 die Engel doch dareinschlagen und zwar, wie die Tradition sagt, mit einer Peitsche.

Auch bei anderen Schlachten theilhaftigten sich Engel. Begreiflicher Weise sind diese Behauptungen in der Tradition poetisch ausgebildet worden. Sie waren besonders für die Korayschiten willkommen, als sie sich zum Islâm bekehrten; denn sie konnten ihre Feigheit entschuldigen, indem sie sagten: es stand ein Engel vor mir und ich mußte fliehen.

schlug die übrigen zur Gesamtbeute ¹⁾). Diese Maafsregel machte die Klagen Derjenigen, welche gegen die Vertheilung von Gratificationen protestirt hatten, verstummen.

Den Korayschiten war natürlich daran gelegen, ihren unglücklichen Verwandten wieder die Freiheit zu verschaffen. Abû Sofyân, der reichste Mann in Makka, dessen Sohn 'Amr in der Gefangenschaft schmachtete, rieth ihnen, sich nicht zu überstürzen; denn, je hitziger sie sich zeigten, desto mehr Lösegeld würde gefordert werden. Es liegt mir nichts daran, sagte er, wenn mein Sohn ein Jahr in Madyna bleibt, sobald Moḥammad seiner müde wird, läfst er ihn laufen. Jedenfalls will ich durch zu grofse Eile Anderen den Handel nicht verderben. Aber Abû Wadâ'a, der Vetter des Moṭṭalib, war unter den Gefangenen und der Sohn eilte nach Madyne, um ihn zu erlösen. Die Moslime sagten: Er ist reich und kann bezahlen. Sie nahmen ihm viertausend Dirheme ²⁾ ab. Drei Tage nach ihm kamen die übrigen Korayschiten, fünfzehn an der Zahl, in Madyna an und jeder unterhandelte über die Freilassung

¹⁾ Wâkidy führt S. 95 die Tradition an: Der Prophet befahl die Gefangenen, alles Salab und was immer erbeutet worden war, abzugeben. Die Gefangenen wurden dann durch das Loos vertheilt. Das Salab, welches durch Zweikampf ohne Beistand errungen worden war, gab er dem betreffenden als Nafal (ich lese nassala statt kassama). Was aber im Lager gefunden worden war, vertheilte er gleichmäfsig.

Wâkidy bemerkt dazu: Von dieser Angabe steht bei uns so viel fest, dafs alle jene Gratificationen, welche er für die Krieger bestimmt hatte, ihnen schon übergeben worden waren [als die Veteranen Widerspruch erhoben] und ihr Eigenthum blieben. Die ganze Beute aber, über die er nicht verfügt hatte, vertheilte er, nachdem sie gesammelt worden war, unter die Armen (faḳad scheint mir vor kassamahn ein Fehler zu sein).

Aus den Einzelheiten, welche Wâkidy weiter unten anführt, geht hervor, dafs eine Anzahl von Gefangenen jenen Kriegern blieb, welche sie gefangen genommen hatten.

²⁾ Schaḅy bei Ibn Sa'd sagt 40 Unzen.

seiner Angehörigen. Der Sohn des Abû Wadâ'a hatte ihnen das Spiel verdorben und die, welche es aufbringen konnten, mußten viertausend Dirheme per Kopf bezahlen; für die Unbemittelten nahmen die Moslime weniger. Einem armen Dichter, welcher fünf unversorgte Töchter hatte, schenkte Moḥammad die Freiheit unter der Bedingung, daß er nicht wieder gegen ihn kämpfe. Als die Korayschiten ein Jahr darauf in's Feld zogen, ließ er sich von 'Caṣwân bewegen, die Bédouinen gegen die Moslime aufzureizen und selbst wieder zu fechten. Er fiel wieder dem Moḥammad in die Hände, und diesmal wurde er hingerichtet. Einige arme Makkaner wurden als Schulmeister verwendet. In Madyna konnten nämlich nur wenige Leute arabisch schreiben, während diese Kunst in Makka häufig war; man übergab also jedem zwölf Knaben, und sobald er sie im Schreiben unterrichtet hatte, schenkte man ihm die Freiheit. Im 'Oyûn wird behauptet, daß sich mehrere Kriegsgefangene zum Islâm bekehrt und dadurch der Freiheit würdig gemacht haben ¹⁾).

¹⁾ Im 'Oyûn werden folgende Namen aufgezählt: 1) 'Abbâs b. 'Abd al-Moṭṭalib, 2) 'Akyl b. Aby Ṭalib, ein Vetter des Propheten, 3) Nawfal b. Ḥārith b. 'Abd al-Moṭṭalib, 4) Abû-l-'Âç b. Raby' (vergl. Bd. I. S. 201), 5) Abû-l-'Azyz b. 'Omayr 'Abdary, 6) Sâ'yib b. Aby Chobaysch, 7) Châlîd b. Hîschâm Machzûmy, 8) 'Abd Allah b. Aby Sâ'yib, 9) Moṭṭalib b. Ḥantab, 10) Abû Wadâ'a Sahmy, 11) 'Abd Allah b. Obayy b. Chalaf 'Gomahy, 12) Walîb b. 'Omayr 'Gomahy, 13) Sohayl b. 'Amr 'Âmîry, 14) 'Abd b. Zanî'a, ein Bruder der Sawda, 15) Ka'ys b. Sâ'yib Machzûmy, 16) Nîṣṭâs, ein Client des ('Caṣwân) Omayya b. Chalaf.

'Abbâs war ein Onkel des Propheten und ein Ahnherr der nach ihm benannten 'abbâsidischen Chalysen. Er soll sich schon früh bekehrt, aber seinen Glauben verheimlicht und für Moḥammad in Makka als Spion gedient haben. Dies ist eine Dichtung der 'abbâsidischen Hoftraditionisten. Wahr ist, daß er mit nach Badr zog und einen Tag das Heer bewirthete und daß er bei Badr von dem Ançârer Ka'b b. 'Amr gefangen genommen wurde. So berichtet Ibn Ishâk bei Tabary S. 301, aber Ibn Hîschâm hat die zwei anstößigen Stellen

Zum Behufe der Vertheilung wurde die Beute von einem aus den Ançarern gewählten Commissarius in 313 gleiche Haufen getheilt, der Preis der Gefangenen wurde dabei nach den Mitteln ihrer Familien berechnet und dann wurden die Haufen durch das Loos vertheilt ¹⁾. So lange

ausgelassen und zeigt somit, wie früh man Alles, was zu Ungunsten des 'Abbās war, verschwieg. Auch Wākidy zeigt sich sehr partiell, und verstümmelt eine Tradition, in welcher dessen Name vorkommt und welche wir aus einer anderen Quelle vollständig haben.

Von No. 2 behaupten andere Quellen, er habe sich erst A. H. 6 oder 8 bekehrt. Er starb unter Yazyd. No. 5 ist nach Anderen bei Ohod als Heide gefallen. No. 7, 10, 11 und 15 haben A. H. 8 gezwungen den Islām angenommen. No. 8 scheint ein Schreibfehler zu sein. Andere Quellen bestätigen die Bekehrung von No. 12 nicht. Nisfās hat sich nach Anderen erst nach der Schlacht von Ohod bekehrt.

In Bezug auf die Befreiung des Ibn 'Abbās aus der Gefangenschaft sagt Ibn Ishāk: 'Abbās war, wie die anderen Gefangenen, vor der Thür des Propheten in Banden. Dieser schloß die ganze Nacht nicht und die Gläubigen fragten ihn um die Ursache. Er antwortete: Weil ich meinen Onkel weklagen hörte. Darauf lösten sie ihm die Banden. Kalby erzählt: Als 'Abbās nach Madyna gebracht worden war, sagte Moḥammad zu ihm: Kaufe dich selbst, deine beiden Neffen, 'Akyl b. Aby Tālib und Nawfal b. Hārith, und deinen Verbündeten 'Othā b. 'Amr b. Gāḥdam los, denn du bist ja reich. Er antwortete: Ich war ein Moslim, aber die Makkaner haben mich gezwungen zu kämpfen. Moḥammad antwortete: Ob du Moslim bist oder nicht, weiß Gott, und wenn es wahr ist, wird er dich für deinen Glauben belohnen. Wir halten uns an das Aeußere: Du hast gegen uns gekämpft, kaufe dich also los. Der Prophet hatte ihm 20 Unzen Gold abgenommen und 'Abbās wünschte, daß er sie als sein Lösegeld betrachten soll. Er weigerte sich mit den Worten: Dieses Geld hat mir Gott bescheert. 'Abbās sagte: Ich habe sonst kein Geld. Moḥammad erwiderte: Was ist aus dem Gelde geworden, welches du deiner Frau Omm Fadhl gelassen hast, mit der Verfügung: wenn ich falle, giebst du so viel dem Fadhl, so viel dem 'Abd Allah, so viel dem Kotham und so viel dem 'Obayd Allah?

¹⁾ Die Theilung fand auf dem Heimwege bei der Madhya Ḥafrā, drei Courier-Nachtreisen von Madyna statt.

die Beute vereint war, verfügte Mohammod ziemlich frei darüber, nach der Vertheilung aber wurde sie zum Privat-Eigenthume ¹⁾ und er konnte einem Gefangenen nur mit der Einwilligung des Besitzers die Freiheit schenken. Es fiel ihm übrigens nicht schwer, selbe zu erhalten. Ibn Sa'd sagt, daß auf jeden Krieger ungefähr zwei Kameele kamen. Da in Allem nur 150 Kameele erbeutet wurden, so ist dies als eine Bestimmung des Werthes der Beute anzusehen.

¹⁾ Nach Wākidy nahmen 313, nach Ibn 'Oḳba (bei Ibn Sa'd) 316 Krieger an der Beute Theil; darunter waren 'Othmān, welcher wegen der Krankheit seiner Frau den Feldzug nicht mitmachen konnte, und die zwei Kundschafter, welche zu spät kamen. Der Werth der Beute hatte sich demnach, nach Abzug der Gratificationen und des für den Propheten vorbehaltenen Fünftels, auf etwa 8500 Dynāre oder 85000 Dirheme belaufen, wenn wir das Kameel, wie in der Zahlung des Blutgeldes, zu 12 Dynāre veranschlagen. Zu dieser Schätzung sind wir berechtigt, denn es steht fest, daß man in allen Fällen, in denen Kameele an Zahlungstatt gereicht werden, nur weibliche, werthvolle Kameele im Auge hat.

Anhang "zum achtzehnten Kapitel.

II. Tauschmittel der Araber.

Im westlichen Arabien bediente man sich zur Zeit des Moham-
mad ausländischer Gold- und Silbermünzen und auch ungeprägter
Metalle als Tauschmittel. Der Standard war der römische Aureus.
Ursprünglich prägte man 48, seit Konstantin 72 Aurei aus einem
römischen Pfund Gold. Die Araber theilten den Aureus wieder in
72 Gran; folglich 1 röm. Pfund = 5184 arab. Gran. Nach Gibbon
ist 1 röm. Pfund = 5256 engl. Gran Troy; folglich 1 arab. Gran
= 0,0637 Grammes; nach Böckh 1 röm. Pf. = 6165 Par. Gran; folg-
lich 1 arab. Gran = 0,0632 Grammes. Nehmen wir das Mittel und
1 arab. Gran = 0,0634 Grammes. Demnach ergäbe sich der Werth
des Aureus, wenn er $72 \times 0,0634$ Grammes reinen Goldes enthält,
zu 0,798 Napoleon und zum jetzigen Course des Goldes 15,97 Franken.
Wenn aber der Aureus eine Mischung ist, welche, wie die französischen
Goldmünzen, nur $\frac{9}{16}$ reines Gold enthält, so ist der Aureus 14,37
Franken im Werthe ¹⁾).

¹⁾ In den weiter unten anzuführenden Urkunden spricht Mohammad einige
Male von Dynären ohne Beisatz, so wird z. B. die Steuer der Stadt Ayla auf 300
Dynäre festgesetzt, und da Omar II., nach Gründung der moslimischen Münze,
sich immer noch mit 300 Dynären begnügte, wäre anzunehmen, daß das Gewicht
der von Mohammad ausbedungenen Dynäre nicht größer war als das der vom
Chalyfen Abd al-Malik zuerst geprägten. Diese aber waren nach Stichel, wel-
cher das Gewicht des konstantinischen Dynärs auf 4,872 Grammes veranschlägt,
um 0,722 Grammes leichter als die konstantinischen. In einem Falle bedingt
sich Mohammad vollgewichtige Dynäre (Danānūr wāliya) aus. Unter diesen
mag er also konstantinische verstehen. Da aber die orientalischen Fürsten den
Münzen nur selten das volle Gewicht gaben und schon Abd al-Malik mit dem
guten Beispiele vorangegangen sein mag, und da Omar II. immer noch darauf
bestanden, haben mag, daß das volle Gewicht von 300 Mithkāl bezahlt werde,

Die Araber nannten den Aureus Dynâr und auch Mithkâl, Gewicht, denn die Wechsler bedienten sich eines durch ein von Makryzy beschriebenes Verfahren geprüften Aureus als Gewichtseinheit, wenn sie Gold und Silber wogen. Die Bruchtheile des Aureus nannten sie wie wir Karate (Kyrât). 1 Kyrât = 3,6 arab. Gran; 20 Kyrâte = 1 Mithkâl. Größere Summen bestimmten sie in Unzen, in Zentnern, Kinfar, von 100 römischen Pfunden und in Bohâren (d. h. Kuhhäuten) von 3 Zentnern.

Ueber die Silbermünzen zur Zeit des Mohaymad sind wir ziemlich im Dunkeln. Im Korân 12, 20 kommt die Drachme vor; wir wissen aber nicht, welchen Werth sie hatte, es wird nämlich jede Silbermünze von den Moslimen Drachme (Dirhem) genannt¹⁾. Bei den Persern war Silber der Standard, und es behauptete sich als solcher in den östlichen Provinzen auch nach den moslimischen Eroberungen, ja selbst in Madyna fing man an nach Dirhemem zu rechnen. Kodâma berichtet, die Dirheme der Perser hatten dreierlei Gewicht: 20 Karate, 12 Kar. und 10 Kar. Die ersten nannte man Dirheme des 10-Dynârfußes, weil 10 Dirheme das Gewicht von 10 Dynâren hatten; die zweiten nannte man Dirheme des 6-Dynârfußes, und die dritten Dirheme des 5-Dynârfußes, denn es waren nur 5 Dynâre nothwendig, um 10 solche Dirheme aufzuwiegen. Die Moslime nahmen zum Behufe des Steuerwesens das Mittel dieser drei Sorten von Dirhemem und verfügten, daß der Dirhem zu 14 Karaten berechnet werde. Anfangs gab es keine Münzen, welche diesem Gewichte entsprachen, später prägte man solche und nannte sie Dirheme des 7-Dynârfußes oder moslimische Dirheme. Die Scheidemünzen oder Bruchtheile des Dirhem wurden nicht Karate, sondern Dânağ genannt; 6 Dânağ = 14 Karate = 50 $\frac{1}{2}$ arab. Gran = 1 moslimischen Dirhem = 65 Centime im Werthe, wenn sie denselben Zusatz gehabt hatten wie der Frack. Einige Dirheme sind aber reines Silber und folglich 72 Centime werth, und nach diesen wurde gerechnet.

dem das Geld wurde gewogen und nicht gezählt, so ist eine andere Erklärung wahrscheinlicher: unter vollgewichtigen Dynâren mag nämlich Mohammad vorkonstantinische, wovon 48 auf ein Pfund giengen, und unter Dynât. ohne Beisatz mag er konstantinische gemeint haben. Auf ähnliche Weise werden in der Tradition die ursprünglichen Dirheme, wovon jeder ein Mithkâl wog (also Dirheme des 10-Dynârfußes), im Unterschied mit den leichtern, vollgewichtigen, ~~als~~ geheißen.

¹⁾ Es konnten auch Traditionen vor (z. B. Mischkât, engl. Uebers. Bd. 2, S. 22), aus welchen hervorgeht, daß man mit dem Agio zwischen Gold und Silber gute Geschäfte machen konnte.

Zur Zeit des Konstantin bestand nach Gibbon im byzantinischen Reiche ein Gesetz, welches den Werth des Goldes $14\frac{2}{3}$ Mal höher bestimmte als den des Silbers. In der arabischen Gesetzgebung, welche bis in die Zeit des zweiten Chalysen hineinreicht, finden wir das ganz unerwartete Verhältniß wie 1 zu $8\frac{2}{3}$ und wohl gar wie 1 zu 7. Ich führe einige Einzelheiten an:

In Ländern, wo Silber der Standard war, wie in Babylonien, betrug die Kopfsteuer, je nach den Vermögensverhältnissen: 48, 24 und 12 moslimische Dirheme; in Ländern, wo Gold der Standard war, wie im westlichen Mesopotamien: 4, 2 und 1 Dynar. Auch in den Satzungen über den Blutpreis, welche ich später anführe, gilt 1 Dynar 12 Dirheme und folglich 1 Pfund Gold $8\frac{2}{3}$ Pf. Silber.

Das hanefitische Gesetz bestimmt, daß das Minimum von Gold, von welchem Kapitalsteuer zum Behufe der Armen entrichtet werden muß, 20 Mithkâl (im Gewicht), von Silber: 200 Dirheme (ebenfalls im Gewicht) sei. Es wird ausdrücklich hinzugefügt, daß der moslimische Dirhem zu verstehen sei. Vorausgesetzt nun, daß beide edlen Metalle ganz gleich besteuert wurden, so ergibt sich das Werthverhältniß wie 1 zu 7.

Wir besitzen Mittel, von diesem Resultate die Probe zu machen. Das hanefitische Gesetz schreibt ferner vor: „die Steuer des Silbers wird zu 5 Dirhemem für 200 Dirheme berechnet, die des Goldes zu zwei Karaten für je 4 Mithkâl (Dynar), vorausgesetzt, daß die Summe 20 Mithkâl übersteigt“; folglich mußte man für 20 Mithkâl 10 Karate Gold bezahlen. Die Abgabe für 200 Dirheme Silber beträgt in Karaten 70 Karate (denn ein Dirhem wiegt 14 Karate). Wir haben also 10 Karate Gold gleich 70 Karaten Silber im Werthe. Die Abgabe betrug, wie man sieht, in beiden Fällen $2\frac{1}{2}$ Proc. oder 1 für 40.

Weil man für Gold wie für Silber runde Zahlen für das Minimum wählte, so ist das Resultat 1 zu 7 nicht als ein streng genaues anzusehen.

Später ist der Werth des Goldes gestiegen, aber nicht zu der Höhe, den es unter Konstantin im byzantinischen Reiche hatte. Kōdama, welcher circa A. H. 300 schrieb, sagt an zwei Stellen: „nach dem Course unserer Zeit gilt 1 Dynar 15 Dirheme“. Das Gold stand also $10\frac{1}{2}$ Mal so hoch als das Silber.

Das Gold wird in den Traditionen gewöhnlich nach Unzen bestimmt. Obschon dieses Wort, wie Pfund Sterling im Englischen und Livre im Französischen, eine bestimmte Summe und nicht ein Gewicht bezeichnet, so kommt doch auch Unze Goldes (und ausnahmsweise auch in demselben Sinne Unze Silber) vor. Nach dem

einstimmigen Zeugnisse der Traditionen galt die Unze 40 Dirheme. Aus Ibn Sa'd, Bd. 12, fol. 127 v., geht hervor, daß schon 'Âyischa die Unze zu diesem Werthe schätzte. Es unterliegt keinem Zweifel, daß schon zu Moḥammad's Zeit die Unze in Gold und nicht in Dirhemen bezahlt wurde, denn es sind moslimische Dirheme zu verstehen, welche erst von 'Omar eingeführt wurden. Wenn, wie im erwähnten Gesetze, 1 Dynâr gleich 10 Dirhemen war, bestand die Unze aus vier Konstantinischen Dynâren, welche aber nur 288 arab. Gran wogen, während die Gewichtunze 432 Gran hat und also 6 Konstantinischen Dirhemen gleich ist. Ich glaube nun, daß die Benennung Unze für die Summe von 40 Dirhemen oder 4 Dynâren dadurch entstanden sei, daß man schon vor Konstantin, als man aus dem römischen Pfund noch 48 Aurei (jeden von 108 arab. Gran) prägte, die Summe von 4 Aurei (Dynâre) eine Unze nannte, weil sie auch wirklich ein Zwölftel eines Pfundes wogen und daß in der Folge diese Benennung auf 4 Konstantinische Aurei angewendet wurde, obschon sie nur der achtzehnte Theil eines Pfundes waren.

Sonderbar ist, daß große Geschenke gewöhnlich aus zwölf und einer halben Unze bestanden, wie wir weiter unten sehen werden, wo von den Gesandtschaften die Rede ist. Es war dies gewiß eine runde Summe, aber wozu, um sie voll zu machen, noch die halbe Unze? In moslimischen Dirhemen machen $12\frac{1}{2}$ Unze allerdings die runde Summe von 500 Dirhemen, aber die moslimischen Dirheme waren damals noch nicht bekannt. Vor Konstantin machten 12 Unzen (auch wenn dieser Ausdruck 4 Dynâre bezeichnete) ein Pfund, und es war also gar keine Ursache, noch eine halbe Unze dazu zu legen. Ich glaube, daß man zu der aus vorkonstantinischen Zeiten herkömmlichen runden Zahl von zwölf Unzen, d. h. 48 Dynâren, nachdem der Dynâr im Gewichte abgenommen hatte, noch eine halbe Unze (oder 2 Dynâre) beifügte, um die runde Zahl fünfzig zu erhalten.

Wir begreifen, daß der Cours des Dynârs, welcher die Münze der Byzantiner war, durch die moslimische Eroberung von Persien im Werthe sinken mußte; denn die Moslime, welche größtentheils nach Dirhemen rechneten, wurden unermesslich reich und es hob sich auch bald der Handel und die Industrie. Ich kann aber nicht glauben, daß schon zur Zeit des Moḥammad der Cours des Goldes in Arabien so niedrig stand. Folgende Thatfache macht es uns möglich — freilich nur unter Voraussetzungen — das damalige Verhältniß zu berechnen.

Das Lösegeld für jeden wohlhabenden bei Badr gefangenen Korayschiten betrug nach einigen Quellen (Ibn Ishâk S. 462, Ibn Sa'd

in zwei und Wākidy in mehreren Stellen) 4000 Dirheme, nach Anderen (Ibn Aby Schayba S. 77, Scha'by bei Ibn Sa'd fol. 101 und und Musà b. 'Okba bei Mawāhib S. 110) betrug es 40 Unzen. Ibn 'Okba sagt deutlich Unzen Goldes. Ibn Aby Schayba fügt hinzu, daß Unzen von 40 Dirhemem zu verstehen seien; die beiden Nachrichten würden sich demnach widersprechen, denn nach der zweiten hätte sich das Lösegeld nur auf 1600 Dirhemem belaufen. Da die moslimischen Dirheme, welche hier genannt sind, erst geraume Zeit nach dem Tode des Propheten eingeführt wurden, so steht fest, daß die Angabe „4000 Dirheme“ eine Reduktion einer älteren sei und als diese ältere betrachte ich „40 Unzen“, denn es unterliegt kaum einem Zweifel, daß der Preis in Gold bestimmt wurde. Meines Dafürhaltens sind hier Gewichtsunzen gemeint, wovon 12 ein Pfund oder 72 Konstantinische Dynäre ausmachten. Wenn diese Voraussetzung richtig ist, so verhält sich, da 4000 Dirheme so viel wiegen als 2800 Dynäre und 6 Dynäre auf eine Unze Goldes gehen, der Werth des Goldes zu dem des Silbers wie 1 zu $11\frac{2}{3}$, denn dies ist der Quotient, wenn man 2800 mit 40×6 dividirt. Vielleicht haben wir auch in manchen anderen Fällen, wo in der Tradition von Unzen die Rede ist, Gewichtsmünzen zu 6 Dynären und nicht eine konventionelle Quantität im Werthe von 40 Dirhemem zu verstehen.

Tha'labi, Tafs. 2, 173, hat uns eine für die Berechnung des Werthes der Thiere werthvolle Stelle aufbewahrt. Er sagt:

ودية المسلم ألف دينار ومن النورق اثنا عشر ألف درهم ومن الابل مائة
منها أربعون خلفه في بطنها اولاد وثلاثون حقة وثلاثون جذعة
والاصل في الدية الابل ٥

„Der Blutpreis für einen erschlagenen Moslim beträgt 1000 Dynäre, oder 12000 Dirheme, oder 100 Kameele, wovon 40 Chilla, d. h. trüchtige Kameelstuten, 30 Hikka, und 30 Godz'a sein müssen. Ursprünglich wird der Blutpreis nach Kameelen berechnet.“

Da Kameele von verschiedenem Werth genannt werden, müssen wir uns wieder an das Gesetz wenden, um den mittleren Preis einer jeden Sorte zu bestimmen. Wir fangen mit den Schafen an, weil sie gleichsam als Scheidemünze dienten.

Von weniger als 40 Schafen bezahlt man keine Steuer. Für eine Herde von 40 bis 120 Schafen giebt man ein Schaf ab, für eine Herde von 121 bis 200 zwei Stück, für eine Herde von 201 bis 300 drei Stück, und wenn die Herde aus mehr als 300 Schafen besteht, giebt man für je 100 ein Stück ab.

In diesem Gesetze ist eine Inkonsequenz, welche durch die Umstände motivirt wurde. Auch die reichen Kameel- und Pferdezüchter hatten kleine Schafherden, große Herden hingegen besaßen nur die armen Bewohner der Gebirge, welche keinen anderen Besitz hatten, und aus dieser Rücksicht enthält das Gesetz eine Begünstigung für große Herden, dergleichen wir sonst im Armensteuer-Gesetze keine finden.

Abû Yûsof, fol. 43, dem ich folge, fährt fort: Weniger als 5 Kameele sind steuerfrei, für 5 entrichtet man ein Schaf (folglich hatten fünf mittlere Kameele den Werth von 40 Schafen, also 1 mittleres Kameel = 8 Schafe, weiter unten werden wir Fälle kennen lernen, in welchen 1 Kameel zu 10 Schafen angeschlagen wurde), für 10 Kameele entrichtet man 2 Schafe, für 15 Kameele drei Schafe und für 20 Kameele 4 Schafe. Für 25 Kameele und darüber giebt man ein junges, für 35 ein älteres Kameelfüllchen ab für 45 eine Hikka und für 60 eine Godza. Für 75 liefert man 2 Füllchen ab. Von großen Herden gab man von je 50 Kameelen eine Hikka ab.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß eine Chilfa oder trächtige Kameelstute werthvoller war als eine Godza, und konsequent hätte sie als Steuer für 75 Kameele genommen werden sollen, aber es bestand der allgemeine Grundsatz, daß man den Züchter der trächtigen Thiere nicht berauben soll.

Wäre man fortgefahren, die Steuer auch für mehr als 20 Kameele in Schafen zu erheben, so kämen auf 45 Kameele 9 Schafe und auf 60 Kameele 12 Schafe. Wir haben also den Werth einer Hikka und einer Godza in Schafen, den einer trächtigen Kameelstute können wir mit ziemlicher Sicherheit zu 15 Schafen veranschlagen. Wir haben also für den Preis des Blutes 40 trächtige Kameele = 600 Schafe; 30 Hikka = 270 Schafe, und 30 Godza = 360 Schafe: das macht 1230 Schafe. Da statt Kameele auch 12000 Dirheme bezahlt werden konnten, so stellt sich heraus, daß 1 Schaf zu ungefähr 10 Dirhemen, 1 Hikka zu 90 Dirhemen, 1 Godza zu 120 Dirhemen und eine trächtige Kameelstute zu etwas weniger als 150 Dirhemen veranschlagt wurde. Der mittlere Werth eines Kameeles wird deswegen nur zu 80 Dirhemen angesetzt, weil männliche Kameele wenig Werth haben. Ich kenne zwei Traditionen, in denen ein Kameel zur Zeit des Propheten um 10 Dynare verkauft wurde, und eine, welcher zufolge er ein Kameel von Gâbir um eine Unze Goldes (nach der Version des Mischkât um 40 Dirheme) kaufte. Gute Reitkameele waren aber sehr theuer, so gab Omayya 300 Dirheme für eins (Wak, S. 29). Ein Schaf soll

von Ḥakym b. Hizām für Moḥammad um einen Dynār gekauft, dann für zwei verkauft worden sein; dann soll Ḥakym um einen Dynār ein anderes Schaf gekauft und das ihm zu diesem Zwecke gegebene Geld und ein Schaf zurückgebracht haben. Die Tradition kennzeichnet sich zwar als eine Erfindung, gerade weil der große Kaufmann Ḥakym (vergl. Bd. I. S. 192), welcher sich erst sehr spät bekehrte, genannt wird, dennoch ist anzunehmen, daß dem Erfinder der mittlere Preis eines Schafes bekannt war.

In Arabien hält man wenig Rindvieh, es wird entweder gar nicht oder nur von Bauern als Tauschartikel gebraucht und wenig Handel damit getrieben. Die Race ist klein und schlecht, deswegen wird im Gesetze das Stück bloß zu 13 bis 14 Dirhemen veranschlagt. Der mittlere Preis eines Reitpferdes hingegen ist nach dem Steuergesetze 40 Dynāre.

Wir werden weiter unten einen Fall kennen lernen, in welchem ein Schlachtkameel für einen Wisk oder Wask, d. h. eine Kameellast Datteln, verkauft wurde. Datteln, Gerste und Rosinen waren in Madyna ungefähr gleich theuer, und es wurde daher als Almosen des Fastenschlusses ein Çā' (der sechszigste Theil eines Wask) irgend einer dieser drei Waaren gefordert. Weizen war in Madyna zweimal so theuer, und wenn man daher das Almosen in Weizen entrichten wollte, hatte man nur ein halbes Çā' zu geben. In Babylonien war Weizen viel billiger und die Theologen erwarteten daher, daß man mehr als ein halbes Çā' Weizen abgebe. In Bezug auf die Almosensteuer setzte der Prophet nach einer Tradition des Ġābir, das Minimum von Saaten (عج) und Weinbergen, von denen die Steuer entrichtet werden muß, auf fünf Wask fest. Auch daraus geht hervor, daß ein Wask und ein mittleres Kameel ungefähr denselben Werth hatte. Ein Wask Datteln galt also etwa 80 Dirheme, und folglich ein Çā' $1\frac{1}{3}$ Dirhem.

Das Çā' ist ein Cubikmaaß für Getreide und Datteln und die Rechtsgelehrten haben sich bemüht, den Werth des Çā' des Propheten zu ermitteln und haben es in Pfunden (Roṭl) ausgedrückt. Es ist anzunehmen, daß sie Gerste gewogen haben. Sie sind, weil das Maass verloren war, zu verschiedenen Resultaten gekommen. Nach Abū Ḥanyfa enthält ein Çā' 8 'Irāky-Roṭl; nach Schāfi' (vergl. Makryzy Hist. Monetae ar. S. 63) $5\frac{1}{3}$ Roṭl, nach den Schy'iten 9 Roṭl; Kolyny, ein Schy'itischer Traditionist sagt: 1 Çā' = 1170 Dirheme; 1 Madyna-Roṭl = 195 Dirheme. Nach Makryzy wiegen 128 moslimische Dirheme ein Roṭl. Moḥammad Bākīr giebt in einer Monographie über die im Gesetze erwähnten Maasse und Gewichte den Werth etwas genauer an; 1 'Irāky-Roṭl = $\frac{1}{2}$ Makka-Roṭl = $\frac{2}{3}$ Ma-

dyna-Roṭl = 91 (nach Anderen 90) Mithkāl = 128½ Dirheme = 4 Modd (Vierling) ¹⁾.

Das in dieser Rechnung genannte 'Irāḳische Roṭl oder Pfund wird auch das Baghdādische geheissen, und das Mithkāl ist das oben beschriebene. Es wird auch Scha'ry oder kanonisches Mithkāl genannt. Nach Moḥammad Bākīr ist 1 Wechsler- (Çayrāfy-) Mithkāl = 1 gesetzliche (Scha'ry) Mithkāl.

Das 'Irāḳische Pfund ist demnach = 409,536 Grammes. Nehmen wir die Berechnung des Abū Ḥanyfa als die richtige an, so wog das Çā Getreide 6½ Pfund badisch (und schweizerisch), und da diese Quantität Gerste 87 Centime und Weizen 1 Franken und 74 Centime kostete, so stand Gerstenbrod etwas billiger, aber Weizenbrod, wovon jetzt in Bern 6½ Pfund 1 Fr. 20 Cent. kostet, höher als in unserer Zeit.

Wir begreifen daher wie es kam, daſs der Tradition zufolge es für den höchsten Wohlstand galt, täglich Weizenbrod zum Essen zu haben. Die Leute lebten sehr ärmlich, aſsen nur selten Fleisch (vergl. Boḥāry S. 594) und die Frauen waren schwach und abgemagert wegen Mangel an Nahrung. Sie bestand besonders aus Milch, Datteln schlechter Qualität und Gerste, geröstet oder zu Brod verarbeitet.

Der Arbeitslohn wird in solchen Gegenden selten in Geld bezahlt, sondern in Lebensmitteln, besonders Datteln (vgl. Bd. I. S. 275). In allen solchen Fällen schlägt der Producent die Waaren nicht hoch an und giebt dem Arbeiter auſser der Kost noch Lebensmittel für einige Tage als Tagelohn. Es ist aber immer eine groſse Disproportion zwischen einem Tagelohne und vielen. Ein Mann, der einen Monat für einen anderen auf dem Felde gearbeitet hatte, erhielt wahrscheinlich nicht viel mehr als ein anderer, der nur eine Woche gearbeitet. In Makka kursirte etwas mehr Geld und es wurde die Arbeit bisweilen in Karaten (Goldes) berechnet, in Madyua hingegen war fast Alles Tauschhandel und deswegen hat Bidhā', Waare, auch die Bedeutung von Tauschmittel, Werth und Geld (vergl. Kor. 12, 19).

¹⁾ Die Apotheker-Unze wog daher 10½ Dirheme. Annähernd genau wird im Kitāb al-'Ayn das Gewicht der Apotheker-Unze zu 7 Mithkāl angegeben.

II. Brief des 'Orwa an den Chalysen 'Abd al-Malik (regierte von A. H. 65 bis 86).

(Tabary Bd. 4, S. 247.)

„Du hast an mich um Aufklärung über den Zug des Abû Sofyân geschrieben. Er kam nebst siebenzig Männern aus verschiedenen korayschitischen Familien, welche sich in Handelsgeschäften nach Syrien begeben hatten, und nun Gold und Waaren zurückbrachten. Der Prophet und seine Gefährten erhielten Nachricht von den Bewegungen des Abû Sofyân.

Die Korayschiten und die Moslime befanden sich im Kriege gegen einander und es war Blut gellossen. Ibn Hadrhamy und Andere waren bei Nachla getödtet worden, und es wurden auch Gefangene gemacht, namentlich Mitglieder der Familie Moghyra, darunter Ibn Kaysân, ein Client dieser Familie; dann 'Abd Allah b. Gahsch, Wâkid, ein Client der 'Aditen, und Andere. Gefährten des Propheten, welche er zu diesem Zwecke nach Nachla geschickt hatte, besiegten sie. Dadurch wurde das Kriegsfeuer entzündet, denn dies war die erste Gewaltthätigkeit und sie fand vor dem Marsche des Abû Sofyân nach Syrien statt.

Abû Sofyân kehrte also nebst den korayschitischen Häuptlingen, welche ihn begleiteten, von Syrien nach der Heimath zurück, und sie wählten den Weg der Küste entlang. Als der Prophet davon Nachricht erhalten hatte, rief er seine Gefährten unter die Waffen und stellte ihnen vor, daß jene viele Schätze mit sich führen und die Anzahl der Vertheidiger gering sei. Die Moslime zogen aus und hatten keine andere Absicht, als den Abû Sofyân und die Karawane zu überrumpeln. Ihr Zweck war, Beute zu machen und sie hofften, es würde kein bedeutendes Gefecht geben. Gott offenbarte daher Korân 8, 7. Als Abû Sofyân von den Absichten des Mohamammad hörte, schickte er einen Boten nach Makka. Alle von Ka'b b. Loway abstammenden Familien hatten Antheil an der Karawane. Diese rückten daher zur Vertheidigung derselben aus, mit Ausschuß der Nachkommen des 'Âmir, von welchen nur die Banû Hishl den Landsturm mitmachten. Der Prophet erfuhr nichts von dem Landsturm der Makkaner bis er nach Badr kam.

Die korayschitischen Karawanen pflegten schon früher bisweilen der Küste entlang nach Syrien zu reisen. Abû Sofyân hielt sich

an diese Straße, weil er fürchtete, man würde ihm bei Badr aufpassen. Der Prophet kampirte nahe bei Badr und schickte den Zobayr mit einem Detachement zum Brunnen von Badr. Sie hatten keine Ahnung, daß die Korayschiten ausgezogen seien, fanden aber dort einige Leute, welche von den Korayschiten geschickt worden waren, um Wasser zu holen. Darunter war ein schwarzer Sklave der Familie Haǧǧag. Zobayr ergriff den Sklaven, während einige seiner Gefährten entkamen und zu dem korayschitischen Landsturme zurückkehrten. Sie brachten ihn zu Mohammad, welcher in seiner Reisighütte betete, und fragten ihn, wo sich Abû Sofyân befände? denn sie glaubten, er käme von der Karawane. Der Sklave aber erzählte ihnen von dem Landsturme, mit dem er ausgezogen war. Da sie die Karawane überrumpeln wollten, so war ihnen dessen Nachricht äußerst unwillkommen, und obschon er die Wahrheit sprach, wollten sie es nicht glauben und prügelten ihn, um ihn zu zwingen, über die Karawane Auskunft zu geben, wovon er nichts wußte. Diese befand sich damals, wie es auch im Korân 8, 43 heißt, weiter unten gegen das Meer zu. Nothgedrungen lag er etwas von Abû Sofyân. Der Prophet, welcher noch betete, überhörte was vorging und soll, den Geschichtenerzählern zufolge, gesagt haben: Wenn er euch die Wahrheit sagt, mißhandelt ihr ihn, wenn er aber lügt, laßt ihr ihn in Ruhe. Er ließ nun den Sklaven zu sich kommen und befragte ihn über die Anzahl der Korayschiten. Er antwortete: Ich kann die Zahl nicht genau bestimmen, aber es sind ihrer viele. Er soll ihn weiter gefragt haben: Wie viele Kameele schlachten sie und wer lieferte sie ihnen gestern? Als er hörte, daß sie neun schlachteten, soll er bemerkt haben: Es sind ihrer zwischen neunhundert und tausend. In der That bestand damals der Landsturm aus 950 Mann. Der Prophet rückte vor und kampirte am Brunnen. Er füllte einen Wasserbehälter und stellte vor demselben seine Gefährten in Reihen auf. Dann rückten die Feinde an. Als der Prophet in Badr war, sagte er: Da werden die Korayschiten geschlachtet werden! Die Feinde fanden, daß er vor ihnen bei dem Brunnen angekommen war und ihn besetzt hatte. Als sie von oben herunter kamen, soll er gesagt haben: Hier kommen die Korayschiten, die Lügner des Boten Gottes, schreiend und voll Uebermuth; o Gott, erfülle dein Versprechen! Er warf darauf eine Hand voll Staub gegen sie und Gott schlug sie in die Flucht.

Ehe sie heranrückten hatte Abû Sofyân ihnen durch einen Mann sagen lassen, sie sollen zurückkehren. Sie waren damals in Gohfa und erwiderten: Wir wollen nicht zurückkehren, sondern

uns bei Badr lagern und daselbst drei Tage bleiben und uns den Einwohnern vom Higâz zeigen; denn wenn die Feinde die Armee sehen, die wir zusammengebracht haben, mögen sie es versuchen, uns anzugreifen, wenn sie den Muth haben. Darauf bezieht sich Korân 8, 49. Gott hat dem Propheten den Sieg gegeben, die Vertreter des Unglaubens gedemüthigt und die Herzen der Moslime geheilt.“

Tabary theilt auch den Bericht des Abû Ishâk († 129) von dieser Schlacht mit.

Neunzehntes Kapitel.

Meuchelmorde, Vertreibung zweier jüdischer Stämme, kleinere Kriege, Ohodschlacht, Belagerung v. Madyna. (Vom März 624 bis April 627).

Das Sprichwort: »nähre den Hund und er frisst dich auf«, welches die vor Wuth knirschenden Heuchler so oft auf Moḥammad anwendeten, wurde zur Wahrheit. Er herrschte nach der Badrschlacht mit unumschränkter Macht über Madyna. Der erste Gebrauch, den er von seiner Gewalt machte, war, Einige, welche es gewagt hatten, ihn und seine Lehre zu verspotten, meuchlings aus dem Wege räumen zu lassen, um die Anderen zu intimidiren.

Das erste Opfer seiner Rache war eine Frau, Aḩmâ, aus dem Stamme Chaṭma, welcher bisher dem Islâm fremd geblieben war ¹⁾. Sie verfaßte Spottgedichte auf die Gläubigen. Der blinde 'Omayr, das einzige Mitglied ihres Stammes, welches den Islâm bekannte, erbot sich daher, sie zu tödten. Er führte die blutige That unmittelbar nach Moḥammad's Rückkehr von Badr auf dessen Geheiß aus. In

¹⁾ Nach mehreren Traditionen war Aḩmâ eine Jüdin und hatte sich ihr Loos dadurch zugezogen, daß sie die Moschee der Chaṭmiten frevelhaft verunreinigte. Daß die Chaṭmiten nicht Moslime waren und also keine Moschee hatten, geht schon daraus hervor, daß keiner von ihnen bei Badr focht. Dies ist also blos zur Entschuldigung des Mordes erfunden worden. Andere behaupten, 'Omayr habe sie aus eigenem Antriebe, in Folge eines Gelübdes für die sichere Rückkunft des Propheten, ermordet, und Einige behaupten sogar, ihr eigener Mann habe sie in seinem Eifer für den Islâm getödtet.

der Nacht von 25. zum 26. März 624 schlich er sich in ihr Haus und fand sie von ihren Kindern umgeben: alle in tiefem Schlafe. Ein Säugling lag auf ihrer Brust. Der Held entfernte ihn und stieß ihr das Schwert durch den Leib. Am folgenden Morgen verrichtete er das Frühgebet mit dem Propheten und drückte seine Besorgniß aus, daß ihm (dem Moḥammad) der Mord Verlegenheiten (istān) bereiten könnte. Dieser antwortete: Es werden sich nicht zwei Ziegen darob stolsen. Diese Aeußerung wurde zum Sprüchwort.

Da 'Omayr dem Stamme der Ermordeten angehörte, hätten die Kinder den Tod ihrer Mutter an ihm rächen sollen. Der Familie des Thäters hingegen lag die Pflicht ob, ihn zu schützen. Da die Moslime für 'Omayr Partei ergriffen haben würden, so mußten die Verletzten den Mord ungerächt lassen, ja die meisten Chaṭmiten fanden es räthlich, das Glaubensbekenntniß abzulegen: dies war auch das einzige Mittel, den Schandfleck der Familie zu tilgen — durch ihre Bekehrung ertheilten sie dem Morde ihre nachträgliche Sanktion.

Wenige Wochen später wurde der greise Abū 'Afak ermordet. Er gehörte dem arabischen Geschlechte 'Amr b. 'Awf an, bekannte sich aber zum Judenthume. Unter den Anriten hatte, wie wir im vorigen Kapitel gesehen, der ḥanyische Ascet viele Anhänger und der ganze Stamm war dem Moḥammad so wenig zugethan, daß er auf dem Marsche nach Badr einen Mann zurückschicken mußte, ihn zu beschwichtigen. 'Abū 'Afak war dem Moḥammad durch seine Talente und seinen Freimuth gefährlich: er stachelte die Madyner durch seine Gedichte auf, sich dessen Auktorität zu widersetzen und treu an ihre alten Bündnisse festzuhalten. Moḥammad that daher seinen Wunsch kund, daß er ihn aus dem Wege geräumt wissen wolle. Auch diesmal wurde aus dem erwähnten Grunde ein Mitglied der Familie des zum Tode Bestimmten ausersehen, die

That zu vollbringen. Sâlim b. 'Omayr, ein armer 'Amrite, durchbohrte den Greis im Schlafe, als dieser, der großen Hitze wegen, die Nacht im Hofe des Hauses zubrachte.

Die Pflicht, das Blut eines ermordeten Verwandten zu rächen, vererbt sich bei den Arabern auf späte Generationen, und so lange die Familie nicht Rache genommen hat, haftet ein Schandfleck auf ihr, der nur durch Blut ausgelöscht werden kann. Auch die Nachkommen des Mörders und seiner Verwandten sind also keinen Augenblick vor dem rächenden Dolche sicher. Burckhardt hat die Nothwendigkeit dieser Strenge gezeigt. Das Leben seiner Angehörigen ist dem Bedouinen so lieb wie sein eigenes, und die Furcht, daß sie für ihn büßen müssen, hält ihn vom Frevel zurück. Die steigende Macht der Moslime befreite sie von allen diesen Befürchtungen. Da es Niemand in Madyna wagte, seine Hand zu erheben, um mit dem Blute eines Moslimen den Tod der Aqma und des Abû Afak zu sühnen, so fand es Mohamammad zweckmäßig, im Terrorismus weiter zu gehen und zugleich neue Hülfquellen für die Gläubigen zu erschließen.

Diesmal galt es dem jüdischen Stamme der Banû Kaynokâ. Er zählte ungefähr 700 wehrfähige Männer und besaß weder Felder, noch Dattelbäume, sondern ernährte sich von Juwelier- und Goldarbeiten. Es stand nun freilich ein kleines Hinderniß im Wege: die Banû Kaynokâ waren Mitunterzeichner des im siebenzehnten Kapitel erwähnten Vertrages. Aber wozu das Recht zu binden und zu lösen, wenn man es nicht benutzt? Der Prophet beschied den Engel Gabriel zu sich und ließ sich folgende Verse überbringen:

8, 57. Vor Gott sind die Undankbaren die schlechtesten Bestien; denn sie wollen nicht glauben.

• 58. Diejenigen von ihnen, mit welchen du ein Bündniß geschlossen hast, welches sie jeden Augenblick brechen — sie sind, nämlich ohne Furcht —

59. wirst du entweder im offenen Kriege dir gegenüber sehen: in diesem Falle statuire ein Exempel, auf daß die hinter ihnen intimidirt werden und es zu Herzen nehmen,

60. oder du fürchtest, daß ein Stamm von ihnen Verrath übe: in diesem Falle künde ihm das Bündniß, damit du und er [ehe du die Feindseligkeiten beginnst] gleichstehen; denn Gott liebt nicht die Verräther.

Mohammad sagte dem Ueberbringer, daß er wirklich Verrath witterte und da ihm die Alternative gelassen sei, wolle er nicht erst warten bis sie, die Banû Kaynokâ, angreifen, sondern ihnen den Krieg erklären.

Der Krieg hätte jedoch sehr große Dimensionen annehmen können, denn Ibn Obayy und Obâda b. Câmîr standen seit vielen Jahren in engem Bündnisse mit den Banû Kaynokâ und in zwei früheren Kriegen rückte ihre ganze Mannschaft zum Schutze des ersteren in das Feld. Ibn Obayy, das Haupt der noch mächtigen Partei der Heuchler, hielt daher an seine Verpflichtungen fest, wenn auch der bigotte Sa'd b. Mo'âdz erklärte: der Islâm habe alle früheren Bündnisse aufgelöst, und den größten Eifer im Unternehmen gegen seine früheren Allirten zeigte. Ferner war zu vermuthen, daß auch die zwei anderen jüdischen Stämme von Madyna ihren Brüdern zur Hülfe kommen würden. Um die Furcht der Gläubigen vor solcher Koalition zu beschwichtigen, offenbarte Gott:

8, 61. Denke nicht, daß dir die Ungläubigen zuvorkommen. Sie werden deine Pläne nicht zu vereiteln im Stande sein.

62. O Gläubige, machet alle möglichen Rüstungen gegen sie und verset euch mit Rossen. Ihr werdet sie, die Feinde Gottes und eure Feinde, und auch die hinter ihnen [welche ihre Gesinnungen noch nicht offen erklärt haben] durch eure Kriegsbereitschaft einschüchtern.

Die Rüstungen wurden rastlos betrieben, namentlich verwendeten die Gläubigen ihr Augenmerk auf die Kaval-
lerie, an der es ihnen bisher ganz gefehlt hatte.

Unter diesen Verhältnissen wußte Ibn Obayy seinen Verbündeten keinen besseren Rath zu geben, als: sich in ihren Thürmen einzuschließen, aber sich des Kampfes zu enthalten; denn er kannte die Wuth des Tigers, welcher Blut geschmeckt hat. Wenn er Zeit gewänne, hoffte er etwas für sie thun zu können. Mohamnad forderte sie auf, ihn auch als ihren Propheten anzuerkennen, und als sie sich weigerten, kündigte er das Bündniß, erklärte den Krieg und schritt sogleich zur Belagerung. Alle Commu-
nication wurde abgeschnitten. Ibn Obayy konnte nichts für sie thun. Nach fünfzehn Tagen, am 15. April 624, ergaben sie sich, da sie sich verlassen sahen, auf Diskre-
tion, ohne das Schwert gezogen zu haben. Mohamnad ließ sie knebeln, in der Absicht, sie Alle hinzurichten. Es gelang den Bitten und Drohungen des Ibn Obayy, sie vom Tode zu retten. Sie wurden aus Madyna verwiesen und ihr früherer Beschützer 'Obâda übernahm das Amt, ihren Abzug zu überwachen und zu beschleunigen. Sie reisten über Wâdiy alkorà, wo sie sich einige Zeit bei ihren Glaubensgenossen aufhielten, nach Adzra'ât (dem Edrei der Bi-
bel) in Syrien und ließen sich dort nieder. Ihr Eigen-
thum, darunter die Werkzeuge ihrer Profession, und viele Waffen waren die Beute der übermüthigen Sieger.

Abû 'Awn ¹⁾, welcher um die Mitte des zweiten Jahr-
hunderts blühte, hat es für zweckmäßig erachtet, eine vom

¹⁾ In dem Texte des Ibn Hischâm S. 545 haben sich ~~zwei~~ Wörter, حادى, und das zweite ج, eingeschlichen, die nicht dahin gehören; hingegen ist ein anderes ausgefallen. Wie der Satz jetzt steht, hätte Ibn Hischâm dem Ibn Ishâk, der früher lebte, die Erzählung mitgetheilt. Er soll lauten: „Ibn Hischâm bemerkt: 'Abd Allah b. Gâ'far b. 'Abd al-Rahmân Ibn Miswar b. Machrama [† 170] erzählt auf die Auktorität des Abû 'Awn.“ Dem Ibn Ishâk scheint

Korân abweichende Veranlassung zu diesem Kriege zu erfinden. Eine Moslimin kam mit Waaren auf den Markt der Banû Kaynokâ' und setzte sich vor die Boutique eines Goldschmiedes. Die muthwilligen Juden wollten ihr Gesicht sehen, und da sie ihnen widerstand, schlich sich einer von ihnen hinter sie und heftete ihr mit einem Dorn den Saum des Kleides an den Rücken. Als sie plötzlich aufstand, entblößte sie sich zum allgemeinen Gelächter. Ein Moslim erschlug den Frevler. Es entstand ein Auflauf, in dem der Moslim getödtet wurde. Dies veranlaßte die Kriegserklärung gegen die Banû Kaynokâ'. Der Erfinder dieser Geschichte hat vergessen, daß damals die Araberinnen noch keinen Schleier trugen.

Die einzige That, welche die Schlacht von Badr seitens der Korayschiten zur Folge gehabt hat, war eine schon Anfangs Juni unternommene Expedition des Abû Sofyân mit 40 oder 200 Mann nach Madyna. Er schlich Nachts in die Stadt, verweilte einige Zeit bei einem Juden, gegen Morgen steckte er zwei Gartenhäuser in Brand, mordete einen oder zwei Arbeiter und machte sich so eilig aus dem Staube, daß er mehrere Säcke Sawyk¹⁾ abzuwerfen für nöthig hielt, um es den Kameelen zu erleichtern.

die Erzählung noch nicht bekannt gewesen zu sein, sie befindet sich aber in Wâkidy, unter dessen Schaychen Ibn Miswar unter No. 5 genannt wird.

¹⁾ Sawyk, nach der Aussprache der Banû Tamym, Çawyk. Man weicht Weizen oder Gerste, in Wasser ein oder kocht sie bis die Körner schwellen, dann röstet man sie und mahlt sie zu grobem Mehl: dies nennt man Sawyk. Es wird aufbewahrt bis man es nöthig hat. Man benutzt es besonders auf Reisen. Ehe man es genießt, feuchtet man es mit Wasser oder Butter, mit oder ohne Honig, an, und deswegen sagt man Sawyk trinken (Nûr alnibrâs S. 914). Diese Speise ist auch jetzt noch in Arabien unter diesem Namen bekannt (Burton Pilgrim. Bd. 1, S. 267). In einigen Orten nannte man sie Basysa. In Persien wird sie Pisch und in Indien Sattu genannt. In Syrien hat ein ähnliches Gericht den persischen

Mohammad setzte ihm nach, konnte ihn aber nicht erreichen; er mußte sich mit den Sawyk-Säcken begnügen.

Die Gohayniten ¹⁾ und andere Stämme zwischen Madyna und dem Meere hatten Neutralitätsbündnisse mit

Namen Purghol. Statt das Korn einzuweichen oder zu kochen nimmt man es auch grün, ehe es ganz reif ist.

Auf Feldzügen mußte jeder Krieger für seinen eigenen Unterhalt sorgen, aber reiche Leute machten es sich zur Aufgabe, eine Anzahl armer Kameraden zu nähren. Die einfachste Art der Proviantirung war in diesem Falle Kameele mit Sawyk zu beladen und so oft die Last eines Kameeles verzehrt war, es zu schlachten und zu essen.

¹⁾ Eines Vertrages mit den Gohayniten ist bereits erwähnt worden. Die Zeit der Bekehrung des Amr b. Morr aus diesem Stamme läßt sich nicht bestimmen. Er soll der Priester des Stammidols gewesen sein, machte sich früh in Madyna ansässig, legte das Glaubensbekenntniß ab und focht bei Ohod und in mehreren anderen Schlachten auf Seiten der Moslime. Als sich der Islâm unter den Gohayniten ausbreitete, schickte ihn der Prophet zu denselben, den Korân zu predigen. Es gelang seinem Bemühen, sie zu bewegen, eine Deputation an den Propheten zu senden, an deren Spitze der Schaych der Ghayyân- (d. h. irrenden) Familie stand. Mohammad fragte ihn: Wie heißt du? Er antwortete: 'Abd al-'Ozzà (Knecht der 'Ozzà) b. Badr. Dein Name sei von nun an: 'Abd Allah, versetzte der Gottgesandte, und der deiner Familie: Raschdân (die Geleiteten) und das Thal, in welchem ihr wohnet, heiße: Wâdiy Raschd (das Thal der Leitung), und nicht länger Wâdiy Ghawâ (Thal der Verirrung). Zugleich erklärte Mohammad zwei der Familie angehörige Berge (Asch'ar und Agrad) als Berge der Ginn, weswegen es nicht rathsam sei, sie zu bewohnen. Nach einer Tradition bei Bochâry hatte 'Abd al-'Ozzà aus dem Munde des Propheten den Befehl vernommen, den Kippur zu fasten. Seine Bekehrung mußte demnach sehr früh stattgefunden haben.

Es scheint, daß viele Gohayna-Familien nach Madyna übersiedelten. Mohammad wies ihnen daselbst einen Platz zu einer Moschee an.

Amr b. Morr ließ sich später in Damascus nieder und bewog den Mo'âwiya einen Beamten anzustellen, dessen Geschäft es war, Bittschriften zu empfangen. Dem 'Abd al-'Ozzà vertraute der Prophet

Mohammad abgeschlossen und seit dem Siege bei Badr wagten sie es nicht, ihn zu hintergehen. Die Strafe der

bei dem Angriff auf Makka die Fahne der Gohayna an. Er blieb in seinem Lande und wohnte auf dem Berge Kiblyya.

Die älteste Vertragsurkunde mit den Gohayniten, welche wir besitzen, bezieht sich nicht auf den ganzen Stamm, sondern nur auf eine Abtheilung und lautet: „An die gohaynitischen Stämme der Banû Dzar'a und Banû Rab'a. Sie genießen Sicherheit der Person und des Eigenthums und haben Anspruch auf Hülfe gegen solche, welche sie unterdrücken oder bekriegen, ausgenommen, wenn es sich um Schulden oder Persönlichkeiten handelt. Der nomadische Theil der Bevölkerung, so lange er sich keine Uebergriffe zu schulden kommen läßt und besonnen handelt, hat dieselben Ansprüche wie der sesshafte. Gott ist unsere Zuversicht!“

Dieser Vertrag wurde abgeschlossen, als die betreffenden Stämme noch Heiden waren. Der folgende bezieht auf bekehrte Familien: „An die Banû Gormoz b. Raby'a, welche Gohayniten sind. Sie sollen Sicherheit genießen in ihrem Lande und im Besitze dessen bleiben, was sie inne hatten, als sie sich bekehrten. Geschrieben von Moghyra.“

In einem anderen, wie es scheint, um einige Jahre späteren Dokumente werden außer diesen noch andere Gohaynastämme genannt und die in der Zwischenzeit eingeführten Verpflichtungen näher präcisirt: Sie müssen sich von den Ungläubigen fern halten, ein Fünftel der Beute an Mohammad, nachdem er sich ein beliebiges Stück auserlesen hat, abgeben, den zehnten Theil der Früchte unter die Armen vertheilen und von Schulden, vorausgesetzt daß der Schuldner ein Moslim sei, die Zinsen erlassen und sich mit dem Kapitale begnügen. Dafür wird ihnen der Schutz des Propheten zugesichert.

Endlich sind auch noch zwei zu Gunsten von mächtigen Gohayniten ausgefertigte Schenkungsurkunden vorhanden.:

„Dieses ist es, was der Bote (Gottes) dem Gohayniten 'Awsega b. Harmala vom Gebiete Marwa geschenkt hat: das Land zwischen seinem gegenwärtigen Besitze bis Maqna'a, bis Gassât, bis Gadd am südlichen Berge. Niemand soll es ihm streitig machen. Wer es streitig macht, hat kein Recht, 'Awsega hingegen hat Recht. Geschrieben und bezeugt von 'Okba ('Olâ b. 'Okba?).“

Den Banû Schaych, einer gohaynitischen Familie, schenkt er das Land von Çofayna, auf welchem sie ihr Lager aufgeschlagen haben, und auch die Ländereien, welche sie geäckert haben.

Makkaner nach Syrien, welche durch das Gebiet dieser Stämme führt, war also verschlossen, denn die Moslime konnten frei darauf manœuvriren. Die nächste Aufgabe des Moḥammad war, den Weg von Makka gegen Osten zu beherrschen. Die Banû Solaym und die ihnen verwandten Banû Ghaṭafân ¹⁾ hatten hier das Weide- und Schutzrecht. Der Hauptsitz der ersteren war eine fruchtbare Ḥarra, d. h. vulkanische Gegend, welche das Eden der Solaymiten genannt wird und die siebente Station auf dem Wege nach Babylonien ist. Die Entfernung von Madyna beträgt acht Posten (96 ar. Meilen = 32 Staden). Die letzteren dehnten sich gegen NW. aus und beherrschten einen Theil der östlichen Strafse zwischen Makka und Madyna.

Mehrere makkanische Häuser waren mit solaymitischen Kameeleigenthümern associirt und trieben gemeinschaftlich Handelsgeschäfte ²⁾. Wegen dieser Solidarität der Interessen waren die Solaymiten unter allen nomadischen Stämmen

Die Wohnsitze der Gohayniten waren sehr ausgedehnt. Ibn Ḥayyik, fol. 107, rechnet dazu das große und vielverzweigte Thal Idḥam, zu dessen Gebiet Madyna gehört, Ḥafrâ, Badr, Rowaytha, Rawḥa, Marwa, Yanbo', 'Yç, Ḥawra, die Küste von Taymâ (?) und gegen SO. erstreckten sie sich bis nach Ḥarra aluâr gegen Rabadza, und es grenzte ihr Gebiet an das der Solaymiten. Die westliche Grenze der Gohayniten bilden die Berge Radhwa und Asch'ar bei 'Yambo. Sie waren aber gewiß nicht im ausschließlichen Besitze dieser ganzen Gegend, welche Madyna von allen Seiten umgiebt. Sie leben noch in jenen Gegenden und ihre waffenfähige Mannschaft wird von Bassâm auf 15000 Mann geschätzt.

¹⁾ Das Verwandtschaftsverhältniß wird durch folgendes genealogisches Symbol ausgedrückt: Solaym b. Maṇṣûr b. 'Ikrima b. Ḥaḥaḥa b. Ḳays-'Aylân; Ghaṭafân b. Sa'd b. Ḳays-'Aylân.

²⁾ So war z. B. der Solaymite Ḳays b. Noḥba ein Handelsfreund des Onkels des Propheten, der Solaymite 'Abbâs b. Anas stand in Geschäftsverbindung mit dem Vetter des Propheten und der Solaymite Midrâs war mit Ḥarb b. Omayya, dem Ahnherrn der Omayyiden, associirt und sie kamen beide an demselben Tage in derselben Handelskarawane um.

die bittersten Feinde des Islâm und wurden auch von den Gläubigen am häufigsten heimgesucht.

Nicht weit von dem so eben erwähnten Eden dehnt sich die Kodr-Haide aus. Hier sammelten sich im Sommer 624 viele Solayniten und Ghaṭafâniten mit feindlichen Absichten gegen Madyna. Moḥammad verließ am 8. Juli mit 200 Mann Madyna, um sie zu zerstreuen. Als er hinkam, fand er die Haide leer. Er schickte einige seiner Begleiter auf die Anhöhen und diese erbeuteten 500 Kameele und nahmen einen Hirten, den Sklaven Yasâr, gefangen ¹⁾.

Bald darauf hörte der Prophet, daß sich unter der Führung des wegen seiner Tapferkeit berühmten Doṭhûr in der Gegend von Amarr im Naḡd Leute aus den ghaṭafanischen Stämmen Tha' laba und Moḥarib sammeln. Im September ließ er ein Aufgebot ergehen und es stellten sich 450 Moslime unter seine Fahne. Zu Kaṣṣa ²⁾, 24 arab. Meilen von Madyna, begegnete ihm der Tha' labite Ġabbâr. Er bekehrte sich zum Islâm und bot dem Propheten seine Dienste als Führer an, sagte ihm aber voraus, daß sich seine Stammgenossen in keinen Kampf einlassen werden. In Amarr angekommen, fand er, daß die Feinde ihre Habe und Familien in Sicherheit gebracht und auf den Bergen eine feste Stellung eingenommen hatten. Die Gläubigen fanden es ebenso wenig râthlich zu ihnen hinaufzusteigen, als die Nomaden herunter zu kommen, und Moḥammad zog nach Hause zurück, wo er nach einer Abwesenheit von 11 Tagen ankam.

¹⁾ Der Verfasser der Iḡâba hat aus diesem Yasâr drei oder vier Personen gemacht. Nach einer Nachricht soll Moḥammad dessen Namen in Aslâm verändert haben. Er fiel bei Chaybar, und als die Gläubigen den Leichnam waschen wollten, sagte der Prophet: Gebet euch nicht die Mühe, er ergötzet sich schon mit den Huries.

²⁾ Der Weg dahin führt über Makḡâ zum Engpasse von Chobayt, auſerhalb desselben, auf dem Wege gegen Rabadza hin, Kaṣṣa oder Dzû-l-kaṣṣa liegt.

Es fiel, wie die Legende erzählt, als Moḥammad in Amarr war, ein heftiger Regen und durchnäßte ihn. Er entfernte sich vom Lager und zog seine Kleider aus, um sie zu trocknen. Die Feinde beobachteten ihn und ihr Anführer Doṯḥūr schlich sich an ihm heran, stand plötzlich mit gezücktem Schwerte vor ihm und sagte: Wer schützt dich jetzt? Gott! antwortete der Prophet. Es erschien ein Engel vor Doṯḥūr und das Schwert fiel ihm aus der Hand. Moḥammad nahm es auf und sprach: Wer schützt jetzt dich? Niemand! antwortete der Nomade. Moḥammad gab dem Doṯḥūr das Schwert zurück und ging ruhig dem Lager zu. Dieselbe Geschichte wird auch bei einer anderen Gelegenheit erzählt. Dort heißt der Feind Ghawreth. Es scheint also, daß die Legende nicht aus der Geschichte herausgewachsen, sondern, nachdem sie selbstständig ausgebildet war, in dieselbe hineingefügt worden ist.

Ka'b b. Aschraf war dem edlen arabischen Geschlechte Nabhân-Tayy entsprossen, seine Mutter war eine Jäidin aus dem Nadhyrstamme und er wohnte in Madyna. Im Tayystamme hat es, wie wir wissen, Rakusier gegeben, und wahrscheinlich war Ka'b's Vater ein Proselyt des Thores; denn wie wäre er sonst zu einer jüdischen Frau gekommen? Ka'b wurde im jüdischen Glauben erzogen und erkannte bis zur Abänderung der Kibla den Moḥammad als Boten Gottes an, ja er soll sogar einige Zeit das Angesicht gegen Makka gewendet haben (Kalby, Moḡāhid und Mokātil, bei Wāḥidy 3, 65; vergl. auch Baydhawy). Es wird freilich behauptet, daß Ka'b sich zur neuen Kibla mit der böswilligen Absicht bequemt habe, damit ihm, wenn er sie verließ, andere Moslime folgen sollten. So viel ist jedenfalls klar, daß er bis zu der durch die Aenderung der Kibla verursachten Spaltung, den Propheten anerkannte, danach aber zu seinem entschlossensten Widersacher wurde und ihn in Versen und in Prosa bei jeder

Gelegenheit angriff ¹⁾. Mohammod sagte daher im Sommer 624 ²⁾: Wer will mir für Ka'b sorgen? Ibn Maslama stand auf und fragte: Willst du, daß ich ihn morde? Ja, antwortete der Prophet. Dann erlaube mir, fuhr der Jünger fort, daß ich gegen dich spreche. Rede was du willst, versetzte der Bote Gottes. Ibn Maslama begab sich zu

¹⁾ Um den Meuchelmord zu 'motiviren, sagen die Biographen, er sei, nach Makka gegangen, um die Korayschiten zum Kampfe gegen den Islâm zu ermuntern. Wakidy erzählt diese Geschichte sehr ausführlich und führt auch Verse des Ibn Aschraf an. Die ursprüngliche Tradition des Stifters der Propheten-Biographie, 'Orwa, hat Ibn 'Âyidz (bei 'Oyûn S. 218) aufbewahrt: „Der Prophet sagte: Wer will mir den Ka'b aus dem Wege räumen? er macht kein Geheimniß aus seiner Feindschaft und veröffentlicht seine Satyren gegen uns. Auch ist er zu den Korayschiten gegangen und hat sie zum Kampf gegen uns vereint. Dies hat mir Gott geoffenbart.“ Auch Tha'alaby 59, 1 berichtet, daß die Umtriebe des Ka'b dem Mohammod auf übernatürliche Weise zur Kenntniß kamen. Dieser Umstand macht seine Reise nach Makka sehr zweifelhaft. Es befindet sich aber ein anderer Passus in der Tradition, welcher die Behauptung zu erhärten scheint. Die Korayschiten sollen ihn gefragt haben: Welche Religion ist besser, die unserige oder der Islâm? und er antwortete: Die euerige. Darauf sollen die Korânverse 4, 54 geoffenbart worden sein: „Beobachtest du nicht Diejenigen, welchen ein Theil des Buches gegeben worden ist. Sie glauben an den Gîbt und Tâghûl und sagen zu den Ungläubigen, ihr seid besser geleitet als die Moslime“ (etc. bis V. 59). Indessen wenn man die Sache genauer untersucht, so findet man, daß K. 4, 54 mit 3, 22 und 4, 56 mit 3, 25 parallel ist, und es stellt sich heraus, daß diese Stelle sich nicht auf Ka'b, sondern auf die Juden, welche den Mohammod nicht zum Schiedsrichter wählten und sich an einen heidnischen Kâhin wendeten, bezieht: Vergl. oben S. 42.

²⁾ Bochâry erzählt diese Mordgeschichte unmittelbar nach dem Kriege gegen die Banû Nadhyr, — die Schlacht bei Ohod folgt bei ihm erst später. Ibn Sa'd giebt folgende Chronologie: Mord des Ka'b: 24. August 624; Ohod: 23. März 625; Feldzug gegen die Nadhyriten: Juli 625. Wenn das Gedicht bei Ibn Ishâk S. 658 echt ist, so wäre Ka'b vor dem Feldzuge gegen die Nadhyriten ermordet worden; das ist wahrscheinlich.

Ka'b und sagte: Dieser Mann macht uns viel Beschwerde; er hat schon wieder Almosen von uns verlangt und ich komme zu dir, die Mittel dazu zu borgen. Bist du endlich seiner müde? versetzte Ka'b. Wir haben uns einmal für ihn erklärt, antwortete Ibn Maslama, und wollen ihn nicht verlassen, ehe wir sehen, was aus der Sache herauskommt. Wir sind diesmal gekommen, um von dir ein oder zwei Wask Datteln zu borgen und wollen uns ein anderes Mal besprechen. Du sollst sie haben, sagte der Jude, aber welches Unterpfand willst du mir geben? Nach einigem Hin- und Herreden verstand sich Ibn Maslama dazu, seine Waffen zu versetzen.

Spät am Abende kam Ibn Maslama wieder und brachte Abû Nâgila den Milchbruder des Ka'b mit sich. Sie riefen ihn zur Frontmauer des Hauses, welche es gleichsam zur Festung machte, und er ging hinunter. Ich höre eine Stimme, sagte seine Frau, welche mir von Blut zu triefen scheint. Er antwortete: Es ist nur mein Bruder Ibn Maslama und mein Milchbruder Abû Nâgila, und der Edle entspricht, selbst wenn er in der Nacht zum blutigen Turnier gerufen wird. Er liefs den verrätherischen Freund mit noch zwei Männern in das Haus. Du duftest von Wohlgeruch, sagte Ibn Maslama zu Ka'b: willst du mir erlauben, dein Haar zu riechen? Dies war das verabredete Zeichen zum Angriff. Als nämlich Ibn Maslama seine Locken fest gepackt hatte, stürzten seine Begleiter mit den Waffen, die sie unter dem Vorwande, sie versetzen zu wollen, mit sich trugen, auf ihn und tödteten ihn (Bochâry S. 576).

Auf dem Rückwege von Byr Ma'ina ruhte 'Amr, ein eifriger Anhänger des Propheten, während der Hitze des Tages bei Kanâb aus. Er traf zwei Männer und liefs sich in ein Gespräch mit ihnen ein. Auf seine Frage, wer sie seien? sagten sie ihm, dafs sie den Banû 'Amir angehören, worauf er sie als Freunde anerkannte und sich mit ihnen

zur Mittagsruhe begab. Als sie aber eingeschlafen waren, ermordete er sie, nahm ihre Habseligkeiten und setzte seine Reise fort. Nach einem Berichte hat er sie nicht meuchlings im Schlafe, sondern im offenen Kampfe getödtet.

In Madyna angekommen, erzählte er seine Heldenthat dem Propheten. Was hast du gethan? rief dieser aus, weißt du denn nicht, daß ich mit den Amiriten ein Bündniß abgeschlossen habe? Wir sind genöthigt, für den Mord dieser beiden Männer Genugthuung zu leisten! Es stellten sich auch bald Boten des betreffenden Stammes ein, welche die Beute und den Preis des Blutes der Erschlagenen forderten.

Dem S. 20 ff. angeführten Vertrage gemäß waren die Moslime für das Blutgeld verantwortlich, doch hatten die Juden sich zu freiwilligen Beiträgen anheischig gemacht. In der Absicht, sie an ihre Verpflichtungen zu erinnern, begab sich Mohammod an einem Sonnabend zu den zwei arabische Meilen außerhalb der Stadt in Ghars wohnenden Israeliten aus dem Stamme Nadhyr. Sie empfingen ihn mit Zuvorkommenheit und versprachen, zum Blutgelde nach Kräften beizusteuern. Zugleich drückten sie ihre Freude aus über seinen Besuch und baten ihn, mit seinen Begleitern Erfrischungen zu sich zu nehmen. Er nahm die Einladung an, setzte sich vor einem Hause nieder und lehnte den Rücken an die Mauer. Seine Begleiter und einige Juden nahmen neben ihm Platz. Nach einiger Zeit stand er auf und entfernte sich. Die Anwesenden glaubten, er würde bald zurückkommen; als er jedoch lange ausblieb, suchten sie ihn. Ein Mann, der von Madyna kam, sagte ihnen, daß er denselben bei der Brücke auf dem Wege nach seiner Wohnung getroffen habe. Seine Gefährten eilten ihm nach und fragten ihn um die Ursache seines plötzlichen Verschwindens. Er antwortete: Gott hat mir geoffenbart, daß die Juden meine Lage benutzen und auf mich vom Dache einen großen Stein herabwerfen wollten. Sie

wären noch im Gespräche begriffen als Ibn Maslama ¹⁾ kam. Moḥammad hatte ihn nämlich unmittelbar nach seiner Ankunft in Madyna zu sich bescheiden lassen und er gab ihm nun den Befehl, zu den Nadhyriten zu gehen und sie aufzufordern, sein Land zu verlassen.

Dieser Erzählung zufolge hätte Moḥammad Freund und Feind belogen, um einen wohlüberdachten Treuebruch zu rechtfertigen. Ich kann kaum glauben, daß er eines solchen diabolischen Benehmens fähig war; doch mein Bemühen, die Bürgschaft dafür anzufechten, war vergebens. Sowohl aus den Prophetenbiographien als auch aus den Koränkommentaren (zu Kor. 5, 14) geht hervor, daß diese

¹⁾ Ibn Maslama hieß Moḥammad und er soll diesen Namen von Kindheit auf getragen haben. Er war ein Awsite und fungirte als Commissarius in der Landesverweisung der Banû Kaynokā'. Die unerbittliche Strenge, die er damals an den Tag legte, mag ihn dem Moḥammad für das gehässige Amt, den Nadhyriten die Kriegserklärung zu überbringen, empfohlen haben. Wākidy S. 358 erzählt, daß er bei dieser Gelegenheit die Juden erinnerte, wie sie sich bemüht haben, ihn in seiner Jugend zu ihrer Religion zu bekehren, und als er sich nicht dazu bewegen liefs, gesagt: Es scheint, daß du ein Verlangen hast nach der Hanyferei, von der du vernommen hast. Allein Abû 'Āmir (vergl. S. 32), welchen ihr für einen Hanyfen haltet, hat sie verschmäht und bekennt sich nicht zu ihr. Der Prediger derselben wird von Yaman (Süden) zu euch kommen.

Ich halte es mit Professor Weil für eine conventionelle Dichtung, wenn jeder Erwähnung der Hanyferei eine auf Moḥammad bezügliche Weissagung angehängt wird. Aber daraus folgt doch nicht, daß es vor Moḥammad keine Hanyfe gegeben hat. Wir finden Nachrichten über sie in Boḥāry und anderen Quellen, mit welchen, wenn ihre Angaben ohne hinreichenden Grund in Abrede gestellt werden, die ganze Biographie des Moḥammad sich in Nebel auflöst. Wir sehen leicht den Grund ein für die Weissagungen, aber der Bericht, daß die Lehre des Propheten von Zayd und anderen in ihren wesentlichen Bestandtheilen schon vor ihm vorhanden war, hätte nur von seinen Feinden und nicht von seinen Anhängern erdichtet werden können.

Geschichte schon zu Anfang des zweiten Jahrhunderts allgemein bekannt war.

Tha'laby zu Kor. 59, 1 hat die Nachrichten der alten Exegeten über Moḥammad's Treulosigkeit gegen die Banû Nadhyr zusammengestellt, und wenn seine Erzählung auch verworren ist, so steht doch fest, daß man damals die Juden auch eines anderen Mordversuches beschuldigte. Als sie die Aufforderung, das Land zu verlassen, erhalten hatten, erzählt er, schlugen sie eine öffentliche Disputation vor und versprachen Madyna zu verlassen, wenn sie unterlägen. Moḥammad sollte zu diesem Zwecke mit dreißig seiner Begleiter an einem offenen Platze erscheinen und seine Lehre vertheidigen. Sie wollten ebenso viele Schriftgelehrte schicken, um ihn zu widerlegen. Gelänge es ihm, diese von seiner Mission zu überzeugen, so versprachen sie Alle, dem Islām beizutreten. Sie hatten die Absicht, ihn bei dieser Gelegenheit durch einen kühnen Handstreich zu tödten. Aber der Anblick seiner Begleiter erschreckte sie und sie sagten: Wie sollen sechszig Menschen einander verstehen? Es soll eine Disputation gehalten werden, in der nur drei Männer auf jeder Seite theilnehmen. Sie wollten nämlich drei handfeste, bewaffnete Mörder statt Rabbiner schicken. Ihre Absicht wurde dem Moḥammad durch eine Frau verrathen und er zog sich rechtzeitig von der Zusammenkunft zurück.

Wenn der erste Mordplan Thatsache ist, so war die Erdichtung des zweiten überflüssig. Wahrscheinlich sind beide gleichzeitige Erfindungen, hervorgegangen aus dem Bedürfnisse, das Benehmen des Propheten gegen die Juden zu rechtfertigen. Der letzteren Geschichte mag jedoch eine historische Wahrheit zu Grunde liegen. Daß Moḥammad sich anstrebte, die Juden zu bekehren, geht aus zahlreichen Koränstellen hervor, und daß sie es auf eine öffentliche Disputation ankommen lassen wollten, wird auch in anderen Traditionen berichtet. Die Behauptung, daß der Korän im Wesentlichen mit der Bibel übereinstimme,

hätte er unmöglich aufrecht erhalten können, und darum mußte er ein solches Anerbieten zurückweisen und sich begnügen, von Zeit zu Zeit ein Verdammungsurtheil gegen das auserwählte Volk zu schleudern.

Nach Zohry (bei Bochart S. 474) hat der Feldzug gegen die Banû Nadhyr schon im August 624, also sieben Monate vor dem Unfall bei Byr Ma'ûna, stattgefunden, und aus angeblich gleichzeitigen Versen geht hervor, daß die Moslime zu diesem Gewaltschritt vollends berechtigt waren. Die Nadhyriten hatten ein Bündniß mit deren Feinden, den Korayschiten, geschlossen: Ihr Treuebruch war klar. Moḥammad begnügte sich daher, zur Rechtfertigung seines Benehmens, im Korân 59, 4 zu sagen: Sie haben mit Gott und seinen Boten gebrochen, und (Kor. 59, 2) sie der Vielgötterei zu beschuldigen. Die praktische Seite seines Vorhabens scheint ihm grössere Schwierigkeiten geboten zu haben als die rechtliche.

Die Juden waren geneigt, der Aufforderung in's Exil zu gehen, zu willfahren. Sie sammelten ihre Kameele und mietheten solche von den Arabern und bereiteten sich zum Auszuge vor. Unterdessen kamen zwei Boten von Ibn Obayy zu ihnen und ermunterten sie zum Widerstand. Verschanzet euch in euren Thürmen und Häusern! liefs ihnen Ibn Obayy sagen; ich will euch mit meinem Anhang in Madyna und den Nomaden aus dem Ghaṭafân-Stamme beistehen. Auch dürft ihr auf die Hülfe eurer Brüder, der Juden aus dem Stamme Koraytza, rechnen. Wir werden eine Macht von 2000 Mann zusammen bringen, womit wir dem Moḥammad mit Zuversicht die Spitze bieten können.

Ibn Obayy und seine Verbündeten hatten sich während des Angriffes auf die Juden vom Stamme Kaynokâ auf eine Weise benommen, daß dem Moḥammad ihre Einhelligkeit und Energie so gut bekannt war, wie den Dänen die des deutschen Bundes. Staßt sich durch das Phantom einer Coalition abschrecken zu lassen, beschwichtigte

er im Kor. 59, 11 ff. die Bedenken schwacher Gemüther und zog ohne Aufschub mit allen ihm zu Gebote stehenden Kräften gegen die Nadhyriten. Die Häuser von Madyna waren eng an einander gebaut zum Behufe der Vertheidigung, und jede Gemeinde hatte zu diesem Zwecke einen oder mehrere Thürme. Die Angegriffenen hatten sich hinlänglich mit Lebensmitteln versehen; sie verließen sich auf die Festigkeit ihrer Vorstadt und barrikadirten die Eingänge in ihre Gassen. In Belagerungsarbeiten hatten es die Moslime noch nicht weit gebracht; sie blokirten daher deren Quartier, blieben aber unthätig davor sitzen. Auch die Belagerten hielten sich passiv, in der Hoffnung, ihre Verbündeten würden zum Entsatz herbeieilen. Um ihnen zu zeigen, wie wenig sie von ihren Freunden zu erwarten hätten, verübte Moḥammad den dem Völkerrechte widerstrebenden Frevel, ihre Dattelpflanzung im Bowayra verbrennen zu lassen. Sein Dichter Ḥassân machte der Welt bekannt, daß er damit die Kōrayschiten herausfordern und besckimpfen wollte:

»Und die gnädigen Herren der Banû Lowayy (Kōrayschiten) kümmern sich wenig um den verheerenden Brand in Bowayra.«¹⁾

Da die Juden sahen, daß auch diese Herausforderung der Moslime ihre Freunde nicht zur That bewege, kapitulirten sie nach vierzehntägiger Belagerung unter der Bedingung, daß sie frei abziehen und, mit Ausnahme der Waffen, alle bewegliche Habe mitnehmen dürften²⁾. Sie

¹⁾ Die Aechtheit dieser Verse wie auch der Antwort des Abû Sofyân b. Ḥârith ist durch eine gute Isnâd bei Bochâry S. 575 verbürgt. Letztere lautet:

Möge Gott solche Großthaten fort dauern lassen und ein Hölle Feuer in jener Gegend anschüren; du wirst dann wissen, wer von uns weiter vom Nachtheil entfernt ist, und du wirst wissen, wessen Land Schaden leidet.

²⁾ Nach Ibn 'Abbâs, bei Tabary 421, dürfen je drei Männer einen Säbel und ein Kameel nehmen.

rissen sogar ihre Häuser ab, luden das Baumaterial auf Kameele und zogen mit Klang und Sang aus Madyna gegen Chaybar, wo einige blieben, während andere nach Syrien auswanderten und sich in Adzra'ât niederliessen. Zwei von ihnen bekehrten sich zum Islâm und blieben in Madyna.

In der Vertheilung der den Nadhyriten abgenommenen Häuser, Ländereien und Mobilien wußt Moḥammad von der hergebrachten Gewohnheit ab und hielt sich dazu befügt, weil er ein Bote Gottes war:

59, 6. Was Gott von ihrer Habe eurem Boten zur Beute gegeben, habt ihr weder durch das Besteigen eines Pferdes noch eines Kameeles errungen; sondern der Allmächtige überliefert der Gewalt seiner Boten, wen er will.

7. Folglich gehört es Gott, seinem Boten, den Verwandten des Boten, den Waisen, Armen und Heimathslosen, damit es nicht unter den Reichen in Umlauf komme. Was euch der Prophet giebt, nehmet, was er euch verwehrt, lasset. Fürchtet Gott, denn er straft heftig..

8. Es gehört nämlich für die armen Flüchtlinge, welche von ihrer Heimath vertrieben und ihres Vermögens beraubt worden sind.

Moḥammad vertheilte also die ganze Beute unter die Flüchtlinge. Bisher hatten ihm einige wohlhabende Einwohner von Madyna Dattelpflanzungen zur Verfügung gestellt, daß er von dem Ertrage seine Gefährten ernähre; die Kriege gegen die madynischen Juden haben ihn so sehr bereichert, daß er den Wohlthätern ihre Pflanzungen zurückgeben konnte ¹⁾. Diese willkürliche Verfügung über die Beute war daher billig und weise. Sie war auch von der größten Tragweite, und im ganzen Korân giebt es keine Stelle, welche einen so dauernden Einfluß auf die Geschicke des moslimischen Reiches geübt hat als obige. Als die Moslime Syrien und die fruchtbaren Gefilde am

¹⁾ Boḥâry S. 575 und Kermâny's Glosse dazu.

Tigris erobert hatten, waren sie darauf und daran, alle Ländereien unter die Krieger zu vertheilen, welche am Kampfe Theil genommen hatten. Der Chalyfe 'Omar widersetzte sich und nur mit Hülfe des Präcedensfalles, der uns gerade beschäftigt, und der darauf bezüglichen Korânstelle ¹⁾ gelang es ihm, diese unheilvolle Mafsregel abzuwenden. Hätten die Krieger ihre Absichten gegen 'Omar durchgesetzt, so wären die besiegten Nationen zu Tagelöhnern und Sklaven gemacht und aufgerieben worden; unter den Moslimen aber wären einige Tausende zu unermesslichen Reichthümern gelangt, während die übrigen in Armuth geschmachtet hätten. Weder die Einen noch die Anderen hätten sich regieren lassen, der kriegerische Geist wäre erloschen und in wenigen Jahren hätte der neue Staat seine Existenz beschlossen. 'Omar verfügte, dafs die Ländereien den früheren Eigenthümern zurückgestellt werden, aber dafs diese die Heloten der moslimischen Gemeinde sein sollen. Jene wurden zum Nähr-, diese zum Wehrstande. Es war das Privilegium des Imâm (Souverain), die Abgaben der ersteren unter die letzteren zu vertheilen. Die Regierung wurde somit mächtig, nur zu mächtig; denn es währte nur kurze Zeit bis der Hof des Chalyfen und, in Ermangelung einer geregelten Administration,

¹⁾ Wenn ich die Aechtheit irgend einer Korânstelle bezweifle, so sind es die Worte im K. 59, 7: *ما آفأ الله رسول الله من أهل القرى* „Was Gott seinem Boten von den Dörf- und Städtebewohnern zur Beute giebt“, gehört ihm, seinen Verwandten, den Waisen etc. Es wird in diesen Worten ein Prinzip ausgesprochen, an welches Mohammed damals gewifs nicht gedacht hat. Auch die Moslime geben zu, dafs diese Worte nicht auf die Zeit passen, in der sie offenbart worden sein sollen und finden darin eine Weissagung der Eroberung von Chaybar, Fadak etc. Vergl. Taymy S. 374. Der Disput des 'Omar mit den siegreichen Kriegern wird von Abû Yûsuf fol. 16 und theilweise von Bochart S. 575, Ibn Sa'd S. 272 und Tha'labi 59, 7 erwähnt. Er macht den Eindruck, als hätte 'Omar kein Mittel gescheut, um seinen edeln Zweck zu erreichen; vielleicht hat er diese Worte untergeschoben.

die Statthalter der Provinzen alle Kräfte des Landes verzehrten.

Im Oktober zog Mohammad mit 300 Mann in Eilmärschen nach der fruchtbaren Gegend bei Foro', 8 Posten (96 arab. Meilen) südlich von Madyna, auf dem Wege nach Makka. Nach Wākidy war er nur zehn Tage von der Heimath abwesend und die Expedition galt den Solaymiten, welche sich bei seinem Heranrücken zerstreuten. Nach Ibn Ishāk hingegen hielt er sich fast zwei Monate in jenen Gegenden auf, um den korayschitischen Kaufleuten aufzulauern. Es war gerade die Zeit für den Abmarsch der Herbstkarawane nach Syrien, und da Mohammad's Hauptaugenmerk immer auf seine Vaterstadt gerichtet war, so schenke ich dem Berichte des Ibn Ishāk Glauben und vermute, daß er von hier aus die erfolgreiche Expedition von 100 Mann unter Zayd nach Karada geschickt habe. Die Expedition nach Foro' war ohne Erfolg.

Die Beschreibung der Lage des Kaufmannstandes in Makka legt Wākidy, S. 196, einem der Betheiligten in den Mund: Mohammad und seine Gefährten versperren uns unsere Märkte. Wir wissen nicht, auf welchem Wege wir nach Syrien gelangen können, und wenn wir unthätig zu Hause sitzen bleiben, essen wir unsere Kapitalien auf. Wenn es so fortgeht, wird unser fernerer Aufenthalt in Makka zur Unmöglichkeit; denn die Vortheile unserer Lage bestehen darin, daß unsere Karawanen im Sommer Syrien und Winter Abyssinien besuchen können.

Sie sahen sich am Ende gezwungen auf weiten Umwegen ihr Ziel zu erreichen. Sie gingen östlich bis an den Euphrates, dann den Fluß entlang gegen Norden und endlich gegen Westen, wodurch die Entfernung mehr als verdoppelt wurde. Außerdem mußten sie durch eine wasserarme ihnen fast unbekannte Gegend ziehen. Glücklicher Weise fanden sie an Forât, aus dem an der neuen Straße lebende Igistamme, einen Führer, welcher die Wege und, was noch wichtiger ist, auch die Stämme

kannte, durch deren Gebiet sie gehen durften und diejenigen, deren Gebiet sie ausweichen mußten. Der Dichter Hassân verspottet sie wegen ihrer Verlegenheit:

»Lasset ab von den quellenreichen Gegenden Syriens, denn zwischen euch und ihnen giebt es Säbelhiebe, so blutig wie die Mäuler Arâkblätter-fressender trächtiger Kameelstuten. Sie werden von Männern geschlagen, welche sich zu ihrem Herrn flüchteten, und von den Ançârern und Engeln. Wenn sie über 'Alig gehen, so rufe ihnen zu: Dieses ist nicht der Weg nach Syrien!«

Aber auch auf diesem Wege waren sie nicht immer vor den Moslimen sicher. Gegen Ende November 624 sandte Moḥammad 100 Mann unter dem Kommando seines Adoptivsohnes Zayd und es gelang ihnen, die korayschitische Herbstkarawane bei Karada, etwa 50 arab. Meilen von Makka, zu überraschen. Die Kaufleute flüchteten, sich und die Waaren fielen in die Hände der Räuber. Die Beute war reich und bestand großentheils aus edlen Metallen. Abû Zam'a hatte dem Gomahiten Çafwân 300 Mithkâl Gold- und Silberbarren mitgegeben, um für ihn die Einkäufe zu machen. Auch andere Korayschiten schickten zu diesem Zwecke Silbergeschirre und Barren, in Allem 30,000 Dirham im Gewichte. Die Beute kam sicher nach Madyna und das dem Propheten angehörige Fünftel betrug 20,000, nach Anderen 25,000 Dirham im Werthe. Es kamen also auf jeden Krieger 1000 Dirham. Wâkidy behauptet, daß Forât bei dieser Gelegenheit gefangen genommen und gezwungen worden sei, den Islâm anzunehmen. Dem wird jedoch von Anderen widersprochen.

Dieses ist der erste Fall, „daß es den Moslimen gelang, eine korayschitische Karawane zu plündern, und Zayd kam dadurch zu solcher Berühmtheit, daß er in vielen der folgenden Expeditionen zum Anführer ernannt wurde.

Als die Trümmer der korayschitischen Armee von Badr zurückkamen, begaben sich mehrere Häuptlinge zu

Abû Sofyân und machten ihm den Vorschlag, daß der Profit an den von ihm nach Makka gebrachten Waaren, welche noch unvertheilt im Rathhause lagen, zu Rüstungen für einen Zug gegen Madyna verwendet werden soll. Er war damit einverstanden und ging so weit, den Banû Zohra ihren Antheil sowohl an ausgelegtem Kapital als am Profit vorzuenthalten. Als Grund dieser Eigenmächtigkeit gab er an, daß sie ihren Verpflichtungen, die Karawane zu beschützen, nicht nachgekommen und bei Badr nicht mitgefochten haben. Sie sagten, daß er selbst die Botschaft gesandt habe, die Karawane sei in Sicherheit und die zum Schutz herbeigeeilte Mannschaft solle nach Hause zurückkehren. Auf diese Vorstellung verabfolgte er ihnen das Kapital. Nur die ärmsten Makkaner nahmen ihren Antheil am Profit, die Wohlhabenden ließen ihn in den Händen des Abû Sofyân zum erwähnten Zwecke. Da sie 100 Proc. gewonnen hatten, so belief sich die Summe auf ungefähr 50,000 Dynâre ¹⁾. Abû Sofyân soll in Allem vierzig Unzen Gold beigesteuert haben.

Ungeachtet dieser Opferbereitschaft verschleppten die bedächtigen Kaufleute das Unternehmen ein ganzes Jahr, und wahrscheinlich hätten sie es noch länger verschoben, das Blut ihrer Angehörigen zu rächen, wenn es dem Zayd nicht gelungen wäre, bei Karada ihre Karawane auszurauben. Es war ihnen nun jeder Weg nach den nördlichen Märkten versperrt, und sie mußten siegen oder ihren Handel aufgeben.

Sie schickten vier Abgeordnete, darunter einen Dichter, an ihre Bundesgenossen, nämlich an die Ahâbysch, welche in der nächsten Umgebung von Makka lebten, und an die wilden Kinânastämme, deren Weideplätze gegen das Rothe Meer hin lagen und sich weit gegen Süden ausdehnten. Da sie über bedeutende Geldmittel verfügten,

¹⁾ Nach dem Nûr alnibrâs wurden nur 25,000 Dynâre auf die Rüstungen verwendet.

gelang es ihnen auch, sie zu gewinnen. Außerdem schlossen sich ihnen hundert Einwohner von Tâ'yif an. Sie brachten eine Armee von dreitausend Mann, eben so viele Kameele und zweihundert Pferde auf. Siebenhundert Mann waren mit Panzerhemden und Helmen bekleidet. Nach einer ziemlich stürmischen Debatte ging der Beschluß durch, daß die Führer ihre Frauen mit in das Feld nehmen sollen, damit diese die Krieger zum Kampf entflammen. Fünfzehn edle Korayschitinnen mit Trommeln und Tambourins begleiteten die Armee und ermunterten sie durch Gesang und Spiel zur Rache. Wākidy versichert uns, daß 'Abbās dem Moḥammad einen Bericht über die Rüstungen geschickt habe. Da Wākidy aber unter den 'Abbāsiden geschrieben hat, so ist seine Nachricht sehr verdächtig.

Moḥammad erhielt durch seine Freunde unter den Chozáiten zeitig Nachricht über den Anmarsch der Feinde, und als sie am Donnerstage, den 21. März 625, in der Nähe der Stadt erschienen, hatten die Landleute ihr Vieh und ihre Geräthschaften bereits in Sicherheit gebracht. Die Gerstenfelder wurden von den Korayschiten verheert, und es war ihre Absicht, falls sich die Moslime in der Stadt verschanzen sollten, die Dattelbäume niederzuhauen.

Nachdem der Prophet durch Kundschafter genaue Nachrichten eingezogen hatte über die Stärke und Bewegungen der Feinde, bestieg er am Freitag Morgen die Kanzel und sagte: »Ich hatte einen Traum, in welchem ich mich in einem undurchdringlichen Panzer fühlte; es kam mir ferner vor, als wäre mein Säbel nahe bei dem Griffe gebrochen und als würde ein Rind geschlachtet; darauf aber tödtete ich einen Widder.« Die Gläubigen fragten ihn, was das Gesicht bedeute? und er antwortete: »Der feste Panzer ist die Stadt: ihr sollt darin bleiben; der zerbrochene Säbel deutet an, daß mir persönlich Unheil widerfahren werde, und das geschlachtete Rind, daß viele von meinen Gefährten den Tod finden; im Widder hingegen erblicke ich die Feinde, die wir erschlagen werden.« Es

ist ziemlich sicher, daß er den Gläubigen zugleich den Beistand von dreitausend Engeln verhieß. Darauf hielt er Kriegsrath und schlug vor, daß man sich darauf beschränke, die Stadt zu vertheidigen. Ibn 'Obayy stimmte ihm bei und sagte: So haben wir in früheren Zeiten gefochten; die Häuser der Stadt stehen so enge beisammen, daß sie wie eine Festung ist. Wir kämpfen mit dem Schwerte in der Hand in den Gassen, die Frauen und Kinder bringen wir auf die Terrassen der Häuser und versehen sie mit Steinen, welche sie auf die Feinde schleudern. Nie ist es einem Feinde gelungen bei dieser Kampfweise in unsere Stadt einzudringen: sie ist noch eine Jungfrau. Hingegen so oft wir ausrückten und den Feind im offenen Felde angriffen, haben wir verloren. Auch andere bedacht-same Männer waren dieser Ansicht. Aber die jungen Leute, besonders diejenigen, welche nicht bei Badr mitgefochten hatten, bestanden darauf, dem Feinde in offener Schlacht zu begegnen. Sie haben, sagten sie, bereits unsere Felder verwüstet. Beschränken wir uns auf die Vertheidigung der Stadt, so werden ihre Streifcorps die ganze Umgebung verheeren, und wenn sie dann, ohne uns anzugreifen, abziehen, so wird man uns überall der Feigheit zeihen und die Nomaden in der Umgegend werden sich Aehnliches gegen uns erlauben. Warum sollen wir zagen! Wir haben ja den Beistand Gottes; er wird uns den Sieg verleihen; sterben wir aber den Märtyrertod, so steht uns noch größeres Glück bevor; denn wir gehen in das Paradies ein.

Mohammad ließ sich bewegen, den Feinden die Spitze zu bieten. Er hielt eine Anrede an seine Gemeinde und ermunterte sie zur Standhaftigkeit, dann verrichtete er den Gottesdienst und begab sich in seine Wohnung. Als er in voller Rüstung hervortrat, bildeten seine Leute, vollständig bewaffnet, Spalier von seiner Hütte zur Kanzel. Die Bedachtsamen hatten unterdessen den Feuerbränden Vorwürfe gemacht, daß sie den Boten Gottes zu einem

Plane genöthigt hatten, der nur Verderben bringen könne, und diese baten ihn, nur nach seinem eigenen Willen zu handeln und sich auf die Vertheidigung der Stadt zu beschränken; er aber antwortete: Wenn ein Prophet seinen Panzer angezogen hat, zieht er ihn nicht wieder aus. Gott wird euch den Sieg verleihen, wenn ihr tapfer kämpfet. Er liefs sich drei Speere reichen, band an jeden ein weisses Liwâ und überreichte sie den Führern der drei Heeresabtheilungen: Flüchtlingen, Awsiten und Chazragiten.

Gegen Abend zog er aus der Stadt. Auch die jüdischen Bundesgenossen folgten dem Heere. Er verbat sich ihren Beistand und schickte sie zurück. Bei der darauf folgenden Revue schied er einige junge Leute aus. Hiernach verrichtete er den Abendgottesdienst und vertraute dem Ibn Maslama mit fünfzig Mann den Wachtdienst an. Während der Nacht näherte sich die feindliche Reiterei der Wache, wagte es aber nicht auf dem vulkanischen Terrain zu manövriren.*

Am nächsten Morgen setzte Moḥammad den Marsch gegen den Berg Oḥod, drei Viertel Stunde von Madyna, fort. »Von vorn angesehen«, sagt Burton, »bietet dieser heilige Berg einen grausenhaften Anblick dar. Der dürre zackige Abhang steigt wie eine Eisenmasse aus der Ebene empor und die Kluft, in welche sich die moslimische Armee in ihrer Noth zurückzog, ist der einzige Einschnitt in der fürchterlich düstern Mauer«. Unweit des Fusses des Berges fließt von SO. in tiefem, felsigem Bette ein Wildbach gegen NW. und fällt bei dem Seehafen Wegh in das Meer. Ibn Obayy, welcher bis hieher der Armee des Propheten gefolgt war, zog sich mit den dreihundert »Heuchlern« seines Stammes (den Banû Salama und Ḥaritha) nach Madyna zurück, weil er nicht nach seinem Rathe, sondern nach dem uuerfahrener Kinder handelte. Die eifrigen Moslime, siebenhundert Mann, wovon hundert Kuirasse trugen, setzten den Weg bis zum Oḥod-Berg fort und nahmen an dessen Fusse eine feste Stellung ein. Den

Rücken deckte die Felsenwand, zur Linken postirte Mo-
hammad auf eine kleine Anhöhe ¹⁾ seine fünfzig Bogen-
schützen mit dem Befehle, die Kavallerie fern zu halten
und unter keiner Bedingung von der Stelle zu weichen.
Wenn wir siegen und auf die Beute stürzen, sagte er, so
nehmet nicht Theil daran, und wenn wir niedergehauen
werden, so kommt uns nicht zu Hülfe, sondern bleibet
auf euren Posten.

Wenn die Korayschiten vernünftig gewesen, wären,
hätten sie den Propheten in seiner vortheilhaften Stellung
warten lassen und einen Angriff auf Madyna gemacht. Die
hundert Schützen, welche sie besaßen, hätten mit Vortheil
am linken Ufer der Ravine, in welcher der Bach fließt,
postirt werden können. Wenn er dann zur Hülfe der Stadt
herbeigeeilt wäre, so hätten sie ihn, da es seine Truppen
gewiß nicht verstanden, in geschlossenen Reihen zu mar-
schiren, ohne Schwierigkeit aufreihen können. Ein sol-
cher Kriegsplan lag jedoch nicht im Geiste der Araber.
Sie waren ebenso ritterlich in ihrer Taktik, wie sie feig
waren im Kampfe. Sie nahmen das ihnen gebotene Tref-
fen an und marschirten gerade auf den Feind los. Die
korayschitische Armee war regelrecht in ein Centrum, einen
rechten und einen linken Flügel abgetheilt. Ihre zweihun-
dert Reiter deckten die Flanken und ihre Schützen bilde-
ten ein eigenes Korps. Jede dieser Abtheilungen hatte
ihren eigenen Führer. Ungeachtet dieser Organisation war
doch keine Rede von Disciplin.

¹⁾ Sie heist 'Aynayn. Die Makkaner haben gleich bei ihrer
Ankunft den Fuß dieser Anhöhe besetzt und ein verschanztes La-
ger gebildet, das sie auch innehielten. Es ist unbegreiflich, wie sie
den Moammad bei ihrem Lager ruhig vorüberziehen, diesen vor-
theilhaften Posten einnehmen lassen und warten konnten, bis er
schlachtbereit war. Ihre Art der Kriegführung scheint eine Art Ko-
mödie gewesen zu sein. Man wollte nur seine Ehre retten, den
Tod gefallener Verwandten rächen und somit Justiz gegen Mörder
üben, und zwar alles nach den Regeln eines Duells, aber nicht ein-
ander zu Grunde richten.

Den Kampf eröffnete der Ascete Abû Âmir mit seinen fünfzig Anhängern, welche sich mit ihm nach Makka geflüchtet hatten, in der Hoffnung, daß die Mitglieder seines Stammes, die Awsiten, zu ihm übergehen würden. Er täuschte sich. Der Angriff war nicht sehr blutig. Er und sein Korps warfen Steine auf die Moslime und wurden mit gleicher Waffe zurückgetrieben, ohne daß Jemand dabei zu Schaden kam. Die makkanischen Frauen erhoben nun den Schlachtgesang:

Von einem Stern entsprossen,
Auf Polster hingegossen,
Umarmen wir die Krieger,
Die vorwärts gehn als Sieger,
Verlassen flüchtige Memmen,
Voll Hafs und ohne Grämen.

Die Familie des 'Abd aldâr hatte das Erbrecht unter den Korayschiten, das Liwâ zu tragen. Um sie zur Tapferkeit anzustacheln, sagte Abû Solyân zu ihnen: »In eurer Hand, war bei Badr das Liwâ und ihr wisset doch, was uns daselbst betroffen hat. Die Leute richten sich nach dem Panier, wenn es weicht, weichen sie. Thut daher eure Pflicht wie Männer, oder überreicht es uns und entfernt euch. Diese Worte thaten ihre Wirkung. Abû Schayba trat mit dem Liwâ in der Hand vor die Reihen mit den Worten:

Der Liwâträger hat die Pflicht,
Mit Blut zu färben dessen Schaft,
Bis er in seiner Hand zerbricht.

Er forderte die Moslime zum Zweikampf. Hamza, der Onkel des Propheten, stellte sich ihm entgegen und haute ihn mit Einem Säbelhieb nieder. Es ergriff nun Abû Schayba's Bruder die Fahne und wurde von Sa'd b. Aby Wakkaç mit einem Pfeile erschossen. Darauf nahmen drei Neffen der vorigen die Fahne und theilten deren Schicksal. Es retteten sie nun zwei andere Mitglieder und end-

lich ein Sklave derselben Familie, und sie wurden alle erschlagen.

Nun trat Kozmân (siehe S. 29) vor die Reihen, nicht um Lorbern auf sein Haupt zu sammeln, sondern um sein Heldenleben zu schliefsen. Er hatte mit Ibn 'Obayy den Kampfplatz verlassen und war nach Madyna zurückgekehrt. Die Frauen sagten zu ihm, da ihm sein Leben so werth sei, so wollen sie sich's, angelegen sein lassen, ihn zu schützen. Diesen Schimpf konnte er nicht ertragen. Er eilte zur Armee und erreichte sie kurz vor Anfang der Schlacht. Wie ein verwundeter Eber drang er mitten in die feindliche Scharen, streckte Jedermann zu Boden, der ihm im Wege stand, und kam, nachdem ihn seine Freunde schon für verloren gehalten hatten, schwer verwundet zu den Seinen zurück, wo er auf die bereits erzählte Weise starb.

Die Moslime stürmten mit solcher Wuth auf die feindlichen Reihen, dafs die Makkaner die Schlacht für verloren hielten. Ihre Frauen fingen an zu heulen und die Männer ergriffen die Flucht und wurden von den Moslimen ohne Widerstand niedergehauen. Die Schlacht war gewonnen und sie machten sich über die Beute her. Ungeachtet des Zurufens ihres Führers, 'Abd Allah b. Gôbayr, stürzten auch die Bogenschützen auf die Beute. Nur zehn Mann blieben mit 'Abd Allah auf ihrem Posten.

Ein Sklave, welcher sich damals im Lager der Ungläubigen befand, später aber dem Islâm beitrat, erzählt: »Nur zwei von uns durften am Kampfe Theil nehmen, die übrigen Sklaven mußten das Gepäck hüten. Auf die Kameele gaben wir nicht Acht, sondern wir trugen die Habseligkeiten auf einen Platz zusammen. Unsere Herren begaben sich unterdessen in Schlachtordnung in den Kampf. Als sie die Flucht ergriffen hatten und die Weiber den Berg hinaufgeklettert waren, drangen die Moslime in unser Lager, umringten uns und fingen an zu plündern. Sie

durchsuchten Alles so genau, daßs mich einer fragte: Wo ist die Kasse deines Herrn Çafvân? Ich antwortete: Er hat nur so viel Geld als er zur Bestreitung seiner Ausgaben bedarf, mitgebracht, und dies befindet sich im Gepäck. Er brauchte Gewalt und ich holte endlich Çafvân's Kasse, bestehend in 150 Dynâren, hervor und gab sie ihm; denn wir waren Gefangene und hielten unsere flüchtigen Herren für verloren. Während ich mich ergab, sah ich, daß unsere Kavallerie in die Position der Moslime eindrang. Der Hergang war nämlich dieser: Die meisten Schützen hatten ihren Posten verlassen, um an der Plünderung Theil zu nehmen. Die Reiterei unter Châlid überfiel die übrigen und haute sie nieder, dann griff sie die Position der Gläubigen im Rücken an. Die Moslime zerstreuten sich nach allen Seiten, warfen was sie erbeutet hatten weg und ließen die Gefangenen zurück. Wir sammelten das Gepäck und vermißten nur wenig. Einem Moslim jedoch war es gelungen, einen Gürtel, welcher fünfzig Dynâre enthielt, um die Mitte zu binden, und einem anderen dreizehn Dynâre in die Tasche zu stecken. Sie sind mit ihrer Beute entkommen.“ (Wâkıdy. Vergl. Soddy bei Tabary S. 365.)

Die Korayschiten hatten auf den Rath des Abû Âmir aus Madyna an verschiedenen Orten ihrer Schlachtlinie Gruben gegraben, nicht um sich zu verschanzen, sondern damit die Feinde, wenn sie hastig vordringen, hineinfallen sollten. Es scheint also fast, daßs sie absichtlich wichen, um die unbeholfenen Bauern von Madyna in die Falle zu locken. Einfältige Strategeme, wie diese, waren unter ungebildeten Völkern stets beliebt.

Die Verwirrung unter den Moslimen war so groß, daßs sie gegen einander kämpften; so wurde Osayd von Abû Borda verwundet, ohne daßs ihn dieser um die Lösung gefragt, oder wie es damals üblich war: »Nimm dies hin, ich bin, Abû Borda!« zugerufen hätte. Auch andere Fälle dieser Art kamen vor. So lange die Moslime

so hart bedrängt waren, strichen sie ihre Feldzeichen. Als aber der erste Schrecken vorüber war, zogen sich die meisten in ihre frühere Position zurück, wo ihnen der Berg den Rücken deckte ¹⁾, und entfalteten wieder ihre Fahnen. Moḥammad jedoch hatte keine Lust, sich durch die feindliche Reiterei einen Weg zu bahnen, er blieb hinter einer der erwähnten Gruben und rief seinen Leuten zu, sich um seine Person zu sammeln. Moḥ'ab, der Fahnenträger der Auswanderer und etwa ein Dutzend Anḡärer blieben bei ihm ²⁾, die übrigen erwarteten, daß er ihnen nach dem Berge folgen würde. Obschon ihre Bewegung viel vernünftiger war, so hat er doch Recht, sich im Korân (3, 145) über Mangel an Disciplin zu beklagen und ihnen einen Theil des Mißgeschickes zuzuschreiben. Als die Korayschiten den Moḥammad entdeckten, suchten sie ihn mit seiner kleinen Schaar von seinen Anhängern abzuschneiden, in der Hoffnung, ihn gefangen nehmen zu können. Während sich, wie anzunehmen ist, die Hauptabtheilung der Armee, zwischen ihn und die am Fusse des Berges stehenden Moslime warf, drangen andere auf ihn ein. Statt jedoch einen massenhaften Angriff zu machen und ihn zu erdrücken, sprengte bald ein Reiter auf ihn zu, bald war ein Krieger zu Fuß so tapfer, eine Lanze mit dessen Vertheidigern zu brechen, und bald schleuderte ihm einer, der weniger beherzt war, einen Pfeil zu.

Seine Vertheidiger übten Wunder der Tapferkeit. Von Moḥ'ab, dem Panierträger, wird erzählt, er habe die rechte Hand verloren, mit der er die Fahne hielt, und er nahm sie in die Linke. Als auch diese abgehauen war, drückte er sie mit beiden Armen gegen den Leib bis er mit einer

¹⁾ Kor. 3, 147. Ich nehme toḡ'idûna wörtlich: „hinaufsteigen“. Das Uebrige geht aus der Lage des Schlachtfeldes hervor

²⁾ Nach Soddy, bei Tabary und den Exegeten, waren anfangs dreißig Krieger bei ihm, sie verließen ihn aber alle, ausgenommen Talḡa und Sahl b. Ḥonayf.

Lanze durchbohrt wurde. Diese Geschichte wäre wahrscheinlicher, wenn sie nicht auch anderen Helden nachgerühmt würde. Als er fiel, ergriff einer seiner Kameraden die Fahne und kämpfte, wie Moç'ab gethan hatte, jenseits des Grabens. Ebenso tapfer, aber mit mehr Erfolg, schlug sich Abû Doğanna. Er trieb jede Schaar von Reitern, die heransprengte, zurück und deckte endlich den Propheten mit seinem eigenen Körper gegen die feindlichen Pfeile. Statt seine Kämpfe zu beschreiben, wollen wir den Heldenmuth einer Frau erwähnen. Nosayba war mit ihrem Manne und zwei Söhnen mit in das Feld gezogen, um den Verwundeten Wasser zu reichen und sie zu verbinden. Sie blieben alle vier beim Propheten. Ein Moslim welcher auf der Flucht bei ihnen vorbei eilte, hatte einen Schild. Sie rief ihm nach: Wirf deinen Schild mir zu, damit ich mit demselben kämpfe. Er that es und sie beschützte damit den Moğammad. Ein feindlicher Reiter kam dahergesprengt und wollte sie tödten. Sie parirte den Hieb und verwundete das Pferd als er es umwendete. Er wurde zu Boden geworfen und ihr Sohn tödtete ihn. Ein Mann verwundete ihren Sohn Zayd b. 'Âçim und zog sich zurück. Sie nahm aus ihrer Schachtel einen Verband heraus, legte ihn an und befahl ihrem Sohne fortzufahren im Kampfe. Der Mann erschien wieder und es gelang ihm, diesem einen Hieb am Schenkel beizubringen. Die Uebrigen tödteten ihn dann. Sie wurde schwer verwundet, doch erholte sie sich und blieb ein Gegenstand der Verehrung unter den Moslimen bis zu ihrem Tode.

Die Kriegsführung der Araber bietet äußerst merkwürdige psychologische Erscheinungen. Sie stürzen sich unversehens auf ihre Feinde, um sie auszurauben. Die Angefallenen suchen, wenn ihnen ein Weg zur Flucht offen steht, auf die feigste Art das Weite, wenn sie aber in die Enge getrieben werden, fechten sie mit Muth und Geistesgegenwart. So weit unterscheiden sie sich nicht von Raubthieren. Aber sie zeigen viel Ehrgeiz und

Aufopferung für die Ihrigen, doch überwiegt der erstere so sehr, daß sie, um persönlich das Lob für ihre Heldenthat zu ernten, nur einzeln den Kampf aufnehmen. Obwohl das Gemeinwesen der Korayschiten durch den Tod des Moḥammad gerettet worden wäre, griffen sie ihn nur einzeln an. Persönlicher Ehrgeiz ist eine menschliche Regung, welche das erste Band des geselligen Lebens ist, Aufopferung der Persönlichkeit für die Gesellschaft hingegen ist nicht eine bloße Leidenschaft, sondern eine Tugend und das Höchste, was der Krieger erreichen kann. Die religiöse Hingebung erfüllte die Moslime mit dieser Tugend und machte sie der niedrigen menschlichen Eigenschaft gegenüber, welche ihre Feinde allein besaßen, unüberwindlich.

Die Völker — aber nicht die Pfaffen und Fürsten — streben in unserer Zeit höhere Tugenden an, als die für militärischen Ruhm nöthigen: die der Mäßigung, der wechselseitigen Achtung und des Friedens. Nie hat die Welt schönere Triumpfzüge gesehen als die Volksfeste, bei welchen eine Nation die andere gastfreundlich empfängt. So schreitet der Mensch vorwärts, und wenn auch immer wieder Rückfälle eintreten, so werden sich doch in Tausenden von Jahren manche Ideale verwirklichen.

Moḥammad erhielt mehrere Verletzungen, doch keine war gefährlich. Ein Pfeil verwundete seine Unterlippe, er verlor einen Schneidezahn, zwei Ringe seines Visirs wurden ihm in die Backen getrieben, ein Stoß traf ihn an der Stirn und zog Blut, und endlich versetzte ihm Ibn Kāmiya einen so heftigen Säbelhieb, daß er in die Grube stürzte; da er aber zwei Kuirasse anhatte, prallte der Hieb ab und Moḥammad kam mit einer Quetschung am Kinn, welche er beim Falle erhielt, davon.

Moḥammad's Fall in die Grube unter den Hieben des Ibn Kāmiya ¹⁾ brachte den Moslimen ebenso viele Vor-

¹⁾ Nach Ibn Ishāk hielt Ibn Kāmiya den Moḥab für Moḥammad und verkündete, nachdem er den Moḥab getödtet hatte, er

theile als Schaden. Ibn Kāmiya eilte zu den Korayschiten und rief ihnen zu: Ich habe den Betrüger getödtet! Statt den Angriff gegen ihn und seine Vertheidiger fortzusetzen, berathschlagten sie sich, ob sie nach Madyna marschiren, oder, da sie ihren Hauptzweck erreicht hatten, den Kampf einstellen sollten.

Die Kunde von dem Falle des Propheten verbreitete sich aber auch unter die Moslime. Chârîgā b. Zayd und 'Omar riefen ihnen zwar zu: Wenn Moḥammad auch todt ist, so lebt doch Gott. Auch die Gottgesandten vor ihm sind gestorben ¹⁾. Er hat seine Botschaft ausgerichtet, kämpfet für euren Glauben! Mehreren jedoch, darunter dem schönen 'Othmān, sank der Muth und sie flüchteten sich nach Madyna. Die Frauen empfingen sie mit verdientem Schimpf. Omm Aymān ging ihnen entgegen, warf ihnen Staub in's Gesicht und sagte: Nehmet die Spindel, ihr Helden, und spinnet. Gebet mir den Säbel und ich will mit den Frauen nach Oḥod gehen und kämpfen.

Kāb b. Malik rief den Gläubigen zu: Unser Meister ist nicht todt, er lebet. Moḥammad aber legte den Finger auf den Mund und bedeutete ihm zu schweigen. Zugleich bat er ihn, den Kuirafs mit ihm zu wechseln. Das Panzerhemd des Kāb zeichnete sich nämlich unter den übrigen dadurch aus, daß es gelb war. Die Moslime benutzten die eingetretene Ruhe und brachten den Propheten, noch ehe ihn die Feinde erkannten, in die von Burton beschriebene Schlucht. Die entfernt stehenden Gläubigen hielten sie für Feinde, aber Abū Doḡāna winkte ihnen mit dem Allen bekannten rothen Turban, und bald fanden

habe den Propheten erschlagen. Das ist sehr unwahrscheinlich, denn von dem Fahnenträger erwartete man, daß er das Leben in die Schanze schlage, und gewiß verlor Moḡ'ab das seinige, in einer Stelle, welche einzunehmen weder Freund noch Feind dem Moḥammad zumuthete.

¹⁾ Nach Soddy ist die Korānstelle 3, 138 ein Echo dieser Worte.

sich auch Omar und Andere bei der Schlucht ein. Châlid, welcher die Hälfte der feindlichen Reiterei befehligte, bemerkte zwar, daß Moḥammad noch am Leben sei und sich dahin flüchtete, und Abû Sofyân, welcher mit Hülfe des Abû Âmir die Gefallenen einzeln untersuchte, fand den Propheten nicht darunter; dennoch wurde kein ernstlicher Angriff auf die Schlucht versucht ¹⁾. Beide Parteien waren des Kampfes müde, und nach arabischer Sitte ging es nun an's Schimpfen. Abû Sofyân rief den Moslimen zu: Gepriesen sei der Gott Hobal! Wo ist der Sohn des Abû Kabscha (ein Schimpfname für Moḥammad)? wo ist der Sohn des Abû Koḥâlâ (Abû Bakr)? wo ist der Sohn des Chaffâb ('Omar)? Wir haben euch heute die Schlacht von Badr vergolten. Die Tage wechseln und das Kriegsglück ändert sich. Der Tod unseres Hantzala ist durch den Tod eures Hantzala gesühnt. 'Omar antwortete: Gepriesen sei Allah! Unser Führer ist ein Bote Gottes, sein Freund heißt Abû Bakr und ich heiße 'Omar. Wenn ihr auch manchen von unseren Kammeraden erschlagen habt, so ist doch das Schicksal unserer und eurer Todten nicht dasselbe. Diese gehen in die Hölle, jene in das Paradies ein. Nach einigem Hin- und Herreden sagte Abû Sofyân: Ueber's Jahr treffen wir uns bei Badr! 'Omar antwortete auf den Befehl des Moḥammad: Wir werden uns einfinden!

Während dieser Unterredung verstümmelten die Koryschitinnen die Leichen der Feinde. Sie schnitten ihnen die Nasen, Ohren und Lippen ab und entstellten sie auf alle mögliche Weise. Dann zog die feindliche Armee ab. Die Moslime waren noch immer in großer Besorgniß, die Feinde möchten gegen Madyna vorrücken. »Wenn sie die Pferde besteigen und die Kameele führen«, sagte Moḥammad, »so sieht es schlimm aus; reiten sie aber auf den Kameelen und führen die Pferde, so ist es ihnen ernst

¹⁾ Nach Tabary S. 379 wurden Diejenigen, welche es versuchten, die Schlucht zu erstürmen, mit Steinen begräbst.

mit der Rückkehr nach der Heimath.« Sie thaten letzteres, ruhten aber zu 'Akyk, einer kurzen Entfernung von der Stadt, und hielten Kriegsrath. Cafwân sagte: »Wir haben einen Sieg erfochten und die bei Badr Gefallenen gerächt. Wir wollen uns damit begnügen, denn wer weiß, ob uns, wenn wir Madyna angreifen, das Schicksal wieder begünstigen wird.« Sein Vorschlag wurde angenommen und sie kehrten nach 'Makka zurück.

Die Ungläubigen verloren nur dreiundzwanzig Mann. Moḥammad hingegen verlor den zehnten Theil seiner Armee, nämlich 75 Mann. Die Ançärer haben besonders schwer gelitten. Sie zählten siebenzig Todte, während die Auswanderer nur fünf hatten. Der Unterschied fällt auf. Letztere waren von Hause aus behender und durch ihre zahlreichen Raubzüge übten sie sich, im Augenblicke der Gefahr ihre Geistesgegenwart zu bewahren. Die Madyner hingegen waren, wie alle ackerbauenden Stämme, viel unbeholfener und gewohnt, in geschlossenen Reihen oder hinter Mauern zu fechten. In diesem Gewirre wurden sie also ganz hülflos.

Unter den Gefallenen war Ḥamza, der Onkel des Propheten. Wir wollen glauben, daß er tapfer gekämpft hat und daß sein Tod von den Gläubigen aufrichtig beweint wurde. Die Erzählungen der Traditionisten wollen wir nicht anführen, denn sie würden ihn bis zu den Sternen erheben, auch wenn er es nicht verdiente. Interessant ist, daß bei der Beerdigung diejenigen Moslime, welche am meisten vom Korân auswendig wußten, dadurch ausgezeichnet wurden, daß man sie zuerst in die Grube legte.

Schon am Sonntag, den 24. März, verkündete Bilâl: »Versammelt euch, ihr Gläubigen, der Bote Gottes gedenkt einen Kriegszug zu unternehmen! Es dürfen aber nur Diejenigen daran Theil nehmen, welche bei Oḥod gefochten haben!« Moḥammad hatte sich entschlossen, den Feinden nachzujagen. Als Beweggrund wird von einigen Biographen erwähnt, daß die Korayschiten zu Ḥamrâ alasad,

drei Stunden von Madyna ¹⁾), sich beriethen, ob sie nicht zurückkehren und die Stadt angreifen sollten. Er wollte sich ihnen also entgegenstellen. Wenn dieses wahr ist, so konnte Moḥammad am Sonntag Morgen keine Kunde von ihrem Plane haben, und es wäre Wahnsinn gewesen, sich noch einmal auf offenem Felde mit dem überlegenen Feinde zu messen. Ich halte diesen Zug für eine Komödie. Er wollte sich in den Augen der Araber das Ansehen geben, als hätten die Korayschiten die Flucht ergriffen und er verfolge sie nun. Er schickte drei Aslamiten als Kundschafter voraus und marschirte mit seinen Leuten behutsam bis Ḥamrâ alasad. Die Korayschiten tödteten zwei von den Spionen und setzten ihren Weg nach Makka fort. Um seinen Muth zu zeigen, blieb Moḥammad bis Freitag in Ḥamrâ, dann kehrte er nach Hause zurück.

Diese Niederlage gab dem Ansehen des Propheten selbst in Madyna einen empfindlichen Stofs; um so mehr, da er seinen Anhängern den Beistand der Engel und einen Sieg versprochen hatte. Merkwürdig ist seine Rechtfertigung wegen der nichterfüllten Weissagung:

3, 120. Du sagst ja immer zu den Moslimen: Soll es euch nicht genügen, daß euch euer Herr mit drei Tausend Engeln, welche von oben herabgesandt werden, beisteht.

121. Allerdings geschieht dies aber nur, wenn ihr tapfer und gottesfürchtig seid. Die Feinde rücken mit furchtbarem Ansatz ²⁾ heran und euer Herr schickt euch

¹⁾ Ḥamra alasad liegt, nach Ibn Sa'd fol. 108, zehn Meilen von Madyna auf dem Weg über 'Aḳỵk nach Makka, links von Dzû-l-Ḥolayfa, wenn du durch das Wâdiy bei diesem Orte vorübergehst. Nach Anderen beträgt die Entfernung von Madyna nur acht Meilen.

²⁾ Jetzt bedeutet fy-lfawr oder fawrân plötzlich. In der Tradition hat es den der ursprünglichen Bedeutung näher kommenden Sinn: Anfall. So sagt Wâkidy Ms. von London fol. 110: لا يقلت محمد في فورنا هذا Moḥammad wird uns in diesem Angriff nicht entgehen.

fünf Tausend Engel mit Kennzeichen versehen ¹⁾ zur Hülfe.

122. Gott hat euch diese Verheißung nur deswegen gegeben, daß sie eine frohe Botschaft für euch sei und auf daß er euch Muth einflöße; der Sieg aber steht einzig allein in Gottes Hand.

Er sagt ferner: An der Niederlage waren nun allerdings die Gläubigen selbst schuld, denn zwei Abtheilungen der Armee waren feig (Kor. 3, 118), allein für die Braven hatte sie ihre Vortheile, denn Gott wollte einige von ihnen mit der Märtyrerkrone verherrlichen (3, 134). Sie hatten selbst gewünscht, im Kampfe zu fallen, und sie hätten daher freudig in die Schlacht gehen sollen, um so mehr, da das Lebensende eines jeden Menschen vorherbestimmt ist. Nach einiger Zeit fiel ihm eine viel bessere Erklärung des Herganges ein: Gott hat sein Versprechen gehalten und die Gläubigen haben den Sieg erlochten, aber wegen ihrer Gierde nach der Beute haben sie ihre Vortheile verloren. Da jedoch die Hauptschuld an ihm lag, denn er hatte gegen die Zustimmung seiner Freunde die Stadt verlassen und war nach Ohod gezogen, so empfiehlt ihm Gott, in Zukunft die Gläubigen in solchen Dingen um Rath zu fragen.

Nach den Begriffen der Bedouinen hatten die Korayschiten, wie resultatlos der Kampf auch war, bei Ohod ihren Zweck vollständig erreicht: sie haben den Tod der bei Badr Gefallenen gerächt. Das ist es, um das es sich handelte und nicht um Eroberung oder reelle Vortheile. Diese Niederlage schwächte daher so sehr das Ansehen der Moslime, daß sich auf allen Seiten ihre Gegner erhoben, um den Gedeimüthigten eine Schlappe beizubringen. Die Art und Weise, wie sie sich dabei benahmen,

¹⁾ Nur diejenigen Krieger, welche sich im Zweikampfe auszeichnen wollten, tragen Zeichen, folglich nur die tapfersten.

zeugt von ebenso vieler Hinterlist als Feigheit und Mangel an Plan und Zusammenhalten.

Im Herzen von Arabien, in der Umgebung von Fayd, herrschten die Banû Asad, d. h. Söhne des Löwen. Weil auch andere Stämme diesen schreckenerregenden Namen trugen, wurden sie durch den Beisatz »Ibn Chozayma« unterschieden. Zwei einflußreiche Männer dieses Stammes, Talha (Tolayha) und Salama, Söhne des Chowaylid, bemühten sich, ihre Stammgenossen, welche in mehrere Lager getheilt und über die Wüste zerstreut waren, zu einem Raubanfall gegen die Moslime zu sammeln. Wir haben Rosse, sagten sie, und Kameele, welche den Rossen an Schnelligkeit nicht nachstehen. Wir können uns also ohne Gefahr in die Nähe von Madyna wagen, die Herden wegtreiben und selbst die Landleute berauben; denn kommt es zu einem Scharmützel, so haben wir den Vortheil über die Moslime, welche ohne Pferde sind, und werden wir in die Flucht geschlagen, so können sie uns nicht erreichen. Ein solches Unternehmen eröffnet Aussicht auf Beute ohne Gefahr. Die Zeit ist um so günstiger, da die Moslime gerade eine Schlappe erhalten haben. Ein anderer Schaych, Kays b. Hârith, war jedoch bedächtiger und zeigte seinen Leuten, daß es nicht so leicht sein dürfte, auf diesem Felde Lorberen zu pflücken. Wir, sagte er, können höchstens 300 Mann zusammenbringen und nicht, wie die Korayschiten, drei Tausend. Die Entfernung ist weit und auf einen plötzlichen Ueberfall ist nicht zu rechnen, denn die Nachricht unserer Rüstungen wird uns sicher voraus-eilen.

Dies war auch wirklich der Fall, denn während beide Parteien Anhänger zu finden suchten: die eine für den Krieg, die andere für den Frieden, reiste ein Tayyite, Walyd b. Zohayr, welcher mit einem der Gefährten des Mo-hammad verschwägert war, nach Madyna und überbrachte die Kunde. Der Prophet sandte sogleich (um die Mitte

Juni 625) den Machzûmiten Abû Salama, welcher sich in der Schlacht von Badr durch seine Hingebung ausgezeichnet hatte, mit hundert und fünfzig Mann, um die bereits versammelten Feinde zu zerstreuen und die übrigen zur Vernunft zu bringen. Der Tayyite diente als Führer, und um die Asaditen zu überraschen, marschirten sie Tag und Nacht, aber nicht auf der gewöhnlichen Strafse, sondern durch Einöden. Es gelang ihnen auch wirklich unterhalb Kaţan eine Viehherde zu erbeuten und drei von den Hirten, welche Sklaven waren, gefangen zu nehmen. Die übrigen Hirten flüchteten sich und hinterbrachten den bereits versammelten Kriegern die Nachricht vom Anmarsche der Moslime. Sie geriethen in Schrecken und flohen nach allen Seiten. Abû Salama theilte nun seine Mannschaft in drei Corps und befahl jedem eine andere Richtung einzuschlagen und abzufangen, was ihnen in den Weg kommen möge. Sie stießen auf keinen Widerstand, brachten aber eine bedeutende Anzahl Kamëele und Schafe zusammen. Abû Salama kehrte ohne bedeutenden Verlust ¹⁾ hinunter nach Madyna zurück, wo er nach einer Abwesenheit von etwas mehr als zehn Tagen ankam. Er war in der Schlacht von Ohod am Arm verwundet worden. Die Anstrengung dieser Expedition brachte die noch nicht vollends geheilte Wunde wieder zum Aufbruche und er starb daran, nach einem Krankenlager von sechs Monaten. Moĥammad heirathete siebenzehn Wochen nach dessen Tode seine Wittwe.

Auf dem Wege nach der Heimath vertheilte Abû Salama, der Sitte gemäß, die Beute. Zuerst wurde der Tayyite befriedigt, welcher als Führer gedient hatte, dann wurde für Moĥammad, obschon er den Zug nicht mitgemacht hatte, ein Sklave als Geschenk auf die Seite gethan,

¹⁾ Es soll Mas'ud b. 'Orwa auf diesem Feldzuge getödtet worden sein. Nach anderen Nachrichten, welchen Ibn Sa'd beipflichtet, hat kein Gefecht stattgefunden und es ist also Niemand getödtet worden.

darauf schritten die Betheiligten nach Abzug des Fünftels zur Vertheilung des übrigen Eigenthums.

Dieses war nicht das einzige Unglück, welches die Asaditen traf. Ihre Schwäche benutzend, stürzten nach dem Rückzuge der Moslime deren Nachbarn, die Tayyiten von ihren Bergen auf sie herab und nahmen ihnen Alles, was sie noch besaßen. So arbeiteten die Araber, ohne es zu wollen, dem Moḥammad in die Hände.

Die beiden 'Âmir ('Âmir b. Mâlik und 'Âmir b. Toḥayl) erfreuten sich eines großen Ansehens unter einer Abtheilung der Banû Ṣâṣâ'a und es gelang ihnen in einem Kriege, welcher nicht lange vor dem Auftreten des Moḥammad zwischen den Ḥawâzin, zu denen ihr Stamm gehörte, und den Korayschiten und den übrigen Kinânastämmen geführt wurde, ihre Verwandten zu vermögen, die Waffen zu ergreifen, und der ältere 'Âmir, nämlich der Sohn des Mâlik, wurde damals zum Fahmenträger gewählt ¹⁾).

Im Juli 625 kam dieser 'Âmir b. Mâlik zum Propheten und bat ihn, zwei Pferde und zwei Dromedare als Geschenk anzunehmen. Er verweigerte es mit den Worten: Wenn ich von irgend einem Heiden ein Geschenk empfinde, so wäre es vom tapfern Lanzenspieler 'Âmir; allein ich halte an den Grundsatz fest, von Ungläubigen nichts anzunehmen. Er bemühte sich, ihn zu bekehren. 'Âmir antwortete: Er gebe zu, daß der Islâm eine schöne Lehre sei, könne sich aber unter den bestehenden Verhältnissen nicht dazu entschließen, das Glaubensbekenntniß abzulegen. Wenn aber Moḥammad eine Anzahl Missionäre zu seinem Stamme zu schicken geneigt sei, wolle er ihnen seinen Schutz angedeihen lassen.

Es waren siebenzig junge Männer in Madyna, meistens Anḡârer, welche sich früh Morgens zu versammeln pflegten, um sich wechselseitig zu unterrichten; dann begaben sie sich zu den Hütten des Propheten und versahen

¹⁾ Wüstenfeld: Gen. Tab. Index.

ihn und die Seinen mit Holz und frischem Wasser. Wegen ihrer großen Kenntniß der Offenbarungen — denn diese bildeten den Gegenstand ihres wechselseitigen Unterrichts — wurden sie die Korânleser genannt. Diese nun sandte er als Missionäre mit einem Briefe an den jüngern Âmir, den Sohn des Tôfayl.

Der Stamm hatte seine Gezelte in der Nähe des Brunnens Ma'ûna aufgeschlagen, welcher zwischen dem Gebiete der Banû Âmir und dem Harra (vulkanischen Region) der Banû Solaym, in der Nähe von Ma'dan, liegt und den Solaymiten angehört ¹⁾. Als die Missionäre in der Nähe des Lagers waren, schickten sie einen von ihnen mit dem Briefe an Âmir b. Tôfayl voraus. Dieser haute, ohne den Brief zu lesen, den Ueberbringer nieder; dann rief er die Mitglieder seiner Familie, die Banû Tôfayl, zu den Waffen, um auch die übrigen Moslime zu morden. Die Âmiriten weigerten sich: denn, sagten sie, unser Schaych, der Sohn des Mâlik, als er von Madyna kam und sich nach dem Nağd begab, hat uns bekannt gemacht, daß er diesen Männern sicheres Geleit zugesagt habe, und wir wollen nicht verrätherisch handeln. Der Sohn des Tôfayl rief nun solaymitische Stämme, namentlich die Familien Ri'l und 'Ocayya zur Hülfe. Sie folgten seinem Rufe, umgingen die Missionäre, welche, da ihr Bote so lange ausblieb, bereits ihr Lager verlassen hatten und auf dem Wege waren, ihn zu suchen, und metzelten sie nieder. Einem von ihnen, dem Mondzir, wollten sie das Leben schenken. Er nahm das angebotene sichere Geleit an bis er den Leichnam des ermordeten Boten erreichte, dort kündigte er den Frieden und kämpfte gegen seine Feinde bis er fiel.

Zwei Moslime waren bei den Kameelen während das

¹⁾ So wird die Lage von Ibn Sa'd angegeben. Nach den Ma'tâlî lag der Brunnen Ma'ûna zwischen 'Osolân, Makka und dem Gebiete der Hodzayliten, welchen er angehörte. Dieses ist gewiß ein Irrthum.

Massacre stattfand. Als sie sich dem Lager näherten, verkündeten ihnen die die Leichen umkreisenden Vögel das Schicksal ihrer Freunde. Sie bestiegen eine Anhöhe, erblickten die Todten und in einiger Entfernung von ihnen die Mörder. Nach einer kurzen Berathung entschlossen sie sich, lieber das Schicksal ihrer Gefährten zu theilen, als durch die Flucht ihr Leben zu retten. Sie nahen sich der blutdürstigen Bande und kämpften, bis sie zwei von ihnen erschlagen hatten. Endlich wurden sie gefangen genommen und man wollte sie begnadigen. Harith folgte dem Beispiele des Mondzir, und als er unter sicherem Geleite bei der Leiche des Boten angelangt war, forderte er die Feinde zum Kampfe auf, und es gelang ihm, noch zwei zu erschlagen. Da sie ihm mit dem Säbel nicht beikommen konnten, mußten sie ihn mit Lanzen angreifen. Endlich starb er den Heldentod. Sein Begleiter 'Amr erneuerte den Kampf nicht. Der Sohn des Tofayl sagte: Ich habe bei dem Grabe meiner Mutter einen Gefangenen zu erlösen gelobt und gebe dir nun die Freiheit. Darauf schnitt er ihm die Vorderlocke ab und nahm ihn als Gast auf.

Es müßte keinen Gott im Himmel geben, wenn siebenzig Märtyrer hingeschlachtet werden könnten, ohne daß ein Wunder geschähe. Der Sohn des Tofayl führte den begnadigten 'Amr unter den Leichen umher, um von ihm die Namen und Stämme zu erfahren, welchen sie angehörten. Als er sie alle besehen hatte, fragte er diesen: Vermissest du Niemanden? In der That, antwortete 'Amr, Ibn Fohayra, der Client des Abû Bakr ist nicht unter den Todten! Wie, versetzte der Bedouine, auch er war unter euch? Ja, sagte 'Amr, er ist einer der ausgezeichnetsten Männer unserer Gemeinde und einer von Denjenigen, welche sich am frühesten bekehrten. Ich will dir, sagte der Schaych, seine Geschichte erzählen: Ein Kilâbite rannte den Speer durch dessen Leib, und als er sank, rief er aus: Es winket mir das Fays! Wir wußten nicht, was er damit sagen wollte, bis uns ein anderer Kilâbite erklärte, daß es

das Paradies bedeute. Als er todt war, erhob sich sein Leichnam und stieg in den Himmel empor.

Der Tod der Gläubigen hätte gerächt werden sollen. Moḥammad fühlte sich nicht mächtig genug, dieses zu thun. Seine Anhänger drangen in ihn, daß er von seinen geistlichen Waffen Gebrauch mache und sie verfluche. Der Fluch des Boten Gottes, hofften sie, soll seine Wirkung nicht verfehlen. Da ausdrücklich im Korân gesagt wird, daß die Engel bei Badr mitgefochten haben, erwarteten sie, daß selbe diese Frevler Gottes Zorn würden fühlen lassen. Vierzehn Tage lang sprach Moḥammad nach dem Morgengottesdienst: »O Gott, vertilge die Modharstämme! o Gott, schicke ihnen Mißjahre, wie du zur Zeit des Joseph Mißjahre verhängtest! dir, o Gott, überlasse ich die Banû Liḥyân, 'Adhl, Kâra, Zi'b (Zaghab), Ri'l, Dzakwân und 'Oçayya; denn sie haben mit Gott und seinem Boten Frevel getrieben.« Er erhielt auch eine auf sie bezügliche Offenbarung, welche lange von den Gläubigen in ihren Gebeten mit anderen Korânstücken recitirt wurde; endlich aber hat sie Moḥammad gestrichen und sie erscheint nicht mehr im Korân. Die Tradition hat nur folgende Worte davon aufbewahrt, welche den im Paradiese lebenden Märtyrern in den Mund gelegt werden: »Saget unseren Leuten, wir haben unseren Herrn getroffen, er ist mit uns und wir sind mit ihm zufrieden.« Diese Stelle hat durchaus nichts Anstößiges und es war kein Grund vorhanden, sie zu streichen. Es ist anzunehmen, daß Gott in einem anderen Verse dem Propheten versprochen habe, die Frevler zu züchtigen, und als diese sich später bekehrten, mußte begreiflicher Weise der ganze Passus wegfallen. An die Stelle soll Korân 3, 163-164 gesetzt worden sein.

Es ist so schwer, sich in ganz andere Zustände zu versetzen, daß wir winzigen, gemeinsregelten Theilchen einer großen Staatsmaschine, obschon wir wissen, daß unter den Bedouinen keine Regierung besteht, doch immer von den Unternehmungen ganzer Stämme sprechen, während

doch nur einzelne Personen handelten und so Viele mit sich fortrissen, als ihr moralischer Einfluß erreichte. In keinem der Kriege des Moḥammad gegen die Nomaden war der ganze Stamm theilhaftig, sondern nur die Anhänger des Führers, welcher den Krieg heraufbeschwor. Wenn er fiel oder seine Bande zu rechter Zeit zerstreut wurde, fuhr der Stamm fort, seinen friedlichen Beschäftigungen nachzugehen und begnügte sich nebenbei Schwächere auszurauben, denn einen höheren Zweck hatte ein unprovocirter Krieg nie. Folgendes Beispiel macht uns diese Zustände recht anschaulich:

Ein Schaych des bodzaylitischen Stammes Liḥyân erhob zu 'Orana, zwei Tagereisen östlich von Makka, im Gebirge, die Kriegsfahne und lud alle Feinde des Islâms ein, ihm in einem Raubzuge gegen Madyna zu folgen. Es versammelte sich auch viel Volk von seinem und von anderen Stämmen um ihn. Moḥammad erfuhr es und schickte am 16. Juni 625 den 'Abd. Allah b. 'Onays, denselben zu morden. Beschreibe mir ihn, sagte Ibn 'Onays, auf daß ich ihn erkenne. Wenn du ihn siehst, antwortete Moḥammad, wirst du in Furcht und Schrecken gerathen und glauben, der lebendige Teufel stehe vor dir. Gefürchtet, versetzte Ibn 'Onays, habe ich mich bisher von Niemandem. Willst du mir aber erlauben zu sagen, was ich für gut halte? Rede was du willst, erwiderte der Prophet. Ich entfernte mich, erzählt Ibn 'Onays, und gab mich für einen Chozâiten aus. Gleich nach meiner Ankunft in 'Orana sah ich ihn umgeben von einer Anzahl von Aḥâbysch (Bundesgenossen der Makkaner) und anderen Männern, welche sich ihm angeschlossen hatten. Ich erkannte ihn gleich nach der Beschreibung des Propheten, und es sank mir fast das Herz bei seinem Anblicke. Er fragte mich, wer ich sei? Ich antwortete: Ein Chozâite ¹⁾). Ich habe

¹⁾ Um sich als Mitglied eines andern Stammes ausgeben zu können, muß man denselben Dialekt sprechen. Ibn 'Onays gehörte

gehört, daß du ein Heer gegen Moḥammad sammelst und bin gekommen, mich unter deine Fahne zu stellen.

Ich folgte ihm, liefs mich in ein Gespräch mit ihm ein und er war ganz bezaubert von meiner Rede. Wir kamen endlich zu seinem Gezelte und die Leute, welche bei ihm waren, zerstreuten sich, denn es war Zeit zu Bette zu gehen. Als Alles schlief und ich sein volles Vertrauen gewonnen hatte, tödtete ich ihn und hieb ihm den Kopf ab. Ich machte mich auf die Flucht, verbarg mich bei Tage und reiste des Nachts, bis ich Madyna erreichte und dessen Kopf dem Propheten zu Füßen legte.

Als dieser Häuptling (sein Name ist Sofyân b. Châlid b. Noḡayh) getödtet war, kehrten die Kampflustigen zu ihren Heerden zurück und überliessen seinen Verwandten die Blutrache zu üben.

Im Juli 625 schickte Moḥammad zehn seiner Jünger, um das Land gegen Makka hin auszukundschaften ¹⁾, vielleicht hatten sie nebenbei eine Mission, wie die des 'Abd

den Ḡohayniten an. Diese waren wie die Chozûiten von südara-bischer Abkunft und ihre nächsten Nachbarn. Es sprachen also wohl beide Stämme denselben Dialekt.

¹⁾ So Abû Horayra bei Ibn Aby Schayba S. 128 und Boḥâry S. 569. Die Biographen erzählen auf die Auktorität des 'Âçim b. 'Omar b. Katâda: Nach der Schlacht von Oḥod kamen einige Männer vom 'Adhal- und Kârâstamme zum Propheten und sagten: Der Islâm fängt an, sich unter uns zu verbreiten, schicke daher einige deiner Gefährten mit uns, welche uns in der Glaubenslehre, im Korân und in den Geboten unterrichten. Er entsandte darauf zehn Männer. Nach Ibn 'Abbâs bei den Exegeten zu K. 2, 203 waren es Korayschiten, welche diese Bitte an Moḥammad stellten in der Absicht, die Missionäre, welche er senden würde, durch die Liḥyâniten auf dem Wege auffangen zu lassen. Der Bericht des Ibn 'Abbâs ist wegen der großen Feindschaft, welche zwischen den Korayschiten und Moslimen bestand, unwahrscheinlich, und die Erzählung der Exegeten enthält einen Verstofs gegen die damaligen Gebräuche. Wenn die Moslime mit den Männern, welche sie eingeladen hatten, gegangen waren, so wären diese und ihr ganzer Stamm für ihr Leben verantwortlich gewesen.

Allah b. 'Onays. Sie reisten bei Nacht und verbargen sich während des Tages in den Schluchten der Gebirge. Sie kamen auf diese Art bis Hadda, sieben Meilen jenseits 'Osofân. Eine lihyânitische Schäferin fand auf dem Platze, wo sie während der Nacht einige Stunden ausgeruht hatten, frische Dattelnkörner, und weil sie ungewöhnlich klein waren, lief sie damit in das Lager und sagte: Dies sind Ağwakörner, welche nur in Madyna vorkommen! Sie witterten, daß muslimische Gäste in der Nachbarschaft seien, verfolgten ihre Fußstritte und fanden sie in dem sieben Meilen davon entfernten Ragý. Sie umringten sie und forderten sie auf, sich zu ergeben, mit dem Versprechen, ihr Leben zu schonen. Sieben von ihnen leisteten Widerstand und wurden sogleich getödtet. Drei, darunter Chobayb, zogen Gefangenschaft dem Tode vor und ergaben sich. Als die Lihyâniten ihrer habhaft waren, nahmen sie die Schnur von dem Bogen und banden sie damit. Einer der Gefangenen sagte zu seinen Leidensgefährten: Dieses ist der Anfang der Wortbrüchigkeit und des Verrathes. Bei Marr-Tzahrân, wo sein Grab noch jetzt ein Gegenstand der Verehrung ist, gelang es ihm, sich von den Banden los zu machen, und er kämpfte bis er fiel. Chobayb und sein noch übriger Schicksalsgenosse wurden nach Makka geschleppt und dort als Kriegsgefangene verkauft. Die Käufer benutzten sie aber nicht als Sklaven, sondern sie schlachteten sie zur Sühne für bei Badr gefallene Familienmitglieder.

Die Banû Moçtalik sind von Abkunft Chozaïten. Sie standen aber im Bunde mit den Modlig und hatten ihr Hauptquartier am Brunnen Moraysy, ungefähr eine Tagesreise von Foró, welches 26 ar. Meilen südlich von Madyna liegt. Wahrscheinlich hatten sie Hüter um diesen Brunnen und beschäftigten sich, wenigstens theilweise, mit Ackerbau. Ihr Sayyid, Hârith b. Dbirâr, liefs den Aufruf zu einem Kriegszug gegen die Moslime ergehen und es schloß sich sein ganzer Stamm und viele andere Kampflustige ihm

an. Moḥammad hörte davon und schickte den Aslamiten Borayd ab, um Erkundigungen einzuziehen. Dieser gab sich für einen Zuzügler aus, gewann das Vertrauen des Ḥārith und wurde in den Operationsplan eingeweiht, darauf kehrte er nach Madya zurück und benachrichtigte den Propheten. Dieser rief sogleich seine Getreuen zu den Waffen, um das Heer der Moḥtalikiten zu zerstreuen. Dieses Mal stellten sich viele Heuchler unter seine Fahne und er brachte daher eine sehr große Armee mit dreißig Pferden zusammen.

Die Moslime verließen Madya am Montage, den 2. Scha'bân, nach Wākidy A. H. 5, nach Ibn 'Okba A. H. 4 und nach Ibn Ishāk A. H. 6. Wenn im Jahre 626 der 2. Scha'bân auf den 6. Januar fiel, ist die Jahreszahl des Ibn 'Okba die richtige. Ein Spion hinterbrachte dem Ḥārith zeitig Nachricht von dem Herausrücken der Moslime und sie verbreitete solchen großen Schrecken, daß die meisten Zuzügler sein Lager verließen; nur seine Stammgenossen blieben standhaft. In Moraysy' angekommen, ließ Moḥammad für sich und die zwei Frauen, 'Āyischa und Omm Salama, welche ihn begleiteten, ein Gezelt von Leder aufschlagen, dann stellte er seine Leute in Schlachtordnung. Die Moḥtalikiten nahmen das Treffen an und nachdem einige Pfeile gewechselt worden waren, chargierten die Moslime in enger Linie wie ein Mann. Die Feinde ergriffen ohne Widerstand zu leisten die Flucht. Es fiel daher nur ein einziger Moslim und nur zehn Moḥtalikiten, aber sehr viele wurden gefangen und ihre Heerden fielen in die Hände der Sieger. Nach einer Nachricht, welche die Wahrscheinlichkeit für sich hat, fand gar kein Treffen statt, sondern die Gläubigen machten die Gefangenen auf Streifzügen.

• Zu Moraysy' ereignete sich eine Schlägerei zwischen zwei Moslimen. Die Flüchtlinge und Madyaner mischten sich darein und standen als entgegengesetzte Parteien sich gegenüber. Ibn Obayy, das Haupt der Heuchler, wendete

sich zu den Madynern, tadelte sie wegen ihrer Freigebigkeit gegen die Flüchtlinge und sagte: Wenn ihr eure Hand von ihnen abzieht, so werden sie ihn verlassen. Aber wartet nur, fügte er hinzu, wenn wir zu Hause ankommen, so wird der Edle den Niedrigen vertreiben. Diese Worte wurden dem Moḥammad hinterbracht. Weil die Gemüther in großer Aufregung waren, gab er den Befehl, sogleich aufzubrechen, obschon es um die heisse Mittagszeit war. Er marschirte die ganze Nacht und einen Theil des folgenden Tages. Als er Halt machte, waren seine Leute so müde, daß sie an die Ruhe statt an das Vorgefallene dachten. Auf dem Wege begegnete er einigen Männern aus dem Stamme des Ibn Obayy und beklagte sich über seine Aeußerungen. Sie trösteten ihn mit den Worten: Du bist der Edle und er ist der Niedrige. Er erhielt dann die Offenbarung:

63, 1. Die Heuchler sind wohl zu dir gekommen und haben gesagt: »Wir bezeugen, du bist der Bote Gottes!« Daß du ein Bote Gottes bist, weiß Gott, aber er bezeuget auch, daß die Heuchler Lügner sind.

2. Sie bergen sich hinter ihrem Eide ¹⁾ und machen die Leute vom Pfade Gottes (dem Kampfe gegen die Ungläubigen) abwendig. — Schlecht sind ihre Thaten!

3. Der Sachverhalt ist: Sie haben geglaubt, dann sind sie ungläubig geworden. Deswegen ist ein Siegel auf ihre Herzen gedrückt worden und sie können die Wahrheit nicht verstehen.

4. Wenn du sie ansiehst, macht ihre Erscheinung

¹⁾ Unter „ihrem Eid“ ist gewiß nichts anderes zu verstehen, als ihr Glaubensbekenntniß und die Huldigung. Die Biographen, welche aus dem Korân mehr herauslesen, als darin steht, glauben, Ibn Obayy habe durch einen Eid betheuert, daß er die beleidigenden Worte nicht gesprochen. Aus dem Korân geht hervor, daß Ibn Obayy dem Moḥammad viel entschiedener entgegentrat, als ihn die Biographen darstellen. Ich folge dem Berichte des Ibn Aby Schayba S. 107, von Abû Osâma, von Hischâm, von seinem Vater Orwa.

(wörtlich: ihr Körper) einen günstigen Eindruck auf dich, und wenn sie sprechen, schenkest du ihren Worten Gehör. Aber sie sind [feig] wie ein an eine Mauer gelehntes Stück Holz. Wenn sie einen Schrei hören ¹⁾, glauben sie, er gelte ihnen. Sie sind die Feinde [der Moslime]. Hüte dich vor ihnen. Möge sie Gott verdammen. Wozu lassen sie sich irre führen.

5. Wenn man zu ihnen sagt: Kommt, der Bote Gottes will für euch zu Gott um Verzeihung bitten! drehen sie ihre Köpfe, und du kannst sehen, wie sie sich aus Hochmuth wegwenden.

6. Sie sind es, welche sagen: Gewährt den Anhängern des Boten Gottes keine Unterstützung und sie werden ihm verlassen. — Aber Gott gehören die Schätze der Himmel und der Erde. Allein die Heuchler begreifen das nicht.

7. Sie sagen: Wenn wir nach Madyna zurückgekehrt sind, wird der Edle den Niedrigen vertreiben. — Aber der Adel kommt Gott, seinem Boten und den Gläubigen zu [und nicht den Heuchlern]; allein die Heuchler scheinen dies nicht zu wissen.

Die Beute bestand aus 2000 Kameelen, 5000 Schafen, Kleidern und Geräthen. Ferner wurden 200 Frauen von guter Herkunft gefangen genommen. Unter ihnen war Gawayriya, die Tochter des Anführers Hārith, welche, wie wir bereits wissen, Moḥammad zur Frau nahm. Die Kleider

¹⁾ Weil Ḥayḥa, Schrei, sonst im Korān für Sturm zur Vertilgung der Ungläubigen steht, hat man es zweckmäßig gefunden, während dieses Feldzuges einen heftigen Sturmwind wehen zu lassen. Als der Prophet gefragt wurde, was er bedeute, sagte er: Er bedeutet den Tod eines der Häupter der Heuchler, nämlich des Juden Roḥā' aus dem Stamme Kaynokā, welcher in Madyna gestorben ist (Taymy S. 375).

Solche exegetische Legenden gewannen in kurzer Zeit selbstständiges Leben und wurden auch von Leuten nacherzählt, welche die betreffende Korānstelle anders auffaßten.

und Geräthe wurden versteigert, die übrige Beute verloost und zehn Schafe wurden in der Theilung zum Werthe von einem Kameele angeschlagen.

Auf diesem Feldzuge ereignete sich das Liebesabenteuer der Âyischa.

Weder Abû Sofyân noch Mohamammad vergaßen das nach der Schlacht von Ohod verabredete Stelldichein, welches „über's Jahr“ ¹⁾ zu Badr stattfinden soll. Die Anstrengungen des Abû Sofyân, eine Armee zusammen zu

¹⁾ Im Original: على رأس الحول. Die Bestimmung der Zeit wirft einiges Licht auf die Zeitrechnung der alten Araber. Nach Ibn 'Âyidz wurde die Schlacht von Ohod am Samstag den 11. Schawwâl A. H. 3 gefochten. Es war dies ein Mittwoch. Ibn Sa'd sagt am 7. desselben Monats. Dies war ein Samstag und entspricht dem 23. März 625. Einige verlegen die Schlacht, wie im 'Oyûn behauptet wird, in die Mitte des Schawwâl, also auf den 30. März. Wenn nun „über's Jahr“ zwölf Lunationen bedeutet, d. h. wenn die Araber nach reinen Mondjahren rechneten, hätte das Stelldichein wieder im Schawwâl stattfinden sollen. Dies war aber nicht der Fall, folglich hat der Ausdruck eine andere Bedeutung. Nach Ibn Ishâk und Ibn 'Okba (bei Halaby fol. 263 v.) begab sich Mohamammad schon im Scha'bân, also einen Monat vor dem Schawwâl dahin, und nach Wâkidy und Balâdzory (Ansâb alaschrâf) war der erste Dzû-lka'da (4. April 626) der Tag. Da Wâkidy tiefer in die Sache eingeht, halte ich seine Angabe für richtig.

Nach Halaby bedeuteten die Worte des Abû Sofyân: „Wir treffen uns übers Jahr zu Badr“ so viel, als: bei der nächsten Messe von Badr. Es ist bereits gesagt worden, daß zu Badr, welches auf der Strafe nach Syrien liegt, jährlich Markt gehalten wurde, welcher vom 1. bis 8. Dzû-lka'da dauerte (vergl. Wâkidy fol. 93; Ibn Sa'd fol. 110; Baghawy, Tafs. 3, 166 und Balâdzory a. a. O.). Gleichzeitig fing die Messe von 'Okâtz an, welches auf der Strafe nach Çan'à in Yaman liegt und ungefähr ebensoweit von Makka entfernt ist als Badr. Diese Märkte standen mit dem Pilgerfeste in Verbindung (vergl. Wüstenfeld Chron. von Makka Bd. 1 S. 129). Wenn das Pilgerfest wirklich zehn Tage nach dem Neumond der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche gefeiert wurde, so fiel es im J. 626 auf den 13. April. „Ueber's Jahr“ bedeutet also hier weder Mond-

bringen, hatten nicht den erwünschten Erfolg, und er suchte daher nach einem Ausweg: Einem jeden Reisenden der nach Madyna ging, beschrieb er die ungeheuren Rüstungen, die er gemacht habe, und die Anzahl von Kriegern, welche an diesem Zuge Theil nehmen würden. Als die festgesetzte Zeit nahte, sah er sich nur von 2000 Mann und 50 Pferden umgeben. Er rückte nach Maganna, bei Marr-Tzahrân, eine leichte Tagereise von Makka vor, wo eine Messe gehalten wurde, die zwanzig Tage vor dem Pilgerfeste begann. Hier traf er den Aschgâiten No'aym und er erzählte ihm, daß sich Moḥammad durch die Gerüchte seiner Uebermacht nicht habe abhalten lassen, sein Wort zu lösen und schon marschbereit sei. Abû Sofyân versprach ihm zwanzig Kameele, wenn er in aller Eile zu den Moslimen reisen und sie von ihrem Vorhaben abwendig machen wolle ¹⁾. Er nahm die Mission an. In Madyna angekommen, sagte er: Ich habe so eben die Heiligthümer besucht und war erstaunt über die zahllose Menge von Menschen, Pferden, Kameelen und Wallen, welche die Einwohner zusammengebracht haben. Es wäre Wahnsinn, wenn

noch Sonnenjahre, sondern der Ausdruck bezieht sich auf den Festkalender, und Dzû-lḡa'da ist überhaupt die dem Feste vorhergehende Lunation.

Zur Zeit der Jahrmärkte und des Pilgerfestes war es so viel leichter, die Leute zusammenzubringen, als in einer andern Jahreszeit, daß die beiden größern Unternehmungen der Korayschiten gegen Moḥammad, welcher mit dem Beispiele, die heiligen Monate zu mißachten, vorausgegangen ist, in diese Zeit fallen. Die Schlacht von Ohod wurde am 25. März 625 gefochten und unsre Ostern war am 31. März; Madyna wurde am 31. März 627 belagert und Ostern war am 5. April. Wenn die Badrschlacht in derselben Zeit geschlagen wurde (16. März 624, Ostern war am 15. April), so ist dies nicht ganz zufällig, denn die Karawane eilte zu den Märkten nach der Heimath zurück.

¹⁾ Ich folge hier dem Berichte des 'Ikrima und Moḡâlîd (bei Baghawy), welche sich mit Recht Kor. 3, 166 ff. auf diesen Krieg beziehen. Nach Wâḡidy schickte Abû Sofyân den No'aym von Makka zu den Moslimen; es ist aber ein Widerspruch in seiner Erzählung.

ihr unter diesen Verhältnissen euren Feinden auf ihrem eigenen Terrain und zur Zeit der Messe, zu der sich Schaaren von Menschen versammeln und ihnen beistehen, die Spitze bieten wolltet. Ihr würdet bis auf den letzten Mann aufgerieben.

Die Moslime waren mit Schrecken erfüllt und riethen dem Propheten zu Hause zu bleiben. 'Omar aber stellte ihm vor, daß er sich Angesichts von ganz Arabien beschäme, wenn er sich nicht stelle. Er entschloß sich also auszurücken. Es folgten ihm 1500 Gläubige mit 10 Pferden. Sie erreichten Badr am festgesetzten Tage. Abû Sofyân aber war in Moğanna geblieben, und da ihm seine List nicht geglückt war und er auch keine Aussicht hatte, die Moslime zu besiegen, zog er von dort, als die zehntägige Messe vorüber war, also ungefähr zur selben Zeit, zu der Moğammad in Badr eintraf, friedlich nach Makka zurück. Viele Moslime hatten Waaren mitgebracht und machten glänzende Geschäfte. Nach Wakidy gewannen sie 100 Proc. und nach den Exegeten (vergl. Mawâhib S. 141) gar 200 Proc., was wohl eine Uebertreibung ist, um den Korânvers 3, 168 glänzend zu rechtfertigen ¹⁾.

Um den Schandfleck auszuwaschen, fing nun Abû Sofyân allen Ernstes an, zu rüsten. Er ging von Haus zu Haus Geld zu sammeln, ächtete in der öffentlichen Meinung Diejenigen, welche keine Bereitwilligkeit zeigten, beizusteuern und nahm von Niemandem weniger als eine Unze Goldes. Dies waren die Vorbereitungen zur Belagerung von Madyna, welche wir wenige Seiten weiter unten besprechen werden.

¹⁾ Merkwürdig ist, daß in den Traditionen über diesen Krieg und Jahrmarkt, aber nicht in andern Fällen, Badr-al-çafrâ statt einfach Badr vorkommt. Çafrâ ist der Name der Gegend, in welcher Badr liegt. Der Ausdruck ist schon früh mißverstanden worden, und wie Balâdzory berichtet, sagten einige Traditionisten Badr al-çoğhrâ, welches vielleicht den Sinn haben sollte: der kleine Feldzug nach Badr.

Ein Mann aus dem Nağd brachte Waaren auf den Markt der Nabathäer zu Madyna und erzählte, die Stämme Annâr und Tha'labâ ¹⁾ ziehen Truppen zusammen, um euch anzugreifen, ihr aber, wie ich sehe, machet keine Vorbereitungen und lebt in tiefem Frieden. Als der Prophet diese Nachricht vernahm, sammelte er vier- oder, nach Anderen, sieben- oder achthundert Mann und unternahm einen Kriegszug gegen sie. Er begab sich nach dem Engpasse und von da in das Schokrathal, von wo aus er kleine Abtheilungen sandte, die Gegend zu rekognosciren. Am Abende kehrten sie zurück mit der Nachricht, daß sie zwar keinen Feind getroffen, aber wohl Spuren gefunden haben, welche anzeigen, daß sich die Leute kurz vorher an diesen Orten aufgehalten haben. Mohammod rückte zu ihren Lagerplätzen vor und fand nur einige Frauen, welche er gefangen nahm ²⁾. Die Nomaden hatten auf den benachbarten Anhöhen eine vortheilhafte Stellung eingenommen und waren so nahe, daß, als die Zeit des Gottesdienstes kam, die Hälfte der Moslime mit den Waffen in der Hand, gegen den Feind gekehrt, Wache halten mußten, während die andere Hälfte, gegen die Ka'ba gekehrt, das Gebet verrichtete; als diese die erste Prostration gemacht hatte, wendete sie sich gegen den Feind und die andere drehte sich gegen die Ka'ba und verrichtete dieselben Ceremonien. So wechselten sie ab bis das Gebet vollendet war. Diese Art, den Gottesdienst zu halten, nennt man das Gefahr-Gebet, und sie war darauf berechnet, auf die Feinde einen Eindruck zu machen und die Gläubigen durch die strikte Disciplin in religiösen Beobachtungen zu erbauen. Es kam zu keinem Gefecht und Mohammod traf nach einer Abwesenheit von fünfzehn Tagen wieder in Madyna ein.

¹⁾ Nach Ibn Ishâk: Mohârib und Tha'labâ von den Ghaṭafâniten.

²⁾ Die Lagerplätze waren in Dzût alrikâ', d. h. in der weiß, roth und schwarz gefleckten, felsigen Gegend. Sie ist bei Noḥayl, zwischen Schokra und Sa'd, welches drei Tage von Madyna und dreißig Meilen von Kadyd, auf dem Wege nach Fayd liegt.

Wer von der Mündung des Tigris in gerader Richtung nach der Nordspitze des Rothen Meeres reist, folgt fast genau dem dreißigsten Parallelkreise und hat einen Marsch von 200 Stunden. Sein Weg führt ihn zuerst über tiefen Sand, dann über steinigen Boden. Wasser findet er fast nirgends und Vegetation höchst selten, doch in der Mitte stößt er auf eine Senkung, welche einen Halbkreis bildet, von 500 Fufs hohen Felsen einer Steinart, welche im Arabischen Gandal genannt wird, umgeben ist, und Quellen, Gärten und Felder besitzt und die allerschönsten arabischen Pferde liefert. Sie wird die Dûma (die Stille, Sichere) von Gandal genannt, zum Unterschiede von dem nördlicher gelegenen Dûma, welches Wetzstein besuchte, und eines oder zweier anderer Orte dieses Namens. Wallin fand dort syrische Bauart und syrische Civilisation. In der Bibel wird Dûma ein Sohn des Ismael geheissen, d. h. die Einwohner wurden zu den Ismaeliten gerechnet. Zur Zeit des Moḥammad lebte ein südarabischer Volkstamm: die Kalbiten in Dûma; die Herrschaft war aber in den Händen des Okaydir, eines Sprößlings des mächtigen Geschlechtes Kinda. Es ist anzunehmen, daß nicht lange vor Anfang unserer Zeitrechnung eine mächtige Völkerwanderung von Yaman gegen Norden stattfand und die Ismaeliten verdrängt wurden. In den meisten fruchtbaren Orten, in Madyna, in Arabia Petraea, auf dem Schammar-Gebirge, finden wir südarabische Stämme, die noch eine deutliche Erinnerung an ihren Ursprung hatten. Selbst in Damaskus thaten sie unter Heraclius Garnisondienste. Zur Zeit der moslimischen Eroberungen drangen sie, in Verbindung mit neuen südarabischen Horden, welche sich unter die Fahnen der ersten zwei Chayllen stellten, weiter gegen Norden vor, und sie bilden den Kern der jetzigen Bevölkerung der Städte von Syrien. Vielleicht dürfen wir eine Stelle des Plinius zur Zeitbestimmung ihrer ersten Wanderung benutzen. Nabatheis, sagt er 6, 32, Thimaneos junxerunt veteres; nunc sunt Thaueni. Wenn unter

den Thaueni die Tayyiten zu verstehen sind, so hätte ihre Einwanderung nach dem Schammargebirge nicht sehr lange vor seiner Zeit stattgefunden. Ihre Verwandten, die Kalbiten kamen wenigstens eben so früh in jene Gegenden; denn wir finden sie schon von Strabo erwähnt.

Zu Dûma war ein großer Markt und es fanden sich viele Kaufleute ein, sagt Wakidy fol. 97 (vergl. Içâba unter Madzkûr), mit denen eine Anzahl von Bedouinen in Verbindung standen. Der Prophet hörte, daß sich viel Volk daselbst versammelt habe, welches sich gegen die vorüberziehenden Kameelvermiether Erpressungen erlaube und wohl gar die Absicht hatte, gegen Madyna, welches fünfzehn Märsche entfernt ist, vorzurücken. Er entschloß sich daher um desto lieber, dahin einen Feldzug zu unternehmen, weil man ihm sagte: Es liegt am Ende der syrischen Pässe, und dein Erscheinen wird dem Kaiser Furcht einjagen. Er miethete den kundigen Führer Madzkûr aus dem 'Odzrastamme und ließ ein Aufgebot ergehen. Tausend Moslime versammelten sich unter seine Fahne. Sie verließen die gewöhnliche Straße, verbargen sich des Tages und marschirten zur Nachtzeit. Als sie nur noch einen Marsch von der Oase entfernt waren, sagte der Führer: Wir sind jetzt bei ihren Heerden angekommen; bleibet hier, ich will vorausgehen und Kundschaft einziehen. Er kam bald wieder mit der Nachricht zurück, daß er die Spuren von den äußersten Heerden gefunden habe. Die Moslime überfielen sie, zersprengten die Hirten und bemächtigten sich der Thiere. Als das Volk, welches sich in Dûma versammelt hatte, davon Nachricht erhielt, zerstreute es sich, und Moḥammad campirte auf dem offenen Platze, welchen es inne gehabt hatte. Er schickte Streifcorps aus, welche einen Zug Kameele erbeuteten, aber es gelang ihnen nur einen Mann gefangen zu nehmen. Dieser bekehrte sich zum Islâm und Moḥammad kehrte nach Madyna zurück. Es scheint nicht, daß er in die Stadt von Dûma eingedrungen ist.

Auf dem Rückwege erlaubte er dem mächtigen Schaych des Fazârastammes, 'Oyayna b. Hîṣn, seine Heerden bei Ta'lamyn ('Taghlamyn?) und Mirâd (auf dem Wege nach Rabadza), 36 Meilen von Madyna, zu weiden, weil in dessen Lande grofse Trockniß herrsche.

Die Mozayna, ein gröfstentheils nomadischer Stamm, betrieben besonders Schafzucht. Ihr Gebiet lag nur zwanzig Meilen von Madyna entfernt und grenzte an das der Gohayna. Es lag am östlichen Abhange des Sarat-Gebirges und enthielt mehrere Quellen und Ortschaften. Sie verehrten einen Götzen Namens Nohm. Die Seelenzahl mag man auf fünf oder sechs Tausend schätzen, wovon ein Tausend mit dem Propheten vor Makka zogen. Ihre Mutter Mozayna, von der der Stamm den Namen erhalten hat, war eine Tochter des Yamaniten Kalb, ihr Vater gehörte zu den Chindistämmen. In anderen Worten: es war kein reiner Modharstamm.

Die Mozayniten rühmten sich, der erste Modharstamm gewesen zu sein, welcher dem Propheten seine Huldigung darbrachte. Nach dem Berichte eines ihrer Schayche ('Abd Allah b. 'Amr b. 'Awf b. Zayd b. Miḥa, von seinem Vater, welcher unter Mo'âwiya starb) soll dieses schon im Monat Raġab A. H. 5, also unmittelbar nach dem Raubzuge nach Dûma, geschehen sein. Chozâ'y, der Priester unseres Götzen Nohm, erzählt er, fühlte das Bedürfnis, den wahren Gott anzubeten. Er zerbrach das Idol, begab sich mit einer Anzahl angesehener Stammgenossen nach Madyna, das Glaubensbekenntnis abzulegen. Einige von der Gesellschaft erboten sich, in Madyna zu bleiben, aber der Prophet bat sie, in ihre Heimath zurückzukehren, mit der Versicherung, dafs sie dennoch des Verdienstes der Flucht theilhaft seien. Es war dies eine recht weise Verfügung, denn sie konnten dem Islâm in ihrer Heimath viel nützlicher sein, als in Madyna.

Es unterliegt keinem Zweifel, dafs sich nicht alle Mozayniten zum Islâm bekehrt haben, so lernen wir aus Ibn

Ishâk, daß der Dichter Ka'b b. Zohayr, ein Mozaynite, diesen Schritt erst im Februar 631 that ¹⁾ Jedenfalls aber war, wenn nicht sogleich der thätige Beistand, doch die Neutralität des Stammes gesichert, und Mohāmmad hatte nun zwischen Madyna, dem Rothen Meere und Makka keinen Feind mehr; er konnte daher ohne Gefahr mit seinen Truppen weitere Expeditionen unternehmen.

Wir finden, daß die Kundschafter und Wegweiser meistens Bedouinenstämmen angehörten. Es geht daraus hervor, daß der Islām in verschiedenen Orten Anhänger fand. Einige von ihnen ließen sich in Madyna nieder, andere verheimlichten ihre Ueberzeugung und blieben in der Heimath. Diese Leute, wie wenig zahlreich sie auch waren, leisteten dem Propheten sehr wesentliche Dienste, denn sie benachrichtigten ihn über Alles, was in der Wüste vorging.

Eine vereinzelte Bekehrung dieser Art fällt nach Ibn Sa'd ebenfalls in diese Zeit und wird von einem angeblichen Augenzeugen in folgenden Worten erzählt:

»Eines Tages, als wir in der Moschee bei einandersaßen, kam ein Bedouine auf einem Kameele dahergeritten. Er machte dasselbe in [dem Hof] der Moschee niederknien und band es an. Dann näherte er sich uns und sagte: Ist Mohāmmad unter euch? Wir antworteten: Es ist der weiße Mann, der den Ellenbogen auf das Kissen stützt. Er fragte: Bist du der Sohn des 'Abd al-Mottalib?

¹⁾ Der Mozaynite Bilāl b. Hārith ließ sich in Madyna nieder und der Prophet gab ihm ein Stück Land. Die Schenkungsurkunde lautet: Ihm gehört der Dattelhain und die daranstoßenden Felder und vereinzelter Dattelbäume, wie auch das Land, welches durch künstliche Bewässerung urbar gemacht werden kann. Ihm gehört das Madhdha (im 'Akyk) nebst den Schöpfbrinnen (Brunnen?) und Quellen, wenn er es ehrlich meint. Geschrieben von Mo'awiya.

Da der Schreiber sich erst im Januar 630 bekehrte, ist diese Urkunde und wohl auch die Unterwerfung des Bilāl sehr späten Datums. Die Bekehrungsgeschichte des Nohmpriesters ist wohl eine Fabel.

Ja, der bin ich! antwortete der Prophet. Ich hoffe, du wirst mir es nicht für ungut halten, wenn ich dir einige Fragen vorlege, fuhr der Unbekannte fort. Der Prophet erwiderte: Frage was du immer willst. Er sprach: Ich beschwöre dich bei deinem Herrn und bei dem Herrn Derjenigen, die vor dir waren, sage mir, hat dich Allah zu allen Menschen gesendet? Moḥammad antwortete: Bei Gott, ja! — Er fuhr fort: Ich beschwöre dich bei Allah, sage mir, hat er dir befohlen, daß man diesen Monat fasten soll? Moḥammad antwortete: Bei Gott, ja! — Ich beschwöre dich bei Gott, hat er dir befohlen, daß du von den Reichen den Zehent nehmen und ihn unter unsere Armen vertheilen sollst? Moḥammad entgegnete wieder: Bei Gott, ja! Darauf sagte der Unbekannte: Ich glaube an das, was du offenbarest. Ich bin Dhimâm, der Sohn des Thälaba und der Bote meines Stammes. Nach dem Zusatz des 'Abbâs bekehrte sich der ganze Stamm bei seiner Rückkunft ¹⁾.

Zur Zeit, in welcher Moḥammad »die Flucht«, d. h. den Aufenthalt in seiner Madyna, zur Verstärkung seiner Macht, noch für unerläßlich hielt, kamen neun angesehene 'Absiten zu ihm und ließen sich daselbst nieder. Der Prophet bedauerte, daß ihrer nicht zehn seien, denn in diesem Falle, sagte er, würdet ihr ein eigenes Corps mit eigenem Liwâ bilden. Um die Zahl voll zu machen, schloß sich ihnen der Taymite Talḥa b. 'Obayd Allah an. Sie wurden nun »die Zehn« geheißen und hatten ihre eigene Fahne, welche später in hohen Ehren gehalten wurde. Während der Eroberungskriege war nämlich der Stamm der 'Absiten

¹⁾ Dhimâm gehörte dem Sa'd-Bakrstamme an, aus dem auch Halyma, die angebliche Amme des Propheten, entsprossen war. Dieser Stamm lebte östlich von Makka und bekehrte sich erst mit den andern Hawâziniten im J. 630. Wenn also der Zusatz des Ibn 'Abbâs richtig ist, so muß auch die Bekehrung des Dhimâm um vier Jahre später gesetzt werden. Allein die Auktorität des Ibn 'Abbâs ist sehr zweifelhaft, denn Boḥâry nennt Anas als den Bürgen dieser Tradition und Nasay schreibt sie dem Abû Horayra zu.

nicht zahlreich genug, um eine selbstständige Heeresabtheilung zu bilden; es wurden ihm also andere kleine Stämme zugetheilt. In solchen Fällen hatte jeder Stamm sein eigenes Liwâ, und die ganze Heeresabtheilung zusammen ein Râya, Hauptfeldzeichen. In der Heeresabtheilung, in welche die 'Absiten eingereiht wurden, nahm man von dieser Regel Abstand und ihr Liwâ, welches immer von einem 'Absiten getragen wurde, galt zugleich als das Râya der ganzen Heeresabtheilung. Der Fahmenträger war nach damaliger Sitte zugleich der Anführer seiner Schaar. Zur Zeit des Propheten und auch bei Kâdesiya war das weiße Liwâ der 'Absiten in der Hand des tapferen 'Abd Allah b.

Später (die Zeit läßt sich nicht bestimmen, wahrscheinlich im J. 629) kommen drei 'absitische Abgeordnete nach Madyna, um dem Propheten die Unterwürfigkeit des ganzen Stammes zu melden. Sie sagten, die

¹⁾ Die hervorragendste Persönlichkeit unter den 'Absiten war Maysara b. Masrûk. Als cifriger Moslim begleitete er den Propheten auf der letzten Pilgerfahrt nach Makka. Unter Abû Bakr war er Zehnteinnehmer seines Stammes. Er verhinderte die 'Absiten, an dem Aufstande gegen den Islâm Theil zu nehmen und hatte ein hohes Commando unter Châlid in der Eroberung von Syrien, ja er soll der Erste gewesen sein, welcher das Thomasthor von Damaskus erstieg (vergl. Lees' Ausgabe des Abû Isma'yl).

Ein anderer Mann von den Zehn war Kınan b. Dârim, welcher ebenfalls in der Eroberung von Syrien (Lees p. 216) genannt wird.

Hârith b. Raby' wurde der Vollkommene genannt, weil er schreiben, schwimmen und gut Pfeil schießen konnte. Er war von einer guten Familie und sein Vater, der sich durch Ritterlichkeit auszeichnete, war ein Freund des Königs No'mân b. Mondzir, an dessen Hof er mit dem Poeten Labyd in Berührung kam.

Die Uebrigen hießen Bischr b. Hârith b. 'Obâda b. Soray'; So'ba b. Zayd; Farwa b. Hosayn; Hidm b. Mas'ada und Abû Hoçayn Lokmân (oder Abû Hoçayn b. Lokmân). — Vergl. İcâba Bd. 1 S. 306.

Mohammad verwendete einst diese kleine Schaar, einer Makkanischen Karawane aufzupassen, es scheint aber, daß sie keinen Erfolg hatte.

Korânkundigen versichern uns, daß der Glaube unvollständig sei, ohne Uebersiedelung nach Madyna. Wenn dem so ist, so verkaufen wir unser Vieh und lassen uns mit unseren Familien bei dir nieder. Der Prophet versicherte sie, daß dies jetzt unnöthig sei, und fragte sie, ob Châlid b. Sinân Kinder hinterlassen habe. Sie antworteten, daß er nur eine Tochter hatte und auch diese gestorben sei ¹⁾. Er erklärte darauf: Er war ein Prophet, aber sein Volk hat ihn zu Grunde gerichtet.

Im J. 627 endlich kamen die Feinde des Islâms zur Ueberzeugung, daß die herkömmliche Art der Kriegführung nutzlos, und daß es ihre Aufgabe sei, sich zu vereinigen, nicht blos um Blutrache zu üben und den Schimpf, der einzelnen Familien angethan worden ist, zu rächen, sondern die neue Gemeinde, welche die bisherige gesellige Ordnung zu zerstören drohte, auszurotten. Das Verdienst, das Bedürfniß der Zeit verstanden und Anderen begreiflich gemacht zu haben, gebührt den Juden.

Nachdem die Banû Nadhyr aus Madyna vertrieben worden waren, ließen sich die meisten in Chaybar nieder. Die Einwohner dieser Stadt, in deren Nähe wahrscheinlich einst Hiob seine Wohnstätte hatte, waren ebenfalls Juden. Sie waren tapfer und gut bewaffnet, aber nicht von so guter Abkunft, als die Nadhyriten. Diese gehörten zu dem edelsten Stamme des jüdischen Volkes, und die Koraytziten rühmten sich, Nachkommen des Aaron und der Hohenpriester zu sein. Als sich die Nadhyriten in Chaybar heimisch fühlten, begaben sich Hôyay und Kinâna b. Hôkayk, welche Juden von Abstammung waren, wie auch die Araber Hawdza, der Sohn des Kays aus der awsitischen Familie Choţma, und der uns bereits bekannte Hanyfe

¹⁾ Nach einer andern Tradition besuchte sie den Mohâmmad. Die Legenden über ihren Vater, welcher ein Monotheist war, sind aus Mas'ûdy bekannt. Vollständiger finden wir sie in der Içâba Bd. 1 S. 959.

Abû 'Âmir ¹⁾ nach Makka, um den Korayschiten und deren Bundesgenossen einen Kreuzzug gegen Moḥammad zu predigen. Sie deuteten auf das Pilgerfest (d. h. Osterfest) [und wohl auch auf Engelanbetung] und versicherten sie, daß die Religion der Makkaner besser sei, als der Islâm. Die Korayschiten schlossen ein Bündniß mit ihnen, den Moḥammad gemeinschaftlich anzugreifen. Die Juden besuchten nun verschiedene Bedouinenstämme und bemühten sich, selbe fûg das Unternehmen zu gewinnen. Die Solaymiten ließen sich sogleich herbei, sich den Korayschiten anzuschließen; die Ghatafaniten verstanden sich dazu, unter der Bedingung, daß ihnen ein Jahr die Dattelernte von Chaybar überlassen werde. Die Aḥâbysch und einzelne Kinâna-stämme wurden von den Korayschiten gewonnen.

Der Ausmarsch sollte, wie zwei Jahre früher, beim Oḥodkriege, unmittelbar nach dem Pilgerfeste und den darauf folgenden Messen, um die Mitte April, stattfinden. Die Korayschiten mit Einschluss derjenigen Aḥâbysch und Bedouinen, welche ihnen folgten, waren 4000 Mann stark und sie hatten 300 Pferde und 1500 Kameele. Ihr Anführer war Abû Sofyân, welcher zugleich das Oberkommando über die ganze Armee führte. Sie banden das Liwâ feierlich im Rathhause an einen Speer und übergaben es dem 'Othmân b. Talḥa aus der Familie 'Abd aldâr. Zu Marr-Tzabrân, eine Tagereise von Makka, stießen die Banû Solaym, 700 Mann stark, unter der Anführung des Sofyân b. 'Abd Schams, eines verbündeten des Vaters des Oberkommandanten, zu ihnen; die Asaditen hatten den Tolayḥa b. Chowaylid zum Führer, die Fazâriten, welche sämmtlich zugegen waren, zählten 1000 Mann und wurden von dem später zu großer Berühmtheit gelangten 'Oyayna b. Ḥiçn angeführt; von den Banû Aschġa' schloß sich nicht der ganze Stamm an und es waren ihrer nur 400 Mann unter Ma'sûd b. Bochayla. Auch die Banû Morra sollen unter

¹⁾ So bei Wākidy fol. 106.

Hārith b. 'Awf ein Kontingent von 400 Mann gestellt haben. Zohry behauptet jedoch, daß sie sich auf die Vorstellung ihres Führers, Moḥammad sei unüberwindlich, von den Korayschiten entfernt haben. Die Juden scheinen nicht mitgefochten zu haben. Die ganze Armee belief sich auf 10000 Mann und war in drei Lager getheilt. Weil so viele Stämme vereint waren, wird sie im Korân die Armee der Ahzâb, Ethnoi, genannt.

Moḥammad erhielt durch die Chożāiten zeitig Nachricht von den Rüstungen seiner Feinde. Sie verbreitete allgemeinen Schrecken in Madyna, die Einwohner zitterten wie Espenlaub, es verging ihnen Hören und Sehen, und sie konnten kaum athmen vor Angst. Obschon ihnen der Prophet den endlichen Sieg über alle Hindernisse versprochen hatte, verloren sie schon beim Gedanken an diese ungeheure Armee alles Vertrauen auf ihn und auf Gott; denn sie hielten es für eine reine Unmöglichkeit, Yathrib gegen sie behaupten zu können (Kor. 33, 10-13). Es lag auf der Hand, daß man einer solchen Macht nicht entgegengehen und sie auf offenem Felde angreifen konnte. Man mußte sich auf die Vertheidigung der Stadt beschränken; aber es war immer noch die Frage, wie sie geführt werden soll. Das Sicherste wäre gewesen, sich in die belestigten Häuser und Thürme zurückzuziehen und von den Dächern und Terrassen zu kämpfen. Aber die Kräfte wären dadurch zersplittert worden, und es war vor auszusehen, daß in der Stimmung, welche unter den »Heuchlern« vorherrschte, diese sich ohne großen Widerstand ergeben hätten und vom Glauben abgefallen wären (Kor. 33, 14). Für die aufrichtigen Moslime wäre es dann unmöglich gewesen, sich zu behaupten. Ein Gassenkampf würde zu denselben Resultaten geführt haben; denn die Schwachgläubigen hätten sich bald von den Gassen in die Häuser und Thürme geflüchtet. Glücklicher Weise war ein verschmitzter Perser, Salmân, unter den Moslimen, welcher einen vortrefflichen Vorschlag machte. Wenn wir uns gegen Kavallerie

zu vertheidigen haben, sagte er, als Mohammad Kriegs-rath hielt, so verschanzen wir uns hinter einem Graben. Ich rathe euch bei dieser Gelegenheit, diese Art von Kriegsführung anzuwenden und ein verschanztes Lager zu bilden. Sein Vorschlag fand allgemeinen Beifall, und da die Häuser eng an einander standen, war er auch leicht ausführbar. Mohammad zog die Linie um die Stadt, welcher entlang der Graben laufen soll, und machte sie so weit, daß Platz für ein Lager und ein Tummelplatz für den Kampf blieb, ohne sich in die Gassen zu vertheilen. Jeder Abtheilung von Moslimen wies er ein Stück des Grabens zum Aufwerfen an. Sie borgten Pickeln, Schaufeln und Körbe von dem jüdischen Stamme Koraytza und schritten zur Ausführung des Planes. Der Prophet nahm selbst einen Korb und half Steine zusammen tragen, welche hinter dem Graben aufgehäuft wurden, damit man sie auf den Feind schleudern könne: denn Steine waren bei einem Angriffe auf eine Stadt die Hauptwaffe der Belagerten.

In sechs Tagen (nach Anderen: nach einem Monate) waren die Verschanzungen fertig, und um dieselbe Zeit näherten sich die Feinde. Montag, den 30. März, verließen die Moslime ihre Wohnungen und bezogen das Lager, nachdem sie ihre Frauen und Kinder in ihren Thürmen und festen Häusern untergebracht hatten. Vorn war ihre Position durch den Graben geschützt, den Rücken lehnten sie an den Hügel Saf. Für den Propheten wurde ein Zelt von rothem Leder aufgeschlagen, und damit ihm die Zeit nicht zu lange werde, hatte er drei seiner Frauen (Âyischa, Omm Salama und Zaynab bint Gashch) bestimmt, ihm abwechselnd Gesellschaft zu leisten. Seine Armee zählte 3000 Mana. Da der Krieg ein defensiver war, konnten sich »die Heuchler« der Theilnahme nicht entschlagen. Die meisten erschienen im Lager und da sie mit den Zeloten gemischt waren, mußten sie auch kämpfen. Einige von ihnen waren jedoch sehr lau. So kamen die Banû Hâritha zum Propheten und sagten: Kein

Stadtviertel ist so sehr dem Feinde ausgesetzt, als das unsrige. Die Ghatafâniten stehen dicht davor und kein Mensch vertheidigt unsere Familien. Erlaube uns, daß wir hingehen und unsere Häuser gegen ihre Anfälle beschützen. Er gab seine Einwilligung und sie waren gerade, hocherfreut, im Begriffe abzuziehen, als Sa'd b. Mo'adz dazukam. Er sagte zu Moḥammad: So oft wir und sie in Schwierigkeiten waren, haben sie sich auf diese Weise benommen. Laß sie nicht gehen, sondern halte sie zum Kampfe an. Der Prophet befahl ihnen auch im Lager zu bleiben.

Der noch in Madyna wohnende jüdische Stamm Ḳoraytza blieb in seinen Häusern, ob er, wie bei Ohod, zum Kampfe nicht zugelassen wurde, oder ob er aus freiem Antriebe neutral blieb, läßt sich nicht bestimmen. Das erstere ist wahrscheinlicher. Hoyay hatte den Ḳorayschiten versprochen, die Banû Ḳoraytza würden sich bei ihrem Annähern zu ihren Gunsten erklären. Er begab sich auch zu deren Führern, um sie zum Treuebruch gegen Moḥammad zu verleiten; aber wenn auch die Tradition Vieles von ihren verrätherischen Absichten zu erzählen weiß, so ist doch gewiß, daß es bei den Absichten blieb und daß sie, wie günstig auch die Gelegenheit war, es nicht wagten, die Waffen gegen die Moslime zu ergreifen. Wahrscheinlich hatten sogar die Juden von Chaybar sich nur deswegen geweigert, unter den Feinden zu kämpfen, um ihre Brüder in Madyna nicht zu kompromittiren.

Die Feinde waren erstaunt, als sie sich der Stadt näherten, dieselbe durch einen Graben geschützt und den Moḥammad in einem verschanzten Lager zu finden. Auf diese Art, riefen sie aus, haben die Araber bisher noch nie Krieg geführt! Auch in anderen Erwartungen fanden sie sich getäuscht. Als sie bei Ohod kämpften, fanden sie noch Saaten auf dem Felde und konnten ihre Thiere darauf weiden. Diesmal aber hatte die Ernte schon einen

Monat früher begonnen und alles Getreide war in die Stadt in Sicherheit gebracht. Sie mußten also für ihre Pferde aus weiter Entfernung Durra (Büschelmais) mit großen Unkosten kaufen und mit vieler Mühe nach dem Lager transportiren. Die Kameele aber starben fast vor Hunger. Sie wußten sich jedoch bald zu finden und die Belagerung wurde planmäßig geleitet. Um die Gläubigen durch fortgesetzte Anstrengung zu erschöpfen, vertheilten sie den Dienst so, daß stets eine Abtheilung von allen Seiten die Stadt berannte. Sie benutzten besonders ihre Kavallerie, welche sich, mit Einschluss der ghaſālānitischen, auf Tausend Pferde belaufen haben soll, zu diesem Zwecke. Manchmal vertheilten sie sich um die ganze Stadt herum, dann sammelten sie sich wieder plötzlich an einem Punkte, als wollten sie ihn erstürmen. Die Moslime eilten zur Vertheidigung herbei, und nun zerstreuten sich die Feinde, um eine andere Stelle zu bedrohen. So ging es Tag und Nacht fort. Den Gläubigen blieb keine andere Wahl als sich ebenfalls in Corps zu theilen, welche den Vertheidigungsdienst abwechselnd unternahmen, und während einige von ihnen patrouillirten, ruhten die übrigen aus, waren aber jeden Augenblick bereit, unter die Waffen zu eilen. Weil den Juden nicht zu trauen war, hielten fünfhundert Mann Wache in der Stadt ¹⁾ und zweihundert

¹⁾ Folgende Anekdote zeigt, wie unsicher es in Madyna war und beleuchtet zugleich den Aberglauben der Zeit:

Ibn Aby Sâ'yib, ein Client des Hischâm b. Zohra, besuchte einst den Abû Sa'yid Chodry. Der fromme Mann, erzählt er, war gerade im Gebete vertieft, und ich setzte mich, um zu warten, bis er es vollendet haben würde. Ich hörte ein Gezisch unter seinem Diwân und siehe da, es war eine Schlange. Ich wollte sie tödten, aber Abû Sa'yid gab mir ein Zeichen, davon abzustehen und mich zu setzen. Darauf sagte er: Siehst du jenes Gemach (bayt) in diesem Hause (dâr)? Dort wohnte ein junger Mann, welcher sich, als Madyna belagert wurde, eben verheirathet hatte. Eines Tages bat er den Propheten, das Lager verlassen und seine Frau besuchen zu dürfen. Mohammad ertheilte ihm die Erlaubniß, aber sagte: Nimm

waren beständig um das Zelt des Propheten, in dem Hauptquartiere der Armee, gelagert.

Nachdem die Feinde einige Tage das erwähnte Manoeuvr fortgesetzt hatten, schritten sie zu einem Generalangriff. Sie wurden mit Steinen und Pfeilen, den Hauptwaffen der Moslime, empfangen, und es gelang ihnen nicht, die Schanze zu erstürmen. Ein anderes Mal erschallte von einer Seite her, wo der Graben eng und schlecht vertheidigt war, plötzlich der Ruf: Wer will sich mit mir schlagen? Der hochbejahrte 'Amr b. 'Abd Wadd und Nawfal b. 'Adb Allah mit zwei anderen Reitern hatten eine Stelle gefunden, wo der Graben eng und nicht vertheidigt war. Sie setzten über denselben und befanden sich innerhalb der Verschanzung. Statt für die übrige Reiterei den Eingang zu sichern und die Gläubigen zu überrumpeln begingen sie die unbegreifliche Thorheit, ihre Bravour zu zeigen und persönliche Rache zu üben: 'Amr war nämlich bei Badr verwundet worden. 'Alyy eilte herbei und hieb den Greis nach kurzem Kampfe nieder; die Uebrigen sprengten über die Schanze und retteten sich, mit Ausnahme des Nawfal, welcher im Graben erschlagen wurde. Die Korayschiten sandten zum Propheten und liefsen ihm einen

deine Waffen mit, denn ich fürchte die Juden. Er that, wie ihm befohlen worden war, und als er zu seinem Hause kam, fand er seine Frau zwischen der inneren und äufseren Hausthüre. Entflammt vor Eifersucht, richtete er die Lanze gegen sie und wollte sie tödten. Halte ein, rief sie ihm entgegen, und siehe zuerst, was in deinem Hause ist. Er trat hinein und erblickte eine Schlange zusammengerollt auf seinem Bette. Er stach ihr den Speer durch den Kopf und pflanzte ihn vor dem Hause auf, während sie sich darum wand. Der junge Mann aber fiel zu Boden und starb noch vor der Schlange. Wir erzählten den Vorfall dem Propheten und ersuchten ihn, für das Seelenheil des Verstorbenen zu beten. That das, antwortete er, aber wisset, daß es in Madyna Ginn (Schlangen) giebt, welche sich zum Islâm bekehrt haben. Wenn ihr nun einen Ginn sehet, so wartet drei Tage; hat er sich dann nicht entfernt, so tödtet ihn, denn er ist ein Saţan.

hohen Preis für die Leiche des Nawfal bieten. Er aber sagte: Dieses Eselsaas hat keinen Werth, und er verabsolgte sie ohne etwas dafür zu nehmen. Der große Feldherr 'Amr b. 'Aç, welcher später den Byzantinern Egypten entriß, wollte die schwache Stelle besser benutzen und kam mit hundert Reitern, um in die Stadt einzudringen. Osayd b. Hodhayr, welcher die Wache hatte, bemerkte zu rechter Zeit dessen Bewegung und trieb ihn zurück. Darauf begab sich Salmân, der Ingenieur des Moḥammad mit mehreren Moslimen dahin und gab dem Graben die gehörige Weite und Tiefe. Ein anderes Mal richteten 'Amr und der verwegene und geniale Châlid ihren Angriff auf das Zelt des Propheten. Die Bogenschützen eröffneten den Kampf und suchten die Moslime zurückzutreiben. Wenn ihnen dies auch nicht gelang, so verursachten ihre wohl gezielten Pfeile doch große Verwirrung im moslimischen Lager. Die Reiterei rückte nun zum Sturme vor, aber die Vertheidiger hatten sich unterdessen gesammelt und es gelang ihnen, den Angriff mit glänzendem Erfolge zurück zu schlagen. Dies war der blutigste Kampf während der ganzen Belagerung und Sa'd b. Mo'adz, einer der eifrigsten Häuptlinge der Ançärer, wurde dabei schwer verwundet.

Die Moslime wurden Tag und Nacht im Athem erhalten und waren, als die Belagerung schon länger als zehn Tage gedauert hatte, ganz erschöpft. Der Prophet flehte zu Gott und sprach: »Ich beschwöre dich bei dem mir gewährten Bunde und Versprechen: hilf uns, sonst wirst du von Niemandem auf Erden angebetet!« Selbst durch diese Drohung liefs sich der liebe Gott nicht bewegen, Wunder zu wirken. Moḥammad schickte daher zu den Führern der Ghatafaniten, 'Oyayna und Hârith b. 'Awf, und sagte: Ich gebe euch ein Drittel der Dattelernte von Madaya, wenn ihr eure Kampfgenossen im Stiche lasset. Sie forderten die Hälfte, aber Moḥammad bestand darauf, daß sie sich mit dem Drittel begnügen sollten. Sie gingen darauf ein. Nachdem sie das Lager verlassen hatten, kamen

sie mit zehn Männern aus ihrem Stamme zurück, um den Kontrakt abzuschließen. Sie trafen den Propheten; es war eine Pergamentrolle und Tinte in Bereitschaft, und der schöne 'Othmân schickte sich an, das Dokument zu schreiben. Da trat zufällig Osayd b. Hodhayr in das Zelt, und ohne zu wissen, was vorging, bemerkte er, daß 'Oyayna, welcher vor Moḥammad saß, übermüthig die Beine gegen diesen ausstreckte. Er rief ihm zu: So benimmt man sich nicht vor dem Gesandten Gottes. Wenn mich nicht die Ehrfurcht vor ihm zurückhielte, so würde ich dich mit diesem Speere durchbohren. Als er erfahren hatte, um was es sich handle, sagte er: O Prophet, wenn dir Gott befohlen hat, einen solchen Vertrag zu schließen, so thue es; wenn es aber deine persönliche Eingebung ist, so wisse, daß wir entschlossen sind, den Feinden nichts zu bieten als das Schwert. Moḥammad schwieg und ließ die beiden Sa'de (Sa'd b. Mo'adz und Sa'd b. 'Obâda) rufen, auf deren Rath er ganz besonderes Vertrauen setzte. Sie sprachen sich in demselben Sinne aus, wie Osayd: nicht einmal als wir Heiden waren, haben wir uns je erniedriget, den Feinden ein solches Zugeständniß zu machen; wir werden uns nicht dazu herbeilassen, seitdem uns Gott durch den Islâm verherrlicht. Einer von ihnen nahm dann die Rolle und zerrifs sie mit Einwilligung des Moḥammad.

Die Bereitwilligkeit der Ghaṭafâniten zu unterhandeln, erfüllte die Korayschiten mit Mißtrauen gegen sie. Sie hatten blos auf die Einladung ihrer Bundesgenossen, der Juden, die Waffen ergriffen, und es lag ihnen wenig daran, ob die moslimische Macht wachse. Ihr einziger Zweck war, Beute zu machen, und da ihre Pferde und Kamæle wegen Futtermangel ganz heruntergekommen waren, hatten sie keine Lust, die Belagerung fortzusetzen.

Der Jude Hoyay, welcher diesen großartigen Angriff heraufbeschworen hatte, machte einen letzten Versuch, die Armee der Verbündeten zu einem allgemeinen Angriffe zu

vermögen. Zugleich bemühte er sich, die Banû Kōraytza zu bestimmen, in der Stadt das Schlachtgeschrei zu erheben und die Moslime im Rücken anzufallen. Wenn sein Plan mit einigem Muthe ausgeführt worden wäre, so hätten die Gläubigen*erliegen müssen. Aber er scheiterte an der Zaghaftigkeit seiner Glaubensbrüder. Wenn der Angriff fehl schlägt, sagten sie, so ziehen die Bundestruppen ab und Moḥammad wird sich bitter an uns rächen. Wir könnten nur unter der Bedingung, daß die Verbündeten uns Geißeln geben bis an's Ende mit uns auszuhalten, uns dazu verstehen, die Waffen zu ergreifen. Verweigern sie uns ein solches Unterpfand, so ist es besser, wir bleiben unserem Bündnisse mit Moḥammad treu und verhalten uns ruhig ¹⁾).

¹⁾ Moḥammad beschuldigt die Banû Kōraytza im Kor. 33, 26, die Feinde unterstützt zu haben, und macht es somit seinen Biographen zur Pflicht, Belege zu liefern. Ich zweifle nicht, daß ihr Benehmen sehr zweideutig war. Allein was Ibn Ishāk S. 680 und Wākidy fol. 116 von den Intriguen des No'aym sagen, ist gewiß reine Erfindung. Wir haben mehrere Versionen dieser Erzählung, wovon die des Zohry im offenen Widerspruch mit der später zur Geltung gekommenen steht. Die Banû Kōraytza, heißt es in dieser Version, ließen dem Abû Sofyân sagen: Mache einen Angriff, und wir wollen dir im Innern der Stadt beistehen. Der Ghaṭafânite No'aym, welcher mit dem Propheten heimlich verbündet war, hörte dies und eilte zu ihm, um ihm diese Nachricht zu überbringen. Moḥammad antwortete: Ich habe den Juden befohlen, so zu handeln. No'aym war ein Mann, der Alles, was er hörte, ausplauderte. Er machte sich auf, um zu seinen Leuten zurückzukehren. Kaum hatte er sich aber entfernt, als ihn Moḥammad zurückrufen ließ und zu ihm sagte: Wiederhole die Worte, die ich dir gesagt habe, bei Leibe nicht vor Abû Sofyân. No'aym aber erzählte dem kōrayschitischen Führer nicht nur, daß die Juden auf Befehl des Propheten handeln, sondern auch, daß Moḥammad ihm verboten habe, es bekannt zu machen. Abû Sofyân hielt sich für verrathen und ließ den Juden sagen, er wolle sich nur unter der Bedingung, daß sie Geißeln in sein Lager schickten, herbeilassen; einen allgemeinen Angriff auf die Stadt zu machen. Sie würden sich dazu verstanden haben, aber es war

Wie sehr auch die Interessen aller Parteien, selbst der Nomaden, auf dem Spiele standen, und wie vernünftig der Plan auch angelegt war, so wollte doch keine Partei es zu einer Schlacht kommen lassen, theils weil sie sich einander nicht trauten, theils aber, weil es ihnen etwas ganz Fremdes war, einen massenhaften Angriff auf Leben und Tod zu machen. Nachdem sie die Stadt zwei Wochen vergebens belagert hatten, erhob sich ein furchtbarer Sturmwind; der Aufenthalt wurde ebenso lästig als unfruchtbar und die Ghatafäniten packten ihre Kameele. Abû Sofyân war unter den Makkanern der erste, welcher seinen Dromedar bestieg und sich reisefertig machte. Der Abzug wurde in bester Ordnung ausgeführt: die Kavallerie deckte regelrecht den Rücken, während das Fußvolk und die Lastthiere abzogen, und bildete, bis die ganze Mannschaft in Sicherheit war, den Nachtrab. Die Zahl der Todten zeigt am besten, wie hoch diese muthigen Krieger das Leben schätzten: von den Moslimen fielen sechs Mann, von den Heiden wurde einer tödtlich verwundet, und wenn 'Amr und Nawfal nicht die Thorheit begangen hätten, sich in einen Zweikampf einzulassen, wäre gar Keiner von ihnen auf dem Schlachtfelde geblieben.

Nordöstlich von Madyna, gegen Chaybar hin, wohnte

gerade Sonnabend, und sie erklärten, daß sie am Sabbath sich jedes Geschäftes enthielten. Das bestärkte die Heiden in ihrem Mißtrauen.

Wahr ist, daß No'aym die Unterhandlungen zwischen Mohamad und den Ghatafäniten einleitete und, nachdem sie zu keinem Resultate geführt hatten, zwischen den Korayschiten und Ghatafäniten Mißtrauen stiftete, bis sie abzogen (Zohry und Ibn Aby Nağyh bei Ibn Sa'd fol. 113 v.). Daraus scheinen obige und ähpliche Dichtungen entstanden zu sein.

Auch andere Erzählungen über die Treulosigkeit der Juden, wie die des Wākidy fol. 109 und des Ibn Ishāk S. 689—690, übergehe ich, weil ich sie für unbegründet halte, und begnüge mich mit der Behauptung: in der Haltung der Banû Koraytza erblickten die Moslime Gefahr, aber ein offener Treubruch liegt nicht vor.

der zum Theil nomadische, zum Theil Ackerbau treibende Stamm Aschgä'. Er besaß zwei oder drei Dörfer und lebte so nahe beim Nofūd, daß er die Kameele in jene üppigen Weiden treiben konnte. Das Mißlingen des Angriffes der vereinigten Heere auf Madyna zeigte ihm, wie furchtbar ihre Nachbarn seien, und er fand es räthlich, einen Friedensvertrag mit ihnen abzuschließen. Es kamen also hundert Aschgä'iten nach Madyna, um dem Propheten ihre Unterwürfigkeit und ihren Uebertritt zum Islām anzuzeigen ¹⁾. An der Spitze stand Ma'sūd b. Rochayla, der sie in die Schlacht geführt hatte. Sie waren in den Schi'b Sol' gelagert. Der Prophet ging zu ihnen hinaus und befahl, sie mit Datteln zu versehen. Sie sprachen: Kein Modharstamm ist dir näher, als wir; noch ist einer zahlreicher als der unsrige. Die Kriege zwischen dir und deinem Stamme, den Korayschiten, treiben uns in die Enge. Wir wünschen daher mit dir ein Bündniß der Freundschaft zu schließen.

Nach Anderen sollen 700 Aschgä' nach Madyna gekommen sein, und zwar erst nachdem Moḥammad den Krieg gegen die Koraytza beendigt hatte. Den Aschgä'iten scheint es mit dem Islām ernst gewesen zu sein; denn sie errichteten zu Maḥlama ein Bethaus.

¹⁾ In der Urkunde ist vom Uebertritt zum Islām nicht die Rede. Sie lautet: „Im Namen Gottes, des milden Raḥmān! Dies ist das von No'aym, dem Sohne des Ma'sūd b. Rochayla beschworene Uebereinkommen: die Aschgä'iten und Moslime verpflichten sich, gegenseitig mit Rath und That beizustehen, so lange das Meer eine Flocke Wolle zu befeuchten genügt. Geschrieben von 'Alyy.“ Wahrscheinlich ging die Verabredung nur dahin, daß solchen Aschgä'iten, welche dem Islām beitreten wollten, keine Gewalt angethan werden soll. Es war somit der Grund zur Bekehrung gelegt.

Zwanzigstes Kapitel.

Hinrichtung von sechshundert Juden. Raubzüge.

Pilgerfahrt bis Hodaybiya.

(April 627 bis März 628.)

Die Gläubigen, rief der Herold am 15. April 627 (an demselben Tage, an welchem sie siegreich vom Graben zurückgekehrt waren), sollen das Nachmittagsgebet an keinem anderen Orte, als in dem Stadtviertel der Banû Kōraytza verrichten, denn der Prophet hat beschlossen, diesen Judenstamm zu bekriegen. Die Moslime ergriffen eiligst die Waffen, welche sie kaum abgelegt hatten, und zogen nach der Vorstadt. Viele, welche aufgehalten wurden, verrichteten erst Abends das Gebet, weil sie dem Befehle, es an besagtem Orte zu erledigen, nachkommen wollten, und Moḥammad tadelte sie nicht wegen des Verschiebens ihrer Andachtsübung ¹⁾.

Der Legende zufolge ging dieser Befehl von Gott aus und war dem Propheten ebenso unerwartet wie den Gläubigen. Als er nämlich vom verschanzten Lager in die Wohnung der 'Āyischa zurückgekommen war, nahm er die Waffen ab, wusch und räucherte sich. Da kam Gabriel zu ihm und sagte: Wie, du legest die Waffen nieder? wir Engel haben sie noch nicht abgelegt; unternimm einen Kriegszug nach jener Richtung. Moḥammad, welcher keine

¹⁾ Boḥārī S. 590. Weil aus dieser Tradition der Schluß gezogen wird, daß man unter Umständen das Gebet verschieben darf, ist sie eine Ḥadyth alahkām und zuverlässiger als eine bloße Erzählung.

Ahnung von dem Beschlusse Gottes hatte, fragte: wen er meine? und der Engel antwortete: gegen die Banû Kōraytza ¹⁾).

Es hat den Anschein, daß Moḥammad die Banû Kōraytza überraschen wollte. Dies gelang ihm jedoch nicht. Sie beschossen die Feinde von ihren Dächern und Thürmen mit Pfeilen, verrammelten die Eingänge in ihre Vorstadt und verhinderten sie, in ihre Befestigungen einzudringen. Die Moslime waren daher genöthigt, ein Lager aufzuschlagen und Belagerungs-Operationen zu beginnen. Sa'd b. 'Obāda schickte mehrere Kameellasten Datteln zum Unterhalt der Moslime, und der Prophet setzte sich mit ihnen zum Mahl. Die Bogenschützen trieben jeden Morgen die Juden von ihren Dächern hinter die Mauern zurück, und obschon die Gläubigen sich den Häusern nähern konnten, machten sie doch keinen Versuch, die Vorstadt mit Sturm zu nehmen. Sie begnügten sich, wie in früheren Fällen, mit einer hermetischen Blokade, und übernahmen den Dienst abwechselnd.

Die Kōraytzen fühlten sich, um den Ausdruck des Wākīdy zu benutzen, wie der Fuchs in der Falle, und machten Friedensvorschläge. Wir wollen, sagte Nabbāsch, ihr Bote, unter denselben Bedingungen in's Exil wandern, wie die Banû Nadhyr; ja, wir sind bereit, mit leeren Händen abzuziehen, wenn nur unser Leben gesichert ist. Moḥammad wies jede Bedingung ab und bestand darauf, daß sie sich auf Diskretion ergeben. Als Nabbāsch ihnen diese Botschaft zurückbrachte, verbreitete sie allgemeine Verzweiflung. Ka'b b. Asad soll gesagt haben: Ihr wisset, daß dieser Mann ein Prophet ist. Wir wollen ihn anerkennen und wir sind frei, und geborgen! Wenn ihr

¹⁾ Boḥāry S. 590. Bei den Biographen kommt Gabriel auf einem Maulthiere mit einer Schabrake von schwerem Atlas daher-gesprengt. Er reitet dann sogleich nach den Banû Kōraytza und wird auch von Laien gesehen.

euch nicht dazu entschließen könntet, so wollen wir unsere Frauen und Kinder tödten, mit dem Schwerte in der Hand die Feinde angreifen und wie Männer sterben oder siegen. Oder wir machen in der Sabbathnacht, in der sie sich unseres Feiertages wegen für sicher halten, einen Ausfall. Keiner dieser Vorschläge wurde angenommen. Sie sahen einer Malhama ¹⁾ (Vertilgung) entgegen, die Männer waren rath- und thatlos, die Frauen zerrissen die Kleider und rauchten sich die Haare aus und die Kinder weinten und klammerten sich an ihre Mütter, Schutz suchend. Der einzige lähmende Trost, den sie in ihrer traurigen Lage hatten, war: daß Gott es so bestimmt habe, und ihr Schicksal unvermeidlich sei.

Abû Lobâba, ihr Verbündeter, war im feindlichen Lager. Sie baten den Mohammod, denselben zu ihnen zu schicken, um sich mit ihm zu berathen. Er kam, und selbst für ihn, einen Zeloten, war der Anblick der Verzweiflung überwältigend, und auf die Frage, ob sie sich auf Diskretion ergeben sollen? rieth er es ihnen, machte aber ein verdächtiges Zeichen mit dem Finger um den Hals, welches sie hätte bewegen können, den Widerstand fortzusetzen. Er bereute diesen Verrath an seinem Meister und legte sich freiwillig eine schwere Buße auf ²⁾).

Es war Mohammod's Absicht, den Juden den Islâm aufzuzwingen und ihren Widerstand mit dem Tode zu bestrafen. Drei oder vier erkaufen ihr Leben durch den

¹⁾ Es ist dies ein hebräisches Wort, welches in Weissagungen oder, wenn vom Antichrist die Rede ist, gebraucht wird.

²⁾ Wâkıdy fol. 122 erzählt, daß er sich schon früher einmal dem Propheten widersetzt habe. Er hatte nämlich mit einer Waise einen Streit über den Brunnen Ghadağ. Mohammod entschied zu seinem Gunsten. Die Waise machte dem Propheten Vorstellungen und dieser bat den Abû Lobâba ihm den Brunnen zu schenken, damit er ihn der Waise geben könne und versprach ihm dafür einen Brunnen im Paradiese. Er weigerte sich. Ibn Dahdâha kaufte ihm nun den Brunnen um eine Palmpflanzung ab, schenkte ihn dem Mohammod und dieser der Waise.

Abfall von der ererbten Religion; die übrigen folgten den Ermahnungen ihres Rabbiners Hoyay und gingen standhaft ihrem Schicksale entgegen, hatten aber nicht die Entschlossenheit, für ihr Leben zu kämpfen. Nach einer Belagerung von 15 oder 25 Tagen, in der nur ein Moslim fiel, ergaben sie sich auf Gnade und Ungnade. Ihre Verbündeten, die Awsiten, bestürmten den Moḥammad, sich gnädig zu zeigen, wie er sich auf die Fürbitte der Chazragiten gegen die Banû Kaynokā' gnädig erwiesen hatte. Er antwortete: Ich hoffe, ihr werdet zufrieden sein, wenn ich deren Schicksal einem Manne aus eurer Mitte überlasse. Sa'd b. Mo'adz soll entscheiden ¹⁾.

Sa'd war bei der Vertheidigung von Madyna schwer verwundet worden. Rofayda, eine Aslamitin ²⁾, widmete sich der Pflege verwundeter Moslime, und sie hatte zu diesem Zwecke in der Moschee ein Zelt aufgeschlagen, welches als Hospital diente. Sa'd lag in diesem Zelte an einer Pfeilwunde hoffnungslos darnieder. Seine Stammgenossen drangen in ihn, das Urtheil zu Gunsten ihrer Verbündeten auszusprechen. Aber der Glaube war stärker als die Menschlichkeit, und weil der Prophet ihren Tod wünschte sprach er: Die Männer sollen hingerichtet, die Frauen und

¹⁾ Nach Taymy S. 373 haben die Juden vor der Uebergabe ihr Schicksal dem Sa'd in die Hände gelegt. Bei Bocharý S. 591 ist eine Tradition des 'Orwa, welche die Ansicht des Ibn Ishâk bestätigt, und eine des Scho'ba (vergl. Ibn Sa'd 114), welche mit Taymy übereinstimmt.

²⁾ So heist diese barmherzige Schwester bei Ibn Ishâk und Bocharý, bei Wâkidy heist sie Ko'ayba bint Sa'd b. Otha. Er sagt: Sie heilte die Verwundeten, sammelte die Zerstreuten und stand den Unglücklichen, welche Niemanden in der Welt hatten, bei. Sie hatte ein Zelt in der Moschee.

Auch bei anderen Gelegenheiten widmeten sich die Frauen der Pflege der Verwundeten; ja sie zogen sogar zu diesem Zwecke mit in die Schlacht zuweilen mit einem Hirschfänger bewaffnet, und erhielten dafür einen Antheil an der Beute. Um das Blut zu stillen, gebrauchten sie die Asche von verbrannten Matten.

Kinder als Sklaven verkauft werden. Mohammad versicherte ihn, daß sein Beschluß mit den Wünschen Gottes übereinstimme.

Dem Ibn Maslama wurde die Aufsicht über die Gefangenen anvertraut. Die Frauen waren in dem Hause der Bint Hârith eingeschlossen, den Männern band man die Hände auf den Rücken und führte sie in das Haus des Osâma ab. Sie wurden reichlich mit Datteln versehen und brachten die Nacht im Gebete zu; sie recitirten Bibelstellen und ermunterten sich gegenseitig zur Standhaftigkeit. Am nächsten Morgen begab sich der Prophet auf den Marktplatz und befahl, tiefe Gräben aufzuwerfen, dann liefs er einen Haufen von gefangenen Männern nach dem anderen vorführen und sie in den Gräben enthaupten. Die Schlächterei dauerte den ganzen Tag und wurde noch des Nachts bei Fackelschein fortgesetzt; denn es wurden sechshundert Menschen getödtet.

Die heldenmüthige Frau eines Juden wollte den Tod ihres Mannes nicht überleben. Unter ihrem Hause saßen während der Belagerung mehrere Moslime in einem Zelte, Sie nahm den Stein einer Handmühle, warf ihn auf sie hinab und verwundete einen derselben. Als die Männer hingerichtet wurden, rühmte sie sich ihrer That und forderte den Mohamamad auf, sie enthaupten zu lassen und ging freudig auf den Richtplatz.

Der Jude Zobayr b. Bâtâ hatte in der Schlacht von Boâth dem Thâbit b. Kays das Leben geschenkt. Er begab sich nun zu diesem und fragte ihn: Kennst du mich noch? Wie, antwortete Thâbit, soll ein Mann wie ich seinen Wohlthäter vergessen? Ich will dir nun vergelten, was du an mir gethan hast. Der Edle, versetzte Zobayr, vergilt die Wohlthat des Edlen, und ich bin nie hülfbedürftiger gewesen als jetzt. Der Moslim begab sich zum Propheten und sagte: Schenke mir den Zobayr, denn ich habe Verpflichtungen gegen ihn und wünsche mich dankbar zu erweisen. Seine Bitte wurde ihm gewährt und er kehrte

freudig zum Gefangenen zurück. Dieser sagte: Ich bin alt, habe mein Vermögen verloren und meine Frau und Kinder sind in Gefangenschaft. Wozu soll mir mein Leben nützen? Thâbit ging wieder zum Propheten und dieser schenkte ihm auch dessen Habe und Familie; dann kam er zu Zobayr und rief ihm zu: Alles was du besessen hast, wird dir zurückerstattet. Der Greis fragte ihn: Was ist aus dem Manne geworden, dessen Antlitz ein chinesischer Spiegel ist, in welchem Jungfrauen den Schamhaften betrachten, Asad b. Ka'b? — Thâbit antwortete: Er ist todt! — Was macht der Herr der Nomaden und Stadtbewohner, der Herr der beiden Stämme, der sie im Kriege anführte, und im Frieden nährte, Hoyay, der Sohn des Achtab? — Er ist todt! — Wo ist der, der im Angriffe vorausgeht und uns auf dem Rückzuge schützt, 'Azzâl, der Sohn des Samuel? — Er ist todt! — Was macht der Schlaue und Verschmitzte, welcher nie eine Bande verfolgt, die er nicht ausgespürt, und dem nie ein Knöten vorgelegt wurde, den er nicht gelöst hätte, Nabbâsch, der Sohn des Kays? — Er ist todt! — Wo weilt der Fahnenträger der Juden und der Heere, Wahb b. Zayd? — Er ist todt! — Wie befindet sich der Vertreter jüdischer Gastfreundschaft, der Vater der Waisen und Armen, 'Okba b. Zayd? — Er ist todt! — Und sind die beiden 'Amr noch am Leben, welche sich in der Erklärung der Thore vereinigten? — Auch sie sind todt! — Dann, o Thâbit, gewährt das Leben keinen Genuß mehr; ich will ihnen in die Heimath folgen, in welche sie vorausgegangen sind. Ich bitte dich bei dem Einfluß, den ich auf dich habe, mich nicht zu jenem blutdürstigen Manne, welcher die Häuptlinge der Koraytziten hat tödten lassen, sondern auf den Richtplatz zu führen. Nimm meinen Säbel, er ist scharf, und enthaupte mich. Aber halte ~~mi-~~ den Kopf und haue hoch; denn der Rumpf sieht schön aus, wenn der Hals noch daran ist. Ich warte mit Ungeduld, bis der Eimer meines Lebens ausgeflossen und ich

mit meinen Freunden vereinigt bin. Thâbit antwortete: Ich bin nicht im Stande, dich zu tödten. Es liegt wenig daran, sagte Zobayr, wer mir diesen Dienst erweist, aber geh zu deinem Meister und bitte ihn, meiner Frau und meinen Kindern die Freiheit und ihr Vermögen zu schenken. Thâbit übergab ihn dem Sohne des Awwân, welcher nebst 'Alyy bei dieser Gelegenheit das Scharfrichteramt übte, und er enthauptete ihn. Thâbit gewährte den letzten Wunsch des Zobayr und nahm dessen Familie in sein Haus auf.

Ich bewundere den Heldenmuth des greisen Juden, welcher das Schicksal seiner Freunde theilen wollte; aber ich bewundere noch mehr die Berichterstatter. Diese Darstellung ist allmählig von den Traditionisten erweitert worden, und sie ist vollendeter in neueren als in alten Versionen. Sie ist daher nicht Eigenthum eines Mannes, sondern mehrerer Generationen von graubärtigen Traditionisten. Der Soldat hält es für Ehrensache, dem Feinde Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, von Verbrechern werden oft Züge von Großmuth erzählt, und es hat Räuber gegeben, welche ihrer Mildthätigkeit wegen berühmt geworden sind, selbst Fürsten und ihre Schergen haben in seltenen Fällen Achtung für die Grundsätze ihrer politischen Gegner an den Tag gelegt; aber dies ist der einzige mir bekannte Fall, daß Theologen Bewunderung für den Heldenmuth eines Andersgläubigen ausgesprochen haben, und ich zweifle, ob in allen sechs zig Foliobänden der Bolandisten auch nur ein Charakterzug vorkommt, welcher dem menschlichen Herzen so viel Ehre macht, als diese moslimische Schilderung des Todes eines heldenmüthigen Juden. Die christliche Liebe hat sich stets nur in dem Eifer gezeigt, mit dem sie Scheiterhaufen anzündete.

Die Beute, welche die Moslime von den Koraytziten erbten, war sehr werthvoll: 1500 Säbel, 300 Kuirasse, 1000 Speere, 1500 kleinere und größere Schilde, viele Gefäße, Teppiche und Kleider, eine Quantität Wein, einige

Töpfe Zucker ¹⁾), eine große Anzahl Kameele und andere Hausthiere, fruchtbare Ländereien und schöne Sklavinnen. Die Juden haben für den Korân einen Theil des Stoffes und für die moslimischen Heere einen Theil des Matériels geliefert. Es ist das der Weltlauf: das junge Leben erstickt das alte und die neue Pflanze verzehrt die vermordete.

Einer alten Gewohnheit gemäß wurde die den Feinden abgenommene Beute stets ohne Verzug vertheilt; bei entfernten Kriegszügen gewöhnlich ehe die Sieger die Heimath erreichten, aber doch nicht früher, als sie auf eigenem Boden und in voller Sicherheit waren ²⁾). Die dabei beobachteten Regeln waren sehr praktisch. Man ernannte einen Kommissarius, welcher sie hütete, und die Vertheilung leitete. Bei dieser Gelegenheit übertrug der Prophet dieses Amt dem Mahmiya b. Gazâ. Dann schied man das für Moḥammad bestimmte Fünftel aus. Der Kommissarius sortirte die Gegenstände zu diesem Zwecke in Klassen: Liegenschaften, Mobilien, Thiere und Kriegsgefangene, theilte nach oberflächlicher Schätzung jede Klasse in fünf gleiche Portionen, und nun looste man über jede Klasse mit fünf Pfeilen, wovon einer die Aufschrift hatte »für Gott«, um zu ermitteln, welche Portionen dem Propheten zufallen sollen. Nach Entfernung des Fünftels schritt der Kommissarius zur Vertheilung der übrigen vier Theile.

¹⁾ Man läßt den Zucker in irdenen Töpfen krystallisiren und bringt ihn auch darin auf den Markt.

²⁾ Nach Taymy, S. 374, bat Moḥammad sich die ganze Beute angeeignet. 'Omar soll ihn gefragt haben: Willst du nicht das Fünftel nehmen und die Beute vertheilen? Nein, antwortete er, nach Kor. 59, 7 gehört sie ganz mir! Taymy versteht unter den in diesem Verse genannten Dorfbewohnern die Koraytziten, Nadhyriten, die Einwohner von Fadak und Chaybar. Ibn 'Abbâs bei Thālabī 59, 7 stimmt mit ihm überein und gebraucht fast dieselben Worte.

Ich glaube, daß Taymy's Bericht über die Verfügung der Beute irrig sei und daß ihm die falsche Anwendung dieser Korānstelle zu Grunde liege.

Drei Tausend Krieger hatten Anspruch auf Beute. Zwei waren zwar todt, einen hatten die Feinde getödtet und einer starb während der Belagerung eines natürlichen Todes. Es traten aber ihre Familien in ihre Rechte ein. Um die Moslime zu ermuntern, sich mit Pferden zu versehen, gewährte Moḥammad jedem der sechsunddreissig Kavalieristen, welche den Feldzug mitgemacht hatten, drei Theile: einen für den Mann und zwey für das Pferd. Es war daher nothwendig, aus der Beute 3072 gleiche Theile zu machen. Den Werth eines Theiles ersehen wir aus folgender Tradition des Ibn Maslama. Ich kaufte, erzählt er, drei gefangene Frauen mit ihren Kindern für 45 Dynâre. Dieses machte gerade den Werth meines Antheiles; denn ich besaß ein Pferd und hatte also auf drei Theile Anspruch. Wenn diese Nachricht begründet ist, hatte die ganze Beute den Werth von 46080 Dynâren. Schlägt man den Werth der Sklavinnen zu 15000 Dynâren an, und zieht ihn von dieser Summe ab, so bleibt das Gesamtvermögen aller Hingerichteten. Es kommen auf jeden etwa 50 Dynâre, diesen Werth hatten aber ihre Habseligkeiten für die Sieger; der reelle Werth war gewiss viel gröfser.

Es scheint, dafs man die Felder den Ançârern um eine äufserst niedrige Schätzung überliefs ¹⁾. Die Mobilien

¹⁾ Wakidy sagt: „Die Dattelpflanzungen wurden vertheilt. Einen Theil erhielten die Banû 'Abd Aschhal, Tzafar, Hâritha und Mo'âwiya, deren Gesamtname Nabyt ist; einen Theil die Banû 'Amr b. 'Awf und die übrigen Awsiten; einen Theil die Banû Nağğâr, Mâzin, Mâlik, Dynâr und 'Adyy, und einen Theil die Banû Salima, Zorayk und Balharith.“

Es waren dies die ursprünglichen vier Fünftel, welche der Armee zufielen; die Vertheilung eines jeden derselben überliefs man den betreffenden Familien.

Unter den Theilnehmern an der Beute finden wir hier die Bağû. Hâritha; es gehörten aber zu dieser Familie auch Juden; denn Bochârý S. 575 sagt, dafs Moḥammad die Juden der Banû Hâritha aus Madyna vertrieben habe. Die Zeit ihrer Vertreibung wird nicht genannt. Vielleicht kurz vor seinem Tode.

und die Frauen und Kinder wurden an den Meistbietenden versteigert. Ich bilde mir ein, daß die Auktion nur unter den Kriegern stattfand und nicht Geld bezahlt wurde, sondern daß Jeder auf Abrechnung ungefähr so viel erstand als sein Antheil werth war.

Die Anzahl der gefangenen Frauen und Kinder (die ganz kleinen Kinder, welche mit den Müttern verkauft wurden, nicht eingerechnet) belief sich auf ungefähr ein Tausend. Der Prophet erhielt davon zweihundert. Einigen gab er die Freiheit, andere schenkte er seinen Freunden, und mehrere sickte er nach dem Nağd und nach Syrien, um Waffen und Pferde dafür einzutauschen; viele aber verkaufte er an seinen Schwiegersohn 'Othmân. Dieser hatte sich mit 'Abd al-Rahmân associirt und kaufte auf gemeinschaftliche Rechnung von Mohâmmad und den Kriegern so viele Weiber als er wohlfeil erhalten konnte, unter der Bedingung, daß der Kaufpreis erst nach einer bestimmten Frist bezahlt werden soll. Er bat dann den 'Abd al-Rahmân, sie in zwei gleiche Haufen zu theilen. Dieser that in den einen Haufen die jungen, in den anderen die alten Weiber. 'Othmân wählte die letzteren und 'Abd al-Rahmân die ersteren. Nach der Theilung stellte es sich heraus, daß die alten Jüdinnen große Summen Geldes bei sich verborgen trugen, während die jungen leer waren. 'Othmân nahm ihnen ihre Habe ab und verkaufte sie. Es eilten unterdessen die Juden aus Chaybar, Taymâ und anderen Gegenden herbei, um ihre Glaubensgenossinnen los zu kaufen, und der Preis stieg bedeutend: so bezahlte der Jude Abû Schahm für zwei Frauen, wovon jede drei Kinder hatte, 150 Dynâre. Da sie bei der Theilung um dreissig bis vierzig Dynâre versteigert worden waren und die ersten Käufer sich wahrscheinlich mit einem geringen Profit begnügten, machten die zwei Unternehmer ein schönes Geschäft.

Ende Mai 627 schickte der Prophet den Ibn Maslama, den Korfâstamm, der sieben Tagereisen von Madyna seinen

Wohnsitz hatte ¹⁾, zu plündern. Da er nur bei Nacht reiste, gelang es ihm, sie vor Tagesanbruch zu überrumpeln. Er tödtete zehn Männer, die übrigen ergriffen die Flucht und ließen die Heerden zurück. Den Moslimen fielen 1500 Kaméele und 3000 Schafe in die Hände, welche sie in Eilmärschen nach Madyna trieben. Die Frauen wurden verschont. Nachdem das Fünftel für den Propheten abgezogen worden war, vertheilten die Sieger die Beute, und auch diesmal schätzte man ein Kameel zu zehn Schafen. Der Prophet erhielt also den Werth von 360 Kameelen und jeder der Theilnehmer den von 48 Kameelen.

Ibn Ishâk versetzt auch in diese Zeit die Bekehrung eines der größten Generale, die je gelebt haben, des Eroberers von Egypten 'Amr b. 'Âç. Er wurde von den Korayschiten nach Abyssinien geschickt. Dort bat er den Naggâschy, ihm zu erlauben, einen Boten des Moḥammad, welcher gerade am Hofe des Naggâschy war, ermorden zu dürfen. Der König war entrüstet über diese Zumuthung und hatte eine einläßliche Unterredung mit 'Amr über den Islâm. Er wurde von der Wahrheit desselben überzeugt und legte das Glaubensbekenntniß ab; doch verheimlichte er es, kehrte nach Makka zurück und suchte daselbst bei einer späteren Gelegenheit die Korayschiten von der Wahrheit der Offenbarungen des Moḥammad zu überzeugen. Die Geschichte ist albern, und wahr ist nur, daß 'Amr und der ebenso große General Châlyd b. Walyl noch vor der Eroberung von Makka, nämlich in der ersten Hälfte des Jahres 629, als nur noch Hitzköpfe an die Möglichkeit eines erfolgreichen Widerstandes glaubten, sich dem Moḥammad unterwarfen.

¹⁾ Der Kortâstamm wird von einigen noch zu den Hawâziästämmen gerechnet. Das ethnographische Symbol ist: Kort, Korayt und Koryt werden mit einander Kortâ genannt, und sie waren Söhne des 'Abd b. 'Obayd, d. h. Bakr b. Kilâb von den Kaysiten. Ihre

Am 21. Juli 627 unternahm Moḥammad einen Zug gegen die Lihyâniten, um das Blut der von ihnen ermordeten Gläubigen zu rächen. Von Madyna marschirte er gegen NW., vorgehend, daß das Ziel seiner Expedition die syrische Grenze sei; dann wendete er sich plötzlich links und setzte den Weg in Eilmärschen bis zu den Lagerplätzen der Lihyaniten fort. Sie hatten aber zeitig Nachricht von seinem Vorhaben erhalten und sich auf die öden Hügel geflüchtet, wo er ihnen nichts anhaben konnte. Weil er ganz nahe bei Foro' vorüberging, welches auf der Makkastrafse liegt, benutzte er die Gelegenheit zu einer Demonstration gegen die Korayschiten, er wollte sich nämlich das Ansehen geben, als käme er die Umgebung ihrer Stadt zu plündern. Sie nahmen aber keine Notiz davon und so kehrte er nach Madyna zurück.

Das Regenwasser, welches in der vulkanischen Region der Solaymiten, wo ihr Maḍan liegt, fällt, fließt gegen NW. und findet eine Poſt (4 Stunden) nördlich von Madyna einen Weg durch das Radhwân-Gebirge, um das Meer zu erreichen. Wo es bei Madyna vorüberfließt, hat es sich ein ziemlich breites Thal gegraben, welches Ghâba genannt wird. Im Alterthume benutzte man es vorzüglich, wenn nicht ausschliesslich, als Sommerweiden. 'Zobayr' hat, wie wir bereits wissen, das Thal urbar gemacht und seine Erben haben es um einen enormen Preis verkauft. In diesem Ghâba nun besaß der Prophet, welchem täglich Beute zuströmte, zwanzig Zuchtkameele, unter der Aufsicht des Abû Dzarr. Der muthige Fazârite 'Oyayna wagte am 22. Juli 627, oder einen Monat später, an der Spitze von vierzig ghaṭafânitischen Reitern einen Ueberfall, tödtete einen Sohn der Abû Dzarr, nahm seine Frau gefangen und trieb die Kameele fort.

Wohnsitze waren bei Baḡrât, es sind dies Berge nicht weit von Dharyya, welches eine Station an der Makka-Baḡrastrafse ist.

Ein Sklave brachte die Nachricht des Frevels nach Madyna, ehe noch zum Morgengebet gerufen worden war. Er begegnete dem Ibn Akwa', welcher mit Pfeil und Bogen bewaffnet war. Dieser rief mit mächtiger Stimme: Schrecken! Schrecken! Auf, Kavallerie des Propheten! Dann eilte er den Räubern nach (Bochâry S. 603). Der erste, welcher zur Moschee herbeisprangte, war Mikdâd. Der Prophet band ihm das Liwâ an den Speer und befahl ihm, mit denen, welche zuerst unter den Waffen waren, voranzueilen; er selbst wolle mit einer zahlreicheren Schaar nachkommen. Dem Sa'd b. 'Obâda gab er den Befehl, mit 300 Mann die Stadt zu beschützen, und nachdem sich hinlänglich viele Krieger versammelt hatten, jagte er den Frevlern nach. Er erreichte den Mikdâd und den Vortrab, welcher, wie es scheint, schon einige Gefechte mit den flüchtigen Räubern gehabt hatte, in denen ein Moslim und vier Feinde fielen, bei Dzû-Karad. Dieser Platz liegt in der Gegend von Chaybar, gegen Mostenâch zu, und ist etwa 90 arab. Meilen von Madyna entfernt. Hier machten die Moslime Halt, um für sich und ihre Thiere Wasser zu schöpfen, und es stießen noch viele Nachzügler zu ihnen; denn der Aufruf zur Wehr war auch an die Banû 'Amr b. 'Awf ergangen, und da sie außerhalb Madyna lebten, konnten sie den Propheten nicht früher erreichen. Weil die Armee, welche aus fünf- bis siebenhundert Mann bestand, keine Lebensmittel mitgenommen hatte, schickte Sa'd b. 'Obâda Kameele, beladen mit Datteln, nach und Moham-mad liefs für je hundert Mann ein Kameel schlachten. Nach einem Aufenthalt von vierundzwanzig Stunden, während welcher sich viele Feinde sammelten und eine drohende Position einnahmen, kehrten die Moslime nach Madyna zurück, welches sie fünf Tage nach ihrem Auszuge erreichten. Es gelang ihnen den Räubern die Hälfte der Beute abzunehmen, mit der übrigen Hälfte der Beute zerstreuten sich diese.

Unter den erschlagenen Feinden war der Fazârite Ma'sada, welcher nach Ibn 'Okba den Raubzug anführte. Seinen Sohn 'Abd finden wir später an dem Hofe des Mo'awiya.

Bald nach seiner Rückkunft schickte der Prophet den 'Okâscha mit vierzig Mann auf einen Raubzug gegen die Banû Asad, welche bei Ghamr (d. h. Ghamr Marzûk: es liegt zwei Tagereisen von Fayd, an der alten Madyna-straſse) kampirten. Die Asaditen erhielten zeitig Nachricht und flüchteten sich auf die Anhöhen. Die Moslime fingen einen Kundschafter auf, welchen, nachdem er die ganze Nacht gewacht hatte, der Schlaf überwältigte. Um sein Leben zu retten, verrieth er die hinter einem Hügel verborgene Heerde seines Oheims. Sie bestand aus zweihundert Kameelen, und die Moslime nahmen sie ohne Widerstand fort und brachten sie nach Madyna hinunter.

Im Lande der Banû Tha'laba und Anmâr herrschte groſse Trockniſs, sie trieben daher ihre Heerden nach dem 36 Meilen von Madyna, an der Straſse nach Rabadza und Trâk gelegenen Marâdh und dem benachbarten Taghlamayn, wo reichlicher Regen gefallen war. Von hier breiteten sie sich bis Dzû-Kaſſa aus, welches nur 24 ar. Meilen von Madyna entfernt ist. Der Prophet schickte Anfangs August den Ibn Maslama an der Spitze von zehn Mann auf einen Besuch zu seinen neuen Nachbarn. Hundert Mann, mit Speeren bewaffnet, empfingen ihre Gäste auf gebührende Weise, und statt mit Beute beladen nach Madyna zurückzukehren, wurde Ibn Maslama verwundet zurückgebracht.

Durch diesen Erfolg ermuthigt, machten die Tha'labiten Vorbereitungen, die Heerden von Madyna, welche in Hayfa, sieben ar. Meilen von der Stadt weideten, zu überfallen. Moḥammad beauftragte daher den Abû 'Obayda ~~Ibn Garrâh~~ an der Spitze von vierzig Mann, sie zu zerstreuen. Er erreichte Dzû-Kaſſa bei Tagesanbruch. Der plötz-

liche Ueberfall erfüllte die Feinde mit Schrecken und sie ergriffen die Flucht. 'Abû 'Obayda brachte ihr Vieh, ihre Kleider und einen Gefangenen, welcher sich zum Islâm bekehrte, nach Madyna.

Ende August oder Anfang September rüstete Moḥammad unter der Anführung des Zayd b. Ḥâritha einen Raubzug gegen die Solaymiten aus. Er drang bis Gamûm, links von Baṭn-Nachl, welches 48 ar. Meilen von Madyna liegt, vor. Dort fing er die Mozaynitin Ḥalyma auf und sie verrieth ihm den Ort, wo die Feinde in tiefem Frieden lagerten. Zayd erbeutete die Heerden und machte mehrere Gefangenen, darunter den Mann der Ḥalyma. Moḥammad schenkte, als sie nach Madyna gebracht worden waren, sowohl ihm als ihr die Freiheit.

Anfangs Oktober wurde eine korayschitische Karawane von Syrien erwartet. Moḥammad schickte Zayd, sie bei 'Yç zu überfallen ¹⁾. Es gelang ihm auch vollkommen. Unter den Waaren, welche er erbeutete, befand sich viel Silber, und unter den Gefangenen der Tochtermann des Propheten Abû-l-âç (vergl. Bd. I, S. 201).

In demselben Monate stattete Zayd an der Spitze von fünfzehn Mann den Tha'labiten zu Ṭaraf ²⁾ einen Besuch ab und brachte nach einer Abwesenheit von vier Tagen 40 Kameele zurück.

Zayd unternahm einen glücklichen Feldzug nach dem

¹⁾ 'Yç liegt vier Tagemärsche von Madyna und einen Tagemarsch von Marwa, nicht weit vom Meere. Die Einwohner waren Gohayniten und Mozayniten.

²⁾ Ibn Sa'd sagt: „Ṭaraf ist ein Wasser nahe bei Mirâdh (Andere schreiben Marâdh) diesseits (dûn) Nochayl, 36 Meilen von Madyna.“ Nach Yâkût ist Nochâyil näher zu Madyna als Ṭaraf. Ibn Sa'd scheint also Baṭn-Nachl unter Nochayl zu verstehen. Man könnte vielleicht dûn mit „jenseits“ übersetzen, aber in einer anderen Stelle sagt Ibn Sa'd: al-Bilkâ dûn Dimischk, es muß heißen: Belkâ liegt diesseits Damascus.

uns aus der Bibel bekannten Midian. Dieses Mal galt es nicht einem Wanderstamme, sondern den friedfertigen und hilflosen Hütten- und Höhlenbewohnern an der Meeresküste, welche Mynâ genannt wird. Er brachte eine Anzahl Gefangene mit, trennte die Mütter von den Kindern und verkaufte sie einzeln. Der Prophet verbot diese Unmenschlichkeit und befahl, daß Mütter und Kinder mit einander verkauft werden sollen.

Ende November wurde der unermüdliche Zayd nach Wâdiy alkorâ geschickt, wo sich Krieger aus den Stämmen Madhig und Kodhâ'a sammelten, um einen Streifzug gegen Madyna zu unternehmen. Sie zerstreuten sich bei seinem Heranrücken ohne Widerstand ¹⁾).

Wahrscheinlich war es bei dieser Gelegenheit, daß er versuchte, weiter gegen Norden vorzudringen, um Waaren, welche ihm von verschiedenen Moslimen zu diesem Zwecke anvertraut worden waren, nach den Märkten von Syrien zu bringen. Er wurde aber von den Fazâriten, welche im nördlichen Theile von Wâdiy alkorâ, sieben Tagemärsche von Madyna, kampirten, tüchtig durchgeprügelt und geplündert.

Das Jahr 628 wurde von 'Alyy mit einem Raubzug nach Fadak eröffnet. Der Prophet hatte in Erfahrung gebracht, daß sich daselbst Sa'd-Bakriten versammeln, um den Juden von Chaybar zu Hülfe zu kommen. Er schickte also den 'Alyy mit hundert Mann dahin, um sie zu zerstreuen. Er zog in nächtlichen Märschen bis nach dem Wasser Ghamig, welches zwischen Fadak ²⁾ und Chaybar

¹⁾ Balâdzory, Ansâb alaschrâf S. 242.

²⁾ Die Lage von Fadak macht einige Schwierigkeiten. Nach Ibn Sa'd liegt es sechs Tagemärsche von Madyna, nach anderen Quellen aber nur zwei oder drei Tagemärsche. Der Verfasser des Nûr alnibrâs sagt S. 1262, daß er, um diesen Zwiespalt zu lösen, einen Einwohner von Madyna gefragt habe, wo es liege? Er

liegt. Dort fand er einen Mann und fragte ihn, wo der Stamm kampfire. Er erklärte sich bereit, die nöthige Auskunft zu geben, wenn er ihm Sicherheit verspreche. Darauf ging 'Alyy gern ein, und mit dessen Hülfe gelang es ihm, das Lager zu überrumpeln und 500 Kameele und 2000 Schaafte zu erbeuten, während die Eigenthümer die Flucht ergriffen. Nach Wākidy war der Verräther ein Bote der der Sa'diten an die Juden von Chaybar, welcher ihnen die Hülfe seines Stammes zusagen soll, unter der Bedingung, daß sie an den Stamm die Dattelernte abliefern. Gegen die ganze Erzählung erhebt sich die Schwierigkeit, daß die Sa'd-Bakriten ein Hawāzinstamm waren und im Naǧd, zwei oder drei Tage östlich und nicht sechszehn Tage nördlich von Makka lebten.

Im Januar 628 schickte Moḥammad den 'Abd al-Raḥmān b. 'Awf mit einer Armee gegen die in Dūma lebenden Kalbiten ¹⁾. Sie leisteten keinen Widerstand und nach

antwortete: Fadak ist eine Stadt, welche jetzt in Ruinen liegt, zwei Tagemärsche von Madyna. Es fragt sich aber, ob in diesem Feldzuge von diesem Städtchen oder einem nördlich von Chaybar gelegenen gleichen Namens die Rede ist. Denn Chaybar liegt acht Posten (96 Meilen oder etwa 5 Tagemärsche) von Madyna und da 'Alyy zuerst nach Ghamig zog, wäre er bei Fadak vorbeigegangen, wenn dies nicht jenseits Chaybar läge.

¹⁾ Die Kalbiten, ein süd-arabisches Volk, hatten im Alterthume ganz genau dieselben Wohnsitze, welche jetzt die 'Aneze inne haben. Sie waren im Besitze der syrischen Wüste, welche damals die Wüste von Samāwa genannt wurde. Samāwa ist eigentlich der Name eines Wassers, an welchem das Hauptquartier des Stammes lag, und wo ihr König (Malik), der Dylite Farwa, aus dem Herrscherstamme Ghassân, einen Theil des Jahres zubrachte. Die nomadischen Horden durchstreiften das Land gegen Süden fast bis Taymā, wo die Dobyāniten, gemischt mit Tayyiten, ihre Nachbarn waren. Sie bildeten einen Theil der Macht des ghassânitischen Königreiches, welches unter byzantinischer Oberherrschaft stand. In Dūma trieben einige Kalbiten Ackerbau. Die politische Zusammengehörigkeit der verschiedenen kalbitischen Stämme war, wie die der 'Aneze, sehr

drei Tagen Bedenkzeit bekehrte sich ihr König ¹⁾ Aḩbagh, ein Christ, und viele andere zum Islām; die übrigen ver-

locker, und deswegen kamen die Nomaden ihren in Dûma lebenden Stammgenossen nicht zur Hülfe. Diese standen ja unter kinditischer Herrschaft und waren schon lange vor Moḩammad, durch eine neue Invasion von Südarabien, von dem politischen Verband ihrer nördlichen Brüder getrennt.

Der erste uns bekannte Kalbite von den nördlichen Stämmen, welcher sich bekehrte, ist Dihyà. Er focht zum ersten Male bei der Belagerung von Madyna. Seine Bekehrung fällt also in das Jahr 626. Er schenkte dem Propheten bei dieser Gelegenheit ein paar Stiefel. Wegen seiner Bekanntschaft mit Syrien und den dort lebenden Arabern wählte ihn Moḩammad, wie wir sehen werden, als Gesandten an den Kaiser. Er ließ sich nach den Eroberungskriegen zu Mizza bei Damascus nieder und starb unter Mo'âwiya.

Die Bekehrung des 'Iḩâm, eines anderen Kalbiten (aus dem Stamme Rakḩâsch), erfolgte viel später, und sie ist uns aus ziemlich unlauterer Quelle bekannt. „Wir hatten, sagt er in einer Tradition, einen Götzen, Namens 'Amara, und ich war sein Priester. Wir hörten eine Stimme, die aus dem Innern des Götzen kam: O 'Iḩâm, 'es ist gekommen der Islām, zu Ende ist die Anbetung der Aḩnâm (Götzen), die Verwandten schloßsen sich eng aneinander an in jedem Stamm. Wir waren darüber sehr erschrocken und ich und 'Abd 'Amr beeilten uns, nach Madyna zum Gottgesandten zu gehen.“

'Abd 'Amr erzählt: Ich und 'Iḩâm gingen zum Propheten und er ermunterte uns, den Islām anzunehmen. Wir legten das Glaubensbekenntniß ab und er sprach: Ich bin der Ummy Prophet, der Wahrhafte, der Reine. Wehe, wehe denen, die mich für einen Lügner halten und sich von mir abwenden; aber Heil denen, die mir beistehen, an mich glauben und von der Wahrheit meiner Worte überzeugt sind und mit mir gegen die Ungläubigen in's Feld ziehen. Wir antworteten: Wir glauben an dich, wir erklären, daß du die Wahrheit redest und wir sind Moslime.

Ueber die Bekehrung sämtlicher kalbitischen Stämme haben wir keine zuverlässigen Nachrichten. Ich zweifle, ob sie vor dem Tode des Propheten vollendet wurde.

¹⁾ König hat einen so weiten Begriff, daß die Aristokraten von Makka in mehreren Traditionen Könige genannt werden.

standen sich dazu, die Kopfsteuer zu entrichten. 'Abd al-Rahmân heirathete Tomâdhir, die Tochter des Königs, und kehrte nach Madyna zurück.

Es scheint, daß die Moslime in diesem Feldzuge nicht die ganze Oase erobert, sondern nur die Kalbiten, einen Theil der Bevölkerung derselben, geplündert haben. Im Jahre 630 unternahmen sie daher, wie wir später sehen werden, eine andere Expedition, eroberten die Burg des kinditischen Fürsten und unterwarfen die ganze Oase dem Moḥammad.

Schon Ende Januar 628 war Zayd von den Wunden, welche ihm die Fazâriten im November beigebracht hatten, so weit genesen, daß er sich an ihnen rächen konnte. Er überfiel sie, wie es bei Raubzügen gewöhnlich ist, vor Tagesanbruch, und es gelang einem seiner Waffengefährten, dem Ibn Akwa', eine alte Frau, Onm Korifa, gefangen zu nehmen. Sie mußte seine Rache fühlen. Er ließ an jedem ihrer Füße ein Kameel binden und sie in zwei Stücke zerreißen. Auch ihre Tochter Hâritha wurde gefangen. Moḥammad verschonte sie und sie wurde die Sklavin des Hâza b. Aby Wabb.

Der Jude, Abû Râfi' Sallâm, ein Sohn des Abû Hoḳayk, aus dem Stamme Nadhyr, wohnte nach seiner Vertreibung aus Madyna zu Chaybar und suchte die wilden Horden der benachbarten Ghatafâniten zu einem Kriege gegen die Moslime zu bewegen. Moḥammad beschloß daher, ihn meucheln zu lassen, und weil die Awsiten den Ibn Aschraf aus dem Wege geräumt hatten, sollen ihre Brüder, die Chazragiten, das Verdienst dieses Mordes haben. Moḥammad wählte daher fünf entschlossene Männer aus ihrer Mitte und schickte sie nach Chaybar. Dort angekommen, schlüpfen sie Nachts in das Haus des Sallâm, verschlossen alle Thüren und stiegen zum obern Gemache hinauf, wo er schlief. 'Abd Allah b. 'Atyk, welcher die jüdische Aussprache nachahmen konnte, ging voraus und

sagte: Ich bin gekommen zu bringen ein Geschenk für Sallâm. Seine Frau kam heraus, und als sie Waffen sah wollte sie ein Geschrei erheben. Einer der Mörder drohte ihr, er würde sie in Stücke hauen, wenn sie einen Laut von sich gäbe, die übrigen tödteten ihren Mann. Als sie das Haus verlassen hatten, machte sie Lärm, und bald versammelten sich dreihundert Mann und eilten mit Fackeln den Thätern nach, es gelang ihnen aber nicht, sie aufzufinden!).

Nach dem Tode des Sallâm wählten die Juden von Chaybar den Osayr b. Rizâm (oder Yosayr b. Râzim) als ihr Oberhaupt. Da auch er die Ghatafaniten aufwiegelte,

¹⁾ Nach Ibn Sa'd wurde Sallâm im Ramadhân A. H. 6 (Januar 628) ermordet, nach Anderen schon im Dzû-l-haġġa A. H. 4 (Mai 626) oder A. H. 5. Ibn Kalby sagt bei Balâdzory: Nach diesem Monat fand der Raubzug nach Dzât-Rikâ' statt; dann Moĥammad's Expedition nach Dûmat-alġandal; dann die gegen die Moġtaliġiten; dann die Belagerung von Madyna und der Angriff auf die Koraytziten. Tabârî, S. 342, erzählt die Geschichte nach Abû Ishâġ und versetzt sie A. H. 3 = Dec. 624. Die Erzählung des Abû Ishâġ ist ziemlich unbestimmt: Sallâm wohnt in einem Schlosse irgendwo im Hîġâz, der Mörder heiſt 'Abd Allah b. 'Oġba oder 'Abd Allah b. 'Atyk u. s. w. Insofern ist sie einer Legende ähnlich, welche allmählig concrete Gestalt gewinnt. Sie ist jedoch farblos und ohne Tendenz, was sie von einer Legende wesentlich unterscheidet. Die Ursache der Unbestimmtheit der Nachrichten des Abû Ishâġ scheint zu sein, daſs er sie fast alle dem Barâ b. 'Âzib entnimmt, welcher schon A. H. 72 starb, während Abû Ishâġ bis 129 lebte. Er hat sie also in seiner frühen Jugend vernommen und später ohne sie mit gehöriger Sorgfalt mit anderen Berichten zu vergleichen redigirt. Diese Unabhängigkeit giebt ihnen einen groſsen Werth, welcher dadurch erhöht wird, daſs Barâ in Kûfa lebte, und folglich von der madynischen Schule, welche schon früh zu dogmatisiren anfang, weniger beeinflusst wurde.⁴ Seine Erzählungen bilden also gewissermaſsen eine Kontrolle der madynischen Tradition. Ziemlich vollständig finden wir die Prophetenbiographie des 'Abû Ishâġ bei Ibn Hibbân, den ich in Delhi benutzte, seitdem aber vergebens suchte.

schickte Moḥammad den 'Abd Allah b. Rawāḥa mit zwei Mann, ihn zu morden. Er konnte ihm aber nicht zu Leibe gehen und kehrte unverrichteter Sache zum Propheten zurück. Was durch List unausführbar war, sollte dem Verathe gelingen. Ibn Rawāḥa begab sich Ende Febr. 628 wieder nach Chaybar — diesmal war er von zwanzig Moslimen begleitet — und sagte zum jüdischen Häuptling: Ich habe eine Botschaft an dich auszurichten, und erbitte mir bis wir uns verständigt haben, freies Geleit. Auch ich bedinge mir ein solches aus, erwiderte Osayr, indem ich es gewähre. Der Moslim fuhr nun fort: Der Prophet gedenkt, dich zum Statthalter von Chaybar zu ernennen und wünscht, daß du zu diesem Zwecke nach Madyna kommst. Osayr war erfreut darüber und machte sich sogleich mit einer Begleitung von dreißig Juden auf den Weg. Es wurde so arrangirt, daß je ein Jude und ein Moslim mit einander auf einem Kameele saßen. Auf dem Wege wurde Osayr und, nach einer anderen Nachricht alle dreißig Juden treulos ermordet.

Die 'Orayniten, ein Baḡylastamm, waren in großer Noth. Es kamen einige Männer dieses Stammes nach Madyna und legten das Glaubensbekenntniß ab. Da sie ausgehungert und kränklich waren, baten sie den Propheten, sie zu seinem Kameelgestüte zu schicken, wo sie sich zu erholen hofften. Er willigte ein. Nachdem sie sich einige Zeit daselbst aufgehalten hatten, tödteten sie den Hirten, nahmen funfzehn Zuchtkameele und ergriffen die Flucht. Moḥammad schickte ihnen zwanzig Reiter nach unter der Anführung des Fihriten Korz. Sie wurden eingeholt und nach Madyna gebracht. Moḥammad ließ ihnen Hände und Füße abhauen und die Augen ausstechen, dann wurden sie auf die Lawafelsen hinausgeworfen, wo sie verschmachteten. (vergl. Kor. 5, 37) ¹⁾.

¹⁾ Dieser Stamm fuhr noch lange in seinem Widerstand fort. Im Juni 630 suchte ihn Moḥammad durch Concessionen zu gewinnen

Das gute Beispiel des Propheten ermutigte den Abû Sofyân, einen Meuchelmörder nach Madyna zu schicken, den Moḥammad zu erdolchen. Ein Bedouine bot seine Dienste an. Ich bin, sagte er, kaltblütig, behände und muthig; ich kann schneller laufen, als irgent Jemand, und da ich lange als Führer gedient habe, kenne ich die Wüste und die Wege, auch besitze ich einen Dolch so

und schickte an dessen Schaych 'Abd Allah b. 'Awseḡa eine Schenkungs-Urkunde. Dieser wusch die Schrift von der Gazellenhaut, auf welcher sie geschrieben war, ab und flickte damit einen Wassereimer. Seine Nachkommen erhielten daher den Namen Banû alrâkî', Söhne des Flickers. Vereinigt mit den widerspenstigen 'Orayniten war Sim'ân b. 'Amr b. Korayt b. 'Obayd ('Abd?) b. Bakr b. Kilâb, d. h. ein Kilâbite.

Dieser Frevel wird auch bei Bochâry erzählt und lautet bei ihm die betr. Rubrik: „Geschichte der 'Okliten und 'Orayniten“. Es folgt dann eine Tradition von Anas b. Mâlik, welcher zufolge die Räuber theils dem Stamme 'Okl, theils dem Stamme 'Orayna angehörten. In einer für die Traditionsgeschichte interessanten Nachricht hingegen wird erzählt, daß diese Geschichte vor dem Chalypen 'Omar II. zur Sprache kam. 'Anbasa b. Sa'yḡd sagte bei dieser Gelegenheit: Wisset ihr nicht die Tradition des Anas über die 'Orayniten (fyl-'Oraynyyn)? Abû Kîlâba fiel ihm in's Wort: „über wen erzählt Anas?“ 'Abd al-'Azyz b. Çohayb (nahm die Partei des 'Anbasa und) sagte: „über die 'Orayna (min 'Orayna)“. Abû Kîlâba versetzte: „nein, über die 'Okliten“.

Es war also ungewiß, ob die Räuber 'Orayniten oder Okliten waren. Ein Theil des 'Oklstammes bekehrte sich später zum Islâm und Moḥammad liefs dann folgende Urkunde ausfertigen:

„Im Namen Gottes des milden Raḥmân. Von Moḥammad, dem Propheten, an die Banû Zohayr b. Okaysch (nicht Kays), ein Zweig des 'Oklstammes. Sie bezeugen, daß es keinen Gott giebt außer Allah, und daß Moḥammad sein Botē ist; sie trennen sich von den Ungläubigen, üben Gastfreundschaft, treten ein Fünftel der Beute, wie auch den Theil des Propheten ab, und erlauben ihm, etwas davon auszulesen, dafür genießen sie die Sicherheit Gottes und seines Boten.“ Die Wohnsitze der 'Okliten sind im Gebirge nördlich von Gorâsch.

sein, wie eine Adlerfeder; gebet mir also die nöthigen Mittel und ich will den Plan ausführen. Du bist unser Mann, erwiderte Abû Sofyân, und übergab ihm ein Kameel, welches ihn am sechsten Tage, nachdem er Makka verlassen hatte, nach Madyna brachte. Er legte das Glaubensbekenntniß ab; dem Moḥammad soll aber seine Prophetengabe zu statten gekommen sein und er soll, als der Bedouine zu ihm in die Mpschee trat, 'ausgerufen haben: Dieser Mann führt Böses im Schilde! Dem sei wie ihm wolle, der Versuch mißlang. Der Meuchelmörder wurde ergriffen, bekannte seine Schuld und wurde, da ihm der Prophet verzieh, ein aufrichtiger Moslim.

Moḥammad schickte nun auch zwei Meuchelmörder gegen Abû Sofyân nach Makka, sie wurden aber erkannt und entkamen mit genauer Noth den sie verfolgenden Korayschiten.

Im Frühling 628, als sich das Pilgerfest nahte, entschloß sich der Prophet, es mitzufeiern, und somit den Beweis zu liefern, daß seine Religion nicht wesentlich von der seiner heidnischen Landsleute verschieden und eine Vereinbarung möglich sei. Er erwartete große Folgen von seiner Theilnahme an dem Nationalfeste, und obschon er sein Vorhaben nur halb ausführen konnte, so war er in seinen Erwartungen doch nicht ganz getäuscht; denn in den folgenden drei Jahren bekehrten sich viele Einwohner von Makka und der Umgebung zum Islâm (Zohry bei Baghawy, Tafs. 48, 39). Er ließ also einen Aufruf an die Gläubigen ergehen, die Wallfahrt zu verrichten (K. 2, 192). Er und die Flüchtlinge gehörten Familien an, welche als Homsiten gewisse Privilegien beim Feste hatten. Diesen entsagte er¹⁾,

¹⁾ Korân 2, 185 und 194-195, vorausgesetzt, daß die ganze Korânstelle 2, 185 bis 199 bei dieser Gelegenheit geoffenbart wurde. Möglicher Weise aber machte er dieses Zugeständniß erst im folgenden Jahre.

um die Ançârer und bekehrten Nomaden zu gewinnen ¹⁾. Es lag besonders viel daran, daß sich die letzteren seinem Zuge anschließen, weil die Makkaner nicht mit ihnen brechen wollten, und weil er mit einer imposanten Macht zu erscheinen wünschte; denn er war entschlossen, sich nöthigenfalls den Zutritt zu den Heiligthümern mit Waffengewalt zu erzwingen. Weil es ebenso sehr auf einen Kriegszug, als auf eine friedliche Wallfahrt abgesehen war, so ließ er auch bei dieser Gelegenheit die Aufforderung an die frommen Seelen ergehen, Beisteuern zur Bewaffnung zu leisten. Um ihren Muth zu heben, erzählte er, daß er in einem Traume gesehen habe, wie er in Makka eingezogen. Auf die lauen Bedouinen machten seine Predigten geringen Eindruck, und nur wenige schlossen sich seinem

¹⁾ Die Exegeten erzählen (bei Tha'labi und Baghawy): Im Heidenthume und zu Anfang des Islâms pflegte ein Mann, wenn er den Ihrâm anzog behufs des Hağğ oder der 'Omra, nicht durch die Thüre in ein Gehege, oder in ein Zelt, oder in ein Haus einzutreten. Die Häuserbewohner gruben ein Loch durch die hintere Mauer des Hauses; um ein- und auszugehen, oder sie stiegen mittelst einer Leiter über die Mauer. Die Zeltebewohner betraten das Zelt ebenfalls von hinten und nicht durch den gewöhnlichen Eingang. Dieses dauerte so lange bis sie den Ihrâm auszogen. Die Homsiten, d. h. die Korayschiten, Kinâniten, Chozâiten, Thakfyten, Choth'amiten und die Banû 'Âmir b. Çaç'a machten eine Ausnahme (und sie traten durch die Thüre in das Haus). Eines Tages ging der Prophet mit dem Ihrâm in das Haus eines Ançârers, und Rifâ'a, welcher nicht zu den Homsiten gehörte, folgte ihm. Der Prophet sagte: Warum gehst du durch die Thüre in das Haus, obschon du den Ihrâm anbast? Er antwortete: Weil ich dich so eintreten gesehen habe. Ich bin aber ein Homsite, erwiderte Moḥammad. Auch ich bin ein Homsite, versetzte Rifâ'a; denn meine Religion und die deine ist dieselbe. Darauf wurde geoffenbart: „Die Rechtschaffenheit besteht nicht darin, daß ihr in die Häuser von hinten eintretet, sondern etc.“ Zohry erzählt diese Tradition etwas verschieden und sagt: Der Vorgang habe bei Gelegenheit des Zuges nach Ḥodaybiyya stattgefunden.

Zuge, welcher Madyna am 14. oder 15. März 628 verlief, an; denn er versprach mehr Gefahr als Beute ¹⁾).

Als die Korayschiten von seinem Vorhaben hörten, beriethen sie sich und kamen zum Entschluß, ihm den Eintritt in das heilige Gebiet zu verwehren. Sie riefen die Ahâbisch, halbnomadische Verbündete aus verschiedenen ihnen verwandten Stämmen, unter die Waffen und diese zogen mit Weib und Kind in's Feld. „Es sammelte sich eine ansehnliche Armee zur Vertheidigung der Heiligthümer und lagerte sich zu Baldah in der Nähe der Stadt. Zwei- oder dreihundert Reiter unter dem Kommando des furchtbaren Châlid zogen dem Moḥammad entgegen.

Moḥammad war nur etliche dreissig arab. Meilen von dem Ziele seiner Reise entfernt, als ihm der Chozaïte Bosr, den er als Kundschafter nach Makka geschickt hatte, die Nachricht von der Stimmung und den Bewegungen der Einwohner überbrachte. Er versammelte die Gläubigen und sagte: Gebet mir euren Rath, sollen wir sie nicht umgehen und unsern Marsch gegen die Familien der Frevler wenden, welche uns den Zutritt zu den Heiligthümern wehren? Wenn ihre Armee dazwischen kommt und uns in der Ausführung unseres Vorhabens stört, so ist es gerade so, als hätten wir die von Bosr überbrachte Kundschaft nicht benutzt. Gelingt es uns aber die Stadt unentdeckt zu überfallen, so können wir sie ausrauben und ihnen Schaden zufügen. Abû Bakr erhob sich gegen diese unehrliche Art der Kriegführung und sagte: Du bist gekommen, um zum heiligen Tempel zu wallfahrten. Wenn sie dir den Zutritt verwehren, dann wollen wir ihnen im offenen Kampfe begegnen (Bochâry S. 600).

¹⁾ Es schlossen sich dem Zuge einige Aslamiten an und bildeten den achten Theil der anwesenden Flüchtlinge (Bochâry S. 538). Es scheint, daß sich diese in Madyna angesiedelt hatten; denn sonst würden sie nicht Mohâgîr, Flüchtlinge, genannt worden sein.

Bald nach diesem Kriegsrathe stiefs er auf die feindliche Reiterei. Von den Moslimen waren nur zwanzig (nach einer wahrscheinlicheren Nachricht dreihundert) Mann zu Pferde. Sie hatten den Vorpostendienst zu versehen und in Stellen, wo ein plötzlicher Ueberfall möglich war, dem Zuge voranzureiten, um die Gegend zu überblicken. Moḥammad befahl ihnen, vorzurücken und, sollten die Feinde einen Angriff versuchen, den ersten Anprall auszuhalten bis er seine Leute in Schlachtordnung gestellt habe. Châlid wagte es nicht, sich mit den Moslimen zu messen, und diese zogen über Felsen und Schluchten, auf denen ihnen die Kavallerie nicht folgen konnte, vorwärts bis Ḥodaybiya. Es ist dies eine Gegend im Nachlathale mit einigen Feldern und Hütten, neun arab. Meilen von Makka entfernt. Ein Theil liegt innerhalb, der andere ausserhalb des heiligen Gebietes ¹⁾. Hier machte Moḥammad Halt gegen den Willen seiner Begleiter, welche vorzurücken wünschten. Es war ein kluger Entschluss; denn das Eindringen in das heilige Gebiet hätte blutige Scenen zur Folge gehabt, auf einem für die Moslime ungünstigen Terrain.

¹⁾ Sie lagerten sich bei einer fast ausgetrockneten Cisterne und konnten die Thiere nicht tränken. Glücklicher Weise fiel ein Regen und sie hatten Ueberflufs an Wasser. So berichten die ältesten Quellen. Boḥâry S. 597 erzählt, daſs Moḥammad gesagt habe: Wer diesen Regen als eine Gabe der Vorsehung ansieht, glaubt an Gott, wer ihn dem Einflufs der Gestirne (Mondstationen) zuschreibt, glaubt nicht an Gott, sondern an die Gestirne. Begreiflicher Weise hielten die Gläubigen den Regen nicht nur für eine specielle Gnade Gottes, sondern für ein zur Verherrlichung des Propheten gewirktes Wunder. Die Legende bildete es aus: Der Prophet füllte ein Gefäſs, wusch sich darin, spülte den Mund aus, spie hinein und goſs das Wasser wieder in die Cisterne. Nun war sie so voll, als es die Moslime nur immer wünschen konnten (Boḥâry S. 598). Später (bei Ibn Sa'd und Boḥâry S. 598) wurde die Legende aus einer andern, welche wir weiter unten werden kennen lernen, verbessert und man sagte: Es strömte zwischen den Fingern Moḥammad's so viel Wasser hervor, daſs hunderttausend Menschen hätten den Durst löschen können.

Unter den Feinden gab es viele Häuptlinge, welche die Intentionen des Moḥammad achteten und den Frieden zu erhalten wünschten. Sie begaben sich zu diesem Zwecke in das moslimische Lager, um Unterhandlungen anzuknüpfen. Zuerst kam Bodayl aus dem dem Moḥammad freundlichen Chozâ'astamme. Er legte ihm die Absichten der Korayschiten auseinander. Der Prophet antwortete, daß er durchaus keine feindlichen Zwecke verfolge, deutete auf die siebenzig Opferkameele hin, welche er zur Feier des Festes mitgebracht hatte, und bekannte zugleich, daß er entschlossen sei, sich den Weg zum Tempel zu erkämpfen. Bodayl kehrte nach Makka zurück, hinterbrachte den Einwohnern, was er gehört und gesehen, und drückte zugleich seine Ueberzeugung aus, daß es Moḥammad ehrlich meine. Auch Holays, der Häuptling der Abhysch, begab sich zu den Moslimen. Als ihn Moḥammad von Weitem erblickte, sagte er: Da nähert sich ein Mann, der einem Volke angehört, welches für den Allahdienst eifert¹⁾, lasset ihn die geschmückten Opferthiere sehen. Als er die zum Schlachten bestimmten Kameele erblickte, kehrte er nach Makka zurück, ohne im Lager gewesen zu sein, und erklärte: wenn Leute, welche, wie Moḥammad, die ehrliche Absicht haben, an dem zu Ehren Allah's eingesetzten Feste Theil zu nehmen, davon ausgeschlossen würden, so wolle er und sein Volk sich gegen solche Gewaltthätigkeit auflehnen. Wegen seiner Befangenheit machten die Vorstellungen des Holays wenig Eindruck auf die Korayschiten; sie sandten daher den energischen Thakysiten 'Orwa in das feindliche Lager. Die Biographen lassen ihn sagen: Du marschirest mit Leuten verschiedener Stämme, welche nicht durch die Bänder des Blutes mit dir und unter sich verbunden sind, gegen deine Heimath. Sie

¹⁾ Bei Ibn Ishâk: yatallahûn; nach einer anderen Version: „sie halten viel auf Schlachtthiere.“

werden dich in der Noth verlassen. Wir hingegen sind enge unter einander verknüpft. Selbst die Mütter mit ihren Säuglingen an der Brust sind in das Lager gezogen, und wir werden uns wehren wie Panther. Seine Beschimpfungen wurden von den Umstehenden beantwortet. Er wurde nun vertraulich mit Moḥammad und ergriff, nach arabischer Sitte, seinen Bart. Sein nächster Verwandter Moghyra b. Scho'ba, der schlaueste Mann in Arabien, verwies ihm diese Vertraulichkeit, und 'Orwa verließ das Lager mit der Ueberzeugung, daß die Moslime ihren letzten Blutstropfen für ihren Meister zu vergießen bereit seien ¹⁾. Er brachte denselben Bescheid nach Makka, welchen Bodayl erhalten hatte.

Die erstgenannten zwei Männer, Bodayl und Holays, repräsentirten ihre eigenen Stämme, Bundesgenossen der Makkaner, hatten aber keinen Auftrag, im Namen dieser zu unterhandeln. Erst 'Orwa hat die Unterhandlungen im Namen der Makkaner, der eigentlichen Gegner der Moslime, angeknüpft. Moḥammad entschloß sich selbe fortzusetzen und sandte seinen Schwiegersohn Othmân nach Makka, um die Bethuerungen, daß die Gläubigen nur den Tempel besuchen wollen, zu wiederholen. Er gehört der mächtigsten korayschitischen Familie an und sein Verwandter Abân nahm ihn unter seinen Schutz, als er sich der Stadt näherte. Auch bot man ihm an, die Ceremonien bei der Ka'ba verrichten zu dürfen. Er weigerte sich, dies ohne seinen Meister zu

¹⁾ Die Tradition sagt ferner, daß sich die Gläubigen um das Wasser, in welchem der Prophet sich gebadet hatte, und um seinen Speichel stritten, und daß 'Orwa, nach Makka zurückgekehrt, erklärt habe, weder der Kaiser noch Chosroes werde so sehr verehrt, wie Moḥammad. Die ganze Tradition hat die Absicht zu zeigen, daß die Moslime, obschon sie Awbâsch waren, d. h. verschiedenen Stämmen angehörten, dennoch für ihren Führer zu sterben bereit waren, und folglich die Banden des Glaubens stärker sind, als die der Stammverwandtschaft. Das haben sie schon in der Schlacht von Badr bewiesen, sie wird aber hier erzählt, um den auf diese Gelegenheit bezüglichen Koränvers 48, 29 zu beleuchten und ist in der Form, in der wir sie haben, eine exegetische Mythe.

thun. Sein Drängen, die Moslime in die Stadt zu lassen, fand kein Gehör, ja er wurde sogar wider Willen einige Zeit zurückgehalten. Im moslimischen Lager verbreitete sich das Gerücht, er sei ermordet worden. Moḥammad forderte die Gläubigen auf, ihm einen Eid zu leisten, daß sie dessen Blut rächen und, wenn es zu Kämpfen käme, nicht die Flucht ergreifen würden. Er stand unter einem Baume und jeder der Anwesenden traf einzeln hinzu und legte seine Hand in die Hand des Propheten. Nur ein Mann soll »den Eid unter dem Baume«, auf welchen später, als es sich um den Rang der Gefährten des Moḥammad handelte, großes Gewicht gelegt wurde, verweigert haben.

‘Othmân kam zwar unversehrt zurück, aber es ereignete sich ein Zwischenfall, welcher geeignet war, Gewaltthätigkeiten nach sich zu ziehen. Einige Anhänger des Propheten begaben sich nach Makka, um ihre Verwandten zu besuchen. Sie wurden festgehalten. Ein moslimisches Corps umging das feindliche Lager und drang in die Stadt. Bei der Ka’ba fanden sie mehrere Korayschiten. Diese banden sie und schleppten sie nach Ḥodaybiya. Abends als es dunkel wurde, schossen sechs Hitzköpfe Pfeile in das Lager der Gläubigen. In der Vermuthung, es sei dies der Anfang des Kampfes, ergriffen die Moslime die Waffen und schleuderten bei Tagesanbruch Pfeile und Steine auf die Feinde. Sie leisteten nur wenig Widerstand und flohen in die Stadt. Hierauf zogen sich die Angreifenden zurück. Auf diesen Zwischenfall bezieht sich nach Taymy Kor. 48, 24 ¹⁾).

Die Korayschiten schickten den Sohayl als Bevollmächtigten zu Moḥammad, um einen Vertrag zu schließen. Nach langem Hin- und Herreden, und ungeachtet der heftigen Vorstellungen des ‘Omar, der es für schimpflich hielt nachzugeben, diktirte Moḥammad dem ‘Alyy:

¹⁾ Anders wird dieses Scharmützel im ‘Oyûn erzählt.

»Im Namen Allah's des milden Rahmân!« Wir kennen den Allah, wissen aber nichts vom Rahmân, fiel ihm Sohayl in's Wort, schreib: »In deinem Namen, o Allah!« Wohlan! sagte Moḥammad, schreib: »In deinem Namen, o Allah!« und fahre fort: »Dieses sind die Bedingungen, „unter denen Moḥammad, der Bote Gottes, mit Sohayl, dem Sohn des 'Amr, Friede schließt«. Wenn ich glaubte, daß du ein Bote Gottes seiest, versetzte Sohayl, so würde ich nicht gegen „dich kämpfen; laß ihn' deinen Namen schreiben. Moḥammad diktirte dann: »Dieses sind die Bedingungen, unter denen Moḥammad, der Sohn des 'Abd Allah, mit Sohayl, dem Sohn des 'Amr, Frieden schließt: Zehn Jahre lang soll kein Krieg geführt werden. Während dieser Zeit sollen die Leute beider Parteien vor einander sicher sein und die einen dürfen die anderen nicht angreifen. Wenn eine Person von den Korayschiten ohne Einwilligung ihres Beschützers zu Moḥammad kommt, ist er verpflichtet, sie auszuliefern, wenn hingegen ein Anhänger des Moḥammad sich zu den Korayschiten begiebt, so sind sie nicht verpflichtet, ihn herauszugeben. Es soll zwischen uns ein aufrichtiges Einverständniß bestehen, und es soll weder Raub noch Diebstahl stattfinden. Wer mit Moḥammad ein Bündniß schließen will, dem stehe es frei, und wer mit den Korayschiten ein Bündniß schließen will, dem stehe es ebenfalls frei. Dieses Jahr kehrst du zurück und kommst nicht nach Makka. Im nächsten (Dzû-l-ḳāda) aber verlassen wir die Stadt und du betrittst sie mit deinen Anhängern und weilest daselbst drei Tage; ihr dürft aber keine andere Waffen, als die eines Reisenden, nämlich den Säbel in der Scheide ¹⁾, tragen.

Die Moslime waren äußerst ungehalten über diese demüthigenden Bedingungen. Am meisten schmerzte sie, daß der Vertrag nicht einmal vollständige Reciprocität bedingte.

¹⁾ Bei Taymy ist der Wortlaut des Vertrages verschieden und der Waffenstillstand sollte nur zwei Jahre dauern.

Denn die Korayschiten hatten sich nicht verpflichtet, Ueberläufer auszuliefern, wohl aber Moḥammad. Unlücklicherweise kam fast unmittelbar nach Unterzeichnung der Urkunde Abû Gandal aus Makka in das moslimische Lager, um das Glaubensbekenntniß abzulegen. Seine Angehörigen forderten seine Auslieferung und Moḥammad mußte ihnen willfahren. Auf Sahl b. Ḥonayf (bei Boḥâry S. 602) machte dieses einen so schlimmen Eindruck, daß er viele Jahre später noch zugab, daß er, wenn er gekonnt hätte, sich vom Islâm losgesagt haben würde. 'Omar erklärte zur Zeit, daß er sich dem Vertrage nicht unterwerfen würde, wenn er von einem Bevollmächtigten und nicht von Moḥammad selbst abgeschlossen worden wäre. Nach der Erzählung des Ibn Ishâk war die Gährung so groß, daß die Moslime darauf und daran waren, sich in's Verderben zu stürzen, d. h. den Propheten zu verlassen.

Moḥammad fuhr fort, seine Zugeständnisse als einen Sieg zu erklären, und Gott, welcher ihm in allen seinen Handlungen bestimmte, unterstützte seine Behauptung in einer Offenbarung, welche wir bald werden kennen lernen ¹⁾. Es ist gewiß, daß der Prophet den Vertrag in einem Augenblicke der Abspannung geschlossen hat und daß es ihm an Muth und Energie fehlte. Der Erfolg war zwar nicht so schlimm, als er hätte sein können. Das Resultat ist aber nicht der einzige Maafsstab einer Handlung. Der Islâm war ein wucherndes Gewächs und sein Fortschritt konnte nicht durch einzelne Mißgriffe gehemmt werden. Er entschuldiget im Korân 48, 24. 25 seine Schwäche, aber seine Gründe sind unzureichend.

Obschon er nicht zum Tempel zugelassen wurde, verrichtete Moḥammad dennoch die Ceremonien des Festes. Die Zahl der Kameele, welche er als Opfer schlachtete, belief sich auf siebenzig. Außerdem wurden auch Rinder und Schafe geopfert. Dem Wunsche oder vielmehr dem

¹⁾ Nämlich Kor. 48, 1. Man vergl. damit Ibn Ishâk S. 748.

ausdrücklichen Bedingungen der Makkaner nachgebend, wurden die Opfer nicht in dem heiligen Gebiete geschlachtet, sondern außerhalb desselben, obschon er auf der Grenze stand und die Gebete innerhalb desselben verrichtete. Die meisten Moslime weigerten sich, unter diesen Verhältnissen Opfer zu schlachten ¹⁾, und statt, wie es das Ritual des Festes auferlegte, das Kopfhair rasiren zu lassen, ließen sie dasselbe nur ein wenig stutzen, um auszudrücken, daß sie dieses nicht als Pilgerfahrt betrachteten. Unter den Widerspenstigen war selbst 'Othmân, der Schwiegersohn des Propheten. Wenn Moḥammad's Gott auch nicht immer die Mittel besitzt, seinen Willen durchzusetzen, so weiß er sich doch immer zu helfen. Er schickte einen Wind, welcher die Haare der Gläubigen in das heilige Gebiet hinüberwehte, und so wurde das, was an der Ceremonie fehlte, ergänzt. Ungeachtet dieses hinreichenden Auskunftsmittels gab Moḥammad seinen Anhängern doch nach und ließ sich zu ihrer Beruhigung nachträglich offenbaren:

2, 192. Vollendet für Allah den Ḥaġġ und die 'Omra ²⁾. Wenn ihr nicht zugelassen werdet, so bringet so viel Opfer

¹⁾ So nach Moḥammad Ibn 'Obayd's Version der Tradition des Ġâbir.

²⁾ Es giebt zwei Arten von Pilgerfahrten, die 'Omra und der Ḥaġġ. Erstere sind gelegentliche Wallfahrten einzelner Personen, und es werden keine Opfer geschlachtet. Der Ḥaġġ oder das Pilgerfest hingegen wird gemeinschaftlich zu einer bestimmten Zeit gefeiert und nur Derjenige, welcher ein Opfer schlachtet, hat das Verdienst, es begangen zu haben. Da Moḥammad auf diesem Zuge Opfer mitbrachte und die richtige Zeit beobachtete, kann es Ḥaġġ genannt werden; weil er sie aber nicht am gehörigen Orte darbrachte, so wird die Ceremonie von den meisten Theologen als eine 'Omra angesehen. Was die Intention des Propheten anbetrifft, so geht aus dem Korân 2, 185 ff. hervor, daß er den Ḥaġġ verrichten wollte, später aber gab er seinen Anhängern nach und erklärte, daß weder der Ḥaġġ noch die 'Omra vollendet worden sei.

Die Bedeutung des Wortes Ḥaġġ, Pilgerfest, oder vielmehr Osterfest, läßt sich aus dem Arabischen nicht erklären. Tha'labi zu Korân 2, 145: Ḥoġġa (Beweis und auch Contentio) kommt von

dar, als euch leicht wird. Rasirt aber euer Kopfhaar nicht eher, als bis die Opfer an ihrem Platz angelangt sind.

Auch er gab damit die Erklärung ab, daß dieses Jahr die Feier eines Festes nicht vollendet worden sei, und es erst im künftigen Jahre geschehen soll, und daß er Unrecht hatte zu befehlen, sie möchten die Haare rasiren.

Erspriessliche Früchte für den Islâm trug die Freiheit, welche jedem Stamme zuerkannt wurde, mit der einen oder anderen Partei Bündnisse schließen zu dürfen. Die Chozâiten, welche nur eine Tagereise von Makka entfernt wohnten, verbanden sich sogleich mit Moḥammad, die Bakriten hingegen erklärten, sie wollen auch ferner mit den Korayschiten vereint bleiben.

Der Thakylite Abû Baçyr floh von Makka zu den Moslimen. Er wurde reklamirt und Moḥammad lieferte ihn aus. Wenige Meilen von Madyna erschlug er einen der zwei Männer, welche gekommen waren, ihn abzuholen, und

(dem verbalen Substantiv) Ḥiğğ her, welches so viel bedeutet als *kaçd* (dieses Wort entspricht dem Lat. *tendere, contendere*). Von dieser Wurzel kommt auch *Miḥagğa*, der deutliche Weg, weil man darauf nach seinem Ziele geht (auch im Lateinischen sagt man: *tendit in locum*) Einen, der mit dem Anderen streitet, nennt man *Mohagğa*, weil sich jeder von zwei Gegnern anstrengt, seine eigenen Gründe aufrecht zu erhalten und die des Anderen zu widerlegen.

Diese Bedeutung der Wurzel bringt uns nicht zum Pilgerfest; wir müssen *Ḥagğ*, obwohl der Ausdruck schon bei den heidnischen Arabern gebräuchlich war, für hebräisch halten. Bisher hat man *Ḥagğ* mit Pilgerfahrt übersetzt. Diese Bedeutung hat es allerdings für die Türken und andere Völker, von denen wir Arabisch gelernt haben. Für die Makkaner war es aber die Prozession, der Umgang (so wird in einigen katholischen Orten das Frohnleichnamsfest genannt); denn man begab sich nach Minâ und anderen heiligen Orten hinaus, um es zu begehen. Gesenius erklärt auch die hebr. Wurzel des Wortes, welches Fest bedeutet und von welcher *Ḥagğ* abzuleiten ist, wie folgt: *גג pr. in orbem ivit* (vicinum rad. *גג*). Bei den Arabern bestand ein Theil der Gottesverehrung darin, daß man um die Idole und ihre Tempel herumzog.

eilte nach Madyna. Moḥammad nahm ihn nicht in seine Gemeinde auf, hielt es aber auch nicht für seine Pflicht, seine Freiheit zu beschränken. Er fand fünf andere makkanische Flüchtlinge, welche in derselben Lage waren, und sie begaben sich mit einander in die Gegend zwischen 'Yç und Marwa, an der Meeresküste westnordwestlich von Madyna, und organisirten auf eigene Faust eine Räuberbande, welcher sich bald darauf Abû Gandal mit siebenzig anderen Männern aus Makka anschloß. Sie erhielt noch aus den benachbarten Stämmen, den Gohayniten, in deren Gebiet 'Yç lag, wie auch aus den Banû Ghifâr und Aslam, Zuwachs und zählte bald siebenzig Mann. Die Haupterrungenschaft der Makkaner beim Friedensschlusse war, daß jetzt ihre Karawanen ohne Gefahr auf dem kürzesten Wege nach Syrien ziehen konnten. Diese an der Strafse gelagerte Räuberbande, für welche Moḥammad nicht verantwortlich war, machte sich's gerade zum Geschäft, jede Karawane, welche in ihre Nähe kam, auszurauben, und sie tödteten jeden schonungslos, der ihnen in die Hände fiel. Am Ende waren die klugen Makkaner genöthigt, den Moḥammad zu bitten, ihre Ausreißer in seine Gemeinde aufzunehmen, wodurch sie gegen deren Gewaltthaten geschützt wurden. Abû Bacyr lag auf seinem Todtenbette, als er des Propheten Befehl, sich nach Madyna zu begeben, erhielt. Die Uebrigen gehorchten der Ordre oder kehrten zu ihren Stämmen zurück.

Um die Unzufriedenheit der Gläubigen zu beschwichtigen, entwarf Moḥammad auf dem Rückwege von Ḥodaybiya eine Expedition, welche wenig Gefahren, aber eine große Beute versprach. Von dieser sollen die Nomaden, welche den Zug nach Ḥodaybiya nicht mitgemacht hatten, ausgeschlossen sein, an den späteren Zügen aber — denn die Moslime waren immer und gegen Jedermann im Kriege — sollten sie wieder Theil nehmen. Auch diesmal mußten die gewerbfleißigen Juden herhalten. In Madyna gab es wohl einzelne Juden, aber keine israelitische Macht

mehr. (Ibn Sa'd fol. 121 verso.) Die nächste jüdische Gemeinde lebte zu Chaybar; diese sollte nun zum Opfer fallen und die Raubgier der Moslime stillen. Zu Rokâ' al-Ghamym, etwa anderthalb Tagereisen von Makka veröffentlichte Mohamamad folgende Offenbarung:

48, 1. Wahrlich, wir haben dir eine unläugbare Eroberung bescheert,

2. auf dafs dir Gott [in Folge der Feier des Pilgerfestes] alle deine Sünden, die früheren und späteren, verzeihe

3. und dir glänzenden Beistand gewähre.

4. Er ist es, welcher in die Herzen der Gläubigen die Schechina ¹⁾ herabgesandt hat, damit sie zum Glauben, der sie beseelt, noch neuen Glauben empfangen,

5. und damit er sie in das Paradies einführe und ihre Missethaten vergebe.

6. Ueber die Heuchler (Bedouinen) und Ungläubigen hingegen, welche eine schlechte Meinung von Gott haben [und glauben, er stehe dem Propheten nicht bei] wird er eine Strafe verhängen. Es wird sie das Schicksal [dafs sie Gott verläßt] treffen und sie werden in die Hölle eingehen.

¹⁾ Weil, S. 181, bemerkt: „Dieses aus dem Rabbinischen entnommene, und daher in seiner wahren Bedeutung den späteren Korânauslegern und Lexicographen unbekannte Wort, hat schon Geiger S. 54 u. 55 und nach ihm noch ausführlicher Oettinger in der Tübinger Zeitschrift für Theologie 1834, I. S. 17, erläutert. „Es drückt die unmittelbare Anwesenheit eines hülfreichen Ausflusses der Gottheit aus, welcher dem menschlichen Herzen zuströmend, seinen Glauben stärkt, und ihm dadurch eine innere Gemüthsruhe verleiht, welche ihn bei allen äufseren Stürmen und Versuchungen aufrecht erhält.“

Gorgâny (Dict. of techn. terms S. 702) sagt: Sekyna wird eine Zuversicht genannt, welche das Herz bei dem Herabsteigen (Innewerden) der Mysterien empfindet. Sie besteht in einem Lichte, welches im Herzen aufgeht. Das Herz ruht bei dem überwältigenden Eindruck, welchen es zurückläßt, und gewinnt Zuversicht. Diese Erscheinung ist der Anfang der Gewifshheit selbst (d. h. des Lebens der Seele in Gott).

7. Gott gehören die Heerscharen der Himmel und der Erde.

8. Wahrlich, wir haben dich als Zeuge, als Ueberbringer froher Botschaft und als Warner gesandt.

10. Diejenigen, welche dir den Eid der Treue leisteten, haben ihn Gott geleistet. Gottes Hand ist über ihre Hände (d. h. er und nicht sie erringen die Siege). Wer den Eid bricht, bricht ihn zu seinem eigenen Nachtheil; wer, was er gekobet hat, hält, wird einen großen Lohn empfangen.

11. Die Nomaden, welche zurückgeblieben sind, werden sich entschuldigen und sagen: Unsere Familien und Geschäfte haben es uns nicht erlaubt, an dem Zuge Theil zu nehmen. Bitte Gott, uns zu verzeihen.

12. Die Wahrheit ist: ihr Nomaden habt gefürchtet, der Prophet und die Gläubigen würden nie wieder ihre Heimath sehen, und ihr habt eine schlechte Meinung von Gott gehabt [und geglaubt, Gott stehe dem Mohammod nicht bei].

13. Für die Ungläubigen haben wir die Hölle bereitet.

14. Aber Gott gehört die Herrschaft der Himmel und der Erde, und er verzeihet, wem er will, und bestrafet wen er will [verzweifelt daher nicht, sondern lasset euch beim nächsten Feldzug brauchen].

15. Die zurückgebliebenen Nomaden werden, wenn ihr eine Expedition unternimmt, welche Beute verspricht, sagen: Lasset uns auch Theil nehmen. Antworte ihnen: Diesmal dürfet ihr uns nicht folgen, denn Gott hat es schon früher so befohlen. Sie werden sagen: »Ihr schließet uns aus Neid aus.« Sie sind ohne Einsicht.

16. Sage den zurückgebliebenen Nomaden: Ein anderes Mal werdet ihr gegen ein tapferes Volk aufgeboten werden, auf dafs ihr es bekämpfet oder es sich bekehre, und wenn ihr dann folgsam seid, wird euch ein großer Lohn zu Theil, wenn ihr euch aber wie früher zurückziehet, erwartet euch eine große Strafe.'

17. Die Blinden, Lahmen und Kranken jedoch sind nicht verpflichtet in's Feld zu ziehen.

18. Gott hatte sein Wohlgefallen mit den Gläubigen, welche dir unter dem Baume ¹⁾ den Eid der Treue leisteten. Er wußte, was in ihrem Herzen war, sandte die Schechina auf sie herab und belohnt sie mit einem nahen Siege,

19. und großer Beute, die ihr machen werdet.

20. Gott hat euch viel Beute versprochen, und die Frist beschleuniget, auf daß die Feinde es nicht wagen, euch anzugreifen, und auf daß es ein Zeichen des göttlichen Beistandes sei.

21. Auch andere Beute [zu der auch die Bedouinen zugelassen werden. vergl. V. 16] hat er euch versprochen. Ihr könnet sie zwar gerade jetzt nicht nehmen, aber Gott bewahrt sie für euch.

22. Wenn die Ungläubigen gegen euch kämpfen, so kehren sie den Rücken und finden keinen Beschützer.

23. Es ist dies eine Satzung Gottes aus alten Zeiten und die Satzungen Gottes erleiden keine Abänderung.

24. Er ist es, welcher in dem Thale von Makka die Waffen der Feinde von uns und eure Waffen von den Feinden zurückhielt, nachdem er euch den Vortheil über sie gegeben hatte.

25. Sie sind es, welche im Unglauben verharren, welche euch vom heiligen Tempel ausschließen und welche es verhindern, daß die Opferthiere an ihren Ort (nach Minâ) gelangen. Gewiß würden wir die Ungläubigen arg bestraft haben, wenn nicht gläubige Männer und Frauen unter ihnen gewesen wären, die ihr [weil sie ihren Glauben verbergen] nicht kanntet, so daß ihr, ohne

¹⁾ Weil der Baum im Korân genannt wird, wurde er ein Gegenstand der Verehrung. Um dem Unfug Einhalt zu thun, ließ Muhammad Omar niederhauen. Würde sein Zeitgenosse Pabst Gregor der Große ebenso gehandelt haben, wenn er den Heidentischen Oehlbaum gefunden hätte, unter dem Jesus Blut geschwitzt hatte?

euer Wissen, durch den Kampf schlimme Folgen hättet auf euch laden können, und wenn Gott nicht noch, wen er will, in seine Gnade [in den Islâm] einzuführen gesonnen wäre. Wenn aber einmal die Gläubigen und die zum Glauben Bestimmten ausgeschieden sind, wird er sie bestrafen.

26. Sie waren vom Uebermuthe, dem Uebermuthe der Unwissenheit, beseelt. Gott aber hat auf seinen Boten und die Gläubigen die Schechina herabgesandt und ihnen das Wort der Versöhnlichkeit zur Pflicht gemacht, und dieses war auch ihrer würdig und angemessen.

27. Gott hat bereits, auf die richtige Weise, den Traum seines Boten in Erfüllung gehen lassen. Wenn es Gottes Wille ist, werdet ihr wirklich in den heiligen Tempel eingehen und zwar in Friede und Sicherheit [ihr werdet nicht wie Krieger Köpfe abhauen, sondern wie Pilgrime] damit beschäftigt sein, euch einander die Köpfe zu rasiren und zu scheeren; denn ihr werdet in keiner Gefahr sein. Gott wufste also {indem er den Traum auf eine andere Weise, als ihr glaubtet, in Erfüllung gehen läßt}, was ihr nicht wufstet. Ferner hat er für euch eine andere nicht ferne Eroberung bestimmt.

28. Er ist es, welcher seinen Boten mit der Leitung und dem Kultus der Wahrheit gesandt hat, damit er ihn über jeden anderen Kultus siegreich mache. Aufser dem Zeugnisse Gottes bedarf diese Behauptung keiner andern Bürgschaft.

Während der Prophet mit den Rüstungen gegen Chaybar beschäftigt war, kam ein Jüngling von etwa zwanzig Jahren, Abû Tha'laba aus dem Choschaynstamme, nach Madyna, legte das Glaubensbekenntniß ab und nahm Theil an dem Feldzug. Der Stamm, welchem er angehörte, wird zu den 'Odzriten gerechnet (vergl. Wüstenf. gen. Taf. 2, 17), lebte unter Christen und besaß ein Land an der südlichen Grenze von Arabia Petraea, das viel Fischerei hatte.

Abû Tha'laba machte sich in Madyna ansäfsig und es gelang ihm einige Jahre später, seine Stämmgenossen zu

bekehren und sie zu bewegen, sieben Abgeordnete an den Propheten zu schicken, welche die Bekehrung und Unterwürfigkeit des Stammes meldeten. Später liefs er sich in Homç nieder. A. H. 75 träumte seine Tochter, ihr Vater sei gestorben. Als sie erwachte, ging sie in sein Gemach und fand ihn in einer betenden Stellung, aber bewegungslos. Sie rüttelte ihn und fand, dafs ihr Traum wahr sei. Er starb, wie er gelebt hatte, als ein äufserst frommer Mann.

Unter den Dawsiten, deren Wohnsitze südlich von Tā-yif, im Gebirge, liegen, lebte in früherer Zeit 'Amr b. Homama, welcher sich durch seine Weisheit und Gerechtigkeitsliebe auszeichnete, und der Richter seines Stammes war. Auch die Bedouinen pfl egten ihm ihre Streitigkeiten zur Entscheidung vorzulegen. Aus Achtung wurde nach ihm ein Götze des Dawsstammes Dzû-l-Kaffayn des 'Amr b. Homama genannt ¹⁾. Er erreichte ein sehr hohes Alter und war gegen das Ende seines Lebens so abwesend, dafs man es für nöthig hielt, mit physischer Gewalt seine Aufmerksamkeit zu fesseln. Darauf bezieht sich der Vers des Dichters: »Früher wurde der Weise nicht mit dem Stock getrieben. Der Mensch weifs nichts, wenn er nichts lernt«. Sein Sohn Gondob hatte schon vor Moḥammad erklärt, dafs die Schöpfung einen Schöpfer haben müsse, er wisse aber nicht, wer dieser sei. Es gab einige andere Männer im Stamme, welche ihm beistimmten, und als Moḥammad als der Gesandte dieses Schöpfers aufgetreten war, kam Toḥayl, ein Freund des Gondob, nach Makka, um zu hören, wer der Schöpfer sei. Er recitirte vor Moḥammad einige seiner eigenen Gedichte, und Moḥammad las ihm die letzten drei Suren des Korân vor. Er war davon so ergriffen, dafs er sogleich das Glaubensbekenntnifs ablegte. Der Prophet trug ihm auf, zu den

¹⁾ Außerdem hatten sie einen andern Götzen, welcher Schary oder Dzû-Schary hiefs. — Siehe Içâba unter Abû-Horayra.

Dawsiten zurückzukehren und ihnen den Islâm zu predigen.

Ṭofayl erhielt später den Beinamen Dzû-lnûr, Lichtbesitzer, was zu folgender Legende Anlaß gab: Vom Eifer, seinen Stamm zu bekehren und für Mohammad eine Zufluchtstätte zu bereiten, entflammt, bat er den Propheten, ihn mit einem Wunder auszustatten. Er willfahrte seinem Wunsche, bat Gott ein Wunder zu wirken, und ein Licht strahlte zwischen den Augen des Ṭofayl hervor. Dieser hielt es für unpassend, ja für seine Zwecke gefährlich, und das Licht ging auf die Spitze seiner Peitsche über, welche wie eine Lampe leuchtete.

Licht und Peitsche hatten anfangs wenig Erfolg, und es gelang dem Ṭofayl außer seinem Vater, seiner Frau und einigen Freunden (darunter den Gondob und Abû Horayra) nur Wenige dem Islâm zuzuführen. Er begab sich daher zum Propheten und sagte: Die Dawsiten sind hartnäckig, verfluche sie. Er aber rief zum Himmel: O Gott, leite die Dawsiten! Ṭofayl kehrte nun in seine Heimath zurück, um sein Bekehrungswerk fortzusetzen.

Gondob unterstützte ihn in seinen Bemühungen und ging von Haus zu Haus, das Wort Gottes zu predigen, und es gelang ihnen bis 628 einen großen Theil des Stammes zu bekehren. Zur Zeit des Feldzuges nach Chaybar kamen 70 bis 80 Dawsiten, mit Ṭofayl an der Spitze, nach Madyna, um dem Propheten ihre Aufwartung zu machen, und er soll ihnen einen Antheil an der reichen Chaybarbeute gegeben haben. Sie blieben einige Zeit bei ihm und er wies ihnen einen Platz in der Ḥarra (vulkanische Gegend), Dağgâg, zum Aufenthaltsort an.¹⁾ Als sie in die

¹⁾ Nach einer Nachricht blieben sie Alle in dieser Ḥarra. Dies hat die Wahrscheinlichkeit für sich. Es wäre demnach anzunehmen, daß die Bekehrten nach Madyna auswanderten. Der ganze Stamm bekehrte sich erst nach der Unterwerfung der Hawâzinstämme (Febr. 631) und es wurde das Idol Dzû-lkaffayn von Ṭofayl, auf Befehl des Propheten zerstört. Vier Tage, nachdem Mohammad

Heimath zurückkehrten, begleitete sie ʿTofayl; er kam aber bald nach Madyna zurück und siedelte sich daselbst an. Obayy b. Kaʿb unterrichtete ihn im Korân und ʿTofayl schenkte ihm einen Bogen für seine Mühe. Er nahm an dem Feldzuge gegen Makka Antheil, und während des Aufstandes begleitete er die moslimische Armee nach Yaman gegen ʿTolayḥa, und dann nach Yamâma. Er hatte einen Traum, in dem es ihm vorkam, sein Gesicht sei gegen den Rücken gewendet, ein Vogel fliege aus seinem Munde und er werde endlich von seiner Mutter verschlungen. Der Traum ging in Erfüllung; denn bald darauf verlor er sein Leben: sein Kopf wurde abgehauen, seine Seele flog zum Paradies empor und seinen Körper nahm die Muttererde auf. Auch sein Sohn ʿAmr zeichnete sich in diesen Kriegen aus, und fiel in der Schlacht bei Yarmûk (Abû Ismâʿyl, *Conq. of Syria*, ed. Lees S. 201).

Den Gondob finden wir später unter den Anhängern des ʿOthmân, welcher seine Tochter Omm Abân heirathete. Er fiel in der Schlacht von Agnadayn am 30. Juli 634. Gondob's Zusammenhang mit der regierenden Partei setzt die Nachrichten über ihn dem Verdachte aus, daß wir Hoftraditionen vor uns haben. Die Verdienste des ʿTofayl für den Islâm sind hingegen außer allem Zweifel. Ihm ist es gelungen, die ersten Anhänger des Mohammod südlich von Makka zu erwecken.

Die Kinâniten nomadisirten von Makka bis zum Meere und erstreckten sich der Küste entlang von Gidda bis etwa

von Tayif zurückgekehrt war, stiefs ʿTofayl zu seinem Heere und brachte 400 Stammgenossen als Hülfsstruppen mit. Auf dessen Rath übergab Mohammod die Standarde der Azditen, zu welchen der Dawsstamm gehörte, dem Lihbiten Noʿmân, weil er und seine Familie auch im Heidenthume das Vorrecht, sie zu tragen, genossen hatten.

Unter den frühbekehrten Dawsiten war ʿAbd Allah b. Ozaybir. Er bat den Propheten, ihn zum Statthalter über die Dawsiten zu ernennen, erhielt aber eine abschlägige Antwort.

zu dem 18ten Breitengrade gegen Süden. Im Periplus, wo sie Kanraiten genannt werden, lesen wir: »Die Dorfbewohner wie die Hirten sind boshaft und zweizüngig; wenn ein Schiffer an ihr Ufer geworfen wird, rauben sie ihn aus, und wenn einer Schiffbruch leidet, machen sie ihn zum Sklaven.« Obwohl sich die Einwohner von Makka zu ihren Verwandten rechneten, so waren doch einige Kinânastämme arm, wild und räuberisch. Einer der größeren Stämme hieß Kalb; weil es auch andere Kalbstämme gab, nennt Ptolemäus diesen Stamm Kinaedokolpitae, d. h. kinânische Kalbiten. Eines von den nördlichen Kinânalagern, die Banû 'Abd Allah b. 'Adyy, schickte schon vor der Einnahme von Makka eine Deputation an Moḥammad, während die meisten anderen, so lange sie konnten, ihren Göttern treu blieben.

Unter den Abgeordneten waren Ḥārith b. Wahbân, 'Owaymir b. Achram und Ḥabyb und Raby'a, die Söhne des Molla. Sie schlossen mit dem Propheten ein Neutralitätsbündniß. Er sollte sie und sie ihn nicht angreifen, ja sie sollten ihm, wenn er sie dazu auffordert, gegen seine Feinde beistehen, mit Ausnahme der Korayschiten, gegen welche sie nicht kämpfen wollten. Sollte auf der einen oder anderen Seite Jemand aus Versehen getödtet werden, so soll das Blutgeld bezahlt werden. Zugleich legten sie das Glaubensbekenntniß ab. Ein Mann dieses Lagers, Namens Asyd b. Aby Ayâs, hatte Elegien auf die Korayschiten, welche zu Badr fielen, gedichtet, und Moḥammad hatte ihn vogelfrei erklärt. Seiner wurde auch in diesem Vertrage besonders erwähnt; und er wurde von dem Schutz seines Stammes ausgeschlossen. Er flüchtete sich daher nach Tâ-yif, legte aber, als die Moslime jene Stadt eroberten, das Glaubensbekenntniß ab, welches alle Vergehen tilgte.

Wahrscheinlich fällt in diese Zeit die bereits erwähnte Erklärung der Ghifāriten und ihrer Nachbarn, der Aslamiten. Die letzteren bildeten das südlichste Lager der dem Moḥammad vom Anfange freundlichen Chozāiten, eines

yamanischen Stammes, welcher früher die Gegend von Makka beherrscht und wahrscheinlich die Heiligthümer eingeführt hatte, und dessen Hauptort Tzahrân (die Zabrama Regia des Ptol.) war. Von Tzahrân dehnten sich den Chozâiten verwandte zahlreiche südarabische Stämme gegen das Meer hin und gegen Norden, der Hügelkette entlang, aus, und betrieben mehr Schaf- als Kameelzucht.

Die Banû Aslam sandten eine Deputation, an deren Spitze 'Omayr b. Afçà (oder Akçà) stand. Sie erklärten, daß der Stamm sich zum Islâm bekehrt habe und baten ihn, für sie solche Bedingungen ihrer Unterwürfigkeit zu machen, die sie vor anderen Bedouinen auszeichnen würden; um so mehr, da sie Verwandte der Ançârer wären. Er bat Gott, daß er ihnen ihre Sünden verzeihen möge und gab ihnen eine Rolle, welche von Thâbit b. Kays geschrieben war und für deren Inhalt Abû 'Obayda Ibn al-Garrâh und 'Omar b. al-Chattâb als Zeugen bürgten ¹⁾.

Von dieser Urkunde besitzen wir keine Abschrift, wohl aber von einer anderen, wie es scheint früheren: »Diejenigen Aslamiten, welche das Gebet verrichten und das Almosen (Zakât) geben und den Fortschritt der Religion Gottes begünstigen, haben auf unseren Beistand gegen Unterdrückung Anspruch; aber auch sie müssen dem Propheten Hülfe leisten, wenn er sie dazu auffordert. Die nomadischen Mitglieder des Stammes haben dieselben Rechte wie die Ansâfsigen. Sie werden, wo sie sind, als Flüchtlinge betrachtet (brauchen also nicht nach Madyna zu kommen). Geschrieben und bezeugt von 'Olâ b. Ḥadhramy ²⁾.

¹⁾ Die Erzählung dieser Deputation (die wir nicht vollständig haben) zeichnet sich durch die Archaismen der Diktion aus, und Abû Ma'schar (bei Içâba) erhielt sie in dieser Form von Yazyd b. Rûmân und von Moḥ. b. Ka'b Kōratzy.

²⁾ Moḥanimad stellte zu Gunsten des Aslâmiten Ḥoçayn b. Aws folgende Schenkungsurkunde aus: »Er erhält Forghayn und Dzât-A'schâsch als Geschenk, welches ihm Niemand streitig machen darf. Geschrieben von 'Alyy.«

Die Verträge mit dem erwähnten kinānitischen Stamme und mit den Ghifāriten und Aslamiten öffneten dem Moḥammad den Weg bis zum makkanischen Gebiete. Auf der ganzen Strecke von Madyna bis Makka hatte er Verbündete, und überall traf er Freunde, welche die Banden des Glaubens höher schätzten als die des Blutes, und welche an ihren eigenen Verwandten Verrath zu üben bereit waren.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Gesandtschaften. Eroberung von Chaybar. Abfinden mit einem Nebenpropheten. (April 628 bis Ende 629.)

Nach der Rückkehr von Ḥodaybiya entschloß sich der Prophet, Schreiben an die benachbarten Potentaten zu richten. Seine Gefährten sagten: Sie werden deine Briefe nicht entgegennehmen, wenn kein Siegel darauf ist. Er liefs daher einen silbernen Petschaft anfertigen mit der Aufschrift in drei Zeilen: Moḥammad der Bote Gottes.

Es verliesen dann sechs Boten, wovon jeder der Sprache des Landes mächtig war, in welches er geschickt wurde, an einem und demselben Tage Madyna, nämlich in Moḥarram A. H. 7 (zwischen dem 11. Mai und 9. Juni 628)¹⁾.

¹⁾ Da auch auswärtige Nachrichten Licht auf die Chronologie dieser Gesandtschaften werfen, wollen wir einige Bemerkungen darüber machen.

Wir haben drei Data, welche sich darauf beziehen: Das erste ist der Feldzug gegen Chaybar. Ehe nämlich Moḥammad von Chaybar zurückkehrte, traf schon eine Antwort vom König von Abyssinien in Madyna ein. Dieser Feldzug fand im Monat Gomâdâ I A. H. 7 (Sept. 628) statt. Die Gesandten mußten also spätestens im Juni 628 Madyna verlassen haben.

Das zweite Datum ist der Zug des Heraclius nach Jerusalem. Die moslimischen Schriftsteller erzählen: Der Kaiser hatte aus Dankbarkeit für den Sieg über die Perser das Gelübde gethan, eine Pilgerreise nach Jerusalem zu unternehmen, und er war gerade in Ḥomç, auf dem Wege nach dem heiligen Orte, als Dihyâ, der Gesandte des Moḥammad, die arabische Grenze überschritt. Ibn Sa'd

Der Dhamrite 'Amr b. Omayya begab sich zum Negûsch nach Abyssinien, mit zwei Briefen. In dem einen forderte ihn der Prophet auf, dem Islâm beizutreten. Er soll das Schreiben mit der größten Ehrerbietung empfangen, vor Ġa'far, dem Vetter des Moḥammad, das Glaubensbekenntniß abgelegt und gesagt haben: wenn es die Verhältnisse möglich machten, würde ich selbst nach Madyna kommen. Im andern Briefe trug Moḥammad dem Negûsch auf, an ihn die Omm Ḥabyba procura zu verheirathen. Er willfahrte seinem Wunsche und gab ihr ein Brautgeschenk von 400 Dynâren. Dann versah er die moslimischen Flüchtlinge mit allem Nöthigen und schickte sie auf zwei Schiffen nach Arabien. Die Abyssinier pflegten von

läßt den Kaiser schon im Moḥarram A. H. 7, welcher am 11. Mai 628 anfang und am 9. Juni endete, in Homç weilen. Petavius und andere Geschichtschreiber stützen sich auf Theophanes und Cedrenus und glauben, er habe erst im Frühjahr 629 von Konstantinopel aus Jerusalem besucht. Weil (Mohammed der Prophet S. 199) hält sich an Nicephorus, welcher sagt: „Er reiste nach dem Friedensschlusse (mit den Persern) zuerst nach Jerusalem, also noch im J. 628, und kehrte dann erst in die Hauptstadt zurück. — Ich glaube daher, bemerkt Weil, daß man nicht, wie bisher alle neueren Historiker, Heraclius Reise in den Frühling 629, sondern in den Herbst 628 setzen sollte, nur nicht vor dem Monat September, weil Nicephorus nach Darstellung der Feierlichkeiten in Jerusalem hinzusetzt: Es war die zweite Indiktion, als dies geschah; die zweite Indiktion begann aber mit dem ersten September 628. Dieses stimmt dann auch mit den Kirchenhistorikern überein, nach welchen Heraclius dem Exaltationsfeste beiwohnte, das am 14. September gefeiert wurde.“ Demnach könnte Ibn Sa'd ganz Recht haben; denn da der Friede, nach Gibbon, schon im März geschlossen wurde, konnte der Kaiser im Juni in Homç sein.

Das dritte Datum wäre die Thronbesteigung des Schyrûye, Königs von Persien. Nach Ibn Sa'd mordete er seinen Vater um 1 Uhr in der Nacht des 13. Gomâda I A. H. 7 = 19. September 628. Nach Gibbon hingegen bestieg er den Thron schon am 25. Februar desselben Jahres. Wir werden sehen, daß dieses Ereigniß auf eine Art in die Geschichte des Moḥammad hineingezogen wird, daß es keine Berücksichtigung verdient.

diesen zwei Briefen zu sprechen so lange sie dieselben besaßen.

Der Asadite Schugâ' b. Wahb übernahm die Mission nach dem Hofe des ghassânitischen Fürsten Hârith, des Sohnes des Abû Schimr ¹⁾ in Syrien. Er befand sich gerade im Ghûta von Damascus, um den Kaiser auf seiner Reise nach Jerusalem zu begrüßen und zu beglückwünschen. Der Bote wurde daher ein paar Tage an dessen Hofe aufgehalten und hatte eine Unterredung mit des Königs Kämmerer, einem Griechen, Namens Morry (oder Miry). Er beschrieb ihm den Propheten und seine Lehre, und der Kämmerer erklärte, daß er im Evangelium vorausgesagt werde. Als der König zurückkam und den Brief gelesen hatte, warf er ihn weg und sagte: Wer wagt es meine Herrschaft anzutasten? Ich will gegen ihn marschiren, selbst wenn er in Yaman lebte. Er befahl auch seinen Truppen, sich marschbereit zu machen, schrieb aber erst an den Kaiser nach Jerusalem. Dieser befahl ihm, auf seinem Posten zu bleiben. Er wurde etwas besänftigt, gab dem Gesandten ein Geschenk von 100 Mithkâl Goldes und entließ ihn. Morry schickte Grüsse an den Propheten. Als dieser die Worte des Ghassâniden vernahm, sagte er: Sein Königreich ist verloren! Hârith starb in demselben Jahre, in welchem Makka erobert wurde (A. D. 629—630). Nach ihm kam Gabbala auf den Thron.

Mohammad schrieb dann (wahrscheinlich nach dem Tabûkfeldzuge, im Winter 630—31) an Gabbala. Dieser bekehrte sich zum Islâm und schickte Geschenke nach

¹⁾ So heisst der Fürst bei Ibn Sa'd. Tabrâny, bei Içâba, nennt ihn Mondzir b. Hârith b. Aby Schimr. Ich glaube, daß Hârith IV gemeint sei. Ob dieser oder Hârith III, der Sohn des Abû Schimr war, lasse ich dahin gestellt. Ich habe mich im Bd. 19 S. 469 des Journ. asiat. Soc. Bengal bemüht, die Reihenfolge der ghassânitischen Könige festzustellen. Wenn Caussin de Perceval (Hist. des Arabes Bd. 2 S. 255) dessenungeachtet die Widersprüche des Hamza isp. und seiner Nachfolger wiederholt, ist es seine Sache.

Madyna. Während der Regierung des Chalysen Omar gab er, nachdem Syrien erobert war, einem Mozayniten auf offener Strafse in Damascus eine Ohrfeige. Gabbala wurde vor den moslimischen Militärgouverneur Abû 'Obayda geschleppt und verurtheilt, den Schimpf zu büßen. Er floh in das byzantinische Gebiet und kehrte zum Christenthume, das er früher bekannt hatte, zurück. Als der Chalysen Omar Nachricht davon erhielt, drückte er gegen den Dichter Ḥassân sein Bedauern über den Vorfall aus. Dieser aber sagte: Es ist ihm Recht geschehen. Omar gab ihm dafür einige Peitschenhiebe, als den besten Beweis, daß man einen Moslim mißhandeln dürfe. Nach anderen, wahrscheinlicheren Nachrichten berkehrte sich Gabbala erst unter Abû Bakr.

An den Hof der Chosroen ging der Sahmite 'Abd Allah b. Ḥodzâfa als Gesandter ¹⁾. Der Schâhanschâh nahm den Brief des Propheten, las ihn und zerrifs ihn. Dann schrieb er an Bâdzân, seinen Gouverneur in Yamân: Schicke zwei tüchtige Männer zu diesem Abenteuerer im Hîgâz und erstatte uns nach ihrer Angabe Bericht über ihn. Bâdzân schickte seinen Kahramân (Schatzmeister) nebst einem anderen Manne mit einem Brief nach Madyna. Der Prophet lachte, als er das Schreiben erhielt, forderte die Träger auf, dem Islâm beizutreten, und beschied sie auf den folgenden Tag. Als sie erschienen, sagte er: Wisset, daß euer Herr, der König von Persien, heute Nacht um 1 Uhr gestorben ist, und sein Sohn Schyrûya den Thron bestiegen hat. Sie überbrachten die Nachricht dem Bâdzân, und da sich die Worte des Propheten bestätigten, bekehrte er sich.

¹⁾ Nach Bochart S. 637 hatte er den Auftrag, den Brief dem persischen Gouverneur von Bahrayn zu übergeben. Es war also keine Kenntniß des Persischen nöthig. Wahrscheinlich ist die Sprachkenntniß der Gesandten eine Nachahmung der Sprachgabe der Apostel, welcher auch bei dieser Gelegenheit in der moslimischen Tradition erwähnt wird.

Einer der sechs Gesandten war der Lachmite Hâtib b. Balta'a. Er überbrachte Moḥammad's Schreiben dem Moḥawkas, »dem Herrn von Alexandrien und Magnaten der Kopten«. Moḥawkas bedeutet einen Vogel mit einem schwarzen Ring um die weiße Kehle, wie eine Taube, und war ein Spitzname; er hieß eigentlich Gorayḡ (Georg?) und war ein Kopte ¹⁾. Dieser empfing den Gesandten in einem Pavillion am Meere und sprach mit ihm über die neue Religion. Jesus, sagte Hâtib, hat den Moḥammad vorausgesagt, wie Moses Jesum verkündete, und der Islâm hebt das Christenthum nicht auf, sondern bestätigt es. Gorayḡ las darauf das Schreiben und legte es in ein Kästchen von Elfenbein. Es ist Thatsache, daß Moḥawkas dem Moḥammad zwei Sklavinnen und andere Geschenke übersandte; aber es unterliegt kaum einem Zweifel, daß er dem Christenthume treu blieb. Als später die Festung von Alexandrien von den Moslimen erstürmt wurde, setzte er sich auf ein Schiff und floh auf dem Meere nach den byzantinischen Provinzen.

Der Kalbite Dihyà, der schönste Araber seiner Zeit, welcher dem Engel Gabriel glich, beförderte den Brief für Heraclius. Er hatte den Auftrag, ihn den Magnaten ('Atzym) von Boḡrà zu überreichen, und dieser beförderte ihn nach Ḥomeḡ an den Kaiser. Er war, behaupten die Moslime,

¹⁾ Meine Unbekanntschaft mit den inneren Einrichtungen im byzantinischen Reiche hindert mich, die Stellung des Moḥawkas zu ermitteln; dennoch kann ich mich nicht enthalten, eine Vermuthung auszusprechen. Sollte es sich herausstellen, daß der Gouverneur von Egypten ein Grieche war, so würde ich den Moḥawkas für den Schaych oder Bürgermeister der Kopten ansehen. Im Orient hat jede Nationalität und religiöse Sekte ihr vom Staate anerkanntes Oberhaupt, welches für das Benehmen der Mitglieder der von ihm repräsentirten Körperschaft verantwortlich ist. Diese Stelle mag Moḥawkas bei den Kopten von ganz Egypten eingenommen haben. Daß die Araber den Begünstiger des Islâms eine viel höhere Stellung einräumen, als er hatte, finden wir sehr begreiflich.

von der Wahrheit des Islâms überzeugt, aber seine bigotten Unterthanen erhoben die Kreuze und wollten nichts davon hören ¹⁾).

Der 'Âmrîte Salyt b. 'Amr, welcher nach Yamâma zu Hawda, aus dem Stamme Hanyfa, geschickt wurde, wird auch zu den sechs Gesandtschaften an die Potentaten gerechnet; so wichtig war damals diese Provinz von Central-Arabien. Hawda nahm den Boten in sein Haus auf, gab ihm aber keine bestimmte Antwort auf seine Aufforderung, dem Islâm beizutreten. Als er zurückkehrte, machte er ihm Geschenke und kleidete ihn in Stoffe von Ḥaġar, in Baḥrayn, und schickte durch ihn einen Brief an Moḥammad, in welchem er sagte: Ich bin der Poet und Redner meines Stammes, und die Bedouinen haben große Ehrfurcht vor meiner Stellung. Wenn du mir also einen Theil der Herrschaft einräumest, so will ich dir folgen ²⁾. Als

¹⁾ Die Moslime behaupten, daß der griechische Bischof Dhoġhâtîr oder Tokâtîr sich für Moḥammad ausgesprochen und dieser folgenden Brief an ihn gerichtet habe: Heil denen, welche glauben! Jesus, der Sohn der Maria, ist der Athem Gottes und sein Wort, welches er in die Maria, die Reine, abgesandt hat. Ich glaube an Gott und an das, was er für uns geoffenbart hat, und an das, was er dem Abraham, Ismael, Isaak, Jakob und dem Asbât geoffenbart hat; ferner an das, was dem Moses und Jesu und den Propheten von ihrem Herrn gegeben worden ist. Wir machen keinen Unterschied zwischen einer Offenbarung und der anderen, sondern empfangen alle als Moslime. Heil denen, welche der Leitung folgen.

Wahrscheinlich fällt die Bd. I, S. 16 erwähnte Bekehrung des Godzâmiten Farwa in diese Zeit. Der Prophet ließ dem Boten Farwa's, Ma'sûd b. Sa'd, zwölf und eine halbe Unzen überreichen, und schickte durch ihn folgendes Schreiben an Farwa:

Von Moḥammad, dem Boten Gottes, an Farwa b. 'Amr. Dein Bote ist zu uns gekommen, hat uns deine Geschenke überbracht und Nachricht von dir gegeben; auch hat er gemeldet, daß du dem Islâm beigetreten bist. Gott möge dich leiten, auf daß du rechtschaffen handelst, Gott und seinen Boten gehorchest, das Gebet verrichtest und das Almosen gebest.

²⁾ Bei Kodâma im Kitab alcherâġ, Steuerbuche, lautet dieser Passus: Hawda bat den Propheten, ihm nach seinem Ableben die

Mohammad seine Antwort vernahm, soll er gesagt haben: Nicht um eine unreife Dattel würde ich seinen Glauben erkaufen. Diese Aeußerung wäre wahrscheinlicher, wenn er nicht selbst, nachdem er Makka mit Waffengewalt bezwungen hatte, den Glauben der Häuptlinge durch ungeheure Geschenke erkaufte hätte (vergl. K. 9, 60).

Hawda starb schon ein Jahr darauf. Ich werde am Ende dieses Kapitels zu beweisen suchen, daß Mohammad wirklich mit Yamâma paktirt hat.

Die Briefe waren im Wesentlichen gleichlautend. Man will das Original des an den koptischen Fürsten von Alexandrien geschriebenen, in neuester Zeit wieder aufgefunden haben (vergl. Journ. asiatique 1854, 2). Ich übersetze ihn nach dem Texte des Ibn Sayyid alnâs:

»Im Namen Allah's, des barmherzigen Rahmân. Grufs von Mohammad, dem Sohne des 'Abd Allah, an Mokawkas, den Fürsten der Kopten, und diejenigen, welche der Leitung folgen! Dieses ist eine Einladung zum Islâm (Monothismus). Werde Moslim, und du bist geborgep! Werde Moslim, und Gott giebt dir doppelten Lohn! Wendest du dich aber davon ab, so trägt du auch die Schuld der Kopten. O Schriftbesitzer kommt, es soll zwischen uns und euch ein versöhnliches Wort stattfinden: Wir wollen keinen Gott aufer Allah anbeten, wir wollen ihm kein Wesen beigesellen und die eine Partei von uns soll die andere nicht neben Allah als Herren anerkennen (d. h. nach Kor. 3, 74 und 9, 31: Obschon ich Prophet bin, malse ich mir keine Autorität über euch an, aber wir erkennen auch Jesum, die Engel, eure Mönche und die Heiligen nicht als göttliche Wesen an). Wenn ihr euch dazu verstehet, so

Herrschaft zu hinterlassen. Unter dieser Bedingung wolle er sich zum Islâm bekennen, zu ihm kommen und ihm beistehen. Nein, sagte der Prophet, weder ihm, noch einem seiner Edeln. O Gott, räume ihn aus dem Wege! Er starb auch bald darauf.

saget: O Gläubige, bezeuge, daß wir Moslime sind (Kor. 3, 57).«

Der Brief an den Kaiser ist wörtlich gleichlautend, und soll nach Sohayly als eine Merkwürdigkeit aufbewahrt worden und später nach Spanien gekommen sein. Die im Briefe angeführte Korânstelle fällt um so mehr durch ihre Versöhnlichkeit auf, da Moḥammad damals gegen die Juden einen ganz anderen Ton anschlug.

Es ist recht sonderbar, daß Moḥammad den griechischen Kaiser früher als die Raubgrafen in Yaman, und den König von Persien vor den Häuptlingen arabischer Stämme aufgefordert habe, ihn als Propheten anzuerkennen. Ich glaube, daß vor dem Abgange der soeben genannten Boten ähnliche Bekehrungsversuche in verschiedenen Theilen von Arabien gemacht worden, und daß Moḥammad die Pilgerfahrt, auf der er nur bis Ḥodaybiya kam, in der Absicht unternommen habe, angeknüpfte Unterhandlungen mit Stämmen, welche sich bei dieser Gelegenheit versammelten, zu einem gedeihlichen Resultat zu führen.

Dieses ist eine Vermuthung, aber so viel ist gewiß, daß er auch an arabische Häuptlinge Briefe richtete, wie z. B. an den Dyliten Noḥâtha b. Farwa, König von Samâwa, zwischen Damaskus und dem Euphrates, und ich nehme den Anfang des Jahres 628 als das Datum derselben an. Von zwei solchen Briefen sind Abschriften vorhanden: An die Banû Bakr-Wâyil, welche damals noch im östlichen Theile der Halbinsel, von Baḥrayn bis zur Spitze des persischen Golfes, lebten, schrieb er die lakonischen Worte: »Glaubet und ihr seid geborgen«, und übergab den Brief dem Sadûsiten Tzobyân b. Marthad. Es hatte zwar ein Poet dieses Stammes von den Christen in Ḥyra schreiben gelernt (Kitâb alaghâny Bd. 1 S. 334), dennoch war, als der Brief ankam, Niemand da, der ihn lesen konnte. Endlich kam ein Mann aus dem Stamme Dhobay'a b. Raby'a, dessen Mitglieder wegen ihrer Gelehrsamkeit Banû alkâtib

(Söhne des Schreibers) genannt wurden, und las ihn vor. Welchen Eindruck er machte, wird nicht gemeldet.

An die himyaritischen Fürsten Abū Hârith, Masrûh und Nô'aym b. 'Abd Kolâl schickte er einen Machzûmiten mit umständlichen Instruktionen. Er soll nicht während der Nacht, sondern Morgens ihr Gebiet betreten, dann zu Gott um Gelingen seiner Mission flehen, den Brief mit der rechten Hand übergeben; zugleich soll er ihnen die ersten Verse von Sûra 98 (siehe Bd. II, S. 457) vortragen (denn sie bekannten sich zur mosaischen oder christlichen Religion). Sollten sie nach Ablesung des Briefes unter sich eine fremde Sprache (Himyaritisch?) sprechen, so soll er darauf bestehen, daß sie ihm die Worte übersetzen und er soll jede Kontroverse durch den Kōrānvers 42, 14 zu Boden schlagen. Er lautet:

Ich glaube an das, was Gott herabgesandt hat von einem gewissen Buche, und ich habe den Auftrag allen Recht widerfahren zu lassen. Gott ist ja unser Herr und euer Herr. Uns gehören unsere Werke und euch die euren. Lassen wir alle Kontroverse. Gott wird uns zusammenbringen und zu ihm führt der Weg.

Wenn sie den Islām annehmen, soll er ihnen die Bâlâma, einen Stock aus Myricaholz, vor welchem sie sich aus Verehrung auf die Erde werfen, wegnehmen und auf offenem Markte verbrennen. Folgendes war der Inhalt des Briefes: Friede mit euch, so lange ihr in Gott und seinem Boten seid! Es giebt nur einen Gott und er hat keinen Genossen. Er hat den Moses mit seinen Zeichen gesandt, und Jesum durch sein Wort erschaffen. Die Juden behaupten, Ezra ist der Sohn Gottes, und die Christen sagen: Gott ist der dritte von dreien; denn Jesus ist der Sohn Gottes.

Es verstrich einige Zeit, ehe Moḥammad seinen Raubzug gegen Chaybar ausführte. Nach Ibn Sa'd forderte er seine Getreuen erst im September 628 auf, sich marschbereit

zu halten ¹⁾. Er nahm zwar die Dienste aller Gläubigen an, aber unter der ausdrücklichen Bedingung, daß nur diejenigen, welche ihn nach Hodaybiya begleitet hatten, Anspruch auf die Beute haben sollen. An diese Bedingung war Moḥammad durch die soeben angeführten Korânverse gebunden. Seine Macht wäre aber dem Unternehmen kaum gewachsen gewesen, wenn sich die Ghatafämiten zum Schutz der Chayberiten zahlreicher eingefunden hätten. Es scheint, daß er ihnen sie zu vermehren, einen Ausweg fand und gläubige Bedouinenstämme, welche die Pilgerfahrt nicht mitmachten, unter dem Einverständnisse, daß sie die von ihnen selbst erbeutete Habe als Eigenthum beanspruchen können, mitzukämpfen einlud. Wenigstens fiuchten die Banû Sahm aus dem Aslamstamme unter dieser Bedingung.

Chaybar ist eine bedeutende Stadt, acht Posten nördlich von Madyna, in einer dattelpflanzreichen Gegend. Die Bevölkerung war jüdisch. Die Moslime langten während der Nacht in aller Stille auf der die Stadt umgebenden Ebene an. Am Morgen öffneten die Einwohner, wie gewöhnlich, die Thore ihrer Festungen und waren im Begriffe, mit ihren Ackerbaugeräthschaften sich zur Arbeit zu begeben. Als sie aber die Feinde erblickten, eilten sie zurück mit dem Schreckensschrei: Moḥammad und das Chamys ²⁾! ergriffen die Waffen und griffen die Feinde an, wurden aber bald hinter die Mauern zurückgetrieben.

Nach dieser unbedeutenden Affäre hielt der Prophet eine Anrede an die Krieger und theilte die Standarden

¹⁾ Nach Ibn 'Okba unternahm Moḥammad die Expedition nach einem Aufenthalt von nur 20 Tagen in Madyna, und nach Taymy schon nach fünfzehn Tagen.

²⁾ Chamys, fünftheilig, bedeutet die Armee, weil sie aus Centrum, rechtem und linkem Flügel, Vorposten und Nachtrab besteht. Von der Art, wie das Wort bei Ibn Sa'd gebraucht wird, dürfte man schließen, daß es unter den Juden, nicht aber unter den Arabern üblich war.

und das Losungswort aus. Bisher, sagt Ibn Sa'd, gebrauchte er nur Liwâs und diese waren weifs. Auf diesem Feldzuge hatte er zum ersten Male Râyas. Sein eigenes Râya war schwarz und bestand aus einem Shawl der Âyischa; dies vertraute er dem 'Alyy an ¹⁾). Ein für eine Heeresabtheilung bestimmtes Râya übergab er dem Hobâb b. Mondzir, und ein anderes dem getreuen Sa'd b. 'Obâda. Dann schritten die Gläubigen ohne Verzug zur That. Fast jede Familie von Chaybar hatte eine Festung. Man mufs sich darunter nichts Grofsartiges einbilden — ein aus Stein erbautes Haus mit flachem Dach oder einem niedrigen Thurme. Ibrâhymyya und einige von Kurden bewohnte Dörfer in der Ebene unter Marâdyn haben schlechtgebaute Thürme, etwa zwanzig Fufs hoch, verbunden durch Mauern, und die Einwohner versicherten mir, dafs sie hinlänglich fest seien, um die Bedouinen abzuhalten. In Tekryt ist blos ein Graben, etwa drei oder vier Fufs weit, und eben so tief, um die Häuser, und selbst dieser reicht zum Schutz der Stadt hin. Die Festungswerke von Chaybar waren allem Anscheine nach nicht viel mächtiger ²⁾).

¹⁾ Als Liwâ band man gewöhnlich ein langes, weisses Tuch, dergleichen man um den Kopf windet, um als Turbân zu dienen, an einen Speer. Das Râya unterschied sich also schon durch seine Gröfse vom Liwâ, und wahrscheinlich war es auch durch eine Querstange ausgespannt.

²⁾ Nach Lautour ist Chaybar 52 Lieues von Madyna entfernt. Mokaddasy sagt: Chaybar ist befestigt wie Marwa. Es hat eine schöne Moschee. Zum Gebiet von Chaybar gehören Marwa und Hawra. Marwa (vier Märsche nördlich von Madyna und zwei südlich von Wâdiy alkorâ) ist befestigt und reich an Datteln, namentlich kommen die Sorten, welche man Berdy und Mokl nennt, von dort. Es giebt dort schöne Wasserleitungen in Röhren. Im Sommer ist es sehr heifs. Die Banû Gâfar sind die vorherrschenden Bewohner. Hawrâ (Leucocome) ist der Seehafen vom Chaybargebiete. Hawrâ ist befestigt und hat eine volkreiche Vorstadt. Der Marktplatz läuft dem Meere entlang.

Die Namen der vorzüglichsten Festungswerke von Chaybar werden von den Biographen und von Yâkût aufgezählt. Chaybar soll

Wenn auch die Juden von Chaybar den Tag nicht wußten, an welchem Moḥammad vor ihren Mauern erscheinen würde, so waren sie doch nicht ganz unvorbereitet. Ihre Glaubensbrüder in Madyna, welche zwar keine Macht mehr bildeten, aber doch noch nicht ganz ausgerottet waren, hatten sie von ihrer Gefahr unterrichtet. Sie suchten sich des Beistandes ihrer nomadischen Bundesgenossen, der Banû Ghatafân, und der Fazâriten zu sichern. 'Oyayna b. Hiçn, der Schaych der erstern, wie auch Tolayḥa b. Chowaylid, der Häuptling der letztern, waren schon in ihren Mauern, aber durch eine geschickte Bewegung wußte Moḥammad das Gros der Ghatafâniten von Chaybar abzuschneiden.

Die Mannschaft des Propheten reichte nicht hin, die Stadt zu blokiren. Er organisirte daher zwei Corps von Plänklern, welche abwechselnd umherpatrouillirten und die Kommunikation, soviel als möglich, hinderten. Auch die Juden hatten ein solches Corps gebildet, welches von Marḥab kommandirt wurde. Er war nicht von israelitischer Abkunft, sondern ein Himyarite, und seine kühnen Ausfälle machten den Belagerern viel zu schaffen. Er wurde erschlagen ¹⁾. Sein Bruder übernahm das Kommando und

in der jüdischen Sprache Feste bedeuten; Balawy, bei Nûr alnibrâs S. 1212, hingegen behauptet, daß Chaybâr der Name eines 'Amalîkîters (d. h. Aramäers) war und daß die Stadt nach ihm genannt wurde. Nach Hâzimy hat das Gebiet nicht den Namen Chaybar, sondern Chabâyir; wahrscheinlich ist, daß das Gebiet ursprünglich Chaybar hieß und die Stadt einen anderen Namen hatte, und daß der Name des Gebietes, wie dies im Orient Sitte ist, allmählig auf die Stadt übertragen wurde.

¹⁾ Der Prophet gab die Waffen des Marḥab dem Moḥammad b. Maslama als Naß. Sie wurden von seinen Nachkommen als Siegestrophäe aufbewahrt. Auf dem Säbel war eine Inschrift (in hebräischen Charakteren?), welche ein Jude las. Sie lautete:

هذا سيف مرحب من يصيبه يعذب

Dieses ist das Schwert des Marḥab; wen es trifft, der ist verloren.

hatte dasselbe Schicksal. Die Moslime eroberten nun ein Fort nach dem anderen. Die Vertheidiger scheinen in den meisten Fällen, wenn ihre Lage verzweifelt war, sie selbst geräumt und sich in ein anderes geflüchtet zu haben. Die Burg der Familie Abû Hokayk wurde jedoch im Sturm eingenommen.

Die Ghatafâniten zogen schon nach einem Monate ab und überliessen die Bundesgenossen ihren Schicksale. Diese kämpften noch einen ganzen Monat, aber mit wenig Erfolg; denn es fielen in Allem nur fünfzehn oder zwanzig Moslime. Mohammad liess alle Krieger, deren er in den mit Waffengewalt eroberten Festungen habhaft wurde, hinrichten. Dieses Vorgehen verfehlte nicht seine Wirkung. Als die Juden nur noch zwei feste Plätze inne hatten, ergaben sie sich unter der Bedingung: sie sollen mit ihren Familien frei abziehen und ihre beweglichen Habseligkeiten mitnehmen dürfen; doch alle Waffen und alles Gold und Silber, wie auch die Ländereien sollen dem Sieger zufallen, und wer Schätze verbirgt, soll es mit dem Leben büssen und dessen Frauen und Kinder zur Sklaverei verdammt sein. Es wird behauptet, daß Kinâna auf diese Weise sein Leben verwirkt habe; der eigentliche Grund seiner Hinrichtung war aber wohl, daß Cafyya, eine Madyner Schönheit, welche der Gottgesandte bewunderte, seine Frau war.

Die Gesamtzahl der getödteten Juden belief sich auf 903. Nur wenige von diesen fielen im Kampfe. Unter

Wenn dies wahr ist, so folgt, daß Chaybar so nahe bei einer Waffenfabrik lag, daß man Säbel bestellen konnte. Vielleicht wären die Fabriken in Syrien: es waren ja auch im Mittelalter die Damascener Klingen berühmt. In der persischen Uebersetzung des Kamûs S. 2248 lesen wir folgende Notiz: Marg alkala'a ist ein Ort in Bâdiya (syrischen Wüste), nach welchem vortreffliche damascirte Säbel kala'ische genannt werden.

den Schätzen war der der Familie Abû Hokayk der bedeutendste. Sie hatte ihn in eine Kameelhaut gepackt und im Schutt begraben, aber ein Gefangener sagte aus, daß er das Familienhaupt oft ängstlich um den Schutthaufen herumgehen gesehen hatte, und so wurde er dem Moḥammad vom Engel Gabriel verrathen. Es befand sich ein Geschmeide darin, welches auf 10,000 Dynâre geschätzt wurde und welches die Frauen von Chaybar sich zu borgen pflegten — versteht sich gegen eine Bezahlung — wenn sie Hochzeit machten.

Waffen, edle Metalle und anderes bewegliches Eigenthum wurde nach der hergebrachten Sitte vertheilt. Der Biyâdhite Farwa b. 'Amr wurde zum Beute-Kommissarius ernannt und Zayd b. Thâbit hatte die Zählung der Krieger vorzunehmen. Es stellte sich heraus, daß sechszehnhundert von ihnen Anspruch auf die Beute hatten, davon waren zweihundert zu Pferde und erhielten also doppelten Antheil ¹⁾. Farwa machte fünf Haufen und liefs das Loos werfen, wer zuerst wählen soll. Es fiel auf Moḥammad. Nachdem er sein Fünftel genommen hatte, theilte der Kommissarius den Rest in achtzehn Haufen, je einen für hundert Mann (mit Einschluss der Pferde) und dann

¹⁾ Aufser den Kriegern, welche den Zug nach Ḥodaybiya mitgemacht und auch in diesem Kriege gefochten hatten, gewährte Moḥammad auch den Gläubigen aus den Stämmen Daws (darunter waren Abû Horayra und Tolayl b. 'Amr) und Asch'âr einen Antheil an der Beute. Diese stieffen, als der Kampf gerade vorüber war, zur Armee, und hatten ihre Heimath verlassen, um in Madyna zu leben. Auch Ga'far kam mit den Flüchtlingen, welche bis zu dieser Zeit in Abyssinien geblieben waren, zum Propheten.

In einer Tradition bei 'Oyûn sagt Abû Horayra: Wir haben weder Gold noch Silber, sondern nur Hausrath und Liegenschaften als Beute erhalten. Wenn diese Tradition richtig wiedergegeben ist, so sind die Mobilien der Personen, welche hingerichtet worden sind, zu verstehen, und die edlen Metalle, welche Moḥammad erbeutet, hat er nicht, unter die Krieger vertheilt.

wurden die Haufen unter denen, welche Antheil daran hatten, versteigert.

Aus den Liegenschaften wurden sechsunddreissig Theile gemacht und Moḥammad nahm für sich die Hälfte und liefs die andere der Armee. Die Moslime sahen aber bald ein, dafs es ihnen an Arbeitskräften fehle. Sie nahmen daher den Vorschlag der früheren Eigenthümer, welche den Landbau gut verstanden, an, bestätigten sie in ihrem Besitz unter der Bedingung, dafs sie die Hälfte des Ertrages abliefern. Ibn Rawāḥa wurde bestimmt, zur Zeit der Ernte eine Schätzung zu machen und die Quantität festzusetzen, welche sie zu liefern hatten. Er liefs zu diesem Zwecke auf jedem Felde zwei gleiche Haufen machen und wählte einen davon. Wenn die Juden nicht zufrieden waren, so sagte er: Behaltet diesen und ich nehme den anderen. Es ist anzunehmen, dafs die Revenuen, welche die Moslime von Chaybar bezogen, sich auf mehr als zehn Tausend Wask Datteln und, etwas über Tausend Wask Weizen beliefen.

Auf diesem Feldzuge wurde ein Versuch gemacht, den Moḥammad durch Gift aus dem Wege zu räumen. Die Jüdin Zaynab röstete, wohl erst nachdem der Friede zu Stande gekommen war, ein Lamm für ihn und seine Freunde und vergiftete es. Sie hatte sich früher erkundigt, welchen Theil er am liebsten esse, und man sagte ihr: die Schulter. Sie rieb daher mehr von dem tödtlichen Stoffe in die Schultern, als in die andere Theile. Moḥammad nahm einen Bissen in den Mund, spie ihn aber wieder aus und rief: Gift! Gift! Bischr b. Barâ hatte schon davon gegessen und starb nach langwieriger Krankheit. Die Jüdin wurde zu Rede gestellt und sie sagte: Sie habe sich überzeugen wollen, ob er ein Prophet sei oder nicht, denn im ersten Falle wufste sie, würde der Versuch ihm nicht schaden, im zweiten verdiente er zu sterben. Da er die Probe bestanden habe, bekenne sie sich zum Islâm. Der kluge Einfall rettete ihr und den Ihrigen das Leben.

Von Chaybar wandte sich der Prophet nach Wâdiy alkorà, d. h. dem Thale der Ortschaften (in alter Zeit einfach Korà genannt). Es ist dieses eine ziemlich ausgedehnte Gegend, welche in früheren Zeiten künstlich bewässert wurde und noch immer reich ist an Palmen. Der Hauptort oder Marktplatz hieß Korh. Wir erkennen darin das Gen. 36, 14 u. 15 erwähnte Korach¹⁾. Die landbauende Bevölkerung war jüdisch, in den dazwischen befindlichen Steppen weideten Nomaden aus dem Fazârastamine ihre Heerden. Balâdzory behauptet, Moḥammad habe Wâdiy alkorà mit Waffengewalt erobert und das bewegliche Eigenthum nach Abzug des Fünftels unter die Krieger vertheilt. Andere berichten: die Einwohner haben keinen Widerstand geleistet. Darin stimmen alle überein, daß sie unter denselben Bedingungen, wie die Juden von Chaybar, kapitulirten. Die Lieferungen, welche sie zu leisten hatten, waren nicht ein Pachtzins, sondern eine Staatsabgabe.

Als die Juden von Taynâ, welches uns ebenfalls aus der Bibel bekannt ist und etwa 120 arab. Meilen nördlich von Korh liegt, von dem Loose ihrer Brüder hörten, unterwarfen sie sich freiwillig unter denselben Bedingungen.

¹⁾ In Bezug auf die Lage von Wâdiy alkorà verweise ich auf meine Post- und Reiserouten des Orients Mokaddasy, welcher A. H. 375 schrieb, sagt: Die Umgebung von Korh nennt man Wâdy alkorà. Es giebt gegenwärtig, mit Ausnahme von Makka, keine schönere, civilisirtere, volkreichere, commerciellere und reichere Stadt im Higâz, als diese. Sie ist mit einer Festungsmauer umgeben, in deren Nähe ein Kastell steht, welches bereits von den Häusern umgeben wird. Rings umher sind Palmenhaine, welche wohlfeile Datteln liefern. Das Brod ist schön und das Wasser im Ueberfluß, die Häuser sind bequem und die Märkte voll Leben. Sie wird von einem Graben umgeben und hat drei mit Eisen beschlagene Thore. Es ist dieses eine syrische, egyptische, irâkische, higâzische Stadt. Ihre Nachtheile sind, daß das Wasser schwer, das Obst mittelmäßig und das Bad außerhalb der Mauern ist, und daß die Juden die Mehrzahl der Bewohner bilden.

Die Einwohner von Fadak, ebenfalls Juden, haben unmittelbar nach dem Fall von Chaybar, auf die Aufforderung einiger Abgeordneten des Moḥammad kapitulirt ¹⁾).

Nach Wâdiy alkoṭā schickte Moḥammad den 'Amr b. Zayd b. 'Aç, und nach Fadak den Yazyd b. Aby Sofyân als Gouverneure. Beide gehörten denjenigen makkanischen Familien an, welche noch immer dem Islâm am feindlichsten waren und von denen sich nur sehr wenige Mitglieder bekehrt hatten. Er suchte sie auf diese Art für den Glauben zu gewinnen. Diese Ungerechtigkeit gegen die Helden, welche für den Glauben kämpften, hat ihre Früchte getragen. Der Bruder dieses Yazyd, liess sich

¹⁾ Ueber die Lage von Fadak siehe Note S. 233. Dem Çihâb zufolge gehört Fadak zu Chaybar.

Kodâma erzählt die Geschichte von Fadak bis zu seiner Zeit: Da die Einwohner nicht mit Waffengewalt unterworfen worden waren, betrachtete Moḥammad die Revenuen als sein Eigenthum und verwendete sie nach seinem Gutdünken. 'Omar vertrieb die Einwohner und zahlte ihnen den halben Werth der Liegenschaften aus. Sie wanderten nach Syrien aus. Während der Regierung des Abû Bakr bat Fâtima den Chalyfen, ihr Fadak zu schenken, und er gewährte ihre Bitte. Als 'Omar b. 'Abd al-'Azyz zum Chalyfat kam, hielt er eine Anrede an das Volk und erzählte die Geschichte von Fadak. 'Omar I sagte, er bestätige die Fâtima in dem Besitze (den Revenuen) von Fadak; der Chalyfe Mo'âwiya hingegen schenkte es dem Marwân b. Hakam, und Marwân schenkte es seinen beiden Söhnen, 'Abd al-'Azyz und 'Abd al-Mâlik, dann kam es in den Besitz des Walyd und Solaymân. Als Walyd zur Regierung kam, bat ihn ['Omar b. 'Abd al-'Azyz?] um seinen Antheil, und er schenkte ihm denselben. Solaymân that dasselbe mit seinem Antheil. Ich, fuhr 'Omar fort, ziehe diesen Besitz irgend einem anderen vor und stelle ihn in dieselben Hände zurück, in welchen er ursprünglich war. Im Jahre 220 befahl Mâmûn, Fadak den Abkömmlingen der Fâtima zu geben und schrieb in diesem Sinne an seinen Gouverneur zu Madyna, Kotham b. Ga'far. Als Motawakkil zur Regierung kam, stellte er Fadak in die Hände zurück, in welchen es früher war (d. h. er machte es zur Staatsdomäne, deren Revenüen zu wohlthätigen Zwecken verwendet werden sollten, wie sie Moḥammad verwendete).

einige Jahre später in Damascus als Chalyfe ausrufen und verfolgte die Familie des Moḥammad mit Feuer und Schwert.

Weil Wâdiy alḳorà, Taymâ und Fadak ohne Schwertstreich kapitulirten, so hatte die Armee keinen Anspruch auf die Revenuen, und Moḥammad konnte nach seinem Gutdünken darüber verfügen. Auch von den Revenuen von Chaybar behielt er einen großen Theil für sich selbst, denn er gab seinen Freunden nur ungefähr 3000 Wask Datteln. Er hatte also eine regelmäßige Jahresrevenue von 20000 bis 30000 Wask Datteln und Weizen, und da ein Wask hinreicht, einen Mann drei Monate zu nähren, konnte er vier bis sechs Tausend Menschen unterhalten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß er die ersten drei Jahre diese Mittel dazu verwendete, seine Militärmacht zu vergrößern. Er nährte Hunderte von Abenteurern, welche nach Madyna strömten und erkaufte die Huldigung einflußreicher Schayche durch glänzende Geschenke und erbliche Lehen. Durch solche Mittel gelang es ihm weit mehr, als durch seine Inspirationen, in wenigen Jahren den Islâm über ganz Arabien zu verbreiten.

Wir haben gesehen, daß er Anfangs bemüht war, die Juden durch Concessionen zu gewinnen und dann durch massenhafte Hinrichtungen zum Glauben zu nöthigen; denn er glaubte, daß, wenn sie ihn auch als ihren Propheten anerkannten, die Araber ohne Widerstand ihrem Beispiele folgen würden. Wenn seine Wünsche in Erfüllung gegangen wären, so würde der Islâm nie siegreich geworden sein; denn die Steppen von Arabien sind der unfruchtbarste Boden für eine theologische Theorie ohne materielle Macht. Seine Absichten sind an dem Widerstande der Juden gescheitert, und die Umstände haben ihn zum Eroberer gemacht. Durch die materiellen Mittel hat der Islâm Kräfte gewonnen, die auf keine andere Weise erreichbar waren. Wenn die jüdische Lehre der Embryo des Islâms war und durch sie

die Ideen des Stifters Hesselben angeregt wurden, so können wir die Palmenhaine und die Frohnarbeit der Israeli-tenden Dotter nennen, welcher dem jungen Geier die erste Nahrung bot.

Nach der Einnahme von Makka, als von allen Seiten Steuern in den Staatsschatz flossen, hat Moḥammad von den bis dahin reservirten Revenuen von Chaybar einen Theil seinen Verwandten geschenkt. Es hat sich folgendes Aktenstück erhalten:

»Schenkungsurkunde des von Chaybar gelieferten Weizens von Moḥammad, dem Propheten: Seine Frauen sollen 180 Wask erhalten, seine Tochter Fâtima 85, Osâma, der Sohn des Zayd 40, Miḳdâd 15, und Omm Romaytha 5 Wask. Zeugen sind 'Othmân, der Sohn des 'Affân, und 'Abbâs, welcher dieses Dokument geschrieben hat.«¹⁾

Die Moslime hatten einige Godzâmiten, welche an der syrischen Grenze ihre Lager hatten, zu Kriegsgefangenen gemacht und nach Madyna abgeführt. Chalyfa b. 'Omayya und Ḥayyân b. Milla kamen zum Propheten, um sie loszukaufen, und nahmen den Islâm an. Moḥammad wollte ein Heer mit ihnen senden zur Bekehrung des Stammes. Sie widersetzten sich aber dieser Maßregel. Als sie zurück-

¹⁾ Der Chalyfe 'Omar hat die Juden von Chaybar aus Arabien verbannt, und somit den von Moḥammad geschlossene Kontrakt gebrochen; es ist nämlich wohl zu bemerken, daß ihre Abgaben nicht als Pachtzins, sondern als Steuern betrachtet wurden und sie das Land verkaufen durften. Denjenigen, welche Ansprüche auf die Revenuen hatten, gab 'Omar die betreffenden Ländereien als Eigenthum; die übrigen Ländereien vertheilte er unter die um den Islâm verdienten arabischen Häuptlinge. Er berief sich hierin auf das Beispiel des Propheten, welcher, wie wir sehen werden, dem Gamzâ zu Chaybar ein Lehen gegeben hatte.

Nach Boḥâry wies 'Omar den Juden von Chaybar in Taymâ Wohnplätze an, er betrachtete also die Gegend von Tayma als einen Theil von Syrien.

kamen, wurden sie, ihrer Religionsänderung wegen, verfolgt, und Chalyfa fand eine Zuflucht in dem Hause des Rifā'a b. Zayd, an den seine Schwester Omm Salmā verheirathet war.

Es gelang dem Rifā'a, die Abtheilung des Stammes, welcher er selbst angehörte, die Dhobaybiten, für den Islām geneigt zu machen, und er begab sich, ehe noch der Prophet den Feldzug gegen Chaybar — welches nicht sehr weit von der Grefze der Godzāmiten liegt — unternahm, nach Madyna, um dem Propheten die Unterwürfigkeit seiner Verwandten anzuzeigen. Bei dieser Gelegenheit soll ihm der Prophet folgendes Dokument überreicht haben:

»Von Mohāmmad, dem Gottgesandten, an Rifā'a b. Zayd. Er soll der Amyr seiner Stammesabtheilung sein und an den ganzen Stamm, wie auch an die Fremden, welche sich dem Stamme* angeschlossen haben, einen Aufruf ergehen lassen, den Islām anzunehmen. Die, welche sich bekehren, gehören zur Gemeinde Gottes; denen, die sich weigern, werden zwei Monate Bedenkzeit gewährt.«

Honayd, der Sohn des 'Ūc¹⁾, und der Schaych der Dhāfiten, einer anderen Abtheilung des Godzāmstammes, waren empört über diese peremptorische Aufforderung und rüsteten sich zum Widerstand. Es schlossen sich ihnen das godzāmische Lager Ghāṭalān (b. Sa'd b. Mālik b. Ḥarām b. Godzām, zu unterscheiden von dem Modharstamme Ghāṭalān), wie auch die Wāyiliten und die dort lebenden Salāmāniten und Sa'd-Hodzaymiten an und die Verbündeten nahmen eine feste Stellung in der Ḥarra Raḡlā²⁾. Rifā'a und seine Anhänger sammelten sich östlich von ihnen.

¹⁾ Auch Honayd's Sohn hieß 'Ūc. Es ist dies derselbe Name, welcher im Hebräischen Uz geschrieben wird. In alten Zeiten gehörten die Wohnsitze der Godzāmiten zum Lande der Uziten.

²⁾ Dem Ishāk scheint die Geographie jenes Landes ganz klar gewesen zu sein, weil er von Madyna nach Damascus gereist war. Es ist uns aber keiner der von ihm erwähnten Anhaltspunkte bekannt. Die vulkanische Region von Raḡla liegt am Berge Marda, und

Diese feindliche Haltung der beiden Abtheilungen des Godzânstammes dauerte fort, als der Kalbite Dihya von seiner Gesadtschaftreise nach Madyna zurückkehrte. Er wurde bei Hisma von Honayd und anderen Godzâmiten angegriffen und ausgeraubt. Als die zum Islâm übergetretenen Dhobaybiten, von diesem Frevel hörten, eilten sie zu seinem Schutze herbei und stellten ihm seine Habe — er soll auſser seinem persönlichen Gepäck auch Handelsartikel bei sich gehabt haben — zurück. Er setzte nun seine Reise nach Madyna fort und erzählte dem Moḥammad sein Erlebniss. Der Prophet sandte den Zayd mit fünfhundert Mann, um den Frevel zu rächen, und befahl dem Dihya die Expedition zu begleiten. Zayd hatte einen 'Odzriten zum Führer und marschirte nach seiner Art bei Nacht. Er berechnete seinen Marsch so, daß er die Godzâmiten kurz vor Tagesanbruch überrumple. Es gelang ihm auch

es strömt davon ein Bergbach (Korā'), welcher Rabba genannt wird, durch das Thal Midân, in dem die Dhobaybiten lebten, gegen Osten. Nach Ibn Ishâk marschirte Zayd nach Awlâğ und griff die Feinde zu Mâkiç, welches vor der Harra gelegen ist, an. Ibn Sa'd schrieb in Baghdâd und berechnete seine geographischen Angaben für Leser, welchen das nördliche Arabien weniger bekannt war. Er nennt daher das Dorf Hisma als den Ort, in dessen Nähe die Schlacht gefochten wurde, und setzt uns dadurch in den Stand, die Lage der genannten Orte ungefähr zu bestimmen. Yâkût sagt: Hisma liegt zwei Tagereisen (nördlich) von Wâdiy alkorâ. Die Einwohner von Tabûk sehen den Berg von Hisma im Westen und den Scharawrâ-Berg in Osten. Aus dem Nûr alnibrâs lernen wir, daß die Berge hoch und mit schwarzem Staub bedeckt sind. Hismâ hingegen ist in einer sumpfigen Gegend gelegen, und man behauptet daher, daß das Wasser achtzig Jahre nach der Sündfluth daselbst stehen geblieben ist, und man glaubt, daß der vielbesuchte Brunnen von Hisma der Brunnen Iram sei. Hisma ist die Grenze zwischen den Fazâriten und Godzâmiten. Diejenigen Zweige der letzteren, von denen hier die Rede ist, lebten also in der Gegend, wo auf der Karte Moḥaddatha steht. Andere Godzâmiten dehnten, sich dem Ibn Ḥâyik, fol. 113, zufolge, von Nebek und Mîdian bis Mo'an aus, wo ihr Stammgenosse Farwa griechischer Statthalter war.

vollständig: Honayd und sein Sohn, und auch Andere wurden getödtet; 100 Frauen und Kinder, 100 Kameele und 5000 Schafe fielen dem Sieger zur Beute. Unter den Beschädigten waren aber, wie es scheint, nicht nur die Feinde, sondern auch einige Freunde des Islâms.

Der Godzâmite Ibn Rifââ nebst anderen Häuptlingen des Stammes eilten nach Madyna zum Propheten und zeigten ihm die Vertragsurkunde und sagten: O Bote Gottes, hindere uns nicht, das Erlaubte zu thun, erlaube aber auch Niemandem, das Verbotene gegen uns zu verüben. Moḥammad mußte gestehen, daß Zayd den Vertrag verletzt habe und erwiderte: Was soll aber in Bezug auf die Gefallenen geschehen? Die Abgeordneten antworteten: Diejenigen, welche leben, leben, und die Todten ruhen unter der Erde. Moḥammad war damit zufrieden und schickte den 'Alyy als Boten an Zayd, um ihm zu befehlen, die den Godzâmiten abgenommene Beute und Kriegsgefangenen zurückzustellen. 'Alyy traf den Zayd auf dem Heimwege, zu Fahlatayn, zwischen Marwa und Madyna, und die Godzâmiten erhielten ihr Eigenthum wieder.

Ibn Sa'd versetzt diesen Feldzug in Gomâdâ II. A. H. 6 (Oct. 627). Balâdzory S. 241 bemerkt aber, daß einige Traditionisten behaupten, Zayd habe die Lachmiten und Godzâmiten A. H. 7 bekriegt; ich nehme daher an, er habe einige Monate nach Oktober 627 stattgefunden.

Im December 628 versuchte 'Omar mit 30 Reitern einen Raubanfall auf den kleinen Bedouinenstamm 'Oğz, welcher in der Nähe von Taraba, vier Tagereisen südöstl. von Makka, an der Strafse nach Čanfâ »und Nağrân«, kampirte. Die Bedrohten erhielten zeitig Kunde und retteten sich durch die Flucht; denn ihre Verbündeten, die Banû Ğoscham b. Mo'âwiya, Naçr b. Mo'âwiya, Sa'd b. Bakr und Thakyf ließen sie in Stich.

Auch Abû Bakr unternahm in demselben Monate einen Raubzug, und zwar mit besserem Erfolg als 'Omar. Es gelang ihm, einen kilâbitischen Stamm bei Dharyya im

Nagd zu überrumpel und mehrere Gefangene zu machen. Unter diesen war eine durch Schönheit ausgezeichnete Frau. Sie fiel bei der Vernehmung dem Ibn Akwa' zu. Der Prophet bat ihn, sie ihm zu schenken und Ibn Akwa' willigte ein. Mohammd behielt sie aber nicht für sich selbst, sondern schickte sie nach Makka, um dafür die in die Hände der Feinde gerathenen Moslime auszulösen.

Auch bei anderen Gelegenheiten werden zufällig moslimische Kriegsgefangene erwähnt. Die Geschichte hingegen, wie sie in die Gefangenschaft geriethen, wird nirgends erzählt. Es erklärt sich dies aus der Manier der Ueberlieferung. Die wilsbegierigen Schayche in der Moschee von Madyna, welche die Tradition begründet haben, sammelten die Nachrichten von den noch übrigen Kampfgenossen des Propheten und von deren Söhnen. Jeder erzählte seine oder seines Vaters Heldenthaten, und die Schayche hörten sie auch am liebsten. Die Gründer der systematischen Prophetenbiographie stellten diese Bruchstücke in der Form einer Chronik zusammen, und wenn wir sie lesen, machen sie den Eindruck, als wäre von Tag zu Tag aufgezeichnet worden, was vorgefallen ist. Wenn wir im Korân die auf geschichtliche Thatsachen bezüglichen Verse nachschlagen und zufällige Aeußerungen der Tradition berücksichtigen, überzeugen wir uns, daß die Verluste der Moslime nicht immer erwähnt werden.

Folgende in demselben Monate unternommene Expedition fiel schlimm aus und macht, daß sie die Biographen erzählen, eine Ausnahme von der so eben aufgestellten Regel: Baschyr b. Sa'd raubte mit dreißig Mann bei Fadlak einige Heerden der Morriten. Die in den Thälern gelagerten Eigenthümer, erhielten zeitig Nachricht davon, setzten den Räubern nach und erreichten sie nach Sonnenuntergang. Baschyr und seine Gefährten vertheidigten sich mit Pfeilen bis sie dieselben alle verschossen hatten; dann fielen einige in die Hände der Feinde. Baschyr selbst wurde verwundet weggetragen und fand bei Juden eine Zufluchtsstätte.

Als der Prophet Nachricht von der Niederlage seiner Leute erhielt, schickte er den Ghâlib aus dem Kinânastamme Layth, die Schmach zu rächen. Es gelang ihm auch, einen Sieg zu erfechten, einige zu töten und mehrere Gefangene hinab nach Madyna zu bringen.

Im Januar 629 unternahm derselbe Ghâlib mit 130 Mann eine Expedition gegen die Banû 'Owâl und die Banû 'Abd b. Tha'labâ ¹⁾. Ihr Lager befand sich zu Ma'fa'a, hinter Baṭā Nachl, gegen Ma'dan-Nokra zu, 24 arab. Meilen von Madyna. Ghâlib stürzte sich in das feindliche Lager und es kam zu einem Gefecht, in welchem einige Häuptlinge der Feinde fielen. Osâma b. Zayd erschlug bei dieser Gelegenheit einen Mann, obschon dieser ihm das Glaubensbekenntniß entgegenrief. Er wurde deshalb vom Propheten getadelt. Die Moslime kehrten mit Beute beladen, aber ohne Gefangene nach Madyna zurück.

Der Fazârite 'Oyayna b. Hiçn erfreute sich eines grossen Rufes unter seinen Nachbarn wegen seiner Entschlossenheit. Er liess an die Feinde des Islâms den Aufruf ergehen, sich unter seine Fahne zu stellen, und es sammelte sich zu Ginâb eine Anzahl Ghatafâniten. Der Prophet schickte im Februar 629 den Baschyr mit 300 Mann, sie zu vertreiben. Er drang unbemerkt bis Yamm und Gabâr, Oertlichkeiten, welche im Lande der Fazâriten, gegenüber Silâh ²⁾, Chaybar und Wâdiy alḳorâ, liegen, vor und stürzte sich zuerst auf ihre Heerden, dann setzte er den Marsch nach dem oberen Theile ihres Landes zu ihren Lagerplätzen fort, fand sie aber leer. Er kehrte nun mit dem erbeuteten Eigenthum und zwei Gefangenen, welche durch Bekehrung ihre Freiheit erkaufen, nach Madyna zurück.

¹⁾ Nach Bochâry 612 heisst der Stamm Iforakât und gehörte zu den Gohayniten; nach Balâdzory heisst er Sa'd b. Dzobyân. Der Anführer Ghâlib b. 'Abd Allah war aus dem kinânitischen Stamme Kalb b. 'Awf, einem Zweige des Laythstammes.

²⁾ Silâh ist, wie es scheint, ein Dorf und liegt ganz nahe bei Chaybar.

Als der Neumond des Monats Dzû-ikâ'da (1. März 629) sichtbar wurde¹⁾, ließ der Prophet den Befehl ergehen, daß alle diejenigen, welche im vorigen Jahre den Zug nach Hodaybiyâ mitgemacht hatten, nun mit ihm die Pilgerfahrt nach Makka antreten sollten. Sie stellten sich fast alle ein, und die Zahl belief sich auf zwei Tausend; auch hatten sie hundert Pferde. Von Dzû-Holayfa aus eilte die Reiterci unter dem Kommando des Ihu Maslama voraus bis Marr-Tzahrân. Dort trafen sie einige Kōrayschiten und sagten ihnen, daß am folgenden Morgen der Prophet ankommen werde. Die Kōrayschiten begaben sich eilends in die Stadt, um die Einwohner davon zu benachrichtigen. Diese verließen ihre Häuser und begaben sich auf die umliegenden Berge, wo sie die nächsten drei Tage im Freien zubrachten.

¹⁾ Auch im vorigen Jahre trat Mohammd den Zug an, als der Neumond sichtbar wurde, und ließ sich offenbaren: Sie befragen dich über die Neumonde. Antworte ihnen: Sie dienen zur Zeitbestimmung für die Menschen und des Pilgerfestes.

Baghawy erklärt diesen Satz: „Wir haben die Neumonde eingesetzt, damit die Menschen die Zeit des Hagg der 'Omra, der Fasten, des Termins, an welchem Schulden fällig sind, und wann sich geschiedene Frauen wieder verheirathen dürfen, wissen.“ Ich glaube, daß er den Sinn richtig aufgefaßt habe. Wir dürfen also die Worte: „Zur Zeitbestimmung für die Menschen“, so auffassen: ohne den Neumond würden sie nicht wissen, wann ein Monat aufhört und ein anderer anfängt. Es folgt daraus, daß sie keinen Kalender hatten und sich ihre Zeitrechnung einzig auf die Beobachtung des Mondes und gewisser Sternbilder, welche man die Mondstationen nennt (vergl. K. 10, 5), gründete. Wenn nun in obiger Stelle Mohammd ausdrücklich sagt, daß die Neumonde zur Zeitbestimmung des Pilgerfestes dienen, so dürfen wir in Rücksicht auf die specielle Veranlassung vielleicht den Schluss daraus ziehen, daß das Fest eine gewisse Anzahl von Tagen nach dem Neumond begangen wurde, vielleicht dürfen wir weiter gehen, und — da er so gleich nach dem Neumonde aufbrach und die Madynenser wohl die entferntesten Theilnehmer des Festes waren — folgern, daß die Zeit so berechnet wurde, daß die entferntesten Stämme, wenn sie am Neumond ihre Heimath verließen, noch rechtzeitig eintrafen.

In Marr-Tzahrân angekommen, schickte Moḥammad die Waffen seiner Begleiter nach Baḡ-Ÿâgîg voraus, wo man die Grenzsteine des heiligen Gebietes erblickt, und befahl dem Aws b. Chawlâ mit zweihundert Mann Wache dabei zu halten; er selbst, umgeben von seinen übrigen Begleitern, welche blos mit Säbel in der Scheide bewaffnet waren, setzte den Weg nach Makka fort und verrichtete dort die Cēremonien. Als die drei Tage vorüber waren, erschienen zwei Korayschiten und forderten ihn auf, die Stadt zu verlassen, und er liefs auch sogleich den Befehl zum Abmarsch ergehen.

Im April 629 schickte Moḥammad noch einmal eine Schaar von 50 Mann gegen die zähen Solaymiten. Diesmal war ein Konvertit aus deren eigenem Stamme, Abû 'Awgâ, der Bandenführer. Die Solaymiten waren so oft gewitzigt worden, dafs sie Kundschafter ausschickten, und einer von diesen brachte ihnen zeitig Nachricht von dem Anmarsche der Moslime. Sie empfingen sie kampfbereit und erhielten während der Schlacht Hülfe von benachbarten Bedouinenlagern. Die Moslime wurden daher aufgerieben, Abû 'Awgâ jedoch kam verwundet nach Madyna zurück.

Die Solaymiten waren so oft von den Moslimen heimgesucht worden, dafs sie es noch vor Ende dieses Jahres râthlich fanden, sich zu bekehren, um so mehr, da ihre Geschäftsfreunde, die Makkaner, voraussichtlich nicht viel länger den moslimischen Waffen trotzen konnten. Die von solaymitischen Traditionisten bewahrten Nachrichten lassen ihre Bekehrung aus der inneren Ueberzeugung ihrer Häuptlinge hervorgehen. Kays b. Noschba, ein grundgelehrter Mann, verkaufte einst, wie wir sehen werden, Kameele in Makka. Der Käufer, ein Schurke, schob die Zahlung hinaus und verweigerte sie endlich ganz und gar. 'Abbâs, der Oheim des Propheten, stand Kays bei, und durch dessen Vermittelung erhielt er sein Geld. Er dehnte die Dankbarkeit auf die ganze Familie des 'Abbâs und auch auf den Propheten aus.

Kays kam daher nach Madyna, wollte sich aber, ehe er das Glaubensbekenntniß ablegte, von der Wahrheit der Sendung des Moḥammad vollends überzeugen, und legte ihm zu diesem Zwecke einige Fragen vor, darunter: Was bedeutet Kahl und Maḥall und wem gehören sie? Der Gottgesandte antwortete: Kahl bedeutet Himmel und Maḥall Erde, und sie gehören Gott. Die Antwort war richtig und Kays legte das Glaubensbekenntniß ab und kehrte zu seinem Stamme zurück, um den Islām zu predigen. Ich kenne, sagte er die Hyna der Perser, die Targuma (Uebersetzung) der Griechen, die Kahāna (Orakel) der Seher und die Maḥawil der Himyariten; die Worte des Moḥammad sind aber ganz anders als alles dieses.

Nach einer anderen Tradition gebührt dem Ghāwiy (d. h. Irrenden), einem Sohne des 'Abd al-'Ozza (Knecht der Göttin 'Ozza) das Verdienst, zuerst den Solaymiten die wahre Religion verkündet zu haben. Er sah einst, daß ein Fuchs den Stammgötzen, welcher zu Folāh verehrt wurde und dessen Priester 'Adyy b. Tzâlim war, besudelte. Erbärmlich, rief er aus, ist der Mann, welcher einen Gott anbetet, der sich von einem Fuchs besudeln läßt. Er begab sich nach Madyna, legte das Glaubensbekenntniß ab und erhielt den Namen Râschid (der Leitende), Sohn des 'Abd Rabbibi (Knecht seines Herrn). Moḥammad schenkte ihm später zwei Landstriche im Rohât ¹⁾, und er benannte aus Dankbarkeit einen Quell in seiner neuen Besitzung den Quell des Gottgesandten.

Auch ein anderer Solaymite, 'Abbâs b. Mirdas, selbst ein Dichter, und der Sohn der berühmten Dichterin Chansâ, rühmte sich, durch innere Ueberzeugung Moslim geworden

¹⁾ Nach der von Châlid b. Sa'yd geschriebenen Schenkungs-urkunde erhielt er zwei Ghalwa Land von Salm, und eine Ghalwa von Hîgr in Rohât.

Eine Ghalwa bedeutet die Entfernung, welche ein Pfeil fliegt, oder ein Pferd, ohne abzusetzen, galoppirt, also ein Stadium

zu sein. Er sah im Traume den Gözen 'Cahhâr, und dies bewog ihn der neuen Religion beizutreten. Er war ein muthiger Krieger, und Moḥammad schenkte ihm die Länderei Madfû ¹⁾).

Es ist möglich, daß sich die genannten Männer vor ihren Stammgenossen bekehrten und auch dazu beitrugen, diese dem Islâm zuzuführen. Aber die Unterhandlungen wurden erst durch den Häuptling Kodad, aus der Familie Scharyd zu einem gedeihlichen Ende geführt. Er kam nach Madyna und versprach dem Propheten, mit Tausend Reitern zu ihm zu stoßen in dem beabsichtigten Feldzug gegen Makka. Dann kehrte er zu seinem Stamme zurück und erzählte, welches Bündniß er für sie geschlossen habe. Es zogen 900 Reiter mit ihm aus; er aber starb auf dem Wege, ehe er die moslimische Armee erreichte. Der Prophet fragte: Wo ist jener schmucke, beredte junge Mann, der vom Glauben erfüllt ist? Als sie ihn benachrichtigten, daß er todt sei, betete er zu Gott, daß er sich seiner erbarmen möge. Vor seinem Tode rief Kodad drei Häuptlinge, den 'Abbâs b. Midrâs, al-Achnas und Chobbâb (?),

¹⁾ So nach einer Schenkungs-Urkunde, welche von 'Olâ b. 'Okba geschrieben wurde. Nach einer anderen Urkunde schenkte Moḥammad Madfû dem Solaymiten Mâlik b. 'Âmir aus der Familie Hâritha. 'Abbâs ließ sich später in der Wüste, nicht weit von Baçra nieder, vielleicht stellte er dem Moḥammad das Lehen zurück und dieser schenkte es dem Mâlik.

Außer den erwähnten Urkunden haben wir noch folgende: Dem Hawda b. Nobayscha, aus der solaymitischen Familie Oçayya, schenkte der Prophet Alles, was Gofr enthält, und dem Solaymiten Harâm b. 'Awf gab er Adzâm und die Besitzung, welche er bereits in Schawâk hatte. Er und die Seinen, heist es in der Urkunde, sollen weder Unrecht erfahren, noch Unrecht üben.

Der Solaymite 'Otba b. Farkad war ein ausgezeichnete Soldat, welchem 'Omar A. H. 18 das Kommando über die Armee, welche Mosul eroberte, anvertraute. Er focht schon gegen Chaybar auf Seiten des Moḥammad. Nach der Eroberung von Makka wies er ihm daselbst einen Bauplatz für ein Haus an und stellte ihm eine Schenkungs-Urkunde aus.

zu sich und sagte: E fulfillet die Verpflichtung, die ich auf mich genommen habe. Er gab darauf jedem von ihnen das Kommando über d eihundert Mann. Der Prophet fragte, warum sie nicht Tausend Mann stark seien? Sie antworteten, daß sie hundert Mann im Lager zurücklassen mußten, weil sie mit dem Stamme Kinâna im Kriege ständen. Er versicherte sie, daß ihnen in diesem Jahre nichts Unangenehmes widerfahren würde, und rieth ihnen die Anzahl von Tausend Mann voll zu machen. Die übrigen hundert stielsen auch wirklich, unter dem Kommando des Monki', dessen Vater Mâlik später mit Madfû belehnt wurde, bei Hada zu ihm.

Weil sie die jüngsten Moslime waren, baten sie den Propheten, er möge sie in den Vortrab stellen, ihnen eine rothe Fahne und das Loosungswort »voran« geben. Er gewährte ihnen ihre Wünsche.

Der Gohaynite Gondob erzählt: Der Prophet sandte uns gegen die Banû Molawiyih, einen Zweig der Laythiten. Unser Führer war der Laythite Ghâlib. Zu Kadyd¹⁾, nicht weit von dem Aufenthaltsorte der Feinde, begegneten wir dem Hârith b. Barçâ. Wir fragten ihn, was er im Schilde führe? und er antwortete: er sei Willens, das Glaubensbekenntniß abzulegen und reise zu diesem Zwecke nach Madyna. Da er unser Vorhaben hätte verrathen können, sagten wir: Wenn's dir ernst ist, so schadet es dir nicht, wenn du einmal vierundzwanzig Stunden gebunden bist. Wir banden ihn also und ließen ein schwarzes, armseliges Männchen aus unserer Mitte, welches den Kameelen nachließ, bei ihm mit dem Auftrage, ihm den Kopf abzuhaueu, wenn er sich loszumachen versuchen sollte.

Bald darauf kamen wir in die Nähe der Feinde. Meine Kameraden schickten mich, um deren Lage auszuspioniren. Ich bestieg einen hohen Hügel, legte mich auf die Erde

¹⁾ Kadyd liegt nach dem Nûr alnibrâs S. 1372 zweieundvierzig Meilen von Makka, zwischen Osofân und Kodayd.

und übersah ihr Lager. Ein Mann wurde meines schwarzen Kopfes gewahr, ohne jedoch sicher zu sein, was es sei. Er schoss Vorsichts halber einen Pfeil auf mich, der mich an der Stirn traf. Ich zog ihn heraus, ohne mich zu bewegen. Dann schoss er einen anderen Pfeil nach, welcher in die Schulter drang. Auch jetzt bewegte ich mich nicht. Er sagte zu seiner Frau: Ich habe den schwarzen Fleck dort oben zweimal getroffen, und da er sich nicht rührt, bin ich versichert, daß es kein lebendes Wesen ist. Er ging wieder in sein Zelt, unterdessen wurde es Abend und das Vieh kam zu dem Lager. Man melkte es und legte sich, ohne Gefahr zu wittern, zur Ruhe. Als sie fest schliefen, machten wir einen Angriff und trieben die Heerden fort.

Der Hülleruf verbreitete sich in ein benachbartes Lager und die Bedouinen setzten uns nach. Wir hatten schon den Ibn Barçâ und seinen Hüter zu uns genommen, als sie uns nahe kamen. Nur ein Thal trennte uns noch. Gott fügte es so, daß ein Regenstrom durchfloß, und sie ließen uns ohne Angriff abziehen. Im Original ist diese Erzählung gut stilisirt und wahrscheinlich ein Auszug aus einer weitläufigeren Darstellung. Wir erblicken darin einen historischen Roman und finden es unmöglich zu sagen, wie viel Wahres darin ist.

Um die Niederlage der Moslime unter Baschyr zu rächen, rüstete Mohammod noch im Juni zweihundert Mann aus und übergab das Kommando dem Zobayr. Doch ehe die Expedition aufbrach, kam Ghâlib, der Held des Tages, siegreich von Kadyd zurück und erhielt den Oberbefehl. Die Morriten wurden wieder bei Fadak unversehens vor Sonnenaufgang überfallen. Ghâlib hatte seinen Leuten festes Zusammenhalten und strengen Gehorsam empfohlen und je zwei mit einander für die Dauer des Feldzuges verbrüdet. Mit Hülfe dieser Maafsregeln gelang es ihm, mehrere Feinde zu tödten und auch einige Beute zu erringen.

Im Juli 629 stattete der Asadite Schugâ b. Wab, an der Spitze von 24 Mann, den Banû 'Âmir einen Besuch ab, in deren Lager zu Sy ¹⁾ sich eine Anzahl Hawâziniten in feindlichen Absichten versammelt hatte. Es gelang ihm, sich unbemerkt dem Lager zu nähern und sie vor Tagesanbruch zu überraschen. Die Beute an Vieh war so beträchtlich, daß jedem Theilnehmer der Expedition, nach Abzug des Fünftels, fünfzehn Kameele zufielen. Bei der Vertheilung wurde ein Kameel zehn Schafen gleichgeschätzt. Schugâ war zwei Wochen von Madyna abwesend.

In demselben Monate wagte der Ghifârîte Kâb b. 'Omayr mit nur fünfzehn Mann einen Raubzug über die damalige Grenze von Arabien hinaus, nach Schâm. Unter dieser Benennung begriff man damals Arabia Petraea und Syrien. Bei Dzât Atlâh, jenseits Wâdiy alkorâ, im unteren Theile des Balkâ, stieß er auf ein großes Lager von Bedouinen und wurde mit Pfeilschüssen begrüßt. Er forderte sie auf, dem Islâm beizutreten, und da sie sich weigerten, nahm er mit seinen Gefährten den Kampf auf. Die Moslime fielen Alle, nur einer blieb verwundet auf dem Schlachtfelde liegen und wurde nach Madyna gebracht. Moḥammad gedachte, den Tod seiner muthigen Glaubenshelden zu rächen. Er hörte aber, daß die Schuldigen sich von jener Gegend entfernt haben, und so gab er seine Absicht auf.

Der Prophet schickte den Hârith b. 'Omayr aus dem azditischen Stamme Libh nach Syrien, mit dem Befehl, ent-

¹⁾ Sy liegt nach Ibn Sa'd in der Gegend von Rokba oder Rakba hinter Ma'dan Banû Solaym, welches fünf Tagereisen von Madyna entfernt ist. Kostalâny sagt: In der Gegend von Dzât 'Irâ gegen Wâgra hin, drei Tagereisen von Makka. Andere sagen übereinstimmend mit diesen Angaben: In nicht großer Entfernung von 'Omra. Der Weg von Madyna dahin, scheint also über Ma'dan und dann gegen SW. zu gehen.

weder an den Kaiser selbst oder an dessen Statthalter in Boçrà die Aufforderung ergehen zu lassen, dem Islâm beizutreten. Auf dem Rückwege wurde er von dem Ghazâniten-Häuptling Schorahbyl b. 'Amr aufgefangen, in Banden gelegt und hingerichtet. Im Berichte über die Gesandtschaften geschieht des Hârith b. 'Omayr keine Erwähnung. Wir können uns auch nicht darüber wundern; denn diese Berichte sind mit der Absicht, die unwiderstehliche Ueberzeugungskraft des Islâms darzustellen, verfaßt worden: das Schicksal des Hârith paßte also nicht hinein. Nach diesen Berichten ging Dihyà als Moḥammad's Gesandter nach dem griechischen Reiche. Es fragt sich nun, ob Moḥammad nach Dihyà noch einen Gesandten, namentlich den 'Omayr, nach dem Norden geschickt habe oder ob Dihyà's Mission in das Reich der Erfindung gehöre?

Moḥammad entschloß sich, den Mord seines Gesandten zu rächen und rüstete eine Armee von 3000 Mann aus. Im September 629 war sie marschbereit und er übertrug das Kommando dem Zayd b. Hâritha; für den Fall, daß er unkommen sollte, hatte Ga'far, der Vetter des Propheten, den Auftrag, das weiße Liwà zu führen, und nach ihm der Madyner 'Abd Allah b. Rawâḥa. Ein Sandhügel außerhalb Madyna, wo sich die Mannschaft sammelte und wo der Prophet ihr den letzten Segen gab, behielt auch später noch den Namen: Hügel des Abschiedes.

Den Feinden blieben die Bewegungen der Moslime nicht unbekannt. Schorahbyl rief über 100000 (?) Mann unter seine Fahnen und schob bedeutende Vorposten vorwärts. Als die Moslime Mo'ân erreicht hatten, vernahmen sie überdies, daß eine kaiserliche Armee von 100000 Mann, bestehend aus Bahrâiten, Wayiliten, Bakriten, Lachmiten und Godzâmiten bei Moâb als Reserve stehe ¹⁾. Die

¹⁾ So nach Ibn Sa'id. Nach Ibn Ishâk bestand der Kern aus Griechen, die Hülfsstruppen aus Lachmiten, Godzâmiten, Kayniten,

Moslime machten zwei Tage Halt und pflogen Kriegs Rath. Einige waren dafür, daß man einen Bericht an den Propheten schicke, fernere Truppensendungen requirire und dessen Befehle abwarte. 'Abd Allah b. Rawâha sprach seinen Gefährten Muth ein, und sie rückten nach Mûta, im unteren Theile des Balkâ, vorwärts ¹⁾. Hier fanden sie eine Armee reichlich ausgerüstet mit Waffen und Pferden und prangend in Seide, Atlas, Gold und Silber.

Die Moslime stellten sich in gedrängten Reihen auf und deren Führer stiegen von ihren Pferden und kämpften zu Fuß. Gâfar lähmte sogar sein Pferd, um zu beweisen, daß er es nicht zur Flucht benutzen wolle. Zayd der Anführer, wurde von einer Lanze zu Boden gestreckt, Gâfar, der zweite im Kommando, ergriff nun das Feldzeichen, fiel aber in kurzer Zeit, bedeckt von zahlreichen Wunden. Nun ging der Oberbefehl auf 'Abd Allah b. Rawâha über. Er kämpfte wie ein Löwe und ist der Held der Sagengeschichte dieses großartigen Feldzuges. Auch von ihm wird, wie von vielen Anderen, erzählt, daß er, nachdem er beide Hände verloren hatte, die Fahne mit den Armen gegen den Körper drückte und aufrecht erhielt. Nachdem auch er gefallen war, ergriffen die Moslime die Flucht.

Dies war nun der passende Augenblick für ein Wunder. Es öffnete sich vor dem Propheten das Land und er konnte das Schlachtfeld sehen und den Madynern mittheilen, was vorfiel. Es ist möglicher Weise etwas Wahres

Bahrâiten und Balyiten. Den Oberbefehl hatte ein Mann aus dem Balyischen Stamme Irâscha.

¹⁾ Nach Yâkût ist Mûta ein Dorf im Balkâ; man sagt auch: es liegt in dem Maschârif (Hochland) von Syrien, 12 arab. Meilen von Adzroh. Es ist also nicht sehr weit vom Todten Meere. Im Maschârif waren Säbelfabriken und Maschrafiya bedeutet auch ohne Beisatz einen Säbel aus jenen Fabriken.

in dieser Erzählung; denn die Nachricht von der großen Uebermacht der Feinde mag Madyna erreicht und den Propheten mit Bangigkeit erfüllt haben.

Ein Madyner rettete die Fahne, pflanzte sie in der Erde auf und rief: zu mir, zu mir, o Moslime! Die Flüchtigen sammelten sich, und nun überreichte er die Fahne dem großen General Châlid b. Walyd. Er sträubte sich, selbe anzunehmen, aber der Madyner erklärte, er habe sie nur in der Absicht ergriffen, 'um sie ihm zu überreichen. Châlid erneuerte nun den Angriff. Sieben Klingen, erzählte er später, zerbrach ich an den harten Schädeln der Feinde, aber eine yamanische bewährte sich als unzerstörbar. Es gelang ihm auch das Schlachtfeld zu behaupten ¹⁾).

Schon im Oktober war ein neuer Feldzug gegen die militärischen Stämme im Norden nöthig. Die Kodhâiten, der südlichste von ihnen, rüsteten sich zum Kriege gegen die Moslime. Moḥammad band einem seiner besten Feldherren, dem künftigen Eroberer Egyptens, 'Amr b. 'Âç, ein weißes Liwâ an den Speer und schickte ihn an der Spitze von 300 auserlesenen Kriegern und 30 Rossen, sie zu zerstreuen. Auf dem Wege dahin soll er den Beistand der

¹⁾ Ueber den Ausgang sind zwei Berichte vorhanden: Nach Ibn Ishâk und Balâdzory gelang es dem Châlid bloß die Moslime aus der Patsche zu ziehen und auf dem Rückzuge vor neuen Angriffen zu schützen. Nach Ibn Sa'd hingegen hat er die Feinde in die Flucht geschlagen. Für seine Tapferkeit legt Boḥâry, S. 611, Zeugniß ab, und es geht aus diesem Traditionisten auch hervor, daß die Moslime das Schlachtfeld behaupteten und den Leichnam des Ġa'far fanden. Die Moslime befanden sich in Feindesland, einer geübten Kavallerie gegenüber, ein sicherer Rückzug ohne Sieg ist also kaum denkbar. Ibn Ishâk mag den vielleicht unentschiedenen Sieg verschwiegen haben, um die düstere Prophezeiung des Moḥammad, welche er, ehe eine bestimmte Nachricht in Madyna eintraf, aussagte und mit der sich die Tradition viel beschäftigt, nicht Lüge zu strafen.

Verbündeten in den Stämmen Balyy, 'Odzra und Kayn requiriren. 'Amr beobachtete die Taktik der Raubzüge, marschirte bei Nacht und verbarg sich bei Tage, in der Hoffnung, sie in einem plötzlichen Ueberfalle zu besiegen. Als er in die Nähe kam, erfuhr er, daß sie viel zahlreicher seien, als er vermuthet hatte, und er sandte einen Gohayniten als Boten an den Propheten. Dieser sammelte noch zweihundert Mann und schickte sie unter dem Befehle des künftigen Eroberers von Damascus, dem 'Amr, zu Hülfe. Mit dieser Verstärkung zog 'Amr, jeden Widerstand beugend, durch das Gebiet der Balyiten und 'Odzriten nach dem Lande der Kayniten. Bei Dzät Solâsil, im Gebiete der Godzâmiten, zehn Tagemärsche von Madyna, also fast in der Breite von Tabûk, stieß er auf eine bedeutende feindliche Armee. Er griff dieselbe an und zerstreute sie ¹⁾).

Im November verließ eine andere Expedition von grossen Dimensionen, unter dem Oberbefehl des Abû 'Obayda, die Prophetenstadt. Sie war gegen einen Gohaynastamm, welcher bei Kabalyya ²⁾, fünf Tage von Madyna gegen das Meer zu, sein Hauptquartier hatte, bestimmt, und bestand aus der ansehnlichen Truppenzahl von achthundert Mann. Der bedrohte Stamm fand es zweckmäfsig, den Moslimen aus dem Wege zu gehen, und so kehrte Abû 'Obayda ohne Beute und Lorbern zurück.

Auf diesem Feldzuge gingen den Moslimen die Lebensmittel aus und sie waren in solcher Noth, daß sie Laub

¹⁾ Nach einem Berichte im 'Oyûn befehligte Abû 'Obayda die aus Madyna ausgezogenen Truppen und 'Amr die bedouinischen Hülfs-truppen. Der Prophet befahl ihnen, gegen die Bakriten zu kämpfen, sie aber nahmen den Kampf gst den Kodbâ'iten auf, weil sie mit den Bakriten verwandt waren.

²⁾ Dieser Ort kommt noch einmal in der Tradition vor. Mohammed schenkte ihn nämlich dem Mozaniten Bilâl b. Harith. Er liegt in der Gegend von Foro' oder von Yanbo' (vergl. Yaqût und Nûr alnibrâs S. 1401).

assen. Einer von ihnen kaufte dann fünf Schlachtkameele und versprach dem Verkäufer ein Wask Datteln für jedes Stück. Es ist dieses die einzige, freilich nicht sehr zuverlässige Nachricht ('Oyûn S. 402) über den relativen Werth der Thiere und Früchte. Die Bedingung war, daß die Kameele in 'Âl-Dolaym-Datteln bezahlt würden.

Nach Bochâry bestand die Expedition nur aus 300 Mann und wartete einen halben Monat auf die korayschitische Karawane. Die Moslime fingen einen gewaltig grossen Fisch, wovon sie einige Zeit lebten. In spätern Kriegszügen versuchten die Moslime, dem Siyar alkabyr S. 267 zufolge, eine Art Einquartierung einzuführen. Wenn eine Truppe in die Nähe eines Dorfes oder Lagers kam und der Führer die Lanze in den Boden steckte, war es ein Zeichen, daß sie mit Lebensmitteln und Futter versorgt werden mußte. Es scheint aber, daß dieses System den Arabern sehr zuwider war und wieder aufgegeben wurde, weswegen es auch nur wenige Rechtsgelehrte als erlaubt ansehen.

Die Moslime schlossen das Jahr 629 mit einem Raubzug gegen ein großes ghaṭafânitisches Lager zu Chodhra, im Lande der Moḥaribiten im Naǧd. Es gelang dem Madyner Abū Kotâda, an der Spitze von fünfzehn Mann, die Bewohner unversehens während der Nacht zu überrumpeln, die wenigen, welche es wagten Widerstand zu leisten, niederzumetzeln und 200 Kameele und 2000 Schafe wegzutreiben. Nach Abzug des Fünftels kamen 12 Kameele auf jeden Theilnehmer; denn 10 Schafe galten so viel als ein Kameel. Unter den Gefangenen war eine schöne Frau, welche sich Moḥammad vom Anführer als Geschenk erbat, um sie dem Maḥmyya b. Gazâ zum Präsent zu machen. Dieser Maḥmyya, welchen Moḥammad schon früher einmal zum Beutecommissär ernannte, zeichnete sich nicht durch seine Kriegsthaten aus, aber er war einer der Führer der ḥanyfischen Partei in Madyna. Dies schöne Weib sollte ihn in seinem Glauben an Moḥammad stärken.

Wenn der Reisende Nağrân verläßt und gegen NO. nach 'Akyk und Yamâma geht, hat er nach einigen Tagereisen rechts die Buchten des mächtigen Sandmeeres von 'Alig oder Cayhed, zu seiner Linken aber erhebt sich ein Gebirgszug, welcher zehn Tagereisen lang ist, gegen NO. läuft, und, weil er einen Winkel mit dem Wege bildet, 'Âridh, d. h. der Transversale, genannt wird. Wenn man vom Nağrân gegen Makka reist, hat man dieses Gebirge vier Tage lang zur Rechten. Auch hier bildet es einen Winkel mit der Straße, von der es sich immer mehr entfernt, je weiter man vorwärts geht. Im NO. hat der 'Âridh verschiedene Ausläufer, welche sich allmählig abflachen und in einzelne Hügel und Hügelgruppen gliedern: deswegen geben einzelne Geographen, welche auch diese Abflachung dazu zählen, die Länge desselben zu dreißig Tagen an. Einer der Ausläufer reicht im Osten bis über Faky, dem letzten Orte in Yamâma gegen Baçra, hinaus. Weiter gegen Osten liegt dann das Dahnâ, von dem wir bald sprechen werden, und die Landschaft von Çammân.

NW. von 'Âridh läuft eine sehr weite Senkung parallel mit ihm. Sie fängt am Fusse der Gebirge von Tayit und Yaman an und wird im NW. vom centralarabischen Hochlande, Nağd, begrenzt und reicht bis zum Dahnâ. Der Anfang ist bewässert und es liegen darin die Städte Taraba, Tobâla und Bysche Yoktân. Die Feuchtigkeit, welche von den Gebirgen in die Senkung hinabfließt, wird aber bald von dem Sande der Wüste Achdhar verzehrt, welche eine starke Tagereise breit und drei Tagereisen lang und unwegsam ist. Manche Geographen nennen das fruchtbare Becken von Tobâla und Taraba Achdhar, und dies scheint richtig zu sein; denn Achdhar heisst grün. Die Wüste hätte demnach diesen Namen blos, weil sie das Tanhiya (die wasseraufnehmende Grenze) dieses grünen Beckens ist. Unter der Wüste (nordöstlich davon) wird die Senkung steinig und enthält hie und da fruchtbares Erdreich. Sie nimmt im Osten die spärlichen Gewässer des 'Âridh und im Westen

die des Nağd auf und führt sie bei Sûka nicht weit von Hâyil ¹⁾ vorüber. Sie vertrocknen aber in dem Sande des tiefer gelegenen Theiles des Nofûd jener Gegend.

Auch an der südlichen Seite des 'Âridh befindet sich eine Tanhiya, d. h. ein Sand, welcher das Wasser des Gebirges aufnimmt, nämlich: die Wüste Tûdhih, eine Bucht des Sandes von Madznab. Diese Tanhiya hat aber eine geringe Ausdehnung und der grössere Theil der Gewässer des 'Âridh und seiner Ausläufer befeuchten hier fruchtbares Land. Eine Eigenthümlichkeit dieses Landes, welches man Yamâma nennt, sind die Falğ. Es sind dieses runde Becken von verschiedener Gröfse, von denen üppige Thäler nach dem 'Âridh hinaufführen. Während der Regenzeit stehen sie zum Theil unter Wasser und sind reich an Bäumen und Getreide. Das grösste Falğ hat vier Stunden im Umlange und liegt bei Mağâzar ²⁾. Wenn man von 'Akÿk

¹⁾ Es ist nicht die Stadt Hâyil am Fusse des Schammar-Gebirges, sondern Hâyil im Lande der Koschayriten zu verstehen, welches nach Yakût im Wâdiy ist und seinen Anfang im Dahnâ nimmt. Das Dahnâ steht in der Karte.

²⁾ Ibn Moğâwir schreibt Falâh فلال statt Falğ, scheint aber unter diesem Ausdrucke auch die Zweige des grossen oder Central-Falğ zu begreifen, und bei ihm (wie auch bei Bassâm) haben „Nağd“ und „Yamâma“ eine andere Bedeutung als bei älteren Ethnographen. Er zählt folgende Thäler des Nağd auf: Hisâ, Yamâma und weiter unten Akÿd und Dzât-Harmal, dies sind hochgelegene Thäler. Ferner 'Awhal, 'Awsahal in Yaman, Sehl, Hâs, 'Ischrûn alrasul zwischen Nağrân und Hoğayra, und Wadha' (Wadhah?), zwischen Hoğayra und Makka. Während der Regenzeit, fährt er fort, fließt Wasser in diesen Thälern, und selbst während der trockenen Jahreszeit ist das Wasser sehr nahe der Oberfläche und wenn man ein wenig gräbt, so kommt man auf Wasser und kann die Kameele tränken. Diese zehn Thäler ergießen sich, wenn es regnet, in das Falâh vom Nağd, und der Ueberschufs gelangt in das (Persische) Meer.

In einer anderen Stelle sagt er: „Die Alten haben im Nağd, nahe bei einander, vierzig Burgen erbaut. In Baghdâd nennt

nach der Stadt Yamâma geht, kann man es durchschneiden oder im NW. liegen lassen. Aufser dem Falğ sind auch die meisten Thäler und viele Berge für den Landbau geeignet, und zwischen den thurm hohen Sandhaufen

man dieselben die Schlösser (Koçûr) des Nağd, im Lande selbst aber heißen sie *السكيت* oder auch *معاصم*. Sie sind von Steinen und Gyps erbaut und haben Thürme. Ein Berichterstatter erzählt: „Ich bereiste mit den Bedouinen das Falğ von Nağd und wir fanden zwischen wilden Waldbäumen mit Steinen und Gyps (Kalk?) ausgemauerte Brunnen, und es stellte sich heraus, daß zu den Gebäuden Teakholz (welches aus Indien bezogen wird) verwendet wurde, von dem noch Stücke übrig sind. Wir fanden Reben, welche verschiedene Sorten von Trauben tragen, und wild wachsende Dattelpalmen, wie auch Oelbäume, Pflaumen und Birnen, überhaupt alle möglichen Obstarten. Es unterliegt also keinem Zweifel, daß dieses Land einst bebaut war und daß mittelst der genannten Brunnen das Land bewässert wurde.“

In einer anderen Stelle finden wir einen Bericht über die damaligen Einwohner von jener Gegend, welcher das Bedauern, das wir über den Verfall der alten Kultur fühlen, beschwichtigt:

Unter den Nomaden des Falğ wird die Gastfreundschaft am weitesten getrieben. Sie frühstücken erst gegen Mittag und nehmen das Abendessen gegen Mitternacht, weil sie warten, ob sich nicht ein Gast einfinde. Wenn sich eine Karawane einem Bedouinenlager naht, gehen sie ihr entgegen und jeder nimmt drei oder vier Personen der Karawane. Auch Frauen und Kinder laufen zu diesem Zwecke hinaus. Wenn sie die Fremdlinge sehen, winken sie mit den Händen und rufen so laut sie können: Zu mir, o Häuptlinge der Araber, Gott segne euch! Wenn der Gast eine hochgestellte Person ist, wird ein Kameel geschlachtet, sonst ein Lamm. Hat ein Bedouine mehrere Fremde in seinem Gezelte, so betrachtet er nur einen als seinen Gast und die anderen als die Gäste seines Gastes. Man nimmt eine Scheibe Brod, zerreißt sie in drei oder vier Stück und legt sie vor den Hauptgast. Das Fleisch wird mit Wasser und Salz gekocht und Brod eingebrockt, und eine große Quantität Butter darauf gegossen. Man trinkt alles Fleisch mit der Suppe: es wird nämlich alles Fleisch auf das eingebrockte Brod vertheilt. Weil dieses das Hauptgericht der Bedouinen ist, nennt man es 'Arabyya.

im südlichen Theile von Yamâma giebt es viele fruchtbare Oasen ¹⁾. Die für Viehzucht geeigneten und von Nomadenstämmen durchzogenen Steppen sind sowohl im Westen, besonders aber im Osten von Yamâma sehr ausgedehnt, und bei dem nie versiegenden Brunnen Byr alba'yr, gegen Bahrayn hin, kamen oft zehn Tausend Kameele zur Tränke. An der Grenze von Yamâma liegt endlich auch die Südspitze des Nofûd, hier Dahnâ genannt, das schönste Weideland für die Kameele in der Welt ²⁾. "

Yamâma und der daranstoßende Nağd beginnt in der Mitte der Halbinsel, und hier lebt auch der Kern der semitischen Bevölkerung. Selbst im fünften Jahrhunderte nach der Flucht besuchten die Gelehrten von Baghdâd das Städtchen Mâwân, bei Magâza und nicht weit von dem grossen Falğ, um das reine Arabisch zu lernen ³⁾; denn Yamâma ist das Heimathsland der Stämme, deren Idiom durch den Korân zur Schriftsprache erhoben wurde. Die Landbebauer von Yamâma sind voll Kraft und Energie, aber sehr fanatisch; die Bedouinen sind klein, aber überaus thätig und zäh. Sie zeichnen sich vor anderen Wüstenbewohnern durch Intelligenz aus. Hier hat sich im vorigen

¹⁾ Die Städte und der Feldbau im Falğ sind gänzlich verschwunden, und in anderen fruchtbaren Ebenen theilweise, während die Ansiedelungen zwischen den Sandhaufen, wie Thâdyk, Yabryn u. dgl. m., noch bestehen. Die Ursache ist sehr leicht zu begreifen. In den Ebenen herrschen die Bedouinen, und die Raubsucht dieser gastfreundlichen Horden richtet jede Kultur zu Grunde. Die Sandhügel hingegen sind Schanzen für die armen Landbewohner.

²⁾ Nach den Berichten der Araber ist das Nofûd die Heimath der Heuschrecken. Sie halten sie für die in der Bibel erwähnten Salwâ (Wachteln); denn sie essen sie und halten so viel darauf, daß sie schon Kriege geführt haben um das Recht, Heuschrecken zu sammeln.

³⁾ Die Einwohner von Mâwân waren Banû Hazzân und Ra'by'a, zwei Namir-Kasitstämme. In Magâza lebten 'Anazes.

Jahrhundert der Wahnabismus erhoben, dessen Hauptzweck es ist, den Heiligendienst auszurotten.

In neuer Zeit ist das Land so sehr zurückgekommen, daß es nach Bassâm (vergl. Zeitschr. d. d. morgenl. Ges. 17 S. 220), mit Einschluss des Schammargebirges nicht über 76000 waffenfähige Männer enthält. Da Bassâm nur auf jenen Theil der Bevölkerung reflektirt, welcher großen Stämmen angehört, können wir zwar die Seelenzahl auf etwa eine Million veranschlagen, sie ist aber in Verhältnisse zur Ausdehnung des Landes immer noch sehr gering. Es ist charakteristisch, daß im Alterthume das reiche, industrielle und handeltreibende Gerrhaerland (Bahrayn), die Heimath der Phönizier, zu Yamâma gerechnet wurde (Ibn Ishâk S. 971) während Yamâma seit seinem Verfall als ein Theil des Nomadenlandes Nagd betrachtet wird. Es wird von Ibn Mogâwir behauptet, daß Yamâma während der Zeit seiner Blüthe den Modharstämmen Gesetze vorschrieb und ihnen auftrug, den Ragab zu heiligen¹⁾.

Unter den in Yamâma zur Zeit des Moḥammad lebenden Stämmen müssen wir besonders zwei in's Auge fassen:

¹⁾ Die Einwohner von Bahrayn sagten zu Moḥammad, daß die Modharstämme ihre Kommunikation mit Madyna, ausgenommen während des Ragab, abschneiden. Ich lege Gewicht auf diese Stelle, weil sie von Boḥârî bestätigt wird. Unter den Eroberungskriegen und während der Parteikämpfe der arabischen Soldaten in den Militärstationen hat sich der Begriff „Modharstamm“ sehr erweitert, indem Stämme dazu gerechnet wurden, wie die Kinâniten, welche ursprünglich nicht dazu gehörten. Man bediente sich für den neueren weiteren Begriff nicht selten des Ausdruckes „Nizârstämme“. Die Genealogen betrachten daher den Modhar als einen Sohn des Nizâr. Doch bleiben sie auf dem Standpunkte der späteren Zusammenfassung der Stämme stehen, indem sie die Hawâziniten und andere ältere Verbindungen verwandter Stämme, welche zur Zeit des Moḥammad neben den Modhariten stehen, den Modhariten unterordnen statt zu coordiniren oder, um in ihrer Sprache zu reden, sie als Söhne statt als Brüder des Modhar ansehen.

den sehr zahlreichen und in viele Verzweigungen getheilten Hanyfastamm und den Sohaymstamm. Die Mitglieder des letzteren scheinen irgend einer christlichen Sekte angehört zu haben und lebten in Ġayw (auch Ĥadhrama und Yamâma genannt), einer der Hauptstädte des Landes, 24 Stunden von Ĥagr entfernt, und in Korrân, einem hoch in einem Thale des Āridh gelegenen Städtchen, nicht sehr weit vom grossen Falğ. Sie dehnten sich also weit gegen den Westen hin aus. Die Banû Hanyfa waren über mehrere Städte und Dörfer, wie auch über die Wüste zerstreut, und bildeten den herrschenden Stamm. Auch sie scheinen nicht alle Heiden gewesen zu sein.

Der Prophet schickte einige Reiter auf einen Raubzug nach dem Nağd und es gelang ihnen einen Mann aus dem Stamme Hanyfa gefangen zu nehmen. Es war dieses Thomâma, der König der Banû Hanyfa (Ibn Ishâk S. 971) ¹⁾. Sie brachten ihn nach Madyna und banden ihn an eine Säule der Moschee. Der Prophet ging hinaus zu

¹⁾ Ich weis nicht, wie sich dieser König Thomâma zu dem früher genannten König Hawda verhält. Sa'dy sagt: Sieben Darwysche schlafen friedlich auf einem Teppich, aber nicht zwei Könige finden in einem Lande Platz. In Arabien war es anders. Aus Ibn Ishâk geht hervor, daß Thomâma der Fürst einer Abtheilung der Hanyfastämme war und Hawda König der anderen Stämme. Thomâma war ein Mitglied des Stammes Yarbû', welcher zur Abtheilung Duâl gehörte. Die Macht des Thomâma war wahrscheinlich nicht sehr groß, er war wohl nur der Schaych eines Bedouinenlagers, denn sonst wäre es nicht so leicht gewesen, ihn gefangen zu nehmen, weil auch in Arabien Könige immer ein großes Gefolge hatten. Ibn Sa'd nennt nur den König Hawda in Yamâma. Wenn Ibn Ishâk auch den Thomâma König nennt, so macht er ihm dieses Kompliment, weil er während des Aufstandes von Yamâma dem Islâm treu blieb. Die Zufuhr von Makka konnte auch ein Schaych abschneiden, der sich auf den Weg zwischen Yamâma und dieser Stadt postirte; denn von einem Ausfuhrverbote ist gewis keine Rede.

ihm und fragte: Was bringst du, Thomâma? Ich bringe Gutes! antwortete er. Wenn du mich tödtest, so tödtest du einen Mann von Einfluß, wenn du mich begnadigst, so begnadigst du einen Dankbaren. Verlangst du Geld für meine Befreiung, so sollst du so viel haben als du willst. Moḥammad entfernte sich und liefs ihn in Fesseln bis auf den nächsten Tag. Morgens stellte er dieselben Fragen an ihn und erhielt dieselben Antworten. Nach dem Frühstück, als Thomâma dieselben Worte wiederholte, befahl Moḥammad, ihn loszulassen. Thomâma ging in den Palmenhain in der Nähe der Moschee, wusch sich und kehrte dann in die Moschee zurück. Hier sprach er: Ich bezeuge, daß es keinen Gott giebt außer Allah und Moḥammad ist der Gesandte des Allah! Dann fuhr er fort: Ich habe dich gehaßt, o Moḥammad, und ich habe deine Religion und dein Land gehaßt, jetzt aber giebt es keinen aufrichtigeren Verehrer deiner Person und keinen eifrigern Anhänger deiner Lehre, als ich bin. Ich war im Begriffe nach Makka zu pilgern, als ich von deinen Reitern gefangen genommen wurde, erlaube, daß ich mein Vorhaben ausführe. Als Thomâma nach Makka kam, sagten die Einwohner: Thomâma ist zum Čâbier geworden. Nein, antwortete er, ich bin zum Moslim geworden. Ihr sollt nicht ein Weizenkörnchen von Yamâma, der Kornkammer für Makka, bekommen, ehe Moḥammad die Zufuhr gestattet. Nach seiner Rückkehr nach Yamâma schnitt er auch wirklich den Verkehr ab und liefs ihm erst wieder freien Lauf, nachdem Abû Sofyân den Moḥammad gebeten hatte, ihn zu gestatten (Boch. S. 527).

Die Zeit dieser wichtigen Bekehrung wird nicht angegeben ¹⁾. Sie läßt sich aber mit hinlänglicher Präcision

¹⁾ Nach dem 'Oyûn, S. 320, wurde Thomâma in dem Streifzuge gegen Korta (Mai 627) gefangen genommen. Solche näheren Bestimmungen stützen sich auf die Voraussetzung, daß die Nachrichten über die Geschichte des Propheten vollständig sei, und weil

bestimmen. Sie erfolgte vor Anfang des Jahres 630, in welchem Makka erobert wurde, und nach December 628, wo Moḥammad vergebens an Thomâma einen Boten sandte, ihn zum Islâm einzuladen (Ibn Ishâk S. 971 und Boch. 597): also im J. 629. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die Unterhandlungen mit den Banû Hanyfa, wovon die Biographen berichten, in Folge dieser Bekehrung angeknüpft wurden.

Mosaylima hatte unter allen Aſterpropheten, welche nach dem Tode des Moḥammad sich gegen die Autorität des ersten Chalyſen erhoben, den größten Anhang, und es war einige Zeit zweifelhaft, ob Mosaylimismus oder Moḥammadanismus die Religion des Orients werden würde. Es gelang jedoch den kriegsgeübten Moslimen Yamâma zu erobern, den Pseudopropheten zu erschlagen und seine Anhänger zur wahren Kirche zurückzuführen. Aus der Tradition geht hervor, daß Mosaylima nicht erst nach dem Tode des Moḥammad eine neue Religion zu predigen anſing, sondern schon während deſſen Lebzeiten. Nach den Berichten der Moḥammadaner bestand die Lehre des Nebenpropheten darin, daß er die Tugend ächtete und das Laster adelte. Auch wird von ihm erzählt, daß er das Volk durch Taschenspielereien zu täuschen suchte; so soll er namentlich der erste gewesen sein, welcher ein Ei in eine Flasche mit engem Halse hineinbrachte. Wir kennen den Werth dieser Polemik; denn sie wurde von den Byzantinern und auch von den abendländischen Christen gegen Moḥammad angewendet. Man denke an die Taube, welche abgerichtet gewesen sein soll, Gerstenkörner aus seinem Ohre zu fressen, und an den eiserne Sarg, in welchen er, auf seinen Wunsch, nach seinem Tode gelegt wurde, und welcher durch einen im Gewölbe der Gruft, in die er beigesetzt wurde, angebrachten Magneten

diese Voraussetzung falsch ist, verdienen sie kein Zutrauen. Einen etwas verschiedenen Anstrich hat der ganze Hergang bei den Exegeten zu 23, 78. Vergl. Içâba Bd. 1 S. 413 und Ibn Ishâk S. 996.

in die Höhe gezogen wurde. In der Voraussetzung, daß die eigene Religion auf die überzeugende Kraft von Wundern, die Religion Andersgläubiger auf Betrug beruhe, erfand man Geschichtchen, welche den Betrug recht anschaulich machen.

Es ist jedoch den Feinden des Mosaylima eine Aeußerung entschlüpft, welche ihn uns in einem ganz andern Lichte zeigt. Er untersagte, erzählen sie, den ehelichen Umgang selbst zwischen Gatten, ausgenommen wenn vernünftige Hoffnung Söhne zu erzeugen vorhanden ist. Diese Strenge erinnert uns an die Grundsätze der ascetischen Sekten, wovon im ersten Kapitel die Rede ist. Das erdichtete Liebesabenteuer des Mosaylima mit der Prophetin Sağâh, welche drei Tage in seinem Zelte verweilt haben soll, und die Verse, welche ihm in den Mund gelegt werden (vergl. Abûllidâ Bd. I S. 211) und welche Prof. Weil für die skandalösesten in der arabischen Literatur hält, sind geradezu eine Bestätigung, daß er in Bezug auf Moralität viel höher stand als Moḥammad. Wenn irgend etwas Wahres in der Bd. I S. 200 angeführten Tradition ist, so wirkte er schon um's Jahr 618 wahrscheinlich nicht als Prophet, sondern als Religionslehrer in Yamâma, gerade wie wenige Jahre früher Zayd in Makka und Omayya b. 'Aby Çalt in Tâ'yif gewirkt hatten. Die Lehre des Moḥammad mag er im allgemeinen gebilligt, seine Ansprüche auf göttliche Mission bezweifelt haben. Als im Verlaufe der Zeit der Moḥammadanismus zur politischen Macht wurde, mögen ihn seine mächtigen und stolzen Stammgenossen, welche vierzig Tausend Mann in das Feld stellen konnten, vermocht haben, als Gegenprophet und ihr Führer aufzutreten. Sein selbstgewählter Namen Raḥmân, vorausgesetzt, daß dieses Wort die in Bd. II S. 200 angegebene Bedeutung hat, zeigt an, daß er sich nun für den Messias ausgab, aber in Bezug auf den Raḥmân eine andere Lehre vortrug als sein Nebenbuhler in Madyana. Der Schimpfname Mosaylima, d. h. das Moslimchen, welchen ihm die

Mohammadaner gaben, beweist, daß auch er den Islâm, d. h. den Monotheismus, als den Hauptgrundsatz der wahren Gottesverehrung ansah.

Die Entfernung zwischen Madyna und Yamâna ist zu gering, als daß zwischen den Nebenbuhlern Neutralität bestehen konnte. Sie mußten entweder Hand in Hand gehen oder sich wechselseitig verdammen und bekriegen. Mohammad schickte durch 'Amr b. Omayya eine schriftliche Aufforderung an Mosaylima, dem Islâm beizutreten. Dieser antwortete, er sei ein Prophet wie Mohammad und schlug ihm vor, das Land in zwei Hälften zu theilen, wovon die eine vom Hanyslastamme, welchem Mosaylima angehörte, die andere von den Korayschiten regiert werden soll. Er beklagte sich zugleich über die Herrschsucht der Korayschiten ¹⁾.

So viel ist gewiß, daß zwischen den beiden Gottgesandten unterhandelt wurde, und es sind uns bereits That-sachen bekannt; auch werden wir noch andere kennen lernen, welche beweisen, daß Mohammad überaus gefügig war und sich zu jeder Concession bereit finden liefs, um den Glauben an seine Sendung oder wenigstens die Huldigung zu erkaufen. Nach meiner Ansicht ist der einzig mögliche Schluß aus den zwei Prämissen: »Es trat ein Neben-

¹⁾ Diese Annahmen des Mosaylima sind durch zahlreiche Zeugnisse konstatirt. Ich folge dem Ibn Sa'd fol. 52 v. Im Ma-wâhib, S. 323, ist die Form eines Briefes, dergleichen Mosaylima an Mohammad zu schreiben pflegte (kāna yaktob), und Bochary, S. 628, von Ibn 'Abbâs, führt die Reden an, welche Mosaylima im Munde führte, nämlich: „Wenn mich Mohammad zu seinem Nachfolger macht, will ich ihm huldigen.“ Begreiflicher Weise dürfen wir auf den Wortlaut von Traditionen, welche so vague sind, kein großes Gewicht legen, namentlich auf die Klagen des Mosaylima gegen die Herrschsucht der Korayschiten, da diese erst viel später hervortrat. Allein, daß etwas Wahres an den Annahmen der Einwohner von Yamâna ist, geht aus dem im Anfange dieses Kapitels erwähnten Forderungen des Königs Hauda hervor, worin ich dieselbe Tradition in einer anderen Form erblicke.

prophet in Yamâna auf und Moḥammad führte keinen Krieg gegen ihn«, daß sie zu einem Verständniß gekommen sind. Aus dem Charakter des Moḥammad und der Macht und dem Stolge des Stammes des Nebenpropheten aber schließen wir, daß nicht nur dieser, sondern auch Moḥammad Zugeständnisse gemacht habe. Es kann hinzugesetzt werden, daß es sich weder bei dem einen, noch bei dem anderen um subtile Dogmen, sondern um Macht handelte.

Die Orakel zweier gleichzeitiger Propheten, welche sich einander anerkannten, mußten mit einander in Widerspruch gerathen. Mosaylima wußte aber Rath. Moḥammad, sagte er zu 'Amr b. 'Âṣ, welcher ihn entweder ehe er sich im März 630 nach 'Omân begab, oder auf der Durchreise dahin besuchte, ist von Gott beauftragt, die Hauptpunkte festzustellen, und ich, damit ich mich auf die Nebensachen beschränke; ferner sollen seine Offenbarungen im Einklange mit dem Grundsatz: »Gott schickt zu jedem Volke seinen eigenen Propheten«, nur für die Einwohner von Yamâna maßgebend sein. Er ließ sich daher offenbaren: »Wir haben dir eine Menge Volkes gegeben. Behalte sie für dich und schreite vorwärts. Sei aber behutsam und strebe nicht nach Zuviel; lasse dich auch in keinen Wettkampf ein.«

Als Ersatz für seine Nachgiebigkeit machte aber der neue Prophet die Bedingung, daß er nach dem Tode des Moḥammad sein Nachfolger sein soll ¹⁾. Ich glaube, daß er diese Zusage von Moḥammad auch erlangt hat und daß der blutige Kampf, der sich beim Regierungsantritt des Abû Bakr entspann, die Folge der Wortbrüchigkeit der Moḥammadaner gewesen sei. ²⁾

¹⁾ Bochart S. 628, von 'Abd Allah b. Obayda b. Naschy.

²⁾ Die einzige Tradition, welche anzeigt, daß Moḥammad die Ansprüche des Mosaylima anerkannte, ist die Erzählung eines Traumgesichtes, welche wohl erst später, um der Sache eine andere Wendung zu geben, erfunden oder zurecht gemacht worden ist. Mo-

Nach, wie es scheint, ziemlich langen Unterhandlungen¹⁾, durch welche die Hauptpunkte festgesetzt wurden,

hammad soll zu Mosaylima gesagt haben: Ich finde, daß du derselbe bist, welchen ich im Traume gesehen habe. 'Ahd Allah b. 'Obayda b. Naschyf, welcher dieses erzählt, fragte den Ibn 'Abbâs, worin dieses Traumgesicht bestanden habe? und er antwortete: Es schien dem Propheten, daß ihm zwei goldene Braceletten angelegt wurden. Er hielt sie anfangs für sehr werthvoll, nach einiger Zeit aber erkannte er, daß sie werthlos seien, blies daran und sie zerstoben im Winde. Diese zwei Braceletten, sagte der Prophet, bedeuten zwei Betrüger, welche nach mir aufstehen werden und wovon der andere 'Ansîte Aswad ist.

Eine Zeit lang hat er sie also doch für golden und werthvoll gehalten. Das Traumgesicht wird bei Bochâry auch von Abû Horayra erzählt. Die Geschichte ist also jedenfalls sehr alt.

Nach den Angaben der Mohammananer wäre Mosaylima mehr als dreißig Jahre älter gewesen als Moḥammad. Ja nach Soyûty, bei Weil, soll er ein Alter von 150 Jahren erreicht haben und also 85 Jahre älter als Moḥammad gewesen sein. Ich vermuthe, daß ihm dieses hohe Alter zugeschrieben wird, um in Abrede zu stellen, daß er sein Nachfolger zu sein trachtete. Dieses zu läugnen, wäre unnöthig, wenn ihm Moḥammad kein Zugeständniß gemacht hätte.

¹⁾ Aufser den zwei genannten Boten ('Amr b. Omayya und 'Amr b. 'Âq) wurde auch Sâ'yib b. 'Awwâm von Moḥammad mit einem Briefe an den Mosaylima geschickt.

Unter den Boten, welche Mosaylima, wahrscheinlich nachdem er dem Moḥammad einen Besuch abgestattet hatte, nach Madyna schickte, sind Ibn Nawâḥa, Ibn So'âf und Wabar Ibn Moschir zu erwähnen. Der letztere erzählt: Meine zwei Begleiter waren älter als ich und sie legten das Glaubensbekenntniß ab: Moḥammad ist der Bote Gottes und Mosaylima sein Nachfolger. Es kam 'Alyy und sagte zu mir: Was ist dein Glaube? Ich antwortete: Ich bleibe bei dem, was ich gesagt habe, stehen und nehme kein Wort zurück. 'Alyy sagte: Ich schwöre bei jedem Sandkörnchen der Wüste von Dahnâ, daß Mosaylima ein Betrüger ist. Ich wiederhole, daß ich bei meinen Worten stehen bleibe und nichts zurücknehme. Wabar blieb in Madyna bis Moḥammad starb und verlegte sich auf das Korânstudium, seine Begleiter aber wurden auf Befehl des Propheten fortgeschickt und kehrten nach Yamâma zurück. (Icâba von Bochâry und Andern.)

kam eine Anzahl von Häuptlingen des Hanylastammes nach Madyna. Unter ihnen war auch Mosaylima. Seine Gefährten, um ihre Verehrung für ihn an den Tag zu legen und einen Eindruck auf die Anhänger des Moḥammad zu machen, verschleierten ihn und behandelten ihn mit der größten Hochachtung ¹⁾. Mosaylima hatte eine Madynerin zur Frau ²⁾ und die Deputation wohnte im Hause seiner Schwägerin. Sie wurden vom Propheten reichlich mit Lebensmitteln versehen, bestehend abwechselnd aus Brod und Fleisch, Brod und Milch und Brod mit Datteln und Butter. Als sie ihm in der Moschee vorgestellt wurden, grüßten sie ihn wie Moslime mit Salâm 'alayk (Heil dir!) und legten nach kurzer Unterredung das Glaubensbekenntniß ab.

¹⁾ Die Achtung, mit welcher Mosaylima von seinen Gefährten behandelt wurde, wird von einer neueren Tradition in Abrede gestellt. Er kommt wohl nach Madyna, war aber damals noch so unbedeutend, daß ihn seine Begleiter beim Gepäck und den Kameelen zurückließen und der Prophet ihn kaum bemerkte. Als Moḥammad die Abgeordneten mit Geldgeschenken entließ, baten sie ihn, daß er doch auch dem Manne beim Gepäck ebenso viel geben möge als den übrigen.

Um die Indignation, mit welcher Moḥammad die Anmaßungen des Mosaylima zurückwies, oder vielmehr hätte zurückweisen sollen, recht anschaulich zu machen, hat man ihm einen dürrn Palmzweig in die Hand gegeben und zu seinem Gegner sagen lassen: Wenn du diesen Ast als Bedingung deines Glaubens von mir verlangtest, würde ich dir ihn verweigern, denn mir stehen ganz andere Mittel zu Gebote: den Widerspenstigen erwartet zeitliche und ewige Strafe. Die späteren Unterredungen wurden dann nicht von Moḥammad selbst, sondern durch einen seiner Freunde geführt.

²⁾ Nach Bochâry war sie eine Tochter des Hârith b. Korayz. Ibn Ishâk behauptet, sie gehöre dem Stamme Naggâr an. Sohayly sagt: ihre Heimath war im Stadtviertel des jüdischen Stammes Koraytza und ihr Name war Kasyya (vergl. Nûr alnibrâs S. 1643 und Iqâba unter Kasyya).

Das Haus der Tochter des Hârith, d. h. der Schwägerin des Mosaylima, wurde in der Folge auch anderen Deputationen zum Aufenthalt angewiesen.

Wir finden nirgends, daß ein Steuereinnnehmer für Yamâma angestellt wurde. Es scheint also, daß die Banû Hanyfa von der Armensteuer befreit waren. Da sie eine separate Gemeinde bildeten, ist dieses auch sehr erklärlich.

Außer Mosaylima spielte Ragğâl eine wichtige Rolle in dieser Deputation. Er war ein Mann von mildem Charakter, voll Wißbegierde und religiösen Eifers. Bei den Unterhandlungen soll er jedoch gesagt haben: zwei Widder stoßen einander, und uns ist unser Widder am liebsten. Nach Ablegung des Glaubensbekenntnisses nahm er bei Obayy b. Ka'b Unterricht im Korân und brachte ziemlich große Kenntnisse mit zurück nach Yamâma; nach dem Tode des Moḥammad war er jedoch einer der entschiedensten Gegner der Moḥammadaner und fiel im Kampfe gegen sie.

Ibn Sa'd behauptet, daß zugleich mit den Banû Hanyfa auch die Abgeordneten der Soḥaymiten ihre Aufwartung machten. Eine Tradition in der Içâba Bd. 1 S. 116 hingegen berechtigt uns zu dem Schlusse, daß letztere allein nach Madyna kamen. Moḥammad gab ihnen, als sie in ihre Heimath zurückkehrten, einen Schlauch voll Wasser, welches von seiner Ablution übrig geblieben war, und sagte: Wenn ihr in euer Land zurückkommt, brechet die By'a ¹⁾ ab, besprenget den Platz mit diesem Wasser und bauet eine Moschee darauf. Sie thaten, wie er ihnen befohlen hatte, und Talk, der Gebetausrufer der neuen Gemeinde, rief sie zum Gottesdienste. Als der Râhib ²⁾ der By'a das

¹⁾ Die Maroniten und die griechischen Christen zu Damascus nennen ihre Kirche Kanysa, die Jakobiten zu Maradyn hingegen By'a. Auch in den Wörterbüchern wird By'a durch christliche Kirche erklärt. Sehr unterrichtet über diesen Gegenstand ist der Artikel „Dayr“ in Yâkut's geogr. Wörterbuch.

In der Içâba steht in dieser Tradition Masğid statt By'a. Nach zwei anderen Versionen soll aber an der Stelle der By'a ein Masğid erbaut werden.

²⁾ Râhib bedeutet Ascet oder Mönch. Nach Nasây, bei Taysy S. 356, gehörte er dem Stamme Tayy an. Er war also wohl ein Rakûsier.

Allah akbar vernahm, sagte er: Dieses ist der Ruf der Wahrheit! dieses ist die rechte Lehre! Darauf floh er; denn er hatte sein Ende erreicht. Diese Nachricht wäre werthvoller, wenn Talk nicht auch in Baḥrayn erschiene. Es wäre möglich, daß er von Yamâma in das nahe gelegene Baḥrayn als Glaubensapostel gereist ist. Wenn sich aber die Traditionisten eine Verwechselung haben zu Schulden kommen lassen, so müssen wir ihn, weil er dem Stamme Ḥanyfa angehörte, als Yamâmiten ansehen.

Die Legende von dem Schlauch Wasser scheint den Zweck zu haben zu zeigen, daß Kirchen nicht als Moscheen benutzt werden dürfen, und daß selbst der Platz auf dem sie standen, gereinigt werden müsse. Dieser Lehrsatz wurde von andern Theologen verworfen und sie führten Traditionen an (vergl. Boḥâry S. 62), welche bewiesen, daß die Moslime in Kirchen, in welchen keine Bilder sind und kein Heiligendienst stattfindet, Gottesdienst halten dürfen. Da an die By'a von Yamâma oder Baḥrayn schon früh eine Legende geknüpft wurde, so können wir ihr Vorhandensein nicht bezweifeln.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.,

Eroberung von Makka. Besiegung der Hawāzin- Stämme. Grundlage der innern Organisation des neuen Staates. (Januar bis März 630.)

Nachdem sich der Prophet entschlossen hatte, einen Handstreich gegen Makka auszuführen, schickte er den im vorigen Kapitel erwähnten Abû Katāda b. Rib'y mit acht Mann nach Idham. Dieser Ort liegt drei Posten nördlich von Madyna, zwischen Choschob und Marwa, auf der StraÙe nach Syrien. Es war seine Absicht, die Feinde glauben zu machen, daß seine Rüstungen den Vasallenstämmen der Griechen an der syrischen Grenze gelten, und dieses ein Vorposten sei.

Bei Idham begegneten sie einem Aschġāiten, Namens 'Āmir b. Adhbaġ. Er gab durch seinen Gruß »Salām 'alaykom« (Heil euch!) zu erkennen, daß er ein Moslim sei, und es wurde ihm daher nichts in den Weg gelegt. Moġhallim, einer der moslimischen Krieger, hatte aber eine persönliche Rache gegen ihn, ritt ihm nach, tödtete ihn und nahm seine Habseligkeiten. Als der Prophet vom Morde hörte, veröffentlichte er zur Weisung des Moġhallim den Korānvers 4, 96, und die Sache würde dabei ihr Bewenden gehabt haben, wenn nicht zwei einflußreiche Schayche, welche sich um diese Zeit bekehrten, der Fazārite 'Oyayna und der Tamymite Akra', der eine gegen den anderen für den Mörder Partei ergriffen hätten. Bei Honayn (im Febr. d. J.) bestand 'Oyayna darauf, daß das Blut des Erschla-

genen gerächt werde, Akra' erklärte, er wolle den Mörder vertheidigen, und es gelang dem Propheten mit vieler Mühe den ersteren zu bewegen, für die Verwandten des Erschlagenen die Sühne, bestehend in hundert Kameelen, anzunehmen. Das Leben des Moħallim, welcher sich schon zum Tode vorbereitet hatte, wurde somit verschönt, aber es traf ihn ein viel herberes Loos: Der Kläger hatte es zur Bedingung gemacht, daß der Prophet für ihn nicht die Verzeihung seines Verbrechens von Gott erflehen soll. Moħammad ließ ihn daher vor sich kommen und wiederholte dreimal mit feierlicher Stimme. O Gott, verzeihe dem Moħallim seine Schuld nicht! Der Unglückliche starb bald darauf vor Gram.

Den Makkanern gegenüber wäre es für Moħammad vom größten Nutzen gewesen, wenn ihre nächsten Nachbarn, die Choza'iten, mit denen er ein Bündniß geschlossen hatte (vergl. S. 249), dem Islām beigetreten wären. Um diesen Zweck zu erreichen, richtete er folgendes Schreiben an drei ihrer Häuptlinge (Bodayl b. Warka, Bosr und Sarawât): »Ich habe mich nie an eurem Eigenthum vergriffen und hege keine Geringschätzung gegen euch, vielmehr habe ich für keinen Stamm im ganzen Küstenlande eine höhere Achtung, noch ist mir einer näher verwandt als ihr und jene Moṭayyabiten ¹⁾, welche euren Anhang bilden. Diejenigen von euch, welche unter meinen Flüchtlingen sind, genießten alle Rechte, welche ich selbst genieße. Ich gestehe diese Privilegien sogar jenen Moslimen eures Stammes zu, welche in ihrer Heimath weilen, ausgenommen, wenn einer, ohne gerade die Heiligthümer zu besuchen, in Makka wohnt. Wahrlich, ich hege seit wir im Frieden leben keine Geringschätzung gegen euch, und ihr braucht euch vor mir nicht zu fürchten oder zu schützen. 'Alkama

¹⁾ Das heißt die Banû Hâschim, Zohra, Hâriṭh b. Fihr, Taym b. Morra und Asad b. 'Abd al'ozzâ.

b. 'Olâtha und die zwei Söhne des Hawda (d. h. 'Addâ¹⁾ und 'Amr, Söhne des Châlid und Enkel des Hawda) haben sich hieher übergesiedelt und sie haben auch im Namen der Familie des 'Ikrima b. Ḥaṣafa den Eid der Treue geschworen, und wir gehen daher in Recht und Unrecht Hand in Hand. Ich kann euch versichern, daß ich euch nicht für Lügner halte und daß euch Allah, euer Herr, nicht geringschätzt.“

Wenn die Chozâ'iten auch nicht sogleich sämtlich dem Islâm beitraten, so wurden sie doch im Vertrauen auf ihre schlagfertigen Verbündeten übermüthig und verübten einen Raubmord an einem Kaufmann aus dem mit den Korayschiten verbündeten Stamme Bakr-Kinâna. Die Angehörigen des Erschlagenen, unterstützt von einigen Makkanern, machten, am Blutrache zu üben, zweiundzwanzig Monate nach dem Friedensschlusse von Ḥodaybiya einen Nachtüberfall auf ein chozâ'itisches Lager und erschlugen zwanzig Mann. Da der Zwist so große Dimensionen angenommen hatte, reklamirten die Chozâ'iten den Beistand ihrer Bundesgenossen, der Moslime. Die Einwohner von Makka sahen wohl, was ihnen bevorstand und sandten den Abû Sofyân zu Moḥammad, um den Friedensvertrag zu erneuern. Dieser vermied ebenso sehr in den Antrag einzugehen, wie den Krieg zu erklären, und rüstete, so bald Abû Sofyân Madyna verlassen hatte, in der größten Eile für einen Feldzug gegen seine Vaterstadt; er verheimlichte aber selbst vor Abû Bakr seine Absichten. Es war jedoch

¹⁾ In einer viel späteren Schenkungsurkunde erhält dieser 'Addâ das Land zwischen Cōbâ'a und Zohh und Lowâna (Lowâba?). Nach der Içâba war 'Addâ ein für den Glauben Erkaufter und Moḥammad schenkte den Lehen Toraychych oder Nozaychych. Er gehörte dem Stamme 'Âmir oder Bakkâ (Içâba Bd. 1 S. 848) an, und es werden hier seine Söhne nur als ermunterndes Beispiel für die Cho-

nicht schwer, sie zu erkennen, und es befand sich unter den Gläubigen ein Verräther, welcher einer nach Makka reisenden Frau einen Brief an die Korayschiten mitgab, in welchem er sie warnte. Sie wurde auf dem Wege von zwei Häschern, welche Moḥammad zu diesem Zwecke abgesandt hatte, aufgefangen und das in ihren Haaren verborgene Schreiben nach Madyna zurückgebracht. Der Verräther Ibn Abū Balta'a war geständig und fand Gnade.

Die Rüstungen wurden in grossem Maassstabe betrieben, und ausser den in Madyna lebenden Moslimen wurden auch die besiegten und zum Theil bekehrten Noma-denstämme unter die Waffen gerufen. Einige kamen nach Madyna, andere schlossen sich auf dem Zuge dem Heere an. Die ganze Armee wird auf zehn Tausend Mann geschätzt. Moḥammad verlies Madyna am Mittwoch den 10. (12?) Ramadhân (1. oder 3. Januar 630) Nachmittag¹⁾ und dispensirte des Feldzuges wegen die Gläubigen vom Fasten. Zobayr versah mit 200 Mann den Vorpostendienst.

¹⁾ Nach Wākidy's Chronologie dauerte der Marsch zehn Tage und Makka wurde am Freitag, den 20. Ramadhân (11. Januar 630, es war dies aber ein Donnerstag), erobert. Ich halte mich an Wākidy, obschon seine Chronologie der Feldzüge ziemlich willkürlich ist, weil wir nur eine noch willkürlichere an ihre Stelle setzen könnten. Man würde sich aber sehr irren, wenn man annähme, dafs die Quellen, welche ihm vorlagen, übereinstimmten. Dafs Makka im Ramadhân eingenommen wurde, steht jedoch fest. Nach einer Tradition des Zohry, bei Ibn Sa'd, verlies Moḥammad Madyna am 10., nach einer anderen rief er die Moslime schon am 2. unter die Waffen; nach einem Berichte verlies er die Stadt am 17 oder 18. Als der Tag der Eroberung von Makka wird in den Traditionen auch der 10. genannt. Nach fünf Traditionen hielt er sich 15 Tage in Makka auf, aber einige sagen 17 und andere 18 Tage. Der Marsch nach Honayn hängt vom Datum der Eroberung und der Länge des Aufenthalts in Makka ab. Taymy's Angabe stimmt mit folgender Tradition des Ibn Sa'd, von Fadhl b. Dokayn, von Ma'sûdy, von Hakam, überein: Der Prophet verlies Madyna den 6. Ramadhân,

Zu Kodayd ¹⁾ vertheilte Moḥammad die Feldzeichen und rückte bis Marr-Tzahrân, eine leichte Tagereise von Makka vor; hier befahl er zehn Tausend Feuer anzuzünden.

Den Einwohnern von Makka war übel zu Muthe beim Nahen dieser großen Heeresmacht. Die so lange gedrohte Katastrophe war nun wirklich im Anzuge. 'Abbâs, der Onkel des Propheten, und zwei andere seiner Verwandten gingen ihm entgegen, und legten das Glaubensbekenntniß ab. Abû Sofyân und Ḥakym b. Ḥizâm, überrascht durch die zehn Tausend Feuer, streiften auf dem Wege umher, um Kunde einzuziehen. Die Größe des Heeres überzeugte sie von dem Ernst der Lage und der Nothwendigkeit, sich zu unterwerfen. 'Abbâs ritt auf dem weissen Maulthiere des Propheten vor das Lager, in der Hoffnung, Jemand zu finden, welcher den Korayschiten die Botschaft hinterbringe, daß aller Widerstand fruchtlos sei. Im Dunkel der Nacht hörte er sprechen und erkannte die Stimme des makkanischen Häuptlings. Er rief: Ist dies nicht Abû Sofyân?

Ḥabbayka! (aufzuwarten!) Nicht wahr, du bist 'Abbâs? Wie steht's?

'Abbâs: Schlimm für dich! Moḥammad rückt an und ein Morgen des Verderbens geht auf für die Korayschiten.

Abû Sofyân: Was ist zu thun?

'Abbâs: Wenn du mit Waffengewalt unterworfen wirst, verlierst du deinen Kopf. Schicke deinen Begleiter zurück und setze dich hinter mich auf das Maulthier, ich will dich zum Propheten bringen und für dich Amnestie erwirken.

er war nur sieben Tage auf dem Wege, blieb einen halben Monat zu Makka und zog zwei Tage vor Ende Ramadbân gegen Ḥonayn.

¹⁾ In drei Traditionen steht, vielleicht richtiger, al-Kadyd statt Kodayd.

Sie ritten bei mehreren Wachtfeuern vorüber und die Moslime ließen, als sie das Maulthier ihres Meisters und darauf den 'Abbâs erkannten, sie ungehindert vorwärts gehen. Endlich kamen sie zum Feuer des 'Omar, welchem jene Nacht die Hauptwache anvertraut war. Er rief: Wer da? und nahete sich. Als er den Abû Sofyân erblickte, sagte er: Gottlob, daß der Feind Gottes ohne sicheres Geleit in meine Hände gefallen ist. Sogleich eilte er zum Propheten und 'Abbâs ritt so schnell er konnte, um ihm zuvorzukommen. Kaum hatte er mit Abû Sofyân das Gezelt des Propheten erreicht, als auch 'Omar hereintrat und sagte: Erlaube mir, daß ich ihm den Kopf abhaue; denn er ist ohne Geleit oder Versprechen gekommen. 'Abbâs fiel ihm in das Wort und sagte: Ich habe ihm meinen Schutz zugesagt. So rettete, wenn die Geschichte wahr ist, der Ahnherr der 'abbâsidischen Chalyfen das Leben des Stammvaters der 'omayyidischen, und zum Dank dafür haben diese ein Jahrhundert lang jene ihrer Rechte beraubt ¹⁾. Nach einigem Hin- und Herreden legte Abû Sofyân das Glaubensbekenntniß ab. Moḥammad schickte ihn nach Makka voraus, um die Einwohner zu friedlicher Unterwerfung zu bewegen, und er zeichnete ihn dadurch aus, daß er sagte: Verkünde den Makkanern, daß wer in dein Haus tritt, wer seine Thüre verschließt und wer sich zur Ka'ba begiebt, sicher sei. Zugleich nannte er ein halbes Dutzend persönliche Feinde, welche von der Amnestie ausgenommen sein sollten.

Als Abû Sofyân bei dem Engpasse des Thales ange-

¹⁾ Der Streit dieser zwei mächtigen Familien hat zu manchen Legenden Anlaß gegeben. So wird erzählt, daß ihre Urgroßväter Hâschim und 'Abd Schams Zwillingsbrüder gewesen seien. Die Hand des einen war mit der Stirn des anderen zusammengewachsen, so daß schon bei der Geburt das Schwert zwischen sie treten mußte (vergl. Wüstenfeld, Zeitschr. d. d. morgenl. Ges. Bd. 7 S. 28).

langt war, holte ihn 'Abbâs ein und sagte: Der Gottgesandte wünscht, daß du hier wartest, bis seine Truppen vorbei defilirt sind, damit du einen Begriff habest von seiner Macht. Er hatte nur kurze Zeit gewartet, als der Heereszug ankam. Voran marschirten die Solaymiten, 700 Mann stark. Ich mache mir nichts aus diesen, sagte der korayschitische Häuptling. Dann folgten 1000 Mozayniten. Auch diese können nicht viel ausrichten, sagte er. Darauf kamen 400 Aslamiten und ebenso viele Ghifäriten und endlich die Gohayna, Aschgâ und einige Krieger aus den Tamym- und anderen nomadischen Stämmen. Aber alle diese erfüllten ihn mit wenig Achtung. Endlich defilirten in kriegerischer Haltung und vortrefflicher Rüstung die Schaar des Moḥammad, bestehend aus den Ançârern und Flüchtlingen, vorbei. »Diese sind unüberwindlich!« rief er aus und eilte dem Heere voraus, um seine Vaterstadt zur Unterwerfung aufzufordern.

Bei Dzû-Towâ machte Moḥammad Halt und ordnete seine Truppen für den Einzug in die Stadt. Châlid, der Commandant des rechten Flügels, in welchem die meisten nomadischen Truppen postirt waren, erhielt Befehl, von unten einzurücken: Zobayr, welcher den rechten Flügel commandirte, besetzte den entgegengesetzten Theil der Stadt. Sa'd b. 'Obâda war beauftragt, von Kodâ her, welches, wie es scheint, auf der Strafse nach Gidda (westlich von Makka) liegt, anzugreifen. Er sagte: Heute ist der Tag des Blutbades, heute werden die Heiligthümer entheiligt. Diese Worte wurden dem Propheten hinterbracht, und weil er fürchtete, die Madyner würden schonungslos gegen die Einwohner verfahren, befahl er dem 'Alyy, die Fahne und das Kommando von ihm zu übernehmen. Moḥammad folgte auf der nordwestlichen Strafse und vor ihm her marschirte der umsichtige General Abû 'Obayda im Kommando des Fußvolkes, welches den Kern der Armee bildete. Im oberen Theile von Makka wurde dessen Zelt aufgeschlagen.

Obschon die Mehrzahl der Makkaner sich freiwillig unterwarf, so faßte doch der proscribirt 'Ikrima, der Sohn des Abû Gahl, am Fusse des Hügels Chandama eine feste Stellung und versuchte es, den Moslimen den Eingang in die Stadt zu verwehren. Die kleine Schaar wurde aber von Châlid angegriffen und nach einem kurzen Gefecht, in welchem die Moslime zwei, die Heiden achtundzwanzig Mann verloren, darunter vier Hodzayliten, versprengt. Moḥammad hatte nur zehn Personen, darunter vier Frauen, von der Amnestie ausgenommen. Es waren dies zum Theil Abtrünnige, welche noch dazu einen Moslimen erschlagen oder die Schwächen der neuen Religion aufgedeckt hatten, zum Theil Leute, welche ihn heftig angegriffen hatten. Von Allen wurden nur drei Männer hingerichtet, die übrigen fanden entweder Gnade, oder retteten sich durch die Flucht ¹⁾).

Als die Bevölkerung pacificirt war, hielt Moḥammad auf seinem Kameele den Einzug in die Stadt und besuchte die Ka'ba. Er ritt sieben Mal um dieselbe herum und begrüßte jedes Mal den schwarzen Stein mit dem Stocke, den er in der Hand hatte; dann stieg er ab, liefs die Thüre

¹⁾ 1. 'Ikrima, ein Sohn des Abû Gahl. 2. Habbâr b. Aswad. 3. 'Abd Allah b. Sa'd b. Aby Sarḥ (vergl. Bd. II. S. 407). 4. Mikyas b. Dhobâba Laythy. 5. Howayrith b. Nokaydz. 6. 'Abd Allah (al-'Ozzâ?) b. Hilâl b. Chaṭal Adramy. 7. Hind, eine Tochter des 'Otba. 8. Sâra, eine befreite Sklavin des 'Amr b. Hâschim. 9. und 10. Farṣanâ und Karyba, zwei Sklavinnen des Ibn Chaṭal (No. 6). Getödtet wurden No. 4, 5 und 6. No. 1 floh nach Yaman und wurde später auf die Fürbitte seiner Frau begnadigt. No. 8 wurde begnadigt. No. 9 floh und wurde später begnadigt. No. 10 wurde hingerichtet. Hind bint 'Otba (No. 7), die böse Frau des Abû Sofyân, welche den Ḥamza tödten liefs, bekehrte sich zum Islâm, machte aber, selbst als sie das Glaubensbekenntniß ablegte, dem Moḥammad noch Vorwürfe, haute jedoch zur Sühnung den Penaten ihres Hauses in Stücke. Sie ist die Mutter des Chalyfen Mo'âwiya und starb während der Regierung des 'Othmân.

des Tempels öffnen und trat in das Innere mit den Worten: Es giebt keinen Gott als Allah, den einzigen. Er hat keinen Genossen. Er hat sein Versprechen gehalten, seinem Knechte den Sieg verliehen und die Ethnoi in die Flucht geschlagen ¹⁾. Er fand eine Taube aus einer Palmschale, zerbrach sie und warf sie weg. Er soll auch Gemälde oder Statuen ²⁾ von Engeln und anderen Wesen, darunter das Bild von Abraham mit den Loosstäben (vgl. Bd. I S. 259) in der Hand, gefunden haben. Er ließ diese Abbildung zerstören und sagte: Wie kommt Abrahâm zu den Pfeilen, er war weder Jude noch Christ, sondern ein Hanyf.

Mohammad blieb einen halben Monat in Makka und benutzte die Zeit, die nöthigen Neuerungen zu machen. Den Chozâiten Tamym b. Asad beauftragte er, die Grenzsteine des heiligen Gebietes neu herzustellen. An die Einwohner ließ er den Befehl ergehen, ihre Hausgötter zu zerstören, und am 16. Januar 630 sandte er den Châlid mit dreißig Reitern nach Nachla, um die 'Ozzà zu vernichten. Es wird erzählt, daß Châlid, nachdem er seine Pflicht gethan zu haben glaubte, zum Propheten zurückkehrte und

¹⁾ Diese Worte, welche die Tradition dem Propheten in den Mund legt, beziehen sich auf die früheren Drohungen eines Strafgerichtes. Eine Tradition des Abû Horayra bei Ibn Sa'd geht noch weiter: Am Tage der Einnahme von Makka war die Stadt in Rauch gehüllt. Darauf beziehen sich die Worte des Kor. 44, 9 (vergl. Bd. I. S. 538). Nach einer Tradition des Scho'ba hat Mohammad die nun in Erfüllung gegangene Sûra 110 (vergl. Bd. I. S. 560) zweimal, zuerst im höheren, dann im tieferen Tone recitirt.

²⁾ Der Ausdruck „um die Ka'ba herum“, hawl alka'ba, läßt eine sehr weite Bedeutung zu. Ibn Sa'd sagt von Götzen, die viele Stunden weit von Makka standen, wie 'Ozzà, Manâ, Sowâ', Bowâna und Dzûlkaffayn: „sie waren um die Ka'ba“; es fragt sich daher, wie es in dieser Legende zu verstehen sei. Nach einer anderen Tradition hat Mohammad den 'Omar vorausgeschickt, die Bilder auszulöschen und die Ka'ba erst dann betreten, als sie gereinigt war. Man sieht, daß jeder Traditionist dasjenige gethan werden läßt, was er eines Propheten am würdigsten hält.

dieser ihn fragte: Hast du etwas Aufserordentliches bemerkt? Châlid antwortete: Nein! Dann hast du deine Arbeit nicht vollendet, fuhr der Prophet fort; geh noch einmal hin. Als Châlid diesmal nach Nachla kam, ging er mit dem Schwerte auf das Heiligthum los und es sprang eine nackte Frau mit fliegenden Haaren heraus. Der Priester erhob ein Geschrei, Châlid aber hieb sie nieder. Als er dem Propheten Bericht erstattete, sagte er: „Jetzt ist Alles in Ordnung, dies war die 'Ozzà; sie hat keine Hoffnung in eurem Lande je wieder verehrt zu werden.“

'Anr b. 'Âç zertrümmerte um dieselbe Zeit die Sowâ, den Götzen der Hodzayliten. Seine Gefährten öffneten die Schatzkammer, fanden sie aber leer. Der Priester bekehrte sich.

Die Manâh wurde von einem Madyner zerstört. Nach Ibn Sa'd soll sie nämlich besonders von den Einwohnern dieser Stadt und den Ghassâniten (!) angebetet worden sein. Auch hier soll sich ein nacktes Weib mit fliegenden Haaren gezeigt haben und niedergehauen worden sein.

Châlid erhielt ferner den Auftrag, die benachbarten Stämme aufzufordern, dem Glauben beizutreten. Er war von einer hinlänglichen Heeresmacht begleitet, um seinen Predigten Nachdruck zu geben, hatte aber Befehl, keine Gewalt zu gebrauchen. Die Modligiten und noch nicht bekehrten Solaymiten willigten sogleich ein, sich zu unterwerfen. Einige Mitglieder des kinânischen Stammes Gadjyma riefen zwar dem Châlid bei seinem Annähern entgegen: Wir sind bereit, uns zum Cabismus zu bekehren! Andere jedoch griffen zu den Waffen. Er forderte sie zur Unterwerfung auf, und nachdem sie die Waffen niedergelegt hatten, ließ er Mehrere hinrichten. Moḥammad, welcher die Macht der Versöhnlichkeit und des Geldes kannte, schickte den 'Alyy mit dem Blutpreise der Getödteten, und die Gadjymiten wurden nun gute Moslime.

Die Banû Koraydh, ein Zweig des sehr zahlreichen, aber zerstreuten Modharstammes Bâhila, waren nebst den

Banû Hilâl und Salûl im Besitze von Bysche. Nach dem Fall von Makka hatten die Koraydhiten wenig Aussicht, ihre Unabhängigkeit behaupten zu können. Sie sandten daher Moţarraf als Boten an den Propheten, um ihm ihre Unterwürfigkeit und den Uebertritt zum Islâm anzuzeigen. Er sprach: O Gesandter Gottes, wir bezeugen, daß Allah in seinen Himmeln wohnt und daß es keinen Gott giebt außer ihm. Wir glauben an dich und bekennen uns zu allem, was du lehrest. Gieb uns eine Urkunde! Der Prophet schrieb: Von Moĥammad, dem Boten Gottes, an Moţarraf, den Sohn des Kâhin, und an die Bâhiliten, welche in Bysche wohnen ¹⁾. Wer »weisses« Land, in welchem sich Gehege befinden, in denen Abends Schafe oder Kameele zum Behufe des Melkens zusammengetrieben werden, urbar macht, erwirbt dadurch das Eigenthumsrecht, und er hat von 30 Rindern ein Stück, von 40 Schaafen ein Stück, und von 50 Kameelen ein Stück zu entrichten. Der Armensteuer-Einnehmer muß das Vieh auf den Weiden zählen (und er hat nicht das Recht zu verlangen, daß es an einem bestimmten Orte zusammengetrieben werde). Die Bâhiliten genießen Sicherheit unter dem Schutze Gottes ²⁾.

¹⁾ Ya'kûb, bei Içâba, sagt: Bysche ist ein Thal, welches von den Bergen, die sich über das Tibâma erheben, hinabsteigt. Ein Theil davon gehört den Hilâlitern und ein Theil den Salâlitern. Seine Lage wird genauer in den Post- und Reiserouten S. 125 angegeben. Dies waren, wie es scheint, die ursprünglichen Wohnsitze der Bâhiliten, in denen auch noch einige zurückgeblieben waren, der größere Theil hatte sich aber vier Tagereisen südwestlich von Baċra angesiedelt. Sie besaßen in ihren neuen Wohnsitzen eine Anzahl Dörfer, wie 'Awseġa und Tolûh bei Dharyya. Ihre neuen Wohnsitze sind reich an Datteln, enthalten aber auch eine kleine Sandwüste und zwei Berge. Innerhalb ihres Gebietes lebten die Banû Dhabba (Ibn Hâÿik fol. 128).

²⁾ Wir haben zwei Versionen dieses Dokumentes, welche nur in einem Punkte von einander abweichen. Es wird spezifizirt, wie

Auch die Wâbiliten (Wâyiliten?), ein Zweig des Bâhila-stammes, fanden es zweckmäfsig, sich dem Moḥammad zu unterwerfen und den Islâm anzunehmen. Sie sandten den Naschbal b. Mâlik als ihren Abgeordneten nach Madyna, und der Prophet liefs für ihn und seinen Stamm, durch 'Othmân b. Affân eine Urkunde schreiben, welche die Grundpflichten des Islâms enthielt ¹⁾).

Drei leichte Tagereisen, genau östlich von Makka, liegt auf dem Gebirge, in reizender Umgebung, die Stadt Tâ-yif. Südlich davon erhebt sich der 'Aṭawad a'tzam oder grösste Gebirgsstock, von welchem eine Gebirgskette mit mehreren Hochebenen in der Richtung des Rothen Meeres bis an den südlichsten Rand der Halbinsel reicht, und nebst dem Küstenlande das »grüne« Yaman oder Arabia Foelix bildet.

Der Gebirgsstock ist der Mittelpunkt einer Anzahl von Stämmen, welche zur Zeit des Moḥammad den Sammelnamen Hawâzin hatten; er wurde aber nicht von diesen bewohnt; in den unzugänglichen Höhen lebten vielmehr wilde südarabische Stämme, nämlich die Chath'amiten, südlich von ihnen die Dawsiten, noch weiter gegen Süden die Ghâmiditen, dann ein Zweig der Azditen und endlich

alt das Thier sein mufs, welches als Steuer entrichtet wird, in der Uebersetzung sind diese Details übergangen worden.

¹⁾ Um diese Zeit kamen auch 'Abd Allah b. 'Alas und Maslama b. Hazzân zum Propheten, um ihm die Unterwürfigkeit ihrer Stämme, der Thomâla und Hobrân (Goddân?), welche „an der Meeresküste (Asyâf) und in den Tiefländern (Ağwâf) wohnten“, anzuzeigen. Er liefs ihnen ein Dokument ausfertigen, in welchem ihnen befohlen wird, von je 10 Wasḵ Datteln einen Wasḵ als Steuer abzuliefern.

Die Thomâlitzen waren, wie es scheint, ein Azd-Schanûa-Stamm und lebten an der Küste des Rothen Meeres südlich von Makka, wahrscheinlich bei Baysch (nach Ya'kûby S. 103: die zwölfte Station südlich von Makka). Ausser Datteln werden in der Urkunde keine Produkte genannt.

ein himyaritischer Stamm. Nur in der unmittelbaren Nähe von Ṭâyif trieb sich ein mit den Einwohnern dieser Stadt weitläufig verwandter, wenig zahlreicher Stamm, die 'Adwâniten, umher.

Die Hawâzinstämme, größtentheils Nomaden, waren im Besitze der Abhänge um den Gebirgsstock herum, und wohl auch einiger zugänglichen Höhen. Die Ebenen aber, östlich von den Gebirgen, waren fast sämmtlich, westlich davon zum Theil in ihrer Macht. Ihre nördliche Grenze war ungefähr vier oder fünf Tagereisen im Süden von Gidda, und sie dehnten sich bis über die Hafenstadt Dhan-kân aus. Hier jedoch waren nicht sie, sondern die Kinâniten Meister. Auch das Thal Bysche war theilweise von ihnen besetzt. Einen Zweig des Hawâzinstammes, die Gâditen, finden wir in der Nähe von Nağrân, während ein anderer, die Kilâbiten, eine große Strecke der Makka-Bağra-Straße beherrschte. Die ganze Hochebene zwischen Nağrân und den Kilâbiten wurde fast ausschließlich von Hawâziniten durchzogen, und mit ihnen verwandte nomadische und ackerbaureibende Völker dehnten sich von dieser fast ganz unbekannten Landschaft gegen NO. bis an den Persischen Meerbusen aus.

In unserer Zeit haben von den Hawâzinstämmen ihre alten Wohnsitze und Namen bewahrt: die Thakysiten, deren Wehrkraft auf 3800 Reiter geschätzt wird; die 'Adwâniten 8000 Reiter und 25000 Mann Fußvolk, und die Solaymiten, wozu jetzt die Yâfîiten gehören, beide zusammen 20000 Mann Fußvolk.

Die Genealogen zählen auch die Âmiriten (die Banû Âmir b. Ğa'ğ'a) zu den Hawâzinstämmen. Zur Zeit des Moḥammad bestand jedoch kein politischer Zusammenhang zwischen ihnen und den Einwohnern von Ṭâyif, welche Stadt wir als den Mittelpunkt der Hawâziniten ansehen. Ja die Âmiriten griffen einige Zeit früher die Stadt Ṭâyif mit solcher Uebermacht an, daß die Einwohner ihre nächsten Verbündeten, die Nağriten, um Hülfe anriefen. Die

Stammverwandtschaft zwischen den Âmiriten und den anderen Stämmen wollen wir nicht läugnen, aber das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit entwickelte sich erst während der moslimischen Eroberungskriege, wo sie in ihrem Wetteifer mit den großen nördlichen Horden, um ein imposantes Contingent zur Armee liefern zu können, sich vereinigten.

Nach dem Falle von Makka waren die Hawâzin keinen Tag vor den Raubzügen der Moslime sicher ¹⁾. Die

¹⁾ Taymy läßt die Schlacht von Honayn schon im Ramadhân geschlagen werden und sagt S. 423: „Mohammad belagerte Tâ'yif einen Monat lang; dann als der Neumond von Dzû-lkâ'da erschienen war, kehrte er nach Makka zurück, um privatim die Wallfahrt zu verrichten, und blieb einige Tage in Makka.“ Auch Azraký S. 127 versetzt diese Wallfahrt in den Dzû-lkâ'da und sagt, daß in jenem Jahre auch das Pilgerfest in jenem Monat gefeiert wurde. Es ist anzunehmen, Mohammad habe privatim die nöthigsten Ceremonien des Festes verrichtet, und das Datum beleuchtet somit die Osterfrage. Ibn Sa'd läßt die Schlacht von Honayn mehr als eine Woche später gefochten werden, nämlich am 8. Schawwâl (29. Januar 639). Die Belagerung dauerte nur 18 Tage; darauf hielt sich Mohammad 12 Tage in Gi'irrâna auf, was zusammen einen Monat macht. „Am Mittwoch, den 12. Dzû-lkâ'da, Abends, begab er sich nach Makka, verrichtete die Ceremonien und kam frühmorgens schon wieder nach Gi'irrâna. Am Donnerstag brach das Lager auf und kehrte nach Madyna zurück.“ Der zwölfte war ein Sonnabend und nicht ein Mittwoch. Die Angabe verdient daher nicht volles Zutrauen. Sofyân Thawry sagt bei Ibn Sa'd: die Belagerung dauerte vierzig Tage. Zählen wir dazu zwölf Tage Aufenthalt in Gi'irrâna und einen oder mehrere Tage für Märsche, so kommen wir in den Anfang des Monats Dzû-lhagġ, welcher am 22. März anfang, und Mohammad mag die Wallfahrt am Mittwoch, den 28. März 630, verrichtet haben. Dieses Datum erscheint mir deswegen wahrscheinlich, weil es näher der Tag- und Nachtgleiche ist, als der 3. März oder gar Mittwoch, der 28. Febr. Wenn wir die Angabe des Ibn Sa'd mit der des Ibn Kalby bei Azraký, S. 127, vergleichen, so finden wir, daß sie im Wortlaute zum Theil übereinstimmen. Ibn Kalby hat sich aber durch die Theorie, daß das Pilgerfest stets nur zwei Jahre hintereinander in demselben Monate gefeiert wurde, irre führen lassen, und da es A. H. 9 u. 10 in den Monat Dzû-lhagġ fiel, hat er

Einwohner von Tâyif, welche dieser Konföderation angehörten, ließen daher einen Aufruf an ihre Verwandten ergehen, sich zu sammeln und dem Feinde vereint die Spitze zu bieten. Um die Bedouinen für das Unternehmen zu gewinnen, übertrugen sie dem Schaych der nomadischen Naçritén, einem Manne von erst dreißig Jahren, das Oberkommando. Von den Thakysiten und Naçriten und Goschamiten stellte sich die ganze weaffenfähige Mannschaft unter seine Fahne. Ihrem Beispiele folgten auch die Banû Sa'd b. Bakr, aber nur wenige von den Banû Hilâl; andere Stämme endlich, wie die Kilâbiten und Ka'biten, hielten das Unternehmen für gefährlich und blieben zu Hause. Das ganze Heer bestand aus zwölftausend Mann und schlug bei Awâtâs, am Fuße des Gebirges, nordöstlich von Tâyif ein Lager auf.

Ungeachtet der Einwendungen eines ehrwürdigen, erfahrenen Greisen, welcher in Folge des hohen Alters blind war und an einem Stocke geführt werden mußte, bestand der Feldherr darauf, daß alle Krieger ihre Familien und ihre Schätze mit in's Feld nehmen sollen; denn, sagte er: Es soll ein Kampf auf Leben und Tod sein. Jeder muß seine Lieben und seine Habe auf's Spiel setzen, damit ihm jeder Gedanke an eine Flucht vergehe.

Unterdessen rüsteten sich die Moslime. An die zehn Tausend Mann, welche die Ka'ba erobert hatten, schlossen sich zwei Tausend Makkaner an, wovon einige noch nicht das Glaubensbekenntniß abgelegt hatten und die Neubekehrten hatten keine tiefe Korânstudien gemacht. Auf dem Marsche gingen sie an einem schönen Zizyphusbaume vorüber, und sie ersuchten den Propheten, ihn als heiligen Baum einzuweihen; denn, sagten sie, du weißt wohl, daß die Korayschiten und andere Araber die Dzât Anwât, einen

behauptet, es sei A. H. 8 im vorigen Monat (Dzû-lka'da) gefeiert worden. Ibn Sa'd folgte ihm und berechnete die Zahlen demgemäß.

grünen Baum, verehrten, sie jährlich einmal besuchten, ihre Waffen daran aufhingen, darunter Thiere schlachteten und sich einen Tag dabei aufhielten. Auch wir wollen bei einem solchen Heiligthume ein ähnliches Fest feiern. Ungeachtet ihres Hanges zum Heidenthume unterstützten sie die Expedition nach Kräften, und Ćalfwân b. Omayya borgte dem Moĥammad, auf dessen Verlangen, hundert Panzerhemden und andere Waffen, und sein Vater Nawfal b. Ĥârith lieferte ihm drei Tausend Speere. Sie sahen endlich ein, daß durch den Islâm ihre eigene Gröfse begründet würde.

Sonnabend den 27. Januar 630 brach Moĥammad von Makka auf und marschirte in gerader Richtung gegen den Feind, und am Dienstag Abend erreichte er das Thal Ĥonayn, durch welches das Wasser der Hochebene dem Meere zufließt ¹⁾. Es konnte ihm nur angenehm sein, daß drei Spione sein Lager umschlichen; denn die Zahl seiner Truppen war so imposant und ihre Ansrüstung so vollständig, daß der Bericht der Spione nur Schrecken unter den Feinden erzeugen mußte. Auch Moĥammad schickte einen Aslamiten, um die Streitkräfte und Bewegungen der Ĥawâzin auszukundschaften. Nachdem die Führer Kenntniß von der Position ihrer Gegner erlangt hatten, schritten sie zur Organisation ihrer Heere und zur Vertheilung der Feldzeichen. Die Hauptfahne der Ĥawâzin war ein schwarzes Râya, und ihr Kommandant Mâlik b. 'Awf ermahnte sie ganz besonders gleichzeitig anzugreifen, aber wie es scheint, hat er es vergessen, eine Reserve, welche als Basis der Operation hätte dienen können, aufzustellen. Unter den Moslimen hatte jeder Stamm entweder ein Râya oder ein Liwâ (hängende oder ausgespannte Fahne). Schon beim Auszuge aus Makka bildeten die Nomaden aus dem Stamme Solaym

¹⁾ Das Thal Ĥonayn ist drei Tagereisen von Makka (Ibn Sa'd). Es liegt nahe bei Dzû-l-Maġâz, wo nach dem Pilgerfest jährlich Markt gehalten wurde, und nicht weit von Tâyif.

den Vortrab ¹⁾), und sie behielten diese Stellung auch als sie sich dem Feinde näherten. Die Hawâzin hatten bei einem Engpasse in dem Thale, durch welches Mohāmmad hinunterkam, Position gefasst, und ein Theil ihres Heeres lag im Hinterhalte in Seitenschluchten und Felsenklüften. Bei seinem Heranrücken stürzten sie auf seine Flanken und die Banû Solaym ergriffen die Flucht. Die neuen Truppen aus Makka folgten ihrem Beispiele und es herrschte grofse Verwirrung in den Reihen der Moslime. Die Zahl ihrer Todten — es fielen nur vier moslimische Krieger im ganzen Feldzuge — zeigt jedoch, dafs der Angriff nicht sehr ernst war. Die Getreuen, welche den Mohāmmad umgaben, hielten Stand, und bald kehrten auf seinen Angst-ruf auch die Flüchtigen zu seinem Banner zurück ²⁾). Der Erfolg der Hawâzin hatte nur dazu gedient, ihre eigenen

¹⁾ Für die Geschichte der Zusammensetzung moslimischer Heere ist folgende Angabe des Ibn Sa'd von Wichtigkeit: **وكان رسول الله قد قدم سليما من يوم خرج مكة واستعمل عليهم خالد بن الوليد** „Der Gesandte Gottes hatte von dem Tage, an welchem er Makka verlies, den Solaymstamm vorausgeschickt und den Châlid b. Walyd über denselben gesetzt dieser kommandirte auch den Vortrab bis er nach Gi'irrâna kam.“ Weiter unten sagt er, indem er vom Marsche gegen Tâyif spricht, welcher vor der Ankunft in Gi'irrâna stattfand, **وقدم خالد بن الوليد على مقدمته** und Mohāmmad schickte den Châlid b. Wâlyd im Kommando über seinen Vortrab voraus.“

Châlid war ein Korayschite und dennoch der Führer der Solaymiten. Auch in den Eroberungskriegen galt die Regel mit wenigen Ausnahmen, dafs jeder arabische Stamm gleichsam eine Division bildete und ihm die innere Organisation überlassen blieb, dafs aber der Feldherr ihm einen Führer gab, und zwar in den meisten Fällen einen Korayschiten oder Ançârter. Dadurch wurde das Zusammenwirken der heterogenen Theile, aus welchen die moslimischen Armeen bestanden, gesichert.

²⁾ Um auf die Neubekehrten einen Eindruck zu machen, behauptet Mohāmmad Kor. 9, 26, dafs ihm Engel zu Hülfe gekommen sind, zugleich tadelt er die Flüchtigen, verspricht ihnen aber für diesmal die Verzeihung Gottes.

Kräfte zu zerstreuen. Sobald sich die Moslime gesammelt hatten, drangen sie gegen die Feinde vor. Die nomadischen Verbündeten der Heiden suchten sogleich das Weite und ließen nur zwei Todte auf dem Schlachtfelde. Von den Kerntruppen bewiesen einige große Todesverachtung. Eine Familie aus Tâyif wich nicht von ihrem Posten und es ließen sich siebenzig Mann von der gewaltigen Uebermacht niederhauen. Mâlik b. 'Awf soll sich mit einigen Reitern auf eine Anhöhe postirt und den Rückzug des Fußvolkes gedeckt haben. Aber der Muth und die Taktik der Einzelnen war nutzlos; denn es fehlte das Zusammenwirken, und so geschah es, daß die Moslime fast ohne Verlust einen vollständigen Sieg erfochten!

Die zersprengte Armee der Hawâzin flüchtete sich zum Theil hinter die Mauern von Tâyif, zum Theil nach Nachla und Awtâs. Aus den letztgenannten zwei Orten wurden sie bald vertrieben. Die Beute, welche Moḥammad in die Hände fiel, war enorm: sechs Tausend gefangene Frauen und Kinder, 24,000 Kameele, mehr als 40,000 Schaafe und 4000 Unzen Silber. Die ganze Beute wurde nach Ġirrâna hinuntergebracht und dort verwahrt bis nach Beendigung des Krieges; denn die nächste Aufgabe der Moslime war, Tâyif zu erstürmen. Nur Diejenigen, welche einen Feind getödtet hatten, erhielten, dem von Moḥammad vor der Schlacht gegebenen Versprechen gemäß, sogleich den Salab (S. 126).

Tâyif bedeutet: umgeben, befestigt. Die Stadt soll früher Ġaww, welches zur Zeit des Moḥammad noch der Name ihrer Umgebung war, geheißen, und die neuere Benennung erst seit sie auf den Rath des landesflüchtigen Kinditen Damûn mit Mauern umgeben wurde ¹⁾, erhalten

¹⁾ Wenn diese Angabe des Sohayly begründet ist, so waren die Stadtmauern ganz neu; denn Damûn b. 'Obayd b. Malik b. Dihkîl Çadify Kindy hatte zwei Söhne, Kabyça und Homayl, welche beide Zeitgenossen und Anhänger des Moḥammad waren.

haben. Ich habe mich in Aleppo, wo ich einen Mann traf, welcher sich einige Zeit in Tâyif aufhielt, erkundigt, ob Felsen-Wohnungen daselbst sind? er sagte, er habe etwa zwanzig künstliche Grotten gesehen und ein Theil der Armee des Ibrahim Pascha habe darin ihr Quartier gehabt. Die früheren Einwohner von Tâyif waren 'Adwâniten; die Thakýfiten (d. h. die Gescheidten), ein Hawâzinstamm, drängten diese in das Gebirge gegen Süden zurück und blieben von nun an im Besitze der Stadt. Yâkût glaubt, daß Honayn von einem 'Amalekiten (d. h. einem Aramäer) seinen Namen habe. Wenn dieses begründet ist, so reichte die Macht und die Civilisation der Söhne des Esau bis an den großen Gebirgsstock ¹⁾

In der Umgebung der Stadt sprudeln Quellen aus den Gebirgen hervor, und es ist dies der fruchtbarste und angenehmste Landstrich im ganzen Hîgâz. Es wächst Korn, aber kaum hinlänglich für das Bedürfnis der Einwohner. Hingegen kommen hier die schönsten Südfrüchte, besonders Trauben vor. Die Rosinen übertreffen alle anderen an Schmackhaftigkeit und wurden schon im Alterthume nicht nur nach Abyssinien und dem obstarmen Egypten, sondern selbst in das Rosinenland Syrien exportirt.

Während Moḥammad's Armee gegen Tâyif vorrückte, sandte er den Dawsiten Tofayl, das hölzerne Götzenbild Dzû-lkaffayn, welches das Eigenthum des Dawsiten 'Amr b. Ḥamoma war (vergl. S. 255) zu zerstören. Tofayl verbrannte es und begab sich dann ebenfalls nach Tâyif, wo er vier Tage nach Moḥammad eintraf und Belagerungsmaschinen, namentlich eine Katapulta und ein aus Holz und Leder gemachtes Sturmdach mitbrachte. Wir müssen daraus schliessen, daß der Götze nur ein paar Tagereisen weit

¹⁾ Es scheint aber, daß Tâyif früher zu Yaman gehörte. Es wird wenigstens gesagt, daß Ġadzîma b. Mâlik b. Fahm b. Ghanm b. Daws (Wüst. 10, 24) König von Wagġ gewesen sei (Nûr alnibrâs S. 1538).

von Tâyif entfernt gewesen und die Einwohner jener Gegend einen nicht unbedeutenden Grad der Civilisation erreicht hatten; denn wo hätten sie sonst die Belagerungsmaschinen hergenommen. Mit Tofayl kamen vierhundert Dawsiten nach Tâyif »hinunter« und stießen zur Armee des Mohammod.

Den heranziehenden Sturm voraussehend, hatten die Thakyfiten ihre Festungswerke ausgebessert und sich mit Lebensmitteln für ein Jahr versehen. Sie nahmen auch Jene von ihren Bundesgenossen, welche ihnen folgen wollten, darin auf. Die Moslime lagerten sich nahe an den Mauern. Mohammod ließ für jede seiner zwei Frauen (Omm Salama und Zaynab), welche ihn begleiteten, ein Gezelt aus rothem Leder errichten, und in dem Raume, welcher sie trennte, hielt er mit den Gläubigen Gottesdienst. Um sich gegen plötzliche Ausfälle der feindlichen Reiterei zu schützen, streute er rings um das Lager herum Cheveaux de frise, und nachdem alle nöthigen Vorbereitungen getroffen waren, fing er unter dem Sturmdache zu miniren an. Zugleich spielte die Katapulta auf die Stadtmauern. Die Belagerten überschütteten ihn mit einem Regen von Pfeilen und Steinen, und auf die Sturmdächer warfen sie glühende Eisenstücke. Er verlor zwölf Mann, während er den Feinden nichts anhaben konnte. Er befahl nun, daß jeder Krieger wenigstens fünf Rebstöcke niederhau. Sie gingen an das Werk der Zerstörung, aber selbst auf die Moslime machte diese barbarische Kriegführung einen so schlimmen Eindruck, daß er bald davon abstecken mußte; denn Menschenleben ist dem Orientalen nicht so heilig als Bäume.

Sehr schmerzlich für die Belagerten und viel humaner war ein anderes Mittel, zu dem Mohammod griff. Er ließ ihren Sklaven bekannt machen, daß er ihnen, wenn sie sich zu ihm flüchten, ihre Freiheit schenken wolle. Viele von den Sklaven von Makka waren durch den Islam zu freien geachteten Männern geworden. Ein ähnliches Glück bot sich nun auch ihren Schicksalsgenossen in

Tâyif. Dreiundzwanzig derselben ¹⁾ flüchteten sich von der belagerten Stadt zum Propheten und legten das Glaubensbekenntniß ab. Er gab ihnen sogleich ihre Freiheit und theilte jedem derselben einen Moslim zu, der für dessen Unterhalt zu sorgen hatte. Sie waren entschlossene Krieger, und manche wurden die Häupter von mächtigen Familien. Azrak, ein Schmied aus Rûm ²⁾, welcher ein Sklave des Arztes Hârith b. Kalada gewesen, wurde dem Châlid b. Sa'yd b. Âç zugetheilt; trat als Verbündeter in die Familie der Omayyiden ein und seine Nachkommen genossen den Rang von Prinzen und standen in Makka in grossem Ansehen.

Ein ähnliches Schicksal hatte Wardân. Er war ein Sklave des Abd b. Raby'a gewesen und wurde dem Abân b. Sa'yd b. Âç zugetheilt, damit er ihn im Korân unterrichte und ernähre. Sein Enkel, Forât b. Yazyd b. Wardân, war einer der ausgezeichnetsten Männer seiner Zeit ³⁾.

Aber nicht blos Sklaven, sondern auch einige wenige freie angesehene Männer schlossen sich dem Propheten an, und zwar theils aus Ueberzeugung, theils weil sie sahen, daß die Macht des Islâms unwiderstehlich sei. Diese Uebertritte verursachten Mißtrauen und Uneinigkeit unter den

¹⁾ Bocharý S. 620. Ibn Sa'd sagt: „mehr als zehn.“

²⁾ Rûm bedeutet bekanntlich das byzantinische und römische Reich. Wahrscheinlich haben wir aber in der Prophetengeschichte, so oft Rûmier vorkommen, Syrer oder gar dem Kaiser unterworfenen Araber zu verstehen. In diesem Falle z. B. wird gesagt, daß der älteste Sohn des Azrak den Namen 'Okba hatte, und nicht von Somayya, sondern von einer früheren Frau geboren wurde und daß er von dem [arabischen] Ghassâniden-Könige Hârith b. Aby Schimr abstammte.

³⁾ Außerdem werden mit Namen angeführt Abû Bokra — er hieß eigentlich Nafy' b. Masrûh, wurde aber Abû Bokra (Vater des Morgens) genannt, weil er frühmorgens (bokra) im Lager der Moslime ankam —, Ibrahim b. Gâbir und Nâfi' b. Masrûh, der wohl identisch ist mit Abû Bokra.

Tâyifiten, dennoch hielten sie sich noch ungefähr ein Jahr. Da die Belagerung keinen Fortschritt machte, fragte Moḥammad den Dyliten Nawfal b. Mo'âwiya um Rath. Er antwortete: Sie sind wie der Fuchs in seinem Loche, wenn du davor sitzen bleibst, fängst du ihn, wenn du fortgehst, schadet er dir nichts. Er befahl die Belagerung aufzuheben, nachdem sie länger als einen Monat gedauert hatte. Seine Leute waren unzufrieden, unverrichteter Dinge wieder nach Hause zu gehen, und glaubten, daß ein Wunder hier gut angewendet wäre. Sie baten den Propheten, der Stadt zu fluchen. Da es ihm aber zweifelhaft erschien, ob sein Gebet die Thore öffnen würde, sprach er: »O Gott, erleuchte die Einwohner von Tâyif, und bewege sie, sich freiwillig deinem Gesandten zu unterwerfen.« Um den Muth seiner Truppen zu kühlen, erlaubte er ihnen, den folgenden Tag einen Sturm auf die Stadt zu unternehmen. Sie erlitten wieder einigen Verlust und waren nun zufrieden, die Belagerung aufzuheben. (Bochâry S. 619.)

Moḥammad begab sich nach Gī'irrâna ¹⁾, um die Beute zu vertheilen. Er wartete absichtlich mit der Vertheilung der Gefangenen, bis ihre Angehörigen, welche sich nach der Schlacht über die Wüste zerstreut hatten, kommen würden, wegen der Freilassung zu unterhandeln: denn er wollte ihren Glauben erkaufen. Sie zögerten jedoch so lange, daß er es nicht ferner aufschieben konnte, die Ansprüche seiner Krieger zu befriedigen. Er schritt also zur Vertheilung. Seine Verehrung für die Aristokratie seiner Vaterstadt war so groß, daß es vom Anfange seiner Mission sein höchstes Lebensziel gewesen war, von ihr anerkannt zu werden. Jetzt hatte er sich selbe unterworfen, aber statt sie zu demüthigen, benahm er sich ihr gegenüber, wie wenn er besiegt worden wäre, und erkaufte ihren

¹⁾ »Gī'irrâna ist nach Fâkihiy eine Post von Makka, nach Bâchy acht Meilen. Nach Sohayly wurde der Ort von einer Frau so genannt, welche den Beinamen Gī'irrâna hatte.« Mawâhib.

Glauben auf Unkosten der Rechte der Thoren, welche ihr Gut und Blut geopfert hatten, um ihm zum Siege zu verhelfen. Dem Abû Sofyân wies er aus dem Choms (Fünftel) vierzig Unzen Silber und hundert Kameele an, und seine zwei Söhne Yazyd und Mo'âwiya erhielten ebenso viel, und andere Großen von Makka ¹⁾ wurden mit derselben Freigiebigkeit bedacht, während die eifrigen Moslime wenig vom Choms erhielten. Die Ançärer beklagten sich über diese Zurücksetzung, ließen sich aber durch erbauliche Phrasen abfertigen ²⁾. Moḥammad hat bei dieser

¹⁾ Die Personen, deren Glauben auf diese Weise erkaufte wurde, nennt man die „Besänftigten“. Ich zähle, nach Ibn Sa'd, auch Andere auf, welche bei dieser Gelegenheit beschenkt wurden: Ḥakym b. Ḥizâm bekam 200 Kameele, der 'Abdârîte Naçr (Noçayr?) b. Ḥarîth b. Kalada 100 Kameele, der Thakÿfite Osayd b. Ḥâritha 100 Kameele, der Thakÿfite 'Olâ b. Ġâriya 50 Kameele, Machrama b. Nawfal 50 Kameele, Ḥârith b. Hischâm 100 Kameele, Sa'yd b. Yarbû' 50 Kameele, Çafwân b. Omayya 100 Kameele, Kays b. 'Adyy ('Adyy b. Kays?) 100 Kameele, 'Omayr b. Wahb 100 Kameele, Sohayl b. 'Amr 100 Kameele, Ḥowaytib b. 'Abd 'Ozzâ 100 Kameele, Hischâm' b. 'Amr 'Âmiry 50 Kameele, Akra' b. Ḥâbis Tamymy 100 Kameele, 'Oyayna b. Ḥiçn 100 Kameele, Mâlik b. 'Awf Naçry 100 Kameele, 'Abbâs b. Mirdâs 40 Kameele, und weil er nicht zufrieden war erhöhte Moḥammad die Zahl auf 100. Diese waren aber nicht die einzigen, welche beschenkt wurden.

²⁾ Nach Taymy hätten sich die Ançärer darüber beklagt, daß sie Moḥammad, wie sie glaubten, verlassen und nach Makka übersiedeln wolle. Wenn auch Moḥammad fähig gewesen wäre, so unpolitisch zu handeln, halte ich doch den 'Omar und seine anderen Rathgeber für zu klug, als daß sie so etwas zugegeben hätten. Fast ganz Madyna war wie eine stehende Armee, stets bereit, auf den ersten Wink den Islâm zu vertheidigen, während die Aristokraten von Makka und ihre Nachbarn, die Thakÿfiten in Tayif, äußerst zweifelhafte Gesinnungen hegten.

Viel zuverlässiger über diesen Punkt ist die Nachricht des Boçbâry S. 445. Er giebt, sagten die Ançärer, manchem Schayche der Korayschiten, von deren Blute unsere Säbel noch triefen, bis

Gelegenheit den Grund zu jenem vorzeitigen Sittenverderbniss gelegt, welches von 'Omar aufgehalten, von 'Othmân aber (vergl. Bd. I S. 413) zur Blüthe gebracht wurde, und dessen Früchte Bürgerkriege und die Einführung des Königthums, in seiner schrecklichsten Form waren. Der so eben genannte Mo'âwiya benutzte den Islâm, an den er so wenig glaubte, als Gregor VII. an die Fabula Christi, wie er das Evangelium nannte, als Werkzeug seines Ehrgeizes und gründete den Thron der Omayyiden. Seine und seines Hauses Macht stützte sich, den 'Aliten gegenüber, nicht auf Fanatismus, sondern auf eine kluge, aber gewissenlose Anwendung der Finanzen, worin ihm Mohammod den Weg gezeigt hatte.

Nach Abzug des Choms wurde die Beute vertheilt, und es kamen auf jeden Krieger, der zu Fuß gekämpft hatte, vier Kameele und vierzig Schaaf; auf jeden Reiter zwölf Kameele und hundert und zwanzig Schaaf. Bei der Vertheilung berechnete man den Werth eines Kameeles

hundert Kameele. Diese Aeußerungen wurden dem Propheten hinterbracht, und er versammelte die Ançärer mit Ausschluss anderer Leute in ein Zelt und fragte sie, was sie gesagt hätten? Die Vernünftigen unter ihnen antworteten: Es giebt Leute unter uns, welche noch ihre Milchzähne haben, und diese haben allerdings solche Worte fallen lassen. Er sagte: Ich beschenke allerdings die Neubekehrten, aber seid ihr nicht damit zufrieden, daß die Leute Habseligkeiten fortschleppen, ihr aber mit dem Boten Gottes in eurer Mitte nach Hause zurückkehrt? Wahrlich, was ihr nach Hause bringet ist viel besser als was sie mitnehmen. In der That riefen alle einstimmig: Wir sind zufrieden! Mohammad fuhr dann fort: Jetzt werdet ihr erst sehen, wie sehr ich die Korayschiten beschenken werde. Seid also geduldig und ihr werdet als Belohnung Gott und seinen Boten am Teiche im Paradiese treffen. Der Berichterstatter Anas fügt hinzu: Wir konnten es aber nicht mit Geduld ansehen.

Die Anspielung auf die Bevorzugung, daß seine geheiligte Person unter den Ançärern weile, ist gewiß keine Drohung, wie sie fälschlich gedeutet wurde, sondern es erinnert an unser „Kämpfet und sterbet für euren König!“

gleich dem von zehn Schaafen, und wie wir unten sehen werden, galt eine gefangene Frau durchschnittlich sechs Kameele.

Es erschienen vierzehn Abgeordnete der besieigten Hawâziniten, darunter Zohayr, Abû Çorad und Abû Tharwân (oder Borkân) im moslimischen Lager und baten um die Wiedergabe der Gefangenen und ihrer Habe. Moḥammad fragte sie: Was ist euch lieber, eure Frauen und Kinder oder euer Vermögen? Sie antworteten: Nichts ist uns werther, als unsere Familien. Der Prophet sagte: Ich schenke euch die mir und meinen Angehörigen zugetheilten Gefangenen; ferner will ich die Flüchtlinge und Angârer bitten, dasselbe zu thun. Diese willigten sogleich ein. 'Akra aber erklärte in seinem und der Banû Tamym Namen ¹⁾, daß er nichts zurückerstatte. Seinem Beispiele folgten 'Oyayna und die Banû Fazâra und 'Abbâs b. Mirdâs, der Schaych der Solaymiten. Die Solaymiten selbst jedoch erklärten sich bereit, ihre Gefangenen dem Propheten zu schenken. Er unterhandelte nun und versprach den Widerstrebenden von der nächsten Beute sechs Kameele für jede Frau, welcher sie die Freiheit geben würden. Die genannten drei Schayche gingen nach einigem Widerstand darauf ein, und die Gefangenen wurden vertheilt und dann abgetreten und ihren Familien zurückgestellt. Weil sich die Hawâziniten (mit Ausnahme der Tbakyfiten) dazu verstanden hatten, den Islâm anzunehmen, schenkte Moḥammad jeder Frau ein Kleid von feiner koptischer Leinwand.

Der Erfolg bei Honayn ermuthigte den Moḥammad seine Eroberungen im Yaman auszubreiten und er beschloß zu diesem Zwecke Truppen dahin zu senden. Ein Corps von vierhundert Reitern organisirte sich in Kanâh, einem Wâdiy, nicht weit von Madyna, unter dem Kommando des

¹⁾ Dem Boḥâry zufolge ist 'Akra und die Tamymiten erst einige Monate später dem Islâm beigetreten: sie haben also den Feldzug nicht mitgemacht.

Kays b. Sa'd b. 'Obâda, welchem Moḥammad ein weißes Liwâ und ein schwarzes Râya überreichte. Dies Corps war bestimmt, die Lagerplätze der Çodâiten, eines Sa'd-'Aschyrastammes, zu überfallen. Ziyâd b. Hârith, welcher jenem Stamme angehörte und sich in der Nähe befand, eilte, als er davon gehört hatte, nach Madyna und versprach dem Propheten, den Stamm zu bewegen, sich ihm zu unterwerfen und den Islâm anzunehmen, wenn er die Truppen zurückrufen würde. Der Prophet ging darauf ein, und es kamen fünfzehn Abgeordnete. Sa'd b. 'Obâda nahm sie als Gäste auf, beschenkte sie und stellte sie Abends dem Gottgesandten vor. Sie legten das Glaubensbekenntniß ab, und nach ihrer Rückkehr verbreitete sich der Islâm so rasch in dem Stamme, daß im folgenden Jahre bereits hundert Personen zum Pilgerfeste nach Makka kamen.

Ziyâd begleitete den Moḥammad einmal in einer Expedition und reichte ihm einen Schlauch Wasser zum Behufe der Ablution. Dieser Umstand gab Veranlassung zu zwei Legenden. Es soll dem Propheten, als er sich die Hände wusch, Wasser zwischen den Fingern herausgequollen sein. Auch soll er dem Ziyâd sieben Steinchen gegeben haben, welche dieser, seiner Weisung nach, in einen Brunnen mit wenig Wasser warf, worauf es sich augenblicklich vermehrte. Wenn man die verschiedenen, auf diesen Gegenstand bezüglichen Traditionen vergleicht, so sieht man deutlich, wie die Wundergeschichte entstanden ist.

Ein Tha'labite erzählt: Im Jahre 8 nach der Flucht, als der Prophet von G'irrânâ zurückkehrte, machten ihm vier Männer aus unserem Stamme ihre Aufwartung und versicherten, daß sie auch im Namen des Stammes kämen, in welchem Alle den Islâm angenommen haben. Er bewirthete sie, indem er ihnen das Essen zuschickte, sie wohnten nämlich, wie fast alle Deputationen, in dem Hause

der Ramla, einer Tochter des Hârith. Es bestand aus Brod in Milch eingebrockt mit Kochbutter darauf. Sie blieben einige Tage in Madyna. Als sie ihren Abschiedsbesuch machten, befahl der Prophet dem Bilâl, ihnen das gewöhnliche Geschenk zu geben. Er brachte ungeprägtes Silber und sagte, daß keine Silbermünzen vorhanden seien. Jeder erhielt fünf Unzen und sie kehrten nach Hause zurück. Die Wohnsitze der Tha'labiten sind östlich von der Makka-Madynastraße.

Es nahte sich der Schluß des Jahres und Moḥammad bezeichnete die Zehenteinnehmer. Nach einigen Quellen, sagt Ibn Sa'd, traten sie die Reise zu den betreffenden Stämmen am 1. Moḥarram (Neujahrstage, das heißt 20. April) an ¹⁾.

Es dürfte hier der Ort sein, von den von Moḥammad, dem Sieger, eingeführten Verwaltungsmaßregeln zu sprechen. Die Regierungsform war theokratisch-socialistisch, wuchs aus den gesetzlosen Institutionen der Städte Makka und Madyna, unter dem Einflusse von Idealen über das Prophetenthum, empor und nahm manche Einrichtungen der

¹⁾ Folgendes sind die Namen der Eintreiber und Stämme: 'Oyayna b. Hiṣn, der mächtige Schaych des Fazârastammes, zu den Banû Tamym; der Aslamite Borayda b. Hoṣayb, ein eifriger Muslim, der sich nach der Schlacht von Badr aus eigenem Antriebe bekehrte und A. H. 63 starb, zu den Aslamiten und Ghifâriten oder zu den Banû Ka'b b. Mâlik; 'Abbâd b. Bischr aus Madyna zu den Banû Solaym und Mozayna; Râfi' b. Makyth aus dem Stamme Goḥayna zu seinem eigenen Stamme; 'Amr b. 'Âṣ aus Makka zu den Banû Fazâra; Dhalḥâk b. Sofyân, der Kilâbite, zu seinem eigenen Stamme; Bosr b. Sofyân, der Ka'bite (aus dem Chozâ'astamme), zu den Banû Ka'b; Ibn Abtyya, der Azdite, zu den Banû Dzo-byân; ein Ungenannter zu den Banû Sa'd b. Hodzaym.

Der Geschichtschreiber greift vor, indem er sagt, er habe alle diese Steuereinnehmer schon zu Anfang dieses Jahres bezeichnet; denn einige derselben haben sich erst im Verlaufe des Jahres bekehrt. Im 'Oyûn S. 446 ist eine vollständigere, aber unzuverlässigere Liste.

arabischen Könige, wie der Kinditen auf. Sobald sich ein Stamm unterworfen hatte, übernahm er die Verpflichtung, den religiösen Gesetzen nachzukommen, und wenn Moḥammad weit ging in der Einmischung in die inneren Angelegenheiten, schickte er einen Statthalter, nicht um, ihn zu regieren, sondern zu kontrolliren. Zu den religiösen Verpflichtungen gehört auch die Ablieferung des Zehent, welcher, der ursprünglichen Bestimmung nach, den Armen zufließen sollte, aber schon zur Zeit des Moḥammad in vielen Fällen eine drückende Staatssteuer wurde.

Nur der freie, volljährige Moslim, nicht aber der Sklave oder Andersgläubige (letztere bezahlten den Cherâg ¹⁾) hatten den Zehent zu entrichten. Er bestand zum Theil in einer Einkommen-, zum Theil in einer Vermögenssteuer. Von den Erzeugnissen des Landes lieferte man den zehnten Theil ab, vorausgesetzt, daß es mit fließendem Wasser oder gar nicht bewässert wurde, wenn aber die Bewässerung künstlich, durch ein Rad oder durch Eimer, bewerkstelligt wurde, hatte der Eigenthümer nur den zwanzigsten Theil zu entrichten. Die Hälfte des Zehent wurde in diesem Falle zur Vergütung für die Arbeit erlassen.

Zur Zeit des Moḥammad wurde außerdem nur noch die Viehzucht besteuert, allein wenn auch die Armensteuer erst unter Omar auf den Handel ausgedehnt wurde, so trägt

¹⁾ Es kam öfters vor, daß Sklaven ein Handwerk verstanden und von dem Eigenthümer die Erlaubniß erhielten, es auf eigene Rechnung auszuüben, doch unter der Bedingung, daß sie ihm einen Theil des Erwerbes abgaben. Dieser Theil nun wurde Cherâg genannt. Weil die unterjochten Ungläubigen gleichsam die Sklaven der Moslime waren, wendete man auch auf die von ihnen dem moslimischen Staatsschatze entrichteten Steuern den Ausdruck Cherâg an. Man sagt zwar, Cherâg alräs (Abgabe des Kopfes = Kopfsteuer); gewöhnlich jedoch wird es in einem engeren Sinne gebraucht und bedeutet die von den Andersgläubigen erhobene Landtaxe. Die von den Ungläubigen erhobenen Steuern flossen nicht in den Armenfonds, sondern in die Staatskasse und hätten hauptsächlich zum Unterhalt der Armee verwendet werden sollen.

es doch zur Deutlichkeit bei, wenn wir das System in seiner vollen Entwicklung, wie es in den Gesetzbüchern niedergelegt wird, darstellen; denn es ist kein Zweifel, daß es Omar im Geiste des Mohammad fortbildete, ja Mohammad hat schon manche Verfügungen dieser Art getroffen.

Von allem produktiven Eigenthum, außer Land, hatte man nicht einen Theil des Ertrages, sondern des Kapitals zu entrichten, und zwar in der Regel den vierzigsten, oder $2\frac{1}{2}$ Proc., namentlich von edlen Metallen, von zum Verkauf bestimmten Waaren und von auf der Weide befindlichem Vieh. Angenommen also, daß die Steuer für den Landmann, Kaufmann und Hirten gleich groß war, so ergibt sich aus dieser Taxation, daß der Gesetzgeber von der Voraussetzung ausging, daß Handel und Viehzucht 25 Proc. eintrage.

In den Gesetzbüchern werden folgende Klassen von versteuerbarem Eigenthum aufgezählt:

1) Edle Metalle. Wer das ganze Jahr hindurch wenigstens 20 Dynäre Gold im Gewicht (auch zum Verkauf bestimmtes Geschmeide, Gefäße und Goldstaub wurden mit eingerechnet) hatte, mußte einen halben Dynâr bezahlen, wer weniger hatte, war frei. Die geringste Quantität Silber, welche versteuert werden mußte, wird von den Rechtsgelehrten zu 200 moslimischen Dirhemen festgesetzt. Man war jedoch steuerpflichtig, wenn das Gold und Silber zusammen 20 Dynäre oder 200 Dirheme werth war.

2) Handelswaaren. Der Moslim bezahlte, wie von edlen Metallen, nur $2\frac{1}{2}$ Proc. vom Betrage seines Inventars nach Abzug der Schulden. Aber nichtmoslimische Kaufleute, wenn sie Inländer waren, bezahlten fünf, und wenn sie Ausländer waren, zehn Procent. Die Abgaben der Ungläubigen flossen jedoch nicht in die Armen-, sondern in die Staatskasse, d. h. sie wurden als Beute angesehen,

und so verwendet, wie das dem Propheten entrichtete Fünftel ¹⁾).

3 u. 4) Kameele und Schaaf. Die Abgaben, welche Viehzüchter von Kameel- und Schaafheerden zu entrichten hatten, kennen wir bereits (s. S. 139). Im Gesetze finden wir keinen Unterschied zwischen Ziegen und Schaafen, und zum Behufe der Besteuerung wurden beide Thiergattungen zusammengezählt; es ist jedoch unrichtig, wenn indische Theologen sowohl in der Tradition, als in der Jurisprudenz, wo von Schaafen die Rede ist, immer Ziegen verstehen. Die Ziegenzucht wurde in Arabien nie in's Grofse getrieben, und es mag wohl selten vorgekommen sein, dafs ein Mann eine hinlänglich grofse Ziegenheerde hatte, um ihn dafür allein steuerpflichtig zu machen ²⁾).

¹⁾ Für fremde Kaufleute war dies eine Art Zoll. Sie mußten von ihrer Baarschaft und ihren Waaren in der ersten moslimischen Stadt, welche sie betraten, den zehnten Theil des Werthes bezahlen; dann waren sie für ein Jahr im ganzen moslimischen Reiche steuerfrei, ausgenommen, wenn sie ein anderes Mal eine gröfsere Quantität Waaren im Lager hatten, ein- oder ausführten. Sie erhielten keinen Schein für die geleistete Zahlung, aber wenn sie in eine andere Stadt kamen und die Steuer noch einmal gefordert wurde, galt ihr Eid. Weil diese Taxe von der Armensteuer verschieden ist, war auch ein anderer Beamter dafür angestellt, welcher 'Âschir hiefs, während der Armensteuer-Commissarius Moçaddik genannt wurde.

In späteren Zeiten wurden, im Widerspruche mit den Bestimmungen des Mohammod sehr hohe Zölle (Gawâliy, jetzt Gomruk) eingeführt.

²⁾ S. 139 dieses Bandes, wo von dem Werthe der Schaaf und den verschiedenen Arten der Kameele die Rede ist, ist mir eine wichtige Tradition (Bochâry S. 195, Abû Dawûd S. 217) entgangen, welche die Grundlage der von den Rechtsgelahrten aufgestellten Steuergesetze bildet. Der Chalyfe Abû Bakr, erzählt Anas, gab mir, als ich mich nach Bahrayn begab, folgendes Schreiben: Von 24 Kameelen und weniger giebt man 1 Schaaf für je 5 Stück. Von 25 bis 35 eine Bint-Machâdh, d. h. ein weibliches Kameelfüllchen; von 36 bis 45 eine Bint-Labûn, d. h. ein etwas älteres weibliches Füllchen.

Von 46 bis 60 eine *Hikka*, d. h. eine Kameelstute, welche schon besprungen werden kann; von 61 bis 75 eine *Ġadza* (richtiger *Ġadza'a*); von 76 bis 90 zwei *Bint-Labûn*, und wenn Jemand 91 bis 120 Kameele besitzt, zwei *Hikka*; wenn er mehr als 120 besitzt, für je 40 eine *Bint-Labûn* und für je 50 eine *Hikka*. Wer nur 4 Kameele besitzt, ist steuerfrei; von 5 Kameelen giebt man ein *Schaaf* ab. Wer eine *Ġadza'a* abliefern soll und keine hat, der kann eine *Hikka* und zwei *Schaafe* oder eine *Hikka* und zwanzig *Dirheme* geben. Wer eine *Hikka* abliefern soll und keine hat, kann eine *Ġadza'a* geben und der Steuereinnnehmer giebt ihm 20 *Dirheme* oder zwei *Schaafe* heraus. Wenn Jemand eine *Hikka* abgeben soll und er hat keine, kann er eine *Bint-Labûn* geben und noch zwei *Schaafe* oder 20 *Dirheme* dazu.

In der Tradition werden auf diese Weise alle Kameelgattungen wieder aufgezählt und der Preis der geringeren wird jedesmal zu zwei *Schafen* oder 20 *Dirhemen* weniger veranschlagt, als die nächst höhere; folglich: 1 *Bint-Machâdh* = 5 *Schaafe*n, 1 *Bint-Labûn* (welche in's dritte Jahr geht) = 7 S., 1 *Hikka* (welche in's vierte Jahr geht) = 9 S., 1 *Ġadza'a* (welche in's fünfte Jahr geht) = 11 S. Am Ende ist ein Zusatz, welcher den Unterschied des Werthes männlicher und weiblicher Kameele anzeigt: Wenn Jemand eine *Bint-Machâdh* schuldig ist und er besitzt kein gehöriges Stück, so kann er einen *Ibn-Labûn* abgeben; er wird angenommen ohne Zugabe.

Ein *Ibn-Labûn* ist ein männliches Kameelfüllchen ebenso alt, wie eine *Bint-Labûn*. Ein männliches Füllchen war also nur zwei *Schaafe* oder zwanzig *Dirheme* weniger werth, als ein entsprechendes weibliches.

Vergleichen wir diese Schätzung mit Tha'laby's Angabe (oben S. 138) über den Preis des Blutes, so stellt sich heraus, daß eine *Ġhilfa* (trächtige Kameelstute) wirklich zu 15 *Schaafe*n oder 150 *Dirhemen* veranschlagt wurde.

Es ist so interessant über die ökonomischen Verhältnisse anderer Nationen wohlbegründete Aufschlüsse zu haben, daß ich diese Angaben benütze, um als Probe des S. 139 Gesagten auch daraus den mittleren Werth eines Kameeles zu bestimmen. Wir kennen den Werth aller Altersstufen weiblicher Kameele. Was die männlichen Kameele anbetrifft, so ist klar, daß einer trächtigen Stute keins entsprechen kann. Wir schlagen aber das jüngste männliche Kameelfüllchen um 20 *Dirheme* weniger an, als ein *Bint-Machâdh*, also zu 3 *Schaafe*n oder 30 *Dirhemen*. Wenn nun auch ein männliches Kameel jährlich um 20 *Dirheme* zunimmt bis es im sechsten Jahre das volle

5) Rindvieh mit Einschluss von Büffeln ¹⁾. Weniger als dreißig Stück waren frei, von dreißig lieferte man ein Kalb ab, das in's zweite Jahr ging, von vierzig Stück eins, das in's dritte Jahr ging.

6) Pferde. Weil in der Gegend von Makka und Madyna keine Stutereien sind, weicht die Besteuerung von Pferden insofern von den anderen Hausthieren ab, als man die Abgabe in Geld entrichtete. Es stand dem Eigenthümer und Steuereintreiber frei, für jedes Pferd einen Dynâr zu bezahlen (vierzig Dynâre waren also der Durchschnittspreis eines Reitpferdes) oder es schätzen zu lassen und $2\frac{1}{2}$ Proc. des Schätzungspreises zu entrichten. Kriegspferde der Moslime waren steuerfrei und von Andersgläu-

Alter erreicht hat, so haben wir folgende Preise für die fünf Altersstufen: 30, 50, 70, 90, 110 Dirheme. Setzen wir nun voraus: eine Heerde bestand aus je einem weiblichen und männlichen Kameele von jeder dieser Altersstufen, so hatten alle zehn mit einander den Werth von 820 Dirhemem. Dividiren wir diese Summe mit 10, so ist der Durchschnittspreis 82 Dirheme.

¹⁾ Wahrscheinlich gab es zur Zeit des Mohammod keine Büffel in Arabien. Sie waren den Römern und Griechen unbekannt (Bochart Hieroz. Bd. 1 S. 973). Ihre Geschichte wird von Kodâma erzählt: Der Thâyifite Mohammod b. Kâsim schickte dem berühmten Haggâg mit den Zoïf (eine Art Zigeuner) auch Büffel von Sind. Man verpflanzte 2000 in die Sümpfe von Kaskar (am Tigris). Unter der Regierung des Walyd b. Abd almalik beklagten sich die Einwohner von Maçyça (zwischen Syrien und Kleinasien), daß die Gegend wegen der großen Anzahl von Löwen unsicher sei, und man trieb als Mittel 4000 Büffel dahin.

Ob die Büffel aus einer Gegend die Löwen zu vertreiben im Stande sind, weiß ich nicht; aber ich zweifle nicht, daß der indische Büffel (die syrischen sind viel kleiner und schwächer) im Kampfe mit dem Löwen den Sieg davon trägt. In den Thiergefechten, die ich gesehen habe, wurde der bengalische Tiger, der doch ebenso stark und viel behender ist, als der Löwe, jedesmal vom Büffel überwunden. Dem Kazwyny S. 383 zufolge ist auch die Seltenheit der Krokodile im Nil dem Büffel zuzuschreiben.

bigen angehörigen Pferden zahlte man nach dem Werthe den Cherâg ¹⁾).

In den Gesetzbüchern wird ein eigenthümlicher Ausdruck für »Hausthiere« gebraucht, nämlich Sawâyima (Singular Sâyima). Ich habe keinen moslimischen Rechtsgelehrten gekannt, welcher mir den Grund dieser Benennung anzugeben wußte. Schon in der frühesten Zeit hat man sich in den Schulen bemüht, viel Sinn in einem oder wenigen Worten zusammenzufassen, und dadurch ist der Sinn nicht selten verloren gegangen. Sâyima bedeutet »das Weidende«. Der Gesetzgeber wollte nämlich nur Viehzüchter besteuern und hatte also nur jene zahmen Thiere im Auge, welche in den Steppen weideten, also gleichsam die Stutereien. Hausthiere hingegen, welche man zur Arbeit nöthig hatte, wie Kameele, welche Wasser ziehen, zum Behufe der Bewässerung der Felder; Ochsen, welche zum Ackerbau nöthig sind, Bardzûne (Saumpferde), d. h. Rosse von niedriger Race, welche zum Reiten untauglich sind, und nur zum Lasttragen verwendet werden, und Esel und Maulthiere, welche man stets zum Tragen benutzt, waren steueffrei.

¹⁾ Abû Yûsof, welcher am ausführlichsten über diese Gegenstände handelt, erzählt einen speziellen Fall, in dem ein Pferd versteuert wurde: Ein christlicher Araber kam mit einem schönen Roß vor den 'Âschir; dieser schätzte es zu 20,000 Dirhemen und sagte: Wenn du willst, bezahle ich dir 19,000 Dirheme und du läßt mir das Pferd, oder du erlegst 1000 Dirheme als Steuer. Der Eigenthümer wählte das letztere. Nach einiger Zeit kam er denselben Weg mit dem Pferde und der 'Âschir verlangte die Steuer noch einmal. Die Sache wurde vor den Chalyfen Omar gebracht und er entschied, daß der Eigenthümer in diesem Jahre keine Steuern mehr für das Pferd zu entrichten habe. Es wird nicht gesagt, ob der Eigenthümer das Pferd verkaufen wollte; aber es ist wahrscheinlich. Uebrigens durften die Christen nicht in der Armee dienen und vielleicht schon damals nirgends zu Pferde erscheinen: wenn sie also Pferde hielten, konnte es nur zum Verkaufe sein. Jedenfalls war Grund vorhanden, sie strenger zu behandeln als die Rechtgläubigen.

7) **Minen.** Steinbrüche, Perlfischereien u. dgl. sind frei. Von Metallen lieferte man den fünften Theil ab, denn ihr Gewinn wird wie Beute betrachtet; doch flossen die Abgaben von Minen in die Armenkasse und nicht, wie das Fünftel der Kriegsbeute, in den Staatsfond.

Gewerbe der Moslime werden nicht besteuert, weil sie damals keine betrieben, mit Ausnahme des Räuberhandwerks. Dieses durfte nur gegen Andersgläubige geübt werden, und man mußte ein Fünftel der Beute abliefern. Die Gewerbe der unterworfenen Juden und Christen wurden von Mohammod besteuert und man muß sich nur wundern, daß die Gesetzgelehrten nach ihm, auf diesen Vorgang sich stützend, nicht eine regelmäßige Gewerbesteuer einführten. Auffallend ist, daß Häuser, welche in moslimischen Städten sehr erträglich sind, keine Steuer entrichteten. Die Ursache ist wohl, daß die Gesetze aus einer Zeit herrühren, zu der jede Familie ihre eigene Hütte bewohnte und man nur Gäste, nicht aber Miethsleute in sein Haus aufnahm ¹⁾.

Es ist ein gewaltiger Irrthum, zu glauben, daß unter

¹⁾ 'Omar und seine Nachfolger, welche sich an den Korân hielten, würden vielleicht eine Haussteuer eingeführt haben, und es hätte nicht schwer fallen können, sie zu rechtfertigen, wenn man die Sache vom rechten Standpunkte angesehen hätte. Allein eine folgerichtige Auffassung des Miethsverhältnisses hätte die Folge haben müssen, daß kein Spekulant ein Haus gebaut oder gekauft, und wenn er eines besessen hätte, solches nicht vermietet haben würde. Die Moslime sahen nämlich wohl ein, daß Miethszins sich nur dem Namen nach vom Geldzins, welchen Mohammod als Wucher verboten hat, unterscheidet. Man hielt es also für zweckmäßig, diesen delikaten Punkt gar nicht zu berühren, um so mehr, da Männer wie Zobayr und andere in Häusern spekulirten. Später, als man die Bestimmungen des Gesetzes folgerichtig zusammenstellte, erhob sich ein Streit darüber, ob es erlaubt sei, Pachtzins vom Landeigenthum, welcher auch eine Art von Geldzins ist, zu nehmen, und Ibn 'Omar war so gewissenhaft kein Land mehr zu verpachten (vergl. Bocharj S. 313.)

ungebildeten Völkern ein lebendigeres Gefühl für Recht und Billigkeit bestehe, als unter uns. Die Erfahrung zeigt, daß sie viel weiter gehen im Klügeln, als gebildete Nationen. Ich gebe ein Beispiel: Wenn ein Mann 4 Kameele, 29 Rinder und 39 Schaafe besaß, und außerdem 4 Wask Getreide, ebensoviel Hülsenfrüchte und Datteln und Oliven einerntete, so war er steuerfrei, während ein anderer, der nur 5 Kameele, oder nur 30 Rinder besaß, oder nur 5 Wask Getreide etc. einerntete, steuerpflichtig war (Muattâ S. 117). Der Steuerfreie hatte in diesem Falle ein Vermögen von mehr als 2000, und der Steuerpflichtige von nur 200 Dirhemen. Eine ähnliche Spitzfindigkeit finden wir in dem aus dem Heidenthume stammenden Gesetze, daß der Enkel auf das Erbe seines Großvaters keinen Anspruch hat, wenn das Mittelglied zwischen Großvater und Enkel vor dem Tode des erstern gestorben, ist es aber auch nur einige Augenblicke darnach gestorben, so erbt der Enkel den Theil des Mittelgliedes. Ich könnte eine Anzahl Fälle anführen, welche zeigen, daß in der Anwendung der Gewohnheitsgesetze, wie in der Ausbildung derselben unter dem patriarchalischen Naturvolke Arabiens die raffinirteste Rabulistik herrschte. Wenn man dagegen Beispiele von Großmuth citirt, so will ich sie nicht in Abrede stellen, aber ich möchte bemerken, daß die meisten Nachrichten über sogenannte Naturvölker aus Zeiten und von Leuten herühren, denen sie für das Ideal der Tugend galten. Ein vorurtheilfreies Studium ihrer Zustände weist solche sentimentale Anschauungen von sich, und erkennt, ohne ihre guten Eigenschaften zu läugnen, ihre viel größeren Laster bereitwillig an, und in der wahren Bildung das höchste Gut des Menschen erblickend, bemüht es sich zur Förderung derselben beizutragen.

Der beiweitem größere Theil des von Mohammod erhobenen Zehent bestand in Kameelen, und es unterliegt keinem Zweifel, daß das Kameel (und als Scheidemünze

das Schaaf) die Grundlage der Berechnung des moslimischen Steuersystems ist ¹⁾. Man darf aber nur ein wenig in den Gegenstand eingehen, um sich zu überzeugen, daß eine tiefere, ältere Grundlage vorhanden sei, nämlich der zehnte Theil der Fellsfrüchte, und daß die Besteuerung der Kameele ein daraus abgeleiteter Satz ist. Das Princip, daß man den zehnten Theil dessen, was Gott für den Unterhalt des Menschen wachsen läßt, Gott zurückgebe, wurde dann auch auf die Viehzucht ausgedehnt. Konsequent hätte man auch hier den zehnten Theil des Ertrages fordern sollen. Moses nahm die Erstlinge und hat sich somit der konsequenten Durchführung des Grund-

¹⁾ Auch die Rechtsgelehrten nach Mohāmmad haben sich in ihren Berechnungen besonders an die Steuern für Kameel- und Schaafheerden gehalten. Mohāmmad hat die in einer früheren Note enthaltenen Bestimmungen schriftlich festgesetzt, Abschriften davon seinen Steuereinnehmern mitgetheilt und das Original bei sich behalten und an seinen Säbel gebunden — das war sein Archiv! — Nach seinem Tode ging dieses Dokument auf Abū Bakr über und dann auf 'Omar; nach dessen Tode haben es sich seine Kinder angeeignet. Es war zur Zeit 'Omar's II. noch in ihrem Besitze und er ließ es für seinen Gebrauch copiren. Dem Zohry hat es Sālim b. 'Abd Allah b. 'Omar I. zu lesen gegeben (Abū Dawūd Bd. 1 S. 219). Außer dieser Urkunde hatte sich eine Anzahl Briefe, die Mohāmmad über diesen Gegenstand an die Steuereinnnehmer schrieb, erhalten. Diese Materialien waren also die sicherste Grundlage, welche die Rechtsgelehrten wünschen konnten, und sie hielten sich daran (vergl. Tirmidzy S. 110, aus seiner Bemerkung am Schlusse der Tradition ersehen wir auch, warum Bochart und Moslim dieses Dokument nicht in ihre Sammlungen aufgenommen haben: weil es eine Urkunde ist, entsprach es nicht ihrem Canon, welcher verlangte, daß die Isnād ohne Unterbrechung bis zu einem Zeitgenossen des Propheten hinaufreiche. Hätte Sālim gesagt: Mein Vater 'Abd Allah hat mir diese Urkunde mündlich mitgetheilt, und er hat sie auf gleiche Weise von seinem Vater 'Omar vernommen, so würden sie Bochart und Moslim in ihre Sammlungen aufgenommen haben. Sonderbare Begriffe über historische Kritik!)

satzes genähert. Die Moslime haben es schon weiter in der Rechnungskunst gebracht und ein geregeltes System eingeführt.

Sie berechneten den Durchschnittspreis eines Kameeles und setzten ihn zu 8 Schaafen oder 80 bis '82 Dirhemen fest, ferner machten sie einen Ueberschlag, wie viel ein wachsendes Kameel jährlich im Werthe gewinne und veranschlagten den Mehrwerth zu 20 Dirhemen oder 2 Schaafen. Obschon für die Arbeit unbrauchbare Kameele geschlachtet wurden, so hätte doch ein Abzug gemacht werden sollen für alternde Thiere. Aber statt einen Abzug zu machen, nahmen sie in der Berechnung der Wertzunahme einer Heerde, die Trächtigkeit der Stuten und einjährige Füllchen nicht in Anschlag.

Wenn wir den Zehent des Ertrages einer Kameelheerde zu berechnen hätten, würden wir blos auf das zweite der obigen beiden Daten reflektiren und sagen, wenn ein Kameel jedes Jahr um 20 Dirheme an Werth gewinnt, so beträgt der Zehent des Ertrages 2 Dirheme, folglich ist die Steuer von 5 Kameelen 10 Dirheme oder ein Schaaf. Ihre Methode war etwas complicirter, theils weil sie (wie sich auch aus ihrer Art, Erbschaften zu vertheilen ergibt) eine andere Rechnungsmethode befolgten als wir, und theils weil der Werth der Kameele ursprünglich auf Schaafe und nicht auf Geld reduzirt wurde. Da jedes Kameel einer Heerde durchschnittlich 8 Schaafe werth war und in einem Jahre um zwei Schaafe im Werthe zunahm, so stieg der Werth der ganzen Heerde in vier Jahren auf das Doppelte, und da der Ertrag von vier Jahren ebenso groß war, als das Kapital, so hätte man am Ende dieser Periode den zehnten Theil des ursprünglichen Kapitals abgeben sollen. Die Jahresabgabe belief sich also, um mich eines bezeichnenden der Tradition (Mischkât S. 151. Abû Dawûd Bd. I S. 219) entlehnten Ausdruckes zu bedienen, auf ein Viertel

des Zehntels (des Kapitals¹⁾). Die Besteuerung des Kapitals statt des Ertrages wurde dann auf andere Hausthiere und edle Metalle übertragen. In der Besteuerung der letztern ist der Gesetzgeber von der Voraussetzung ausgegangen, daß sich, wie bereits gesagt, die Produktivität des Geldes jährlich auf 25 Proc. belaufe. Es unterliegt keinem Zweifel, daß das Geld im Orient diesen Werth hat und immer hatte. Selbst wenn man sich Geld, zu 12 Proc. borgt

¹⁾ Ich benutze diese Gelegenheit, um ein Versehen in der Berechnung der Preise der Lebensmittel (S. 140) zu verbessern. Von Datteln und Getreide (die maßgebende Tradition ist die des Abû Sa'yd Chodry, welche daher in alle Sammlungen aufgenommen ist, z. B. Bochary S. 189, 194 u. 201; Tirmidzy S. 110; Abû Dawûd Bd. 1 S. 216; am besten Moslim Bd. 1 S. 548, denn er stellt nach seiner löblichen Methode alle Versionen zusammen. Der Ausdruck Datteln und Getreide, Habb, kommt nur in zwei Versionen vor) mußte man den Zehent entrichten, wenn sich die Ernte, d. h. der Jahresertrag, auf wenigstens 5 Wask belief, von Kameelen hingegen, wenn die Heerde, d. h. das Kapital, aus wenigstens 5 Stücken bestand, folglich 1 Wask Datteln = 16 bis 20 Dirhemen.

Der Ausdruck Getreide, Habb, hat bei den Arabern eine sehr weite Bedeutung und umfaßt außer Gerste, Weizen, Reis, Büschelmais und Hirse auch Erbsen, Bohnen und andere Hülsenfrüchte (vergl. Muattâ S. 118). Zwanzig Dirheme per Wask ist also der mittlere Preis aller dieser Früchte. Es ist jedoch anzunehmen, daß Mohammd bei der Feststellung des Zehent besonders auf Datteln, Gerste und Weizen reflektirte. Der Wask Datteln und Gerste nachdemnach in Madyna 15, der Weizen 30 Dirheme gekostet haben.

Was nun die Auffassung der Rechtsgelehrten anbelangt, so halten sich die Schâfi'iten und Mâlik an die Tradition des Abû Sa'yd, die Hanyfiten hingegen (doch nicht alle) behaupten, daß man von den Feldfrüchten den Zehent entrichten müsse, sei die Quantität auch noch so gering. Sie stützen sich auf eine Tradition, welche in keine canonische Sammlung aufgenommen ist, welche aber vom Chalyfen 'Omar II. überliefert wurde, und vielleicht hat sich dieser gerechte Monarch auch daran gehalten. Auch Mâlik, in der Muattâ S. 117, spricht eine mit Abû Sa'yd nicht ganz übereinstimmende Ansicht aus.

und in Land anlegt, kann man noch recht gute Geschäfte dabei machen. Der Gesetzgeber hatte aber besonders den Kaufmann im Auge, dessen Profite sehr groß waren. Es traf aber auch andere Klassen und mußte mitunter sehr drückend sein, besonders weil Mohāmmad, obschon Kaufmann, 'das canonische Recht' in den Islām einführt und jede Art von Zinsen für Geld als Wucher erklärte¹⁾. Setzen wir, daß eine Kaufmanns-Wittve mit mehreren unmündigen Kindern ein bedeutendes Vermögen in baarem Gelde ererbte, so war dasselbe, ehe die Kinder das Alter erreichten, um mit dem Gelde Geschäfte treiben zu können, zur Hälfte als Armensteuer ausgegeben, und die Familie kam dann wahrscheinlich selbst an die Armenkasse.

Da der Zehent von Feldfrüchten die Basis der Armensteuer ist, sind wir zu dem Schlusse berechtigt, daß sich diese Pflicht, welche ursprünglich für die Moslime eine rein religiöse ohne Staatszwang war, unter einer ackerbautreibenden Nation entwickelt habe. Auch die Einwohner von Madyna lebten vom Landbau, und Mohāmmad konnte den Zehent nach seiner Ankunft in dieser Stadt eingeführt haben. Er predigt aber in so vielen der frühesten makkanischen Inspirationen mit solcher Bestimmtheit die Nothwendigkeit der Verabreichung des Almosens (und immer mit dem bestimmten Artikel), daß man deutlich sieht, er habe schon bei seinem Auftreten es für eine Pflicht gehalten, einen gewissen Theil des Einkommens den Armen zu verabreichen. Ferner sind beide Ausdrücke dafür, Zakāt

¹⁾ Es wird dem Leser nicht entgangen sein, daß man von Gold und Silber, wenn der Werth sich nur auf 200 Dirheme belief, schon steuerpflichtig war, während Kameele oder Schaaf auf den doppelten Werth steigen mußten, ehe man davon Abgaben zu entrichten hatte. Im socialistischen, raubgierigen Orient hat man den Kapitalisten immer geächtet. Dieselbe Tendenz haben in neuerer Zeit rein demokratische Institutionen.

und Çadağa, hebräischen Ursprungs ¹⁾. Ich glaube also, daß er auch diese Pflicht (wie das Gebet) von seinen Vorgängern, den Hanyfen, in den Islâm hinübergenommen habe.

¹⁾ Nach dem jetzigen Sprachgebrauch bedeutet Zakât Armensteuer, d. h. die Tantieme (alkâdr almo'ayyan) des Vermögens oder Einkommens, welche ein Moslim den Armen zu geben verpflichtet ist, Çadağa hingegen bedeutet Almosen. Man gebraucht aber Çadağa auch für Sühne, z. B. für das Tödten eines Insektes oder Vernachlässigung einer religiösen Pflicht oder zu Gunsten der Seele eines Abgestorbenen.

Beide Ausdrücke sind hebräischen Ursprunges. Zakât gebraucht Moḥammad schon in Makka, Çadağa hingegen kommt nur in madynischen Offenbarungen und nicht häufig vor, und es bedeutet im Korân freiwilliges Almosen und Armensteuer (z. B. K. 9, 60). Im K. 2, 277 kommen beide Ausdrücke vor und könnte man Çadağa mit Wohlthätigkeit, Zakât hingegen mit „vom Gesetze vorgeschriebenem Almosen“ übersetzen; insofern ist also der neuere Sprachgebrauch gerechtfertigt.

Wenn auch Zakât in den meisten Korânstellen diese spezifische Bedeutung hat, so kommen doch auch einige vor, in welchen es als Almosen im weitem Sinne des Wortes aufgefaßt werden muß. Besonders bezeichnend ist in dieser Hinsicht Kor. 30, 38: Mit Geld, welches ihr auf Zinsen ausleget, werdet ihr vor Gott nicht gewinnen, wenn ihr aber Geld Gott zu Liebe als Zakât spendet, so verdoppelt ihr euer Kapital in Wirklichkeit. In Korân 2, 277 wird dieselbe Idee wiederholt und Çadağât (der Pl. von Çadağa) in diesem Sinne, Zakât hingegen für „die vorgeschriebene Armensteuer“ gebraucht: Zinsen bringen keinen Segen Gottes, aber das Almosen trägt Zinsen ein. Diejenigen, welche das Gute thun, das (vorgeschriebene) Gebet verrichten und das Zakât abgeben erwartet ein großer Lohn.

Dieses von Gott vorgeschriebene Almosen blieb bis 630 eine religiöse Pflicht; dann aber wurde sie zur Staatssteuer, und nicht nur im Korân, sondern auch in Dokumenten wendete Moḥammad den für ihn ziemlich neuen Ausdruck Çadağa an, ja wie ich glaube und weiter unten wieder bemerken werde, im Unterschiede von Zakât, welches noch immer das bloß von der Religion befohlene Almosen, wie z. B. das im kleinen 'Yd vorgeschriebene, bedeutet. Insofern ginge also der neuere vom älteren Sprachgebrauche aus einander. Zu bemerken ist noch, daß in Gesetzbüchern Moçaddik für

Nicht zu übersehen ist, daß nach seiner frühesten Lehre der Zehent nicht den Priestern, sondern den Armen verabreicht werden soll. Wahrscheinlich lehrten seine Vorgänger, welche bettelnde Asceten und keine Bewunderer des Priesterthums waren, dasselbe.

Man versetze sich in die sonderbaren volkswirthschaftlichen Zustände, wo jeder Besitzende jährlich den zehnten Theil der Ernte und den vierzigsten Theil seines produktiven Vermögens an die Armen abgeben muß, und außerdem verpflichtet ist, am kleinen 'Yd Almosen zu spenden! Wäre das Gesetz durchführbar gewesen, so hätte der siebente Theil der Bevölkerung die Hände ruhig in den Schoofs legen und von der Arbeit seiner Nachbarn leben können. Ein Besitzender, welcher z. B. nichts als eine Baarschaft von 200 Dirhemen-besaß, war so hoch besteuert, daß er schlimmer daran war, als ein Mann, welcher nichts hatte und von der Wohlthätigkeit Anderer lebte. Die Verhältnisse gestalteten sich übrigens bald nach Mohamnad's Tod so, daß die Armensteuer die wenigst ergiebige Quelle des Einkommens des moslimischen Proletariats war; denn es flossen die Schätze der Chosroen und Egyptens nach Madyana, und ein Taugenichts, welcher nur einen Sklaven zu seiner Bedienung und ein Pferd zu seinem Vergnügen hielt, hatte, nach der ausdrücklichen Bestimmung einiger Gesetzlehrer, nicht nur auf seinen Theil an den Staatseinkünften, sondern auch auf die Armenkasse Anspruch.

Eine redliche Vertheilung einer so ergiebigen Einkommensteuer ist, so lange die Menschen Menschen sind, so wenig denkbar, als die Durchführung irgend eines anderen socialistischen Systemes. Mohamnad verfügte darüber so willkürlich, daß er es nöthig fand, sich im Korân gegen die Vorwürfe der Gläubigen zu vertheidigen (9, 58) und die ungerechte Verwendung derselben von Gott bestätigen zu lassen.

Armensteuereinnahmer vorkommt. Neben Moçaddik kommt auch 'Äschir, Zehenteinnehmer, Zollbeamter, aber nicht Mozakkiy vor.

9, 60. Das Almosen ist einer Satzung Gottes gemäß für die Nothleidenden, für die Armen, für die Entschädigung der Einnehmer desselben, für die Besänftigten, für die Loskaufung von Gefangenen und Sklaven, für mittellose Schuldner und für Reisende bestimmt.

Unter den Besänftigten, welchen in dieser Korânstelle Ansprüche auf das »Almosen« zuerkannt werden, waren mächtige Männer, die durch Geschenke für den Islâm gewonnen wurden, wie Hakyîm b. Hizâm, der reichste Mann in Makka (Taymy S. 420). Auch der selbstsüchtige Schaych der Fazâriten, Oyayna, welchen Moḥammad als Steuereinknehmer zu den wohlhabenden Tamymiten sandte, und andere Bedouinenhäuptlinge gehörten zu den Besänftigten. Seine Statthalter, meistens aus der Zahl der Besänftigten gewählt, erpreßten so viel sie konnten und verwendeten die Revenuen, wie es ihnen gefiel. Es wurden Klagen gegen sie geführt, und Moḥammad gab den Klägern den bureaukratischen Bescheid, man müsse sich der Obrigkeit unterwerfen (Moslim Bd. 1 S. 554). Ungeachtet des socialistischen Namens dieser Steuer wanderte sie doch, wie alle Steuern, wenigstens zum Theil, aus den Taschen der Mittelklassen in die Koffer der Reichen. Ein noch größerer Theil wurde für die Armee verwendet. Soldaten, d. h. Leute, welche regelmäßigen Sold bezogen, gab es keine. Das aus Räuberbanden entstandene Kriegsheer bestand aus Freiwilligen, welche in der Beute Ersatz für ihre Anstrengungen fanden. Der Erfolg der moslimischen Banden hatte eine Anzahl Leute nach Madyna gebracht, deren einziges Gewerbe der Krieg war, und das Gesetz bestimmt, daß Männer, welche sich ausschließlich diesem Berufe widmen (moḳâṭi' alghazât) vor allen Andern bei der Vertheilung des Almosens bedacht werden sollen. Durch die Armensteuer entstand daher eine stehende Armee, freilich stand es den Empfängern bei jeder Gelegenheit frei, in das Feld zu ziehen oder nicht; denn sie erhielten ihren

Antheil am Almosen nur deswegen, weil sie keine Unterhaltsquelle hatten, ja nach einem glücklichen Raubzug hätten sie ihn verlieren sollen. Nicht zu übersehen ist, daß dem Gesetze gemäß arme Hâschimiten und Moṭṭalibiten, Anverwandte des Propheten, vom Almosen ausgeschlossen sind. Sie hatten nämlich, gerade wie bei uns die Mitglieder der fürstlichen Familien ¹⁾, Anspruch auf die Staatskasse (Fay al-moslimyn). Das Gros der Armensteuer vertheilte man in dem Stamme oder Orte, wo sie erhoben wurde, ein großer Theil wurde jedoch nach Madyna gebracht; denn es war das Herz des Islâms und enthielt den Kern der Armee ²⁾. Alles hing hierin von dem Uebereinkommen ab, welches die Stämme bei ihrer Unterwerfung gemacht hatten; von 'Omân z. B. kam anfangs kein Dirhem nach Madyna.

Die von Moḥammad eingeführten administrativen Maafsregeln waren sehr einfach. Die späteren Juristen behaupten, daß die Regel bestanden habe, die Zehenteintreiber jährlich zu wählen. Ihr Amt hörte auf, wenn der Zehent gesammelt und vertheilt war. Dies ist aber nicht ganz richtig ³⁾. Nach unserer Auffassung würden wir die Besetzungen des Moḥammad in unmittelbare Provinzen und

¹⁾ Man stellte auch Hâschimiten und überhaupt Verwandte des Herrschers nicht gern als Finanzbeamte an, denn man hielt dieses Geschäft als eine Erniedrigung für sie. Doch weil diese Stellen so einträglich waren, kamen Ausnahmen vor.

²⁾ Wir haben gesehen, daß es Moḥammad den Gläubigen zur Pflicht machte, die Hîġra zu vollbringen, d. h. sich in Madyna niederzulassen. Nach der Einnahme von Makka, sagen die meisten Theologen, hörte diese Pflicht auf, und wer sich erst darnach in Madyna niederliefs, hat nicht auf den Namen Moḥâġir Anspruch. Dennoch hielt er immer noch viel darauf, daß sich die Gläubigen um ihn scharten, und die Madynenser blieben auch nach seinem Tode noch die Kerntruppen.

³⁾ Wer die orientalischen Zustände kennt, wird leicht begreifen, warum sie diese Behauptung aufstellen? Viele dieser Herren (wie z. B. Abû Yûsof) erfreuten sich des Vertrauens des Hofes und

Schutzländer eintheilen. In erstern hielt er sich gewöhnlich an diese Regel, aber in Yamâma, 'Omân und in den meisten Theilen von Yaman hatten die frühern Fürsten zum Theil das vertragsmäfsige Recht, den Zehent zu sammeln; denn dieses waren Schutzländer. Zwischen dem moslimischen Staate und Yamâma endlich bestand nur Neutralität.

In die inneren Angelegenheiten der Stämme und Städte mischte sich Moḥammad bisweilen als Prophet, höchst selten als Herrscher. Erobernde Völker im Orient begnügen sich mit dem Tribut, den Frauen und den Dienstleistungen der unterjochten Nationen, und regieren nur, wenn es pecuniären Nutzen gewährt oder unerläßlich ist. Ungeachtet der Raubsucht der Despoten und ihrer Beamten geniefsen dennoch die Orientalen mehr persönliche Freiheit als Schutz, nur vermindert sich diese in dem Maafse, in welchem der Reichthum des Individuums sich vermehrt. Es ist dieser Freiheit des Individuums und der Gemeinden zuzuschreiben, dafs einige orientalische, namentlich persische Provinzialstädte eine unglaubliche Zähigkeit bewiesen und sich unter den trübsten Verhältnissen am Leben erhielten. Auch verfolgte Religionsgemeinden, wie die Juden und Christen, verdanken dieser Ursache ihr Fortbestehen. Wenn Dynastien alt und entkräftet werden, fangen sie allerdings an, sich in die Geschäfte der Gemeinden zu mischen und zu regieren. Es ist dies der Drang der Selbsterhaltung. Aber im Orient hat es nie ein System des politischen Gleichgewichtes, ein nur scheinbar großmüthiges, und in Wirklichkeit um Schonung flehendes Großmächtern gegeben. Wenn sich ein Machthaber stark genug fühlte, griff er stets, ohne Rücksicht auf Verträge, seine schwächeren

die Zehenteintreiber wurden auf ihre Empfehlung gewählt. Da nun alle Stellen im Orient verkauft werden, so war es viel vortheilhafter für sie, wenn sie jährlich auf's Neue vergeben wurden. Wie viel mag der verschmitzte Abû Yûsof von jedem Zehenteinnehmer, welchen er empfohlen hat, erhalten haben!

Nachbarn an und stürzte altersschwache Dynastien. Die Naturgesetze hatten somit immer ihren freien Lauf, und wenn die Umwälzungen nicht zu häufig vorgefallen und zu rücksichtslos durchgeführt worden wären, hätten sie zum Heile der Völker gereicht.

Mohammad bestellte für jede Gemeinde, meistens aus ihrer Mitte, einen Vorbeter. Wenn sie selbst einen passenden fand, liefs er ihn gewähren. Die Regel ist, dafs derjenige Vorbeter sein soll, der am meisten vom Korân auswendig weifs. Der Vorbeter unterrichtete die Gläubigen auch in der Religion. Dieser Unterricht war aber äufserst einfach: Allah ist der einzige Gott, du mufst die fünf täglichen Gebete verrichten, den Ramadhân fasten und, wie früher, nach Makka wallfahrten und das Almosen entrichten. Letzteres Gesetz theilte der Prophet den Stämmen häufig schriftlich mit. Das Vorbeteramt war eine unbezahlte, aber mitunter sehr hohe Ehrenstelle ¹⁾. Wenn der Vorbeter arm war, hatte er auf das Almosen Anspruch, oder auch auf die Staatskasse, oder vielmehr der Prophet machte ihm bisweilen Geschenke; damals wurden nämlich die Finanzen sehr gemüthlich verwaltet und von einer Rechnungslegung war keine Rede. Die Steuerekameele wurden zum Theil sogleich vertheilt, zum Theil auf die Weide geschickt, und Bilâl hatte die Baarschaft in Verwahrung in Häuten ohne Schlofs und Riegel. Wenn ein Moslim in Noth war, erhielt er, so lange etwas da war, was er bedurfte.

Regelmäßige Besoldungen wurden erst im Jahre 641 von 'Omar I. eingeführt, und zwar nicht blos für die Beamten, sondern für jeden Moslim (siehe Vorrede).

Ziemlich früh entwickelte sich meistens aus dem Vorbeter- und Lehreramte die Gerichtspflege (vergl. Taymy

¹⁾ Wenn es sich auch nicht behaupten läfst, dafs Ibn Chaldûn die Zeit des Mohammad vollends verstanden hat, so sind doch seine Bemerkungen über das Lehramt sehr treffend und der Berücksichtigung werth.

S. 423) und die Polizei. Obschon Moḥammad die hergebrachten Rechte, betreffend Ehen, Erbschaften, Sklaverei und andere bürgerliche Gesetze verbesserte, so konnte die Schlichtung der daraus entstandenen Streitigkeiten lange Zeit getrost den betreffenden Familien überlassen werden; denn wenn sich die Familie im engeru Sinne des Wortes nicht verständigen konnte, so mischten sich die Verwandten der beiden Parteien hinein und es entschied am Ende der in gesunden Gemeinden unfehlbarste Richter: die öffentliche Meinung ¹⁾. Allein die Blutrache, obschon sie Moḥammad im Prinzipie bestätigte, paßte nicht für einen geregelten Staat. Sie ist das Recht des Stärkeren und führte zu Kriegen unter den Stämmen. Ihre Abschaffung machte zuerst einen Richterstand nöthig, dessen Entscheidungen vom Staate Geltung verschafft wurde. Wir finden daher schon unter Omar Kâdhies, Richter.

Das Hauptgeschäft der Polizei (Iḥtisâb) besteht unter den Moslimen darin, die Beobachtung der kirchlichen Gebote aufrecht zu erhalten: daß man keinen Wein trinke, und daß kein Schweinefleisch verkauft werde; dann auch in der Beaufsichtigung der Märkte. So lange der Eifer für den Glauben groß war, machte die öffentliche Meinung die Polizei überflüssig; sie entstand daher erst nach Moḥammad, nachdem sich in großen Städten Leute, die sich einander nicht kannten, angesammelt hatten ²⁾.

¹⁾ Wenn die Familie einen Streit nicht schlichten konnte, wandte man sich im Heidenthume häufig an einen Seher oder Schiedsrichter (Ḥâkim). Da diese Einrichtungen mit dem Götzendienste zusammenhingen, so mußten von Staatswegen für solche Fälle Richter angestellt werden, deren Gebiet sich erweiterte, als die Stämme aufhörten wie eine große Familie zu leben.

²⁾ Ibn Sa'd führt folgende zwei Traditionen an, wovon die letztere auf der Auktorität des Ibn Gorayġ beruht: „Moḥammad stellte über den Markt von Makka, als er die Stadt eroberte, den Omayyiden Sa'yd b. Sa'yd an. Als der Prophet gegen Tâ'yif zog, begleitete ihn Sa'yd und fiel dort.“

Vom Militärkommando ist schon die Rede gewesen. Wir sehen also, daß es einen eigentlichen bezahlten Beamtenstand unter Moḥammad nicht gab. Er ist unnöthig, so lange das Individuum im Stamme aufgeht, er entwickelt sich aber, wenn durch Eroberungen und die Gründung des Staatslebens die Zusammengehörigkeit der Mitglieder der Stämme gelockert wird. Es ist dies ein historisches Gesetz, welches wir in der Urgeschichte aller Völker wahrnehmen, aber nur bei den Arabern Schritt für Schritt verfolgen können. Der Nachweis dafür gehört nicht in die Biographie des Moḥammad, sondern in die Geschichte seiner Nachfolger.

„Als der Prophet vor Tâyiḥ zog, liefs er den Thakfyten Hobayra b. Schibl b. 'Aḡlân als Statthalter in Makka zurück. Nach seiner Rückkunft von Tâyiḥ, als er nach Madyna gehen wollte, verwendete er den 'Attâb b. 'Osayd über Makka und über den Ḥaġġ (das Pilgerfest) von A. H. 8.“

Aus der ersten Tradition könnte gefolgert werden, daß dem Sa'yd die Marktpolizei anvertraut war. Allein von 'Attâb ist es bekannt, daß er als Vorbeter in Makka fungirte. Sein Vorgänger in diesem Amte war Hobayra und dessen Vorgänger war, wie es scheint, Sa'yd. Ich glaube, auch er war Vorbeter und zwar neben Moḥammad. Der Prophet hielt den Gottesdienst bei der Ka'ba oder bei seinem Zelte, da aber nicht ganz Makka sich daselbst fünf Mal des Tages versammeln konnte, wurden die Gebete auch auf dem Markte verrichtet, und hier war Sa'yd Vorbeter.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

**Viele Stämme huldigen dem Propheten. Feldzug an
die byzantinische Grenze.
(April 630 bis Febr. 631.)**

Das neunte Jahr der Flucht, welches am 20. April 630 begann, wird das Jahr der Deputationen,¹⁾ genannt, denn die Stämme und Städte Arabiens beeilten sich durch Abgeordnete dem Propheten ihre Unterwürfigkeit anzuzeigen.

Unter den Gesandten befand sich stets der Barde des Stammes, und die Konversation wurde durch Verse und gereimte Prosa verherrlicht. Der Dichter besang den Ruhm seines Volkes und pries zugleich die Moslime und ihre Heldenthaten. Mohammod bestellte bei solchen Gelegenheiten seinen Hofpoeten Hassân, daß er für ihn und die Gläubigen antworte. Als er Vorbereitungen für den Empfang der Tamymiten machte, liefs er für Hassân eine Tribüne errichten, auf welcher er Platz nahm und seine Komposition deklamirte²⁾.

¹⁾ Im Arabischen Woffad. Kostolány S. 316 erklärt dieses Wort: „Eine Anzahl von Leuten, welche gewählt werden, um großen Herren zu huldigen.“ Man sagt aber auch von einer einzelnen Person, welche eine Reise unternimmt, um einem großen Manne ihre Aufwartung zu machen, Wafada. In diesem Sinne kommt der Ausdruck häufig im Kitâb alaghâny vor.

²⁾ Kitâb alaghâny Bd. 1 fol. 202.

Der Prophet erschien bei solchen Gelegenheiten in seinem besten Anzug. Omar wollte für ihn zu diesem Zweck ein Kleid von schwerem

Die steigende Macht der Moslime war gewiss der Hauptgrund, warum sich die arabischen Stämme dem Moḥammad unterwarfen. Es gab aber eine andere Ursache, welche wir so oft aus dem Munde seiner Feinde hören, daß wir sie nicht übersehen dürfen: Die Banden, welche bisher die Stämme vereint hatten, das feste Zusammenhalten der Blutsverwandten, wie auch die Kraft feierlicher Bündnisse wurden durch den Islām gelockert. Es kam häufig vor, daß ein Bedouine aus innerer Ueberzeugung den Propheten anerkannte und seine Verwandten und Verbündeten verrieth. Früher war das nie vorgekommen, denn die Ehre des Individuums besteht bei den Bedouinen in der Ehre des Stammes, und ein Verräther wurde auch von den Feinden als solcher gebrandmarkt. Ganz anders gestaltete sich die öffentliche Meinung in Madyna: der Zweck heiligte das Mittel und der größte Zelot galt als der beste

Atlas (Istabrak, oder Syrà genannt) kaufen, aber er äußerte, daß seidene Kleider nicht zum Paradies führen. Nach einiger Zeit besann er sich anders und schickte dasselbe oder ein anderes Kleid dieser Art zu 'Omar und bedeutete ihm, er soll es kaufen. Ob es gekauft und ob es von Moḥammad getragen wurde, geht aus der Tradition nicht hervor, denn die Versionen sind sehr verschieden. Nach Abū Dawūd Bd. 2 S. 204 hat weder 'Omar, noch der Prophet ein Atlaskleid getragen. Aus Boḥāry S. 898 und 869 (vergl. Moslim und Taysyr S. 437) erhellt, daß er dem 'Omar das Kleid zu kaufen rieth, aber nicht um es zu tragen, sondern nur daß er beim Wiederverkauf Geld verdienne. Diesen Zusatz halte ich für unbegründet, und pflichte dem Tabarāny (bei Iḡāba unter 'Uṭārid) bei, welcher sagt, Moḥammad habe dieses Kleid getragen und die Gläubigen haben es sehr bewundert, er aber habe sie versichert, daß der verstorbene Sa'd b. Mo'ādz viel schönere Kleider im Paradiese trage. Nach Ibn Sa'd fol. 114 v. war es nicht dieses Kleid, welches Moḥammad trug und die Gläubigen bewunderten, sondern eins von Sondos, welches er von Dūma zum Geschenk erhalten hatte. Wir haben andere Traditionen, in welchen der Prophet den Gläubigen erlaubt, auf Feldzügen seidene Kleider zu tragen, „weil sie weniger Ungeziefer beherbergen.“ Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Luxus schon bei Lebzeiten des Propheten in Madyna sehr überhand nahm.

Mann, wenn er auch Verrath geübt hatte. Nicht nur nachdenkende, religiöse Männer, sondern auch verwegene Köpfe fühlten sich daher von der neuen Religion angezogen. Die vielen erfolgreichen Raubzüge übten einen unwiderstehlichen Zauber auf Abenteurer und sie strömten von allen Seiten nach Madyna. Selbst Verbrecher fanden es bequem, das Glaubensbekenntniß abzulegen. Es tilgte ihre früheren Vergehen, schützte sie vor Verfolgung und die Raubzüge gewährten einen reichlichen Ersatz für die Disciplin, welcher sie sich unterwerfen mußten. Wie gegenwärtig die Banditen im südlichen Italien, gestärkt durch den Segen des heiligen Vaters, sengen und breunen, so auch führen sie fort, ihr Gewerbe im Namen Gottes und seines Boten zu treiben. Bigotterie vermehrt die Fähigkeit für Gewaltthaten ¹⁾).

Durch die zahlreichen heimlichen und öffentlichen Ueberläufer wurde das Vertrauen der Stämme auf ihre durch Geist oder Thatenlust hervprragenden Mitglieder zerstört, sie wurden vollends demoralisirt, und konnten nur durch den Uebertritt zum Islâm regenerirt werden. Moham-mad verstand es vortrefflich die Lage zu benutzen und machte berühmten Häuptlingen und Stämmen ungeheure Concessionen, um ihre Huldigung zu erkaufen ²⁾. Einigen wenigen

¹⁾ Ich erwähne ein Beispiel: Kabyça, ein Verbündeter der Einwohner von Tâ-yif, wo sein Vater einen Zufluchtsort gefunden, hatte in einem Streit mit dem Baṭn Mâlik b. Hârith sein Leben verwirkt. Er floh mit seinem Bruder Homayl und seinem Halbbruder Scharyd b. Sawayd nach Madyna und huldigte dem Propheten. Hier stieg Scharyd bald so hoch in Ehren, daß ihm der stolze Abû-l-Âçiy b. Omayya, aus dem vornehmen Stamm der Karayschiten, seine Tochter zur Frau gab (Içâbâ unter Homayl).

²⁾ Folgendes Document enthält die größten Concessionen, welche er einem Stamme gemacht hat: „An die Banû Go'ayl, einem Balyy-Stamm. Sie sind ein Zweig der Korayschiten, namentlich der Familie 'Abd-Manâf, und haben dieselben Rechte und Verpflichtungen wie diese. Sie sind nicht verpflichtet „sich zu sammeln“,

Stämmen wurde, wie wir sehen werden, der Islām durch militärische Demonstrationen begreiflich gemacht.

Als der Zehenteinnehmer des Mohāmmad zu dem chozāitischen Stamme Ra'b kam, wurde das Vieh mit der größten Bereitwilligkeit zur Zählung zusammengetrieben, doch ehe er noch sein Geschäft vollendet hatte, erschien ein tamymitisches Lager in jenen Gegenden. Es mißfiel den Tamymiten, daß man den Leuten eine Steuer abnehme, und sie rüsteten sich zum Kampfe. Der Steuer-

entrichten keinen Zehnten, behalten das Eigenthum, welches sie zur Zeit ihrer Bekehrung besitzen, und beziehen die von den Naçriten, Sa'd-Bakriten, Thomäliten und Hodzayliten erhobene Armensteuer. Unter diesen Bedingungen haben 'Açim b. Aby Çayfy, 'Amr b. Aby Çayfy, 'Ağam b. Sofyân und 'Alyy b. Sa'd ihre Unterwürfigkeit gegen den Propheten erklärt. Zeugen: 'Abbās, 'Alyy b. Aby Tâlib, 'Othmân und Abû Sofyân.“

Ibn Sa'd erklärt „sich zu sammeln“ durch „wenn der Zehent eingetrieben wird, bleiben die Heerden an dem Wasser, an welchem sie sind, und brauchen nicht von einem Wasser zu einem andern getrieben zu werden“; und „entrichten keinen Zehnten“ durch „sie entrichten den Zehnt einmal des Jahres.“ Ich glaube, daß der Ausdruck „sie brauchen sich nicht zu sammeln“ so viel bedeutet als sie sind nicht militärpflichtig, und daß der Ausdruck „sie entrichten keinen Zehnten“ wörtlich zu nehmen sei. Meine Ansicht gründet sich auf den Umstand, daß diese zwei Ausdrücke auch in dem für Christen ausgefertigten Documente vorkommen, wo der von Ibn Sa'd vorgeschlagene Sinn ganz unzulässig ist; ferner wird einigen neubekehrten Stämmen, welche sich nicht zu sammeln brauchen, der Schutz der Moslime zugesagt, sie werden also nicht als zur politischen Gemeinde der Moslime gehörig betrachtet. Ibn Sa'd's Gründe für seine Erklärung mögen gewesen sein, daß die Entrichtung des Zehent eine von Gott allen Moslimen auferlegte Pflicht sei, von der Mohāmmad keinen Stamm dispensiren konnte. Wir Ungläubigen betrachten die Gebote Gottes als Gebote Mohāmmad's und gestehen ihm das Recht der Dispensation zu. Zuweilen wird den zehentfreien Stämmen die Pflicht, das Almosen zu entrichten, auferlegt, und Ibn Sa'd hält Almosen, Zakât, und Zehent, 'Oschor, für identisch. Wir halten ersteres für eine freiwillige, letzteres für eine Staatssteuer, welche in vielen Fällen nach Madyna gebracht und zu militärischen Zwecken verwendet worden ist.

einnehmer eilte zum Propheten und erzählte ihm den Vorgang. Er fragte: Wer will es mit den Tamymiten aufnehmen? und 'Oyayna erklärte sich dazu bereit ¹⁾).

'Oyayna gehörte dem nördlich von Madyna lebenden Stamme Fazâra an. Als Charakteristik seiner Kaltblütigkeit wird von ihm erzählt: Sein Vater Hicn lag an einer schweren Speerwunde darnieder und ohne Hoffnung litt er grofse Schmerzen. Er fragte seine zehn Söhne: wer will mir gehorchen? Sie alle erklärten, dafs sie bereit seien, seine Befehle auszuführen, was sie auch immer sein mögen. Der Tod, fuhr er fort, ist süfser für mich, als das

¹⁾ Diese Geschichte ist wahrscheinlich durch Mißverständniß aus folgendem Ereignisse entstanden: der chozâitische Stamm Moçtalik hatte sich zum Islâm bekehrt und Moscheen gebaut. Als sich der Steuereinnehmer ihrem Aufenthaltsorte näherte, kamen ihm zwanzig Männer mit den Kameelen und Schaafen, welche sie als Steuer abgeben wollten, entgegen. Es bestand eine alte Feindschaft zwischen dem Steuereinnehmer und den Moçtalikiten, und er dachte daher: vielleicht kommen sie, um mich zu morden. Zum Theil aus Bosheit und zum Theil aus Feigheit floh er zum Propheten und benachrichtigte ihn von ihrem zweideutigen Benehmen. Bald darauf erschienen auch die zwanzig Moçtalikiten in Madyna und klärten das Mißverständniß auf. Darauf bezieht sich Kor. 49, 6 (vergl. Baghawy, Tafsyr).

In der ersten Geschichte haben nun freilich der chozâitische Stamm und der Zehenteintreiber andere Namen als in der zweiten; der letztere heifst in der ersten Geschichte Bischr b. Sofyân „oder“ Nachchâm, während er in der zweiten Walyd b. 'Okba heifst. Dennoch spielen sie beide in derselben Gegend und Zeit, und sind sich so ähnlich, dafs ein Irrthum zu vermuthen ist. Wenn die ersten sechs Verse von Sûra 49 in chronologischer Ordnung stehen, hat 'Oyayna's Feldzug gegen die Tamymiten vor dieser Geschichte stattgefunden. Die Tamymiten lebten viel zu weit von den Chozâiten, als dafs es wahrscheinlich ist, dafs ein Lager der ersteren sich in der Nähe der letzteren befunden habe. Die Veranlassung zu dem geographischen Irrthume scheint gewesen zu sein, dafs 'Oyayna die Tamymiten bei einer Sokyâ, Tränke, überfiel; die Traditionisten glaubten nun, dafs die Sokyâ der Banû Ghifâr zwischen Madyna und Makka in der Nähe der Chozâiten gemeint sei.

Leben: es nehme einer von euch seinen Säbel und renne ihn durch meine Brust. Er bat sie einzeln, ihm dies zu thun, aber keiner konnte sich entschliessen, seinen Vater zu tödten. Endlich kam er an den 'Oyayna. Dieser sprach: Wäre es dir wirklich lieb, mein theurer Vater, wenn ich dich mit dem Schwerte durchbohrte? und würdest du dies von mir als Gehorsam ansehen? Der Vater zeigte ihm, wie er ihn erstechen soll, und sagte, daß er es als Beweis des Gehorsams betrachten wolle, und ihn dafür zum Schaych des Stammes einsetze. Er that, wie ihm sein Vater befohlen hatte und später gelang es ihm auch, das Blut seines Vaters an dem 'Oḡayliten Korz, welcher ihn verwundet hatte, zu rächen.

Wegen seiner Entschlossenheit und des großen Erfolges, den er auf Raubzügen hatte, wurde 'Oyayna einer der berühmtesten Helden der Wüste, gefürchtet von den Feinden und geachtet von Freunden. Obschon er so wenig Sinn für theologische Spekulationen hatte, daß er später vom Islām abfiel und gegen Abū Bakr kämpfte, so wurde er doch durch den Glanz der moslimischen Waffen angezogen, und es gelang dem Moḡammad schon gegen Ende 629, bald nachdem 'Oyayna zum wiederholten Male gegen den Islām gekämpft hatte (S. 284), dessen Huldigung zu erkaufen. Er kam mit mehreren seiner Getreuen nach Madyna und machte den Feldzug gegen Makka mit.

Die Tamymiten gehörten zur Familie der Modbarstämme und breiteten sich vom Tigris und dem persischen Meerbusen bis einige Tagereisen östlich von Makka und bis zu dem Landstrich Tayman, welcher sie von Naḡrān trennte, aus. Es lebten aber zwischen den Tamymiten auch andere Stämme in diesem weiten Landstriche. Einige der östlichen Tamymiten wohnten in Dörfern und Städten, andere nomadisirten und hatten von dem Perserkönige die Erlaubniß erhalten, ihre Heerden während der trocknen Jahreszeit im Syf an der Tigrismündung zu weiden. In Centralarabien besaßen sie die südliche Zunge des Noḡd,

welches hier Dahnâ genannt wird, aber einige der fruchtbarsten Stellen dieser Länder scheinen meistens von anderen Stämmen bebaut worden zu sein, während die Thamymiten in den Steppen umherwanderten und Viehzucht trieben. Sie bildeten das Hauptkontingent arabischer Hülfsstruppen des Perserkönigs und fochten für ihn sowohl unter der Fahne des Königs von Hyra, als auch unter der des Beherrschers von Bahrayn. Die meisten waren Heiden. Unter den in Dörfern am Tigris lebenden Tamymiten gab es Christen und Magier, und selbst in der Wüste finden wir einen Häuptling (Akra' b. Hâbis), welcher das Feuer anbetete. Am persischen Meerbusen mag die Religion der Perser viele Anhänger unter ihnen gefunden haben. Da die Tamymiten, im Bewußtsein ihrer großen Macht, sich bisher von dem Islâm fern gehalten hatten, schickte Moḥammad zu Anfang des Jahres 630 ¹⁾ den 'Oyayna mit fünfzig Reitern aus seinem (dem fazârischen) Stamme, um einen nächtlichen Ueberfall auf das tamymitische Lager der Banû 'Anbar zu machen. Es gelang ihm, sie zu überrumpeln und sich elf Männer, ebenso vieler Frauen, dreißig Kinder und fast des ganzen Viehstandes zu bemächtigen ²⁾.

So viele Gefangenen in den Händen der Feinde, ohne die Möglichkeit, sie zu erlösen, oder sollten die Männer hingerichtet werden, ihr Blut zu rächen, war ein großer

¹⁾ Ibn Sa'd versetzt zwar diesen Raubzug in den Mai 630; allein, einige Tamymiten sollen bei Honayn auf Seite der Moslime gefochten haben, und ihr Schaych Akra' erhielt gegen Ende März 630 von Moḥammad hundert Kameele zum Geschenk (Bochâry S. 446); ihre Bekehrung kann daher spätestens zu Anfang des Jahres stattgefunden haben.

²⁾ Unter den Gefangenen war ein schönes Weib, Namens No'âma; der Gottgesandte machte ihr einen Heirathsantrag. Sie wies ihn aber zurück. Kurz darauf kam ihr Gatte. Er war ein Mann von schwarzer Farbe und verkümmelter Gestalt. Die Gläubigen waren so erbittert, daß sie den Antrag ihres Propheten ausgeschlagen hatte, daß sie ihr fluchten. Moḥammad entschuldigte die Frau und befahl ihnen, sich des Fluchens zu enthalten.

Schlag für die stolzen Tamymiten. Sie fügten sich in das Unvermeidliche und ihre berühmtesten Häuptlinge, in allem siebenzig Mann, kamen nach Madyna. Bei ihrer Ankunft begaben sie sich zu den Hütten des Propheten, deren Rückseite gegen die StraÙe gekehrt war, und riefen mit Ungestüm: Heraus, Moḥammiad, heraus! Ihr Uebermuth war so kränkend, daÙ er sie in einer Offenbarung (Kor. 49, 4) tadelt und entschuldigt.

Der Prophet blieb ruhig sitzen bis Bilāl zum Mittagsgebete rief. Er begab sich in die Moschee und im Vorübergehen sprach er mit den Abgeordneten, er empfing sie aber erst nach dem Gebete, im Hofe der Moschee, wo bereits Vorbereitungen für ihren Empfang gemacht worden waren. Wir haben, sagten sie, unseren Redner und Dichter mitgebracht und der Kampf des Wortes soll entscheiden, wer von uns edler ist. Meine Lobgedichte, fügte Akra hinzu, ehren, meine Satyren verheeren. Als sich Alle gesetzt hatten, nahm der tamymische Redner Uṭārid das Wort und sprach:

Lob sei dem Allah, denn er war gnädig gegen uns; er hat uns zu Königen der Erde gemacht und durch Adel über alle Einwohner des Ostens (östlichen Arabiens) erhoben. Er hat uns groÙe Reichthümer verliehen und wir verwenden sie, wie es sich gehört. Es giebt kein Volk wie wir; stehen wir nicht auf den Höhen der Menschheit und besitzen wir nicht groÙe Vorzüge? Will sich Jemand gegen uns brüsten, so möge er die Anzahl der Köpfe oder die Menge der Waffen seines Stammes mit den unsrigen messen. Wenn wir wollten, könnten wir noch viele andere Vorzüge aufzählen, doch wer kann nur so viel von sich sagen. Ich habe gesprochen; lasset Jemand ein edleres Wort reden, als das meine, oder Thatsachen erwähnen, die deutlicher sind als die, welche wir vorbringen.

Er saÙ nieder und Thābit b. Kays b. Schammās antwortete für die Moslime:

Lob sei dem Allah, dessen Werk die Himmel und die Erde sind. Er beschließt, was darauf sein soll, und groß ist sein Thron und umfassend sein Wissen. Was er beschließt, beschließt er nach seiner Güte und Allmacht. Ein Beschluß seiner Allmacht war, daß er uns zu Königen gemacht und für uns aus seinen Geschöpfen einen Gesandten erkoren hat, der an Adel, Wahrheitsliebe und Einsicht alle Sterblichen übertrifft. Er hat ein Buch zu ihm herabgesandt und ihn zum Verwalter gemacht über seine Geschöpfe. Gott hat dies aus Gnade gegen die Menschheit gethan. Der Gottgesandte hat den Menschen die wahre Religion gepredigt und es haben sich die Mo-hâgir — Männer aus seinem eigenen Stamme — die sich eben so sehr durch den Adel ihrer Abkunft, als durch ihre Thaten auszeichnen, als seine Anhänger erklärt; darauf waren wir, die Ancârer, die ersten unter allen Arabern, die seine Lehre annahmen. Wir sind die Gehülften Gottes und die Stütze seines Boten: wir kämpfen mit den Menschen bis sie glauben und bis sie bekennen: es giebt keinen Gott als Allah. Wer an ihn glaubt, dessen Gut und Blut ist sicher. Wer aber Gott und seinen Boten verlâugnet, dem erklären wir den Krieg, und mit dem Beistand Gottes wird es uns nicht schwer, ihn zu besiegen.

Es erhob sich Zibrikan und trug folgende Verse vor:

Wir sind die Edeln, und es giebt keinen Stamm, der mit uns verglichen werden kann. Aus unserer Mitte gehen die Könige hervor, und in unserem Lande erheben sich (christliche) Kirchen ¹⁾.

Wie viele Stämme haben wir auf Raubzügen bezähmt! Ruhm und Größe müssen errungen werden.

Wir sind es, deren Wirthé während trockener Mifs-

¹⁾ Dieser Halbvers lautet im Kitâb alaghâniy Bd. 1 fol. 207: Unter uns wird der Mirbâ vertheilt, d. h. das Viertel der Beute, welches Schützlinge an die Stammhäupter abliefern müssen.

jahre, wenn sich kein Wölkchen am Himmel zeigt, die Nothleidenden mit Braten nähren.

Siehst du nicht, dafs von der ganzen Erde die Grossen Nachts zu uns kommen und wir sie mit Wohlthaten überhäufen?

In' unserer Heimath schlachten wir grofshöckerige, junge Kameele für die Gäste. Wer bei uns zum Einkehren gebracht wird, wird gesättigt.

Du wirst finden, dafs, wenn wir einem Stamme den Vorrang streitig machen, er sich ergibt und Haare läfst.

Wenn uns Jemand den Vorrang streitig macht, so wissen wir wohl was die Folge ist. Die Leute stehen bald davon ab und es verbreitet sich das Gerücht ihres Misslingens.

Wir haben Forderungen verweigert, uns aber wird keine abgeschlagen. So erheben wir uns in gerechtem Stolze.

Auf den Befehl des Propheten erhob sich nun Hassan und antwortete in demselben Reime:

Die Edlen sind aus dem Stamme Koraysch und seinen Verwandten hervorgegangen, und sie haben eine Lebensnorm für die Menschen niedergelegt, welche befolgt wird.

Jeder, dessen Inneres mit Gottesfurcht erfüllt ist, hat Wohlgefallen an ihnen, und das Gute wird gethan u. s. w.

Akra' gab zu, dafs die Moslime im Wettkampfe des Wortes den Sieg davon getragen haben und er und seine Begleiter legten feierlich das Glaubensbekenntnifs ab. Die Gefangenen erhielten ihre Freiheit ¹⁾ und die Abgeordneten

¹⁾ Nach Ibn 'Abbâs befahl der Engel Gabriel dem Propheten, wohl aus Rücksichten für 'Oyayna und seine Bande, welche Anspruch auf das Lösegeld hatten, das Schicksal der Gefangenen einem Schiedsrichter zu überlassen. Mohanmad schlug den Sabora b. 'Amr vor, welcher noch Heide war; er lehnte aber die Ehre ab, und nun wurde A'war b. Baschâma mit beiderseitiger Bewilligung gewählt.

blieben noch einige Tage in Madyna, um sich mit dem Korân und den Religionspflichten bekannt zu machen, dann entliefs sie der Prophet mit Geschenken in Geld und Kleidern. Er bedachte selbst den jüngsten von ihnen (Amr b. Ahtam), welcher die Kameele hütete, und schenkte ihm fünf Unzen Goldes, während die Uebrigen zwölf und eine halbe erhielten ¹⁾).

Er entschied, daß die eine Hälfte umsonst und die andere gegen Lösegeld freigelassen werden soll. Seine Verfügung wurde angenommen.

¹⁾ Unter den Mitgliedern der Deputation werden genannt: der Poet 'Uṭārid. Er war ein schlechter Moslim, fiel während des Aufstandes von dem Islām ab und ging mit andern Tamymiten zu Saḡḡah über, wurde aber durch die siegreichen Waffen des Chālid wieder bekehrt.

• •

Zibriḳān wurde vom Propheten zum Zehenteinnehmer unter den Tamymiten ernannt. Er ist einer der Schayche des östlichen Arabiens, welche vom Islam nicht abfielen, und dem Nachfolger des Propheten den Zehenten entrichteten. Er scheint weder die Wildheit, noch die Tugenden der Bedouinen besessen zu haben; so liefs er den Mord seines Schützlings, nämlich des Ibn Mayya nicht nur ungerächt, sondern er gab sogar dem Mörder seine Schwester zur Frau. Seine Anhänglichkeit an die neue Religion ist vielleicht mehr dem Interesse, als der Ueberzeugung zuzuschreiben. In seinem Stamme war eine Gegenpartei, welche nach der Schaychswürde strebte, nämlich die Familie des Koray', zu welcher Raghyd und der Dichter Mochabbal gehörten. Letzterer machte Spottgedichte auf Zibriḳān, aber seine Talente scheinen nicht hinlänglich grofs gewesen zu sein, um ihnen viel Wirkung zu verschaffen. Es gelang seinen Feinden jedoch durch eine List, den geizigen Hoṭayya, einen der besten Dichter seiner Zeit, zu gewinnen. Als Zibriḳān auf dem Wege nach Madyna mit dem Zehenten war, begegnete ihm Hoṭayya mit seiner ganzen Familie. Er fragte ihn, wo er hinwolle, der Dichter antwortete, nach 'Irāk. Ich hoffe dort Jemanden zu finden, der mich und meine Familie ernährt, und ich will dafür Gedichte zu seinem Lobe singen. Zibriḳān sagte: Ich weifs Jemanden, der dich auf das freigebigste aufnehmen will. Wer? fragte der Dichter. Ich, erwiderte Zibriḳān, und gab ihm einen Brief an seine Frau, in dem er ihr auftrag, ihn mit seiner Familie auf das ehrenvollste aufzunehmen. Seine Feinde hörten dies und sagten zu Zibriḳān's Frau,

Der Islâm wirkte in den meisten Theilen von Arabien wo ihn die Einwohner annahmen, Wunder. Die Stämme,

daß ihr Mann die Tochter des Poeten zu heirathen gedenke. Das war nicht gerade die beste Einführung für ihn und er wurde auf das kälteste empfangen. Die Familie Koray bot ihm Gastfreundschaft, er nahm sie auch gerne an und dichtete Lieder zum Lobe seiner Wohlthäter. Er kam darauf einmal nach Madyna und wurde vom Chalyfen Omar, wegen einer Satyre auf Zibrikân, dem moslimisch-chalyfischen Zehenteinnehmer, eingesperrt. So stand es damals mit der Freiheit des Wortes. Die Poesie, die die Stelle der Presse einnahm, wurde in Fesseln gelegt. Er war klug und einer von Denen, welche sich schon vor dem Islâm des Weines enthielten. Seine Milde war ganz außerordentlich. Eines Tages wurde ein Leichnam und ein Mann, mit den Armen auf den Rücken gebunden, zu ihm gebracht. Der Todte war sein Sohn und der gebundene Mörder — sein eigener Neffe. Du hast böse gehandelt, sagte er zum Neffen, du hast dich gegen Gott versündigt, du hast dich deines eigenen Verwandten beraubt, und du hast einen Pfeil auf dich selbst geschossen. Darauf wandte er sich zu einem seiner Söhne und sprach: „Löse seine Banden und treibe hundert Kameele zu seiner Mutter, damit sie die Blutsühne für ihren Sohn bezahlen kann, denn sie ist arm und ihre Heerden reichen nicht hin.“ Ungeachtet dieser Milde soll er doch der erste gewesen sein, der seine neugeborenen Töchter lebendig begrub. Er soll deren acht auf diese Weise ermordet haben, und als man ihn fragte warum er es gethan, antwortete er: „Ich fürchtete, sie möchten unwürdigen Männern anderer Stämme in die Hände fallen.“ Man muß sich erinnern, daß es der Zweck der meisten Raubzüge war, die Frauen gefangen wegzuführen und es hätte dieses Loos seinen Töchtern zu Theil werden können. Er war reich, hatte mehrere Frauen und hinterließ drei und dreißig Kinder.

Kays Ibn 'Açim, No'aym b. Bakr und der Dichter 'Amr b. al-Ahtham, welche sich ebenfalls unter den Abgeordneten befanden, hatten schon früher dem Propheten ihre Aufwartung gemacht und den Islâm angenommen.

Noch ein Mann dieser Deputation, welche im Ganzen aus 80 oder 90 Mitgliedern bestand, verdient genannt zu werden. Dies ist Akra b. Hâbis, welcher ursprünglich die Religion Zoroasters bekannt haben soll, aber ein eifriger Moslim wurde. Er befand sich schon zu Madyna, als die Kriegsgefangenen dahin gebracht wurden, und erfreute sich der vollsten Gunst des Propheten und seiner

welche bisher in Zwietracht gelebt hatten, vereinigten sich unter seiner Fahne und ihre Macht wurde zu einer unwiderstehlichen. Die vereinigten Tamymiten ¹⁾ wagten es sogar Hyra, die Hauptstadt des unter persischem Schutze stehenden Lachmitenreiches, anzugreifen. Sie wurden zurückgeschlagen, aber ihr Unternehmen war nicht ohne Erfolg; gewiß hätte der Islâm in Bahrayn nicht so leicht Eingang gefunden, wenn diese seine beutegierigen Apostel nicht in der Nähe gewesen wären. Auch auf die Tayyiten und andere benachbarte Stämme mußte das Beispiel der Banû Tamym günstig wirken, denn weit und breit konnte sich Niemand, der sich nicht zum Islâm bekehrte, Abends ruhig zu Bette legen ²⁾.

Den meisten Berichten zufolge fing der Islâm um diese

Rathgeber. Abû Bakr empfahl ihn sogar zum Chef seines Stammes. Es scheint jedoch, daß Moḥammad dieser Empfehlung nicht Folge geleistet habe, und daß Akra in Madyna geblieben sei. Denn wir finden ihn in der Schlacht von Honayn und bei der Einnahme von Makka und Tâyif. Nach dem Tode des Propheten nahm er an dem Kampf gegen Yamâma Theil.

¹⁾ Da die Bekehrungsgeschichte der meisten Stämme von ihnen selbst aufbewahrt worden ist, wird in fast allen Fällen behauptet, der Stamm habe sich sogleich vollständig bekehrt. Bei einem so weit ausgedehnten und vielverzweigten Stamm, wie die Tamymiten, ist dieses nicht anzunehmen. Gewiß war bei allen der Glaube anfangs sehr oberflächlich, und viele, besonders in Dörfern lebende Gemeinden haben sich wahrscheinlich erst später unterworfen. Es fehlt uns aber in diesem und anderen Fällen an Berichten, diesen Gegenstand erschöpfend zu verfolgen.

²⁾ Unter den Stämmen jener Gegend, welche mitgerissen wurden und eventuell eine Deputation nach Madyna sandten, sind die Schaybâniten zu nennen. Es hat sich folgende Schenkungsurkunde erhalten:

An die Banû Korra b. 'Abd Allah b. Aby Boḡayr, welche Schaybâniten sind. Der Prophet giebt ihnen ganz Motzallala: das Land, die Wasserplätze, Ebenen und Berge als Weiden für ihr Vieh. Geschrieben von Mo'âwiya.

Zeit an, in Bahrayn, am persischen Meerbusen, Fortschritte zu machen. Die Nachrichten über die ersten Bekehrungen im alten Gerrha sind in Legenden gehüllt. Aschagğ, aus dem Stamme 'Abd Kays (den Abucaei des Ptol.), hatte einen Râhib (Asceten) zum Freund, welcher in Dârayn wohnte. Einmal traf ich Aschagğ zu Zâza und der Râhib sagte zu ihm, daß ein Prophet in Makka auftreten werde, der zwar Geschenke annehmen, aber den Zehnten nicht für sich selbst verwenden werde. Zwischen seinen Schultern sei ein Siegel und er werde über alle Religionen siegen. Der Râhib starb. Aschagğ sandte seinen Neffen 'Amr b. 'Abd Kays nach Makka mit Datteln von Yaby'a und mit Mänteln, und befahl ihm, Nachrichten darüber zu sammeln. Oraykî war sein Führer durch die Steppen und Wüsten. Sie kamen im Jahre der Flucht nach Makka und nahmen den Islâm an. 'Amr lernte die 1ste und 96ste Sûra auswendig und kehrte in seine Heimath zurück. Oraykî aber blieb in Makka. 'Amr erzählte dem Aschagğ was er gehört hatte, und auch er bekehrte sich, verbarg aber seinen Glauben.

Im März 630 schickte Moḥammad einen Brief an Hilâl, den Herrn (Çâhib) von Bahrayn: Friede mit dir! Ich preise für dich Allah, auſser welchem es keinen Gott giebt, und welcher keinen Genossen hat, und ich rufe dich zu dem einzigen Gott. Glaube an Gott. Gehorche und trete in die Gemeinschaft der Moslime ein, hierin findest du dein Heil. Friede mit denen, welche der Leitung folgen.

Es kam nun eine Deputation von zwanzig 'Abd-Kaysiten (nach Ibn Sa'd »Raby'a-'Abd-Kaysiteu«) nach Madyana, darunter war auch Aschagğ und der später wegen der Dienste, welche er dem Islâm im Kampfe gegen die Abtrünnigen leistete, berühmt gewordene Gârûd.

Der Prophet war schon vor ihrer Ankunft über die in Bahrayn bewirkten Bekehrungen unterrichtet, und er befaud sich soeben in der Moschee als sie ankamen. Er freute sich so sehr, daß er gegen seine Gewohnheit, ehe

er den Gottesdienst vollendet hatte, sich beeilte, sie zu bewillkommen ¹⁾).

Sie wurden in der Moschee empfangen und wohnten, wie die übrigen Deputationen, in dem Hause der Ramla, wo sie vom Bilâl verpflegt wurden.

Ġârûd sagte zum Propheten: Ich war nicht ein Heide, o Moḥammad, sondern Anhänger einer geoffenbarten Religion, nämlich der christlichen, und ich verlasse sie nur dem Islâm zu Liebe. Stehest du mir auch dafür, daß er wahr ist? Ich stehe dir dafür, erwiderte der Prophet, daß er besser sei als der Kultus, den du verläßt. Ġârûd blieb dem Islâm bis zu seinem Tode, welcher im Jahre 21 auf dem Schlachtfelde gegen die Ungläubigen erfolgte, treu, während viele von seinen Stammgenossen zur Zeit des Abû Bakr davon abfielen. Sein Sohn Mondzir ließ sich in Bagra nieder und war einer der vornehmsten Männer jener Stadt. Es werden dem Ġârûd folgende Verse zugeschrieben:

»Ob ich zu Hause oder auf einem Ausflug bin, sagt mir mein Gewissen, daß Gott das Wahre ist und mein Herz wendet sich Ihn zu. Sage dem Moḥammad, daß ich, in welchem Winkel der Erde ich auch leben möge, ein Hanfy bin. Wenn ich auch nicht in Yathrib unter euch wohne, so bin ich doch, wenn ich aufstehe und wenn ich zu Bette gehe, der eurige. Ich will kein Unglück auf euch laden. Aufser eurem eigenen Ehrgefühl sei mein Ehrgefühl euer Schild.«

Auch folgende Verse sollen von ihm sein:

»O Prophet der Leitung, Männer sind zu dir gekommen durch die Wüste und den Mirage. Sie sind über kable Steppen zu dir gerüst. Dir zu Lieb machten sie sich nichts aus der Ermüdung, wenn dieselbe auch

¹⁾ Eine Tradition der Âyischa, in Boḥâry p. 627. Daraus ist dann die Geschichte entstanden, daß Moḥammad schon am Morgen voraussagte, daß eine Deputation vom Osten kommen werde.

noch so groß war. Jedes unübersehbare Dahnâ haben unsere jungen Kameele schnellen Schrittes durchwandert, die Pferde sind über dieselben gelaufen, stolz auf ihre tapferen Reiter, welche wie Sterne in ihren Waffen glänzen.

Man wünscht den Mühseligkeiten trüber Tage auszuweichen und das Herz ist beklommen, wenn man sie erwähnt. Aber diese Furcht verschwindet [wenn man zu dir reiset.]«

Zwischen dir und uns, sagten die Deputirten zu Moḥammad, wohnen Modharstämme und wir können nur in den heiligen Monaten zu dir kommen; gieb uns daher Regeln, welche wir befolgen müssen, auf daß wir in das Paradies eingehen, und welche wir auch unseren Leuten einprägen können. Der Prophet erwiderte: Ich gebe euch vier Gebote: den Glauben an Gott — wißt ihr aber, worin er besteht? Er besteht darin, daß ihr bekennt: es giebt keinen Gott als den Allah! — die Fasten, das Ramadhân, das Almosen (d. i. die Abgabe des Zehnten) und die Abgabe eines Fünftels der Beute. Ich gebe euch vier Verbote: enthaltet euch der gährenden Getränke, die in ledernen Gefäßen gähren, derer, die in Trügen von ausgehöhlten Palmenstämmen gähren, derer, die in irdenen Gefäßen gähren, und derer, die in mit Pech überzogenen Gefäßen gähren ¹⁾.

Bahrayn, auch Hagar genannt (daher das griech. Gerrha), stand damals unter persischer Oberhoheit. In den Städten, welche Perlenfischerei und einigen Handel trieben, lebten Christen arabischen Ursprungs (besonders 'Abd-Kaysiten), Magier aus Persien, und Juden.²⁾ Die Wüste war besonders

¹⁾ So berichtet Boḥâry S. 626. Es muß sich diese Rede auf die erste Deputation beziehen, denn als die zweite kam, war Central-arabien moslimisch und unter Moḥammads Botmäßigkeit.

²⁾ Die ursprünglichen Einwohner der Städte gehörten den 'Abd-Kaysitischen Stämmen an. In Hagar hatten die Banû Raby'a und

von den zahlreichen 'Abd-Kaysstämmen, dann auch von Bakr-Wâyiliten ¹⁾ und Tamymiten bewohnt. Auch unter diesen waren einige Christen. Die Stämme hatten ihre eigenen Schayche, es herrschte aber unter persischer Oberherrschaft, ein Araber* als König über sie, nämlich Mondzir

Mohârib die Oberhand, in Katyf, an der Meeresküste, die Banû Chodzayma, in 'Okayr die Mofâribiten, weiter gegen Norden, im Syf, welches der Insel Awâl gegenüber liegt, wohnten schon Tamymiten, welche sich weit gegen Norden und Westen ausdehnten, so daß die zahlreichen ihnen angehörigen Dörfer bis Nibâg in Centralarabien noch zu Bahrayn gerechnet wurden.

¹⁾ Der Stamm Bakr-Wâyil lebte im Innern des Landes und hatte Besitzungen in Yamâma. Er schickte eine eigene Deputation nach Madyna, welche wahrscheinlich später als die der 'Abd-Kaysiten abging. Unter den Abgeordneten der Bakr-Wâyiliten befanden sich Männer, welche von innerem Eifer beseelt waren. Ein Nachkomme des Hassân b. Chût ist stolz darauf, daß sein Ahnherr unter dieser Anzahl war und sagt: „Ich bin der Sohn des Hassân; mein Vater war der Bote des ganzen Bakrstammes zum Propheten.“ Die Familie Chût zeichnete sich durch ihren Eifer für die Sache des 'Alyy aus. Ihnen war in der Schlacht des „Kameels“ die Fahne des Stammes anvertraut und fünf Fahnenträger fielen nach einander in ihrer Vertheidigung.

Auch 'Abd Allah b. Aswad Sadây war ein eifriger Moslim. Er war in Yamâma ansässig, aber er verkaufte sein Eigenthum und siedelte nach Madyna über, um dem Gottgesandten nahe zu sein. Er brachte ihm ein Körbchen voll von den schmackhaften Datteln von Yamâma mit, und der Prophet gab ihm für diese Aufmerksamkeit seinen Segen.

Es wird auch Forât b. Hayyân zu den Abgeordneten gerechnet. Dies ist jedoch nicht richtig. Er besaß eine große Kenntniß der Wege der Wüste und diente dem Abû Sofyân in seinen Kriegen gegen den Islâm zum Spion und Wegweiser. In der Schlacht des „Chandak“ focht er noch auf der Seite der Ungläubigen. Er ging aber zum Islâm über und soll ein aufrichtiger Moslim gewesen sein. Der Prophet belohnte ihn mit einem Stück Lande in Yamâma, welches jährlich 4200 Dirhemen eintrug. Während der Eroberungskriege liefs er sich in Kûfa nieder und baute sich ein Haus, welches auch von seinen Nachkommen bewohnt wurde.

b. Sâwâ, welcher, einigen Genealogen zufolge, ein Tamyrite (nämlich aus dem Stamme 'Abd Allah b. Dârim b. Mâlik b. Hantzala), nach anderen ein 'Abd-Kaysite war. Es befand sich aber auch ein persischer Statthalter, der Marzobân oder Markgraf, Sabacht, in Bahrayn, welcher in Hagar wohnte. Wie die englischen Residenten an den Höfen einheimischer Fürsten in Indien, controllirte er die Mafsregeln des Königs, und vielleicht standen die daselbst wohnenden Perser unter seinem unmittelbaren Schutze. Die Mittel, welche die persische Regierung benutzte, um die Araber zur Unterwürfigkeit zu bewegen, haben wir im zweiten Bande, S. 521, kennen gelernt. Sie erlaubten ihnen während der trocknen Jahreszeit in den üppigen Gegenden des Euphrates und des persischen Meerbusens zu weiden.

Als die Deputation nach Bahrayn zurückkehrte, schickte Moḥammad einen seiner Gefährten, den 'Olâ b. Ḥadhramy mit und versah sie mit folgender Urkunde: Von Moḥammad, dem Boten Gottes, an den Vorsteher (Akbar) der 'Abd-Kaysiten: Sie geniessen Sicherheit unter dem Schutze (Imân) Gottes und seines Boten. Die vor ihrer Bekehrung erworbene Unabhängigkeit (Fachm) wird ihnen garantirt. Sie müssen aber die von ihnen eingegangenen Bedingungen erfüllen. Dagegen darf ihnen die Zufuhr von Lebensmitteln nicht abgeschnitten, noch dürfen sie vom harten Boden der Wüste ausgeschlossen werden, noch sollen ihnen [in diesem Landestheile wild wachsende] Früchte, welche bisher als Privateigenthum betrachtet wurden, wenn sie reif sind, verwehrt werden.

'Olâ, der Sohn des Ḥadhramy, ist im Frieden, wie auf Raubzügen und bei der Beutevertheilung der Statthalter (Amir) des Gottgesandten über ihr Land und Meer. Die Einwohner von Bahrayn sollen ihm Schutz gewähren gegen Gewalt, Beistand gegen jeden Unterdrücker und Hülfe in gegen sie geführten Kriegen. Unter diesen Bedingungen treten sie in den Bund Gottes ein. Sie sollen kein

Wort ändern, noch sich in Parteien spalten. Dafür haben sie Anspruch auf einen Theil der Abgaben, welche durch die Hauptarmee der Moslime errungen werden.

Er versah sie auch mit einem Briefe an Mondzir, in welchem er ihn auffodert, dem Islâm beizutreten, und sagt: »Wer wie wir betet, sich gegen unsere Kibla wendet, und das Fleisch von Thieren ißt, welche wir schlachten, genießet den Schutz Gottes und seines Boten.« Er öffnete ihm zugleich die schönsten Aussichten in diesem und im zukünftigen Leben.

Mondzir und die Araber bekehrten sich zum Islâm und viele Nichtaraber folgten ihrem Beispiele. Zu Gâwâthâ wurde eine Kirche in eine Moschee verwandelt, und Talk aus Yamâma (er gehörte dem Stamme Hanyfa an) fungirte als Vorbeter. Diese Moschee der 'Abd-Kaysiten, sagt Bochart S. 627, war die erste im Islâm, nach dem Bethause in Madyua. Mondzir richtete ein Antwortschreiben an Mohâmmad und berichtete ihm von seinem und seines Volkes Uebertritt. In der Stadt Hağar, sagte er, giebt es Leute, welchen der Islâm gefällt und welche ihn bekennen, andern mißfällt er. Ferner giebt es in meinem Lande Magier und Juden. Ich erwarte deinen Befehl, wie gegen die Nichtbekehrten zu verfahren ist.

Antwort des Propheten: Thue was dir gut dünkt und wir werden dich von deinem Posten nicht absetzen. Wer dem Magismus oder Judenthume treu bleibt, muß Kopfsteuer bezahlen.

Er schrieb zugleich an die Magier, forderte sie auf, dem Islâm beizutreten, und machte auch ihnen bekannt, daß sie im Falle der Weigerung Kopfsteuer bezahlen müssen, dafür soll die Unantastbarkeit ihrer Frauen respektirt, und kein Ueberfall auf ihre Diyâlig (unterirdischen Wohnungen) gemacht werden ¹⁾.

¹⁾ Omar schrieb an seinen Statthalter in den östlichen Provinzen in Bezug auf die Magier: Tödtet jeden Zauberer, löset Ehem

Mondzir gewann durch seinen Uebertritt zum Islâm völlige Unabhängigkeit von den Persern, denn im Falle eines Angriffes konnte er auf moslimische Hülfe rechnen. Er benutzte seine neue Position und stellte für Andersgläubige ziemlich harte Bedingungen. Sie mußten ihm die Hälfte der Ernte abgeben und jeder Erwachsene mußte einen Dynâr Kopfsteuer entrichten.

Anfangs trug Moḥammad den Gläubigen zwar auf, den zehnten Theil der Ernte, den vierzigsten ihres Viehstandes und $2\frac{1}{2}$ Proc. ihrer Baarschaft unter die Armen zu vertheilen; er überließ aber die Erfüllung dieser Pflicht ihrem eigenen Gewissen. Nach einiger Zeit verwandelte er auch in Bahrayn das freiwillige Almosen in eine Steuer und schrieb an seinen Agenten 'Olâ die Bestimmungen, wie viel von Kameelen, Rindvieh, Schaafen, Früchten und Vermögen entrichtet werden müsse. 'Olâ las den Brief den Gläubigen vor und trieb die Armensteuer ein. (Ibn Sa'd fol. 51 r.)

Zu Anfang des Jahres 631, als sich ihm ganz Arabien unterworfen hatte, ging er einen Schritt weiter. Er sandte zwei Kommissäre, den Abû Horayra und Ḳodâma, nach

zwischen Blutsverwandten auf und verbietet den Magiern das Brummen vor dem Essen. Wir tödteten demgemäfs, erzählt der Berichterstatter, an einem Tage drei Zauberer, lösten die nach dem Ḳorân verbotenen Ehen auf und bereiteten eine grofse Menge Speisen und riefen sie zum Essen. Der Gouverneur war mit gezücktem Schwerte zugegen und sie wagten es nicht zu brummen; sie boten aber eine oder zwei Mauthierladungen Silber, wenn es ihnen erlaubt würde.

Wir sehen, dafs 'Omar dem Vertrag zuwider handelte, ja man behauptet, dafs er noch weiter gegangen und den Islâm den Magiern mit dem Säbel aufgedrungen hätte, wenn 'Abd al-Raḥmân b. 'Awf nicht betheuert hätte, dafs Moḥammad von den Magiern von Haġar die Kopfsteuern angenommen und ihnen dafür Glaubensfreiheit garantirt habe (Abû Dawûd Bd. 2 S. 75). Nach einer andern Tradition kam ein Asabady, welches „durch Magier von Bahrayn“ erklärt wird, nach Madyna, um mit Moḥammad zu unterhandeln.

Bahrayn und forderte, daß alle Steuern nach Madyna geschickt werden. Er schrieb an Mondzir: Ich schicke den Kodâma und Abû Hora'ra zu dir. Gib ihnen die Kopfsteuer, welche in deinem Lande eingeht.

An seinen Statthalter und Armensteuer-Einnehmer Olâ schrieb er:

Ich habe zu Mondzir Leute geschickt, welche von ihm die Kopfsteuer in Empfang nehmen sollen. Sieh, daß er sich beeile, sie einzutreiben und auszuhändigen. Schicke zugleich das Almosen und den Zehenten, den du erhoben hast.

Die Armensteuer betrug in baarem Gelde (abgesehen von Getreide und Vieh, welches gesammelt wurde) achtzig Tausend Dirheme. Diese Summe sollte nun, statt im Lande vertheilt zu werden, nach Madyna gehen. Diese Maafsregel erregte Unzufriedenheit und viele scheinen die Steuer verweigert zu haben. Es kam eine Deputation nach Madyna, welche mit folgendem, an die Einwohner von Hagar gerichteten Schreiben in ihre Heimath zurückkehrte:

Ich empfehle euch Gott und eurem eigenen Gewissen, damit ihr nicht irre gehet, nachdem ihr den rechten Weg gefunden, und damit ihr nicht fehlet, nachdem ihr getroffen. Eure Abgeordneten sind zu mir gekommen, und es ist ihnen meinerseits nichts widerfahren, als was sie freuen konnte. Wenn ich mich nun auf das äußerste anstrengte, einen Kriegszug gegen euch unternähme und Hagar eröbete, so würde ich Diejenigen, deren ich habhaft würde, mit Wohlthaten überhäufen, und für Flüchtlinge die Entschuldigungen ihrer Freunde annehmen. Erinnert euch also der Wohlthaten Gottes gegen euch.

Ich habe vernommen, was ihr gethan. Seid versichert, daß die Gutgesinnten nicht für die Schuld der Bösen zu leiden haben. Wenn meine Amyre (Beamten) zu euch kommen, gehorchet ihnen und unterstützt sie in der Förderung der Sache Gottes auf dem Pfade Gottes (d. h. im

Kriege gegen die Ungläubigen). Wer von euch Gutes thut irret weder in Gottes, noch in meinen Augen ¹⁾).

An der Spitze der Gutgesinnten stand der eifrige Garrūd, welcher von nun an großen Einfluß in seinem Vaterland hatte, und seine Tochter dem Abū Horayra zur Frau gab. Unter den Widerspenstigen nahm der frühere Marzobān Sabacht oder Asbacht die hervorragendste Stelle ein, und er wurde von dem mächtigen Tamymiten 'Akra unterstützt. Moḥammad richtete folgendes Schreiben an Sabacht, welcher sich bekehrt hatte und zum Statthalter über die in Bahrayn wohnhaften Perser befördert wurde:

'Akra hat mir deinen Brief und deine Entschuldigung für dein Volk überbracht. Ich nehme die Entschuldigung an, und dein Bote 'Akra hat mich überzeugt, daß deine für dein Volk vertragenen Erklärungen begründet sind. In Bezug auf deine Bitten und Wünsche verkünde ich dir zweckmäßige Concessionen. Es schien mir aber am besten, wenn du selbst zu mir kämest, auf daß ich dich belehre. Solltest du mich besuchen, so wird dir eine ehrenvolle Aufnahme zu Theil, wenn du aber bleibest, wo du bist, sollst du dennoch mit Auszeichnung behandelt werden.

Ich verlange von Niemandem ein Geschenk, bietest du aber eins, so nehme ich es an. Meine Agenten sprechen höflich von dir. Ich empfehle dir, feißig das Gebet zu verrichten, das Almosen zu geben und die Moslime gastfreundlich aufzunehmen.

Deinem Volke (den Persern in Bahrayn) habe ich den Namen Banū 'Abd Allah gegeben. Befiehl ihnen das Gebet

¹⁾ 'Ikrima hat eine Abschrift dieses und eines der vorhergehenden Briefe unter den nachgelassenen Papieren des Ibn 'Abbās gefunden und sie für seinen eigenen Gebrauch copirt. Sie sind jedoch nicht von allen Traditionisten treu aufbewahrt worden, und wir haben jetzt zwei Versionen davon, welche sich insofern von einander unterscheiden, daß in einer Version zwei Briefe des Moḥammad in einen verschmolzen sind.

zu verrichten, sich gut zu benehmen, und seid guten Muthes. Friede sei mit dir und deinem gläubigen Volke!

Worin die Concessionen bestanden, wissen wir nicht, so viel ist gewiß, daß die Steuern nach Madyna geschickt werden mußten. Die erste Lieferung erreichte die Hauptstadt wenige Tage nach dem Tode des Propheten (Boch. S. 529). Diese Härte hatte die Folge, daß ein Theil der Einwohner von Bahrayn, als sie von dem Ableben des Mohamamad hörten, abtrünnig wurde ¹⁾.

¹⁾ Kodâma theilt uns die fernere Geschichte von Bahrayn mit. Nach dem Tode des Propheten wurden einige Mitglieder des Stammes Kays b. Tha'laba mit Hoşam, als ihrem Führer, abtrünnig, und ihrem Beispiele folgten viele Mitglieder des Raby'astammes in Bahrayn (es ist dieses diejenige Abtheilung des 'Abd-Kays-Stammes, welche sich zuerst bekehrte). Sie wählten zwei Söhne des Königs von Hyra, No'mân b. Mondzir, als ihre Führer. Bischr, ein Sohn des Gârûd, stellte sich an die Spitze der treugebliebenen Moslime. Als 'Olâ von dem Aufstande hörte, nahm er mit den treugebliebenen Raby'iten und Freunden in Gawâthâ eine feste Stellung. Gawâthâ wird die befestigte Hauptstadt von Bahrayn geheißen, in welcher auch die erste Moschee stand; vielleicht ist es der Name nicht der ganzen Stadt, sondern nur jenes Theiles der Hauptstadt Hagar, (Hagar ist nämlich der Name der Provinz und der Hauptstadt), welcher befestigt war, und die Residenz des Königs und Wohnungen seiner Leute enthielt. Von hier machte 'Olâ einen Ausfall, schlug die Rebellen und tödtete Hoşam. Einer der Söhne des No'mân flüchtete sich nach Chatt, und als auch dieser Ort erobert wurde, nach Moschakkar, umgab diesen Ort mit Wasser und vereitelte die Bemühungen der Moslime, ihn zu nehmen. Nachdem er einige Zeit belagert worden war, capitulirte er und floh zu Mosaylima nach Yamâna, wo er sein Leben verlor.

Eine andere Truppe von Rebellen stand unter Mo'akbir, dessen eigentlicher Name Dafyrôz war. Der persische König hatte diesen General gegen die Tamymiten geschickt, als sie unter moslimischer Fahne die Stadt Hyra bedrohten, und er befand sich noch in Arabien und warf sich in die Stadt Zâza. Es schlossen sich ihm die Magier an, welche sich in Katyf gesammelt und die Kopfsteuer verweigert hatten. 'Olâ belagerte Zâza lange Zeit, es gelang ihm aber

Zugleich mit den Glaubensboten für Bahrayn, gingen im März 630 zwei nach der Schwester-Provinz 'Omân ab. Der herrschende Stamm daselbst waren die Azditen. Die damaligen Fürsten von 'Omân waren die Brüder Gayfar und 'Iyâdh (nach einer andern Version 'Abd) aus der Familie Gofondy. Sie residirten in Cohâr an der Meeresküste und standen, wie der König von Bahrayn, unter persischer Oberherrschaft, welche sich also über den ganzen persischen Meerbusen ausdehnte. Auch in moslimischen Zeiten kam 'Omân und die moslimischen Städte unter die Botmäßigkeit der Regenten von Fârs, und unter ihrem Schutze erreichte die Industrie und der Handel eine große Blüthe. Eines solchen Aufschwunges mag sich 'Omân auch zur Zeit des Chosroes Anûschirwân, des Gerechten, erfreut haben, aber nach seinem Tode eilte das Reich der Sasâniden unaufhaltsam seinem Untergange entgegen.

Die zwei Boten, Abû Zayd, welcher schon während der Lebzeiten des Propheten die Offenbarungen zu sammeln pflegte, und Amr b. 'Âç, waren mit einem Briefe ihres Meisters versehen und wandten sich zuerst an 'Iyâdh, weil er wegen seiner Milde bekannt war. Er sagte: Mein Bruder ist älter als ich und steht über mir, ich will euch

nicht, sie während der Regierung des Abû Bakr einzunehmen. Unter der Regierung des 'Omar verrieth ein Ueberläufer den Quell, welcher die Stadt mit Wasser versah, und 'Olâ zerstörte die Wasserleitung. Die Stadt ergab sich nun unter der Bedingung, daß sie dem Sieger ein Viertel der Stadt und ein Viertel von ihrem Gold und Silber, und die Hälfte ihres außer der Stadt befindlichen Eigenthumes abtreten wollen. Die Familien der Vertheidiger befanden sich in Dârayn, und da im Friedensvertrage dieser keine Erwähnung geschah, bemächtigte sich 'Olâ dieses Ortes, tödtete die Männer und führte die Frauen und Kinder in die Sklaverei ab. Mo'akkir bekehrte sich zum Islâm, der Marzobân von Zâza hingegen wurde im Kampfe verwundet und dann auf eine schimpfliche Weise getödtet. 'Olâ blieb Gouverneur von Bahrayn bis zu seinem Tod A. H. 21.

ihm vorstellen. Nach einigen Tagen hielt er sein Versprechen, und 'Amr übergab den Brief dem Gayfar. Er zerbrach das Siegel und las ihn, dann gab er ihm seinem Bruder zu lesen, und beschied die zwei Gesandten auf den nächsten Tag zu sich. Als sie wieder vor ihm erschienen, sagte er: Ich besitze nicht die Macht, in dieser Sache einen Schritt zu thun. Sie erklärten, daß sie unter diesen Verhältnissen ihre Rückreise antreten werden. Als sie reisefertig waren, ließ er sie wieder rufen und legte das Glaubensbekenntniß ab.

Die Bedingungen, unter denen Gayfar und sein Bruder in die moslimische Gemeinde eintraten, waren sehr günstig. Sie sollen mit ungeschnälerten Rechten fortgerieren, aber begreiflicher Weise nicht länger unter persischer Oberherrlichkeit. Die Armensteuer mußte erhoben werden, aber sie hatten das Recht, sie unter die Armen zu vertheilen. Die einzige Verpflichtung, welche sie übernahmen, war: den Propheten zu unterstützen, wenn der Glauben in jenem Theile von Arabien auf Widerstand stoßen sollte. Diese Pflicht war gerade ein Vorthail für sie, denn Streifzüge gegen die Ungläubigen versprochen Beute.

Die neue Religion verbreitete sich schnell unter ihren Unterthanen und es ging eine Deputation an den Propheten ab, in der sich Asad Tähy befand. Die zwei Gesandten blieben in 'Omân als politische Agenten, 'Amr kommandirte die moslimische Armee ¹⁾ und Abû Zayd unterrichtete

¹⁾ Das Amt, welches 'Amr in 'Omân bekleidete, bedarf einiger Erklärung. Stehendes Heer gab es keines, und da die Souverainität des Gayfa nicht angetastet wurde, standen die Trabanten unter seiner eigenen Ordre; welche Thätigkeit blieb also für 'Amr? Die moslimischen Armeen waren weder in Regimenten, noch Brigaden eingetheilt. Sie bestanden aus Stämmen, und jeder Stamm kämpfte unter seinem eigenen Schayche. Diese entsprachen gewissermaßen unseren Obristen und Divisionscommandanten. Der General wurde aber stets von Mohammad selbst und nach ihm von

die Einwohner im Korân und kontrollirte die Armensteuer.

Auf den Wunsch der Deputation schickte Moḥammad noch einen anderen Lehrer nach Çohâr. Es befand sich ein 'Abd-Kaysite in Madyna, welcher in der Schlacht von Gonûb in die Hände der 'Omâniten gefallen war. Er wurde während seiner Gefangenschaft mit der größten Humanität von ihnen behandelt und nach kurzer Zeit ohne Lösegeld entlassen. Diesen von Dankbarkeit gegen seinen Wohlthäter erfüllten Mann sandte Moḥammad als Lehrer nach 'Omân.

Wie in Bahrayn, so erlaubte sich Moḥammad auch in 'Omân, als der Glaube erstarkt war, Uebergriffe, übertrug die Erhebung der Steuern dem 'Olâ, seinem Statthalter in Bahrayn, und verlangte, daß sie nach Madyna geschickt werden sollen, wo sie auch zugleich mit denen der Schwesterprovinz nach seinem Tode ankamen. Auch von 'Omân kam eine zweite Deputation nach Madyna, an deren Spitze Salama, ein Sohn des 'Iyâdz stand. Als der Zweck derselben wird angegeben, daß sich Salama über einige Glaubenspunkte unterrichten wollte. Vielleicht hatten die 'Omâniten auch weltliche Anliegen.

Nach dem Tode des Propheten fielen die 'Azditen in 'Omân von der wahren Religion ab und konzentrirten sich unter ihrem neuen Fürsten Kayt b. Mâlik Dzû-Itâg in Rimâ. Abû Bakr sandte eine Armee gegen sie, welche von dem Azditen Hodzayfa b. Miḥcân Barky und von 'Ikrima, einem Solme des Abû Gahl, kommandirt wurde. Sie lieferten dem Kayt eine Schlacht und schlugen ihn. Die Azditen kehrten darauf zum Islâm zurück. Ein Theil der 'Omâniten

dem Chalyfen ernannt, und zwar anfangs fast ausschließlich aus der Zahl der Madyner oder der Korayschiten. Schon unter 'Omar wurde allerdings auch Männern aus anderen Stämmen das Oberkommando anvertraut, aber gewöhnlich nur über detachirte Corps. 'Amr's Geschäft war also, in Falle eines Religionskrieges, das Kommando über die Stämme zu übernehmen.

jedoch verharren in ihrer Abtrünnigkeit und flüchteten sich nach Schihr. Die zwei Feldherren verfolgten und schlugen sie. Den letzten Ueberrest des Aufstandes bildeten einige Leute vom Stamme Mahra b. Haydân ¹⁾. Ikrima zog gegen sie und sie unterwarfen sich, ohne das Glück der Waffen zu versuchen, und sie willigten ein, die Armensteuer zu bezahlen. Abû Bakr ernannte den Hodzayfa zum Gouverneur von Omân, und er war in jener Stelle, als der Chalyfe starb. Später begab er sich nach Yaman. In Omân ging seit jener Zeit Alles seinen richtigen Gang: die Moslime entrichteten die Armensteuer und die Nicht-Moslime die Kopfsteuer. Der Chalyfe Harûn-al-Raschyd ernannte den Ysâ b. Gâfar b. Solaymân b. Alyy b. Abbâs zum Gouverneur von Omân. Er wollte mit seinen Trabanten von Baçra dahin ziehen. Es waren dies Leute, welche die Frauen schändeten und allerlei Gewaltthaten begingen. Die Omâniten hörten dieses und versperren ihm den Eingang. Sie überwältigten seine Trabanten und tödteten und kreuzigten ihn. Sie verweigerten

¹⁾ Ein Mahrite Namens Ma'mar b. Imrân erzählte dem Ibn Kalby: Von unserem Stamme kam Dzabbân b. Kirdhim aus Schihr nach Madyna. Der Prophet behandelte ihn, wegen der weiten Entfernung die er gekommen war, mit großer Auszeichnung, und als er zurückkehrte übergab er ihm ein Schreiben, welches von den Mahriten noch aufbewahrt wird (vergl. Içâba Bd. 1 S. 1004).

Vielleicht ist dieser Dzabbân nicht verschieden von dem Mahriten Abyadh (d. h. dem Weissen), von welchem erzählt wird, ohne Angabe der Zeit, daß er an der Spitze einer mahritischen Deputation nach Madyna gekommen sei und ihm der Prophet folgendes Schreiben überreicht habe: Von Mohammod dem Boten Gottes an den Mahriten Abyadh für diejenigen Mahriten, welche glauben. Es sollen keine Raubzüge gegen sie unternommen, noch sollen sie sonst belästigt werden, so lange sie die Gesetze des Islâms aufrecht erhalten. Wer etwas ändert, führt Krieg gegen Gott, wer glaubt, genießt den Schutz Gottes und seines Boten. Gefundenes Gut wird zurückgestellt. Verirrte Kameele werden nicht aufgefangen. Hurerei ist ein Verbrechen. Geschrieben von Mohammod, dem Sohne des Moslima, dem Ançärer.

von nun an dem Chalyfen den Gehorsam und ernannten einen Fürsten aus ihrer Mitte.

Madâyiny berichtet: 'Omar schrieb an seinen Statthalter in 'Omân, daß er den Zehent der Früchte im Lande selbst zur Unterstützung der Armen verwenden soll. Es sollen aber auch die Bedouinen und Fremde, welche wegen der Unsicherheit der Wege nicht weiter können und nach 'Omân geworfen werden, Berücksichtigung finden.

Die Tayyiten sind ein süd-arabischer Stamm und stehen in der Mitte zwischen den zwei großen Racen der Himyariten und Kahlâniten, in welche es den Genealogen gefallen hat die aus Yaman stammenden Araber einzutheilen¹⁾. Die Tayyiten waren nicht so zahlreich als ihre Nachbarn, die Tamymiten, aber eben so kriegerisch und tapfer, und poetischer und gebildeter. Ihr Hauptsitz war das Schammargebirge (der Mons Zames des Ptol.), und von dort dehnten sie sich besonders gegen Osten bis an den Euphrates aus, wo sie einige Dörfer gemeinschaftlich mit den Tamymiten bewohnten, an deren Seite sie auch in den Kriegen der Perser gegen die Römer fochten. Ihr Gebiet im Innern des Landes war weniger für Ackerbau, als für Kameel- und Pferdezucht geeignet; denn sie beherrschten einen großen Theil des Nofud.

Der Fürst dieses schönen Landes und dieses ritterlichen Volkes war 'Adyy, der Sohn des Hâtim. Sein Vater war vor allen arabischen Häuptlingen durch seine Freigebigkeit ausgezeichnet und ist bis auf den heutigen Tag der

¹⁾ Den Vater des Tayy lassen sie von Kahlân abstammen, von seiner Mutter hingegen erzählen sie, um die Verwandtschaft der Tayyiten mit den Himyariten auszudrücken: sie hieß Modilla und war eine Tochter des Dzu-Hağschân b. 'Aryb b. Ghawth b. Zohayr b. Wâyil b. Homaysa' b. Himyar.

Wenn unter den Taueni die Tayyiten zu verstehen sind, so giebt folgende Stelle des Plinius Aufschluß über die Zeit ihrer Einwanderung nach Norden: Nabatacis Thimanaeos junxerunt veteres; nunc sunt Tadeni, Suelleni (Banû Thu'âl?), Araceni, Areni.

Held orientalischer Dichter. 'Adyy war ein raktüsischer Christ und einer der entschiedensten Gegner der neuen Religion ¹⁾. Er besaß zwar das Recht auf das Mirbâ', den vierten Theil der Bente, aber seine Gröfse war ~~mos~~ eine ererbte; denn es fehlte ihm an Entschlossenheit. Der kühne Häuptling Zayd alchayl erblickte daher im Islâm eine günstige Gelegenheit, eine höhere Stellung in dem Tayystamme zu erlangen und verkaufte sich an Moḥammad ²⁾.

¹⁾ Dieser Religion scheinen mir einzelne Familien zugethan gewesen zu sein. Die Mehrzahl der Tayyiten waren Heiden. Sie beteten neben anderen Götzen einen Fols, eine Göttin 'Ozzâ und einen schwarzen Berg an, und hatten Heiligthümer in einem Thalkessel des Berges Yaffâ.

²⁾ Die Legende erzählt: Wir waren beint Propheten, als ein Mann auf einem Kameele ankam. Er stieg ab, trat herein und sagte: Ich komme neun Tagereisen weit, um dir eine Frage vorzulegen. Wie heißt du? fragte der Prophet. Er antwortete: Mein Name ist Zayd alchayl, und ich wünsche zu wissen, woran man erkennen kann, daß Gott an einem Wohlgefallen hat oder nicht? Der Gottgesandte beantwortete seine Frage zu seiner Befriedigung und Zayd legte das Glaubensbekenntniß ab.

Nach dem Nûr alnibrâs S. 1646 jedoch war er einer von den „Erkauften“ (Muâllafât ḳolûbobom), wurde jedoch ein aufrichtiger Moslim. Der Preis für seinen Uebertritt waren die zwei reichen Lehen Fayd, eine Stadt, und Ardhyu, eine Landschaft. Als er dem Propheten das erste Mal seine Aufwartung machte, wurden ihm, wie es scheint, die Lehen bloß versprochen. Die Schenkungsurkunde erhielt er, nachdem sich jene Länder zum Theil unterworfen hatten. Er starb auf dem Rückwege von seinem letzten Besuche in Madyna nach seiner Heimath, und seine Frau zerrifs die Urkunde. Seine Söhne Mognif und Ḥorayth traten jedoch dem Islâm bei und fochten später gegen die Abtrünnigen. So berichtet Ibn Ḳotayba S. 169. Dem Dzohaby zufolge focht Ḥorayth in den Reihen der Abtrünnigen.

Im Kitâb alaghâniy lesen wir: 'Omar sandte einen Ḳorayschiten Namens Abû Sofyân (nicht Harb's Sohn) in das Bâdiya, um die Leute im Ḳorân zu prüfen, mit dem Befehl, Diejenigen zu bestrafen, welche gar nichts davon wüßten. (Wahrscheinlich sollte er sich überzeugen, ob sie aufrichtige Moslime seien). Er kam auch zu den Nalchâniten und fragte den Aws b. Châlid b. Yazdy, einen Neffen,

Zayd alchayl gehörte dem tayyitischen Stamme Nabhân an ¹⁾. Es werden viel Heldenthaten von ihm erzählt, welche er vor seiner Bekehrung verübte. Eines Tages unternahm er einen Raubzug gegen die Fazâriten und die Banû 'Abd Allah b. Ghatafân. Er war mit dem besten Erfolge gekrönt. Als er auf der Rückkehr bei 'Alam angekommen war, schritt er zur Theilung der Beute. Die Theilnehmer gehörten den zwei Nabhân-Familien Naçr und Mâlik an. Die ersteren gestanden ihm seine Ansprüche auf einen größeren Theil der Beute zu: wegen der Anführung der Expedition; die letzteren aber verweigerten ihm denselben. Er trennte sich daher mit den Naçriten von den Mâlikiten. Unterdessen aber sammelten sich die Fazâriten und Ghatafâniten, eilten den Räubern nach, holten die Mâlikiten ein, brachten ihnen eine große Niederlage bei und eroberten ihre Beute zurück. Als Zayd dies hörte, eilte er seinen undankbaren Stammgenossen zur Hülfe, erschlug Abû Dhabb, den Schaych der Ghatafâniten, und nachdem er die Beute wieder errungen hatte, stellte er sie den Mâlikiten zu, ohne etwas davon für sich zu verlangen.

Zayd hatte eine Forderung an den fazâritischen Stamm Badr und befand sich gerade in ihrem Lager, um sie einzutreiben, als 'Âmir b. Tôfayl einen Ausfall auf die Fazâriten machte und eine Frau, Namens Hind, nebst vielen werthvollen Sachen raubte und fortschleppte. Die Badriten sagten zu Zayd: Wir waren noch nie in größerer

des Zayd, ob er etwas vom Korân wußte? Er konnte aber gar nichts aufsagen und wurde daher hingerichtet. Seine Tochter forderte die Verwandten auf, seinen Tod zu rächen. Hôraydh, ein Sohn des Zayd, der sich, wie sein Vater, als Held und Dichter auszeichnete, ermordete den Abû Sofyân und mehrere von seinen Leuten und floh nach Schâm.

¹⁾ Seine Genealogie lautet: Zayd alchayl b. Mohâlil b. Zayd (Yazyd) b. Minhab b. 'Abd Rodhâ (Rodhâ oder Koçâ ist der Name eines tayyitischen Götzen) b. Mochtalis (Moçaylis) b. Thawb b. 'Adyy b. Kinâna b. Mâlik b. Nâyil b. Nabhân, d. h. Aswadân.

Noth, als gerade jetzt. Der ritterliche Zayd schwang sich sogleich auf sein Pferd und eilte dem verwegenen Räuber nach. Er holte ihn ein, und seine grofse und schöne Gestalt machte einen mächtigen Eindruck auf 'Âmir. Zayd rief ihm nach: Gieb die Frau und deinen Raub wieder. 'Âmir fragte: Wer bist du? Zayd antwortete: Ich bin ein Fazârîte. — 'Âmir: Du bist nicht einer von jenem Stamme mit gelben Zähnen im Munde. — Zayd: Ich sage dir, gieb die Beute ab. — 'Âmir: Sag mir, wer du bist? — Zayd: Ich bin ein Asadite. — 'Âmir: Nein, du gehörst nicht zu den Leuten, die zusammengekrümmt auf ihren Pferden sitzen. Sag mir, wer du bist? — Zayd: wohl denn, ich bin Zayd alchayl, gieb augenblicklich deine Beute ab. — 'Âmir: Du sprichst die Wahrheit. Tödtet mich nicht, denn die Banû 'Âmir werden meinen Tod rächen. Zayd versprach ihm, sein Leben zu schonen, wenn er die Beute abgeben wollte. 'Âmir ergab sich. Zayd begnügte sich, ihm die Locken abzuschneiden und die Lanze abzunehmen, und brachte die Beute den Badriten zurück. Als 'Âmir geschohren zu seinem Stamme zurückkam, waren sie so erbittert über diesen Schimpf, dafs sie ihn zu rächen beschlossen. Sie vereinigten sich mit den Kaysiten, rüsteten sich zum Kampfe und ernannten den 'Alkama b. 'Olâka zu ihrem Anführer. 'Âmir sandte aus Dankbarkeit dem Zayd Kunde von diesem Sturm. Er sammelte die Tayyiten, griff die Feinde beim Engpafs an und richtete eine grofse Verheerung unter ihnen an. Er nahm mehrere von ihnen gefangen, unter anderen die Dichter Ka'b b. Zohayr und Hotayya. Letzterer besang nun das Lob des Siegers und erhielt dafür seine Freiheit. Er blieb dem Zayd immer dankbar. Später entstand ein Zank zwischen den Tayyiten und Fazârîten. Die letztern schickten zu den beiden Dichtern, sie zu erkaufen und sie zu bewegen, Satyren auf ihre Feinde zu machen. Dem Hotayya versprachen sie hundert Kameele für ein einziges Gedicht gegen Zayd. »Und wenn ihr mir Tausend gebt,« erwiderte der entrüstete Poet,

»so werde ich doch nur das Lob meines Wohlthäters singen.«

In diesem Kriege focht auf Seiten der Fazâriten 'Abbâs b. Anas Rî'ly, welcher ursprünglich dem Stamme Solaym angehörte und sich so sehr durch seine Heldentugenden auszeichnete, daß ihn die Solaymiten »krönen« wollten; dies wurde jedoch von seinem Neffen hintertrieben. 'Abbâs verließ deswegen den Stamm und schloß sich den Fazâriten an. Als es nun zur Schlacht kam, focht 'Abbâs wie ein Löwe und die Lage der Tayyiten schien verzweifelt. Zayd rief den Nabhâniten zu: erkennt mir das Recht des Mirbâ' zu und ich will die Feinde stürzen. Sie gewährten seinen Wunsch, und es gelang ihm, die Frau des 'Abbâs gefangen zu nehmen und die Feinde in die Flucht zu schlagen.

Die in der Note zu S. 387 erzählte Legende scheint auf der Thatsache zu beruhen, daß Anfangs Zayd allein nach Madyna kam. Als Moḥammad diesen athletischen und zugleich behenden Mann sah, erklärte er: Ich habe mich noch in allen berühmten Helden getäuscht. Wenn sie zu mir kamen, habe ich gefunden, daß keiner ein so imponirendes Aussehen hatte, als ich mir vorstellte. Zayd macht aber eine Ausnahme; er übertrifft meine Erwartungen und ist größer als sein Ruf. Nachdem ihm die verlangten Zugeständnisse gemacht worden waren, legte Zayd das Glaubensbekenntniß ab.

Ein späterer Ethnograph hat dem Zayd folgende Schilderung der Zustände unter den Tayyiten, welche er bei dieser Gelegenheit auf das Verlangen des 'Omar entworfen haben soll, in den Mund gelegt: Unsere Könige sind aus dem Geschlechte der Banû Haya. Es stehen ihnen viele Truppen zu Gebote, und sie herrschen nicht nur über die Tayyiten, sondern auch über fremde Stämme. Aber auch andere tayyitische Stämme haben ihre Verdienste, und die Banû Tho'al, Bawhân und Ġarm sind tapfere Ritter, besitzen schöne Pferde und scharfe Lanzen und unternehmen große

Raubzüge. Die Banû Gadyla scheuen keine Gefahr, sind unternehmend und behaupten ihre Würde. In dem königlichen Stamme Haya zeichneten sich besonders 'Ofayr, der Beschützer der Könige, 'Amr, der Ehrgeizige, Yazyd, der Bluttrinker, und Molgim aus; doch keiner hat den großmüthigen Hätim übertroffen:

Zayd soll gesagt haben, wenn ihm Moḥammad dreihundert (sic!) wackere Reiter gäbe, wolle er die Paläste der Griechen erobern. Das wäre nun doch eine etwas zu schwere Aufgabe gewesen. Der Prophet soll ihm aber aufgetragen haben, den taghlibitischen Fürsten Gazzâr mit Waffengewalt zum Islâm zu zwingen. Er gehorchte seinem Befehle und Gazzâr fiel in der Schlacht. Es wäre möglich, daß nicht Zayd, sondern einer seiner Söhne, etwa im J. 631, die Taghlibiten besiegt hat. . .

Gleichzeitig mit Zayd, oder etwas früher, unterhandelten die Häuptlinge anderer minder mächtiger Tayyastämme und schlossen mit Moḥammad Separatbündnisse. So z. B. die Ma'niten, welchen Moḥammad folgende Urkunde ausstellte: Es wird ihnen ihr Land und ihre Wasserplätze gesichert. Sie sollen das Recht haben, die Schaafé hinauszutreiben, soweit sie von Frühlings bis Abends gehen können, und das ganze Land nebst dem Platze, wo sie übernachten, soll ihnen gehören, so lange sie das Gebet verrichten, das Almosen geben und Gott und seinem Boten gehorchen, sich von den Ungläubigen fern halten, ihren Glauben offen bekennen und die Wege sicher halten. Geschrieben und bezeugt von 'Olâ.

Ähnliche Urkunden erhielten die Banû Mo'âwiya b. Ġarwal, von denen sich nur einzelne Lager bekehrt hatten, die Banû Ġowayn und der Schaych Âmir b. Aswad für sich und sein Volk ¹⁾.

¹⁾ Ich theile bei dieser Gelegenheit noch zwei Schenkungs-Urkunden an einzelne Schayche mit: Dieses ist es, was Moḥammad der Bote Gottes, dem 'Adawiten Ġomayl b. Rizâm 'geschenkt hat:

Nach diesen Vorgängen machte eine große Deputation, bestehend aus vierzehn Häuptlingen der Tayyistämme mit Zayd an der Spitze, dem Propheten ihre Aufwartung, um ihm ihre Huldigung darzubringen. Nachdem sich die Abgeordneten einige Zeit in Madyna aufgehalten hatten (wo Zayd das Fieber bekam, an dem er auf dem Rückwege zu Karwa starb) wurden sie entlassen und jeder erhielt ein Geschenk von fünf Unzen Gold; Zayd wurde dadurch ausgezeichnet, daß ihm Bilâl zwölf und eine halbe Unze überreichte.

Nach der Heimkehr der Deputation widersetzten sich nur wenige Tayyiten der Annahme des Islâms. Unter den Widerspenstigen war der Nabhânite Wazr, welcher den Poeten 'Antara 'Absy erschlagen hatte. Er soll sich nach Syrien geflüchtet und zum Christenthume bekehrt haben. Auch der Fürst des Stammes, 'Adyy, wollte den Propheten nicht anerkennen und befahl seinem Hirten, das schnellste Kameel in Bereitschaft zu halten, damit er flüchten könne, wenn sich eine bewaffnete Macht nähern sollte, um ihm

nämlich' das Ramad, auf welches sonst Niemand Ansprüche erheben darf. Geschrieben von 'Alyy. (Iqâba Bd. 1 S. 499.)

Das Ramad ist nach Yâkût ein Sand (Weideplatz an der äußersten Grenze vom Nofûd) und liegt vor Schyha, zwischen Dzât 'Oschayra (lies Dâr 'Oshar) und Baysû'a (lies Yansû'a).

Ein Agâite, Namens Habyb b. 'Amr, machte dem Propheten seine Aufwartung und dieser ließ ihm folgende Schenkungs-Urkunde ausfertigen: Von Moḥammad, dem Boten Gottes, an Habyb b. 'Amr, vom Agâ'stamme, und an die von seinem Stamme, welche sich bekehrt haben, den Gottesdienst verrichten und das Almosen geben. Er soll im Besitze seines Vermögens (Heerden) und seiner Wasserplätze bleiben, gleichviel ob ansässige Araber oder Bedouinen sich daran gelagert haben. Als Garantie, hat er den Bund Gottes und den Schutz des Propheten.

Eine ähnliche Urkunde stellte er zu Gunsten des Walyd b. Gâbir b. Tzâlim b. Hâritha b. 'Attâb b. Aby Hâritha b. Godayy b. Ta'dûl b. Boḡayr (Boḡtor?) aus. Im dritten Jahrhundert befand sie sich noch im Besitze der Familie auf dem Schammargebirge.

den Glauben aufzudringen. Dieser Augenblick ließ nicht lange auf sich warten.

Schon Anfangs August 630 sandte Mohammad 150 oder 200 Mann mit weißem Liwâ und schwarzer Hauptstandarde, unter dem Kommando des 'Alyy, um den Götzen Fols zu zerstören und die Nichtbekehrten zu plündern und in die Gefangenschaft abzuführen ¹⁾. Bei Tagesanbruch machten sie einen Ausfall auf die Residenz des 'Adyy, aber sein Hirt hatte ihm schon am Abende gesagt: O 'Adyy, die Zeit ist gekommen, dein Vorhaben auszuführen. Es zeigen sich Mohammad's Feldzeichen am westlichen Horizont! Die Glieder seiner Familie bestiegen die Kameele und nahmen so viel sie konnten von ihren Habseligkeiten mit. Er floh mit ihnen gegen Syrien (Arabia Petraea). Seine Schwester Saffâna aber war mit anderen Tayyiten bei einem Wasser gelagert und fiel in die Hände des Feindes. Man schleppte sie nach Madyna und sperrte sie in den Kameelstall, der vor der Moschee war, mit den anderen Gefangenen ein. Am nächsten Tage sah sie den Propheten vorübergehen und sie rief ihm zu: Mein edler Vater ist todt und mein Beschützer ist entflohen, habe Mitleid mit mir und Allah wird mit dir Mitleid haben. Er fragte sie, wer ihr Beschützer sei? und sie sagte: 'Adyy, der Sohn des Hâtim. Er ging vorüber, ohne ihre Bitte zu erhören. Am folgenden und am dritten Tage that sie dasselbe, und endlich sagte er zu ihr, wenn sie eine zu-

¹⁾ In der Schatzkammer des Fols fand 'Alyy drei Säbel und ebenso viele Kuirasse, wahrscheinlich Votiv-Geschenke geretteter Krieger.

Die Anzahl der Gefangenen scheint nicht unbedeutend gewesen zu sein. Sie wurden nebst der übrigen Beute zu Rakyk unter die Sieger vertheilt. Nur die Schwester und andere Anverwandte des 'Adyy blieben von dieser Schmach frei und wurden, ohne daß sie das Eigenthum eines Kriegers geworden, nach Madyna gebracht.

verlässige Person fände, wolle er ihr erlauben, nach Syrien zu ihrem Bruder zu gehen. Es ereignete sich, daß eine kothâitische (oder balische) Deputation nach Madynakam. Sie ging zum Propheten und sagte ihm, daß sich ein Freund ihrer Familie darunter befinde. Er kleidete sie, versah sie mit Allem, was sie für die Reise bedurfte, und erlaubte ihr, dahin zu ziehen.

Zayd alchayl, war todt und der Sohn des Hâtim hatte unter den mächtigen Tayyastämmen, deren Bekehrung gewifs sehr oberflächlich war, noch immer ganz bedeutenden Einfluß. Es lag dem Propheten daher viel daran, ihn für seine Sache zu gewinnen ¹⁾. Adyy war hoch erfreut als er seine Schwester wiedersah. Aber sie machte ihm bittere

¹⁾ Man hat behauptet, Mohamammad habe bei mehreren seiner Heirathen die Absicht gehabt, sich mit mächtigen Familien zu verbinden. Leuten, welche überall höhere Motive zu entdecken wissen, dürfte meine Darstellung der Ehen des Mohamammad im Anhang zum 17ten Kapitel frivol erscheinen. Es werden allerdings auch in Arabien Ehen geschlossen, um Familien mit einander zu verbinden, und Mohamammad's Heirath mit 'Ayischa, der Tochter des Abû Bakr, hatte nebenbei diesen Zweck. Aber ein mächtiger Mann hält seine Tochter für seine Ehre und für die Achillesverse der Familie. Deswegen bedeutet Hurma Ehre und Awra Schaam soviel als Frau. Die Schwierigkeit, Töchter standesgemäß zu verheirathen, und die Schande, dieses nicht zu thun, ist so groß, daß selbst arabische Häuptlinge die Mädchen gleich nach ihrer Geburt tödteten. Es ist weder ehrenvoll für den Vater, wenn seine Tochter an einen Mann unter ihrem Stände verheirathet ist, noch wenn sie einen Mann von ihrem Stande oder von einem höheren Stande hat, aber sein Bett mit vielen Nebenbuhlerinnen theilt. Man denke an den Chalyfen, welcher, um die Gesellschaft seiner Schwester und seines Günstlings zu gleicher Zeit zu genießen, dieste an jenen verheirathete, aber unter einer Bedingung, deren Nichterfüllung dem letztern das Leben kostete. Die Geschichte mag erdichtet sein, aber sie ist eine Dichtung im Geiste der Araber. Ein Mann hingegen setzt seinen größten Ehrgeiz darin, Töchter edler Familien, sei es als Frauen, sei es als Concubinen zu besitzen. In letzterem Falle häuft er die größte Schmach auf die betreffenden Familien. Sehen wir nun den Katalog der Frauen des Propheten durch, so erblicken wir z. B. in der

Vorwürfe, daß er, ein edler Araber und Tayyite, nur auf seine eigene Sicherheit denken und seine Schwester — seine Ehre — dem Feinde Preis geben konnte. Was hätte ihr begegnen, welcher Schandfleck hätte auf den Stamm fallen können, wenn die Tochter des Hâtim wie eine Sklavin vom Feinde mißbraucht worden wäre! Dem Edelmuth des Moḥammad allein verdankte sie ihre Rettung. Dem 'Adyy war der Aufenthalt in Arabia Petraea schon zum Ekel geworden, und er Berathschlugte sich mit ihr, was zu thun sei. Sie sprach: Eile zu Moḥammad, wenn er ein Prophet ist, so können die, welche sich zuerst bekehren, nur gewinnen, wenn er aber bloß ein weltlicher Herrscher ist, so verlierst du nichts in deiner Stellung unter den süd-arabischen Stämmen; du bleibst, wer du warst. 'Adyy befolgte ihren Rath und ging im November 630, ohne Versprechen persönlicher Sicherheit, nach Madyana. Der Prophet war in der Moschee, als er ankam. 'Adyy trat hinein und hörte von allen Seiten: Das ist 'Adyy, das ist der Sohn des Hâtim! und er wurde mit Ehrfurcht empfangen. Moḥammad gab ihm die Hand, hörte aber die Angelegenheit einer armen Frau und eines armen Kindes, ehe er ihm Gehör gab. Dann führte er ihn in sein Haus und wies ihm einen mit Lyf gefüllten Polster zum Sitz an. Er selbst setzte sich auf die Erde. Der Gottgesandte sprach: Kennst du einen Gott außer Allah? 'Adyy antwortete: Nein! Moḥammad: Glaubst du, daß es etwas Höheres gibt, als Gott? 'Adyy versetzte wieder: Nein! Moḥammad fuhr dann fort: Auf den Juden lastet der Hals Gottes und die Christen sind im Irrthume (eine Anspielung auf Kor. I, 17). Du bist ein Rakûsier und dennoch nimmst du den vierten Theil dessen, was deine Leute rauben, obwohl es deine

Heirath No. 14 S. 79 den Ausdruck der tiefsten Unterwürfigkeit gegen den Propheten seitens des No'amân, indem er ihm eine Verwandte opferte; die Heirath No. 10 S. 78 hingegen konnte den Abû Sofyân, so lange er Heide war, nur kränken.

Religion verbietet. Bekehre dich und du bist gerettet. Vielleicht schreckt dich die Armuth der Menschen ab, die mich umgeben, und der Gedanke, daß sich die verschiedensten Elemente gegen uns vereinigt haben. Aber bist du je in Hyra gewesen? Der Tag wird kommen, daß eine Frau von jener Stadt allein und ohne Schutz bis Makka gehen kann, ohne Furcht angegriffen zu werden, und die Zeit wird kommen, daß uns die Schätze des Chosroes, des Sohnes des Hormuz, angehören werden.

‘Adyy bekehrte sich zum Islâm und wurde vom Propheten zum Zehenteinnehmer der Tayyiten ernannt. Er blieb seinem neuen Glauben selbst während des Abfalles der benachbarten Stämme treu und überbrachte dem Abû Bakr den Zehenten. Er nahm an der Eroberung von Persien Theil und sah mit eigenen Augen die Einnahme von Ctesiphon und die Eroberung der Schätze des Chosroes. Dann liefs er sich in Kûfa nieder und starb im hohen Alter A. H. 68. Sein etwas jüngerer Zeitgenosse Abû ‘Obayda b. Hodhayfa aus Kûfa war einer von Denjenigen, welche die Geschichte seiner Bekehrung auf eine interessante Art zu erzählen wufte. Weil diese Geschichte gleichsam eine Monographie bildete, enthält sie alle Gemeinplätze der Geschichtenerzähler und zwar, wie gewöhnlich, im Dialoge: die überzeugende Einfachheit des Islâm, die Genügsamkeit des Propheten, seine Herablassung gegen Arme (er gab zuerst einer Frau und danach dem ‘Adyy Gehör) und das stolze Gefühl, womit die Eroberungen die Herzen der Moslime erfüllten ¹⁾).

Welches Wogen und Leben mufs damals in dem früher so stillen Landstädtchen gewesen sein! Hunderte von Abenteurern waren herbeigeströmt und lebten theils in

¹⁾ Weil sie auf so guter Autorität beruht, wird sie nicht nur von den Biographen und im Kitâb alaghâniy, sondern in abgekürzter Form auch von Bochâry S. 630 und Ibn Aby Schayba S. 35 wiedergegeben.

Häusern, theils in Zelten und theils im Freien. Täglich kamen Deputationen an oder trafen siegreiche Schaaren ein, welche einen Stamm bezwungen oder einen Götzen zerstört hatten, der große Wohlstand zog einige Kaufleute von entfernten Orten an, welche die Stadt nicht nur mit Lebensmitteln, sondern auch mit Luxusartikeln versahen und Kriegsgefangene kauften. Den Gläubigen bereiteten jedoch die neuen Offenbarungen, welche gegen Ende der Carriere des Propheten viel häufiger wurden als früher, größere Aufregung als alle diese weltlichen Dinge.

Nach der Einnahme von Makka erklärte zwar Mohamad, daß das Gebot »die Flucht zu machen« d. h. sich in Madyna anzusiedeln, außer Kraft gesetzt worden sei, aber er und seine Anhänger waren immer noch sehr freigiebig gegen Neubekehrte, und ihre Güte wurde mißbraucht.

Es war ein trockenes unfruchtbares Jahr und Mangel herrschte unter den Asaditen ¹⁾. Einige derselben begaben sich mit Weib und Kind nach Madyna und bekamen sich zum Islām. Sie stellten sich hier Morgens und Abends beim Propheten zum Essen ein, beschmutzten die öffentlichen

¹⁾ Um das ausgedehnte Gebiet, auf welchem die Banû Asad b. Chozayma herumirrten, zu bezeichnen, hebe ich aus Wüstenfeld die Orte hervor, welche in der Karte verzeichnet sind. Sie bewohnten einen Landstrich zwischen Makka und Baçra, worin folgende Stämme sie als Nachbarn umgaben: die Banû 'Abs im Wâdiy Gorayyâ, zwischen Nibâğ und Nokra; die Banû Yarbû bei Dzât 'Oschayra (Dar 'Oskar?). Sie besaßen die Berge Habaschy, östlich von Samyrâ, und Scharğ, östlich von Ağfor, in der Nähe von Fayd, und das Dorf Dzû Achthâl mit Feldern, wo man über Thala'byya nach Baçra kommt. Von ihren Wassern flossen sechs (s. Wüstenfeld) nach Dharyya, und endlich erstreckten sie sich so weit gegen Westen, daß sie an die Banû Kinâna anstießen.

Die eigentlichen Herren dieses Landstriches waren nicht die Asaditen, sondern die Tamymiten, Tayyiten und Solaymiten. Zur Zeit des Ptolemaeus finden wir die *Asazyroi* östlich vom Schammargebirge. Sie wurden aber später, wie es scheint, versprengt, zerstreut und unterdrückt.

Plätze der Stadt dermaßen, daß es kaum auszuhalten war vor Gestank, und machten durch die große Consumption die Lebensmittel theuer. Dabei hielten sie dem Propheten vor, daß sie nie feindliche Gesinnungen gegen ihn gezeigt, wie die übrigen Bedouinen, und daß sie ganz freiwillig, ohne bewaffnete Demonstration, den Islām angenommen hätten.

Obschon diese Nachricht durch eine Korānstelle (49, 14) bestätigt wird, so behaupten doch die Asaditen, daß nur neun Schayche ihrer Stämme nach Madyna gekommen seien und daß ihnen der Prophet bei dieser Gelegenheit einen schriftlichen Vertrag ausgestellt habe. Die asaditischen Lager waren so zahlreich, daß beide Nachrichten begründet sein können. Ein Lager mag nach Madyna gezogen sein, während die anderen durch Abgeordnete ihre Unterwürfigkeit anzeigten. Ihre Behauptungen werden aber durch Wundergeschichten verdächtigt. Einer ihrer Abgeordneten (Nikāda oder Dhirār) soll dem Propheten eine Kameelin geschenkt und dieser ihre Milch, bis auf einen ganz außerordentlichen Grad vermehrt haben.

Das Benehmen der Asaditen gegen Moḥammad zeichnete sich weder durch Unterwürfigkeit noch Offenheit aus. Ḥadhrāmy, einer von ihnen, war ein Mann von poetischen Anlagen. Er lernte die 80ste Sūra des Korān auswendig und schaltete die Worte ein »Er, der gütig ist gegen die Schwangern,« liefs aber dafür zwei andere Worte aus. Der Prophet tadelte ihn und befahl ihm keine Zusätze zu machen. Tolayḥa und ein anderer ihrer Schayche gab sich nach dem Tode des Moḥammad in Yamāma für einen Propheten aus und fand einen großen Anhang, wurde aber von den Moslimen besiegt. Er flüchtete sich nach Syrien und kam später als Pilgrim nach Makka. In den persischen Kriegen soll er sich besonders zu Nohāwand ausgezeichnet haben. Dhirār, ebenfalls ein Asadite, soll sich später des Genusses des Weines schuldig gemacht haben und zu körperlicher Züchtigung verurtheilt worden sein. Nach anderen wurde er von Omar zum Tode verdammt, weil er

ohne rechtliche Befugniss eine Kriegsgefangene wie seine Frau behandelte. Er starb ehe das Todesurtheil vollzogen wurde.

Unter den Bedenken gegen den Islâm, welche die Asaditen dem Propheten vortrugen, ist uns eines aufbewahrt worden. Sie fragten, ob sie noch ferner sich von Kâbînen (Wahrsägern) bestimmen lassen dürfen, und ob sie, wie früher, der 'Iyâfa (Wahrzeichen, die aus dem Vogellug abgeleitet sind) oder den auf Sand gezeichneten Linien Glauben schenken sollen. Die letztgenannte Art zu wahrsagen geschah auf folgende Weise. Der Mann, welcher wissen wollte ob seine Angelegenheit einen guten Ausgang nehmen würde, kam zum Hâziy (Wahrsager) und gab ihm seinen Lohn mit der Bitte, das Schicksal zu befragen. Der Hâziy hatte einen Knaben bei sich, dem er sagte, mit einem Stück Eisen in den weichen Boden eine große Menge von Linien zu machen, aber schnell und ohne sie zu zählen. Dann wurden zwei und zwei bedachtsam verwischt, bis nur eine oder zwei übrig waren. Blieben zwei, so war der Fragende eines sicheren Erfolges gewiss, blieb nur eine, so war der Ausgang böse. Eine andere Art, die Zukunft zu bestimmen, war, daß man drei Linien auf den Boden zog und Korn darauf streute, und aus der Lage desselben Schlüsse zog. Die Asaditen sagten, daß diese Art die Zukunft zu erfahren, unter ihnen von jeher üblich war, und wünschten die Ansicht des Moḥammad darüber zu wissen. Er antwortete: Einer der Propheten ist darin unterrichtet worden, und wenn Jemand die Kenntnisse besitzt, die er besessen hat, kann er allerdings wahrsagen ¹⁾. Wahrscheinlich bildete die Wahrsagekunst einen Theil der Lehre des Tolayḥa.

Weder das Benehmen gegen den Islâm noch ihre Stellung unter den übrigen Stämmen des Naḡd berechtigte sie

¹⁾ So wird die Antwort des Propheten im 'Oyûn und Nûr al-nibrâs gedeutet; nach Moslim hat sie aber einen anderen, etwas gezwungenen Sinn.

zu freundlicher Behandlung seitens des Moḥammad. Er schrieb an sie: Von Moḥammad dem Propheten an die Banû Asad. Friede sei mit Euch. Ich preise über Euch Allah, aufser welchem es keinen Gott giebt. Nähert Euch nicht den Wasserplätzen und dem Lande der Tayyiten. Nur wer bei ihnen Zuflucht findet, darf ihr Gebiet betreten. Wer (von den Tayyiten) durch Ueberschreitungen beschädigt wird, genießt den Schutz des Moḥammad gegen den Uebertreter. Kodhâ'y b. 'Amr (nach einer anderen Lesart Kodhâ'y b. 'Âmir, aus dem Dylstamme, Statthalter des Moḥammad über die Asaditen) sehe, daß dieses Verbot nicht verletzt werde.

Der Kilâbite Dhahhâk war so tapfer, daß man ihm nachsagte, er könne so viel ausrichten als hundert Reiter. Er stellte sich zu Anfang 630 nebst dem Kilâbiten Agyad unter die moslimische Fahne. Im Juli desselben Jahres schickte sie Moḥammad mit einer Armee, um ihre Stamm-
der Wahrheit seiner Lehre zu überzeugen. Sie rückten bis Zoğğ-Lâwa vor und forderten die Kilâbiten auf, dem Islâm beizutreten. Ihre Zumuthung wurde mit Schimpf zurückgewiesen und es kam zu einer Schlacht, welche mit solcher Erbitterung gefochten wurde, daß Agyad das Pferd seines eigenen Vaters am Kniegelenke verwundete und es zum Sturze brachte. Der alte Mann versuchte sich aufzurichten, wurde aber von den herbeieilenden Kampfgenossen des Agyad erschlagen. Die Kilâbiten ergriffen nach hartnäckigem Widerstande die Flucht, und die Moslime blieben Herren des Schlachtfeldes.

Die Kilâbiten gehören zu dem Zweig der Hawâzinstämme, welcher Banû 'Âmir geheissen wird und welcher sich nicht nur durch seine Tapferkeit, sondern auch durch einen höheren Grad von Bildung und Unabhängigkeitssinn vor ihren Nachbarn auszeichneten. Sie fochten nicht wie die Tamymiten als Miethsoldaten unter fremder Fahne. In Folge der Niederlage kamen nach einander zwei 'Âmiriten nach Madyna, nämlich der uns bereits bekannte 'Âmir b. Tofayl und 'Âlkama.

Pochend auf seine Berühmtheit als geschickter Reiter und tapferer Krieger sagte 'Amir zum Propheten: Was giebst du mir, wenn ich das Glaubensbekenntniß ablege? Der Prophet antwortete: Du sollst dieselben Rechte und Pflichten genießen, wie die übrigen Moslime. »Willst du mich zum Nachfolger in der Herrschaft machen?« fragte der übermüthige Häuptling weiter. »Weder du, noch dein Stamm hat einen Anspruch auf diese Auszeichnung« antwortete Mohamrad. Wohl denn, fuhr 'Amir fort, so mache mich zum Fürsten der Nomaden und du bleibst das Haupt der Städtebewohner. »Nein,« versetzte der Prophet, »aber ich gebe den Zügel der Cavallerie in deine Hände, denn du bist ein wackerer Reiter.« Der stolze Bedouine schlug aber dieses Anerbieten aus, kehrte mit seinem Begleiter Arbad b. Raby'a b. Mâlik b. Gâfar zurück und starb als Heide an einer schmerzlichen Krankheit: die Zunge hing ihm aus dem Munde heraus so groß wie das Euter eines Schaafes. Seine Stammgenossen bauten um sein Grab ein Gehege, eine arabische Meile lang und eben so breit, damit kein Mensch den Platz betreten und kein Thier darauf grasen soll. Arbad wurde vom Blitz erschlagen und der Dichter Labyd dichtete eine Elegie auf ihn. 'Abd Allah b. Schichchyr legte das Glaubensbekenntniß ab und war viel unterthäniger, aber er ging auch zu weit. Er sagte: Gesandter Gottes, du bist unser Herr (Sayyid) und voll Langmuth. Mohamrad antwortete: Gott ist unser Herr, laßt euch vom Teufel nicht irre führen.

Wie 'Amir wegen seines Muthes berühmt war, so zeichnete sich sein Vetter 'Alkâma, der Sohn des 'Olâtha, durch seine Freigiebigkeit aus. Seine Voreltern hatten sich durch ihren Unternehmungsgeist am den Stamm bleibende Verdienste erworben, welche auf ihn vererbten. Er hatte eine zahlreiche Familie — eine Quelle der Ehre und der Macht unter den Arabern — und hielt treulich seine Versprechen, während 'Amir kinderlos und verrätherisch war. Beide

besoldeten Dichter, die ihr Lob sangen. 'Âmir's Name wurde von al-A'schà und Labyd gefeiert und 'Alkama war der Held des Hotayya. Wuth und Ungestüm erringen bei den Massen die Palme, und so machte auch 'Âmir seinem Vetter die ererbte Stammherrschaft streitig. Die Dichter der beiden Gegner mußten Satyren schreiben, und endlich kam es so weit, daß ein Schiedsrichter entscheiden sollte, wer von beiden der rühmlichste sei. Sie baten mehrere Schayche¹⁾, das Amt des Schiedsrichters zu übernehmen. Ibn Kotba Fazâry nahm es endlich an, aber sagte ihnen, daß er erst nach einem Jahre entscheiden wolle. Ehe sie wiederkamen, schickte er heimlich zu 'Âmir und ließ ihm sagen: wie kannst du dich mit diesem Manne messen, da doch der Ruhm seiner Familie die Zierde deines Stammes ist. Dann ließ er dem 'Alkama heimlich sagen: wie kannst du dich mit deinem nächsten Verwandten in einen Streit einlassen, da er doch der größte Mann unter den 'Âmiriten ist. Da sie nun beide vorbereitet waren den Kampf zu verlieren, ließ er sie zu sich kommen und sagte feierlich in Gegenwart des Volkes: Ihr habt mich gewählt, daß ich entscheide, welcher unter euch der Ausgezeichnetste sei. Ihr seid wie die Kniee des Kameels, welche zugleich auf den Boden fallen. Ihr seid beide berühmt.

Diese Eifersucht dauerte fort als der Islâm sich unter die arabischen Stämme ausbreitete, und da die ehrgeizigen Anträge des 'Âmir von Moḥammad zurückgewiesen wurden, so benutzte ihn 'Alkama, um den Vorrang über seinen Gegner zu behaupten.

'Alkama unternahm einst eine Reise nach dem griechischen Reiche und sprach sich dort, wie man behauptet,

¹⁾ Nämlich Abû Sofyân von Makka, 'Oyayna b. Hiçn, 'Allân b. Salama von Tâyiç, und Harmala b. al-As'ar vom Mozaynastamm.

vor dem Kaiser selbst zu Gunsten des Mohammod aus ¹⁾). Es kam dieses dem Propheten zu Ohren und er hielt es dem 'Alkama zu Gute. Eines Tages als Hassân ein Gedicht des A'schà recitirte, in dem 'Amir gelobt und 'Alkama verspottet wird, sagte Mohammod: »Lass mich dies Gedicht nicht wieder hören.« Warum? erwiderte Hassân, mißfällt dir eine Satyre auf einen Ungläubigen, der dem Kaiser den Hof macht? »Weil er löblich von mir gesprochen hat,« erwiderte der Prophet.

'Alkama kam nach Madyna, um das Glaubensbekenntniss abzulegen, und wurde von dem Propheten bei dieser und bei jeder folgenden Gelegenheit mit der größten Auszeichnung behandelt. Mit dem Islâm war es ihm nicht ernst. Nach der Uebergabe von Tayîf, also schon im Januar 631, wurde er abtrünnig und begab sich nach Arabia Petrea. Als sich unter der Regierung des Abû Bakr Centralarabien einpörfte, eilte er in seine Heimath zurück und organisirte zwei Armeen gegen die Moslime. Der Chalyfe sandte den Ka'ka'a gegen ihn mit dem Befehl, ihn anzugreifen, und wenn er sich ergebe, ihn zu schonen. Es gelang dem moslimischen Führer, die Frau und Kinder des Gegners gefangen zu nehmen. Sie wurden nach Madyna gebracht und mit vieler Güte behandelt. Dies bewog den 'Alkama, welcher noch auf freiem Fuß stand, zum Islâm zurückzukehren. Der Chalyfe 'Omar ernannte ihn zum Statthalter über den Hawrân, wo er auch starb.

¹⁾ Als Veranlassung dieser Reise wird im Kitâb alaghâniy angegeben, daß der im Kap. 17 erwähnte Ascet Abû 'Âmir, welcher sich von Madyna zuerst nach Nağrân und dann nach dem byzantinischen Reiche geflüchtet hatte und dort Christ geworden war, gestorben sei und eine bedeutende Erbschaft hinterlassen habe, welche 'Alkama und 'Abd Yâlyl aus Tayîf beanspruchten. Sie plaidirten beide ihr Recht vor dem Kaiser, und er entschied zu Gunsten des Tayîfiten, weil er wie der Erblasser ein Städtebewohner, und 'Alkama ein Nomade war.

Nachdem sich 'Alkama bekehrt hatte, sandten einige 'Amiriten Abgeordnete an den Propheten, ihm zu huldigen. Er nahm sie auf das freundlichste auf und gab ihnen folgenden Brief:

»An Bodayl, Bosr und Sarawâf, Söhne des 'Amr. Ich habe euer Eigenthum nie angetastet, noch habe ich euch angegriffen, denn ihr seid mir die geachtetsten unter den Einwohnern des Tihâma, und ich betrachte euch und die Moţay'yabiten ¹⁾, welche euch folgen, als meine nächsten Verwandten. Ich habe den Mitgliedern eures Stammes, welche sich in Madyna niederlassen oder auch nach Ablegung der Glaubensbekenntnisse in ihre Heimath zurückkehren, alle Rechte zugestanden, welche ich selbst genieße. Ausgenommen sind Diejenigen, welche sich in Makka aufhalten, es sei denn zum Besuch der Heiligtümer ²⁾. Seit dem Friedensschlusse habe ich euch nicht angegriffen, und ihr hattet keine Ursache vor mir in Angst zu sein.

'Alkama und die beiden Söhne des Hawda ³⁾ haben bereits das Glaubensbekenntniß abgelegt, und letztere sind nach Madyna gekommen, haben mir für sich selbst und

¹⁾ Unter den Moţay'yabiten sind die makkanischen Familien Hâschim, Zobra, Hârith b. Fihr, Taym und Asad zu verstehen, welche hier als Verbündete oder Schützlinge dieser Abtheilung des 'Âmirstammes erscheinen.

²⁾ Obschon die 'Âmiriten bei Honayn gegen den Moḥammad fochten, so geht doch aus dieser Bedingung hervor, daß das Document vor der Eroberung von Makka geschrieben worden sei. Wahrscheinlich haben sich einige der vielen 'âmiritischen Lager viel früher bekehrt als andere, oder Banû 'Âmir hatte eine viel beschränkere Bedeutung als später bei einigen Genealogen.

³⁾ Unter Banû Hawda sind 'Addâ und 'Amr b. Hawda zu verstehen. Dem ersteren und seinem Anhange unter der Familie 'Âmir b. Ikrima (d. h. der zu den 'Ikrimiten gehörigen Familie 'Âmir) schenkte Moḥammad den Landstrich zwischen Çoba'a und Zogġ-lawâna (Zogġ-Lâwa?), worunter das Lawâna von Harrâr gemeint ist.

Namens ihrer Anhänger im Lager der 'Ikrimiten (welchem sie angehörten) gehuldt und wir haben mit einander ein Bündniß geschlossen, welches in gesetzlichen und ungesetzlichen Unternehmungen fortbestehen soll« ¹⁾.

Die Bakkâiten, einer dieser Stämme (der 'Âmiriten), schickten eine eigene Deputation. Das Haupt derselben war ein alter Mann Namens Mo'âwiya b. Thawr b. 'Ibâda (sic!), welchen sein Sohn Bischr begleitete. Auf die Bitte des Vaters legte der Prophet diesem die Hände auf. Seine Nachkommen waren stolz auf diese Auszeichnung und ein Sohn des Bischr sagt (Vers): »Es war mein Vater, über dessen Haupt der Prophet die Hände strich und auf dem er Glück und Segen vom Himmel herabrief.«

Dem Alten wies er den Zehenten des Stammes zum Geschenke an, er stellte ihn aber dem Propheten wieder zur Verfügung, denn es genügte ihm der Fürst des Stammes zu sein.

Außerdem nahmen nur Fogay' b. 'Abd Allah b. Gondob und 'Abd 'Amr al-Açamm an der Deputation Antheil. Dem Fogay' gab Moḥammad folgendes Document: »Von Moḥammad dem Propheten. Dem Fogay' und denen die ihm folgen, die das Glaubensbekenntniß ablegen, die Gebete verrichten, den Zehenten bezahlen, Gott und seinem Propheten gehorchen, den Choms Gottes (i. e. den fünften Theil) der Beute abliefern, dem Propheten und seinen Gefährten Hilfe leisten, öffentlich ihren Glauben kund geben und sich von den Heiden trennen. Sie genießen Sicherheit unter dem Schutz Gottes und dem Schutz des Moḥammad.« Dieses Document wurde in der Familie des Fogay' aufbewahrt, und 'Abd al-Malik b. 'Aṭa Bakkây [welcher wahrscheinlich die Tochter des Fogay' zur Frau hatte] zeigte es dem Traditionisten Abû No'aym.

¹⁾ Dhahhâk wurde nach dem Abfall des 'Alkama seiner Verdienste wegen zum Steuereinnahmer einiger von den Stämmen, deren Sammelmann Banû 'Âmir b. Çaç'a war, ernannt.

Abd Amr war sehr arm und wie es scheint, hatte er sich schon früher dem Propheten angeschlossen und lebte zu Madyna, wo er zu den »Leuten des Coffa« (اعصاب الظلة) (يعنى الصفة vergl. S. 89 d. B.) gehörte.

Auch die Banû Hilâl, ebenfalls ein 'Âmirstamm, schickten eine eigene Deputation an den Propheten. Sie lebten in dem Küstenlande und den sich darüber erhebenden Bergen bei Dhankân, einige Tagereisen südlich von Makka, und das Lob ihrer Heldentugenden bildet den Inhalt eines Romans, welcher noch in unsern Tagen in den Kaffeehäusern des Orients erzählt wird ¹⁾.

Von den Ga'diten, einem 'Âmirstamme, welcher seine Wohnsitze in den Steppen bei Nağrân hatte, wird nur ein Mann, Rokâd, erwähnt, welcher dem Propheten seine Aufwartung machte. Vielleicht würde auch sein Name in Vergessenheit gerathen sein, aber der Prophet wies ihm ein Stück Landes als Lehen an, und die Schenkungsurkunde war im dritten Jahrhundert noch im Besitze seiner Nachkommen.

Im Juni 630 unternahm Koṭba b. 'Âmir mit zwanzig Mann auf zehn Kameelen einen Raubzug gegen die Chath'a-

¹⁾ Von ihren Abgeordneten werden drei Männer genannt. Einen davon fragte Moḥammad um seinen Namen, und er antwortete: Ich heiße 'Abd 'Awf (der Diener des Götzen 'Awf). „Du sollst von nun an 'Abd Allah heißen“, erwiderte der Prophet.

Der zweite, Kaḃyṣa, gehörte zwar dem Hilâlstamme an, wird aber auch der Bağylite geheissen. Er liefs sich später in Bağra nieder und besafs dort ein großes Haus. Sein Sohn Koṭn wurde zum Statthalter von Siğistân ernannt.

Es war auch ein Neffe der Maymûna, einer der Frauen des Moḥammad, unter den Gesandten. Er besuchte seine Tante, und als der Prophet zufällig in das Zimmer trat, war er sehr aufgebracht über den Besuch dieses jungen Menschen, er beruhigte sich aber sogleich als ihm Maymûna sagte, daß er ihrer Schwester Kind sei. Er nahm ihn mit in die Moschee zum Nachmittagsgebet, legte ihm die Hände auf und gab ihm seinen Segen, auf den seine Familie immer stolz war.

miten in Bysche bei Tabâla. Auf dem Wege fiel ein Mann, der nicht gut arabisch sprach (istâğama) in ihre Hände. Er schrie und machte die Bauern auf die Gefahr aufmerksam; die Moslime enthaupteten ihn deswegen. Sie schliefen und warteten, bis sich die Bauern zur Ruhe begeben hatten, dann überfielen sie dieselben und es kam zu einem mörderischen Kampf, in welchem auf beiden Seiten einige fielen und mehrere verwundet wurden. Die Moslime erbeuteten einige Frauen und so viel Vieh, daß nach Abzug des Fünftels vier Kameele (zehn Schaafe zu einem Kameel berechnet) auf jeden Betheiligten kamen. Die Bekehrung der Chath'amiten erfolgte erst später und wir werden am Ende dieses Kapitels davon hören.

Da dieser Raubzug nach Yaman nicht die unmittelbare Bekehrung der Einwohner zur Folge hatte, wenden wir uns zu einem anderen Unternehmen der Moslime, welches einen tiefen Eindruck auf die Bevölkerung von ganz Arabien gemacht zu haben scheint, und dann erst kehren wir nach dem grünen Yaman zurück.

Im Spätsommer ¹⁾ 630 rüstete Mohamammad für einen Feldzug, dessen Zweck kein geringerer war als den Byzantinern die Spitze zu bieten. Es dürfte zweckmäfsig

¹⁾ Ibn Sa'd, Ibn Ishâk und Balâdzory S. 235 versetzen den Ausmarsch in den Monat Ragab A. H. 9 und die Rückkehr in den Ramadhân. Der Ragab fing am 14. October an und der Ramadhân endete am 12. Dezember 630. Um die Mitte October wird es auch in jenen Gegenden ein wenig kühl und in der zweiten Hälfte des des November fangen die Regen an. Von grofser Hitze kann also nicht die Rede sein. Daß es aber sehr heifs war bestätigt der Korân, und in der Tradition hat sich die Benennung „der Feldzug der Beschwerde“ für den Marsch nach Tabûk erhalten. Es muß also ein Irrthum im Datum sein.

Ich trage kein Bedenken den Feldzug in den Sommer zu versetzen. Das von den Biographen einstimmig angegebene Datum hat schon den moslimischen Theologen Anlaß zu Spekulationen gegeben. Während des Ragab, sagen sie, durfte man nach arabischer Sitte und nach dem Ausspruche des Korân nicht kämpfen. Da nun

sein, auf die Bemerkungen Bd. II S. 153-4 zu erinnern und daran andere anzuknüpfen. Heraclius war 622 kaum in Iskanderün gelandet, als Mohammod den Heiden, deren Sympathien auf Seite der Persey waren, voll Begeisterung zurief: »Die Byzantiner sind zwar unterlegen, aber gewiß werden sie in wenigen Jahren siegen. Dann werden sich die Gläubigen freuen.« Diese Korânstelle läßt keinen Zweifel, daß damals die Moslime in den christlichen Völkern ihre Brüder erblickten. Die Christen ihrerseits ermunterten den Propheten, und noch im Jahre 628 erhielt er Geschenke vom Könige von Abyssinien und dem coptischen Häuptling in Egypten.

Es war aber vorauszusehen, daß ein gewaltiger Umschlag der Gesinnungen eintreten müsse. Mit einem Theile der Schriftbesitzer, den Juden, hat Mohammod schon im J. 624 zu brechen angefangen, und in seiner ferneren selbstständigen Entwicklung mußte der Islâm sich auch dem Christenthum feindlich entgegenstellen. Im J. 623 führte der Prophet die christliche Fasten und Osterfeier in den Islâm ein, ungefähr im J. 626 traf er aber schon Abänderungen, offenbar in der Absicht, sich von den Christen zu entfernen, und im J. 628 bemühte er sich statt Ostern das heidnische Pilgerfest zu begehen. Noch in demselben Jahre ließ er durch Gesandte einen Aufruf an die benachbarten Potentaten ergehen, ihn als Propheten anzuerkennen. Der Erfolg war der Art, daß er zu der Einsicht kam, daß diese Mittel nicht zu seinem Ziele führen. Andererseits trug seine neue

der Prophet dennoch während dieses Monats einen Feldzug unternommen hat, so darf man daraus folgern, daß der Kampf gegen Andersgläubige erlaubt sei. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß dieses der Sinn des S. 107 angeführten Korânverses 2, 214 ist. Wenn man die Osterlunation für die letzte des Jahres ansieht, so begann der Ragab, die siebente des folgenden Jahres, im J. 630 am 15. September. Der ganze September aber ist nicht nur sehr heiß, sondern auch der trockenste Monat in jenen Gegenden.

Wendung, nämlich die Entfernung von dem Judenthume und Christenthume, sein Streben eine Nationalreligion zu gründen und sein Anknüpfen an das Heidenthum durch den beabsichtigten Besuch des Pilgerfestes die besten Früchte: es bekehrten sich viele Araber und übernahmen bereitwillig die Verpflichtung, die Wahrheit des Islâms durch den Säbel zu demonstrieren. Die Umstände haben also dem Moḥammad den rechten Weg zur Macht und zur Verbreitung seiner Lehre gezeigt.

Diese Wendung entfernte aber von ihm die schwärmerischen Sekten, in deren Geist er in Makka gepredigt hatte. Abû Âmir, das Haupt der Ḥanyfen in Madyna, verließ schon früh seine Vaterstadt und flüchtete sich eventuell auf griechisches Gebiet. Die Bewunderer des Abû Âmir, »die Heuchler,« welche einst dem Islâm aufrichtig zugethan waren (Kor. 9, 67), vermehrten sich jeden Tag, und wenn auch einige sich aus Furcht vor dem Dolche der Meuchelmörder den Befehlen des Moḥammad unterwarfen, wagten es doch andere die S. 34 dieses Bandes erwähnte Concurrencymoschee zu bauen. Aus einer Stelle des Ibn Ishâk geht hervor, daß zur Zeit, um die es sich hier handelt (630), die Heuchler in Madyna fast eben so zahlreich waren als die aufrichtigen Gläubigen.

Außer Abû Âmir hatten sich auch andere Männer auf griechisches Gebiet geflüchtet, namentlich 'Adyy, der Fürst des Naḡd. Wenn zu Damascus der Naḡd schon damals, wie jetzt, als der Mittelpunkt des für die Städtebewohner immer mysteriösen Bedouinenlebens sprichwörtlich war (und solche Localverhältnisse erfahren nur wenige Aenderungen), so dürfen wir die Stellung des 'Adyy nicht unterschätzen, gewiß wurde er von den Vasallen und von den griechischen Behörden mit offenen Armen empfangen. Arabische Flüchtlinge wie 'Adyy gaben den Christen in Syrien einen ganz andern Begriff von den Tendenzen des Islâm als sie bisher gehabt hatten, und die christlichen Stämme im nördlichen

Arabien, welche in beständiger Furcht vor Raubanfällen seitens der Moslime schwebten, erkannten die praktische Seite der neuen Religion und bestätigten die Berichte der Flüchtlinge. Das Versprechen des Abû Âmir: er wolle seine Gesinnungsgenossen in Madynâ mit einer byzantinischen Armee von der Usurpation des Mohammad befreien, war also, wenn auch eine Uebertreibung, doch nicht ganz aus der Luft gegriffen.

Heraclius, sagt Ibn Sa'd, hätte seine Soldaten auf ein Jahr mit Lebensmitteln versehen; es zogen mit ihm die arabischen Stämme der Lachmiten, Godzâmiten, Âmiliten und Ghassâniten in das Feld, um den Islâm zu unterdrücken, und die Vorposten standen bereits in Belkâ, östlich vom todtten Meere. Unter diesen Verhältnissen rief der Prophet die Moslime unter die Waffen und bestimmte das Stelldichein, wo sie sich sammeln sollten. Er sandte zu diesem Zwecke Boten nach Makka und zu den Wanderstämmen, um die Kampflustigen zur Theilnahme an dem Feldzug aufzufordern.

Der Sommer war sehr trocken gewesen. Die Weiden waren dürr, das Vieh abgemagert, die Hitze war unerträglich und die Nomaden zeigten wenig Lust einen Feldzug mitzumachen, der so viele Beschwerden und mehr Gefahren als Beute versprach. Mohammad strengte alle seine poetischen Kräfte an, um in neuen Inspirationen die Hölle für die Lauen recht heiß zu machen und das Paradies für muthige Krieger auf dem Pfade Gottes mit neuen Freuden auszustatten und er verlieh den Eifrigen Ablässe ¹⁾ nicht

¹⁾ Da ich der katholischen Kirche das Wort Ablass entlehne, fordert es die Gerechtigkeit, daß ich den Unterschied zwischen der Lehre des Islâm und unsrer Lehre namhaft mache. Mohammad hat nie gesagt: Ich verzeihe dir die Sünden (ego te absolvo), sondern: ich bitte zu Gott, daß er dir deine Sünden verzeihe, und bald nach diesem Feldzuge versichert er seine Jünger, daß in einem Falle seine Bitte nicht erhört wurde. Wenn es ihm gelang, Gott zu ~~verweihen~~ ^{verweihen}, so erhielt der Betreffende die Versicherung der erfolgten

nur für die begangenen, sondern auch für die künftigen Sünden. Wenn alle Stämme, welche sich damals zum Islâm bekannten, ausgerückt wären, so hätte Mohamnad eine Armee von mehr als hunderttausend Mann zusammengebracht. Aber aus Yamâma und Bahrayn scheinen gar keine Hilstruppen gekommen zu sein, und von den Hawâziniten, Tamymiten und ihren Nachbarn scheinen sich nur die hervorragendsten Männer mit ihrem Gefolge unter seine Fahne gestellt zu haben. Die neuen Bekehrungen waren viel zu oberflächlich, als daß Inspirationen und Ablässe ihre Wirkung thun konnten.

Die Lauheit der Bedouinenstämme machte eine verdoppelte Thätigkeit in Madyna nothwendig. Um uns einen Begriff zu geben, welche Anstrengungen die hervorragenden Männer des Islâm machten, erzählt Balâdzory, daß Abû Bakr sein ganzes noch übriges Vermögen zur Ausrüstung von Volontairen beisteuerte und 'Othmân mit einem Aufwand von 70000 Dirhem ein Drittel der Arme unterhielt¹⁾. Dieses sind Uebertreibungen, aber so viel geht aus dem Korân hervor, daß alle möglichen Mittel angeordnet

Sündenvergebung mittelst einer Offenbarung. Ein Sakrament, das heißt ein sichtbares Zeichen einer unsichtbaren Gnade, welche Priester nach ihrer Willkühr austheilen können, giebt es im Islâm nicht. Auch hat Mohamnad nie solchen Handel mit Ablässen getrieben wie die Päbste, ja, die wiederholte Versicherung, daß er seine eigenen Eltern nicht aus der Hölle zu retten vermöge, verleiht seiner Lehre von der Nothwendigkeit des Glaubens einen düstern Ernst, welcher in grellem Gegensatz mit der frivolen Lehre des Katholicismus steht.

¹⁾ Im Korân kommt der Ausdruck „die Weinenden“ vor, und die Exegeten und Biographen wissen viel von ihnen zu erzählen. Die Weinenden sind Leute, welche wegen Mangel an Waffen und Kameelen den Feldzug nicht mitmachen konnten. Es ist beachtenswerth, daß der Staatsschatz so leer war, daß Mohamnad diese eifrigen Männer nicht ausrüsten konnte. Die Ursache ist wohl, daß er alle Mittel an die Deputationen verschwendete. Wenn ein berühmter Schaych nach Madyna kam und seinen und des Stammes

wurden, eine große Armee zusammenzubringen. Sie zählte auch beim Aufbruche 30000 Mann, 10000 Pferde und 12000 Reitkameele.

Wenn es wahr ist, daß Abū 'Amir seinen Anhängern den Beistand der Griechen versprochen hat, so würden die Heuchler eine Niederlage des 'Moḥammad als einen Sieg ihrer Partei angesehen haben. Ihre Gesinnungen waren dem Moḥammad nicht unbekannt und er schleuderte mehrere Verdammungsurtheile gegen sie, welche wenigstens auf die Gläubigen einen heilsamen Eindruck machten. Zugleich beobachtete er ihre Bewegungen mit wachsamem Auge. Einst vernahm er, daß einige von den Heuchlern in dem bei Gâsûm gelegenen Hause des Juden Sowaylim Zusammenkünfte hatten und die Leute vom Feldzuge abzuhalten bemüht waren. Er sandte sogleich den Talḥa und einige andere Männer hin mit dem Befehl, das Haus in Brand zu stecken. Der Auftrag wurde mit so viel Geschick ausgeführt, daß die Versammelten nur mit Noth ihr Leben retten konnten.

Glauben heuchelte, erhielt er Geschenke und wurde zum Zehent-einnehmer ernannt und begreiflicher Weise kam nichts von den Steuern nach Madyna.

Es war ein großer Fehler von Moḥammad, daß er sich mit diesen oberflächlichen Bekehrungen begnügte, und selbst wenn er die Macht befahl, einen Stamm mit Waffengewalt zu unterwerfen, seinen Glauben erkaufte. Ich schreibe diesen Fehler seiner Eitelkeit zu.

Die bei dem Feldzug bewiesene Gleichgültigkeit der Stämme und die Einsicht, wie nothwendig es sei, sich mit materiellen Hilfsmitteln zu versehen, bewogen ihn, die ursprünglichen Verträge mit Bahrayn und 'Omân dahin abzuändern, daß in Zukunft die Revenuen nach Madyna geschickt werden sollen. In diesen zwei Fällen gelang es ihm nach einigem Widerstand. Mächtige nomadische Stämme aber, wenn er es wagte dieselbe Maafsregel anzuwenden, mögen sich widersetzt haben. Moḥammad starb während dieser Umgestaltung der staatlichen Einrichtungen, und sein Tod war das Signal zur Steuerverweigerung des größern Theiles von Arabien. Sein Nachfolger erst hat das ganze Land unterworfen, wie es Moḥammad hätte ursprünglich unterwerfen sollen.

Wie zahlreich diese Partei auch sein mochte, so bestand sie doch eben nur aus Heuchlern — Leuten, von denen es einigen, wenn sie auch von Muth und Patriotismus beseelt waren, an einer festen Ueberzeugung, andern an Charakter fehlte. Selbst ihr Führer, Ibn Obayy, war nicht ganz von der Nichtigkeit der Prätensionen des Moḥammad überzeugt ¹⁾. Sie wichen daher, wie in allen früheren Fällen, der Pression, und um ihre Wünsche zu verhehlen, rüsteten auch sie für den Feldzug, bildeten aber unter Ibn Obayy mit ihren Bundesgenossen, den Juden, ein eigenes Lager, welches nicht kleiner war als das des Moḥammad; dem letztern hatten sich aber die Truppen von Makka und den Wanderstämmen noch mit angeschlossen. Als es zum Abmarsch kam, kehrte jedoch Ibn Obayy mit seinen Verbündeten wieder nach Hause zurück. Einige von den Heuchlern begleiteten den Propheten ²⁾,

¹⁾ In Ibn Ḳotayba S. 174 befindet sich eine Stelle, welche um so merkwürdiger ist, weil er dem Plane seines Handbuches gemäß nur das allgemein Bekannte zusammenstellt. Er giebt die Namen von einigen Männern, welche bei dieser Gelegenheit im Lager des Ibn Obayy waren; wir finden darunter Makkaner. Am Schlusse sagt er: „das Haupt dieser Leute war Abû 'Âmir, für welchen sie die Concurrenzmoschee bauten.“ Aus dieser Stelle geht am deutlichsten der Zusammenhang der religiösen Ansichten dieses Asceten und der politischen Bestrebungen der „Heuchler“ hervor. Ibn Ḳotayba, als frommer Moslim, hebt unter den Heuchlern übelberühmte Leute hervor, wie die zwei Diebe Molayh Taymy, welcher die Schätze der Ka'ba gestohlen hatte, und Hoḡayn b. Nomayr, welcher einen Raubanfall auf eine als Armensteuer geschickte Dattelsendung gemacht hat. Er erwähnt auch den Vater des 'Abd Allah b. Aby Sarḥ, welcher vom Islām abfiel, weil Moḥammad durch seine Irrthümer in Bezug der verbotenen Speisen seine Unkenntniß der alten Schriften an den Tag legte (vergl. Bd. II S. 409). Die Verbindung des Vaters dieses Mannes mit der Partei des Abû 'Âmir deutet auf eine weite Ausbreitung hanyfischer Glaubensansicht hin.

²⁾ Ibn Ishāk führt ein Paar von ihnen mit Namen an, darunter den S. 33 d. Bd. erwähnten Wady'a b. Thâbit. Sie trieben, sagt er, Spott mit der Lehre des Propheten, und gaben sich Mühe, durch

aber wie es scheint nicht mit den lautersten Absichten. Es ist bezeichnend für die Haltung dieser Partei, daß Mohammad ungeachtet ihres Rückzuges keine andern Vorsichtsmaafsregeln ergriff, als daß er, nachdem er sich schon eine Strecke Weges von Madyna entfernt hatte, den Alyy zurückschickte zum Schutze seiner Familie. Des einzigen Gewaltstreiches also, dessen er sie für fähig hielt, war, daß einer oder mehrere von ihnen im Dunkel der Nacht einen Mordanfall mache.

Als Kontrast mit der Lauheit der einen und den Intriguen der andern unter den Heuchlern, schalte ich die Geschichte eines eifrigen Neubekehrten ein. Während der Rüstungen für diesen Feldzug kam ein armer junger Mensch Namens Wâthila nach Madyna. Er wohnte dem Morgengebet

übertriebene Schilderungen der Gefahren, welchen sie entgegen gingen, die Krieger zu entmuthigen. Selbst auf dem Rückwege trieben sie manchen Spuk. Sie kamen einst zu einem sehr spärlichen Wasser. Mohammad hatte schon früher den Befehl ergehen lassen, es solle Niemand daraus schöpfen bis er gekommen und sich gelabt habe. Sie aber eilten voraus und schöpften alles Wasser. Aufser dem Beweis des Ungehorsams war dies von weniger Bedeutung, denn der liebe Herr Gott war gleich mit einem Wunder zur Hand und versah nicht nur seinen Boten, sondern auch die Moslime mit Wasser. Ein anderes Mal aber würde ihre Arglist die schlimmsten Folgen gehabt haben, wenn ihn Gott nicht zeitig davon unterrichtet hätte. Er ritt im Dunkel der Nacht über eine Anhöhe, während die Armee dem Thale entlang ging. Unter seinem Wege war ein jäher Abhang und zwölf verummnte Heuchler gedachten ihn über den Abhang hinabzustürzen. Sie eilten zu diesem Zweck hinter ihm her, er aber, weil ihm der Engel Gabriel schon früher den Plan verathen hatte, hörte zeitig das Geräusch und sein Reitkameel galopirte so heftig davon, daß es einen Theil vom Gepäck abschüttelte. Da der Feldzug von Tabûk die letzten Hoffnungen des Abû 'Âmir und seiner Partei vereitelte, so ist es wohl möglich, daß sie einen Mordversuch machte, aber viel wahrscheinlicher ist, daß dem Mohammad plötzlich ein Grauen ankam und daß die verummnten Männer ein Phantom seiner hysterischen Einbildung waren. Selbst in diesem Falle aber ist seine Furcht bezeichnend für die Stimmung in Madyna.

bei und nach dem Gottesdienst fragte ihn der Prophet: Wer bist du, und was bringt dich daher? Er antwortete, daß er vom Kinânastamm sei und dem Lager Layth angehöre und daß er das Glaubensbekenntniß abzulegen wünsche. Nachdem er zum Moslim geworden war, kehrte er zu seinem Stamme zurück und erzählte seinem Vater, was er gethan habe. Sein Vater antwortete ihm, daß er nie wieder ein Wort mit ihm reden werde. Seine Schwester, welche dies hörte, trat ebenfalls dem Islâm bei. Dadurch wurde sein Uebertritt bekannt und er fand es räthlich, wieder nach Madyna zu gehen. Der Prophet war aber schon gegen Tabûk gezogen. Wâthila versprach, seinen Theil der Beute an irgend Jemanden abzutreten, der ihm ein Kameel leihen wolle, auf dem er der moslimischen Armee nachhelfen könne. Ka'b b. 'Ozra verstand sich dazu und Wâthila erreichte rechtzeitig das Lager von Tabûk. Der Prophet theilte ihm der Division zu, welche unter Châlid die Festung von Dûma eroberte, und er hatte Anspruch auf einen Antheil der Beute. Seinem Versprechen gemäß wollte er ihn dem Ka'b abtreten, derselbe aber weigerte sich ihn anzunehmen.

Wâthila blieb in Madyna und lebte in so großer Armut, daß ihn Ibn Sa'd (bei Iqâba) zu den Leuten der Çoffa zählt. Es standen ihm jedoch bessere Tage bevor. Er begleitete das moslimische Heer nach Syrien, war bei der Eroberung von Damascus und Home; und ließ sich in ersterer Stadt nieder, wo er im Ueberflusse lebte und ein hohes Alter erreichte. Er starb im Jahre 85 der Hîgrâ und war der letzte Mann in Damascus, der den Propheten gekannt hatte. Welche Verehrung mag ihm gegen das Ende seines Lebens gezollt worden sein!

Der Weg des Moḥamṡad führte über Hîgr, der verödeten Hauptstadt der Thamûdaer. Er unterwarf bei dieser Gelegenheit die Disciplin seiner Anhänger einer etwas starken Probe. Sie lagerten sich Abends daselbst, erschöpft von Hunger und Durst, bei einem Brunnen. Er verbot ihnen, daraus zu schöpfen, weil er von Sündern, welche

Gott vertilgte, gegraben worden sei. Sie enthielten sich auch des Wassers, wenn auch nicht aus Gehorsam, doch aus demselben Aberglauben, welcher dem Moḥammad diesen harten Befehl eingegeben hatte. Glücklicher Weise fiel einige Zeit später, nach einem heftigen Sturmwind, ein reichlicher Platzregen. Wind und Regen werden, wie es der Leser voraussetzen wird, dem direkten Einflusse Gottes zugeschrieben.

Die Armee rückte bis Tabûk ¹⁾ vor. Dort bestieg der Prophet einen Sandhaufen, wandte sich gegen Norden und sprach: Dieses ist Schâm (Syrien mit Einschluss von Arabia Petrea), dann wandte er sich gegen Süden und sprach: Dieses ist Yaman ²⁾. Hier also war die Grenze des vom byzantinischen Joche freien Arabien, und hier erwartete er seine Feinde. Die Armee blieb zwanzig Tage in ihrer herausfordernden Position bei Tabûk, aber statt dass die Feinde einen Angriff auf sie machten, kam auf Moḥammad's Aufforderung ein unter griechischem Schutze stehender Fürst Yoḥanna von Ayla (jetzt Akaba), um sich ihm unter Bedingungen, die wir bald kennen lernen, zu unterwerfen. Die Erfahrungen, welche die Moslime bei Mûta gemacht hatten, waren nicht der Art sie einzuladen, den Feind aufzusuchen. Da also ihre Demonstration ihren Zweck vollständig erreicht hatte, begab sich eine Division nach Dûma und Moḥammad kehrte mit den übrigen Truppen nach Madyana zurück ³⁾.

¹⁾ Der Verfasser des Nûr alnibrâs S. 1589 sagt: Nach der gewöhnlichen Angabe liegt Tabûk ungefähr 14 Tagemärsche von Madyana. Ich habe den Weg mit der Pilgerkarawane in 12 Tagen zurückgelegt. Von Damascus nach Tabûk sind 11 Märsche.

²⁾ Bayhaky's Traditionensammlung, M. von Beyrût fol. 12. Wir finden in dieser Tradition eine Bestätigung der ptolemeischen Einteilung von Arabien, denn Yaman entspricht seinem Arabia Foelix.

³⁾ Nach einem Berichte ging die Expedition gegen Dûma einige Zeit vor dem Rückzuge des Moḥammad ab, und er empfing den gefangenen Fürsten Okaydir zu Tabûk.

Die nach Dûma beordnete Mannschaft wurde von Châlid¹⁾ commandirt. Sie bestand aus 420 Reitern und sollte den kinditischen König jener Oase, Okaydir, zum Islâm bekehren. Es war eine mondvolle Nacht, als die Moslime in Dûma anlangten, und Okaydir war mit seinem Bruder Hassân auf der Jagd nach wilden Kühen. Châlid machte auf den König und sein Gefolge einen Angriff. Hassân wehrte sich und wurde getödtet. Das Gefolge ergriff die Flucht und Okaydir wurde gefangen genommen. Der moslimische Führer schenkte ihm sein Leben unter der Bedingung, daß er ihm die Stadt und das Schloß übergebe. Als er im Besitze der Stadt war verschonte er sie unter der Bedingung, daß ihm Okaydir 2800 Kameele²⁾, 400 Kuirasse und eben so viele Speere abliefern. Mohâmmad las sich einiges aus der Beutê aus, dann nahm er das Fünftel und verschenkte die übrigen Kameele unter die Krieger, wovon jeder fünf erhielt. Châlid führte den Okaydir und seinen Bruder Mocâd, den er im Schlosse festnahm, nach Madyna ab³⁾. Okaydir erschien daselbst in Atlas gekleidet und ein Kreuz von Gold auf der Brust tragend, denn er war Christ³⁾. Er brachte für den Propheten reiche Geschenke mit, darunter einen Mantel aus Syra (Sericum, Seidenzeug), in welchem Gold eingewebt war. In Madyna traf Okaydir mit Johânnâ zusammen. Der Prophet forderte sie Beide auf, dem Islâm beizutreten;

¹⁾ Im Original 2000 Ba'yr (d. h. Last-Kameele) und 800 Köpfe. Unter den Köpfen müssen Dromedare zu verstehen sein, denn sonst wären nicht auf jeden Krieger nach Abzug des Fünftels 5 Farâyidh (d. h. Kameele von allen Sorten, dergleichen man als Zehent abgiebt) gekommen.

²⁾ Ibn Sa'd, bei Ibn Ishâk ist der Geschichte viel wunderbarer.

³⁾ Es scheint, daß es unter den arabischen Christen Sitte war, ein Kreuz zu tragen. Ibn Magâwir berichtet, daß jeder Einwohner von Socotra mit diesem Symbol des Glaubens geschmückt war.

Nach einer Version hat sich Okaydir geweigert ¹⁾, nach einer andern hat er der Aufforderung entsprochen. Mohammad bestätigte ihn in der Regierung von Dûma, und seiner Gewohnheit gemäß versah er ihn mit einer Urkunde des Ueber-einkommens, welche gelautet haben soll:

»Von Mohammad, dem Boten Gottes, an Okaydir. Ausgefertigt als er den Islâm annahm und den Abgöttern und Götzen zur Zeit, da Châlid b. Walyd, das Schwert Gottes, in Dûma und der Umgegend einfiel, entsagte. Uns gehören die äussern Wasserplätze, die Wüste und Einöde und Länder, in denen keine Spur von Kultur ist, wie auch offensive und defensive Waffen, Pferde und Festungen. Euch gehören die Palmen innerhalb (des Thalbeckens) und alles Kulturland mit fliessendem Wasser. Eure Kameele, welche auf der Weide sind, werden zum Behufe der Abnahme des Zehnten nicht zusammengetrieben, (sondern sie werden auf der Weide gezählt) und die einzelnen sollen nicht gezählt werden, auch soll es euch nicht verboten sein eure Heerden zu weiden wo ihr wollt; beobachtet das Gebet zur rechten Zeit und gebt das Almosen, wie es sich gehört.« ²⁾ Statt des Siegels drückte Mohammad den Nagel seines Fingers darauf.

Aus dieser Urkunde ginge hervor, daß sich Okaydir zum Islâm bekehrt habe. Es wird in der That in andern Traditionen behauptet, daß er Moslim geworden, während des Aufstandes in Yamâma wieder vom Islâm abgefallen, dann nach dem Siege der Moslime über die Rebellen sich nach Hyra geflüchtet und endlich von Châlid zu 'Ayn Thâmr, am Euphrates, getödtet worden sei ³⁾.

¹⁾ Abû Dâwûd Bd. 2 S. 74.

²⁾ Diese Urkunde wurde dem Abû 'Obayda in Dûma gezeigt (vergl. Sohayly S. 101, Içâba Bd. 1 S. 256 und Kôdâma, Kitâb al-charâğ), dennoch zweifle ich an der Aechtheit.

³⁾ Wir haben ein ähnliches Dokument wie obiges, welches nicht für Okaydir, sondern für den Kalbiten Hâritha ausgestellt ist;

Die Fischer von Maḵnâ¹⁾ und anderen benachbarten Dörfern suchten beim Anmarsche der moslimischen Armee gegen die syrische Grenze in den Mauern von Ayla eine Zuflucht. Als die Bevölkerung sah, daß es die Griechen nicht wagten dem Feinde entgegen zu treten, ergab sich jeder Ort einzeln dem Mohammad und suchte gute Bedingungen zu erhalten. Folgende Dokumente geben die zuverlässigsten Aufschlüsse über diese Vorgänge.

An den jüdischen Stamm Ganba zu Maḵnâ. Eḡure Yt (Gesandten) sind zu mir gekommen und kehren nach ihrem Dorfe zurück. Die Ankunft dieses meines Briefes verkünde

dieser Hâritha soll mit seinen Stammgenossen, den Hamaliten, nach Madyna gekommen sein (wahrscheinlich vor dem Kriegszug gegen Okaydir), das Glaubensbekenntniß abgelegt und mit dem Propheten einen Vertrag abgeschlossen haben. Das Document lautet:

„Von Mohammad, dem Gottgesandten, an die Einwohner von Dûmat-al-Ġandal und den benachbarten Kalbstämmen, welche sich an Hâritha b. Kaṭan anschließen wollen. Uns gehört das offene unbewässerte Land und euch die Palmenpflanzungen in der Nähe der Dörfer. Von Feldern und Pflanzungen, die fließendes Wasser haben, bezahlet ihr den Zehnten, von jenen aber, für welche Wasser aus Brunnen oder Teichen geschöpft wird, bezahlet ihr nur den halben Zehnten. Das Vieh wird zum Behufe des Zehenterhebens nicht zusammengetrieben, noch werden einzelnstehende Palmbäume in Anschlag gebracht. Ihr müsset die Gebete zur rechten Zeit beobachten, und das Almosen (den Zehnten?) richtig geben. Ihr seid gesichert gegen nächtliche Ueberfälle und braucht keine Abgaben zu bezahlen von Hauseigenthum. Ihr habt unser Versprechen.“

¹⁾ Ptolemaeus kennt *Máxva*, versetzt es aber einen ganzen Grad von der Meeresküste. Es ist eine Erscheinung, die sich im Orient häufig vorfindet, daß die Städte ihren Platz ändern, das heißt eine Stadt wird zerstört oder verlassen und die Einwohner bauen eine neue und geben ihr den alten Namen. Auf gleiche Weise haben Tabûk und andere Orte ihre Lage um einige Meilen geändert, wie es scheint in Folge politischer oder commercieller Umwälzungen. Das alte Maḵna scheint eine Station auf dem Wege von Ayla und Egypten nach Egra (Hiġr) gewesen zu sein. Das hier erwähnte Fischerdorf scheint in der Gegend des ptolemäischen Onne gelegen zu haben.

euch, daß ihr sicher seid und den Schutz Gottes und seines Boten genießet; denn der Bote Gottes verzeiht euch eure Schlechtigkeiten und all eure Vergehen und ihr genießet den Schutz Gottes und seines Boten, und keine Unterdrückung oder Feindschaft soll euch erreichen, da euch der Bote Gottes gegen alles beschützt, wovor er sich selbst beschützt. Euch gehört euer Bazz, aber nicht eure Sklaven und Halka, ausgenommen solche Gegenstände dieser Art, welche er oder sein Abgeordneter euch schenkt. In Zukunft müsset ihr ein Viertel vom Ertrag eurer Palmen, und ein Viertel von den Fischen, welche ihr auf euren Balken fanget ¹⁾, abliefern. In Anbetracht dieser Abgabe seid ihr von jeder andern Steuer und vom Frohndienst frei, ihr müsset aber gehorchen. Der Bote Gottes verpflichtet sich, Personen von Stand mit Achtung zu behandeln. Wer von den Einwohnern von Makna die Gläubigen (Mûminûn) und Moslime gut behandelt, dem wird es zum Vortheil gereichen, wer sie nicht gut behandelt, dem gereicht es zum Nachtheil. Ihr sollt keinen andern

¹⁾ Nach Ibn Sa'd bedeutet hier Halka nicht bloß Kuirasse, sondern alles was im Hause von Waffen oder Werthsachen (Mâl) ist. Bazz, welches den Lexicographen zufolge auch Waffen heisst, hat also hier die ursprüngliche Bedeutung: Kleider, Teppiche u. dgl. Daş arabische Wort für Balken ist 'Orûk; es wird von Kodâma erklärt: Holz, auf dem man fischt. Vielleicht ausgehöhlte Baumstämme oder Canoes, dergleichen in Ceylon benutzt werden, oder bloß ein Stück Holz, auf das man sich setzt und die Füße in das Wasser hängen läßt, dergleichen man an der Küste von Koromandel sieht.

Von diesem Briefe ist eine verdorbene Version vorhanden, welche Kodâma in das Steuerbuch aufgenommen hat: „Von dem Boten Gottes an die Einwohner von Makna. Sie sind sicher und genießen den Schutz (Imân, nicht Dzimma, wie man sonst in Bezug auf Ungläubige sagt) Gottes und seines Boten. Sie sind verpflichtet, jährlich ein Viertel ihrer Spinnereien und ihrer Früchte abzuliefern.“ Das Wort, welches ich mit Spinnereien übersetze ist ghôzûl (es mag ein Fehler sein statt 'orûk).

Fürsten (Amr) haben als einen Mann aus eurer Mitte oder einen Anhänger des Propheten. Heil!

Außerdem haben wir Verträge mit zwei jüdischen Stämmen, von denen wir nicht wissen wo sie lebten:

Im Namen Gottes des milden Rahmân. Dieses ist ein Brief von Moḥammad, dem Boten Gottes, an (den jüdischen Stamm) Banû Ghâdiyâ. Er gewährt ihnen Schutz und sie bezahlen die Kopfsteuer. Es soll sie weder Krieg noch Landesverweisung betreffen. Die Nächte mögen euch Erfrischung, die Tage neue Kraft bringen. Geschrieben von Châlid b. Sa'yd.

Im Namen Gottes des milden Rahmân. Von Moḥammad, dem Boten Gottes, an die Banû 'Arydh (Juden). Lieferungen an den Boten Gottes: Von jeder Ernte zehn Wask Weizen und zehn Wask Gerste, und jährlich fünfzig Wask Datteln. Es soll ihnen kein Unrecht geschehen. Geschrieben von Châlid b. Sa'yd.

Den Fürsten von Ayla forderte der Prophet peremptorisch auf, sich zu unterwerfen, und schickte Ḥorayth, den Sohn des mächtigen tayyitischen Häuptlings Zayd alchayl, nebst anderen Bevollmächtigten zu ihm mit folgendem Brief:

»An Johannâ b. Rûba und die Häuptlinge von Ayla. Ich lobe Gott, auſer welchem es keinen Gott giebt. Ich wollte euch nicht bekriegen ehe ich euch nicht geschrieben habe. Glaube oder entrichte die Kopfsteuer. Ehret Gott, deſſen Propheten und deſſen Boten an euch; gieb ihnen ſchöne Kleider, nicht aber fadenscheinige. Gieb ein ſchönes Kleid dem Zayd. Ich erkläre mich mit allem zufrieden was meine Boten gut heißen. Die Kopfsteuer iſt bekannt. Wenn du willſt, daß die See ſicher ſei, ſo gehorche Gott und dem Propheten, er wird dich gegen jede Forderung der Araber und Ausländer ſchützen und du ſollſt nur ſeine Forderung zu entrichten haben. Wenn es dir nicht gelingt meine Boten zu befriedigen und zu einem Einverſtändniß mit ihnen zu kommen, ſo werde ich nichts von dir nehmen, aber ich werde euch bekriegen, die Jungen.

zu Sklaven machen und die Erwachsenen über die Klinge springen lassen. Ich bin in Wahrheit ein Bote Gottes. Glaube an Gott, an die Bücher, an seine Boten, an den Messias, den Sohn der Maria, welcher das Wort Gottes ist; ich glaube, daß er ein Bote Gottes sei. Komme, ehe dich das Unglück übereilt. Gieb dem Ḥarmala 300 Wask Gerste, denn er ist euer Gönner. Wenn ich es nicht gut mit euch meinte, so würde ich nichts von euch verlangen, sondern ohne Weiteres vor euren Thören erscheinen. Wenn ihr meinem Boten gehorchet, so sind Gott und Moḥammad und seine Anhänger eure Beschützer. Meine Boten sind Schorḥābyl, Ḥarmala und der Tayyite Ḥorayth b. Zayd. Ich erkläre mich mit jedem Uehereinkommen zufrieden, welches sie abschließen mögen. Seid des Schutzes Gottes und seines Boten sicher. Der Friede sei mit euch, wenn ihr gehorchet. Bringet die Einwohner von Maḩnā nach ihrem Orte zurück.«

Die Einwohner von Ayla entschlossen sich, dem Christenthume treu zu bleiben und ihr Fürst Yoḥannā begab sich in das moslimische Lager zu Tabūk (oder nach Madya), um mit dem Propheten zu unterhandeln; er brachte ihm ein weißes Malthier und eine Borda (Shawl) zum Geschenke (Bochāry S. 200). Da sich die Zahl der erwachsenen Männer von Ayla auf etwa 300 belief, versprach ihnen Moḥammad Sicherheit, wenn sie ihm jährlich 300 Dynāre bezahlten. Daß dieses die bei der Kapitulation festgesetzte Summe war, beweist der Umstand, daß 'Omar II, obschon diese Abgabe nach dem Steuergesetze seiner Zeit viel zu gering war, sich damit in Rücksicht auf den Vertrag begnügte. Moḥammad bestätigt den von seinen Boten geschlossenen Vertrag in einer Urkunde, in der aber die jährliche Abfindungssumme nicht erwähnt wird:

»Im Namen Gottes des milden Raḩmān. Von Moḥammad, dem Boten Gottes, an Yoḥannā b. Rūba und die Einwohner von Ayla. Sie sollen frei zu Land und Meer verkehren können und sowohl sie als die Leute, welche bei

ihnen sind, Syrier, Südaraber und Seeleute, sollen den Schutz Gottes und seines Boten genießen. Wenn sich Jemand eine Neuerung zu schulden kommen läßt, so ist nicht nur sein Vermögen, sondern auch die Sicherheit seiner Person verwirkt, und was jenes anbetrifft gehört es dem, der davon Besitz nimmt¹⁾. Niemand soll ihnen verwehren irgend einen Wasserplatz (Quell oder Brunnen) zu besuchen, und sie dürfen sich aufhalten und zu Wasser und zu Land hinbegeben wohin sie wollen. Diese Urkunde ist von Gobaym und Schorhâbyl mit Genehmigung des Propheten ausgestellt.«

Die Einwohner von Adzroh²⁾, ebenfalls Christen, capitulirten unter ähnlichen Bedingungen: »Von Moḥammad, dem Propheten, an die Einwohner von Garbâ und Adzroh. Sie sollen sicher sein und den Schutz Gottes und des Propheten genießen. Sie bezahlen jährlich im Monat Raḡab ein hundert gute vollgewichtige Dynâre (مائة دينار في كل رجب) (وافية طيبة). Sie sind verpflichtet den Moslimen mit Rath

¹⁾ Diese Stelle läßt einen andern Sinn zu, welchen Prof. Weil, „Mohammad der Prophet“ S. 263, vertheidigt. Er übersetzt: „Wer von ihnen aber sich eine Neuerung erlaubt (d. h. dem Vertrage zuwider handelt), der kann sein Leben nicht mehr durch sein Gut retten, sondern wer ihn ergreift, der darf ihn als Gefangenen behandeln.“ Ich habe das Pronomen „in achadzahu“ auf Gut bezogen, weil es mir natürlicher erscheint, aber Weil's Ansicht, daß achadza, nehmen, auch „zum Gefangenen machen“ bedeutet, findet einen Beleg in Kor. 9, 5, wozu Baydhawy bemerkt: achydz, der Genommene, bedeutet so viel als asyr, der Kriegsgefangene. Auch seine Erklärung von tayyib, als gleichbedeutend mit ḥalâl, erlaubt, ist ganz richtig; wir lesen in der Içâba unter 'Obayd b. Çachr وقد طيبت لك الهدية „du darfst Geschenke annehmen“, wörtlich: Geschenke sind für dich erlaubt gemacht. Es läßt sich also gegen Weil's Uebersetzung nichts einwenden als etwa, daß ḥâla in der Bedeutung von „dazwischentreten“ mit bayn construirt werden soll.

²⁾ Wahrscheinlich das Adron oder Adru des Ptolemaeus. Es liegt zwischen Ayla und Thoana (Mo'ân?), zwei Drittel der ganzen Entfernung von ersterer Stadt.

und That beizustehen, wenn sich solche in Gefahr zu ihnen flüchten, oder wenn sie bemerken, daß Moslime in Gefahr schweben. Sollte Mohammod einen Feldzug gegen sie unternehmen, so soll dies erst nach vorläufiger Kriegserklärung geschehen; bis eine Kriegserklärung erfolgt, genießen sie Sicherheit.“

Wir sehen, daß die Bedingungen für die Adzrohitē¹⁾ viel stringenter sind als für die Ayliten. Je mächtiger die Moslime wurden, desto mehr sogen sie ihre Unterthanen aus. Die christlichen Städte, welche sich dem Chalifen Omar I. unterwarfen, erhielten so harte Bedingungen, daß ihr Zustand der Leibeigenschaft gleich kam.

Unter den arabischen Stämmen, welche sich in Folge des Feldzuges von Tabûk bekehrten, nenne ich zuerst die nördlich von Madyna lebenden und dann erst die von Yaman, obschon der Bote der Himyariten unmittelbar nach Mohammod's Rückkehr nach Madyna daselbst eintraf. Da wir die Chronologie jeder einzelnen Bekehrung nicht wissen, so haben wir keine andere Wahl, als sie geographisch zu ordnen.

Die nomadischen Nachbarn von Ayla waren damals die Lachmiten. Ihre südlichste Station war Maghâr, nicht weit von Ayla, hier stießen sie an die Godzâmiten. Sie dehnten sich nach Dârûm, südlich von Ghazza, eine Stunde vom mittelländischen Meere, und dann über die Wüste Gifâr bis Ferma aus, wo das Land der Kopten (Egypten)

¹⁾ Die Unterwerfung von Badâ, Midian und anderer Orte fällt wahrscheinlich in dieselbe Zeit. Die Biographen und Traditionisten schweigen davon, wie von vielen andern wichtigen Thatsachen. Bakry († A. H. 487 = A. D. 1094) erzählt in seiner Geographie: Die Juden von Midian zeigen noch einen Brief des Propheten. Er ist auf Leder (Adym) geschrieben und ganz schwarz vor Alter, aber man kann ihn noch lesen. Am Ende steht: „Geschrieben von 'Alyy, dem Sohne des Abû Tâlib.“ Man glaubt aber darin die Schriftzüge des Mo'âwiya zu erkennen.

anfängt. Gegen Norden erstreckten sie sich bis Ramla und Zoghor am Todten Meere, waren aber mit Kinâniten vermisch. Auch besaßen sie Chawlân und den Hawrân bis gegen Bathnyya. Hier lebten, wenigstens im vierten Jahrhundert der Flucht, Gollayniten und Dzobyâniten unter ihnen. In Hyra, am Euphrates, saß eine lachmitische Familie auf den Königsthron unter persischer Oberherrschaft.

Die ersten Lachmiten, welche dem Islâm beitraten, waren einige Mitglieder des Stammes Hadas. Sie erhielten folgende Urkunde: Diejenigen Hadasiten von den Lachmstämmen, welche glauben, das Gebet verrichten, und das Almosen (Zakât) geben, und den Theil Gottes und des Propheten (von der Beute) verabfolgen und sich von den Ungläubigen trennen, genießen Sicherheit unter dem Schutze Gottes und des Moḥammad, denn sie gehören zur Gemeinde der Moslime. Geschrieben von Abd Allāh b. Zayd.

Mit den Banû Fazâra und Morra, deren Lagerplätze nördlich von Madyna in der Gegend von Chaybar waren, hatten die Moslime manche Kämpfe gehabt. Aber 30000 Lanzen waren ein Beweis für die göttliche Sendung des Moḥammad, dem sie nicht zu widerstehen vermochten. Sie sandten daher nach seiner Rückkehr von Tabûk eine Deputation von zehn Schaychen nach Madyna, unter denen sich Charîga, ein Sohn des Hîçn¹⁾, und Ḥorr b. Kays, ein Enkel desselben, befanden. Sie ritten auf ausgemagerten Kameelen, und Moḥammad fragte sie, wie es mit ihrem Lande stehe. Sie antworteten: Wir leiden an Trockenheit, unsere Weiden sind dürre, unser Vieh ist gestorben und unsere Familien hungern. Bitte deinen Herrn um Regen für uns! Der Prophet bestieg die Kanzel und sprach: O Gott, schenke deinem Lapse und deinem Vieh Wasser. Oeffne dein Mitleid und belebe den erstorbenen Boden.

¹⁾ 'Oyayna, ein Bruder des Chârîga, hatte sich, wie wir wissen, nebst seinem Anhang schon früher bekehrt.

O Gott, sende einen erspriesslichen, wohlthuenden, lebensbringenden, fruchtbaren, reichlichen Regen! Er komme schnell, aber sei nicht verderblich. Er sei nützlich ohne Schaden. O Gott, sende den Regen deines Mitleids und nicht deiner Strafe, laß keine Ueberschwemmung eintreten. Sende uns Regen, o Gott, und, gieb uns Sieg über unsere Feinde! Bald darauf fing es an zu regnen und sie sahen eine ganze Woche die Sonne nicht; dann bestieg er wieder die Kanzel und bat, daß der Regen aufhöre, und der Himmel wurde wieder heiter ¹⁾).

Ungeachtet dieses Wunders schlug doch der Islâm keine tiefen Wurzeln in den Herzen dieser Stämme. Nach dem Tode des Moḥammad verweigerten sie den Zehent und zwangen den Dyliten Nawfal b. Mo'âwiya den bereits bezahlten Zehent den Leuten zurück zu erstatten. Als die moslimischen Waffen siegreich waren, kehrten sie zum Islâm zurück.

Unter den Morriten war ein Schaych Namens Hârith b. 'Awf, um dessen Tochter Moḥammad warb; sie wurde ihm aber abgeschlagen ²⁾).

Der 'Odzrite Abû 'Amr b. Ḥorayth erzählt (bei Ibn Sa'd fol. 64): Ich habe in den Papieren meiner Väter

¹⁾ In der minder ausgebildeten Version dieses Wunders wird bloß gesagt, die Deputation erfuhr bei ihrer Rückkunft in die Heimath, daß es an demselben Tage, an dem der Prophet um Regen gebeten, in ihrem Lande zu regnen anfang.

²⁾ Im Kitâb alaghâniy Bd. 1 fol. 204 wird von diesem Hârith b. 'Awf b. Aby Hâritha erzählt: Er kam nach Madyna, nahm den Islâm an und sagte zu Moḥammad: Sende einen Mann mit mir, der meinem Stamme deine Religion verkünde, ich will ihm Schutz gewähren. Moḥammad sandte einen Ançârer mit ihm, er wurde aber hinterlistiger Weise von den Stammverwandten des Hârith ermordet. Hârith eilte nach Madyna, um seine Unschuld zu betheuern. Moḥammad hatte es sich zur Regel gemacht, gegen Niemanden grob

gelesen, daß im Juni 630 ¹⁾ zwölf Abgeordnete unseres Stammes nach Madyna kamen. Unter ihnen befanden sich Gamza ²⁾, Solaym und Sa'd, die Söhne des Mâlik und Mâlik b. Ribâh. Sie begrüßten den Propheten und sagten: Wir sind Brüder deines Ahnen Koçayy, denn wir und er hatten dieselbe Mutter. Wir haben ihm unsern Beistand geliehen um die Chozâiten und Banû Bakr aus Makka zu treiben. Wir sind also deine Verwandten und Verbündeten. Mo-hammad hieß sie herzlich willkommen und fragte, warum sie ihn nicht wie Gläubige, mit Salâm! begrüßen. Sie antworteten: wir sind gekommen, um für unsere Angehörigen den Weg zu bahnen, und stellten Fragen über die Religion ihrer Väter an ihn. Nachdem er sie beantwortet hatte, legten sie das Glaubensbekenntniß ab und huldigten ihm. Es geschah dieses wie in allen übrigen Fällen, indem jeder seine Hand in die des Propheten legte.

in's Gesicht zu sein. Er ließ daher den Hassân kommen, und als sich Hârith vom Propheten entfernte, sprach Hassân folgende zwei Verse:

„Zu meinem Stamme gehören die Leute, welche verrätherisch die Pflichten gegen Gäste vernachlässigen. Mo-hammad aber ist kein Verräther.

Euer Verrath ist ein Schandfleck für euch. Die Wurzel, aus welcher Verrath wächst, heißt Thorheit.“

Hârith bat nun den Mo-hammad, die Sühne für den Ermordeten, welche sich damals in solchen Fällen auf 70 Kameele belief, anzunehmen und sprach: wenn das Meer mit seinen Versen vermischt werden könnte, so würden sie ihm ihren Geschmack mittheilen.

¹⁾ Einzelne Mitglieder der Stämme 'Odzra, Balyy und Kayn kämpften schon im October 629 bei Dzât Salâsil auf Seite der Moslime.

²⁾ Gamza oder Gamara blieb der Fürst seines Stammes und soll unter den Einwohnern des Higâz der erste gewesen sein, welcher den Zehnten entrichtete. Der Prophet gab ihm Ramya, Sawta und Hodhr-Faraschi im Wâdiy alkorâ als Lehen. Er lebte auf diesen Gütern bis zu seinem Tode.

Zomayl¹⁾. einer von den Abgeordneten, erzählte, daß er eine Stimme, welche aus dem Götzen Chammâm hervorging, vernommen habe, und wünschte Aufschluß darüber. Der Prophet antwortete, daß bei solchen Dingen die Ginn im Spiele seien und verbot, die Kâkine um die Zukunft zu befragen und Opfer zu schlachten, außer den Opfern, welche beim Pilgerfeste dargebracht werden²⁾.

¹⁾ Den Zomayl oder Ziml machte Moḥammad zum Fahnen-träger des Stammes. In den Bürgerkriegen schloß er sich den Omayyiden an. Mo'âwiya verlieh ihm das Kommando über die Schorfa (Polizei und Leibwache) und schenkte ihm ein Gut außerhalb Bâb Tûmâ in Damascus. Yazyd ernannte ihn zum Siegelbewahrer. Er fiel in der Schlacht von Mârg Râhiṭ in A. H. 64.

²⁾ Ibn Sa'd erzählt: „Im Juli 630 unternahm 'Okâscha b. Miḥçan einen Raubzug nach Ġinâb im Lande der 'Odzriten und Balyiten.“ Er giebt aber keine fernere Nachricht. Im Mawâhib heißt es: Man behauptet, daß Ġinâb im Lande der Fazâriten und Kelbiten sei, daß aber die 'Odzriten* einen Antheil daran haben. Andere Nachrichten findet man über Ġinâb in Yâkût. Ibn Ishâk erwähnt diesen Raubzug nicht, und wir wissen auch nicht, welche Folgen er hatte.

Nach Moḥammad's Herausforderung der Griechen bei Tabûk mußten solche Raubzüge die 'Odzriten und die anderen benachbarten Stämme überzeugen, daß es keine Sicherheit mehr gebe, als unter dem Halbmonde.

Im Januar 632 kamen auch sieben Abgeordnete der Salâmâniten, einem 'Odzrastamme, nach Madyna und trafen den Propheten auf dem Wege von der Moschee nach einem Leichenbegängniß. Sie grüßten ihn nach moslimischer Art, legten sogleich das Glaubensbekenntniß ab und brachten ihm die Huldigung ihres Stammes dar. Moḥammad befahl seinem Sklaven Thawbân, sie in das Haus der Ramla zu führen, in dem auch die anderen Deputationen abzusteigen pflegten. Bei ihrem Abschied erhielt jeder fünf Unzen Silber, und Bilâl entschuldigte sich, daß er nicht mehr geben könne, weil nicht Geld genug in der Kasse sei.

Yahyâ b. Sahl b. Aby Chaytham behauptet, er habe die Nachricht über diese Gesandtschaft in den Papieren (Kotob) seiner Väter gefunden (vergl. Içâba Bd. 1, S. 630). Im 'Oyûn wird noch die

Von dem kodhätischen Stamm Garm begab sich Salima b. Kayl nach Madyna um die Unterwürfigkeit des Stammes zu melden. Er kehrte auch mit der vollen Ueberzeugung zurück, daß Mohammad ein Prophet sei. Sein Sohn, noch ein Knaabe, hatte schon früher von Reisenden viele Koränstücke gehört und dem Gedächtnisse eingeprägt, und obwohl er noch sehr jung war, wurde er doch der Vorbeter seines Stammes. Der arme junge Mensch hatte keine andere Kleidung als einen zerrissenen Shawl, und wenn er sich prosternirte, sah er so unanständig aus, daß die Frauen sich beschwerten. Es wurde ihm daher ein Kamyç (Hemd oder Blouse) angezogen. 'Amr pflegte noch im hohen Alter die Freude zu schildern die er hatte, als er dieses Kleid erhielt. (Bochâry S. 94).

Auch Acka' und Hawda begaben sich im Auftrage dieses Stammes nach Madyna und erhielten vom Propheten eine Urkunde, in der er die Huldigung des Stammes annimmt und ihm dafür Sicherheit verspricht.

Ein anderer kodhätischer Stamm, die Sa'd-Hodzaymiten, lebten in der Gegend von Hisma (vgl. S. 281 Note) und waren Nachbarn der Godzâmiten. Einer ihrer Schayche erzählt:

Ich ging mit anderen Abgeordneten meines Stammes, der Banû Sa'd-Hodzaym, zum Propheten. Wir lagerten uns in der Nähe von Madyna, dann gingen wir gerade auf die Moschee zu und fanden den Propheten bei einem Leichenbegängniß (wahrscheinlich machten sie ihm gemeinschaftlich mit den Salâmâniten ihre Aufwartung). Nachdem er die üblichen Gebete gesprochen hatte, fragte er uns wer wir seien. Wir antworteten: wir gehören dem

Erzählung eines Wunders daran geknüpft, und da sich dieses, wie es scheint, in den Papieren nicht befand, so mag es wahr sein, daß es Familien gab, welche schriftlich Nachrichten aufbewahrten, welche älter und autentischer sind als die Legenden,

Stamme Sa'd-Hodzaym an und sind gekommen, das Glaubensbekenntniß abzulegen und dir zu huldigen. Nach einer kurzen Unterredung kehrten wir in unser Lager zurück. Er aber hieß uns in Madyna zu bleiben und betrachtete uns als seine Gäste. Wir hielten uns drei Tage auf und dann machten wir ihm unsern Abschiedsbesuch. Er sagte uns, wir sollen Jemand von unserm Stamme als Amir (Führer) wählen und trug dem Bilâl auf, einem jeden einige Unzen Silber zu geben. Wir kehrten zu unsern Leuten zurück und sie bekehrten sich zum Islâm.

In dem 'Oyûn alathar S. 497, dem Mawâhib S. 331, Halaby fol. 375 und anderen Handbüchern, welche überhaupt alle über denselben Leisten geschlagen sind, finden wir zu dieser Tradition des Wâkidy folgenden Zusatz: »Der Prophet hatte unser Land überfallen und die Bedouinen hatten sich mit ihren Heerden darüber zerstreut. Die Menschen waren überhaupt von zweierlei Art: einige nahmen den Islâm freiwillig und aus Ueberzeugung an, andere aus Furcht vor dem Schwert.«

Der Prophet schrieb einen Brief an den Stamm, welcher auch für die Godzâmiten Gültigkeit hatte. Er dekretirte darin das Armensteuergesetz, accreditirte den Obayy und 'Anbasa als seine Statthalter und befahl den zwei Stämmen, ihnen oder irgend einer Person, welche diese zwei Commissäre ernennen mögen, die Steuer und das Fünftel der etwaigen Beute zur Uebersendung nach Madyna zu übergeben.

Im Juni oder Juli 630 berichteten die Einwohner von Gidda, daß sich Abyssinier an der Küste gezeigt hätten, welche feindliche Absichten zu hegen scheinen. Moham-mad schickte unter dem Kommando des Mödligiten 'Alkama dreihundert Mann gegen sie. Es gelang ihnen, eine Insel, auf welcher sich die Abyssinier aufhielten, durch Waten zu erreichen. Die Feinde ergriffen aber die Flucht, und 'Alkama kehrte nach Madyna zurück.

Die Balyy haben ihre Wohnsitze seit der Zeit des Moḥammad bis auf den heutigen Tag nicht verändert. Sie leben dem Rothen Meere entlang, wo sie im Süden, ungefähr bei Hawrâ, an das Gebiet der Gohayniten und im Norden bei Nebek an das der Gôdzâmiten grenzen. Ihre Anzahl wird in unserer Zeit auf 37 000 waffenfähige Männer geschätzt. So zahlreich waren sie im Alterthum wahrscheinlich nicht, denn die Kultur des Bodens wurde etwas besser betrieben, und alles Ackerland gehörte den zwischen ihnen enclavirten Juden.

Die Abgeordneten dieses Stammes trafen im Juli 630 in Madyna ein und wurden von Rowayfi, welcher ihrem Stamme angehörte, aber sich in Madyna, in dem Stadttheil der Gadyla, niedergelassen hatte, gastfreundlich aufgenommen. Ich führte sie, erzählt er, beim Propheten ein, und ihr Schaych Abû Dhobayb (oder Abû Dhobays) sagte, daß er sich besonders der Tugend der Gastfreundschaft beflissen habe, und fragte, ob denn darin auch ein Verdienst sei? Der Gottgesandte antwortete: Allerdings, jede Gunst, die du den Armen oder Reichen erweistest, ist Çadaka (Almosen) und verdienstlich. Die Zeit der Gastfreundschaft dauert drei Tage, wenn du den Gast länger behältst, so ist es Çadaka. Seinerseits muß sich aber der Gast in Acht nehmen, daß er dich nicht beleidigt. Der Schaych fragte ihn auch: wem ein Schaaf gehöre, welches in einer wasserlosen Wüste herumirre. Moḥammad antwortete: Es gehört dem Finder, oder seinem Bruder, oder dem Wolf. Aber ein irrendes Kameel gehört dem Eigenthümer. Moḥammad machte den Abgeordneten eine Gegeuvsite und brachte ihnen Datteln zum Geschenk. Nach drei Tagen machten sie ihm den Abschiedsbesuch und erhielten von Bilâl die gewöhnlichen Geschenke.

Rowayfi ließ sich später in Egypten nieder. In A. H. 46 war er Statthalter von Tarâbolus, im Juni folgenden Jahres machte er den Feldzug nach Ifrykyya mit und

wurde zum Statthalter von Barka ernannt, wo er in A. H. 56 starb.

Der lachmitische Stamm der Dâriten war, obschon er sich zum Christenthume bekannte, einer der ersten, welcher nach dem Feldzuge von Tabûk Abgeordnete nach Madyna schickte, um dem Propheten zu huldigen. Es waren deren zehn, und einer von ihnen, Hâny b. Habyb, brachte Geschenke mit, bestehend in Pferden, eine mit goldenen Berden verzierte Koba (Kâltan) und einem Schlauch Wein. Den Rebensaft verschmähte er, die Pferde und das Kleid nahm er an; letzteres schenkte er seinem Onkel 'Abbâs, gab ihm aber den Rath, das Gold abzunehmen und einzuschmelzen und den Atlas zu verkaufen. 'Abbâs gab es auch einem Juden und erhielt dafür 8000 Dirhem.

Unter den Abgeordneten befand sich auch Tamym Dâry, welcher dem Propheten die Geschichte vom Antichristen (Dağgâl) erzählte (vergl. Bd. I S. 460). Er rieth den Moslimen die Moschee Abends mit Lampen zu beleuchten, blieb in Madyna, focht in einigen Feldzügen mit und liefs sich nach 'Othmân's Tod in Palästina nieder. Auch Tamym's Bruder No'aym kam nach Madyna. Er sagte einst zum Propheten: wenn du wirst Syrien erobert haben, so schenke mir die Dörfer Hyry und Bayt 'Aynûn¹⁾. Moḥammad gab ihm das Versprechen, und nach der Eroberung des Landes liefs ihm Abû Bakr eine Schenkungsurkunde ausfertigen.

¹⁾ Statt Hyry kommt auch Agra, in der Içâba Hyrayn vor. 'Aynûn ist nach Soyûty ein Dorf bei Jerusalem. Die von 'Aly ausgefertigte Schenkungsurkunde lautet: Ihm und seinen Nachkommen soll Hyry und 'Aynûn in Syrien gehören, nämlich die ganze Ortschaft, die Ebene, der Berg, das Wasser, die Felder, Brunnen und das Rindvieh. Niemand ausser ihm soll einen Antheil haben oder ihm den Besitz streitig machen. Wer gegen ihn und seine Angehörigen ungerecht ist und wer ihnen etwas wegnimmt, den treffe der Fluch Gottes, der Engel und aller Menschen.

Die zehn Däriten weilten noch in Madyna als der Prophet starb und wurden von ihm mit einem Vermächtnisse bedacht. Er liefs ihnen ein Document ausstellen, dafs sie jährlich von den Revenuen des von ihrer Heimath nicht sehr weit entfernten Chaybaf 100 Wask Datteln erhalten sollen.

Der Bahrâstamm lebte in der Ebene von Homç. Ihre Nachbarn gegen Norden und gegen Westen bis zu dem Gebirge der Noçayrer, welche dem Meere entlang laufen und eine Fortsetzung des Libanon sind, waren die Tanûchiten, und gegen Süden die in der Nähe von Damascus nomadisirenden Ghassâniten ¹⁾. Diese drei Stämme waren grösstentheils Christen. Es ist wahrscheinlich, dafs es auch in Arabien einige Lager des Bahrâstammes gab, und dafs die Abgeordneten, welche zum Propheten kamen, nur diese repräsentirten. Es waren ihrer dreizehn, und die Geschichte ihrer Deputation enthält nichts, als dafs sie während ihres kurzen Aufenthaltes in Madyna die Gäste des Mikdâd b. 'Amr waren, das Glaubensbekenntniß ablegten und beim Abschied die gewöhnlichen Geschenke erhielten. •

In den Steppen an beiden Ufern des Euphrates, welche jetzt von den Montafikarabern bewohnt werden, nomadisirten die Taghlibiten, ein mit den südlich von ihnen am persischen Meerbusen lebenden Bakr-Wâyil verwandter centralarabischer Volksstamm. Viele Taghlibiten bekannten sich zum Christenthum. Es ist gewifs, dafs sich nicht alle

¹⁾ Die Ghassâniten blieben dem Christenthume und dem Kaiser treu bis zur Schlacht von Yarmûk, welche das Loos der Griechen in Syrien entschied. Nur drei Männer dieses Stammes kamen zur Zeit des Moḥammad nach Madyna und legten das Glaubensbekenntniß ab, mußten aber ihren Glauben nach der Rückkehr zu ihren Verwandten verbergen. Zwei davon waren schon todt als die Schlacht von Yarmûk gefochten wurde, der dritte machte dem moslimischen General seine Aufwartung und wurde von ihm mit Auszeichnung empfangen.

den Moslimen schon bei Lebzeiten des Mohammad unterwarfen. Ihre den Tayyiten am nächsten liegenden Lager mögen jedoch im Gefühle ihrer Unsicherheit es zweckmässig gefunden haben, zu unterhandeln. Sie sandten zu diesem Zweck, wie uns versichert wird, eine aus sechzehn Personen bestehende Deputation nach Madyna. Einige von diesen waren bereits dem Islâm beigetreten, andere blieben dem Christenthume treu und trugen als Zeichen ihres Bekenntnisses ein goldenes Kreuz auf der Brust. Mit den letzteren schloß der Prophet einen Vertrag: Sie sollen ihrem Glauben treu bleiben, aber ihre Kinder nicht taufen noch als Christen erziehen lassen. Die vorüberziehenden Moslime sollen sie mit Lebensmitteln versehen.

Der Feldzug nach Tabûk machte, wie wir gesehen haben, den Mohammad zum unumschränkten Herrscher des ganzen nördlichen Arabien, von Madyna bis an die syrische Grenze: Auch in Madyna selbst mußte jetzt nicht nur jeder Widerstand, sondern auch jede freie Meinungsäußerung verstummen. Die von einigen Heuchlern errichtete Concurrenzmoschee wurde, wie wir bereits wissen, verbrannt (vergl. S. 34 d. Bd.). Bald darauf starb auch Ibn Obayy, welcher der Mittelpunkt dieser Partei war; die noch in Madyna lebenden Juden wurden aller Wahrscheinlichkeit nach um diese Zeit verbannt, und wenn auch die Zweifel gegen die Mission des Mohammad in mancher Brust fortleben mochten, so war es doch so gefährlich sie zu äußern, daß die Heuchler als widerstrebende Partei aufhörten.

Nachdem die Griechen ihre Ohnmacht bewiesen und Nordanabien sich unterworfen hatte, konnte auch der Süden nicht länger widerstehen; ja einige Häuptlinge waren politisch genug, sogleich nach dem Feldzuge von Tabûk, noch vor den nördlichen Stämmen dem Propheten zu huldigen. Sie dachten wie die Schwester des Adyy, wenn Mohammad ein Bote Gottes ist, so gewinnen wir, wenn er ein

Betrüger ist, so verlieren wir nicht, wenn wir uns momentan vor dem Sturme beugen.

Da es ganz unmöglich ist die Bekehrung Südarabiens und seinen Einfluß auf den Islâm ohne Kenntniß der Geographie und der Bewohner des Landes zu verstehen, gebe ich hier einige kurze Andeutungen darüber, für eine eingehendere Besprechung dieses Gegenstandes auf den Anhang zu den Post- und Reiserouten verweisend. Südöstlich von Makka erheben sich Gebirge, Sarât genannt, welche ohne Unterbrechung bis Aden, der südlichsten Stadt von Arabien, fortlaufen und dort ein niedriges Vorgebirge bilden. Die Bäche laufen in tiefen zackigen Schluchten Ost und West (nur drei südliche Gewässer fallen in den Golf von Aden); es ist also nur eine Gebirgskette und nicht drei oder vier parallel laufende, wie man zu glauben versucht ist, wenn man das Alpenland vom Rothen Meere aus ansieht. Die Breite der Kette beträgt etwa 50 engl. Meilen. Man findet darauf fruchtbare Thalkessel mit gesunder Luft und herrlichem Klima. Die Berge sind meistens angebaut und nähren zahlreiche Dörfer.

Im Westen wird die Alpenregion durch ein flaches heißes Küstenland, Tihâma genannt, vom Meere getrennt. Auch ehe die Gebirge Aden erreichen, flachen sie sich so sehr ab, daß man die Gegend als Tihâma ansehen kann. Obschon die arabischen Geographen die Berge bei Aden zur Alpenregion von Yaman rechnen, so ist es doch wahrscheinlich, daß sie geologisch eine Fortsetzung der Gebirge sind, welche die Südostküste von Arabien umfassen. Im Osten des Sarât dehnt sich eine mit tiefem Sand bedeckte Hochebene fast bis Omân und dem persischen Meerbusen aus. Es befindet sich aber zwischen den Bergen und der Hochebene eine Senkung, welche dem Tihâma entspricht und Gezr genannt wird. Das Gezr ist in einigen Orten zum Ackerbau, in allen zu Weideplätzen geeignet. Zum Theil im Gezr, zum Theil jenseits desselben sind drei Punkte, welche unsere Aufmerksamkeit in

Anspruch nehmen: Naġrân, Mârib (Scheba) und Ĥadhramâwt; alles übrige ist Wüste. Naġrân und Mârib sind Wâdies und erhalten das Wasser, welches sie fruchtbar macht, von Gebirgen. Ĥadhramâwt hingegen besteht aus tiefen plötzlichen Einschnitten in der Hochebene, wie das Thal von Bath und Bristol in England, aber auch hier sind Höhen, welche über die Hochebene empor ragen.

Die Configuration von Yaman hat, wie wir sehen, eine große Aehnlichkeit mit der von Syrien. Der Libanon und Antilibanon entsprechen dem Sarât und werden von den Arabern mit Recht als eine Fortsetzung desselben angesehen. Das Tihâma verschwindet fast ganz an der syrischen Küste, aber das Bekâ', in welchem Ba'lbek liegt, und die Fortsetzung desselben gegen Süden, nach dem See Hûle, ist wahrscheinlich größer als das Thalbecken von Canâ. Das Ghûṭa von Damascus und das von Wetzstein beschriebene Ruḥba liegen im Gezr, welches sich von Palmyra, dem Mârib von Syrien, mit geringer Unterbrechung zwischen den Gebirgen und der Wüste durch Syrien und ganz Arabien bis Byġân (zwischen Ĥadhramâwt und Aden) fortsetzt und überall dieselbe Formation hat; der Boden besteht nämlich meistens aus ganz neuen Lavafeldern. Die Einschnitte in Syrien, nämlich der See von Tiberias, das Jordantal und das Todte Meer sind tiefer als die von Ĥadhramâwt.

Die arabischen Genealogen kennen eine große Anzahl von Stämmen in Südarabien, aber es fehlt ihnen an Uebersicht und wissenschaftlicher Gruppierung, und man kann sagen, sie haben den Wald vor den Bäumen nicht gesehen. Ich theile die Bevölkerung von Südarabien in drei Gruppen: schiffahrt- und handeltreibende Bewohner der Südostküste, Gebirgsvölker und Nomaden.

Die ersteren hatten ihre eigene Sprache, welche nach dem Zeugnisse des Ibn Moġâwir auch auf Socotra und wohl auch auf allen anderen Inseln einheimisch war, und wie aus dem Periplus hervorgeht, den Seefahrern von

Egypten für das Arabische galt. Ich heiße sie die süd-arabische ¹⁾. Sowohl sie als die zu ihnen gehörigen Hirten und Kameeeleigenthümer (welche sich mit dem Landhandel befaßten, wie die Sabäer) werden im *Periphus homines mansueti* genannt, im Gegensatz zu den nördlichen Horden, über deren Raubsucht und Treulosigkeit bittere Klage geführt wird.

Es läßt sich nachweisen, daß sich die süd-arabische Sprache über die Südostküste von Räs Fartak fast bis Bâb al-Mandeb ausdehnte. Die Mahriten, welche sich selbst Sahriten nannten und von den Griechen Sachaliten geheissen werden, sprechen sie jetzt noch; sie leben an dem östlichen Theile dieser Meeresküste. Die Himyariten haben einst denselben Dialekt gesprochen, wie die Mahriten ²⁾. Unter ihnen ist er aber seit Anfang des Islâm

¹⁾ Plinius 6, 28 heisst die *Atramiatae* einen Theil der Sabäer, und in 12, 30 sagt er: *In media ejus (Arabiae) fere sunt Atramiatae, pagus Sabaeorum, in monte excelso, a quo octo mansionibus distat regio eorum thurifera, Saba appellata, quod significare graeci mysterium dicunt.* Diese Stelle, welche, wie man aus der Fortsetzung derselben sieht, Plinius dem Eratosthenes oder einer noch älteren Quelle entlehnt hat, würde beweisen, daß nicht nur Hadhramawt, sondern auch das Land der Mahriten „Saba“ genannt wurde, wenn nur die Lesart *Saba* nicht durch die beigegefügte Erklärung in Zweifel gezogen würde. Der alte Name von Mahra ist nämlich *Sahra*, welches, wie Ibn Mogâwir sagt, die Einwohner von Sihr, „Zauber“ ableiten. Aus Zauber mögen die Griechen *Mysterium* gemacht haben. Unter den Varianten in Silligs Ausgabe kommt auch *Sariba* und *Sapa* vor. Letzteres mag ein Schreibfehler für *Sara* sein. Ungeachtet dieses Zweifels würde ich die süd-arabische Sprache die Sabäische nennen, wenn nur in der Genesis die Sabäer und Hadhramawtiten nicht coordinirt und unter die allgemeine Benennung *Yaktân* gebracht würden. Bei den arabischen Genealogen hat *Sabâ* eine viel zu große Ausdehnung. Man folgte einer Theorie, die nicht auf den besonderen Sprachgebrauch begründet war. „Himyaritisch“ scheint mir für diese Sprache ein unpassender Ausdruck, denn die Himyariten sind nur ein Stamm der sie sprach und der letzte welcher zu Macht und Berühmtheit gelangte.

²⁾ Ibn Dorayd bei Wüstenfeld, *Gen. tab. Register* S. 280.

ausgestorben und sie selbst sind fast ganz verschwunden. Ptolemaeus nennt nur die Bewohner der Küste von 'Aden Homeritae (Himyariten), die Einwohner ihrer Hauptstadt heisst er Sappharitae (Variante: Tappharitae) und ihre nächsten Nachbarn Rathenî (Rodâiten?). Bei den Arabern werden auch diese zwei Stämme Himyariten genannt, weil sie, wie es scheint, von den Himyariten verschlungen wurden¹⁾, wodurch, wie es scheint Himyarite, wie in der

¹⁾ Die Sitze der Himyariten waren nach den arabischen Quellen: die Umgebung von 'Aden; es lebten namentlich in Lahag, welches man von den Hügeln bei 'Aden sehen kann, die Aqâbih, ein Zweig der Himyariten; die Gegend von Tzofâr und Rodâ, eines der zwei Sarw (östlich von Tzofâr), welches daher das Sarw-Himyar genannt wird, während das andere Sarw-Madhig heisst, Nagd-Himyar, östlich vom Sarw-Himyar, und einige Dörfer in Unterhadhramawt; ferner heisst sich ein Stamm im Gebirge im nördlichen Yaman Himyar, ob mit Recht, lasse ich dahingestellt.

Beispiele, dass zwei oder mehrere benachbarte Stämme sich in einen vereinigen, sind nicht sehr selten. Bei Ptolemaeus (und bei Plinius) finden wir die Cassanitae auf der Küste von Zebyd. Die Araber sagen, sie haben ihren Namen von dem Wasser Ghassân, etwa sechs Stunden gegen Norden von Zebyd, am nördlichen Abhange der 'arkischen Gebirge. Die Identität der Cassaniten und Ghassâniten ist daher ausser allem Zweifel. Bei Ptolemaeus erscheinen unmittelbar südlich von dem Climax mons oder Treppenberg die Masonitae. Climax mons hat bei Ptolemaeus eine doppelte Bedeutung. Zunächst meint er damit den 'arkischen Berg (es ist dieses die yamanische Aussprache für 'Argische, und es wird auch 'Argische geschrieben; 'Arg heisst Treppe, Leiter), einen schmalen Ausläufer von O. nach W., zwischen den Thälern Dowâk und Zebyd, von der Central-Kette, dann aber bezeichnet er auch den ganzen Sarât mit diesem Namen. Da nun in dieser Stelle Climax gewiss in der ersten Bedeutung zu nehmen ist, so müssen die Masonitae gerade hinter (östlich) von den Ghassâniten gewohnt haben, welche die ganze Meeresküste bis Adedu (Hodayda) inne hatten. Bei den arabischen Genealogen ist Ghassân und Mâzin gleichbedeutend, das heisst sie betrachten beide Stämme als einen, weil sie sich nach Ptol. verschmolzen haben. Auf ähnliche Weise haben sich mehrere Stämme mit einander vereinigt, um, den Stamm Tanûch (die Thanuitae der Alten) zu bilden.

Neuzeit Oesterreicher neben dem engern Sinn auch einen weiteren erhielt. Schon Plinius wendet es im letztern Sinne an, denn sonst könnte er die Himyariten nicht *gens magna* heißen.

Zwischen den Himyariten und Mahriten sind die Hadhramawtiten. Sie sprechen jetzt centralarabisch und ich weiß keine Nachricht eines arabischen Schriftstellers, aus welcher hervorginge, daß je eine andere Sprache unter ihnen einheimisch gewesen ist. Indessen Hadhramawt wurde lange vor Mohamnad, mit welchem die arabische Geschichte anfängt, von den Kinditen, welche aus Bahrayn kamen, erobert und wahrscheinlich wurde durch diese die alte Sprache verdrängt. Das Vorhandensein von sogenannten himyaritischen, d. h. südarabischen Inschriften in Hadhramawt scheint mir zu beweisen, daß das Südarabische einst die Landessprache war. Es ist zwar Thatsache, daß die in Südarabien aufgefundenen Inschriften nicht im jetzigen Dialecte der Mahriten geschrieben sind. Dieses wird man auch nicht erwarten, denn sie sind wahrscheinlich zweitausend Jahre alt, und das Südarabische würde eine Ausnahme von den allgemeinen Gesetzen der Entwicklung machen, wenn es sich seitdem nicht wesentlich verändert hätte. Ich glaube mit Ibn Dorayd, daß das Himyaritische und Mahrtsche ein und dieselbe Sprache — vielleicht mit dialektischen Verschiedenheiten — waren; ich gehe noch weiter und behaupte: diese Sprache ist längs der ganzen Südostküste von Arabien und auch ziemlich weit landeinwärts gesprochen worden. Es gehört nämlich auch Mârib (Scheba) zu diesem Sprachgebiete, und auch dort findet man sogenannte himyaritische Inschriften. Wahrscheinlich war Mârib im Lande der Sabäer ursprünglich eine mercantile Niederlassung zur Vermittelung des Landhandels mit dem Norden. Sie scheint aber schon in ältester Zeit über das Mutterland geherrscht zu haben.

Die Gebirgsbewohner waren immer in viele Stämme getheilt. In den Städten betrieben sie Industrie, besonders

Gerberei, Spinnerei und Weberei ¹⁾), auch verfertigte man in alten Zeiten gute Säbel in Yaman. Die im nächsten Kapitel zu erwähnenden Verhältnisse von Nağrân gewähren uns einen Blick in die staatlichen Institutionen in den Gebirgen. So viel Freiheit wie die entlegenen Nağraniten hatten aber nicht alle Stämme, viele wurden von kleinen Baronen regiert, welche einem größeren Despoten zinspflichtig waren. Ueber die Sprache und Abstammung der Gebirgsbewohner wissen wir sehr wenig. Bezeichnend ist, daß, wie wir S. 407 gesehen haben, die Chath'amiten in Bysche, also im nördlichsten Theile von Yaman nicht rein centralarabisch sprachen ²⁾). Ich vermuthe, daß der Dialekt

¹⁾ Die berühmtesten Gewebe kamen von den Ma'âfiriten und von Sahhûl, einem Orte südlich von Tzofâr. Die Ma'âfiriten kennt Ptolemaeus unter dem Namen Maphoritae. Nach den Arabern sind ihre Wohnsitze im Gebirge östlich von der von 'Aden nach Sahhûl und Tzofâr führenden Straße (einige lebten auf den Gebirgen westlich davon), näher bei 'Aden als bei Tzofâr. Ptolemaeus sagt: *juxta Homeritas Sappharitae et Ratheni* (Einwohner von Tzofâr und Rodâ'), *supra quos sunt Maphoritae, a quibus ad ortam juxta Chatramonitas (Ĥadhrâfnawtiten) est Smyrnofera regio exterior*. Bei ihm haben sie also dieselbe östliche Lage. Nach dem Periplus hingegen läge Mapharitis im Winkel der Halbinsel bei Bâb al-Mandeb. Dieses scheint mir ein Versehen zu sein. Ptolemaeus versetzt in jene Gegend übereinstimmend mit den arabischen Geographen die Elesari (el-Asch'arier) mit der Hauptstadt Save, welche im Periplus die Residenz des Königs von Mapharitis genannt wird. Save ist das Sa'b der Araber (vergl. Post- und Reiseroute S. 150).

²⁾ Wüstenfeld sagt, die Chath'amiten hatten ihren Wohnsitz im Gebirge Sarât, besonders am Seby, Bârîk und den angrenzenden Bergen, bis die Azditen bei ihrer Auswanderung an ihnen vorüber zogen. Von diesen wurden die Chath'amiten angegriffen und aus ihren Gebirgen und Wohnplätzen vertrieben, von denen die Adz-Schanûa, Bârîk, Daws und andere azditische Stämme Besitz nahmen. Die Chath'amiten zogen nun in das Land von Wâdiy Bysche in Tihâma (soll heißen Gezr, östlich von den Gebirgen) bis nach Toraba und Umgegend.

Wenn die arabischen Genealogen nur irgend einen Werth haben, müssen auch die Verwandten der Chath'amiten einen ähnlichen

der Gebirgsbevölkerung die Mitte hielt zwischen dem Süd-arabischen und Centralarabischen.

Die eigentliche Heimath der süd-arabischen Wanderstämme ist das Gezr, d. h. die Senkung östlich vom Gebirge. Die große Verkehrsstraße zwischen dem Süden und Norden führte durch das Gezr, weil hier der Transport auf Kameelen am leichtesten und billigsten war. In diesen Steppen trieben sich zwar die größten nomadischen Stämme herum, es wäre aber ein großer Irrthum zu glauben, sie beschränkten sich darauf. Das ganze Land, die Küsten und die Gebirge wurden von den Bedouinen durchstreift; überall sind sie zu Hause und überall herrschen sie, wenn die staatlichen Einrichtungen der ansässigen Einwohner locker und schwach sind. Wie in Yamâma besitzen einige Wanderstämme auch Felder und treiben nebenbei Ackerbau; es scheint daher ein beständiger Uebergang von der nomadischen zur ansässigen und wieder nach Umständen eine Auflösung von der ansässigen zur nomadischen Lebensart vor sich zu gehen. Dieses ist die Ursache, warum in Yaman wie im übrigen Arabien der Nationalcharacter essentiell bedouinisch ist, obschon jede der drei genannten Klassen (Schiffer, Gebirgsbewohner und Nomaden) tiefgehende Eigenthümlichkeiten hat.

Die Berichte der einheimischen Geschichtsschreiber über das alte Arabien stehen mit allem, was wir über das Alterthum wissen, im Widerspruch und verdienen keinen Glauben, wie schon aus ihrem Entstehen hervorgeht. Der Chalyfe Mo'âwiya, sagt Mas'ûdy, fand großes Vergnügen daran, Märchen mit anzuhören, und unter den Märchen, welche ihm vorerzählt wurden war die Geschichte der

Dialekt gesprochen haben. Die Chath'amiten werden als Bagyliten angesehen, welches Azdstämme sind. Aber auch die Einwohner von Madyna gehörten Adzstämmen an und diese sprachen rein centralarabisch. Wir sehen also, daß die Gruppierung der Genealogen wenig Vertrauen verdient.

Tobba's (Könige von Südarabien). Besieht man die Geschichte der Himyariten näher, so findet man, daß sie sich auf diese Märchen gründet, und weiter nichts enthält als einen Reflex der moslimischen Eroberungen, versetzt in das graue Alterthum. Einer der Könige erobert Samarkand, der andere dringt bis zu den Säulen des Hercules vor und ein noch älterer erbaut eine Feenstadt in der Mitte der Wüste.

Im Gegensatz zu diesen Kriegszügen der alten Yamaniten erklärt Aelius Gallus, welcher mit einer Armee bis Hadhramawt vorgedrungen ist, daß sie nicht sehr kriegerisch, sondern viel mehr Kaufleute sind. Das ganze Alterthum stimmt der Behauptung des römischen Generals bei, daß sie reiche Kaufleute waren, und die Ueberreste alter Bau- denkmale in Arabien liefern den besten Beweis dafür.

Ibn Moğawir sagt: »Zuerst blühte Raystüb, als es unterging kam Çohâr in Aufschwung, nach dem Verfall von Çohâr wurden Abyan und Hormoz große Stapelplätze, und nach deren Fall wurde 'Aden erbaut.« Es sind dieses nicht historische Erinnerungen, sondern Vermuthungen der Einwohner der betreffenden Orte, und ich zweifle nicht, daß sie im Allgemeinen richtig sind. Derselbe Reisende erzählt: Von Hadhramawt bis 'Omân findet man sowohl auf den Bergen als auch in den Thälern Terrassen von Stein und Gyps erbaut. Es sind dieses Ueberbleibsel uralter Wohnstätten in einer Gegend, welche jetzt eine fast ununterbrochene Einöde ist. Ein Grund für die ehemalige Kultur dieses Küstenstriches ist gewiß, daß hier der Weihrauch wächst, welcher in alten Zeiten sehr theuer verkauft wurde, und wie wir aus Plinius lernen, sehr viel Geld in's Land brachte. Allein die Weihrauchgegend nimmt der Länge nach höchstens ein Drittel des ganzen Küstenstriches ein; ferner ist es unzweifelhaft, daß die Weihrauchhändler auch Sandelholz, welches von Indien kommt, mit nach Egypten und Syrien importirten. Ich bilde mir ein, daß in ältester Zeit die Indienfahrer meistens in den Häfen

von 'Omân (Çohâr und Maskât) landeten und dafs von dort die Waaren auf Kameelen durch die erwähnte Landschaft nach Hadhramawt, von dort nach Mârib (Scheba) und dann durch das Gezr nach dem Norden geschafft wurden. Allmählich dehnte man die Seefahrt weiter gegen Westen aus, zuerst bis Raysûb (bei dem östlichen 'Tzofâr), dann nach Abyan, welches schon im Gebiete der Himyariten und nur eine oder zwei Tagereisen östlich von 'Aden liegt und wo noch im elften Jahrhunderte unserer Zeitrechnung mächtige Ruinen zu sehen waren, und endlich nach 'Aden. Zu Anfang der christlichen Aera lernten die griechischen Kaufleute in Egypten den Südwestmonsun benutzen und nun verloren die Araber ihr Monopol des südlichen Handels.

Wir haben noch eine andere Wasserstrafse zu berücksichtigen: die von Südarabien nach der Südostküste von Afrika. Ibn Hâyik sagt, dafs, wer dahin segeln wolle, von 'Aden aus den halben Weg verfolge, wie nach 'Omân, bis man der Insel Socotra gegenüber ist, dann (wenn man das Râs Fartak erblickt) segelt man gegen Süden und läfst die Insel im Westen liegen, und endlich gegen Westen. Die Ursache dieses Umweges ist, dafs an der afrikanischen Küste das ganze Jahr Südwinde vorherrschen. Sehen wir also auf die Karte, so überzeugen wir uns, dafs, so lange die Schifffahrt in ihrer Kindheit war, die östlichen Häfen wie Cane (Hiçn Ghorâb) und Raysûb selbst für diesen Handel eine günstigere Lage hatten als Abyan und 'Aden, und wir kommen zu dem Schlufs, dafs nach 'Omân der arabische Handel in 'Omân und Raysûb zuerst erblühte. Mârib, der östlichste bewohnbare Punkt vom Alpenlande, war während dieser Periode das grofse Emporium des Landhandels. Die himyaritischen Häfen Abyan und 'Aden kamen erst zu Wichtigkeit, nachdem die Schifffahrt sich so vervollkommen hatte, dafs der Transport zur See nicht viel unsicherer, aber viel billiger war als zu Lande, und man nicht nur Wohlgerüche, Gewürze und Seltenheiten, sondern auch schwerere Hap-

delsartikel wie Bauholz (Teak) aus Indien exportirte. Je mehr diese Häfen in Aufnahme kamen, desto mehr mußten die östlichen Länder verlieren.

Was Mârib (Scheba) und die Strafe von Scheba nach Norden anbetrifft, so konnten sie länger blühen als die Landstrafe von 'Omân nach Hadhramawt mit ihren Terrassen; denn selbst als Cane (Ḥiḡn Ghorâb) in seiner Blüthe stand, war die 'Omân-Hadhramawtstrafe schon verlassen, aber der nächste Landweg von Cane nach Norden führt immer noch durch Scheba; selbst von Abyan und 'Aden macht man keinen sehr großen Umweg, wenn man über Mârib geht; dennoch, als 'Aden das große Emporium von Südarabien wurde, mußte Mârib verlieren, denn von hier führt ein Weg über Tzofâr und Çan'â durch das eigene Gebiet der Himyariten seiner ganzen Länge nach gegen den Norden, und er trifft erst jenseits Çaða mit der Mâribstrafe zusammen.

Hadhramawt und Mârib waren zur Zeit des Plinius noch sehr wichtig. Ungeachtet der großen Entfernung zwischen Sabota ¹⁾, der Hauptstadt von Hadhramawt und dem Weihrauchlande, stand letzteres doch so ganz unter der Botmäßigkeit des Fürsten von Sabota, daß aller Weihrauch dahin gebracht werden mußte (Plin. 12, 32); dieser Fürst war aber, wie es scheint, ein Vasall des Königs von Mârib, denn nachdem Plinius Sabota mit seinen 60 Tempeln erwähnt hat, sagt er: *Regia tamen omnium est Mariaba* ²⁾.

¹⁾ Ibn Ḥayyik setzt uns in den Stand, Sabota mit Sicherheit mit Schibâm, eine der zwei Hauptstädte von Hadhramawt, zu identificiren; denn er sagt: der alte Name von Schibâm war سبوة, welches wir Sabot lesen könnten, wenn er nicht beifügte, daß Schibâm dadurch entstanden sei, daß man das *t* in *m* verwandelte; er scheint also vorauszusetzen, daß man Schibwat oder Schibot sprach.

²⁾ Bei den Arabern und bei den Alten ist der Name der Bewohner von Mârib und der dazu gehörigen Landschaft: Sabäer.

Zur Zeit des Periplus hatte Mârib schon seine Selbstständigkeit verloren, denn der im westlichen Tzofâr (der Hauptstadt der Himyariten) residirende Charibael herrschte nicht nur über die Himyariten, sondern auch über die Sabäer. Eleazus, der König von Sabota in Hadhramawt, war unabhängig, und in Save (Sâb) residirte der König Cholaebus (Kolayb). Auch bei Ptolemaeus finden wir diese drei Hauptstädte und außerdem noch im Innern der Gebirge Menambis (Çanâ?) Metropolis und Maya regia (Çâda oder Mahgera?), während Mariama (ein Schreibfehler für Mariaba, welche Leseart von Wilberg vorgeschlagen wird) weder das Prädikat regia noch metropolis hat.

Plinius kennt auch Sabaei Scenitae in dem Lande von Ocelis (bei Bâb el-Mandeb). Man könnte daraus schliessen, daß sich die Herrschaft des Königs von Mârib bis Ocelis ausdehnte. Es ist dieses nicht wahrscheinlich, denn in diesem Falle müßten ihnen auch die dazwischen liegenden Himyariten unterworfen gewesen sein, von denen er auf die Autorität des Aelius Gallus sagt: numerosissimi Homeritae et Minaei. Ich glaube, daß er Sabaei für Südaraber gebraucht und die Sabaei Scenitae von den eigentlichen Sabäern zu unterscheiden sind. In einer andern Stelle nennt er die Hisanitae, welche wohl identisch sind mit den Elêsari des Ptolemaeus und den el-Asch'ar der Araber und Herren der Küste von Ocelis waren. Aus dieser Stelle sehen wir wenigstens, daß schon zu Plinius' Zeit die Elesari bekannt waren und von dem Sabäer unterschieden wurden.

Plinius hatte viele vortreffliche Quellen über die Geographie von Arabien, er hat sie aber auf das schändlichste verballhornet. Nach einer Quelle war Mariaba (in Sillig's Text steht hier und weiter unten Mariva, und in den Varianten Mariaba und Mariba. Mariba ist die richtige Leseart, denn er sagt „significat dominos omnium“, eine solche Bedeutung hat nämlich Marabba, von Rabb, Herr) die Hauptstadt der Calingii, d. h. der Kahlâniten. Kahlân ist nach den Arabern ein Sohn des Sabâ, von dem die Einwohner von Mârib abstammten, während Sabâ für den Vater aller Südaraber gilt. Man sieht, daß schon zur Zeit des Plinius die Stammnamen bald eine engere, bald eine weitere Bedeutung hatten, denn in einer andern Stelle heisst er die Einwohner von Mârib Sabaei.

Der Seehandel lag darnieder; die Manufaktur der Gebirgsbewohner, besonders die Gerbereien, fristeten ihre Existenz noch lange Zeit. Es dehnte sich nun das an der Meeresküste entstandene Reich der Himyariten gegen Norden hin aus. Auf diese Weise ging die Kultur und Macht in Südarabien von den Schiffern auf die Gebirgsbewohner über.

Diese Bemerkungen scheinen mir die älteste Geschichte des südlichen Arabiens völlig aufzuklären. Die Kultur- und Machtentwicklung wanderte von Osten nach Westen und allmählig ging sie von den Schiffern der Küste zu den Bergbewohnern über. Es ist ein Punkt, der fernerer Beobachtungen bedarf, aber nach dem was ich von der Bauart, der Lebensweise und den Sitten der Südaraber weiß, ist, das Originelle abgerechnet, fast gar kein Einfluss vom Nilthale, aber viel vom persischen Meerbusen her darin wahrnehmbar. Die Berichte der Römer beziehen sich selbstverständlich auf eine Zeit, zu der sie jene Meere besuchten und Aden zum Emporium Arabia geworden war; dennoch — denn solche Umgestaltungen gehen langsam vor sich — scheinen zur Zeit des Plinius Cane und die Seehäfen an der Mondsbucht (Ghobb alḳamar) von den Arabern sehr besucht gewesen zu sein. Die westliche Grenze der Mondsbucht ist das bei den Alten so berühmte Promontorium Syagros (Râs Fartak), und am östlichen Ende derselben liegen Raysûb und das östliche Tzofâr (zu unterscheiden von dem Tzofâr der Himyariten).

Wir haben soeben gesehen, daß zur Zeit des Ptolemaeus nördlich von dem Tzofâr der Himyariten noch zwei Hauptstädte und westlich davon eine (Save) war. Ihr Reich war also damals noch sehr klein und entspricht durchaus nicht den Berichten ihrer Sagengeschichte. Später standen allerdings zwei Könige auf, welche mit dem Titel Tobba ausgezeichnet wurden und welche ihre siegreichen Waffen bis Bahrayn trugen (Ibn Hischâm S. 12). Diese vorübergehende Eroberung ist das einzige Thatsächliche

was der Sagengeschichte zu Grunde liegt. Zu bemerken ist noch, daß unter den Himyariten das Judenthum Eingang fand.

Die Eroberungen der zwei Tobba's sind eine ganz naturgemäße und keineswegs 'großartige Erscheinung. Durch die Himyariten ging die Hegemonie von Südarabien zunächst von den Handelsstädten, nachdem die Seefahrt ihre frühere Bedeutung ganz verloren hatte, auf die industriellen Bewohner des südlichen Sarāt über. Jemehr die Industrie und der Reichthum des Landes sank, desto mehr Bedeutung gewannen die halbnomadischen und die nomadischen Stämme. Die letzteren bilden recht eigentlich das Proletariat der menschlichen Gesellschaft und tragen nichts zu ihrer Oekonomie bei, als die rohe zerstörende Gewalt. Diese haben nun die zwei Tobba's benutzt, um ihre ehrgeizigen Pläne durchzuführen. Es gehören aber große Mittel, eine feste Hand und ein ununterbrochenes Vorwärtsgen zu, die zerstörenden Kräfte der Nomaden zusammenzuhalten und zu verwenden. Sobald die von der Industrie gebotenen Mittel erschöpft, die Industrie selbst zerstört und das natürliche Ziel der Eroberungen erreicht war, mußte das Himyaritenreich in sich selbst zerfallen, denn diese letzte Anstrengung war wie eine Feuersbrunst.

Den ersten empfindlichen Stoß erhielt die himyaritische Macht durch die gewaltthätige Besitznahme der Kinditen von Hadhramawt. Ungefähr 30 000 kriegsfähige Kinditen wanderten von Bahrayn aus und ließen sich in Oberhadhramawt nieder. Caussin de Perceval (*Essai sur l'histoire des Arabes* Bd. II S. 265) versetzt den Anfang der kinditischen Dynastie zu Dāmūn in Hadhramawt in das Jahr 460. Die himyaritischen Niederlassungen in Unterhadhramawt, namentlich in Schibām, beweisen zwar, daß die Himyariten das Land erobert hatten, aber sie besaßen es nicht lange und wahrscheinlich nie ganz. Caussin de Perceval Bd. I S. 136 sagt: *Au rapport d'Ibn Khaldoun, les Hadhrami, pendant toute la durée de la puissance himyarite,*

avaient été gouvernés par des princes particuliers, tantôt vassaux, tantôt indépendants et rivaux des rois de Himyar, quelquefois maîtres de Mareb même. Er giebt dann eine Liste von 15 ḥadhramitischen Fürsten.

Die Kinditen traten mit den Himyariten gegen die Ḥadifiten, welche, wie es scheint, vor der kinditischen Einwanderung Herren von Oberḥadhramawt gewesen waren, in ein Bündniß, aber nach einiger Zeit beschränkten sich die neuen Ansiedler nicht länger auf den Besitz von Oberḥadhramawt, sondern sie dehnten sich in das Stammland der Himyariten aus, und die Sekâsik, eine Abtheilung der Kinditen, siedelte sich südlich von Ta'azz an. Auch hier waren sie vielleicht Verbündete, aber gewiß nicht Unterthanen der Himyariten, deren Macht sich also zu Anfang des sechsten Jahrhunderts auf sehr enge Grenzen beschränkte. Die Kinditen, wovon einige zum Judenthum übergingen, dehnten, wie gerade vor ihnen die zwei Tobbâ's, ihre Eroberungen gegen Norden bis Dumat alğandal aus, aber ihre Macht im Nağd war von sehr kurzer Dauer, wie überhaupt das Terrain und der Character der Bevölkerung eine dauernde Unterjochung Arabiens unmöglich machen.

Im Jahre 525 machten die Abyssinier dem himyaritischen Reiche ein Ende und eroberten Ḥanâ. Gregentius, Bischof von Tzofâr, predigte mit einigem Erfolge das Christenthum. Siebenzig Jahre später flüchtete sich Sayf b. Ūzû-Yazan, ein himyaritischer Prinz, mit seinem Sohne Ma'diykarib zuerst nach Konstantinopel, dann nach Madâyin, um Hülfe gegen die Abyssinier zu erflehen. Er starb in Madâyin (Ctesiphon), aber der Perserkönig bewilligte seinen letzten Wunsch und schickte unter dem Kommando des Wahraz eine kleine Armee mit Ma'diykarib nach Yaman. Sie wurde von den Arabern unterstützt und die Abyssinier wurden geschlagen und mußten das Land verlassen. Die Perser setzten den Ma'diykarib als König ein, blieben aber im Lande, und Wahraz und nach ihm Bâdzân waren persische Residenten in Yaman, wo also ungefähr

dieselben Einrichtungen getroffen wurden wie in Bahrayn (vergl. oben S. 375), 'Omân und Hyra.

Sobayly S. 38 erzählt: »Ma'diykarib regierte nur vier Jahre. Er hatte viele Abyßinier zu Sklaven gemacht und sie in seinem Dienste² behalten. Diese tödteten ihn (ungefähr im Jahre 601). Nach seinem Tode löste sich das Königreich von Yaman auf. Die Michlâfe (Distrikte) machten sich unter ihren Makâwil unabhängig, von denen keiner die Botmäßigkeit des andern anerkannte. Nur Çan'â machte eine Ausnahme, denn dort herrschten die Nachkommen der Perser, bis sich die Stadt den Moslimen unterwarf.« Wir finden über ganz Yaman eine Anzahl von zum Theil sehr festen und prachtvollen Schlössern, und es scheint, daß die Stämme und jeder Baron des Landes, selbst wenn das ganze Land unter einem König stand, einen großen Grad von Unabhängigkeit genossen haben.

Zur Zeit des Moḥammad war es für Yaman in seiner Zerfahrenheit geradezu ein Glück, daß im Islâm eine Macht erstanden war, welche die Fähigkeit hatte, es in sich aufzunehmen; denn seine Freiheit war Anarchie und Fehde zwischen Stamm und Stamm, Michlâf (Distrikt, deren es siebenzig gab) und Michlâf. Zor'a, ein Nachkomme des oben erwähnten Sayf, welcher die Perser zu Hilfe gerufen hatte, war wie es scheint, noch im Besitze des Thales Yazan, des Stammlandes der Familie, und er nebst einigen ihm verwandten Baronen¹⁾ hofften mit Hilfe der Moslime ihre Macht zu erweitern, ja Zor'a mag geträumt haben wie Ma'diykarib ein Vasallenreich zu gründen. Er sandte also, sobald er das Resultat des Feldzuges nach Tabûk vernommen hatte, in seinem und im Namen seiner Vettern den Rahâwier Mâlik b. Moḥra an den Propheten um ihm ihre Unterwürfigkeit anzuzeigen und dafür möglichst gute Bedingungen zu erwirken¹⁾. Moḥammad machte ihm einige

¹⁾ Nicht alle Himyariten bekehrten sich so früh und bereitwillig. Weder Sayf noch Ma'diykarib, noch Zor'a waren die Repräsentanten;

mündliche Versprechen und schickte folgendes Schreiben an ihn und seine Genossen:

»Von Moḥammad, dem Gottgesandten, an Ḥārith b. 'Abd Kolāl, Schorayḡ b. 'Abd Kolāl, No'aym b. 'Abd Kolāl, Zor'a, Herren von Yazān, und No'mān, dem Kayl (Fürsten) von Dzû-Ro'ayn, von Ma'âfir und von Hamdān (d. h. der Ma'âfiriten und Hamdāniten?). Ich preise für euch Allah, auſser dem es keinen Gott giebt. Euer Bote hat uns zu Madynā, gerade nach unsrer Rückkehr aus dem Römerlande (Tabūk), getroffen, und hat uns eure Botschaft ausgerichtet, über die Vorgänge bei euch Aufschlüsse gegeben und uns euern Uebertritt zum Islām wie auch eure Verfolgung der Ungläubigen verkündet. Gott hat euch wahrlich seine Leitung angedeihen lassen. Wenn ihr nun rechtschaffen seid, Gott und seinem Boten gehorchet, den Gottesdienst aufrecht erhaltet, das Almosen entrichtet, von der Beute das Fünftel abliefern, wie auch den Antheil des Propheten, und das was er davon ausliest abgebet, und wenn ihr die von Gott vorgeschriebene Almosensteuer, nämlich von Feldern, welche durch Quellen oder Regen bewässert werden, den Zehenten des Ertrages, und von solchen, welche künstlich mittelst Schöpfweimer bewässert werden, die Hälfte des Zehenten, und von Kameelen (hier werden die bereits bekannten Bestimmungen aufgezählt und dann beigelegt): Dieses ist die von Gott den Gläubigen auferlegte Pflicht, wer mehr giebt, dem gereicht es zum Heil.

der königlichen Familie. Die Familie Dzû-Yazan war vielmehr eine jüngere Linie. Der direkte Abkömmling des letzten Tobba' war Dzû-lkolā' b. Nākûr b. Ḥabyr b. Mâlik b. Ḥassân b. (?) Tobba'. Seine Frau Dhorayba war eine Tochter des apyssinischen Gouverneurs Abraha b. Çabāh. Dzû-lkolā' sowohl als Dzû 'Amr widerstrebten dem Beitritte zum Islām, bis Moḥammad den Bagyliten Ġaryr zu ihnen sandte. Da sie keine andere Wahl hatten, bekehrten sie sich, und Ġaryr war noch an ihrem Hofe als der Prophet starb; auf die Nachricht von seinem Tode eilte Ġaryr nach Madyna zurück.

Wenn ihr allen diesen Obliegenheiten nachkommt, den Islâm offen bekennt, und die Gläubigen im Kampfe gegen die Ungläubigen unterstützt, gehört ihr zu den Gläubigen und genießt dieselben Rechte und Pflichten wie die Gläubigen und erfreuet euch des Schutzes Gottes und seines Boten. Wer von den Juden oder Christen sich bekehrt, gehört zu den Gläubigen und hat dieselben Rechte und Pflichten wie die Gläubigen. Wer aber bei dem Judenthume oder Christenthume verharret, muß die Kopfsteuer entrichten: nämlich jede erwachsene Person, Mann, Frau, Sklaven und Freie, einen vollgewichtigen Dynâr, oder er muß den Werth eines Dynâr's in ma'âsirischen Kleidungsstücken liefern ¹⁾. Wer diese Abgaben entrichtet, genießt den Schutz Gottes und seines Boten, wer sie verweigert, der ist ein Feind Gottes und seines Boten.

Der Bote Gottes, Moḥammad der Prophet, entbietet dem Zor'a von Yazan: Wenn meine Kommissarien zu euch kommen, behandelt sie gut; es sind: Mo'âdz, der Sohn des Ġabal, 'Abd Allah, der Sohn des Zayd; Mâlik, der Sohn des 'Obâda; 'Okba, der Sohn des Namr, und Mâlik b. Morra nebst Gefolge. Bringet die Armensteuer und die Kopfsteuer von allen euren Provinzen zusammen und gebet sie meinen Kommissarien, an deren Spitze Mo'âdz, der Sohn des Ġabal, steht. Er soll befriedigt zurückkehren.

Der Rahâwier Mâlik, ein Sohn des Morra, hat mir gesagt, daß du, o Zor'a, einer der ersten der Ĥimyariten warst, welche zum Islâm übergetreten und daß du die Ungläubigen getödtet hast. Sei frohen Muthes! Ich empfehle dir die Ĥimyariten. Seid nicht hinterlistig, noch verrätherisch gegen einander! Gott ist der Beschützer der Reichen und Armen von euch. Die Armensteuer darf nicht von Moḥammad noch von seiner Familie verzehrt werden, sondern sie ist ein Almosen für den Unterhalt der

¹⁾ Vergl. Abû Dawûd Bd. 2 S. 74.

armen Moslime und der Obdachlosen. Mâlik hat die Botschaft gut ausgerichtet und er hält reinen Mund; ich empfehle ihn euch deswegen bestens. Ich habe euch aus meinen Leuten rechtschaffene religiöse Männer geschickt, welche sich durch ihre Kenntniß (des Korân) auszeichnen. Auch diese empfehle ich euch bestens und es ist mein Wille, daß sie gut behandelt werden. Heil Euch! und die Gnade und der Segen Gottes.«

Zor'a unternahm sogleich Streifzüge gegen die benachbarten Stämme, zwang sie, dem Islâm beizutreten und die Almosensteuer zu entrichten. Der Eifer neubekehrter Häuptlinge, wenn nicht für die Verbreitung des Islâm, doch für die Hebung ihrer Macht und Erwerbung von Beute, machte auch in Yaman die neue Religion unwiderstehlich.

Can'â, die damalige Hauptstadt von Yaman, war, wie wir soeben gesehen haben, noch in den Händen der Nachkommen der persischen Eroberer, an deren Spitze Bâdzân stand. Den meisten Nachrichten zufolge hat sich Bâdzân schon im Jahre 628 bekehrt (vergl. S. 264). Dieses erscheint mir unwahrscheinlich und ich glaube, daß der Uebertritt der Perser in Can'â in diese Zeit falle. Moḥammad hat den Bâdzân nicht nur in seiner Stelle bestätigt, sondern er ordnete ihm alle Fürsten von Yaman unter und machte sie zu seinen Vasallen¹⁾. Der zu Zor'a und andern ḥimyarischen Fürsten geschickte Mo'âdz b. Ġabal war auch für den Hof des Bâdzân als Bevollmächtigter accreditirt, und wenn er auch nur »Religionslehrer«

¹⁾ So behauptet Tabary, edit. Kosegarten Bd. I S. 52. Die Angaben der Biographen und die Documente scheinen mir den Schluß zu berechtigen, daß Zor'a und andere Fürsten und Statthalter unmittelbar unter Moḥammad und nicht unter Bâdzân standen. Ich bin vollkommen überzeugt, daß sich die Herrschaft des Bâdzân nie über die größeren Stämme wie die Balḥârith b. Ka'b, noch über die Naġrâniten ausdehnte. Vielleicht erkannte ihm Moḥammad einen Titel zu, welcher die Herrschaft von ganz Yaman andeutete; das war aber nur ein Titel.

geheissen wurde, übte er doch ungefähr dieselbe Controle über die Fürsten, wie die englischen und holländischen Residenten in Indien über die Vasallenstaaten.

Mohammad hätte keinen geeigneteren Mann für diesen wichtigen Posten finden können als den Mo'adz. Er war noch nicht dreissig Jahre alt; hatte eine weisse Gesichtsfarbe, eine schlanke Figur, war elegant in seiner Kleidung und bestrich die Augenlider mit Stibium. Er besaß viel Geist und Thatkraft, war tapfer und entschlossen, folgte seinem eigenen Urtheile, war einer von den vier Männern, welche am meisten Offenbarungen des Mohammad gesammelt und auswendig gelernt hatten. Dabei war er verschwenderisch, und als er Madyna verlies, tief in Schulden. Auf seinem neuen Posten nahm er von den yamanischen Fürsten ganz offen Geschenke an¹⁾ und entfernte sich weiter von der bigotten Engherzigkeit, welche in seiner Stellung nur hätte schaden können, als man von einem Stellvertreter des Propheten hätte erwarten sollen. Mo'adz reiste von einem Orte zum andern, doch sein Hauptquartier war Gannad, welches östlich vom modernen Ta'azz gelegen ist.

Die mächtigeren Gemeinden und Stämme zeigten ungeachtet der Thätigkeit des Zor'a keine Neigung, sich zur neuen Religion zu bekehren, noch sich dem Bâdzân zu unterwerfen. Mohammad sandte daher den Châlid b. Walyd, welcher während des Feldzuges nach Tabûk Dûmat al-ğandal erobert hatte, mit einer kleinen aber verwegenen Anzahl von Reitern, um ihre Dörfer auszurauben und sie zu unterwerfen. Ich, erzählt Barâ b. 'Âzib, war einer der Krieger, welche unter seiner Fahne dienten. Wir waren

¹⁾ Mohammad schrieb an Mo'adz: Ich kenne die Schwierigkeiten, mit denen du zu kämpfen hast, ich kenne auch den Mann, der dich deines Vermögens beraubt und dich in Schulden gebracht hat. Es ist dir erlaubt Geschenke anzunehmen, und wenn dir Jemand etwas schenkt, so nimm es an. (Içâba unter 'Obayd b. Çachr).

sechs Monate im Lande, aber unser Bemühen war fruchtlos und es gelang uns nicht, den Islâm zu verbreiten. Der Prophet sandte nun den 'Alyy mit neuen Truppen. Die Armee des Châlid wurde aufgelöst und die Krieger erhielten die Weisung: wenn sie Lust hätten, könnten sie sich unter die Fahne des 'Alyy stellen. Ich, fährt Barâ fort, war einer Derjenigen, die sich dem 'Alyy anschlossen und in Yaman blieben. Wenn sich nun ein Stamm uns gegenüber in Schlachtordnung aufstellte, so bildete 'Alyy aus seinen Truppen Eine Reihe und verrichtete mit ihnen das Gebet, dann trat er hervor und las den Feinden die Aufforderung des Propheten vor, das Glaubensbekenntniß abzulegen. Es gelang ihm auf diese Art, alle Stämme zu bekehren. Er meldete dem Gottgesandten seinen Erfolg und dieser fiel beim Empfange des Briefes betend auf die Erde, dann erhob er das Haupt und sprach: Heil sei den Hamdânstämmen! Heil sei den Hamdânstämmen!

Einige Zeit nach seiner Rückkunft von Tabûk empfing Moḥammad eine glänzende Deputation der Hamdâniten ¹⁾ von dreihundert (!) Mitgliedern.

¹⁾ Nach einer Tradition hat sich 'Abd Allah b. Kays b. Omm Ghazzâl vom hamdânitischen Stamme Arḥab schon vor der Hîgra zum Islâm bekehrt. Er fand es aber nöthig seinen Glauben zu verbergen und wurde vom Zobayditen Dzobâb ermordet. Der Stamm Arḥab übte dann an Dzobâb die Blutrache.

Nach einer andern Tradition kam Kays b. Mâlik b. Sa'd b. Mâlik b. Lây nach Makka zum Propheten und sagte: Ich wünsche das Glaubensbekenntniß abzulegen und dich zu unterstützen. Er schickte ihn zu seinem Stamm zurück um denselben zu bekehren, mit dem Versprechen, wenn es ihm gelänge, mit ihm zu den Hamdâniten zu gehen. Sein Bemühen war mit Erfolg gekrönt: die Hamdâniten badeten in dem See von Maḥûra und wandten sich gegen die Kibla. Kays eilte nun zum Propheten, um ihm ihren Uebertritt anzuzeigen; der Prophet berührte seine Locke und übergab ihm eine Urkunde, in der er ihn zum Statthalter über die Hamdâniten, nämlich über die Aḥmûr (d. h. die Stämme oder Âl von Kidm, Dzû-Morrân, Dzû-La'wa und Dzû-Hamdân) und über die Gharbier (d. h. die Stämme

Zur Zeit des Moḥammad hieß sich die Mehrzahl der Stämme von Yaman Hamdāniten. In Städten wie Ḥanā ist die Bevölkerung gemischt und die Stammverwandschaft tritt in den Hintergrund; aber in Dörfern und noch mehr in der Wüste wird großes Gewicht darauf gelegt, und wenn ein Stamm mächtig wird, so zählen sich andere minder mächtige zu seinen Verwandten. Auf diese Weise sind in neuerer Zeit die zahllosen 'Aneze-, Schammar- und 'Asyrstämme entstanden. Die Hamdāniten scheinen ursprünglich ein Gebirgsvolk gewesen zu sein. Die meisten wohnten in Dörfern, einige jedoch trieben sich in den daran grenzenden Steppen herum. Ihr Mittelpunkt war ursprünglich der Berg Schibām, eine Tagereise von Ḥanā. Er

Arḥab, Nihm, Schâkir, Wâdīa, Carhyya, Dalân und Dachâ) und über die gemischte Bevölkerung und Schützlinge ernannte. Sie sollen ihm gehorchen und unterthänig sein. Sie genieszen dafür, so lange sie den Gottesdienst aufrecht erhalten und das Almosen entrichten, den Schutz Gottes und des Propheten. Zu seinem Unterhalt wies er ihm 300 Fark an, nämlich vom Chaywân 200 Fark Rosinen und einen Schaṭran Durra (Büschelmais) und vom 'Omrân algorf (d. h. den bebauten Theilen des Oberlandes) 100 Fark Weizen.

Diese Tradition und Urkunde erhielt Ibn Kalby vom Moslim b. Kays b. 'Âmr b. Mâlik b. Lây, also einem Verwandten des obigen Kays. Sie ist eine alberne Erfindung; denn erstens aus dem Versprechen des Moḥammad, „er wolle mit Kays zu den Hamdāniten gehen“, ersehen wir, daß die Erfinder die Bekehrung vor die Hîgra versetzen, wir wissen aber wohl, daß Moḥammad damals noch nicht über die Revenuen der Städte disponiren konnte; zweitens selbst auf der Höhe seiner Macht hat er solche Unterhaltsanweisungen bloß auf mit Waffengewalt unterworfenen andersgläubige Orte gegeben.

Die Deputation kann frühestens im März 631 in Madyna eingetroffen sein, denn es ist ziemlich sicher, daß weder Châlid noch 'Alyy vor dem Tabûkfeldzuge nach Yaman marschirten. Châlid machte diesen Feldzug mit und eroberte Dûma; 'Alyy blieb während desselben in Madyna. Also erst nach der Rückkehr des Moḥammad bekriegte Châlid sechs Monate lang die Hamdāniten.

(ist hoch und am Fusse so steil und felsig, daß nur ein Weg hinaufführt. Auf den Schultern der Felsen sind fruchtbare Flächen, welche mit Feldern und Dörfern bedeckt sind. Einst wurden die Hamdâniten hart bedrängt, zogen sich auf diesen Berg zurück und leisteten ihren Feinden erfolgreichen Widerstand (Kitâb alaghâniy Bd. 1 S. 248). Wahrscheinlich erst nach diesem Ereignisse dehnte sich der Name Hamdâniten über die nördlich davon gelegenen Gebirgsstämme aus, so daß Chaywân, drei oder vier Tagesreisen nördlich von Çauâ, als ihr Mittelpunkt angesehen werden kann; sie dehnten sich aber weit über Chaywân, fast bis Tâ'yif aus. Auch mehrere Stämme der Wüste bekannten sich als ihre Verwandten.

Die Abgeordneten der im Gebirge wohnenden Hamdâniten, von welchen hier die Rede ist, trugen zugeschnittene, genähte Kleider aus Hîbara und eingefasst mit Atlas ¹⁾. Auf dem Kopfe hatten sie Turbane von 'Aden; sie ritten mahrische und arhabische Kameele. Moḥammad gab ihnen den Auftrag Raubzüge gegen die Einwohner von Tâ'yif zu unternehmen. Sie kamen diesem Befehl auf das Bereitwilligste nach. Die Tâ'yifiten konnten nicht ein Stück Vieh aus der Stadt treiben, ohne daß es von ihren Nachbarn weggenommen wurde. Dadurch wurden sie endlich gezwungen zu kapituliren ²⁾. Der Prophet gab den Abge-

¹⁾ Im Original: Moḳaṭṭa'ât alhibara, mokaffaf bilybâg. Das erste Wort bedeutet „zugeschnitten“, ein Kleid mit Façon, im Gegensatz von einem Shawl, in den man den oberen Theil des Körpers hüllt, und von dem Tuche das man um die Lenden windet (Nûr alnibrâs S. 1671).

²⁾ An der Spitze der Deputation der Hamdâniten standen Homra und Mâlik b. Namaṭ, welcher nach einigen dem Stamme Yâm, und nach andern dem Stamme Chârif oder Arhab angehörte. Er war ein Mann von poetischen Talenten und wurde von Moḥammad zum Statthalter über die bekehrten Hamdâniten ernannt. Ihm gebührt das Verdienst die Tâ'yifiten hinter ihre Mauern zurückgetrieben zu haben. Ueber den Namen des Mâlik b. Namaṭ walten

ordneten eine Urkunde, in welcher er ihnen den Besitz des Michlâfes (der Grafschaft) von Châril und Yâm garantierte. Als sie zurückkehrten, widersetzten sich ihnen die Einwohner von Hadhab und Chofâf. Es ist ganz gewiß, daß diese Deputation nicht alle hamdânischen Stämme vertrat.

Dem Faden der Erzählung des Barâ folgend, habe ich die Bekehrung eines Stammes, welcher, ehe noch Châlid's Armee in seine Nähe kam, eine Deputation nach Madyna sandte, übergangen.

Im November 630 kamen zehn Abgeordnete vom Gebirgslande Chawlân ¹⁾ in Südarabien nach Madyna. Der Wunsch, sagten sie, dich zu loben und dir zu huldigen, hat uns die Gefahren und Beschwerlichkeiten der Reise vergessen machen. Mohamamad antwortete: Wer mich hier auf Erden besucht wird mir auch jenseits nahe und unter meinem Schutze stehen, und für jeden Schritt eurer Kameele werdet ihr eine Wohlthat Gottes ernten. Saget mir, fuhr er fort, wie steht es mit eurem Götzen 'Amm Anas? Sie erwiederten: Freue dich, wir beten jetzt, seitdem dir die Wahrheit offenbart worden ist, Allah statt seiner an. Nur etwa ein alter Mann, oder ein altes Weib, hängt noch an dem Götzen, und sobald wir zurückkehren, wollen wir ihn zerstören. Wir haben genug unter dem Götzendienste gelitten. Während wir kaum einen Knochen zu nagen hatten, schossen wir jeden Heller, den wir aufbringen konnten, zusammen, kauften hundert Rinder und oft schlachteten wir sie alle an einem Morgen dem Götzen zum Opfer und überließen sie wilden Thieren zum Verzehren, während

Meinungsverschiedenheiten ob, was den Ibn Hagar bewog, drei Personen daraus zu machen. Nach einigen ist seine Genealogie Mâlik b. Namaṭ b. Kays b. Mâlik b. Sa'd b. Mâlik b. Lây.

¹⁾ Es giebt zwei Landschaften Chawlân in Yaman. Hier scheint die Gegend westlich von Ca'da, welche zum Unterschied Chawlân-dzû-Sohaym genannt wird, zu verstehen zu sein. Nach den Genealogen waren die Chawlâniten ein Madhigstamm.

wir hungrier waren als die wilden Thiere. Dann regnete es vielleicht und der Graswuchs in unsern schönen Thälern war so üppig, daß er höher war als ein Mann. Wir waren thöricht genug, dies der Gnade des 'Amm Anas zuzuschreiben und ihm unser Vieh und unsere Saaten zum Opfer zu bringen. Den besten Theil des Ackers weihten wir dem 'Amm Anas und nannten ihn sein Eigenthum. Ein anderes Gehege setzten wir für Allah, von dem wir die sinnlichsten Begriffe hatten, bei Seite. Wenn der Wind von dem Theil Allah's gegen den des Götzen wehte, so erhielt der Götze alles. Wenn aber der Wind die entgegengesetzte Richtung nahm, so nahmen wir den Theil des Götzen von dem Allah's zurück. Die Ernte des Allah wurde verwendet um Reisende und Arme zu ernähren, aber der Antheil des Götzen wurde den Priestern gegeben und war zu ihrem Unterhalt und zur Erhaltung der Tempel und zu Festen bestimmt (Kor. 6, 137. Vergl. Bd. II S. 478). Wir pflegten auch unsere Processe den Götzen vorzutragen und sie gaben Orakel von sich. Der Prophet antwortete: Es waren Teufel, welche für die Götzen redeten. Darauf unterrichtete er sie in den Pflichten des Islâm. Ihr müßt, sagte er, Treue bewahren, eure Versprechen halten, anvertrautes Gut zurückstellen und jene beschützen, denen ihr Schutz schuldig seid.

Auch sie wohnten in dem Hause der Raula während der wenigen Tage, welche sie sich in Madyna aufhielten. Sie wurden gut bewirthet und als sie Abschied nahmen, wurden Jedem $12\frac{1}{2}$ Unzen Silber als Geschenk überreicht. Nach ihrer Rückkehr in die Heimath zerstörten sie den 'Amm Anas noch ehe sie ihre Lastthiere abluden. Die Namen der Deputirten werden nicht genannt, es wird aber eine Urkunde erwähnt, in welcher Moḥammad dem Fürsten Mādiykarib b. Abraha den Besitz aller Ländereien, welche er zur Zeit seiner Bekehrung in Chawlān inne hatte, zusichert.

Sa'd-'Aschyra, ein in den Gebirgen von Yaman wohnhafter mächtiger Madhigstamm, bekehrte sich wahrscheinlich erst in Folge der kriegerischen Demonstration des 'Alyy zum Islâm. Es wird aber eine Geschichte erzählt, welche, wenn sie wahr wäre, beweisen würde, daß Dzobâb, ein Mitglied dieses Stammes, einer der ersten Anhänger des Propheten war. Ibn Wakscha war der Priester des Götzen Farrâdh und es besuchte ihn ein Ray (Geist) vom Ginnengeschlechte, welcher ihm die Zukunft mittheilte. Eines Tages kam Ibn Wakscha zu seinem Freund Dzobâb aus der Familie Anas-Allah und erzählte ihm eine von seinem Ray erhaltene Mittheilung in folgenden Worten: Höre, o Dzobâb, denn Wunderbares ich zu berichten hab', nämlich wie Gott dem Mohammod das Buch gab. Er prediget zu Makka, aber die Einwohner wiesen ihn ab. Dzobâb fragte den Seher um ferneren Aufschluß, aber er wußte weiter nichts zu berichten. Bald darauf verbreitete sich jedoch das Gerücht von dem Auftreten des Mohammod in Makka. Dzobâb zertrümmerte das Idol, eilte zum Propheten und legte das Glaubensbekenntniß ab. Ihm werden die Verse (welche wahrscheinlich zu dieser Legende Anlaß gegeben haben) zugeschrieben:

»Ich folgte dem Gottgesandten als er die Wahrheit verkündete. Den Götzen Farrâdh in Dâr-Hawân habe ich zerbrochen und bin mit solcher Hestigkeit zu Werk gegangen, daß, als ich ihn verließ, er aussah als wäre er nie dagewesen.«

'Abd Allah, ein Sohn des Dzobâb, focht bei Gillyn unter der Fahne des 'Alyy.

Die Gófiten werden von den meisten Gencalogen als ein Sa'd-'Aschyrastamm angesehen. Zwei Gófiten, Kays und Salima, hatten dieselbe Mutter und begaben sich mit einander nach Madyna, um das Glaubensbekenntniß abzulegen. Da es nach der Ansicht ihres Stammes verboten war das Herz der Thiere zu essen, mußten sie sich der

Probe unterwerfen und ein Herz verzehren. Sie fügten sich darin mit Zittern. Moḥammad ließ dann für Kays folgendes Dokument ausfertigen: »Von Moḥammad, dem Gottgesandten, an Kays b. Salima. Ich ernenne dich zum Statthalter über jenen Theil der Stämme Morrân und ihre Klienten, Marym und ihre Klienten und Kilâb ¹⁾), welche die Gebete verrichten und den Zehnten bezahlen.«

Sie erzählten darauf dem Gottgesandten, daß ihre Mutter eine sehr mildthätige Frau gewesen sei, aber ein Mädchen geboren und es lebendig begraben habe; sie fragten ihn ob sie nach ihrem Tode in's Paradies eingegangen sei. Moḥammad hatte sein Gewerbe nicht in Rom gelernt und wußte nicht, wie vortheilhaft es sei heilig zu sprechen. Er erklärte daher: Sie ist in der Hölle. Sie waren darüber sehr aufgebracht und verließen ihn. Weil sie sowohl wegen ihrer Ritterlichkeit als auch wegen ihrer poetischen Talente bei ihren Stammgenossen in hohem Ansehn standen, so lag ihm viel daran sie zu besänftigen; er rief ihnen deshalb nach, daß dieses auch das Loos seiner eigenen Mutter sei; doch alles war umsonst. Auf dem Wege begegneten sie einem Mann, der Zehentkameele nach Madyna trieb; sie griffen ihn an und nahmen die Kameele weg. Darauf sprach Moḥammad einen ebenso feierlichen Fluch über sie aus, wie er einst über Rîla ²⁾ Dzakwân, Oçayya und die Banû Lihyân ausgesprochen hat.

¹⁾ Diese Banû Kilâb waren eine Conföderation, bestehend aus den drei Sa'd-'Aschyra-Stämmen Zobayd b. Ġaz b. Sa'd-'Aschyra, Zayd-Allah b. Sa'd-'Aschyra und 'Âyidz-Allah b. Sa'd-'Aschyra, ferner aus dem Hârith-Ka'bstamme Çalâh. Unter Klienten versteht man die in Dörfern oder Städten ansässigen Araber, welche mit Nomaden verbunden sind und von diesen geschützt werden.

²⁾ Unter den Urkunden befindet sich dennoch eine, welche zu Gunsten eines Rîliten ausgestellt wurde: „Schenkungsurkunde zu Gunsten des Sa'yd b. Sofyân Rîly. Dieses ist es, was der Bote Gottes dem Rîliten Sa'yd b. Sofyân schenkt, nämlich die Palmen und das Schloß von Sowarkyya. Niemand soll es beanspruchen,

Es gab übrigens andere Göfiten, denen es besser Ernst war mit dem Islām. So erzählt Chaythama († um A. H. 80), daß sein Großvater Abû Sabra seine zwei Söhne dem Propheten vorstellte. Als dieser hörte, daß einer von ihnen (der Vater des Chaythama) 'Azyz, d. h. der Erhabene heiße, bemerkte er: Dieser Name kommt nur Gott zu, und nannte ihn 'Abd al-Rahmân. Der Gottgesandte gab dem Abû Sabra das Wâdiy Gardân, welches dem Stamme gehörte, als Lehen, und soll ihm eine Wunde geheilt haben, indem er sie mit Wasser besprengte.

Golayha und 'Awdz kamen nebst andern Ghâfikiten¹⁾ nach Madyna und legten das Glaubensbekenntniß ab; der Prophet versicherte ihnen, daß sie dieselben Pflichten und Rechte haben sollen wie die andern Moslime.

Es sind nun alle Gebirgsstämme vom eigentlichen Yamân, sowohl ansässige als wandernde, aufgezählt worden, deren Bekehrungsgeschichte uns bekannt ist; wir wenden uns nach Hadhramawt, dessen Bewohner im Alterthum zu den Handelsvölkern gehörten, seit der Einwanderung der Kinditen aber all ihre Bedeutung verloren. Die Kinditen ließen sich weit von der Küste nieder, rivalisirten mit den Himyariten und ließen diesen am Ende den Vorrang ab, denn die Kinditen sind weder von den Abyssiniern noch von den Persern unterjocht worden.

Zur Zeit des Moḥammad regierte Asch'ath in Dâmûn über die Kinditen und die ihnen zinspflichtigen Stämme und hatte das Recht des Mirbâ' (Viertels der Bente). Doch manche Barone (Ḳayl) des Landes waren mächtiger als er. Einer von diesen, Wâyil, kam nach Madyna um dem

und wenn es Jemand beansprucht, sei das Recht auf Seite des Sa'yd. Geschrieben von Châlid b. Sa'yd.“

¹⁾ Die Ghâfikiten sind ein 'Akkstamm. Die 'Akkiten lebten am westlichen Abhange der Gebirge zwischen den Himyariten von Tzofâr und den Ghassâniten. Sie werden schon von Ptolemaeus unter dem Namen Achchitae (Variante: Anchitae) erwähnt und waren einst ein mächtiger Stamm.

Propheten zu huldigen. Man hatte daselbst schon lange erwartet, daß er sich unterwerfen werde, und als er erschien, war Moḥammad so sehr erfreut, daß er ihn zu sich auf die Kanzel führte und den Gläubigen vorstellte. Wâyil bat ihn um den ferneren Besitz seiner Länder und Moḥammad liefs ihm folgende Urkunde ausfertigen: »Von Moḥammad dem Propheten an Wâyil, Ḳayl in Ḥadhramawt. Du hast dich zum Islām bekehrt und ich gebe dir alles Land und alle festen Plätze die du besaßest unter der Bedingung, daß von zehn (des Ertrages) eins genommen werde unter der Aufsicht eines gerechten Mannes. So lange die Religion besteht sollst du nicht mit Ungerechtigkeit behandelt werden. Der Prophet und die Gläubigen sind dein Beistand.«

Um den Uebermuth der früheren Fürsten dieses Landes zu schildern lassen die Traditionisten die Nachkommen des Wâyil erzählen: Mo'âwiya erhielt den Auftrag unsern Obherrn nach Ḥadhramawt zu begleiten und ihm in seinen Lehen einzusetzen. Mo'âwiya war baarfuss, und da seine Füße wund waren, bat er den Wâyil, ihm ein Paar Schuhe zu leihen. Er aber schlug es ihm ab mit den Worten: »Wie soll ich Schuhe tragen, welche du angehabt hast!« Darauf bat er, ihn hinter sich auf sein Kameel zu nehmen. Wie, antwortete der Fürst, kannst du so vermessen sein, mit einem Könige auf demselben Kameel sitzen zu wollen, es sei dir Ehre genug, in den Schatten meines Kameeles gehen zu dürfen. Man hat in dieser albernen Erzählung den Mo'âwiya ¹⁾ zum Kommissarius des Moḥammad gemacht,

¹⁾ Moḥammad dictirte dem Mo'âwiya auch einen Brief an die übrigen nicht mediatisirten Fürsten (alakyâl al'abâhila), in dem er die Regeln, welche bei der Eintreibung des Zehnten beobachtet werden sollen, festsetzte und es ihnen zur Pflicht machte den Moslimen in ihren Raubzügen beizustehen.

Für die Familie Dzu Marhab in Ḥadhramawt liefs er eine Urkunde ausstellen, in welcher ihr ihre Besitzungen garantirt werden

weil er sich später zu Damāscus auf den Chalysenthron schwang und Wāyil es sich zur großen Ehre rechnete, an seinem Hofe Zutritt zu haben.

Asch'ath, der kinditische König, beanspruchte ein Thal, welches Wāyil als sein Eigenthum betrachtete. Er kam daher mit etlichen zehn Begleitern ¹⁾ nach Madynā. Seine und seiner Freunde Augenlider waren mit Kohl (Stibium) schwarz gefärbt, auf dem Kopfe trugen sie Kronen, sie hatten Gobbas (Röcke) an von Hibara, d. h. feinen gestreiften Stoffen, welche mit Quasten (Torra) geziert waren und trugen Mäntel von Atlas, worauf Goldblättchen genäht waren.

Sie wurden dem Propheten in der Moschee vorgestellt und er fragte sie: Seid ihr nicht bereits Moslime? Sie antworteten: Allerdings! Wozu dann, fuhr Mohāmmad fort, diese seidenen Fransen und der Atlas? Sie rissen sich den Schmuck sogleich vom Leibe. Als sie in ihre Heimath zurückkehrten ließ er dem Asch'ath 12½, und seinen Begleitern 10 Unzen Gold überreichen.

Nach dem Tode des Propheten versuchte auch Asch'ath seine Unabhängigkeit wieder zu gewinnen. Er wurde aber von den Truppen des Islām gefangen genommen und gebunden zu Abū Bakr geführt. Der Chalyf schenkte ihm seine Freiheit, und, um ihn an die Interessen der Regierung zu fesseln, gab er ihm seine Schwester Omm Farwa zur Ehe. Der Aufwand den ein Mann bei der Hochzeit macht, soll dem Adel der Familie der Braut entsprechen. Um zu zeigen, wie hoch er die Ehre schätze, der Schwager des Chalysen und der 'Āyischa zu sein, ging er mit gezogenem Schwert auf den Viehmarkt, schnitt jedem Kameel das er

und der Beistand der Moslime versprochen wird. Sie scheint sich große Verdienste um den Islām erworben zu haben.

¹⁾ Wākidy von Zohry. Nach Ibn Ishāk waren ihrer 80 und nach andern 70. Mit Asch'ath kamen auch Hāmḍā, Machûsch, Misrah und Abdha'a, Söhne des Madiykarib, b. Walý'a und Könige (Barone) von Hadhramawt.

finden konnte, die Achillessöhne ab und lud die Einwohner von Madyna ein die Kameele zu schlachten und sich ein Mahl zu bereiten. Wenn ich in meinem eigenen Lande wäre, sagte er, würde ich euch ein anderes Gastmahl vorsezen. Die Eigenthümer der Kameele bat er zu ihm zu kommen, um den Preis zu empfangen.

Asch'ath führte seine Stammgenossen und Trabanten in den Eroberungskriegen an und focht mit großer Auszeichnung bei Yarmūk, Kâdesiya, Madâyin, Galûlâ und Nohâwand. Dann machte er sich in Kûfa ansässig und starb daselbst in A. H. 42.

Die Toğybiten, ein kinditischer in Ober-Hadhramawt wohnhafter Stamm aus der Abtheilung Sakûn, haben sich unter allen Arabern am schönsten gegen Moḥammad benommen. Sie sandten dreizehn Abgeordnete an ihn, welche zugleich den Zehnten überbrachten. Er sagte ihnen, sie möchten denselben unter ihren eigenen Armen vertheilen; sie antworteten, daß sie für jene schon gesorgt hätten und nur den Ueberschuß an ihn abliefern. Gewisse Privilegien, um welche sie baten, wurden ihnen bereitwillig gewährt und eine Urkunde ausgestellt. Auch ertheilte ihnen der Prophet den nöthigen Unterricht in dem Korân und in der Sunna. Sie blieben nur so lange in Madyna, als nothwendig war, denn es drängte sie, zu den Ihrigen zurück zu eilen und ihnen die frohe Botschaft, daß sie den Gottgesandten mit Augen gesehen haben, mitzutheilen. Während ihres Aufenthalts wurden sie auf das Liberalste bewirthet, und bei ihrer Abreise erhielten sie ein größeres Geschenk als die Abgeordneten anderer Stämme. Die Toğyb blieben auch, als ihre Nachbarn abfielen, dem Islâm treu.

Als den Abgeordneten die Geschenke verabreicht worden waren, fragte der Prophet, ob Alle bedacht seien. Sie sagten, der jüngste von uns ist bei den Kameelen und dem Gepäck und hat noch nichts erhalten. Er ließ ihn kommen und der Jüngling sagte: Du hast den andern alles gewährt um was sie dich gebeten haben, gewähre nun

auch meinen Wunsch: Bitte Gott, daß er mir meine Sünden vergebe und daß er Zufriedenheit in mein Herz pflanze. Der Prophet erfüllte seine Bitte und gab ihm dasselbe Geschenk, das die übrigen Abgeordneten erhalten hatten. Sie kehrten in ihr Land zurück und im folgenden Jahre begegnete Mohammad einigen Toggybiten beim Pilgerfeste; er erkundigte sich nach dem Befinden des Jünglings und sie antworteten: Wir haben nie einen Menschen gesehen, noch von einem gehört, der so genügsam und mit seinem Loose so zufrieden ist wie er; wenn die Menschen die Welt unter sich vertheilten, so würde er sich nicht darum kümmern. Der Gottgesandte sagte: Gott sei gelobt. Ich wünsche, daß ich und er gleich leicht sterben mögen. Die Habsucht treibt die Menschen über Berg und Thal, und oft werden sie frühzeitig, während sie nach irdischen Gütern haschen, hinweggerafft. Nach dem Tode des Propheten predigte der junge Mensch den Islām und es gelang ihm, als die übrigen Stämme abfielen, in dem seinigen den wahren Glauben zu bewahren, wofür ihm auch Abū Bakr durch Ziyād b. Labyd danken liefs.

Auch einer der Abgeordneten von Yamāma ist von den Traditionisten zum Ideal frommer Enthaltensamkeit gemacht worden und seine Geschichte wird fast in denselben Worten erzählt.

Die Abgeordneten der Čadafiten¹⁾, etwas mehr als zehn an der Zahl, ritten auf Kameelen und hatten Beinkleider und Mäntel an. Sie begegneten dem Propheten zwischen der Kanzel und seiner Wohnung, und setzten sich nieder ohne Salām! zu sagen. Der Prophet fragte sie: Seid

¹⁾ Die Čadafiten oder Čadifiten lebten schon vor der Einwanderung der Kinditen in Oberhadhramawt und widersetzten sich deren Besitznahme des Bodens, wurden aber besiegt und konnten nur den unabhängigen Besitz von einigen Dörfern und einer oder zweier Städte behaupten. Ihre Genealogie lautet Čadif b. Də'miy b. Ziyād b. Hadhramawt.

Ihr Moslime? Sie antworteten: Ja. Er sagte: Warum grüßet ihr nicht wie die Gläubigen? Darauf erhoben sie sich und sagten: Friede mit dir! Als sie sich wieder gesetzt hatten, wünschten sie zu wissen, um welche Stunden man die Gebete verrichten soll; der Prophet belehrte sie darüber.

Unter den Nomaden von Südarabien scheinen die Bağyliten die ersten gewesen zu sein, welche dem Moḥammad als Propheten huldigten, und ihr heldenmüthiger Führer Garyr zwang auch seine Nachbarn, sowohl in der Ebene, als im Gebirge, den Islām anzuerkennen. Die Bağyliten wohnten ursprünglich an der Meeresküste, im Verlauf der Zeit wurden sie daraus vertrieben nahmen von Gazr bei Tobāla und Taraba Besitz und dehnten sich gegen Osten bis Nağrān aus.

Kays b. Gharaba (oder Ghazyya), der Schaych eines Bağylastammes, kam mit fünfhundert, und Ḥağğâğ b. Dzûfanok kam mit zweihundert Mann nach Madyna. Sie schloßen beim Propheten und er fragte sie um den Namen ihres Stammes. Sie antworteten: wir heißen Aḥmas Allah, d. h. die Streiter für Gott. Moḥammad erwiderte: Jetzt gehört ihr wirklich dem Allah an. Er forderte die beiden Schayche auf, unter den Bağyliten, zu denen der Stamm Aḥmas Allah gehörte, den Islām zu verbreiten; um ihren Predigten mehr Nachdruck zu geben, sandte er dreihundert Ancärer und Bedouinen mit ihnen.

Entweder in Folge dieser Mission, oder eine kurze Zeit früher, kam Garyr, der schönste und tapferste Mann in Yaman, welchen die Moslime mit Joseph von Egypten verglichen, zum Propheten. Er wohnte bei dem Bayādhiten Farwa, und als ihm Moḥammad die Hand zum Huldigungseide reichte, sagte er: Bézeugest du, daß es aufser Allah keinen Gott giebt und daß ich sein Bote bin? Willst du das Gebet verrichten, das Almosen verabreichen, während des Ramadhān fasten, den Moslimen mit Rath und That beistehen und meinem Vertreter gehorchen, selbst wenn er ein abyssinischer Sklave ist? Garyr antwortete

»Ja« und legte den Eid ab. Er erzählte dem Propheten, daß unter den Bağyliten in allen Bethäusern und Gehögen (Sagât) der Ruf zum Gebet erschalle und daß die Bedouinen ihre Götzen zerstört hätten. Der Prophet fragte: Existirt der Dzû-Chağaç noch? Der steht noch, antwortete Garyr. Dieses war ein heidnischer Tempel, welcher »die Ka'ba von Nağrân« genannt wurde, während man den Tempel von Makka »die nördliche Ka'ba« hiefs. Auf den Wunsch des Propheten zog er mit fünfhundert Ahmasiern dahin, zerstörte den Tempel, verbrannte den Götzen und tödtete die Diener desselben; dann kehrte er zu Moğammad zurück und erhielt seinen Segen (Bochâry S. 539 und 433). Weil Garyr ein ausgezeichnete Reiter war, hat man später zu dieser Tradition den Zusatz gemacht, daß er ursprünglich ganz unfähig war ein Pferd zu besteigen, und diese Expedition, obschon seine Begleiter zu Pferde waren, zu Fuß machte. Seine Fertigkeit im Reiten erhielt er durch den Segen des Moğammad. Garyr kommandirte in den Eroberungskriegen sämtliche Bağyliten, welche sich besonders in der Schlacht von Kâdesiya auszeichneten. Er und seine Leute hatten ihr Hauptquartier in Kûfa und traten in den Bürgerkriegen auf die Seite des 'Alyy, welcher ihn als Gesandten an Mo'âwiya schickte. Später zog er sich von beiden Parteien zurück und verlebte seine letzten Tage in Kırķesia, wo er in A. H. 51 oder 54 gestorben ist.

Die Bewohner des Hochgebirges sind Azditen, welche im Unterschied von den zahlreichen andern Stämmen welche sich Azditen heißen, unter dem Namen Adz-Schauita bekannt sind. Ungeachtet ihrer geschützten Lage fanden auch sie es zweckmäfsig, sich zu unterwerfen. Es kamen zehn Abgeordnete, an deren Spitze Çord stand, nach Madyna und stiegen bei Farwa b. 'Amr ab. Sie wurden mit dem grössten Zuvorkommen aufgenommen und blieben daselbst zehn Tage. Moğammad ernannte den Çord zum Amyr jenes Theiles seines Stammes, der sich zum Islâm bekannte, und

gab ihm den Auftrag, Raubzüge gegen die benachbarten noch nicht bekehrten yamanischen Araber zu machen. Gleich nach seiner Rückkehr griff er die befestigte Stadt Gorasch an, in die sich auch bei seinem Annarsche die Chath'ariten zurückzogen. Er belagerte sie einen Monat, aber ohne Aussicht sie einnehmen zu können. Er trieb daher ihre Heerden fort und zog sich plötzlich auf den Berg Schakr (Kaschr?) zurück. Die Belagerten glaubten, er habe die Flucht ergriffen und verfolgten ihn. Er aber wendete sich um und nahm ihnen zwanzig Pferde ab. Seine Leute bestiegen die Pferde und hieben viele Feinde nieder.

Einige Tage vor diesem Treffen hatten die Belagerten zwei Schayche zum Propheten gesandt, um günstige Friedensbedingungen zu erwirken. Nach ihrer Rückkehr in ihre Vaterstadt ließen die Goraschiten dem Moḥammad ihre Unterwürfigkeit und den Uebertritt zum Islām melden. Der Prophet nahm sie gnädig auf und gab ihnen ein kleines Gebiet um die Stadt herum, dessen Grenzen durch Marken bezeichnet wurden und in das die Bedouinen nicht eindringen durften. Den Cord ernannte er zum Statthalter von Gorasch ¹⁾.

¹⁾ Wir haben zwei Urkunden, welche zu Gunsten von Azditen ausgestellt sind:

„An den Azditen Gonâda, seinen Stamm und ihre Schützlinge: So lange sie das Gebet verrichten, das Almosen verabreichen, Gott und seinem Boten gehorchen, das Fünftel Gottes und den Antheil des Propheten von der Beute abliefern, sich von den Ungläubigen fern halten, genießen sie den Schutz Gottes und Moḥammad's des Sohnes des 'Abd Allah. Geschrieben von Obayy.“

„Der Azdite Châlid b. Dhimât soll im Besitze der Ländereien bleiben, welche er zur Zeit seiner Bekehrung inne hatte, unter der Bedingung, daß er an Allah, welcher keinen Gefährten hat, glaubt, daß er bezeugt daß Moḥammad Allah's Knecht und Bote ist, das Gebet verrichtet, das Almosen verabreicht, den Monat Ramadhân fastet, zum Tempel wallfahrt, keine Neuerungen unterstützt, nicht zweifelt, Gott und seinem Boten mit Rath und That an die Hand

Die übrigen Chath'amiten, welchen 'Okba vergebens einen Besuch abgestattet hatte (vergl. S. 406), lebten zum Theil im Hochgebirge, zum Theil zwischen den Bağyliten in der östlich davon gelegenen Ebene bei Tobâla und Taraba bis gegen Gorasch hin. Zu Anfang 632 zerstörte Garyr ihren Götzen Džû Chalaca und es kamen mehrere chath'amitische Häuptlinge, darunter Athath und der Held und Dichter Anas b. Modrik, nach Madyna um dem Propheten die Huldigung des Stammes darzubringen. Er liefs ihnen folgende Urkunde ausfertigen: »Von Moḥammad, dem Boten Gottes, an die Chath'am (sie werden nicht Banû Chath'am geheissen). Alle Blutschuld der vormoslimischen Zeit ist ausgelöscht. Wer sich von euch freiwillig oder unfreiwillig bekehrt hat und Feld besitzt, welches vom Regen oder Thau befeuchtet wird und auf welchem Cucumern oder 'Arâr wachsen, deren Gedeihen selbst in gewöhnlichen nicht durch Trockenheit ausgezeichneten Jahren prekär ist, soll die Früchte (steuerfrei) geniessen. Von durch Bäche bewässertem Land hingegen muß der Zehente, und für durch Röhren bewässertes Land die Hälfte des Zehenten bezahlt werden. Zeuge: Garyr.«

Die Bârikiten, ein selbstständiger Chath'am-Stamm, welche ihre Wohnsitze am Fusse des Gebirges nördlich von Gorasch hatten, sahen, daſs Widerstand nutzlos sei und sandten eine Deputation an Moḥammad, um ihm ihre Unterwürfigkeit anzuzeigen. Sie erhielten folgendes Döku-ment von ihm:

»Von Moḥammad, dem Gottgesandten, an die Bârikiten. Ihr Obst soll nicht gepflückt und ihr Land soll weder

geht, die Freunde Gottes liebet, seine Feinde verabscheut. Moḥammad der Prophet übernimmt die Verpflichtung ihn und seine Habe gegen alles zu vertheidigen, wogegen er sich selbst vertheidiget. Wenn Châlid die in dieser Urkunde festgesetzten Verpflichtungen erfüllt, geniefst er den Schutz Gottes und des Propheten. Geschrieben von Obayy.«

In Fröhling noch im Sommer [wenn in den Bergen noch Gras ist, aber nicht in den Steppen] ohne ihre Erlaubniß von den Nomaden der Steppen abgeweidet werden. Sie sind aber verpflichtet, Moslime, welche, weil sie von einem Unglück betroffen sind oder ein trockenes Jahr haben [und wegen Futtermangel nicht durch die Wüste reisen können] durch ihr Land ziehen, und ihnen drei Tage die Rechte der Gastfreundschaft angedeihen zu lassen, und wenn das Obst reif ist, dürfen Hauslose (und Fremde) vom Baum so viel als sie wollen, ohne jedoch Obst wegzutragen. Zeugen: essen Hodzayfa b. Yamân und Obayy b. Ka'b.«

Die Regel ist allgemein: der Hungrige darf Obst vom Baum pflücken und so viel essen als er bedarf, aber keins forttragen, noch darf er von dem bereits gepflückten Obst essen. Dem, der um zehn Dirheme vom gepflückten Obst nimmt, wird die Hand abgehauen (siehe Mischkât, engl. Uebers. II S. 66).

Wir kennen nun die Unterwerfung des nördlichen (nicht zum eigentlichen Yaman gehörigen) Theiles des Gazr. Weiter gegen Süden, zwischen Naġran und Mârib, doch westlich von der geraden Linie, welche diese zwei Städte verbindet, ist die Senkung des Gazr bedeutend tiefer als anderwärts, und die Gegend heisst daher Ġawf, Höhlung. Sie wird von zwei Bächen des Sarât bewässert und enthält einige Dörfer und üppigere Weiden, als irgend ein anderer Theil des Gazr. Die vorzüglichsten Einwohner dieses abgelegenen Landstriches sind die Murâditen. Sie waren im Kriege mit den westlich von ihnen gelegenen Hamdâniten, und obschon sie unter kinditischer Oberherrschaft standen, leisteten ihnen diese doch keinen Beistand, und sie erlitten eine fürchterliche Niederlage. Der murâditische Häuptling Farwa war deshalb sehr ungehalten gegen die Kinditen, und um besseren Schutz für seinen Stamm zu finden, begab er sich Anfang 631, also wahrscheinlich schon vor Garyr und den Baġyiliten, nach Madyana und huldigte dem Propheten.

Er wurde auf das Zuvorkommendste aufgenommen. Als Zeichen der Hochachtung schenkte ihm Moḥammad sein Kleid, welches aus omânischem Baumwollenstoff bestand, und außerdem zwölf Unzen Silber und stellte ihm während seines Aufenthalts sein eigenes Kameel zur Verfügung. Zugleich ernannte er ihn zum Statthalter über alle Murâditen, Zobayditen, Madhigiten, die zum Islâm übertreten würden ¹⁾. Er sandte aber einen seiner Gefährten, den Châlid b. Sa'yd b. al-Âç mit ihm als Zehenteinnehmer. Bei seiner Abreise übergab er dem Farwa eine Urkunde, welche seine Anstellung und die vorzüglichsten Pflichten des Islâm enthielt und trug ihm zugleich auf, den Islâm zu predigen. Um aber seinen Lehren Eingang zu verschaffen, solle er die Häuptlinge durch Geschenke und Concessionen gewinnen, und wenn er sähe, daß die Ungläubigen nicht auf ihrer Huth sind, soll er sie überfallen, plündern und gefangen wegführen.

Als Farwa in seine Heimath zurückkam, fand er einen bedeutenden Anhang auch unter den benachbarten Stämmen. Aber der Häuptling der Murâditen, Kays b. Makschûh, und der Fürst der Zobayditen, 'Amr, ein Sohn des Madiykarib, wollten sich die Herrschaft nicht ohne Kampf entreißen lassen. Sie waren Blutsverwandte, denn die Mutter des Kays war eine Schwester des 'Amr, und vereinigten sich gegen die Neuerungen. 'Amr war als der wackerste

¹⁾ Ein Madzhigstamm, die Banû 'Ans b. Mâlik, hat sich wie es scheint freiwillig bekehrt. Ein 'Ansîte (der Içâba zufolge hieß er Raby'a b. Rawwâ) kam nach Madyna und machte dem Propheten seine Aufwartung. Dieser war gerade beim Abendessen und lud ihn ein mit ihm zu speisen. Nach dem Essen fragte er ihn, ob er an Gott und seinen Boten glaube? Er antwortete: Ja, ich glaube; deine Armeen können zwar unser Land nicht erreichen, aber es hat mich eine innere Stimme hierher gebracht. Moḥammad bemerkte darauf: Dieses ist der Krieger der 'Ansiten. Nach einigem Aufenthalte in Madyna kehrte Raby'a zu seinem Stamme zurück, starb aber auf dem Wege.

Degen und als guter Poet bekannt; es scharten sich unter seiner Fahne Krieger aus der ganzen Umgebung zusammen: Mohammd sandte daher eine Armee dem Farwa zu Hülfe, welche aus zwei Kolonnen bestand. Die eine wurde von Châlid b. Sa'yd, und die andere von 'Alyy befehligt. Wenn sich beide vereinigen, soll 'Alyy das Oberkommando führen. Sie hatten den Befehl, ehe sie die Dörfer oder Lager überfallen, einen Kundschafter auszusenden um zu erfahren, ob der Gebetsruf darin erschalle und nur im widrigen Falle den Angriff auszuführen¹⁾.

Es gelang den moslimischen Truppen ein zobayditisches Dorf zu überrumpeln und die Einwohner gefangen zu nehmen. 'Aur stellte sich ihnen mit seiner Mannschaft

¹⁾ Ibn Sa'd fol. 134 sagt, daß 'Alyy einen oder zwei Feldzüge gegen Yaman unternommen habe. Dann erzählt er wie folgt: Im Ragab A. H. 10 (Oct. 631) schickte der Bote Gottes den 'Alyy nach Yaman. Er band ihm das Liwâ an den Speer, wand ihm mit eigener Hand den Turban um die Schläfe und sagte: Marschiere vorwärts, ohne dich umzuwenden. Wenn du in das feindliche Gebiet eindringst fange den Kampf nicht an ehe du angegriffen wirst. 'Alyy's Armee bestand aus dreihundert Reitern. Es war dieses die erste moslimische Reiterei, welche das Land der Madhigiten betreten hat. Er zerkleinerte sie in kleine Corps und schickte sie nach verschiedenen Gegenden; sie kamen mit Beute beladen zurück, Frauen, Kinder und Schaafheerden vor sich hertreibend. 'Alyy vertraute die Beute (weil sie in Feindesland nicht vertheilt werden durfte) der Obhut des Aslamiten Borayda b. Hoçayb an und rückte vorwärts. Er stieß auf die feindliche Armee und forderte sie auf, das Glaubensbekenntniß abzulegen. Sein Aufruf wurde mit Steinen und Pfeilen erwidert. Er stellte seine Leute in Schlachtordnung, übergab das Liwâ dem Solaymiten Ma'sûd b. Sanân und stürzte an der Spitze seiner Leute auf den Feind. Es wurden zwanzig Ungläubige erschlagen und die übrigen ergriffen in wilder Verwirrung die Flucht. Statt sie zu verfolgen rief er sie wieder zum Islâm. Sie beeilten sich das Glaubensbekenntniß abzulegen, und einer der Führer leistete nicht nur für die welche zugegen waren, sondern auch für die Abwesenden den Huldigungseid. Darauf schritt 'Alyy zur Vertheilung der Beute und kehrte zum Propheten zurück, den

entgegen, und in der Hoffnung die Macht seines Namens würde die Feinde zurückschrecken, forderte er die moslimischen Führer zum Zweikampf. Aber 'Alyy, der in so vielen Zweikämpfen die Palme errungen hatte, nahm den Handschuh auf. 'Amr fand es daher für gerathen zu unterhandeln. Die Sache wurde friedlich beigelegt. Die Gefangenen erhielten ihre Freiheit und 'Amr begab sich nach Madyna, um das Glaubensbekenntniß abzulegen. Moham-mad war aber schon todt als er daselbst ankam.

'Amr kehrte nun zu den Seinen zurück, wurde abtrünnig und stellte sich an die Spitze der aufständischen Hamdâniten. Nach einigem Kampfe wurde er von Mohâgîr b. Omayya gefangen genommen und vor Abû Bakr geschleppt. Er kehrte nun zum Islâm zurück und zeichnete sich in den Eroberungskriegen durch seine Tapferkeit aus. In der Schlacht bei Yarmûk, erzählt Mâlik b. 'Abd Allah Chath'amy, ein Augenzeuge, übertraf er alle andern durch seine Entschlossenheit. Er forderte die Feinde zum Zweikampf auf. Es stellte sich ein Helote (ilg) und er erschlug ihn. Zwei andere, die sich ihm entgegenstellten, hatten dasselbe Loos. Die Feinde ergriffen nun die Flucht und er verfolgte sie. Er hatte aber das Unglück in dieser Schlacht ein Auge zu verlieren. Auch in der Schlacht bei Kâdisiya erlegte er einen Perser im Zweikampf und nahm ihm seine Rüstung ab. Ein anderer schoss einen Pfeil auf ihn und traf den Knopf seines Sattels. Er sprengte auf ihn zu, ergriff ihn, legte ihn über den Sattel, wie man Weiber wegführt, dann brachte er ihn hinter die moslimische Reihe,

er in Makka fand, wohin er gekommen war um das Pilgerfest zu begehen.

Der eine Feldzug des 'Alyy ist wohl der Seite 454 erwähnte gegen die Hamdâniten, in welchem er aber nicht in das Gebiet der Madhigiten eingedrungen ist. Vielleicht ist aber S. 453 Châlid b. Sa'yd statt Châlid b. Walyd zu lesen und ist dieser und jener Feldzug ein und derselbe, nach von einander abweichenden Quellen erzählt.

schnitt ihm den Kopf ab mit den Worten: so müßt ihr es immer machen. Die Schlacht bei Nohâwand wurde durch seine Tapferkeit zu Gunsten der Moslime entschieden, aber er wurde schwer verwundet und starb kurz darnach in A. H. 21.

Wegen seiner Heldenthaten suchte die Legende das Haupt des Amr mit dem Heiligenschein zu umgeben und es wird erzählt, daß er schon früh aus innerer Ueberzeugung dem Islâm beigetreten sei.

Sein Schwestersohn Kays scheint sich erst nach der Unterdrückung des Aufstandes bekehrt zu haben.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

**Kündigung der Verträge. Disputation mit Christen.
Pilgerfest. Tod.**

(März 631 bis 8. Juni 632.)

Der Frühling 631 brachte wieder das Pilgerfest ¹⁾. Im Jahre 628 hatte Moḥammad die größten Anstrengungen gemacht, das Fest mit den Heiden zu begeben, und im Jahre 629 besuchte er die Kaḇa unter demüthigenden Bedingungen; man hätte also erwarten sollen, daß er in 630, da er Herr von Makka war, das Fest mit großem Pomp feiern würde. Er war zwar gerade in einen Krieg verwickelt, aber er war nicht defensiv, seine Truppen standen ganz nahe bei Makka und hätten die Operationen ohne Nachtheil unterbrechen können. Dennoch nahmen nur wenige Moslime unter der Führung des Statthalters von Makka

¹⁾ Die Tradition ist, so viel ich weiß, einstimmig darüber, daß dieses Pilgerfest in Dzûlḥaġġ (sieg am Montag den 11. März 631 an und dauerte bis zum 9. April) begangen wurde. Spätere Autoren haben durch Berechnung gefunden, daß es wegen der Nâsiy oder der Intercalation in Dzû-lḡa-da gefeiert worden sein müsse. Wenn ihre Kalkulation richtig gewesen wäre, hätte es sich herausgestellt, daß die Tradition zuverlässig ist.

Was das Datum des Opfertages anbetrifft, so fehlt es uns an Nachrichten darüber. Wenn, wie im folgenden Jahre (632), die Opfer am zehnten Tage nach dem Neumonde geschlachtet wurden, so war es der 20. März, wenn aber auch der Wochentag berücksichtigt wurde, so war es Ostersonntag, der 23. März.

am Feste Theil, und Mohammad selbst besuchte den Tempel nur auf ein paar Stunden während der Nacht, wenn überhaupt an seinem Ritt von Gifrrâna nach Makka etwas Wahres ist. In dem Jahre, das uns jetzt beschäftigt (631), schickte er den Abû Bakr als Führer der Pilgerkarawane. Es schlossen sich ihm nur 300 Moslime an. Der Prophet übergab ihm zwanzig Kameele, welche er mit eigener Hand geziert hatte, damit sie in seinem Namen als Opfer geschlachtet werden sollen. Abû Bakr führte fünf Kameele mit sich, um sie für sich selbst darzubringen. Die Zahl der Opferthiere der übrigen Gläubigen wird nicht genannt. Jedenfalls waren die Vorbereitungen für das große Nationalfest nicht sehr glänzend. Wir fragen uns, woher diese Lauheit nach so grossem Eifer?

Es ist anzunehmen, daß das religiöse Gefühl den politischen Absichten untergeordnet war. Durch seinen Eifer und durch die persönliche Zusammenkunft der Flüchtlinge mit ihren Familien wollte er in 628 auf die Makkaner und ihre Verbündete einen Eindruck machen. Nach der Eroberung Makka's aber hätte das Zusammentreffen mit den Heiden beim Pilgerfest mehr schaden als nützen können, und somit wurde die Feier im großen Maassstabe verschoben, bis die neuen Eroberungen consolidirt waren.

Wir haben einige wenige Neutralitätsbündnisse mit Stämmen, von denen sich Niemand oder nur einzelne Familien bekehrt hatten, kennen gelernt. Mohammad gewährleistet ihnen vollkommene Freiheit, begreiflicher Weise auch der Religion und der Feier des Pilgerfestes. Wahrscheinlich waren diese Bündnisse ziemlich zahlreich ¹⁾.

¹⁾ Wenn mit einem Stamme ein Bündniß geschlossen wurde, so wählte der Stamm einen oder mehrere Männer, welche ihn vertraten und für ihn das Dokument unterzeichneten. Hatte man Ursache, wegen der Verletzung und willkürlichen Deutung des Vertrages zu klagen, so wandte man sich an die Vertreter. Wurde gegen den betreffenden Stamm das Bündniß verletzt und die Sache konnte

Wenn nur wenige überliefert werden, so liegt dieses im Geiste der Tradition welche nicht die Geschichte zu erzählen, sondern nur den Islâm und seine Anhänger zu verherrlichen sich zum Zweck setzte; solche Verträge aber trugen wenig zu diesem Zweck bei und wurden vergessen¹⁾.

Als die Pilgerkarawane mit Abû Bakr an der Spitze 'Arg²⁾) erreicht hatte, holte sie 'Alyy, welcher ihnen auf dem Reitkameele des Propheten nach geeilt war, ein. Abû Bakr rief ihm entgegen: Ist dir das Kommando über die Karawane anvertraut worden? und habe ich mich als abgesetzt zu betrachten? »Nein«, antwortete Alyy, »ich habe nur den Auftrag, den Heiden die Bündnisse zu kündigen.«

Sie setzten mit einander die Reise fort und fanden die Heiden ziemlich zahlreich bei dem Feste vertreten. Weil Moḥammad in den Ceremonien wenig oder nichts geändert hatte, so drängten sich die Heiden nahe an die Moslime, und wenn diese die Formel des Glaubensbekenntnisses »es giebt keinen Gott als Allah« aussprachen, riefen jene, um sie irre zu machen, so laut sie konnten die herkömmliche heidnische Formel: »Du, o Gott, hast keinen Genossen, ausgenommen einen solchen, welcher dir angehört und welchen du beherrschest, er aber hat keinen Antheil an der Herrschaft.« (لا شريك لك الا شريكا هو لك تملكه وما ملك).

Am Opfertage wurde die Kündigung der Bündnisse

nicht gütlich ausgeglichen werden, so griffen die Vertreter und ihre Familien zu den Waffen und der Rest des Stammes hatte die moralische Verpflichtung ihnen zu folgen. Der arabische Ausdruck für Vertreter ist Câhib 'akd Bany F. »Herr des Bündnisses der Söhne N.«

¹⁾ Wahrscheinlich wurden mit einigen Anhängern der Tayifiten, nachdem die Belagerung aufgehoben worden war, Neutralitätsbündnisse geschlossen.

²⁾ 'Arg, Stufe, ist der Name eines Abhanges, 78 arabische Meilen von Madynâ, über welchem der Weg in das Tihâma (Tief-land), wo auch Makka liegt, hinabführt, Nach Ibn 'Ayidz erreichte Alyy den Abû Bakr zu Dhagnân, einem Pafs vor Makka.

allen Anwesenden durch Ausrufer bekannt gemacht und folgende Proklamation verlesen, welche, da sie dem Mo-hammad geoffenbart wurde, im Korân einen Platz gefunden hat. 9, 1.

I. Sicherheitsgelöbniss.

Von Gott und seinem Boten an diejenigen Vielgötterer, mit denen ihr Bündnisse geschlossen habt.

2. (Weil Verträge bestehen) könnet ihr noch vier Monate frei im Lande herumwandern. Wisset aber, daß ihr nichts gegen Allah vermöget, daß aber Allah die Frevler demüthigt. (Benutzt also die Zeit nicht zu Rüstungen gegen die Moslime).

II. Bekanntmachung.

Von Gott und seinem Boten an die Menschheit, proklamirt am größten Tage des Pilgerfestes:¹

Gott sagt sich hiermit los von allem Verkehr mit den Ungläubigen, so auch sein Bote. Wenn ihr euch bekehret, gereicht es zu eurem Heil. Wenn ihr den Rücken wendet so wisset, daß ihr gegen Allah nichts vermöget. Verkündige den Ungläubigen eine peinliche Strafe.

4. Ausgenommen sind diejenigen Ungläubigen, mit welchen ihr Bündnisse geschlossen habt, und welche selbige in der Folgezeit auf keine Art verletzt und Niemanden gegen mich unterstützt haben; gegen diese beobachtet die Verträge bis sie (die Ungläubigen) ihren Termin erreicht haben, denn Gott liebet die Gemäßigten¹).

¹) Was unter diesem Termin zu verstehen sei, ist ungewiß. Einige glauben, der in dem Vertrage genannte Termin; andere das Ende der vier Monate, während welcher ihnen Sicherheit gelobt wird. Aus dem Zusammenhang ergibt sich der letztere Sinn.

5. Nach Ablauf der unverletzbaren (vier) Monate (während welcher euch Frist gewährt worden ist) tödtet die Heiden wo ihr sie trefft, nehmt sie gefangen, belagert sie und besetzt jeden strategischen Punkt. Erst wenn sie sich bekehren, das Gebet verrichten und das Almosen geben, gewährt ihnen Freiheit ihrer Bewegungen, denn Gott ist verzeihend und milde.

6. Wenn dich einer der Heiden um sicheres Geleit bittet, so gewähre es ihm, auf dafs er das Wort Gottes hören könne, dann bringe ihn zurück in seine sichere Stätte (ehe du ihn bekriegest). Dieses Zugeständnifs wird ihnen bewilligt weil sie unwissende Leute sind.

7. Wie soll vor Gott und seinem Boten ein Vertrag mit den Heiden — ausgenommen wenn ihr mit ihnen bei dem unverletzlichen Tempel von Makka ein Bündnifs geschlossen habt — Bestand haben? Doch so lange sie sich vertragsgemäfs benehmen, benehmet euch ebenso, denn Gott liebt die Gemäfsigten.

8. Wie, sage ich, soll ein Vertrag Bestand haben, da sie doch, wenn sie die Oberhand über euch hätten, den Kontrakt nicht beobachten, noch ihr Wort halten würden? Unter obwaltenden Umständen suchen sie euch durch schöne Worte zu befriedigen, während ihre Herzen mit Widerwillen erfüllt sind, denn die meisten sind Schelme.

9. Sie haben die Zeichen Gottes (seine Offenbarungen) um einen geringen Preis verkauft (wegen weltlicher Rücksichten verläugnet) und seinen Weg (den Weg zur wahren Religion) versperrt. Schlecht sind ihre Werke!

Gegen die, welche kein Bündnifs geschlossen hatten, erklärte Mohammad sogleich den Krieg in den Worten: Gott sagt sich hiermit los von allem Verkehr mit den Ungläubigen. Die Bündnisse waren wohl zum Theil für einen gewissen Zeitraum geschlossen, aber manche hätten dauern sollen „so lange das Meer genügt, eine Wollenflocke zu benetzen.“ So lange aber konnte Mohammad nicht warten.

10. Es ist nicht ihre Gewohnheit gegen einen Gläubigen Eid oder Vertrag zu halten. Sie, sie sind die übertretende Partei.

11. Wenn sie sich bekehren, den Gottesdienst aufrecht halten und das Almosen entrichten, so sind sie eure Brüder im Glauben. Wir gehen in unsern Offenbarungen in das Einzelne ein zur Belehrung vernünftiger Leute.

12. Wenn sie sich aber nach Abschluß ihrer Bündnisse des Treubruches schuldig machen und euren Cultus verspotten, so ergreift gegen die Häuptlinge des Unglaubens, da sie auf keine Treue Anspruch haben, die Waffen, auf das sie aufhören.

13. Wie, ihr solltet nicht gegen Leute fechten wollen, welche ihr Wort brechen und den Boten Gottes zu vertreiben trachten, da doch sie es sind, welche euch zuerst angegriffen haben? Oder fürchtet ihr euch vor ihnen? Aber wenn ihr gläubig seid, wisset ihr doch, daß es Gott mehr verdiene, daß man sich vor ihm fürchte, als sie.

14. Greifet sie an! Gott will sie durch eure Hände züchtigen, sie demüthigen und euch über sie siegreich machen und das Innere der Gläubigen heilen und

15. den Ingrimm ihrer Herzen vertilgen. Gott neigt sich hin zu wem er will, denn er ist wissend und weise.

16. Glaubet ihr etwa, ihr dürft unthätig zurückbleiben, da doch Gott diejenigen unter euch kennt, welche sich anstrengen und welche aufser Gott, seinem Boten und den Gläubigen keine Freunde haben? Gott kennt eure Werke.

17. Die Heiden sind nicht berechtigt nach den Heiligthümern Allah's zu wallfahrten, während sie doch gegen sich selbst das Zeugniß des Unglaubens ablegen: denn ihre guten Werke (wie z. B. die Pilgerfahrt) sind fruchtlos: sie finden in der Hölle einen ewigen Aufenthaltsort.

18. Die Heiligthümer besucht Derjenige, welcher an Gott und den jüngsten Tag glaubt, das Gebet verrichtet, das Almosen giebt und Niemanden fürchtet als Gott. Solche können möglicher Weise auf dem rechten Wege sein.

Vers 19 bis 27 wendet sich der Prophet an die Neubekehrten, denen die Banden des Blutes, der Stammverwandtschaft und das gegebene Wort heiliger waren als die neue Religion, von deren Wahrheit sie nicht völlig überzeugt sein mochten; er fordert sie auf zu kämpfen, verspricht ihnen dafür das Paradies und den Beistand der Engel und sagt, daß die moslimischen Waffen immer siegreich waren, namentlich bei Honayn, wo die Zahl der Feinde doch so groß war; dann spricht er das in den Versen 17 und 18 berührte Verbot entschiedener aus:

28. O Gläubige! Die Heiden sind Unrath, folglich dürfen sie sich dem heiligen Tempel nach diesem Jahre nicht nähern.

Weil das Pilgerfest zur Sicherstellung des Handels eingesetzt worden ist und vorher und nachher unter Gewährleistung der an dem Feste theilnehmenden Stämme Jahrmärkte gehalten wurden, die Moslime aber diese Zwecke durch Kriegserklärung vereitelten, fährt er fort:

Wenn ihr zu verarmen fürchtet, so wisset, daß euch Gott bald durch seine Gnade, wenn es ihm gefällt, reich machen wird, denn Gott ist wissend und weise.

Diese Inspiration ist wahrlich ein Meisterstück des theokratischen Gewerbes! Diesen Mißbrauch der göttlichen Gabe der Sprache, diese Widersprüche zwischen Absicht und Vorgeben, diese verwirrenden Umschweife, und diese Perfidie werden in päpstlichen Bullen und Allokutionen angestrebt, aber selten erreicht und nie übertroffen. Der kurze Sinn der langen Rede ist, daß Mohammod alle Verträge brechen und nach vier Monaten die Heiden mit dem Schwerte zu bekehren befehl sei. Es ist also nicht ein Sicherheitsgelöbnis, sondern eine Kriegserklärung. Der Hauptzweck des Mohammod war jedoch, bei Gelegenheit des Pilgerfestes durch Intimidation den Glauben zu verbreiten, und die Gläubigen, welche noch an Treue hielten, zu beschwichtigen.

Da nun die Heiden in Zukunft von dem Feste fern bleiben mußten, beschloß Moḥammad, dasselbe im folgenden Jahre mit großem Pomp zu begehen.

Orwa, welchen die Thakýfiten nach Górasch geschickt hatten um Kriegsmaschinen zu bestellen, kehrte von seiner Mission zurück, als Moḥammad die Belagerung schon aufgegeben hatte; er entschloß sich nun dem Islâm beizutreten und verfügte sich in das Lager der Moslime. Nach einem Aufenthalt von mehreren Monaten in Madyna sagte er zum Propheten: Ich will in meine Vaterstadt zurückkehren und den wahren Glauben predigen. Ich genieße das Vertrauen meiner Mitbürger und bin versichert, daß sie mir nichts zu Leide thun werden. Der Prophet soll es versucht haben, ihn von seinem gewagten Vorhaben abzurathen, aber das Gegentheil ist viel wahrscheinlicher. Orwa führte seinen Entschluß aus, und eines Abends erreichte er seine Heimath. Seine Angehörigen begrüßten ihn nach der Landessitte; er als eifriger Moslim sagte: Gebraucht den Gruß der Bewohner des Paradieses »Friede mit Euch!« Am folgenden Morgen bestieg er den Balkon seines Hauses und ließ ohne Weiteres den Ruf zum Gebet erschallen. Die Neuheit der Sache zog viel Volk herbei; er hatte aber seine Predigt kaum eröffnet, als er von Aws b. Awf aus der Familie Málík mit einem Pfeil tödlich verwundet wurde. Ghaylân und andere Häuptlinge griffen zu den Waffen um ihn zu vertheidigen und zu rächen, er aber sagte: Lasset meinen Tod ein Friedensopfer und nicht eine Ursache des Bürgerkrieges sein; ich halte es für das größte Glück für den Glauben sterben zu können. Vielleicht ist es diese Hingebung, welche dem Moḥammad zu der Erklärung bewog: Orwa sehe auf das Haar Christo gleich.

Abû Molayḥ, ein Sohn, und Kârib, ein Neffe des Märtyrers, verließen Tâyif, eilten zum Propheten und legten das Glaubensbekenntniß ab. Diese beiden jungen Leute hatten bei Honayn, wo der letztere die Fahne einer

Heeresabtheilung trug und sich durch seine Tapferkeit auszeichnete, und während der Belagerung von Tayif gegen die Moslime gefochten. Obschon sie angesehenen Familien angehörten, scheinen doch ihre Vermögensverhältnisse nicht sehr glänzend gewesen zu sein. Sie hatten von ihren Vätern Schulden ererbt, welche auf Befehl des Mohammod nach der Zerstörung der 'Ozzà aus dem Schatze der Göttin bezahlt wurden. Als sie nach Madyna kamen, fragte sie der Prophet nach dem Treiben des Mâlik b. 'Awf. Sie antworteten: Er hat sich nach der Schlacht von Honayn nach Tayif geflüchtet und befindet sich noch dort. Der Prophet liefs ihm sagen, wenn er sich unterwerfe, wolle er ihm seine noch in Gefangenschaft schmachtenden Verwandten zurückstellen und hundert Kameele schenken.

Mâlik nahm das Anerbieten an, kam nach Madyna und sagte: Ich will die Einwohner von Tayif zu Paaren treiben; ich mache Raubanfäll auf ihre Weideplätze bis sie sich unterwerfen. Der Prophet befahl den gläubigen Nomaden, ihn in diesem Vorhaben zu unterstützen, und er führte es mit so viel Nachdruck aus, daß die Tayifiten es nicht wagen durften, ein Stück Vieh ausserhalb der Stadtmauern zu treiben. Auch die Hamdâmiten beugten sich und dasselbe Schicksal hatte wohl jede feste Stadt, welche Widerstand leisten wollte.

Aufs Aeuferste gebracht versammelten sich die Tayifiten im Hause ihres Schayches 'Abd Yâlyl; sie kamen zu dem Entschlus eine Deputation an den Propheten zu schicken und über die Bedingungen ihrer Unterwürfigkeit zu unterhandeln. In den ersten Tagen des Jahres 631 nahten sich zwanzig (nach andern siebenzig) der vornehmsten Einwohner von Tayif dem Lager, welches damals bei Gohfa (nach andern in Kâna) gestanden haben soll, und sie hatten das gute Glück ehe sie hineintraten einem Landsmanne, den Moghyra b. Scha'ba, zu begegnen, welcher sich schon vor dem Frühling 628 bekehrt hatte.

Moghyra hatte rothe Haare, aufgeworfene Lippen, breite Schultern, gedrängten Wuchs, einen bedeutenden Wanst und war einer der schlauesten unter den schlaunen Arabern. Durch seine Gewandtheit bahnte er sich und seinem Stamme den Weg zur Herrschaft von 'Irâk, wohin viele von ihnen während der Eroberungskriege auswanderten. Beim Propheten scheint er nicht in grossem Ansehn gestanden zu haben. Unter 'Omar ging er zu Barkâ, dem Thorwächter des Chalyfen und meldete sich für eine Audienz. Zugleich bat er ihn, seinen Turban, der etwas ausgezeichnet war, anzunehmen. Der Thorwächter nahm denselben an, setzte ihn auf den Kopf und wie gewöhnlich nahm er innerhalb der offenen Thür zu dem Hofraum, in dem 'Omar sass, seinen Platz. Die Vorübergehenden glaubten, das Moghyra unter dem Turban stecke und man hielt dafür, das er bei dem Chalyfen zu allen Zeiten Zutritt habe und wandte sich an ihn in allen Anliegen, damit er seinen Einfluss vor dem Beherrscher der Gläubigen geltend mache.

Nach vielen ähnlichen Kunstgriffen gelang es ihm, zum Statthalter von Bahrayn ernannt zu werden. Das Volk war mit seiner Verwaltung gar nicht zufrieden. Sie beklagten sich beim Chalyfen und er wurde abberufen. Um zu verhindern, das er wieder seine Stelle erhalte, schossen sie hunderttausend Dirheme zusammen und der Dihkân (Bürgermeister) ging mit dieser Summe zu 'Omar, sagte, das sie Moghyra hinterlegt habe und gab ihm zu verstehen, das es unrecht erworbenes Gut sei. Er wurde vorgeladen und gefragt. Ich habe, sagte Moghyra, eine grosse Familie und wollte für sie sorgen; aber der Dihkân ist ein Betrüger, ich habe nicht ein-, sondern zweihunderttausend Dirheme deponirt. Der Dihkân, um sich zu retten, erzählte den ganzen Vorgang der Sache. Moghyra wurde dann von 'Omar zum Statthalter von Baçra ernannt. Unter 'Othmân wurde er nach Kûfa versetzt; er herrschte mit königlicher Gewalt über jenes schöne Land und starb

ums Jahr der Flucht 50. Später tyrannisirte sein Stammgenosse, der fürchterliche Haġġāg, über jenes Land.

Als sich die Deputation von Tâylif dem moslimischen Lager näherte, eilte Moghyra zum Propheten, um ihm die Freudenbotschaft zu überbringen. Auf dem Wege begegnete ihm Abû Bakr, und als er von ihm die Neuigkeit erfahren hatte, sprach er: Ich schwöre es dir, Niemand soll mir im Ueberbringen dieser Nachricht zuvorkommen. Er trat in das Gezelt des Moġammad und setzte ihn davon in Kenntniß. Ein Theil der Abgeordneten nahm bei Moghyra ihr Absteigequartier und fanden eine sehr freundliche Aufnahme. Für die Uebrigen liefs Moġammad ein Zelt aufschlagen innerhalb des offenen Platzes, in dem die Gebete verrichtet wurden. Er besuchte sie täglich nach dem Abendessen und man sprach von den früheren Feindseligkeiten zwischen Makka und Tâylif, auch sagte er ihnen Stücke aus dem Korân vor, auf dafs sie dieselben auswendig lernen sollten.

Die Tâylifiten liefsen Moġammad fühlen, dafs er ihre Stadt vergebens belagert hatte. Sie kamen nicht um zu bitten, sondern um zu unterhandeln. Moghyra, ehe sie dem Propheten vorgestellt wurden, lehrte ihnen die moslimische Art zu grüfsen, sie aber behielten die heidnische ¹⁾ bei, und so lange sie zu keinem Vergleich gekommen waren afsen sie nichts von dem, was ihnen der Prophet zum Geschenk sandte. Sie wollten nicht seine Gäste sein, denn dieses ist gleichbedeutend mit Schützling. Die Unterhandlungen wurden durch Châlid b. Walyd geführt. Erst als das Dokument der Uebereinkunft geschrieben wurde, war der Gottgesandte in Person zugegen. Die Privilegien, die sie sich ausbedingen wollten, sind charakteristisch. Sie willigten ein, sich dem Moġammad zu unterwerfen, aber ihr Götze bât (nach einigen auch al-'Ozzâ) soll noch drei

¹⁾ Sie lautete: 'amm (i. e. an'am) Çabâhan „guten Morgen!“ (Nibrâs S. 1627).

Jahre stehen bleiben. Am Ende dieser drei Jahre soll er zwar zerstört werden, aber sie sollen nicht genöthigt sein, es mit eigener Hand zu thun. Sie sollen von den fünf täglichen Gebeten dispensirt sein, keinen Zehenten bezahlen und Gewissensfreiheit genießen. Auf die erste Bedingung legten sie besonders viel Gewicht. Die Unterhandlungen wurden zu wiederholten Malen abgebrochen, und die Zeit welche ihnen die Lât noch bleiben sollte, auf zwei und auf ein Jahr, und endlich auf einige Monate herabgesetzt. Der Gottgesandte war wirklich bereit ihnen Zugeständnisse zu machen, aber seine Anhänger, besonders Hâritha b. Nô'mân und 'Omar waren heftig dagegen, und er zog die bezüglich der Lât zurück ¹⁾. Dessen ungeachtet aber liefs er sich herbei, sie dadurch auszuzeichnen, dafs ein Thal bei Tayîf ebenso geheiligt sein soll wie das Gebiet von Makka; er befahl folgende Proklamation zu schreiben: »Im Namen Gottes des milden Rahmân. Von Moḥammad dem Propheten und Boten Gottes an die Gläubigen. Die Bäume und das Wild von Waḡḡ sollen nicht beschädigt werden. Wer so etwas thut, wird entblöfst und gezeißelt, und wenn er Frevel treibt, so wird er ergriffen und zum Propheten Moḥammad geschleppt. Denn dieses ist der Befehl des Propheten und Boten Gottes Moḥammad. Geschrieben auf Befehl Moḥammad's, des Sohnes 'Abd Allah's, von Châlid b. Sa'd. Niemand soll solchen Frevel verüben, sonst schadet er sich selbst, denn der Befehl des Moḥammad wird nicht ungestraft übertreten.«

¹⁾ Nach Taymy S. 424 sagte 'Omar zu Moḥammad: Wie, du willst ihnen das Zugeständniß machen, dafs an sie kein Aufgebot ergehen und sie vom Zehent frei sein sollen? Er antwortete: Ich habe am Ende des Vertrages schreiben lassen, sie sollen dieselben Rechte und dieselben Pflichten haben wie die übrigen Moslime. Demgemäfs wären sie also von Moḥammad betrogen worden, indem er mit Vorbedacht eine allgemeine Verbindlichkeit aufstellte, welche ihm, sobald er Herr der Stadt sein würde, einen Vorwand geben sollte, sein Zugeständniß zu widerrufen.

Nach diesem Zugeständnisse ließen sich die Einwohner, da ihr Schaych 'Abd Yäläl¹⁾ als Wucherer für das Amt nicht wählbar war, einen fremden Gouverneur, den 'Othmân b. Aby-l'Âç aus Makka gefallen.

Ich füge in folgender Note²⁾ Nachrichten über einen ihrer Abgeordneten bei. Wenn auch Dichtung mit Wahrheit

¹⁾ Kinâna, einer der Söhne des 'Abd Yäläl, hat sich nicht zum Islâm bekehrt. Er floh, als seine Vaterstadt dem Propheten huldigte, nach Nağrân und von dort in das byzantinische Reich, wo er Christ wurde. Er soll dort die Erbschaft des Asceten Abû 'Âmir reclamirt haben.

²⁾ Ghaylân b. Salima war ein reicher Kaufmann und bekleidete die Stelle eines Befehlshabers des Thakÿfstammes, als er von dem Banû 'Âmir angegriffen wurde. Er ging siegreich aus dem Kampfe hervor. Die Thakÿfiten hatten einigen Handel mit den Euphratesländern. Wahrscheinlich fand schon zu jener Zeit ihr Leder, wie auch ihre Rosinen, weil in Chaldäa keine guten Reben wachsen, daselbst einen Markt. Wegen dieser Handelsverbindungen hatten auch viele von ihnen Ctesiphon, die Hauptstadt des Perserreiches, besucht und Hârith b. Kaleda soll sogar in Gondysâbûr Medizin studirt haben. Es wird erzählt, daß eine Karawane, bestehend aus Kaufleuten von Tayif und Makka, das Euphratesgebiet besuchte. Sie hätten keine Erlaubniß das Königreich des Chosroes zu betreten, und wurden deshalb mißhandelt. Ghaylân zog ein gelbes Kleid an und setzte sich vor den Palast des Königs, bis ihm eine Audienz gewährt wurde. Bei der Audienz war der König in einem andern Gemach, von welchem ein Pfortchen in den Empfangssaal ging. Der Dolmetsch fragte ihn, wie sie sich unterstehen konnten, das Land ohne Erlaubniß zu betreten? Ghaylan antwortete: Wir sind weder als Feinde noch als Spione hierhergekommen, sondern als Kaufleute. Gefallen dir unsere Waaren, so nimm sie, wo nicht, so erlaube uns sie zu verkaufen, oder befehl, daß wir sie wieder zurückführen. Er hörte darauf eine Stimme im nächsten Gemach und warf sich sogleich auf die Erde nieder. Er wurde gefragt, warum er dieses thue? Er antwortete: weil er vermuthete, daß es die Stimme des Königs der Könige sei. Es wurde ihm darauf ein Kissen gegeben, daß er sich darauf niederlassen solle. Er aber legte es auf seinen Kopf, und um die Ursache gefragt, erwiederte er: daß er das Bild des Königs darauf bemerkt habe. Der Chosroes wurde gesprächig und fragte ihn, ob er Kinder habe, und welches ihm das liebste sei?

gemischt ist, so charakterisiren sie doch immer den Geist der Tradition und des Landes.

Nagrân ist der Name einer fruchtbaren Landschaft und auch ihrer Hauptstadt. Sie ist weit vom Meere und von civilisirten Reichen entfernt, dennoch wetteiferte sie mit andern Städten des südlichen Arabiens in Industrie. Ihre Gerbereien gehörten zu den besten, und wenn auch ihre Webstühle hinter denen von 'Aden und 'Omân zurückstanden, waren sie doch nicht ohne Bedeutung¹⁾. Die

Er antwortete: Ich bin mit mehreren Kindern gesegnet und liebe das kranke am meisten, bis es gesund, das abwesende bis es zurückgekommen und das kleinste bis es groß geworden ist.

Ghaylân hatte zehn Frauen; als er sich zum Islâm bekannte, befahl ihm der Prophet, die Zahl auf vier zu reduciren. Einer seiner Söhne, Nâfi, focht in A. II. 13 unter Châlid bei Dûmat al-Gandal und fiel. Er war betrübt über diesen Verlust und machte einige schöne Gedichte auf seinen Tod. Einige Jahre später theilte er sein Vermögen unter seine Söhne, entließ seine Frauen und zog sich vom Leben zurück. Eine der unglücklichsten Störungen in seinem Familienglücke verursachte die Treulosigkeit eines Sklaven, der sein Geld in Verwahrung hatte. Er entwendete ihm eine bedeutende Summe und gab vor, daß es von 'Âmir, Ghaylân's Sohn, welcher nach Madyna zu Moḥammad gereist war, gestohlen sei. Ghaylân glaubte ihm, und der Sohn schwur, daß er nie mehr seinem Vater unter die Augen treten wolle. Eine Sklavin, welche gesehen, wohin die Diebe das Geld verborgen hatten, zeigte den Ort an, wo es vergraben lag und so wurde das Geheimniß aufgeklärt. Doch konnte es 'Âmir dem Vater nie vergessen, daß er auf das Wort eines Sklaven seine Ehrlichkeit bezweifelt hatte. 'Âmir und sein Bruder 'Ammâr, welcher dieselbe Mutter hatte, zeichneten sich in den syrischen Eroberungskriegen aus.

¹⁾ In Maskat und andern Theilen von Arabien werden jetzt noch sehr schöne dicke Baumwollstoffe verfertigt. Sie sind carrirt und zeichnen sich durch den prachtvollen Schmück der Farben aus, welche auf das Kühnste gemischt sind. Die Bordüren sind mit Seide durchwebt. Wahrscheinlich wurden ähnliche Stoffe im Alterthum auch in Nagrân fabrizirt.

Nagrâniten haben sich schon im vierten Jahrhundert zum arianischen Christenthume bekehrt und im Jahre 522 starb eine Nagrânitin mit ihren Kindern den Flammentod für ihren Glauben (Baronius, Annal. Eccl. Lucae L. IX S. 309; vergl. Procopius, de bello Pers., 1, 20 und Cedrenus ad ann. 522; Acta Sanctorum Boll., 1. Oct. und 24 Oct.).

Die Einwohner gehörten nicht wie die von Makka oder Tâyif einem einzigen arabischen Stamme an, sondern wie es in vielen Städten Yaman's der Fall war, dreien oder noch mehreren. Jeder Stamm scheint aber das Gefühl seiner Zusammenghörigkeit, welches die Stelle einer gesetzlichen Organisation vertritt, bewahrt zu haben, und deswegen behauptete die abgeschlossene Landschaft in manchen Perioden der Geschichte ihre Unabhängigkeit, zu der sie andere Städte verloren (vergl. Ibn Moğâwjr). Zur Zeit des Moğammad scheinen die leitenden Männer der Stämme einen Rath gebildet zu haben, in welchem ein Kindite mit dem Titel Âkib (Stellvertreter; sein Name war 'Abd al-Masyh, d. h. Knecht Christi) präsidirte. Er gab den Ausschlag in allen Unterhandlungen und leitete die öffentlichen Geschäfte. Für die Beförderung der Karawanen und für die Transportmittel gab es ein eigentliches Amt. Der Titel des Schayches, welcher dasselbe bekleidete, war Sayyid, »der Herr«, und sein Name war Ayham. Es ist nicht bekannt, welchem Stamme er angehörte. Der geachtetste Mann in Nagrân war der Bischof Abû-l-Îsârith b. Alkama, ein Bakr-Wâyilite. Aufser den kirchlichen Funktionen lag ihm auch die Aufsicht über die Schulen ob; er zeichnete sich so sehr durch Frömmigkeit und Gelehrsamkeit aus, dafs er sich das Wohlwollen des griechischen Kaisers erwarb, welcher ihm Geld zum eigenen Gebrauch und zur Erbauung von Kirchen schenkte (Wâhidî, 3, 1). Merkwürdig ist, dafs wenigstens zwei dieser Funktionäre, der Âkib und der Bischof, fremden Stämmen angehörten und wahrscheinlich nicht aus Nagrân gebürtig

waren, denn die Kinditen hatten ihren Hauptsitz in Ḥadhramawt und die Bakr-Wāyiliten in Bahrayn.

Nachdem sich die in den Steppen der Landschaft Naḡrân und in deren Umgebung nomadisirenden heidnischen Araber größtentheils unterworfen hatten, richtete Moḥammad ein Schreiben an die Naḡrâniten; sie fühlten sich genöthigt vierzehn Abgeordnete nach Madyna zu schicken. Es befanden sich darunter die genannten drei Würdenträger und außer ihnen Kurz (od. Kûz), ein Bruder des Bischofs, Ans, ein Bruder des Sayyid, Zayd b. Kays, Schayba, Chowaylid, Châlid, Amr und 'Obayd Allah. Sie trugen Kaftane (Gobba) von Hibara und Mäntel mit Seide eingefasst. Ihr erster Gang war in die Moschee, wo sie, mit dem Angesicht gegen Osten gewendet, beteten. Als sie zu Moḥammad kamen, wandte er sich von ihnen ab und sprach nicht ein Wort. 'Othmân erklärte ihnen die Ursache. Er mißbilligte, daß sie in Seide gekleidet waren. Christen gegenüber wollte er den heiligen Mann spielen. Sie erschienen wieder vor ihm, diesmal aber wie Mönche gekleidet, und grüßten ihn mit »Salâm 'alayka«, dem Grusse des Paradieses. Der Prophet erwiderte ihren Gruß und trug einige Korânstücke vor um sie zu bekehren: Eines derselben, ein Abklatsch der an den König von Abyssinien geschickten Inspirationen, scheint er eigens für ihren Empfang verfaßt zu haben. Merkwürdig ist, daß er darin Jesum einen Boten Gottes an die Juden nennt. Vielleicht wollte er dadurch sagen, daß die Naḡrâniten als Araber zu seiner Heerde gehören, denn er war ja der Bote für die Araber. Dadurch wird auch der Vorwurf, daß die Juden ihren Propheten tödteten (V. 21, siehe weiter unten) auf die Christen ausgedehnt. Es verdient ferner beachtet zu werden, daß er schon in dieser Offenbarung den Sieg seiner Religion auf Erden als einen Beweis ihrer Wahrheit ansieht. Gott ruft für die Religion Ançârer, Helfer, Vertheidiger, hervor und schenkt ihr Gedeihen, während die Ungläubigen in den Staub getreten werden.

3. 30. Wahrlich, Gott hat den Adam, Noah, die Familie des Abraham und die Familie des Imrân, Geschlecht nach Geschlecht vor der übrigen Menschheit auserwählt.

31. Das Weib des Imrân sprach: Herr, ich habe dir die Frucht meines Leibes geweiht. Nimm sie an von mir, denn du bist der Erhörende. Nachdem sie geboren hatte, sagte sie: Es ist ein Mädchen! Gott weiß am besten was ich geboren habe. Ein Mädchen ist freilich nicht so willkommen als ein Knabe. Ich heiße es Maria und empfehle es dem Schutze Gottes vor dem verfluchten Satan.

32. Gott, ihr Herr, nahm die Weihung gnädig an und ließ Maria schön aufwachsen. Zacharias erzog sie. So oft er zum Altar hineintrat fand er Nahrung bei ihr. Er sagte: Maria, wo kommt dies her? Sie antwortete: Es kommt von meinem Herrn, denn Allah ernährt, wen er will, in Ueberflufs.

33. Dort bat Zacharias zu seinen Herrn: Herr, schenke mir einen guten Nachkommen, denn du bist der Erhörende. Die Engel riefen ihm zu als er beim Altar stand:

34. Gott verkündet dir den Johannes, welcher da Zeugnifs ablegen soll für Jesum, das von Gott ausgegangene Wort, und welcher da sein soll ein Herr, ein Ascet, ein Prophet und einer der Gottseligen.

35. Er antwortete: Herr, woher soll mir ein Sohn werden? ich bin Alterschwach und meine Frau ist unfruchtbar!

36. Er fuhr dann fort: Herr, gewähre mir ein Zeichen. Die Stimme sprach: Dein Zeichen sei, daß du drei Tage lang mit den Menschen nicht sprechen kannst, sondern nur Zeichen gebest.

37. Ferner sagten bekanntlich die Engel zur Maria: Gott hat dich auserwählt, dich gereinigt und dich ausgezeichnet vor allen Weibern.

38. O Maria! sei beständig in den drei Positionen des Gebetes: stehe, kniee und prosternire dich.

39. Dieses ist einer der geheimen Berichte, welchen wir dir (o Moḥammad) offenbaren und den du nicht wufstest; denn du warst ja nicht zugegen, als sie mit ihren Schreibröhren loosten wer die Maria erziehen soll, noch warst du zugegen als sie darüber stritten.

40. Die Engel haben ja zur Maria gesagt: Gott verkündet dir die Empfängniß eines von ihm kommenden Wortes, dessen Name der Messias Jesus, Sohn der Maria, sein soll. Er soll in dieser und jener Welt eine hervorragende Persönlichkeit und einer der Begünstigten sein.

41. Schon in der Wiege und auch im Mannesalter wird er mit den Menschen sprechen; er wird zu den Gottseligen gehören.

42. Sie antwortete: Wie soll mir ein Kind werden, da mich doch kein Mann berührt hat. Der Engel sagte: So ist es. — Gott erschafft was ihm gefällt; wenn er etwas beschlossen hat, sagt er: Sei! und es ist.

43. Gott wird ihm das Buch lehren, die Weisheit, die Thora und das Evangelium, er wird ein Bote an die Kinder Israel sein und wird sagen: ich bin mit Wundern ausgerüstet welche von meinem Herrn ausgehen; ich bilde aus Thon die Gestalt eines Vogels, dann blase ich hinein und sie soll mit dem Willen Gottes zum wirklichen Vogel werden; ferner: ich heile die Blinden und Aussätzigen, und bringe mit Gottes Willen die Todten zum Leben zurück; ferner will ich euch sagen was ihr verzehret und was ihr in euren Häusern aufspeichert. Hierin sind wahrlich Zeichen für euch, wenn ihr gläubig seid.

44. Ich bestätige die Schriften welche ich bereits finde, nämlich die Thora; ich erlaube euch manches, was euch verboten war und ich bin ausgerüstet mit Zeichen von meinem Herrn. Fürchtet Allah und gehorchet ihm, denn Allah ist mein Herr und euer Herr: betet ihn an, dieses ist eine gerade Strafse.

45. Als Jesus unter ihnen den Unglauben wahrnahm, sagte er: Weiße Männer wollen meine Anwärter sein in

der Sache Gottes? Die Apostel antworteten: Wir sind die Angärrer Gottes, wir glauben an Gott, bezeuge daß wir Moslime sind.

46. Herr, wir glauben an das was du herabgesandt hast und folgen deinem Boten (Jesus); trage unsere Namen in die Liste der Zeugen für die Wahrheit ein.

47. Die Juden bedienten sich der List, aber auch Gott bediente sich der List, denn er übertrifft alle an List.

48. Gott sprach: Ja; o Jesus, wir wollen dich sterben lassen, dann sollst du zu uns hinaufsteigen, wir wollen dich entfernen von den Ungläubigen und deine Anhänger bis an den Tag der Auferstehung über die Ungläubigen setzen (d. h. die Christen sollen mächtiger sein auf Erden als die unterdrückten Juden. In der ganzen Stelle hat er aber zugleich sich und seine eigene Sekte im Auge, welche in Zukunft die herrschende Stellung der Christen einnehmen soll). Am Gerichtstage werde ich die Fragen, worüber ihr in Zwiespalt waret, entscheiden.

49. Die Ungläubigen will ich in dieser und in jener Welt mit einer heftigen Strafe züchtigen und sie werden keine Helfer finden (während Jesus und Mohammad Angärrer, Helfer, gefunden haben).

50. Die Gläubigen hingegen, welche Gutes thun, werden ihren Lohn empfangen; denn Gott liebt nicht die Ungerechten.

51. So viel haben wir von den Zeichen und der weisen Ermahnung vorgetragen.

In einer viel früheren Offenbarung (43, 59 und 19, 31) hatte Mohammad Jesum einen Knecht Gottes genannt, und dieses hat nach dem Zeugnisse der Tradition einen höchst ungünstigen Eindruck auf die Christen gemacht¹⁾. Die Nağrâniten waren also durch diese Erklärungen nicht

¹⁾ Nach Kalby zu Kor. 4, 170 behaupteten die Christen, daß sie Jesum nur aus Liebe zu Gott anbeten, und dessen ungeachtet Moslime, Monotheisten, seien.

befriedigt und weigerten sich, das Glaubensbekenntniß abzulegen. Obschon sie die Macht des Propheten fürchteten und es nicht wagten, seine Inspirationen für Betrug zu erklären, ließen sie sich doch in eine Disputation mit ihm ein, und es scheint, daß das Resultat auf einige seiner Anhänger einen nicht ganz günstigen Eindruck gemacht habe (Kor. 3, 84 und 96). Er fand sich daher bewogen, die von ihm gegen sie geltend gemachten Beweise im Korân zur Erbauung der Gläubigen zu rekapituliren. Das betreffende Korânstück ist nicht zusammenhängend und wohl auch nicht ganz zu einer Zeit entstanden. Sehen wir die darin enthaltene Beweisführung, so reducirt sie sich auf Folgendes. Der theologische Ausdruck Moslim in dem oben S. 20 Note erklärten Sinne war auch den Christen geläufig, und da er von Mohammad und von ihnen selbst auch auf sie angewendet wurde, wählte er ihn zum Stützpunkt seiner Angriffe auf ihre Lehre. Er machte ihnen, dem Scha'by und Hassân zufolge, nicht nur die Vergötterung Jesu, sondern auch die Verehrung des Kreuzes und den Genuß des Schweinefleisches und des Weines zum Vorwurf, erklärte den reinen Monotheismus als den höchsten Zweck und als das Criterium der wahren Religion, und zog aus diesem Axiom den Folgesatz, daß er als Wiederhersteller dieses Kultus eben so gut wie Abraham und Jesus, die doch nichts anderes als diese Lehre vorgetragen haben können, als Gottes Bote angesehen werden müsse, besonders da seine Orakel nebst dem Stempel der Wahrheit auch That-sachen enthalten, welche ihm nur durch Revelation bekannt sein können. Auf die Forderung, Wunder zu thun, deutet er auf seine Siege und läßt zugleich eine Drohung einfließen, die gewiß mehr Eindruck machte als alle Beweise.

3, 1. A. L. M. ¹⁾ Allah — es giebt keinen Gott außer Ihm, dem Lebendigen, dem Unveränderlichen.

¹⁾ Vielleicht Allaho nazzala alislâm, „Gott hat den Islâm offenbart.“ Wenn dieses richtig ist, so bedeutet das Monogramm in Sûrâ 13: Gott hat den Korân geoffenbart.

2. Er hat auf dich das Buch voll Wahrheit herabgesandt, welches die früheren Offenbarungen bestätigt, er hat früher die Thora und das Evangelium herabgesandt als Richtschnur für die Menschen und er hat die Erlösung herabgesandt.

5. Er ist es, der dir das (im Himmel aufbewahrte) Buch geoffenbart hat. Es sind darin feststehende Verse enthalten und sie bilden den Text (wörtlich die Mutter) des Buches, andere Verse sind nachgebildet. ¹⁾ Diejenigen, in deren Herzen eine Schwäche ist, folgen den nachgebildeten Versen um Zwietracht zu säen und aus Sucht das Wort Gottes zu deuteln. Die Deutung aber kennt nur Gott und Diejenigen, welche stark sind im Wissen, diese aber sagen: wir glauben und Alles kommt von unserm Herrn. [Die in diesem Verse gegebene Erklärung nöthigt uns zu der Voraussetzung, daß die Nağrâniten Widersprüche im Korân nachwiesen.]

11. Sage zu den Ungläubigen: Ihr werdet (auf Erden) überwunden und in die Hölle verstofsen werden.

12. Ihr habt bereits ein Zeichen in den zwei Heeren, welche (bei Badr) zusammenstiefsen, vor Augen. Ein Heer kämpfte auf dem Pfade Gottes, das andere war ungläubig. Dem letzteren schien das erstere zweimal so groß als es war, und sie sahen es so mit leiblichen Augen. Gott unterstützt mit seinem Beistande wen er will. ²⁾

²⁾ Im Original motaschâbih, welches ähnlich bedeutet (Kor. 2, 23 und 6, 142). Die Bedeutung welche der Ausdruck hat, geht aus 39, 24 hervor. Dort wagt er es noch nicht zu behaupten, daß ihm das Buch geoffenbart worden sei, denn dieses hat nur Moses schriftlich erhalten, sondern ein der Thora ähnliches Buch, und um den Sinn recht deutlich zu machen setzt er bei, eine „Mischna“ d. h. (wie Bd. I S. 462 bemerkt worden ist) eine Wiederoffenbarung. Da Wiederoffenbarungen nur in Erleuchtungen bestehen, ist nur der Geist, der allgemeine Sinn derselben, und nicht das Wort maafsgebend.

¹⁾ Nach einigen Commentatoren beziehen sich diese zwei Verse auf den jüdischen Stamm Kaynokâ. Weil er bald nach der Schlacht

17. Der wahre Kultus vor Gott ist der Islâm. Diejenigen, welchen das Buch gegeben worden ist, theilten sich erst, nachdem ihnen das Wissen zu Theil geworden war. Sie trennten sich von einander aus wechselseitigem Hasse.

18. Wenn sie also mit dir streiten, sage: Ich bin ein Moslim.

19. Frage die Schriftbesitzer und die Heiden: Seid ihr Moslime? Wenn sie Moslime sind, so sind sie auf dem rechten Wege, und wenn sie sich abwenden, so hast du keine andere Aufgabe als die Botschaft zu überbringen (den Islâm zu predigen).

20. Verkündige denjenigen, welche die Propheten ohne Schuld tödten und welche Leute tödten, so die Gerechtigkeit einprägen, eine peinliche Strafe.

von Badr belagert und aus Madyua vertrieben wurde, ist diese Anwendung sehr wahrscheinlich. Obschon kein Zweifel ist, daß die ersten 80 oder 90 Verse von Sûra 3 gegen die Christen geschleudert wurden, so finden wir doch auch andere Stellen darin, welche auf die Juden Bezug haben. Dieser Umstand hat die Commentatoren zu der Behauptung veranlaßt, daß die Rabbiner und Mönche sich in der Disputation vereinigt haben. Das ist gewiß nicht begründet. Ich erkläre mir die Mischung von antijüdischen und antichristlichen Versen ganz anders. Mohammad hatte die Gewohnheit, aus früheren Inspirationen passende Stellen mit oder ohne Veränderung zu benutzen und es giebt deswegen viele Korânverse, welche drei- oder viermal wiederholt werden. Da nun die madyunischen Inspirationen häufig nur in einzelnen Sätzen bestehen, so ist anzunehmen, daß, wenn Mohammad einen abgerissenen Satz später in einer längeren Inspiration wiederholte, er nur einmal im Korân vorkomme und zwar in der längeren Inspiration. Wüßten wir diese Erklärung auf obige zwei Verse an, so sind sie ursprünglich um 624 gegen die Banû Kaynokâ' geoffenbart, dann aber um 631 auch gegen die Nadrâniten benutzt worden. Wäre nun der Korân chronologisch geordnet, so müßten sie zweimal erscheinen, da aber dieses nicht der Fall ist, kommen sie nur in der Inspiration vor in der sie wiederholt wurden.

22. Siehst du nicht wie Einige von denjenigen, welchen ein Theil des Buches gegeben worden war, da sie nun zum (eigentlichen) Buche Gottes gerufen werden, damit es ihre Zwiste entscheide, sich widerspenstig davon wegwenden.

In Bezug auf die Natur Jesu beharrt er auf seiner früheren Behauptung und schlägt vor, die Wahrheit derselben durch ein Gottesgericht zu entscheiden. Er soll einen Fluch gegen sie, und sie einen Fluch gegen ihn und seine Familie, namentlich gegen die Kinder seiner Tochter Fâtîma, aussprechen; es würde sich dann zeigen, wer nach diesem Fluche gedeihe (Exegeten zu 3, 51 und Bocharj S. 629). Die Tradition behauptet, dafs es die Christen nicht darauf ankommen liefsen. Wenn das richtig wäre, würde ihr Mangel an Ueberzeugung wohl im Korân hervorgehoben werden. Da später sein Enkel Hosayn, Sohn der Fâtîma, wie ein Verbrecher hingerichtet wurde, so hätten die Nağrâniten dieses ihrem Fluche zuschreiben können, wenn sie damals nicht so geknechtet gewesen wären, dafs sie es nicht wagen durften einen Laut von sich zu geben.

3, 52. Jesus ist wie Adam, welchen Gott aus Lehm gebildet, und zu dem er gesagt hat: Sei! und er war.

53. Dieses ist die von deinem Herrn ausgehende Wahrheit; sei also nicht einer der Zweifler.

54. Wenn Jemand mit dir darüber disputirt, nachdem dir so viel vom Wissen zu Theil geworden ist, so sage: Kommt, wir wollen unsere Söhne und eure Söhne, unsere Frauen und eure Frauen, uns selbst und euch selbst rufen, dann wollen wir einen Fluch aussprechen und den Zorn Gottes auf das Haupt der Lügner herabrufen.

55. Diese Geschichten enthalten den wahren Thatbestand und es giebt keinen Gott aufser Allah.

56. Wenn sie (die Nağrâniten) sich wegwenden, so kennet Gott, die Verderber.

57. Sage: O Schriftbesitzer! kommt zu einem billigen Vorschlag zwischen uns: wir wollen nur Allah anbeten und ihm kein Wesen beigesellen, und keiner von uns soll den andern als seinen Herrn anerkennen, Gott allein ist der Herr (aber weder Jesus noch Mohanmad ist der Herr). Wenn sich die Schriftbesitzer wegwenden, so ruft ihnen, o Gläubige, nach: Bezeuget, dafs wir Moslime sind.

58. O Schriftbesitzer! warum disputirt ihr in Bezug auf Abraham? Die Thora und das Evangelium sind ja erst nach ihm geoffenbart worden (Beweise, die ihr daraus über seine Lehre schöpft, sind also unhaltbar).

59. Wohlan, ihr könnt über Dinge disputiren, die ihr wisset. Disputiret aber nicht über Dinge die ihr nicht wisset, die aber Gott weifs (und mir offenbaret).

60. Abraham war weder Jude noch Christ, sondern er war ein Hanyf und ein Moslim; er gehörte nicht zu den Vielgötterern.

61. Dem Abraham stehen wahrlich unter allen Menschen seine Anhänger ¹⁾ und dieser Prophet und diejenigen, welche an ihn glauben, am nächsten. Gott ist der Beschützer der Gläubigen.

62. Ein Theil der Schriftbesitzer wünscht euch irre zu führen, aber sie führen sich nur selbst irre.

¹⁾ Wörtlich: „Wahrlich am nächsten unter den Menschen dem Abraham sind diejenigen, welche ihm folgen, und dieser Prophet.“ „Diejenigen welche ihm folgen“ bedeutet auch oben so viel als Anhänger, Nachfolger. Baghâwy und Nasafy erklären diesen Ausdruck: „Das heisst Diejenigen, welche ihm zu seiner Zeit folgten, und seine Milla (Religionsgemeinde) nach ihm.“ Baydhawy setzt zu „Diejenigen welche ihm folgen“ hinzu: „von seinem Umma (Volk, Kirche).“ Ich halte an meiner Ueberzeugung fest, dafs sich Mohammad auf eine gleichzeitige Sekte, die Çâbier oder Hanyfe, be ruft. Er will sagen: „Die Juden und Arianer wissen nichts von Abraham, weil sie nur die Thora und das Evangelium kennen, aber seine Anhänger, die Hanyfe, kennen seine Lehre, und auch ich kenne sie, weil sie mir wieder geoffenbart worden ist.“

63. O Schriftbesitzer! warum nehmet ihr die Zeichen Gottes (Mohammad's Inspirationen) nicht an, da ihr doch dafür Zeugniss ablegt?

64. O Schriftbesitzer! warum vermischet ihr Wahres und Falsches und verberget ihr die Wahrheit, da ihr sie doch kennt?

65. Einige Schriftbesitzer sagen: Glaubet an das, was für die Gläubigen (Mohammadaner) geoffenbaret worden ist am Morgen, und verwerfet es am Abend, vielleicht kehren sie (die Gläubigen) um ¹⁾.

72. Es giebt eine Partei unter ihnen, welche das Buch verkehrt lesen, auf dafs ihr etwas, was nicht im Buche steht, für darin enthalten ansehen sollt. Sie sagen: dieses ist von Gott; aber es kommt nicht von Gott und sie sagen wissentlich eine Lüge von Gott.

73. Es ist nicht möglich, dafs ein Mensch (Jesus), welchem Gott das Buch, das geistliche Richteramt und das Prophetenthum gegeben hat, zu den Menschen sagen soll: Seid meine und nicht Gottes Verehrer, (dennoch haben die Nagrâniten uns dieses aus der Bibel vorgelesen). Ein solcher Mann sagt: Werdet zu Rabbinern indem ihr das Buch lehret und indem ihr Unterricht ertheilet.

74. Noch befiehlt er euch, die Engel und Propheten (Heiligen) als eure Herren anzusehen. Wie, er soll euch

¹⁾ Baydhawy berichtet: Ka'b b. Aschraf und Mâlik b. Çayf sagten zu ihren Freunden als die Kibla geändert wurde: Nehmt die neue Kibla an. Sie wandten sich im Gebete gegen Makka; bald darauf aber wandten sie sich gegen den Tempel von Jerusalem. Sie hofften, die Gläubigen würden sagen „diese sind gelehrter als wir“ und ihrem Beispiele folgen. Dieses mag richtig sein, aber ich zweifle, ob sich dieser Vers auf eine so weit entfernte Begebenheit beziehe und glaube vielmehr, dafs die Nagrâniten, so weit sie konnten, dem Mohammad beistimmten und sich auf diese Art bemühten, die Moslime zu ihrer Meinung herüber zu führen (vergl. V. 62), dafs sie aber, als die Rede auf die Gottheit Christi kam, sich von ihm trennten.

den Unglauben anempfehlen, nachdem ihr Moslime gewesen?

75. Gott hat ja den Propheten ¹⁾ folgendes Bündniß abgenommen: Ich gebe euch nun etwas von einem Buche und der Weisheit. Später wird ein Rote kommen, welcher das, was ihr besitzt, bestätigt. An ihm müßt ihr glauben und ihn müßt ihr unterstützen. Er sagte: Leget ihr dieses Bekenntniß ab und tretet ihr darüber mit mir in ein Bündniß? Sie antworteten: Wir bekennen es und sind Zeugen dafür. Gott sprach: Und ich bin Zeuge mit euch.

76. Wer darnach noch Auswege sucht, ist wortbrüchig.

77. Wollt ihr einen andern Kultus als den Kultus Gottes? Vor ihm beugt sich freiwillig oder gezwungen was in den Himmeln und auf Erden ist, und vor seinem Richterstuhl müßt ihr dereinst erscheinen.

Die letzten Verse sind eine folgerichtige Ausbildung der Lehre des Mohāmmad und schloßsen selbe gegen alle andern Religionen ab. Von einem Bündniß hat Mohāmmad schon früher (z. B. 2, 77) gesprochen, aber es bestand zunächst darin, daß die Schriftbesitzer kein Wesen außer Gott anbeteten. Allmählig liefs er einfließen, daß sie auch ihm Gehör geben sollen, wenn er eine Botschaft für sie überbringe. Nach der letzten Version des Bündnisses aber gab es kein Heil mehr außer dem Mohāmmadanismus und er erkannte keine Religionsgemeinde als moslimisch an, außer der seinigen. Am kräftigsten wird dieses Verdammungsurtheil in Kor. 9, 29 ff. ausgesprochen. Dadurch erhielt seine Religionsgemeinde ihre naturgemäße Begrenzung und seine Anhänger wendeten von nun an auf eine herausfordernde Weise den Ausdruck Moslim nur auf sich selbst und Islām nur auf ihre Religion an.

¹⁾ Im Codex des Ibn Masūd und dem des Obayy stand statt „Propheten“ الذين اوتوا الكتاب „Diejenigen, welchen Gott das Buch gegeben hat.“ Durch diese Lesart wird die Anerkennung für die Juden und Christen bindender.

Mohammad wurde zu dieser Consequenz getrieben. Wir können aus dem oben angeführten Vers 5 ersehen, daß ihm die Nağrâniten Widersprüche im Korân nachwiesen. Hier waren sie auf seinem Terrain und er konnte sich zur Noth vertheidigen. Sie bewiesen ihm aber, daß, obschon er behauptete der Korân und die Bibel seien aus demselben Urtexte entsprungen, doch ein himmelweiter Unterschied zwischen beiden sei. Aus den Schlufsversen der Geschichte Christi geht klar hervor, daß sie ihm Abweichungen derselben von der evangelischen Erzählung vorhielten. Er appellirt an die Auktorität seiner Inspirationen und sagt, daß sich ein Prophet wie Jesus war, der Gotteslästerung, als Gott verehrt werden zu wollen, nicht habe schuldig machen können. Sie kamen auch wie früher auf seine Behauptungen über die verbotenen Speisen und über das Pilgerfest, die Verehrung des Tempels von Makka, zu sprechen:

87. Jede Speise war den Israeliten erlaubt, ausgenommen diejenigen, welche Israel, ehe noch die Thora herabgesandt worden war, für sich selbst verboten hat. Sage ihnen: Bringet die Thora und lehrt sie, wenn ihr Recht habet.

88. Diejenigen, welche nach diesem noch auf Gott Lügen erfinden, sie, sie sind die Ungerechten (und nicht ich).

89. Sage ihnen ferner: Gott spricht die Wahrheit (aus mir). Folget daher der Milla (Religion) Abrahams des Hanyfen, denn er war kein Vielgötterer.

90. Wahrlich, der erste Tempel, welcher für die Menschen errichtet wurde, ist der zu Bakka (Makka), er ist gesegnet und eine Leitung für die Welten.

91. Es befinden sich daselbst unverkennbare Zeichen; daselbst ist der Platz, auf dem Abraham gestanden; wer hinein ging war sicher. Jeder Mensch, welchem es möglich ist dahin zu kommen, hat gegen Gott die Verpflichtung das Pilgerfest beim Tempel zu begehren.

Am Ende blieb ihm in diesen und ähnlichen Controversen kein Ausweg, als zu erklären: Aus mir spricht Gott, mir müßt ihr glauben oder ihr seid keine Moslime.

Da die Nağrâniten ihre Ueberzeugung nicht opfern wollten, so mußten sie sich unterwerfen,¹⁾ und Tribut zahlen. Nach Abû Yûsof lautete die Unterwerfungsurkunde:

„Dieses ist eine Schrift von Mohammod dem Propheten und Gottgesandten an die Nağrâniten. Es steht ihm das Recht zu, über alle weissen und gelben Früchte zu verfügen, oder die Einwohner zu Sklaven zu machen. Er nimmt aber davon Abstand, will sich gnädig gegen sie erweisen und erläßt ihnen alles dieses unter der Bedingung, daß sie ihm jährlich zwei tausend Holla (Anzüge, bestehend aus einem Kleidungsstück für den oberen Theil des Körpers und aus einem für den unteren) liefern, von der Sorte, welche man Unzen-Holla heisst, und zwar ein Tausend im Monat Rağab und ein Tausend im Monat Çafâr. Jede Holla muß eine Unze Goldes werth sein. Was die als Charâğ gelieferten Holla im Werthe mehr oder weniger betragen, wird auf Rechnung geschrieben. Was sie von Panzerhemden, Pferden oder Geräthten liefern, kommt auf Rechnung (d. h. sie brauchen dann nicht so viele Holla zu geben); ferner ist Nağrân verpflichtet, meine Kommissarien unentgeltlich mit Nahrung und dem nöthigen Geschirr zu versehen. Das Maximum der Dauer dieser Verpflegung ist 20 Tage. Es soll die Regel feststehen, daß meine Kommissarien (welche kommen die Steuer einzutreiben) nicht über einen Monat aufgehalten werden. Sollte in Yaman ein Krieg geführt oder ein Lager gebildet werden, so ist Nağrân verpflichtet, unsern Kommissarien 30 Panzerhemden, 30 Pferde und 30 Kameele zu leihen; was von den geliebten Gegenständen, ehe sie zurückgestellt worden, zu Grunde geht, dafür sind meine Kommissarien verantwortlich. Dafür genießt Nağrân und seine Untergebenen²⁾ den Schutz Gottes und das Bündniß des Boten

¹⁾ Der Sayyid, der 'Âkib und 'Aws, ein Bruder des Bischofs, sollen später nach Madyna gekommen sein und das Glaubensbekenntniß abgelegt haben.

²⁾ Aus Kodâma's Steuerbuch (6, 19) lernen wir, daß die Untergebenen oder Schützlinge der Nağrâniten Juden waren. Der arabische Ausdruck für Schützlinge ist Atbâ', er bedeutet in den meisten Fällen jere Dörfer- oder Städtebewohner, welche mit dem

Gottes zur Sicherheit ihres Eigenthums, Lebens, Grundbesitzes, Glaubens, der Dinge welche vorliegen und verborgen sind, wie auch ihres Gottesdienstes, ihrer Kirchen, ihrer Bilder und alles was ihnen angehört, sei es viel oder wenig. Es darf [von den Moslimen] kein Bischof im Episcopat, kein Mönch im Mönchthum und kein Festtag in der Zeit der Feier verändert werden. Die noch ausständigen, auf Schulden lastender Zinse fallen weg und in Zukunft dürfen sie keine Zinse nehmen, noch Wuchergeschäfte treiben. Eine etwaige aus der vor-islâmischen Zeit herstammende Blutschuld ist vergessen. Es darf kein Aufgebot an sie ergehen und sie haben keinen Zehent zu bezahlen und kein Heer darf ihr Land betreten. Wenn ein Moslim eine ihrer Töchter [heimlich oder gewaltsam] zur Frau nimmt, so bezahlt er nur die Hälfte der gesetzlichen Entschädigung an ihre Familie. Sie sollen in Nağrân weder Unrecht thun noch Unrecht leiden. Wenn jemand von ihnen bis jetzt Zinse genommen hat, so tilgt mein Bündniß seine Verantwortlichkeit (er braucht sie nicht zurückzuzahlen). Kein Mann soll für das Unrecht eines andern leiden. Unter den in dieser Schrift festgesetzten Bedingungen genießen sie den Schutz Gottes und das Bündniß des Propheten für immer, bis das Walten Gottes eintritt (der jüngste Tag), so lange sie mit bestem Wissen und Gewissen ihren Obliegenheiten nachkommen und sich nicht mit Ungerechtigkeit befassen.

Die Zeugen sind: Abû Sofyân, der Sohn des Harb; Ghaylân, der Sohn 'Omar; Mâlik, der Sohn des 'Awf, aus dem Nadhyr-stamme; der Hantzalite 'Akra', der Sohn des Hâbis, und Moghyra, der Sohn des Scho'ba. Dieses Dokument ist für sie von 'Abd Allah, dem Sohne des Abû Bakr, ausgefertigt worden."

Später wandten sie sich an Abû Bakr, und er liefs folgende Urkunde für sie ausfertigen:

"Im Namen Gottes des barmherzigen Rahmân. Dieses ist ein Brief des Knechtes Gottes und Nachfolgers des Propheten Moḥammad, Abû Bakr, für die Einwohner von Nağrân.

Er versichert sie des Schutzes Gottes und des Bündnisses Moḥammad's, des Propheten und Boten Gottes, für ihr Leben, Eigenthum, für ihre Untergebenen und ihre Weise Gott zu dienen, der Dinge welche vorliegen und verborgen sind, für ihre Bischöfe, Mönche, Kirchen und alles was ihnen angehört, sei es viel oder wenig. Es

Bedouinenstamme, von welchem sie abstammen, oder auch mit einem andern Stamme ein Bündniß zum wechselseitigen Schutz geschlossen haben.

darf kein Aufgebot an sie ergehen und sie haben keinen Zehent zu entrichten. Kein Bischof soll in seinem Episcopat, kein Mönch in seinem Mönchthum geändert werden. Der Chalyfe behält alles, was ihnen 'Mohammad der Prophet schriftlich versprochen hat und was in dieser Rolle enthalten ist, der Schutz Gottes und das Bündniß des Propheten sollen stets für sie dauern. Ihnen liegt ob, mit bestem Wissen und Gewissen ihren Verpflichtungen nachzukommen.

Zeugen: Mostawrid, der Sohn des 'Amr, aus dem Stamme Kayn; 'Amr, ein Client des Abû Bakr; Râschid b. Hodzayfa, und Moghyra, welcher die Schrift ausgefertigt hat.“

Nachdem 'Omar zum Chalyfat gekommen war, vertrieb er die Nağrâniten aus ihrem Lande in Yaman und wies ihnen Plätze in der Nähe von Kûfa am Euphrates an ¹⁾. Der neue Wohnsitz wurde ebenfalls Nağrân geheissen. Der vorgebliche Grund der Vertreibung war, daß sie den Moslimen gefährlich sein könnten; aber der wirkliche Grund war, daß ganz Arabien moslimisch sein soll. Er schrieb an sie:

„Im Namen Gottes des barmherzigen Raḥmân. Dieses ist es, was der Beherrscher der Gläubigen, 'Omar, an die Nağrâniten schreibt: Wer von ihnen aus Arabien fortgegangen, genießt Sicherheit unter der Gewähr Gottes. Niemand von den Moslimen soll ihnen schaden, und was ihnen der Prophet Moḥammad und Abû Bakr schriftlich verheissen haben, wird gehalten.

Wenn aber ein Officier der syrischen und 'irâkischen Armee durch ihr Gebiet geht, so sind sie verpflichtet ihm von ihren Feldern unentgeltlich Getreide zu verabreichen, als Ersatz für das ihnen geschenkte Land, in welchem sie nicht gestört werden dürfen.

Ferner: wenn ein Moslim auf ihrem Gebiet weilt, so sind sie verpflichtet, ihm gegen Unbill beizustehen, denn sie gehören unter die Schutzbölker. Sie sind die ersten 24 Monate nach ihrer Niederlassung von ihren Abgaben [bestehend in 2000 Holla] befreit. Nichts soll sie abhalten sich ganz der Rechtschaffenheit zu widmen und sie sollen keine Ungerechtigkeit zu dulden haben.

Zeugen: 'Othmân, der Sohn des 'Affân, und Mo'aykyb, welcher das Dokument geschrieben hat.“

¹⁾ Es siedelten sich nicht alle landesverwiesene Nağrâniten in Neu-Nağrân an, sondern einige begaben sich nach Syrien und anderen Orten.

Das in Yaman von den Nağrâniten verlassene Land betrachtete 'Omar als Staatsdomaine. Ya'lâ b. Omayya erzählt:

'Omar sandte mich, den Charâğ von Nağrân einzutreiben, nämlich von Nağrân welches bei Yaman liegt; er schrieb an mich: Nimm alles Land, welches die Einwohner verlassen haben, in Angensein. Weißes Land (أرض بيضا) welches von Bächen oder vom Regen bewässert wird und mit Palmen oder [Frucht-] Bäumen besetzt ist, theilst du ihnen [den neuen Einwohnern nicht als Eigenthum, sondern als Pachtland] zu, auf dafs sie es bewässern und bearbeiten; sie geben von dem Ertrage zwei Drittel dem 'Omar und den Moslimen, und behalten ein Drittel für sich; wenn es aber künstlich bewässert wird, so behalten sie zwei Drittel für sich und geben ein Drittel dem 'Omar und den Moslimen. Die Abgaben von weifsem Land, welches geackert wird, sind dieselben.

Nach dem Tode des 'Omar kamen die Einwohner von Neu-Nağrân zu seinem Nachfolger 'Othmân; er gab ihnen einen Brief an seinen Statthalter Walyd b. 'Okba, welcher lautete:

Im Namen Gottes des barmherzigen Rahmân.

Vom Knechte Gottes, 'Othmân, dem Beherrscher der Gläubigen, an Walyd b. 'Okba.

Friede mit dir! Ich preiße Gott über dich, aufser welchem es keinen Gott giebt.

Der Bischof, 'Âkib und die Häuptlinge der Nağrâniten, welche im 'Irâk leben, sind zu mir gekommen; sie haben sich bei mir beklagt und mir die von 'Omar ihnen gestellten Bedingungen gezeigt. Ich bin unterrichtet über das, was sie von den Moslimen zu ertragen haben. Ich habe ihnen von ihrer Abgabe, Gott zu Liebe, 30 Holla erlassen und habe ihnen alles Land zugesichert, welches ihnen 'Omar statt ihres Grundbesitzes in Yaman gegeben hatte. Ich wünsche ihnen Wohlfahrt, weil sie Schützlinge sind und sich bisher mit uns gut vertragen haben. Berücksichtigt den Brief, den 'Omar für sie geschrieben, und gebt ihnen dieses Dokument zurück nachdem ihr es gelesen.

Geschrieben von Hamrân b. Abân
am 15. Schawwâl A. H. 27.

Als 'Alyy die Regierung angetreten und nach Madyna gekommen war, machte ihm der Bischof von Nağrân seine Aufwartung und überreichte ihm ein Bittgesuch, welches auf rothem Leder geschrieben war. Er sprach: Ich ersuche dich um ein Schreiben von deiner Hand und um eine Versicherung von deiner Zunge. Der Wunsch der Nağrâniten war, in ihre Heimath zurückkehren zu dürfen. 'Alyy

weigerte sich, diese Bitte zu gewähren, liefs aber folgendes Dokument ausfertigen:

Im Namen Gottes des barmherzigen Rahmân.

Dieses ist ein Brief des Knechtes Gottes und Beherrschers der Gläubigen 'Alyy an die Einwohner von Nağrânyya (sic!).

Ihr habt einen Brief des Propheten zu mir gebracht, in welchem euch Sicherheit für Person und Eigenthum garantirt wird. Ich beobachte euch gegenüber Gottesfurcht in meinem Handeln und respectire was der Prophet, Abû Bakr und 'Omar zu euren Gunsten geschrieben. Wenn Moslime zu den Nağrâniten kommen, so sollen sie ihnen Schutz angedeihen lassen. Sie (die Nağrâniten) sollen nicht beeinträchtigt, nicht ungerecht behandelt und in keinem ihrer Rechte verkürzt werden.

Geschrieben von 'Abd Allah b. Aby Râfi' den 10. Ġumâdâ II. im Jahre 37 nach des Propheten Eintritt in Madyna.

Der Vorsteher der Gemeinde Nağrân bei Kûfa sandte stets Boten zu den in Syrien und anderwärts lebenden Nağrâniten, sie aufzufordern, ihren Beitrag zu liefern zu den Kleidungsstücken, welche sie zu entrichten hatten. Während der Regierung des Mo'âwiya oder Yazyd beklagten sie sich, dafs, obschon sie zerstreut waren, viele von ihnen gestorben sind, und viele sich zum Islâm bekehrt hatten, sie dennoch eine so grofse Anzahl von Kleidungsstücken als Tribut entrichten mußten. Zugleich zeigten sie ihm den Brief des 'Othmân. Der Chalyf erleichterte ihre Abgabe um 200 Kleidungsstücke. Sie hatten also nur 1600 zu entrichten.

Als Ĥağğâğ Gouverneur von 'Irâk war, empörte sich Ibn Asch'ath gegen ihn. Ĥağğâğ hatte die Dihkane (Gemeindevorsteher) im Verdacht, mit ihm im Einverständnisse gewesen zu sein; er forderte ihnen daher wieder 1800 Anzüge ab.

Als 'Omar b. 'Abd al-'Azyz Chalyf wurde, klagten sie, dafs sich ihre Zahl vermindert, dafs sie viel von den Raubanfällen der Bedouinen zu leiden haben und dafs sie unter Ĥağğâğ grossem Druck ausgesetzt gewesen. Er liefs einen Census veranstalten und es zeigte sich, dafs nur der zehnte Theil der ursprünglichen Bevölkerung übrig sei. Der Chalyf erklärte, dafs der Tribut eine Kopf- und nicht eine Grundsteuer sei und dafs folglich für Todte und für die zum Islâm übergetretenen kein Tribut zu entrichten sei. Er verordnete demgemäfs, dafs sie nur 200 Anzüge im Gesamtwerthe von 8000 Dirhem entrichten sollen.

Als Yûsof b. 'Omar unter der Regierung des Walyd b. Yazyd 'Irâk verwaltete, verlangte er denselben Tribut, welchen Ĥağğâğ

bezogen hatte, denn er war ein Thakýfite, und weil Haggág demselben Stamme angehört hatte, pflichtete er ihm bei. Endlich wurde Abû l-abbâs Chalýf. Sie gingen zu ihm und streuten wohlriechende Kräuter auf seinen Weg. Er hatte Freude daran, und nun wagten sie es ihm ihre Angelegenheit vorzutragen. Er besprach die Sache mit 'Abd Allah b. Raby' Hârithy, und da der Rechtsgelehrte und Theologe Ibn Artâ (حجاج ابن أرتة) behauptete, daß sie Recht haben, setzte der Beherrscher der Gläubigen den Tribut wieder auf 200 Anzüge im Werthe von 8000 Dirhem herab. Als Hârûn alraschyd auf dem Wege nach Makka in Kûfa anlangte, beklagten sie sich über die Erpressungen der Finanzbeamten. Er ließ ihnen eine Urkunde ausstellen, daß sie 200 Anzüge an die Staatskasse in Baghdád zu liefern haben und daß die Finanzbeamten weiter nichts mit ihnen zu thun haben.

Das an den Chalýfen Hârûn erstattete rechtliche Gutachten lautet: Die in dem Vertrage mit dem Propheten erwähnten Holla werden auf alle Naġrâniten, welche dem Islâm nicht beigetreten sind und auf das Landeigenthum repartirt. •Was das Landeigenthum betrifft, so ist es einerlei, ob es noch in den Händen eines Naġrâniten, oder ob es in dem Besitz eines Moslims, eines nicht-moslimischen Schützlings oder eines christlichen Taghlibiten übergegangen ist, denn in Bezug auf die Grundsteuer macht es keinen Unterschied, wem das Land gehört. Die Kopfsteuer hingegen wird von Frauen und Kindern nicht gefordert. Gegenwärtig, da die Naġrâniten in dem neuen Naġrân leben, liegt ihnen die Pflicht, die Boten und die Verwalter einzuquartieren oder Lieferungen zu machen, nicht länger ob. Diese Verpflichtung bestand zur Zeit des Propheten als sie in Naġrân in Yaman wohnten, aber nicht jetzt.

Wenn ein Naġrânite Charâġland kauft, so muß er davon den Charâġ entrichten; die Bezahlung dieses Charâġ befreit ihn, aber nicht von der Abgabe für Landbesitz in Neu-Naġrân, noch von seinem Antheil an der Kopfsteuer. Diese Abgaben werden in Holla (Kleiderstoffen) entrichtet, denn die Holla müssen sowohl statt der Kopfsteuer wie der Grundsteuer des Landbesitzes in Naġrân geliefert werden.

Sei gnädig und wohlwollend gegen sie, beobachte den Vertrag, besteuere sie nicht über ihre Kräfte, lege ihnen keinen Zehent und keine Militärpflichten auf, zwinge sie nicht, Lebensmittel und Contributionen (نایبة) zu liefern, und wenn ein Steuereinnahmer in ihr Land geschickt wird, so darf er von Weibern und Kindern weder Holla, noch andere Kopfsteuer erheben.

In diesem Gutachten wird aus dem ursprünglichen Vertrag nur der Grundsatz festgehalten, daß die Steuer in Kleidungsstoffen und nicht in Geld entrichtet werden soll. Von der Ansicht des 'Omar II. weicht es insofern ab, daß die ursprüngliche Abgabe nicht bloß als Kopfsteuer, sondern auch als Grundsteuer angesehen wird. Abû Yûsof sagt uns aber nicht, wie viel er von den 200 Kleidungsstoffen als Grundsteuer, und wie viel er als Kopfsteuer ansieht. Wahrscheinlich berechnete der Chalyf Hârûh nach der allgemeinen Regel die Kopfsteuer je nach dem Verhältnisse der Person, zu 12, 24 und 48 Dirhem, und reducirte auch den Betrag der Grundsteuer auf das gewöhnliche Maafs. Wenn wir den Betrag der Steuer einer Schätzung der Bevölkerung zu Grunde legen und annehmen, daß die Nağrâniten von Mohammad etwa doppelt so hoch besteuert wurden als die Einwohner von Ayla, so können wir die Bevölkerung zu ungefähr 20000 Menschen veranschlagen.

Außer den christlichen Einwohnern der Stadt Nağrân gab es in den Dörfern und in der Wüste jener Landschaft Heiden, welche größtentheils dem mächtigen Stamme Hârith b. Ka'b angehörten. Zur Zeit als die Tradition eine feste Gestalt annahm, war unter den Moslimen der Geist für kühne Kriegsthaten erstorben und es lebte nur noch die Bewunderung dafür fort, aber der Glaube beherrschte die Gemüther so vollständig, daß den Ueberlieferern die Gründer des Weltreiches nur dann in ihrer ganzen Gröfse erschienen, wenn der Werth ihrer Heldenthaten durch die frühe Ueberzeugung der Wahrheit des Islâm erhöht wurde. Die Dichtung half nach und verlieh den Kriegern, welche im Munde des Volkes fortlebten, die Tugenden welche ihnen fehlen mochten, und es werden von mehreren derselben Legenden erzählt, wie folgende: Zwischen dem Bagyliten Garyr und dem Hârithiten 'Abda b. Moshir bestand ein so inniges Freundschaftsverhältniß, daß sie wie Brüder lebten. Eines Tages sagte Garyr zu 'Abda: Du hast gehört, daß im Higâz ein Mann aufgestanden ist, welcher Offenbarungen vom Himmel erhält und den Allah als den einzigen Gott predigt; laß uns mit einander hingehen und sehen, was an der Sache Wahres ist. 'Abda fühlte dasselbe Bedürfniß und sie begaben sich mit

einander zu Moḥammad. Abda sprach zu ihm: Wenn du ein Prophet bist, so sage mir was mir am Herzen liegt. Der Prophet antwortete: Du vermissest deinen Säbel, dein Pferd und deinen Sohn; dein Pferd wirst du wiederfinden, dein Sohn ist todt, Mâlik b. Mašada hat ihn erschlagen, und dein Säbel ist in den Händen des Mörders; benutze dein Pferd im Kampfe für die Religion Gottes, und wenn du siehst, daß die Kinditen abfallen, so hüte dich, ihrem Beispiele zu folgen, sondern bleibe deinem Bündnisse treu.

Thatsache ist nur, daß beide erst im Jahre 630 oder 631 das Glaubensbekenntniß ablegten. Auch der Hârithite Yazyd b. 'Abd Madân, ein anderer Häuptling jener Stämme, soll von Jugend auf reinere Begriffe über Gott gehabt haben. Ja, schon sein Großvater hatte den Titel Dayyân, welches zwar, wie Kalby bemerkt, Schiedsrichter bedeutet, doch behauptet man, er wurde so genannt, weil er zu sagen pflegte: »Heute ist dieser, morgen ist ein anderer Dyn, Kultus, der beste Kultus ist der des Allah.«

Unter dem Einfluß von Männern dieser Art, welche sich jedenfalls vor ihren Stammgenossen bekehrten, bildete sich eine mächtige Partei von Moslimen in den betreffenden Ländern. Nur der hârithische Stamm 'Abd Madân widerstand den Neuerungen. Im Juni 631 schickte Moḥammad eine Armee unter Châlid b. Walyd zur Bekehrung der 'Abd-Madâniten und anderer Hârithstämme, welche im Unglauben verharrten, und ertheilte ihm folgende Instruktionen: Fordere jedes Lager und jedes Dorf, zu dem du kommst, dreimal auf, den Islâm anzunehmen, wenn sie sich weigern schreite sofort zum Angriff.

Châlid sandte die Reiterei in verschiedene Richtungen und fand nirgends Widerstand; die Leute kamen in sein Lager, um im Korân und den Religionspflichten Unterricht zu empfangen. Der Führer schickte den Mozayniten Bilâl b. Hârith mit einem Brief nach Madyna, in welchem er dem Propheten über den Erfolg seiner Mission Bericht erstattete und um neue Instruktionen bat: • Moḥammad

antwortete ihm, er soll die Hârithiten ermuntern, in der nun betretenen Bahn fortzufahren, zugleich aber ernst mit ihnen reden. Er ertheilte ihm ferner den Befehl: Sobald er es für zweckmäſig halte Yaman zu verlassen, nach Madyna zurückzukehren und eine Deputation mitzubringen, welche im Namen der Ihrigen den Huldigungseid ablegen würde.

Unter den Abgeordneten, welche den Châlid nach Madyna begleiteten, war der soeben erwähnte Yazyd, sein Bruder 'Abd-alḥağar ¹⁾, Dzû-lghuṣṣa (d. h. »der Heftige«, sein Name war Kays b. Ḥoṣayn ²⁾), der hochgeachtete Schaych der Hârithiten und andere Häuptlinge. Châlid nahm sie in Madyna in sein Haus als Gäste auf und stellte sie dem Propheten vor. Als dieser sie erblickte, fragte er: Wer sind diese Leute, welche wie Indier aussehen? Châlid antwortete: Sie sind Hârithiten. Nachdem die Huldigung vorüber war, fragte sie der Prophet: Wie ist es euch gelungen, stets siegreich aus den Kämpfen mit euren

¹⁾ Sein Name wird auch 'Abd Hîğr ausgesprochen; Moḥammad nannte ihn 'Abd Allah. Er war ein eifriger Moslim und die Treue der Hârithiten während des Aufstandes wird seinem Einflusse zugeschrieben. Während der Bürgerkriege begab er sich auf Seite 'Alyy's, mit dessen Gouverneur über Yaman er in enger freundschaftlicher Beziehung stand. Er vertheidigte sein Vaterland gegen Bosr b. Aby Asṭah, bis er und seine Familie von ihm getödtet wurde.

²⁾ Moḥammad ernannte den Dzû-lghuṣṣa zum Gouverneur der Hârithiten und übergab ihm folgende Urkunde: „Schutz für seinen eigenen Stamm, die Banû Hârith, und für die Banû Nahd (ihre Verbündeten). Sie genießen nämlich den Schutz Gottes und den Schutz seines Boten; sie sind frei von Zehent und Abgaben, so lange sie das Gebet verrichten, das Almosen verabreichen, sich von den Ungläubigen trennen und offen den Islâm bekennen. Die Moslime können Unterstützung beanspruchen.“

Die Banû Mâlik und 'Okba hatten ihren eigenen Statthalter, für welchen folgende Urkunde ausgefertigt wurde: „Sie sollen Thamra und die darin befindlichen Wasserleitungen, wie auch das Wâdiy Rahmân besitzen. Yazyd b. Moḥağğal soll ihr Anführer sein und sie sind von Zehent und Abgaben befreit. Geschrieben von Moghyra b. Scho'ba.“

Feinden hervorzugehen und sie zu unterwerfen? Sie antworteten: Wir haben nie das Ehrgefühl der Menschen verletzt, noch haben wir uns schwach gezeigt und selbst erniedrigt; wir sind nicht übermüthig gewesen, denn Uebermuth würde zu Neid und innerer Zwietracht geführt haben; wir waren immer einig und nie entzweit; wir haben nie Ungerechtigkeit geübt und waren ausdauernd in Widerwärtigkeiten.

Weil die Macht dieses Stammes im Verhältniß zu seiner Gröfse sehr bedeutend war, werden ihren Abgeordneten auch andere Regierungsmaxime in den Mund gelegt. Die Anzahl von Urkunden, welche Moḥammad zu Gunsten von Familien dieses Stammes ausfertigen liefs und wovon einige wahrscheinlich von früherem Datum sind als Châlid's Kriegszug, zeugen von seiner Wichtigkeit für den Islâm ¹⁾.

¹⁾ Schenkungsurkunde zu Gunsten der Banû Dhobâb, ein Zweig des Stammes Hârith b. Ka'b:

„Ihnen gehört das Sâriya und das dazu gehörige Râfi. Niemand anders soll es beanspruchen so lange sie das Gebet verrichten, das Almosen geben, Gott und dem Propheten gehorchen und sich von den Ungläubigen fern halten. Geschrieben von Moghyra.“

Dem Hârithiten Yazyd b. Tofayl schenkte er das ganze Madhdha unter denselben Bedingungen. Die Urkunde wurde von Gohaym b. Çalt geschrieben.

Die Banû Ziyâd b. Hârith erhielten eine Schenkungsurkunde, in welcher ihnen der Besitz von Gamâ und Adznaba unter denselben Bedingungen gesichert wird.

Dem 'Âçim b. Hârith wurde Lahma in Râkis geschenkt.

Für den hârithischen Stamm Kanân b. Tha'laba diktirte der Prophet dem Moghyra folgende Urkunde: „Sie bleiben im Besitz von Moḥassâ (محسا) und es wird ihnen die Sicherheit ihres Vermögens und Lebens garantirt.“ Eine andere Urkunde zu Gunsten dieses Stammes lautet: „Ihnen gehört Midwad und die darin liegenden Wasserleitungen so lange sie das Gebet verrichten, das Almosen verabreichen sich von den Ungläubigen fern halten, den sichern Pfad gehen und den Islâm öffentlich bekennen.“

Dem 'Abd Yaghûth b. Ri'la wurde folgende Urkunde ausgestellt: „Er bleibt im Besitz des Landes und der Dattelpflanzungen (Aschâ), welche er zur Zeit seiner Bekehrung inne hatte, so lange er das

Die 'Okayliten bewohnen den südwestlichsten Theil von Yamâma. Einige von ihnen haben sich in neuester Zeit in Baghdâd niedergelassen und senden häufig Karawanen nach Aleppo. Ich bin zwei Monate mit einer derselben gereist und hatte fast jeden Abend Gelegenheit ihre aus der Heimath mitgebrachten Kriegsgesänge zu hören, und zu beobachten, wie stolz sie auf ihren centralarabischen Ursprung sind. Sie sprechen ihren Namen 'Agêl aus und nennen wie Bassâm ihr ursprüngliches Heimathsland nicht Yamâma, sondern Nağd.

Der 'Okaylite Abû Harb b. Chowaylid b. 'Okayl war als tapferer Krieger und verwagener Reiter bekannt, und es lag dem Moḥammad daran, ihn für seine Religion zu gewinnen. Er kam nach Madyna und Moḥammad trug ihm Stücke aus dem Korân vor. Er antwortete: Der Glaube, daß ein Mensch in so enger Verbindung mit Allah sei, kämpfe gegen seinen Begriff von der Gottheit; er wolle aber die Wahrheit erforschen. Darauf nahm er zwei Pfeile und liefs den einen Islâm, den andern die frühere Religion bedeuten, verbarg sie und zog einen. Es kam die »frühere Religion« heraus. Er befragte das Schicksal noch zweimal und das Resultat war beide Male dasselbe.

Moḥammad nahm nun zu andern Mitteln seine Zuflucht und sagte: Wenn du dich bekehrst, schenke ich dir das 'Akyk. Es ist dieses eine fruchtbare Oase, reich an Quellen und Dattelbäumen gegen Nağrân hin. Er wollte den Glauben nicht heucheln und schlug das Anerbieten aus, schloß aber einen Neutralitätsvertrag: Die Moslime sollen die 'Okayliten, und diese jene weder bekriegen noch berauben.

Nach seiner Rückkunft in die Heimath erzählte Abû Harb seinem Bruder 'Okâl die Unterhandlungen. Dieser

Gebet verrichtet, das Almosen verabreicht und ein Fünftel der in Raubzügen eroberten Beute abtritt. Er ist frei vom Zehent für Land und Vieh. Die welche ihm folgen (seine Schützlinge) genießen dieselben Rechte. Geschrieben von Arkam b. Aby Arkam.“

mißbilligte das Benehmen seines Bruders, begab sich in den untern Theil des 'Akyk, und weil, wenn ein Araber vom Pferde steigt um sich zu lagern, er die Lanze in den Boden steckt, pflanzte auch 'Okâl dort seine Lanze auf als Zeichen, daß er hier seinen Wohnsitz aufschlage und für sich und seinen Bruder vom Lande Besitz nehme. Einige Zeit darauf verfügte er sich nach Madyna, um sich diese Ländereien vom Propheten verbriefen zu lassen. Es waren ihm aber schon andere 'okaylitische Schayche zuvorgekommen.

Moţarraf und zwei andere Männer seines Stammes kamen nach Madyna, legten das Glaubensbekenntniß ab und huldigten dem Propheten für sich und ihre Familien. Moḥammad ließ ihnen auf rothem Leder folgende Urkunde ausfertigen: »Im Namen Allah's des milden Raḥmân. Schrift von Moḥammad, dem Gottgesandten, für Moţarraf, Raby' (b. Mo'âwiya) und Anas (b. Râys). Er schenkt ihnen das 'Akyk, es soll ihr Eigenthum sein, so lange sie die Gebete verrichten, das Almosen geben und gehorsam und folgsam sind. Es ist jedoch zu bemerken, daß durch diese Schenkung kein Rechtgläubiger beeinträchtigt werden soll.«

Im vierten Jahrhundert der Flucht besaßen die Kinditen Ländereien im 'Akyk, und wahrscheinlich war es schon zu Moḥammad's Zeiten eine Domäne der kinditischen Könige. Weil diese in der Bekehrung zauderten, vergab es Moḥammad und überließ, wie es scheint, die Execution den benachbarten moslimischen Stämmen. Ob diese je erfolgt ist, läßt sich nicht bestimmen. Da sich auch die Kinditen bekehrten, kam es wahrscheinlich zu einem Vergleich.

Solche Schenkungen mußten der Ausbreitung des Islâm's sehr förderlich sein. Strebsame Schayche fanden in den Moslimen Bundesgenossen, von denen sie in der Ausführung ihrer ehrgeizigen Pläne gegen die herrschenden Familien unterstützt wurden; ihr neuerworbener Besitz hing

von der Dauer des Islâm's ab und wurde durch dessen Fortschritt befestigt. Es ist übrigens ziemlich klar, daß sich von den 'Okayliten, wie auch von den in der Note ¹⁾ genannten Montafikiten, nur einzelne Familien bekehrten. Die übrigen ließen sich den Islâm gefallen. Vorausgesetzt daß die Leute ihm huldigten, lag dem Moḥammad wenig daran ob sie glaubten; in sofern zeigte er sich vollends demoralisirt. Erst nach dem blutigen Bürgerkriege, welchen Abû Bakr in Yamâma führte, wurde der Islâm in ganz Arabien consolidirt, denn die Anhänger des Propheten waren von einem viel frischeren, aufrichtigeren Geiste beseelt als er, und begnügten sich nicht mit halben Maafsregeln.

Die Koschayriten bewohnten den nordwestlichen Theil von Yamâma gegen das Dahnâ und Samyra (oder Somayrâ) hin. Auch unter ihnen huldigten nur einzelne Schayche, welche sich durch 'Charakterlosigkeit auszeichneten', dem Moḥammad.

Der Koschayrite Korra b. Hobayra kam nach Madyna und sagte: Vor deiner Sendung beteten wir aufser Allah Götter und Göttinnen an, welche auf unser Flehen nicht achteten und unsere Bitten nicht erhörten; nun aber hat uns Allah durch dich auf den rechten Weg geleitet. Moḥammad war hoch erfreut über seinen Proselyten und schenkte ihm die Kleider, die er eben an hatte. Später

¹⁾ Der gute Erfolg dieser drei Männer ermunterte den Abû Zaryn b. 'Âmir b. Montafik, die Reise nach Madyna zu unternehmen und dem Propheten zu huldigen. Moḥammad schenkte ihm die Quelle Natzym im 'Âridhgebirge. Entweder auf dieser Reise, oder auf einer späteren, begleitete ihn Nohayk b. 'Âçim b. Mâlik b. Montafik. Auch der Dichter Dzû-lğawschan, aus dem Montafikstamm, machte dem Moḥammad seine Aufwartung und legte das Glaubensbekenntniß ab. Die Montafikaraber leben jetzt am Euphrates und zählen 24000 waffenfähige Männer. Ich lernte sie in der Nähe von Baçra kennen. Sie sind ziemlich groß und schlank. Die Gesichtsfarbe ist etwas dunkler und ihr Aussehn weniger wild als das der Anezes.

sah er den Korra bei der Pilgerfahrt: er bat ihn, seine erbauliche Rede zu wiederholen und sandte ihn als Zehent-einnehmer zu seinem Stamme. Dem Korra scheint es aber nicht ganz ernst gewesen zu sein mit seiner Bekehrung, denn während des Aufstandes schloß er sich dem Mo-saylima an und kämpfte gegen die Moslime, bis diese siegreich waren, dann eilte er mit dem Zehent nach Madyna, betheuerte, daß er durch die Uebermacht zum Abfall genöthigt gewesen und drückte sein Bedauern aus, daß er nicht lieber als Märtyrer gestorben sei. Abû Bakr gewährte ihm Verzeihung und versah ihn mit einem Empfangsschein für den Zehent. Als Amr b. Âc in sein Land kam, ihn zu züchtigen, wies er ihm die Quittung vor und er konnte nicht angetastet werden.

Der Koschayrite Thawr b. 'Azra erwarb sich ein erhebliches Lehen durch seine Reise nach Madyna und durch die Huldigung. Im Verlaufe des Jahres 630 hielt es auch der Koschayrite Hayda für vortheilhaft, dem Propheten seine Aufwartung zu machen. Er gewann dadurch die gute Meinung der Zeloten in Madyna, welche ihm in späteren Jahren vortrefflich zu statten kam. Hayda wanderte zur Zeit der Eroberungen nach Chorasân aus, erfreute sich dort des größten Ueberflusses und eines langen behaglichen Lebens. Bei seinem Tode beliefen sich seine (männlichen?) Nachkommen auf tausend Seelen!

Im Frühling 632 feierte Moham-mad den schönsten Triumphzug, der je einem Sterblichen zu Theil geworden ist ¹⁾; er beging nämlich das Pilgerfest. Von allen Theilen Arabiens strömten Tausende von Menschen herbei, um den Propheten zu sehen und dieser Nationalfeier beizuwohnen. Es wird jetzt gewöhnlich das Abschiedspilgerfest (Higgat

¹⁾ Dieser Triumph wurde durch die freiwillige Unterwerfung der Mohâribiten, welche in der Gegend von Rabadza nomadisirten und bisher bittere Feinde des Islâm gewesen waren, verherrlicht. Sie erschienen beim Feste um dem Propheten zu huldigen.

alwadâ) geheissen, weil der Prophet bald darauf starb¹⁾. Ibn 'Abbâs und seine Zeitgenossen erkannten aber seine hohe Bedeutung besser und nannten es nie anders als Higgat alislâm, das Fest des Islâms. Schon zu Anfang Februar liefs der Prophet den Gläubigen seine Absicht bekannt machen und forderte sie auf, sich recht zahlreich einzufinden. Am Samstag den 22. Februar Nachmittags verlies er an der Spitze einer unübersehbaren Menschenmenge und in Begleitung aller seiner Frauen Madyna. Er hatte sich vorher gebadet, seine Haare waren gekämmt und parfümirt, um seine Lenden war ein çohârisches Tuch gewunden und ein anderes umhüllte die Schultern. Er ritt auf einem Kameel, und auf jeder Station, wo die Karawane ausruhte, hatten die Bewohner einen Betplatz errichtet, auf welchem er vorbetete. Am Montag den 2. März erreichte er Marr-Tzahrân, als die Sonne gerade hinter Sarif unterging. Am nächsten Morgen (es war dieses der 6. des Dzû-l-hağğ oder Festmonats) nahm er ein Bad,

¹⁾ Da das heidnische Pilgerfest Aehnlichkeit mit dem Pascha der Juden und unserm Ostern hat, so ist es interessant, die dabei üblichen Gebräuche zu ermitteln. Ein gelehrter Spanier, Ibn Hazm (Abû Moḥammad 'Alyy b. Aḥmad b. Sa'yḍ b. Hazm Fârisy Kōrtoby, geb. zu Cordova 384, † 457 oder 456), welcher sich ursprünglich zum schâfiitischen Ritus bekannte, hat den Grundsatz aufgestellt, daß Jeder für sich selbst prüfen soll. Er bildete sich also zum Moğtabid (Doctor ecclesiae) aus und schlofs sich später der Sekte der Tzâhiriten an. Er machte auch die Ceremonien der Pilgerfahrt zum Gegenstand seiner Studien, und da die von Moḥammad beim letzten Pilgerfest festgesetzten Beobachtungen maßgebend sind, sammelte er alle Nachrichten darüber und schrieb das Buch: Kitâb higgat alwadâ, „das Abschiedspilgerfest.“ Sayyid-alnâs hat uns einen Auszug daraus aufbewahrt und dieser bildet die Hauptquelle der hier wiedergegebenen Nachrichten.

Im Begriff, diesen Bogen zum Druck zu befördern, kommt mir Dozy's gelehrte und scharfsinnige Schrift „Die Israeliten in Makka“ zu Gesicht, in welcher die Geschichte des Pilgerfestes besprochen wird und auf welche ich den Leser aufmerksam mache.

dann setzte er den Weg nach Makka fort. Dort angekommen verrichtete er den Umgang um die Ka'ba und die Ceremonien zwischen Ca'fa und Marwa, dann begab er sich, weil er müde war, in sein Quartier.

Der 8. des Festmonats, Donnerstag, wird der Tag von Minâ geheissen; Mohammod verliess am Morgen Makka und begab sich in das drei arabische Meilen entfernte Thal Minâ. Hier wurden keinerlei Ceremonien beobachtet und viele moslimische Einwohner von Makka zogen erst an diesem Tage den Ihrâm an ¹⁾. Es scheint also, dass ursprünglich dies der Sammelplatz der Pilgrime war, von denen viele, aus der Ferne gekommen, nicht erst Makka besuchten. Dieser Tag wird auch Yawm altarwyya, der Tag des Wassers schöpfens oder Tränkens, genannt.

Am 9. des Monats, Freitag, begaben sich die Wallfahrer nach Arafât, welches auf dem Wege nach Tayif, ausserhalb des heiligen Gebietes, liegt. Es ist dieses eine grosse Ebene am Fusse eines Berges, und man heisst sie

¹⁾ Einige Traditionisten gehen noch weiter. So sagt Anas bei Ibn Sa'd fol. 138: Als der Prophet nach Makka kam, befahl er den Gläubigen, den Ihrâm abzulegen. Erst am Tage der Tarwyya begannen sie das Pilgerfest und zogen ihn wieder an. Nach einer Nachricht hat selbst der Prophet, als er in Makka predigte, über den Ihrâm einen Mantel getragen. Ibn Abbâs hingegen behauptet, dass er das Fest schon in Dzû-Holayfa eröffnete und die Moslime von dort bis nach Schlachtung der Thiere den Ihrâm trugen. Dieses ist Sunna, Gesetz, unter den Moslimen. Es scheint aber, dass die Heiden und Mohammod nur vom Tage der Tarwyya an den Ihrâm für obligatorisch hielten.

Burkhardt, Travels in Arabia Bd. I S. 160, beschreibt den Ihrâm: it consists of two pieces of linen, or woolen, or cotton cloth, one of which is wrapped round the loins and the other thrown over the neck and shoulders, so as to leave part of the right arm uncovered. Every garment must be laid aside before this is put on. Any piece of cloth will answer the purpose, but the law orders, that there shall be no seams in it, nor any silk or ornaments; and white is considered preferable to any other colour. The head remains totally uncovered.

auch den Halteplatz, Mawkaſ. Zur Zeit des Heidenthums waren die Pilgrimme in zwei Klassen getheilt: Homsiten, d. h. die Strengen, zu welchen die Makkaner und ihre nächsten Anverwandten und Verbündeten gehörten, und Hilla oder Unheilige. Erstere besuchten 'Arafât nicht, sondern begleiteten den Zug nur bis an die Grenze des heiligen Gebietes, wo sie auf ihre Rückkunft von 'Arafât warteten. Ferner durften sie während des Festes in kein Gezelt von Kameelhaartuch treten; denn sie nannten sich »Häuserbewohner«, während die Nomaden »Haargezeltbewohner« geheißen wurden. Moḥammad hat diesen Klassenunterschied aufgehoben: er besuchte 'Arafât, obschon er ein Makkaner war, und es stand daselbst ein Haarzelt zu seiner Aufnahme bereit; ferner gab er einigen Leuten von Nağd, welche ihn über die Ceremonien des Festes befragten, zur Antwort: daß der Aufenthalt in 'Arafât obligatorisch sei. Es hatte daselbst von jeher jeder Hilla-stamm seinen eigenen Lagerplatz. Um Mittag hielt er von seinem Kameel herab eine Aured, und die erste Verordnung die er gab, war: »Wer das Blut eines Verwandten zu rächen habe, solle davon abstehen.« Er ging in die einzelnen Fälle ein und nannte zuerst den eines seiner Verwandten, dessen Vater von einem Hodzayliten erschlagen worden war. Auch befahl er, daß alle Zinse erlassen werden; auch hier fing er mit seinem Onkel, 'Abbâs, an und sagte zu ihm: er solle die ihm schuldigen Zinse erlassen. Nach Vollendung der Predigt und dem darauf folgenden Mittagsgebete mußten die Stämme in ihre Lagerplätze, Mäschâir, zurückkehren. Im Alterthum scheint der Aufenthalt, wokuſ, in dieser Ebene dazu bestimmt gewesen zu sein, daß sich die Leute in voller Sicherheit einander begegnen, persönlich kennen lernen, und ihre Zwistigkeiten, ehe sie zur heiligen Handlung schreiten, ausgleichen sollten. 'Arifa heiſt kennen, und die Legende erzählt, daß der Ort deswegen so genannt wurde, weil hier Adam der Eva, nach der Vertreibung aus dem Paradiese, wieder

begegnete und sie sich einander erkannten. Vielleicht hat er diesen Namen, weil die Pilgrimme gegen einander Billigkeit, ma'rûf, übten.

Am 9., Abends nach Sonnenuntergang, bestieg Moḥammad sein Kameel, nahm den Osâma b. Zayd hinter sich, schlug den Rückweg gegen Minâ ein und ritt bis Mozdalifa. Auf dem Wege verrichtete er eine Ablution, und nach seiner Ankunft in Mozdalifa das Abendgebet. Die Tradition berichtet mit großer Genauigkeit, in welchem Schritt der Prophet ritt — ziemlich schnell, aber nicht im Galopp. Hier begann im Heidenthum die Procession, Ifâdha, welche einen essentiellen Bestandtheil des Festes bildete. Der Weg führt durch einen Engpaß, wo die Leute nicht neben einander gehen können; der Cûfâstamm hatte bei dieser Gelegenheit das Recht des Vortrittes. Ein Mitglied desselben rief: Die Cûfiten voraus! und wenn diese vorüber waren, rief er: Die übrigen Chindifiten sollen folgen! Erst nach den Chindifiten¹⁾ durften die andern Stämme passiren.

Vom Freitag bis auf den Sonnabend schloß Moḥammad in Mozdalifa. Er stand sehr früh auf, verrichtete das Gebet und begab sich zum heiligen Zeichen (Masch'ar al-ḥarâm); dort angekommen rief er aus: »Dir zu Diensten, o Gott«; dann setzte er in demselben Schritt, in dem er von 'Arafât gekommen, den Rückweg nach Minâ fort und kam um Sonnenaufgang daselbst an.

Auch die Heiden, mit Ausnahme der Homsiten, pflegten diese Ceremonien zu beachten, nur verließen sie 'Arafât etwas früher und Mozdalifa etwas später; auch machte Moḥammad im Schritt eine unbedeutende Aenderung. Im Korân 2, 194 wird den Gläubigen nachdrücklich empfohlen,

¹⁾ Nach den Genealogen bilden die Chindifstämme eine sehr zahlreiche ethnographische Abtheilung der mittelarabischen Bevölkerung. Ich halte sie, wie die Homsiten und Hilla, für eine Gruppe, welche nur bei dem Pilgerfeste Bedeutung hatte.

dafs sie beim heiligen Zeichen nach moslimischer Art beten sollen, so dafs anzunehmen ist, hier sei ein Götze verehrt worden, obschon sonst das Pilgerfest zu Ehren Allah's gefeiert wurde. Es ist wahrscheinlich, dafs die Heiden an diesem Tage sich der Speise und des Tranks enthielten, denn es wird besonders hervorgehoben, dafs sich der Prophet während der Predigt einen Becher voll Wasser reichen liefs, und dafs den Leuten dadurch klar wurde, dafs er nicht faste. Wenn dieses gegründet ist, so wird der Tag von Minâ deswegen yawm altarwyya, Tag des Tränkens, geheilsen, weil die Leute wie Kameele getränkt wurden, ehe sie in die wasserlose Wüste eintraten, um den Durst bis auf den zweitfolgenden Tag ertragen zu können. Der Fasttag scheint unserm Charfreitag zu entsprechen.

Der 10., Samstag, war der grofse Tag des Festes, und Mohammad erklärte, dafs, wer zu spät kam, aber doch noch das Morgengebet dieses Tages erreiche, habe den Hağğ begangen. Der 10. wird der Tag des Opfers, Korbân oder Dhahyya ¹⁾, der Tag des Schlachtens Nahr, der Ostertag Yawm alyd, und der grölste Tag des Festes Yawm alhağğ alakbar geheilsen. Im Thale Minâ bemerkt man, wenn man von 'Arafât gegen Makka geht, in geringer Entfernung von einander drei Säulen (Gamra), gegen jede derselben werfen die Pilgrimme sieben Steinchen, nicht grölser als eine Bohne. Die Ceremonie ist alt und der Prophet verrichtete sie, ohne vom Kameel zu steigen. Auch die übrigen Festlichkeiten dieses Tages werden in Minâ begangen.

Mohammad hielt eine Anrede an die Gläubigen, un-

¹⁾ Dhahâ bedeutet Vormittag, die Zeit ungefähr um 11 nach unserer Uhr, und dann auch das Essen, welches man zu jener Zeit zu sich nimmt; ursprünglich mag also Dhahyya vielmehr Liebesmahl als Opfer bedeutet haben. Man heifst diesen Tag auch yawm aladhhâ, welches dieselbe Bedeutung hat.

gefähr desselben Inhalts, wie am vorigen Tage in 'Arafat, dann befahl er, daß Jedermann zu seinem Lagerplatz zurückkehre. Er that dasselbe und schlachtete mit eigener Hand drei und sechzig Kameele, die übrigen vierzig opferte sein Schwiegersohn, 'Alyy. In Allem opferte er hundert. Im Namen seiner Frauen schlachtete er eine Kuh. Indem er Kameele opferte, folgte er dem heidnischen Gebrauche. Außerdem brachte er, wie früher bei Gelegenheit der Ydfeier zu Madyna, nach jüdischem Gebrauche zwei Widder als Opfer dar. Auch die andern Pilgrinne hatten ein oder mehrere Opferthiere mitgebracht und Jedermann schlachtete sie. Das Fest unterscheidet sich somit wesentlich von ähnlichen religiösen Feierlichkeiten bei uns, wo die Gemeinde durch den Priester repräsentirt wird und das Individuum und die Familie in derselben, aufgeht. Moḥammad liefs von jedem Kameele ein Stückchen abschneiden, in einem Kessel kochen, und 'Alyy als mit ihm von dem Gerichte, dann vertheilte er die geschlachteten Thiere mit Haut und Haaren unter die Armen. Es wäre unmöglich gewesen, all das Fleisch, welches an diesem Tage verschenkt wird, zu verzehren; es wurde daher in der Sonne gedörft.

Nach dem Schlachten der Thiere liefs er sich den Kopf rasiren, legte den Ihrâm ab, zog gewöhnliche Festtagskleider an, und liefs sich von 'Âyiseha räuchern und mit Wohlgerüchen salben. Die ursprüngliche Bedeutung von Ihrâm ist Heiligung. So lange die Gläubigen den Ihrâm tragen, dürfen sie ihre Frauen nicht berühren und müssen sich der Wohlgerüche enthalten. Nach Darbringung der Opfer, wozu die vorhergehenden Ceremonien die Vorbereitung waren, hörte die Heilighaltung der Person auf, das allgemeine Pilgerfest war geschlossen und man gab sich noch drei Tage dem Genusse und nebenbei dem Handel hin. Es folgte jedoch eine partikularistische Nachfeier; jeder Stamm besuchte nämlich, ehe er in die Heimath zurückkehrte, seine Tutelargötter; so begaben sich z. B. die

Madyner zu ihrem Schutzgötzen Manâh und verehrten ihn. Ja, nach einer der vielen Versionen der Tradition der 'Âyischa (bei Moslim Bd. 1 S. 471) ließen sie sich erst nach Vollendung der Nachfeier rasiren, das heißt, sie blieben bis dahin geheiligt. Wenn dieses richtig ist, so haben auch sie diese partikularistische Ceremonie als einen wesentlichen Theil des Festes betrachtet. Die Makkaner und die andern Homsiten brachten als Nachfeier ihre Verehrung dem schwarzen Steine und den in der Nähe der Ka'ba auf den Anhöhen 'Ca'fa und Marwa stehenden Götzen Isâf und Nâyila dar ¹⁾. Dieses that auch Moḥammad bei Gelegenheit des soeben beschriebenen Pilgerfestes. Nachdem er den

¹⁾ Es ist gewiß, daß diese zwei Idole nur von den Makkanern und ihren engsten Verbündeten, nicht aber von den Hilla verehrt wurden (Azraký S. 79; Baghawý, Taf. 2, 153). Moḥammad hat zwar die Götzen entfernt, aber die Ceremonien, welche bei ihnen verrichtet wurden, durch einen Korânvers allen Moslimen erlaubt, oder, wie 'Âyischa und seitdem die ganze moslimische Kirche behauptet, zur Pflicht gemacht. Ob der Besuch der Ka'ba und die Verehrung des an einer Ecke der Ka'ba eingemauerten schwarzen Steines unter den Heiden für alle als ein wesentlicher Theil des Pilgerfestes galt, ist zweifelhaft. Moḥammad hat, um die Makkaner zu gewinnen, schon früh die Ka'ba für den Tempel des Abraham erklärt, und ihr Besuch ist daher für Moslime der Hauptzweck des Pilgerfestes.

Sehr lehrreich ist in Bezug hierauf eine Tradition bei Moslim Bd. 1 S. 715. Abû Mûsâ kam zu spät zum Fest und verrichtete die Ceremonien nachträglich. Moḥammad fragte ihn: Welcher Formel hast du dich in 'Arafât bedient, um Gott zu preisen? Er antwortete: Ich habe, wie du, Allahommi labbayk gerufen. Es scheint, daß Abû Mûsâ, weil er ein Südaraber war und zu den Hilla gehörte, durch diese Ceremonie und das Schlachten eines Opfertieres seine Pflicht für beendet ansah; Moḥammad aber sagte zu ihm: Jetzt gehe noch um die Ka'ba herum und verrichte die Ceremonie zwischen 'Ca'fa und Marwa (wo die zwei Idole standen), dann erst lege den Ihrâm ab. Weil Abû Mûsâ diesen Befehl vom Propheten selbst erhalten hatte, lehrte er auch nach seinem Tode, daß diese zwei Observanzen nöthig seien. 'Omar hingegen erklärte,

Ihrām abgelegt, und rasirt und parfümirt worden war, begab er sich nach Makka, ging um die Ka'ba herum und verrichtete den Lauf zwischen den zwei Anhöhen, auf welchen die zwei Götzen gestanden hatten, dann kehrte er an demselben Tage (Samstag Nachmittags) noch nach Minä zurück und verweilte daselbst die nächsten drei Tage (Sonntag, Montag, bis Dienstag Nachmittags). Diese drei Freudentage heisst man Taschryktage¹⁾ und während derselben

dafs er den schwarzen Stein nicht verehren würde, wenn es der Prophet nicht gethan hätte.

In der Ka'ba selbst wurde angeblich von Chozayma, dem mythischen Ahnherrn der Korayschiten und aller andern Kinānastämme, der Hobal aufgestellt, welchen Ibn Sa'd auf so prägnante Weise den Götzen der Nadhr, d. h. der Korayschiten, nennt, dafs feststeht, er sei der Tutelargott dieses Stammes gewesen. Um die Ka'ba waren noch 360 Götzen (nach einer Version No'cob, Statuen, nach einer andern Aq'nam, Götzen, bei Ibn Hishām Çowar, Gemälde. Ueber die Bedeutung dieses Wortes vgl. Muattā S. 381). Ich habe lange gegen die Richtigkeit dieser Behauptung Zweifel gehegt, wir haben aber ausser den Biographen dafür das Zeugniß des Moslim Bd. 2 S. 169 und des Çowaybir von Ibn 'Abbās bei Tha'laby, Tafs. 2, 158.

Wenn auch aller Wahrscheinlichkeit nach der Besuch der Ka'ba unter den Heiden nicht einen wesentlichen Theil des Pilgerfestes bildete, so würden wir uns doch einen falschen Begriff vom Heidenthum machen, wenn wir annähmen, dafs sie nur von den Makkauern oder allenfalls von Homsiten verehrt wurde. Gewifs verehrten alle Araber, vielleicht selbst einige arabische Juden und Christen, wenn sie gerade in Makka waren, Umgänge und andere Ceremonien bei der Ka'ba.

¹⁾ Taschryk heisst im Arabischen „Fleisch in der Sonne dörren“ und die Tage wurden so geheissen, weil das Fleisch der Opferthiere während derselben gedörret wurde. Sonderbar ist, dafs wir diese Bedeutung leichter aus dem Aramäischen, als aus dem Arabischen erklären können. In ersterer Sprache heisst Scharök „braun“ und Taschryk könnte man also mit „bräunen“ übersetzen, während im Arabischen Aschkar diese Bedeutung hat, und Scharak „Sonnen- aufgang“, Schorök „der Siroco“ und Scharyk „einen blühenden Jüngling“ bedeutet.

wird in Minâ Markt gehalten. Die einzige religiöse Ceremonie, die man während dieser Zeit verrichtet, besteht darin, daß man täglich Steine nach der Gamra wirft. Den zweiten Taschryktag heißt man yawm alakârî, Tag der Beine oder Extremitäten, und den dritten yawm alnafa, Tag des Aufbruchs. An diesem Tage kehrte Mohammod nach Makka zurück, und am nächsten Tage, Mittwoch, trat er die Rückreise nach Madyna an.

Indem ich die von Mohammod verrichteten Ceremonien beschrieb, habe ich mich bemüht, auch das heidnische Fest zu beleuchten. Das Interesse des Gegenstandes wird mich entschuldigen, wenn ich noch einige Bemerkungen darüber anknüpfe. Unduldsamkeit gegen Andersgläubige ist ein ziemlich spätes Stadium des religiösen Gefühls einer Nation. Der Heide folgt ganz seiner Phantasie, macht jede fremde Ceremonie mit und verehrt jeden ausländischen Götzen, wenn seine Einbildungskraft davon angeregt wird, ja, wo keine Priesterkaste besteht, wie es in Makka der Fall war, nehmen die Heiden auf das Bereitwilligste fremde Götzen in ihre Tempel auf und führen fremde Ceremonien ein. Selbst wo eine Priesterschaft herrscht, trägt das Volk die Fesseln des Religions- und Kastenschiedes, ohne die Absicht, mit der sie ihm auferlegt werden, zu begreifen oder ihr zu entsprechen. Die Juden huldten mit den Göttern ihrer Nachbarn, und als die Hindu's nach Egypten kamen, brachten sie den alten Göttern des Nilthales ihre Verehrung dar; in ihrer Heimath feiern einige wenige mit den Engländern Weihnachten, schmücken ihre Läden und Häuser mit Blumen und grünen Zweigen, und wallfahrten zum moslimischen Heiligen Nitzâm aldyn bei Dilhi. Diese Duldsamkeit und Liebe zu allem was die Phantasie anregt, ist nicht die Folge eines Systems, sondern einer gewissen Bildungsstufe der Völker; wir finden jetzt noch Beispiele, daß die Moslime zu christlichen und die Christen zu moslimischen Heiligthümern ihre Zuflucht nehmen. .

Im heidnischen Pilgerfeste erblicken wir den höchsten Grad von gemüthlicher heidnischer Duldsamkeit. Ich halte es für einen grossen Fehler, wenn die Schule die alte arabische Religion nach den Schablonen »Polytheismus, Monotheismus, Fetischismus« beurtheilen will. Wir finden alle diese drei Systeme in Makka: der schwarze Stein ist ein Fetisch; Manâb, Isâf, Nâyila, Alât, Hobal sind Abgötter, und doch wurde das Fest vorzüglich zu Ehren Allah's gefeiert, »welcher keinen Genossen hat, ausgenommen etwa einen, der dem Allah angehört und über welchen Allah herrscht; der Genosse hat aber keinen Antheil an der Herrschaft.«¹⁾

Das Heidenthum war so plastisch, dafs die Politik immer mächtiger war als das Dogma. In Arabien, wo wir nirgends eine geschlossene Priesterkaste finden, war die Religion dem Handel und der Industrie dienstbar. Plinius erzählt, dafs in Schibâm, wo sechzig Tempel standen, der Weihrauch gesammelt wurde, und ehe er verkauft werden durfte, mußte dem Gotte Sabin der Zehent entrichtet werden. Die Gebaniten, deren Hauptstadt Thiomua ein wenig östlich von Mârib (Scheba) lag, hatten das Monopol, den Weihrauch nach Norden zu exportiren, und ihre Karawauen gingen bis nach Ghazza am mittelländischen

¹⁾ Einen Beweis, dafs diese Formel stets unter den Heiden gebräuchlich war, finden wir in einer Tradition des Amr b. Ma'diykarib bei Içâba. Die Moslime haben sie zwar abgeändert, doch ist es merkwürdig, dafs sie sonst nie in ihrer Liturgie vorkommt, ausgenommen beim Pilgerfeste. Sie rufen das erste Mal, wenn sie den Ihrâm anziehen: »Labbayk« (dies ist das erste Wort der Formel), fahren fort es bei jeder Gelegenheit zu wiederholen, so lange sie ihn tragen, und es kommt das letzte Mal aus ihrem Munde, wenn sie ihn ablegen (Burton, Pilgr. Bd. II S. 223; Ibn Sa'd fol. 135 r.; Mawâhib Bd. 2 fol. 200 r.). Labbayk wurde auch in der alten Umgangssprache gebraucht; es bedeutet: zweimal zu Diensten. So auch sagt man heut zu Tage marhabatayn, »zweimal willkommen«, als Antwort auf den Grufs marhabâ, willkommen.

Meere; auch sie gaben einen Theil an ihre Priester ab. Diese Religiosität brachte die gedeiblichsten Früchte; der ganze Weihrauchhandel wurde als etwas Heiliges angesehen, und wie kostspielig damals auch dieses Räucherwerk war, konnte man es doch auf offenem Felde liegen lassen, ohne Furcht, daß etwas davon gestohlen werde. Das Pilgerfest war zu ähnlichen Zwecken eingesetzt worden und die Makkaner und andere dabei interessirten Stämme widersetzten sich dem Islām hauptsächlich deswegen, weil sie fürchteten, durch diese Neuerung werde ihr Handel gestört und sie würden in Armuth versinken (Kor. 9, 28; vergl. oben S. 481). Vor und nach dem Feste wurden in mehreren Orten Jahrmärkte gehalten, die Streitigkeiten der Stämme wurden ausgeglichen, und was die Hauptsache war: es herrschte während des Festes allgemeiner Landfriede und volle Sicherheit des Verkehrs.

Das Pilgerfest hatte einen föderalistischen, und, insofern die Duldsamkeit und Plasticität eine Eigenthümlichkeit des Heidenthums ist, einen ächt heidnischen Charakter. Stämme, von denen jeder seine eigenen Gottheiten und Heiligthümer besaß, versammelten sich, um den von allen anerkannten Allah unter freiem Himmel Opfer zu schlachten ¹⁾. Es ist ganz in Uebereinstimmung mit diesem Charakter, aber doch immerhin sehr interessant, daß wir deutlich jüdische und christliche Elemente darin finden. Der Kalender wurde zwar auf eigenthümliche Art berechnet, aber er stimmt im Ganzen mit dem jüdischen und christlichen

¹⁾ Es war oben von der Eintheilung der Pilgrimme in Homsiten und Hilla die Rede. Diese Eintheilung ist eine Neuerung der Korayschiten und nicht nur ein Ausdruck ihres Uebermuthes, sondern auch ihrer Vorliebe für den crassen Polytheismus: Alle Observanzen, welche sie durch die Neuerung für sich einführten, sind Verschlechterungen. Vielleicht wurden schon früher Abänderungen in demselben Sinne gemacht und somit ein ziemlich reines Fest verderben.

überein. Man feierte das Pilgerfest zur Zeit des Frühlingsäquinoccium, berücksichtigte aber zugleich den Mond und wahrscheinlich auch die Wochentage. Mohammad hat letzteres zwar ausdrücklich verboten, aber wenn vor ihm keine Rücksicht darauf genommen worden wäre, so hätte ein solches Verbot keinen Zweck gehabt ¹⁾. *Ḥaġġ*, die Benennung des Festes, ist hebräischen oder aramäischen Ursprunges, und andere auf das Fest bezügliche Ausdrücke fließen aus derselben Quelle ²⁾. Es ist schon von Caussin de Perceval

¹⁾ In sofern wir im Stande sind die Zeit der Ceremonie in A. H. 6 zu berechnen, haben die Heiden sie an denselben Tagen verrichtet wie die Christen, welche die Bestimmungen des Nicäischen Conciliums angenommen hatten.

²⁾ Das Ausrufen der Formel „*Labbayk*“ wird *Ihlâl* geheissen. Bei den Heiden wurde *Ihlâl* auch auf die Verehrung der Tutelargötter angewendet (Moslim Bd. 1 S. 741; vgl. Kor. 2, 163). Tha'labi Tafs. 2, 160 hält, wie Gesenius, schreiben für die ursprüngliche Bedeutung des Wortes. „*Ihlâl* und *Istihlâl*“ sagt er „bedeutet das Schreien eines Kindes (vergl. Bochari S. 488), dann auch das Plätschern des Regens. In letzterer Bedeutung sagt man auch *Ih-hilâl*.“ Im Hebräischen heisst dann die Wurzel loben, prahlen. Diese allgemeine Bedeutung hat sie im Arabischen nicht, und man kann nicht sagen: *ahalla raġolan* „er hat einen Menschen gepriesen“, sondern man beschränkt es wie *tasbyḥ* bloß auf Gott. Es fehlt also das Mittelglied zwischen „Schreien“ und „Gott lobpreisen“ und dieses ist im Hebräischen zu suchen.

Tahlyl heisst, die Formel „Es giebt keinen Gott aufser Allah“ hersagen. Es kommt gewiss her von *Halelu-jah*. Ob *Tahlyl* schon im Heidenthum gebräuchlich war, weis ich nicht. Im Korân kommt es nicht vor.

Es wird in der Tradition auch von Fasten der Heiden gesprochen und stets das Wort *çawm* gebraucht. Im Arabischen bedeutet die Wurzel *çama* ruhen. Man sagt *çamat alyḥ* „der Wind hat sich gelegt“, *çamat alchayl* „die Pferde laufen nicht mehr“, *çama alnihâr* „der Tag ruht“ d. h. es ist Mittag (Tha'labi Tafs. 2, 179). In der Bedeutung von Fasten ist also *çawm* als ein fremdes (hebräisches oder aramäisches) Wort zu betrachten.

Vielleicht war auch *Çallâ*, beten, schon unter den Heiden, wenn auch nicht ausschliesslich in Bezug auf das Pilgerfest, gebräuchlich.

(Essai Bd. I S. 198) hervorgehoben worden, daß die arabischen Geschichtschreiber (denen man freilich nicht viel trauen kann) unter den in Makka regierenden gorhomitischen Fürsten auf einen 'Abd Yâlyl (Knecht des Götzen Yâlyl), und auf einen 'Akd Madân (auch 'Abd Rakyb genannt) einen 'Abd Masyh (Knecht Christi) folgen lassen. Er bemerkt dazu, daß selbst zur Zeit des Moḥammad an einer Säule der Ka'ba das Bildniß Christi gemalt war (vergl. Azraký S. 111-12). Wir finden also in Makka schon lange vor Moḥammad Anklänge an das Christenthum, und die sporadische Verbreitung des Judenthums in Süd- und Nordarabien ist außer allem Zweifel. In Bezug auf einen wahrscheinlichen christlichen Einfluß verdient eine Tradition des Gâbir († bald nach 70, 94 Jahre alt) Beachtung: »Bei Moḥassir (auf dem Wege von 'Arafât nach Minâ zurück), erzählt er, ging Moḥammad bei der Feier des Fesies in A. H. 10 schnellen Schrittes vorüber, weil die Christen¹⁾ daselbst einen Wokûf, Stillstand, zu halten pflegten.«

In den semitischen Sprachen gilt die Regel, daß das Substantiv vom Verbum abgeleitet wird, im Arabischen ist sie aber nicht auf Çalla anwendbar. Es kommt von Çalât, Gebet, welches fremden Ursprungs ist, und bedeutet „Gebet machen“.

¹⁾ In einer Version dieser Tradition steht Araber statt Christen; es läßt sich aber leicht begreifen, wie sich „Araber“ einschleichen konnte, wenn es ursprünglich „Christen“ hieß; das entgegengesetzte ist aber nicht wahrscheinlich. Ferner wird schon in früher Zeit zur Erklärung der Tradition beigefügt: „Es ist der christliche Statthalter von Yaman, welcher mit dem Elephanten nach Makka kam, zu verstehen.“ Die Erklärung ist ganz unzulässig, weil es sich in der Tradition um eine Ceremonie des Pilgerfestes handelt, welche die Christen zu beobachten pflegten, aber sie zeigt, daß die richtige Lesart „Christen“ ist.

Ob diese Tradition begründet ist, und wer die Christen, welche das Pilgerfest mitfeierten, waren, vermag ich nicht zu sagen. Was die Tradition anbelangt, so verdient sie ebenso viel und ebenso wenig Glauben, als die übrige moslimische Geschichte der Ka'ba und des Pilgerfestes. Bei der Beurtheilung der moslimischen Berichte über

Um die Gründung des Pilgerfestes zu erklären, brauchen wir nicht einen begeisterten Religionsstifter vorauszusetzen. Wenn einige Kaufleute eine Anzahl Kameele schlachteten und die Bedouinen einluden sie zu verzehren, so konnten sie ihres Besuches ganz sicher sein; auch würden die Bedouinen sich bald daran gewöhnen, dem Allah zu Ehren einige Ceremonien mitzumachen. Dem Berichte der Moslime zufolge gingen aber die Korayschiten, welche es sich zur Aufgabe machten, den Nomaden durch ihre Feste und Gastfreundschaft zu imponiren (vergl. S. 117 oben), viel weiter und versahen ihre Gäste während des ganzen Festes mit Speise und Trank. Ein solcher Kultus konnte also in Arabien zu irgend einer Zeit von Kaufleuten gegründet werden. Es ist jedoch ein Moment vorhanden, welches eine mächtigere Autorität voraussetzt, und das ist die Heiligung gewisser Monate. Ich denke, daß man die Besucher des Festes bewegen konnte, während

die alte Geschichte müssen wir uns an die älteren Urkunden halten, wie dürftig diese auch sein mögen; wir dürfen namentlich nicht vergessen, daß zur Zeit des Periplus eine römische Garnison in Leucocome (Hawrâ) stand und daß über den Felsenwohnungen von Hîgr der römische Adler angebracht war. Ein Abû-Karib trat dem Justinian eine an Palmen reiche Landschaft in Arabien ab, welche sich von der Grenze Palästina's, dem rothen Meere entlang, bis zum Gebiete der Ma'additen nach Süden und zehn Tagereisen weit nach Osten erstreckte. Der römische Einfluß dehnte sich also nicht sehr lange vor Mohammod weit über die Halbinsel hin aus, und seit Constantin ist römische Kultur und Christenthum gleichbedeutend. Obschon zur Zeit des Mohammod der römische Einfluß fast ganz aufgehört hatte, versuchte es dennoch der Hanyfe 'Othmân, sich in Makka zum König aufzuwerfen und obgleich er sich dem Christenthume nur wenig näherte, wurde sein Unternehmen doch von den Byzantinern begünstigt. (Vergl. außer den Bd. I S. 89 angeführten Quellen Içâba unter Sa'yd. Es wird dort die Gefangennahme des Sa'yd b. 'Âç durch die Byzantiner, seine Befreiung durch die 'Abd-Schamsiten und der Tod des 'Amriten Hischâm — nicht Hâschim, wie bei Sohayly — erwähnt).

der Zeit, zu der es gehalten wurde, die Waffen niederzulegen. Aber nicht nur sie, sondern alle Modharstämme heiligten ganz besonders den Ragab, welcher, wenn ich mich nicht täusche, der Septemberlunation entsprach. Die Einsetzung dieses weit verbreiteten Gebrauches wird von Azraky einem kinditischen Fürsten zugeschrieben ¹⁾. Weil in dieser Behauptung keine theologische Tendenz erkennbar ist, glaube ich, daß sie begründet ist, und möglicher Weise ist die Feier des Pilgerfestes nur eine Erweiterung dieser wohlthätigen Institution.

Ich komme nun zur Zeitrechnung der heidnischen Araber und zu ihrem Festkalender. Ich glaube, in verschiedenen Noten zu diesem Bande dargethan zu haben, daß das Pilgerfest stets um die Zeit der Tag- und Nachtgleiche des Frühlings gefeiert wurde; es fragt sich: wie wurde die Zeit desselben bestimmt? Um solche Fragen zu begreifen, müssen wir uns über unsere Zustände hinwegsetzen und in die Lage eines Volkes ohne Kalender und ohne Schriftthum hineinendenken. Als ich in der Wüste reiste, machte ich bisweilen während der Nacht Licht. Ein Bedouine fragte mich: was dies bedeute, da ich doch nicht rauche? Ich antwortete: Um auf der Uhr die Zeit zu sehen! Erspare dir die Mühe, sagte er, wenn diese drei in einer Linie stehenden Sterne (der Adler) gerade über unsern Kopf

¹⁾ Diese Nachricht läßt sich mit der Behauptung des Ibn Moğawir (siehe S. 301 d. B.) vereinbaren, wenn man annimmt, daß der kinditische Fürst Hoğr Âkil almorâr (regierte nach Caussin de Perceval von A. D. 460 bis 480) die Heiligung des Ragab eingeführt, oder, wenn sie schon vor ihm bestand, bestätigt und auf die westlichen Stämme ausgedehnt habe. Hoğr eroberte Bahrayn und wohl auch Yamâma und das Land westlich von dieser Provinz; er wird daher der König der Kinditen und Ma'additen genannt. „Ma'additen“ war damals ein Sammelname für die Modhar- und andere Stämme zwischen der Tigrismündung und dem rothen Meere (vergl. Procopius, de bello Pers. lib. I. c. 19. De aedificiis, lib. V. c. 8).

stehen, ist es Mitternacht. Gegen Morgen zeigte er mir ein anderes Sternbild, welches eben aufging, und sagte: In einer Stunde sehen wir die Sonne! Wallin erzählt, daß die Landleute in Dumat al-Gandal die Zeit, in welcher jeder den Bach zur Bewässerung seiner Pflanzung benutzen darf, während der Nacht nach dem Lauf der Gestirne bestimmen. In Indien hatte ich einen Mehtar, welcher durch den Anblick des Himmels am Tage und in der Nacht die Zeit innerhalb zehn Minuten anzugeben wußte. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die alten Araber weder eine andere Uhr, noch einen andern Kalender hatten, als den gestirnten Himmel. Die Zeit der Gebete wird im Gesetze nach dem Stand der Sonne festgesetzt, und wenn auch die Moslime jetzt Kalender haben, so erlegt ihnen doch das Gesetz auf, den Anfang und das Ende des Fastenmonats nach alter Sitte durch Beobachtung zu bestimmen. Der Fastenmonat fängt an, wenn sie den Neumond erblicken, und endet, wenn er wieder erscheint; es ereignet sich daher häufig, daß er an einem Orte früher als an einem andern beginnt; so war im Jahre 1855 zwischen Konstantinopel und Damascus ein Tag Differenz.

Man würde sich sehr täuschen, wenn man glaubte, mein Mehtar Baldeo habe irgend welche astronomische Kenntnisse besessen. Solche Fertigkeit wird durch müßige Beobachtung und nicht durch systematischen Unterricht erlangt. Im Verlauf der Zeit entstehen allerdings auch unter rohen Völkern Namen für Sterngruppen und sogar phantastische Theorien; es werden auch fremde Begriffe aufgenommen. Obschon Mohammod in dieser Beziehung seinen Zeitgenossen kaum voraus war, spricht er doch gelehrt über Astronomie. Er kennt die Burgen des Himmels (den Thierkreis), aber diese dienen nur zur Befestigung des Gewölbes und zur Zierde. Die Sonne und der Mond befinden sich in dicken Sphären; es ist dafür gesorgt, daß sie genau ihre Bahn und Zeit einhalten und nicht mit einander in Collision kommen. Die Sonne kehrt alljährlich

zu ihrem Ausgangspunkte zurück und der Lauf des Mondes ist in 28 Stationen eingetheilt, so daß er jeden Tag ein neues Nachtquartier bezieht (Kor. 36, 39). Endlich wird noch behauptet (Kor. 10, 5), daß die Sonne, der Mond und die Mondstationen dazu erschaffen worden sind, damit die Menschen die Zahl der Jahre und die Zeitrechnung kennen. Die Nachrichten im Korân sind prophetisch verworren. Aus der Tradition geht hervor, daß dem Propheten auch die auf die Mondstationen gegründeten Witterungsregeln der Araber bekannt waren, daß er sie aber, so oft ein Regen fiel, den er als Wunder angesehen haben wollte, verdamnte.

Die Mondstationen sind eine Eintheilung des Thierkreises in achtundzwanzig Theile. Sie haben den Namen, weil der Mond jeden Tag in eine andere eintritt. Da aber der Mond die Sterne in seiner Nähe unsichtbar macht, so führt eine solche Eintheilung in Bezug auf den Lauf des Mondes zu keinem praktischen Resultat. Die Bedeutung der Mondstationen wird also durch ihren Namen nicht angezeigt, er leitet uns vielmehr irre. Wenn sich die Sonne einer Mondstation naht, so wird sie für eine längere Zeit unsichtbar; man nennt dies den helischen Untergang der betreffenden Station, und dieses Phänomen ist es, worauf die Araber ihre Witterungsregeln und ihre Berechnung des Sonnenjahres gründeten. Die Mondstationen waren ihr ewiger Kalender.

Obschon die Bedouinen keinen Ackerbau treiben, so ist es doch auch für sie wichtig, die Jahreszeiten zu kennen wegen der Aenderung der Weiden. Die Beobachtung der Mondstationen eignen sich viel besser für diesen Zweck als die Zeichen des Thierkreises, denn da deren 28 sind, so geht alle 13 Tage eine helisch unter (denn $365 : 28 = 13$) und zwar dieselbe immer um dieselbe Jahreszeit. In tropischen Ländern ist die Witterung viel regelmässiger als bei uns und die periodischen Regen treten jährlich fast an demselben Tage ein. Es war also ganz rationell, wenn

die Bedouinen sagten: wenn diese Mondstation untergeht, können wir Regen oder Stürme erwarten. Die Präcession haben sie vernachlässigt; unsere Kenntniss derselben setzt uns in den Stand zu ermitteln, um welche Zeit ungefähr die von alten Schriftstellern aufbewahrten Wetterregeln formulirt wurden. Wir dürfen nur sehen, in welcher Mondstation die Winterregen, welche gewöhnlich um Mitte November eintreten, erfolgt sind. Ohne mich auf die Fragen einzulassen: wie alt die Mondstationen sind, wer sie erfunden habe und wie sie den Arabern bekannt wurden? wiederhole ich die Ueberzeugung, dafs sie schon zur Zeit des Moḥammad in ganz Arabien für die Bestimmung der Witterung und der Jahreszeit und wohl auch der Zeit des Pilgerfestes benutzt wurden. Ich schreite nun weiter in der Erörterung des Festkalenders.

Bei den Heiden war es üblich, dafs sich nach jedem Pilgerfest der Repräsentant einer dazu privilegierten kinânischen Familie, welcher Kaḷammas (Meer des Wissens) geheissen wurde, erhob und verkündete, wann das nächste Fest stattfinden und welche Monate heilig gehalten werden sollen. Da nämlich das Mondjahr um eilf Tage kürzer ist, als das Sonnenjahr, so ereignete es sich zwei oder auch dreimal (das ist unbestimmt), dafs das Fest nach dem zwölften und dann wieder einmal, dafs es nach dem dreizehnten Neumond gehalten wurde. Dieses zu bestimmen lag nun dem Kaḷammas ob. Durch das Pilgerfest wurden dann die heiligen Monate von selbst bestimmt.

Da Moḥammad schon in A. H. 9 beim Feste hatte verkünden lassen, dafs in Zukunft alle heidnischen Privilegien wegfallen, so war dieses das letzte Jahr, in welchem der Kaḷammas seine Rechte übte. Im Jahre 10 lag dem Propheten die Pflicht ob, die Zeit des folgenden Festes zu verkünden. Er hatte schon im Jahre 622 den Ragab der Modhariten gebrochen und dann, nur mit Widerwillen der öffentlichen Meinung nachgebend, die heiligen Monate durch einen Korânvers bestätigt (vergl. Bd: Hl S. 107).

Mohammad kam nun, vorbereitet auf die Kalender- und Heiligenmonatsfrage, zum Pilgerfeste und brachte folgende Korânstellen mit:

9, 36. Wahrlich, vor Gott ist die Zahl der Monate zwölf. So wurden sie im Buche Gottes festgesetzt an dem Tage, an welchem er den Himmel und die Erde geschaffen hat. Vier davon sind heilig; dieses ist die unwandelbare Religion. Seid während dieser vier [Monate] nicht ungerecht gegen euch selbst, aber kämpfet gegen die Ungläubigen.

37. Die Nasy ist eine Zugabe im Unglauben, wodurch sich die Ungläubigen verirren; ein Jahr halten sie nämlich dieselbe für zulässig, ein anderes Jahr hingegen verbieten sie dieselbe, auf daß sie mit der Zahl der zu heiligenden Monate im Einklang bleiben, aber sie erklären einen Monat erlaubt, welchen Gott zu heiligen befohlen hat.

Der Tradition zufolge sagte der Prophet in seiner Anrede an die Gläubigen in Minâ: »Welcher Tag ist dieses? — es ist der Opfertag. Welches Gebiet ist dieses? — es ist das unverletzliche Gebiet. Welcher Monat ist dieses? — es ist ein heiliger Monat. In der That ist dieses der größte Festtag. Aber dieser heilige Tag in einem heiligen Monat und auf heiligem Boden ist nicht so unverletzlich, wie eure Ehre, euer Leben und euer Gut. Habet ihr mich verstanden?« Der Sinn der kurzen Rede war: Ihr müßt immer und überall zum Kampfe bereit sein. Die Moslime haben auch stets seine Worte in diesem Sinne aufgefaßt und die heiligen Monate haben faktisch aufgehört, obschon sie in Rücksicht auf den Korânvers 2, 214 in der Theorie noch bestehen. Sie werden nur in Bezug auf Kämpfe innerhalb der Gemeinde der Gläubigen angewendet, welche aber durch die Einführung des Islâms und einer höheren Behörde in keinem Monate des Jahres erlaubt sind.

Den Gnadenstofs erhielt aber die kaufmännische Bedeutung des Festes durch die Abänderung des Kalenders,

denn diese geschah in dem Sinne, daß in Zukunft das Fest nicht länger in der Frühlingslunation gehalten werde, sondern daß es in 33 Jahren durch alle Jahreszeiten lief. Was konnten aber heilige Monate während der Winterregen oder Sommerhitze, wenn in den Nachbarländern aller Handel darnieder lag und das Reisen äußerst beschwerlich war, nützen? Ich glaube zwar nicht, daß Mo-
 • hammad die Absicht hatte, die Sicherheit der Kaufleute zu vermindern, er hatte ja die Erwartung ausgesprochen, daß unter seinen Neuerungen das Land so sicher sein werde, daß eine Frau allein und ohne Gefahr von Canâ nach Makka reisen könne! Aber die Sicherheit soll nicht länger von heidnischen Institutionen abhängen, und es soll derselbe Kalender, den er einige Jahre früher für die Fasten eingeführt hatte, auch für das Pilgerfest in Geltung kommen, nämlich das Fest soll immer in der letzten Lunation des reinen Mondjahres gehalten werden.

In der bereits erwähnten Anrede sagt er auch: »Dieses ist ein Tag, an welchem die Zeit durch den Cyclus zurückgekommen ist auf ihre Gestalt, die sie hatte an dem Tage, an welchem Gott den Himmel und die Erde erschuf.«¹⁾ Um diese Worte Moḥammad's zu würdigen, müssen wir uns die Chronologie vergegenwärtigen. Da das Mondjahr um elf Tage kürzer ist als das Sonnenjahr, so ereignete es sich einmal in 33 Jahren, daß ein Mondjahr ohne

¹⁾ Unter den verschiedenen Texten wähle ich den des Moḡâhid, obschon er einer der jüngsten Zeugen dafür ist, weil er wahrscheinlich am frühesten aufgeschrieben wurde. Er lautet: هذا يوم استدار الزمان كهينه يوم خلق الله السموات والارض. Wahrscheinlich hat sich Moḥammad nicht genau dieses Ausdrucks bedient, denn es ist zweifelhaft, ob ihm das Wort zamân bekannt war; es kommt jedoch in allen Versionen vor und der Sinn seiner Worte ist gewiß richtig aufbewahrt worden, denn sie wurden vor Tausenden von Menschen gesprochen; er befahl, die Worte denen mitzutheilen, welche ihn nicht gehört haben, denn sie sind von großer Bedeutung in der moslimischen Theologie.

Pilgerfest blieb. Dieser Fall wäre nun im folgenden Jahre (A. H. 11) eingetreten. Es fing am 29. März 632 an, also nach Völlendung der Wallfahrt, und endete am 17. März 633. Der Opfertag wäre aber auf Sonntabend den 27. März 633, also in die erste Luation des Jahres 12, gefallen. Der Cyclus von 33 Jahren endete also an dem Tage, an welchem er die Rede hielt.

Die Worte des ersten Koränverses »vor Gott ist die Zahl der Monate zwölf« scheinen die Ansicht von Caussin de Perceval zu bestätigen, daß es unter den alten Arabern, wie unter den Juden, auch Jahre von dreizehn Monaten gab, und daß die Nasy in dem Embolismus eines Monats alle zwei oder drei Jahre bestand zur Ausgleichung des Mondkalenders mit dem Sonnenkalender. Allein Nasy bedeutet nicht einschalten oder vermehren, sondern vergessen, übergöhen, und sie bestand darin, daß man zwei oder drei Jahre das Pilgerfest in demselben Monat hielt, ihn dann überhüpfte und das Fest auf den folgenden verlegte. Das Mond- und Sonnenjahr liefen somit unausgeglichen nebeneinander fort. Das erstere benutzte man in der Berechnung von Zinsen, welche im Orient häufiger nach Monaten als nach Jahren festgesetzt werden, und in Wechselgeschäften (vergl. Tabary Bd. 4 S. 205); das letztere zur Bestimmung des Pilgerfestes und wohl auch zur Zeitrechnung, wenn es sich um grössere Perioden handelte (Kor. 28, 27, wo nach Pilgerfesten gerechnet wird; vergl. auch die Note S. 195 dieses Bandes). Daß Moḥammad unter Nasy nicht Embolismus verstand, geht aus dem zweiten Verse hervor. Unter Jahr müssen wir hier einen Zeitraum von zwölf Luationen verstehen, denn er sagt, daß die Heiden alljährlich die Anzahl der heiligen Monate beobachten, welche nach der Anordnung Gottes, der das Jahr in zwölf Luationen eintheilte, gehalten werden sollen.

De Sacy und Caussin de Perceval haben die Zeitrechnung der Araber besprochen, aber mit grösserer Gelehr-

samkeit als Kenntniss. Statt zu den Originalquellen, der Tradition, zurückzugehen, führen sie aus diesem und aus jenem späteren Schriftsteller Beweise an, ohne zu bemerken, dass sie entweder aus älteren, uns zugänglichen Quellen fliessen oder wertlose Spekulationen darüber enthalten. Maafsgebend ist die Tradition des Moğâhid. Er sagt, dass das Fest zwei Jahre nach einander in demselben Monat, z. B. im zehnten, gefeiert wurde, dann rückte man es einen Monat vor, also auf den eilften. Der Fehler dieser Nachricht ist blos der Mangel an Ausführlichkeit. Wenn regelmässig alle zwei Jahre das Fest um eine Luration vorge-rückt worden ist, so war kein Kalammas nöthig, und der Zweck, dasselbe immer in derselben Jahreszeit zu haben, ist verfehlt worden. Moğâhid hätte beisetzen sollen: Manchmal wurde es erst nach drei Jahren vorgerückt.

Kalby (bei Azraký S. 125 ff.) hält diese Tradition für vollständig und erklärt, dass die Heiden einen Cyclus von 24 Jahren hatten. Daraps aber wäre der soeben erklärte Uebelstand hervorgegangen, denn der Cyclus beträgt etwas mehr als 33 Jahre. Ferner behauptet er, dass, wenn das Fest in die erste Luration des Jahres fiel, sie selbige übersprangen, d. h. intercalirten, und der zweite Monat den Namen des ersten (nämlich Moğarram, oder, wie man damals sagte, Çafar I.) erhielt, der dritte erhielt den Namen des zweiten, u. s. f. Er scheint dabei nicht daran gedacht zu haben, dass zwei oder drei Jahre nach dieser Interkalation derselbe Uebelstand wieder eingetreten wäre und dass man das Fest endlich doch auf die erste Luration des Jahres versetzen oder wieder einen Monat hätte einschalten müssen. Seine ganze Theorie, welche später von Astronomen vollständig ausgebildet wurde, beruht auf einer falschen Auffassung der obigen Korânstelle und der Tradition des Moğâhid; dass sie unbegründet ist, geht aus Korân 2, 193 und noch deutlicher aus einer Tradition des Ibn 'Omar hervor. Moğammad sagte im Korân, che er den Kalender änderte: »Das Pilgerfest wird in bekannfen Monaten

gefeiert; wer nun das Fest zu begehen sich auferlegt, der darf während der Dauer desselben keine Frau berühren, nicht raufen etc.« Ibn 'Omar bemerkt zu dieser Korân-stelle, daß diese Monate, die letzten drei des Jahres sind. Als guter Moslim hatte er nichts mit den heidnischen Gebräuchen zu schaffen, sondern nur mit der Sunna, oder dem moslimischen Gewohnheitsgesetze. Er reflektirt daher bloß auf jene Jahre, in denen das Fest nach Veröffentlichung dieses Korânverses gefeiert wurde. In A. H. 3, als der Vers geoffenbart wurde, begingen es die Heiden im zehnten Monat, dann kam es in den eilften und nachher in den zwölften. Jedenfalls geht aus dieser Korânstelle und Tradition¹⁾ hervor, daß die Ansicht des Kalby falsch sei und daß das reine Mondjahr von zwölf Lunationen ohne Interkalation neben dem Festkalender bestand; denn wenn einmal das Fest auf den letzten Monat gefallen wäre, hätte es nach Kalby's Theorie nie wieder auf den zehnten oder eilften früheren kommen können.

Besicht man die Sache genau, so handelt es sich in dem Streit gegen Kalby nur um die Benennung der Monate, denn, wie gesagt, im Korân wird auch nach Festjahren, d. h. Sonnenjahren, gezählt. Ich glaube, daß Kalby insofern Recht hat, daß der Monat, in welchem das Fest gehalten wurde, gleichviel, ob es der erste, der letzte oder ein anderer war, stets Dzû-lḥağğ, d. h. Festmonat, genannt wurde, auch glaube ich, daß wir unter »Rağab der Modhar« gewöhnlich die Lunation des Herbstäquinocciums zu verstehen haben, daß aber die Juden²⁾ und

¹⁾ Diese Tradition ist vollkommen zuverlässig, kommt in den canonischen Sammlungen vor und ist im Gesetz berücksichtigt worden. Vergl. Baydhawy zu K. 2, 193, wo die Meinungen der verschiedenen Sekten über diesen Punkt kurz aber ungenügend verglichen werden.

²⁾ Die Modharstämme lebten vorzüglich in Centralarabien und nach der Tigrismündung hin, und standen mit Babylonien in

ihre Nachbarn den Namen »der geehrte Raḡab« auf ihren Nisân oder auf die Lunation des Frühlingsäquinoc-tiums anwendeten. Letztere hatten also wirklich einen Embolismus und ein Sonnenjahr, denn wie ich in der Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellsch. Bd. XIII S. 159 nachgewiesen habe, entsprechen die arabischen Monatsnamen dem syrischen Kalender, nach welchem das Jahr im November anfangt, und da der Raḡab der siebente Monat ist, entsprach er der Märzlunation. Für einen Beweis verweise ich auf die im Mišchkât S. 121 über das 'Atyra (عتيرة) aufbewahrten Traditionen. Dieses Wort bedeutet Opferlamm und ist wahrscheinlich fremden Ursprungs. Im Hebräischen heisst es Rauchopfer. Da die Wurzel, von der es herkommt, mit dem arabischen عطر zusammenhängt, so sollte man eigentlich عطرة schreiben. Bei Ibn Ishâk S. 659 ist ein Gedicht, welches, wenn es auch von einem Moslim verfaßt wurde, doch einem Juden zugeschrieben wird und voraussichtlich in jüdischer Phraseologie ist. Es werden darin die Israeliten von Madyna mit »den 'Atyren des 'Yd-Tages« verglichen; wir könnten es also mit Osterlämmer übersetzen, denn das 'Yd ist Ostern. Von den Arabern wurde das 'Atyra auch Raḡabyya genannt, weil es im Raḡab, dem siebenten Monate des Jahres, dargebracht wurde. Der Verfasser des Kâmûs behauptet nun freilich, daß sie es den Götzen opferten, allein auch viele unter den ersten Moslimen blieben dem Gebrauche, 'Atyre zu schlachten, treu, und nach einigen Traditionisten hat es Moḡammad erlaubt; auch ist es sonderbar, daß er selbst beim Pilgerfest in A. H. 10 außer hundert Kameelen noch zwei Widder opferte. Was die Zeit der Darbringung dieses Raḡabyya oder Raḡabopfers anbelangt, so ist nicht zu übersehen, daß die Sache beim

Berührung; die Juden hingegen, von denen hier die Rede ist, lebten in Madyna und nördlich davon und verkehrten mit Syrien.

Pilgerfeste A. H. 10, welches im Nisân gefeiert wurde, zur Sprache kam.

Das reine Mondjahr für bürgerliche Geschäfte wurde, wie ich glaube, von den Makkanern und dann auch von den Moslimen festgehalten, ja Mohammod hat, wie wir S. 58 dieses Bandes gesehen haben, schon in 626 angefangen, auch seinen kirchlichen Kalender darauf zu gründen und 632 hat er ihn in diesem Sinne vollendet. Für uns waren diese Untersuchungen über die Chronologie nothwendig, weil, wenn Kalby recht hätte, die Zeitbestimmung der Feldzüge allen Boden verlieren würde, denn wenn die uns vorliegenden Data Reductionen wären, dürften wir ihnen nur wenig Vertrauen schenken.

Unmittelbar nach seiner Rückkehr vom Pilgerfeste erhielt Mohammod die Nachricht von dem Tode des Bâdzâm, seines Vicekönigs über Yaman. Er benutzte diese Veranlassung, um eine neue Eintheilung des Landes und eine gänzliche Veränderung in der Administration eintreten zu lassen. Alle eingeborenen Fürsten wurden mediatisirt, obschon sich ihre Rechtstitel auf Verträge mit Mohammod gründeten. Er bestätigte zu diesem Zwecke Mo'âdz als Religionslehrer über ganz Yaman und Hadhramawt. Da die Regierungsform theokratisch war, so war dieses die höchste Stelle im Lande, und er hatte als Stellvertreter des Propheten die allgemeine Controle über alle Lokalregierungen. Bei der neuen Eintheilung des Landes in Provinzen wurde zum Theil die geographische, zum Theil die ethnographische Zusammengehörigkeit berücksichtigt und jede Provinz wurde von einem Statthalter des Mohammod, statt wie bisher von dem angestammten Fürsten, regiert.¹⁾ In einigen Traditionen werden die

¹⁾ 1) Abû Mûsâ (vergl. Bd. II. S. 164) war Gouverneur von Mârib, des gegen Süden laufenden Gazr, dem Küstenlande von 'Aden und des Landes weiter gegen Westen. 2) Der Tamymite Yalâ b. Omayya wurde nach Gannad geschickt und die Provinz

Gouverneure zwar nicht, wie bei Tabary, 'Ommâl, Agenten, oder Omarâ, Befehlshaber, sondern bloß Zehent-eintreiber geheißsen und ich zweifle, ob sie sich viel in

des Abû Mûsâ bildete einen Halbkreis um die seinige. 3) Tâhir b. Aby Hâla. Er war ein Sohn oder Stiefsohn der ersten Frau des Mohammod. Sein Name kommt sonst in der Biographie des Propheten nicht vor. Er hatte bis zu dieser Zeit wahrscheinlich im Lande des Tamymstammes, dem er angehörte, gelebt. Sein Gebiet umfaßte die Stämme 'Akk und Asch'ar, deren Lage wir bereits kennen. 4) Châlid b. Sa'yd (vergl. Bd. I. S. 446) war Gouverneur über die Madhigstämme und des ganzen mittleren Landstriches von Nağrân bis Rim'a und Zabyd; seine Provinz war also unmittelbar nördlich von den genannten. 5) Der Hamdânite 'Âmir b. Schahr, welcher wahrscheinlich der Stammesabtheilung Bikyl angehörte, war nicht einer der alten Gefährten des Mohammod und seine Provinz dehnte sich über das Gebiet der Hamdâniten aus. In territorialer Hinsicht mag sie zum Theil von der des Châlid eingeschlossen gewesen sein. Dasselbe gilt von der Provinz des 6) Schahr b. Bâdzâm, der seinen Sitz in Çau'â hatte und dessen Gebiet sich wahrscheinlich nur über die gemischte Bevölkerung in der Nähe der Stadt erstreckte. 7) 'Amr b. Hazm war Gouverneur oder vielmehr Resident von Nağrân.

In Hadhramawt waren drei Gouverneure: 1) Der Bayâdhite Ziyâd b. Labyd, ein eifriger Moslim, welcher bei der 'Akâba dem Propheten gehuldigt und bei Badr gekämpft hatte, über Unterhadrâmwât. 2) 'Okâscha b. Thawr über die kinditischen Stämme Sakûn und Sakâsik in Oberhadrâmwât; wahrscheinlich standen noch die Çadafiten unter ihm. 3) Mohâğir b. 'Abd Allah, ein Bruder der Omm Salama, einer Frau des Propheten (vergl. oben S. 74), über die kinditischen Stämme, welche den Sammelnamen Banû Mo'âwiya hatten und vorzüglich im westlichen Hadhramawt lebten.

Merkwürdig ist, daß die Gouverneure von Mohammod schriftliche Instruktionen empfingen, enthaltend die Gesetze der Armensteuer, der Blutrache, des Erbrechtes und andere Satzungen. So wird in der Iqâba unter 'Amr b. Hazm berichtet, welcher das von ihm erhaltene Schreiben überliefert hat. Abû Yûsof theilt in der an den Chalifen Hârûn al-Raschid gerichteten Denkschrift fol. 42 v. nach dem von den Nağrâniten aufbewahrten Original den Wortlaut einer Urkunde mit: „Im Namen Gottes des milden Raḥmân. Dieses ist ein Dokument der Sicherheit von Gott und seinem Boten. O Ihr, die ihr glaubet, haltet eure Verträge. Die Instruktionen Mohammod's

die Angelegenheiten ihrer Unterthanen mischten; aber die Erhebung der Steuern und der Umstand, daß dieselben jetzt, statt im Lande verzehrt zu werden, wenn nicht gänzlich, so doch größtentheils nach Madyna fließen sollen, war für die Bewohner ein großer Druck, den besonders die Fürsten fühlten, denn sie waren nicht nur ihrer Macht, sondern auch ihrer Einkünfte beraubt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß sie bisher den größten Theil der Armensteuer für sich selbst behalten haben.

In Folge dieser Mafsregeln entstand etwa vier Monate vor dem Tode des Mohammod eine Revolution. Wir haben oben gesehen, daß Mohammod den Aswad für »sehr werthvoll« hielt. Er gehörte dem Stamme 'Ans an, einer Abtheilung der Madhigiten. Aswad stellte sich an die Spitze der Bewegung. Seine Lehre und Vergangenheit sind uns

des Propheten an 'Amr b. Hazm, als er diesen nach Yaman schickte, gehen dahin, daß er ihm aufträgt, in all seinem Thun Gottesfurcht zu beobachten, energisch zu handeln, von der Kriegsbeute das Fünftel und von den Feldfrüchten die den Moslimen vorgeschriebene Armensteuer zu erheben.“ Dieses Schreiben war für die Moslime in Nağrān bestimmt. Die Instruktionen des 'Amr scheinen viel ausführlicher gewesen zu sein.

Selbstverständlich erhielten die Gouverneure von Zeit zu Zeit schriftliche Befehle von Madyna. So nahm z. B. Wāyil b. Hoğr auf der Rückkehr von seiner (zweiten?) Reise nach Madyna drei Briefe mit. Einer davon, welcher ihn selbst anging, fing an: „Im Namen Gottes des milden Raḥmān. Von Mohammod, dem Boten Gottes, an Mohāğir, dem Sohne des Omayya. Wāyil soll vollkommene Freiheit und den Vorrang vor den übrigen Fürsten eines jeden Ortes in Ḥadbramawt genießen.“ Es war dieses, wie es scheint, eine Entschädigung für seine Souveränitätsrechte, welche er, bis Mohāğir nach Ḥadbramawt gesandt wurde, unter moslimischem Schutz genossen hatte. Tabary S. 54 sagt, daß Mohāğir durch Krankheit verhindert wurde, Madyna zu verlassen, daß daher Ziyād seine Provinz nebst seiner eigenen verwaltete, und daß sich Mohāğir erst nach dem Tode des Propheten nach Yaman verfügte. Entweder ist dieses ungegründet oder obiger Brief unächt.

leider so wenig bekannt, als die irgend eines andern Nebenpropheten; doch das Schweigen der Moslime ist um so beredter: da ihnen doch der Hergang bekannt sein mußte und sie, statt ihn zu erzählen, nur abgeschmackte Fabeln mittheilen. Gewiß ist, daß er Moslim war und den Mohammad als Propheten anerkannte und es unterliegt kaum einem Zweifel, daß er schon vor seiner Bekehrung zum Islâm für einen Seher galt, denn selbst seine Feinde erkennen in ihm diese Gabe an, schreiben sie, aber dem Einflusse des Teufels zu. Anfangs war die Bewegung politisch und einzig und allein eine Nothwehr gegen die vertragswidrigen Uebergriffe des Mohammad und der Raubgierde der Zeloten in Madyna. In Folge einer Einladung von Nağrân (Abûlîda S. 198) begab er sich mit einigen Madhigiten dahin, setzte sich in Besitz der Stadt und vertrieb Mohammad's Statthalter 'Âmir b. Ĥazm, welcher nebst seinem Kollegen in der benachbarten Provinz, dem Châlid b. Sa'd, nach Madyna floh. Zugleich schrieb er vom Dorfe Chobbân bei Nağrân aus an Mo'âdz: »Gebt uns das Land heraus, ihr Eindringlinge, welches ihr uns entrissen habt, und stattet uns Alles (die Almosensteuer) vollständig zurück, was ihr uns abgenommen habt!« Zwanzig Tage nach seinem ersten Auftreten stand er schon vor Canâ. Bisher war er überall mit offenen Armen empfangen worden und seine Siegeslaufbahn war, wie der Berichtstatter sagt, so rasch wie eine Feuersbrunst. Canâ wurde aber gegen ihn von Mohammad's Statthalter Schahr, dem Sohne des Bâdzâm, an der Spitze der Abkömmlinge der Perser vertheidigt. Der Kampf dauerte nur fünf Tage. Schahr fiel, und Aswad, welcher überall die alten Rechte wieder einsetzte, übergab die Regierung nicht einem Manne aus seinem Gefolge, sondern zwei Persern, dem Fayrûz und dem Dâdawayh. Weil 'Âmir, Mohammad's Statthalter über die Hamdâniten, nicht ein Eindringling war, sondern dem Stamme Hamdân angehörte, ließ er ihn ruhig im Besitze seiner Provinz. Es erklärte sich nun mit

weiligen Ausnahmen ganz Südarabien, von der Grenze der Provinz Tayif bis Aden und vom rothen Meere bis Bahrayn, zu seinen Gunsten. Seine Armee bestand zwar nur aus siebenhundert Mann Kavallerie, aber außerdem waren noch viele Kameelreiter dabei. Das Kommando darüber hatte er unter mehreren Führern aus verschiedenen Stämmen vertheilt.¹⁾ Nach diesen Erfolgen wurde er von zwei Seiten bearbeitet. Die Abtrünnigen suchten ihn zu bewegen, dem Mohammadanismus zu entsagen und eine andere Sekte zu gründen und die Gläubigen gaben ihm den Rath, der Lehre des makkanischen Propheten treu zu bleiben. Er folgte den Rathschlägen der ersteren und verscherzte somit die Anhänglichkeit der letzteren. Nach dem Beispiele des Mosaylima, welchen man den Rahmân (Heiland) von Yamâna hiefs, wurde er der Rahmân von Yaman genannt (Balâdzory, *Liber expugn. regionum* S. 105).

Obayd b. Cachr, dem wir diese Nachrichten verdanken²⁾, war, wie es scheint, ein Begleiter und Gehülfe des

¹⁾ Die Namen der Führer und Stämme sind: Kays b. 'Abd Yâghûth aus dem Stamme Murâd, er hatte den Oberbefehl; Mo'âwiya b. Kays, aus dem Stamme Qanb; Yazyd b. Mohrim, Stamm unbekannt, vielleicht von den Madhig; Yazyd b. Hoçayn, von dem Stamme Hârith b. Ka'b, und Yazyd b. Afkal, vom Stamme Azd (-Schanua). Wie es scheint, bestand die Armee besonders aus den Nomaden des Gazr.

²⁾ Diese und andere Traditionen über diesen Gegenstand sind von Sayf b. 'Omar, welcher unter dem Chalysen Harûn al-Raschyd starb, gesammelt worden. Sayf hat zwei Werke hinterlassen, das Kitâb alridda oder Geschichte der Apostasie, und das Kitâb alfofûh oder Geschichte der moslimischen Eroberungen. Tabary scheint beide benutzt zu haben. Von der Geschichte der Eroberungen hatte auch Ibn Hağar ein Exemplar; er citirt es sehr oft, während er das andere Werk des Sayf zweiter Hand, nämlich nach Baghawy, Ibn Sakau und andern Vorgängern anführt. Diese zwei Bücher galten, wie es scheint, schon in uralten Zeiten bei den Traditionisten für beweiskräftig und vielleicht können sie wieder aufgefunden werden.

Mo'adz. Wir befanden uns, erzählt er, in Gannad¹⁾, hatten die Statthalter installiert und sie mit einander in Correspondenz gesetzt, als wir das erwähnte Schreiben des Aswad erhielten. Wir machten einen Ueberblick über unsere Streitkräfte, als schon die Nachricht eintraf, Aswad befinde sich bereits in Scha'ub, einem Schlosse bei Canâ. Wir warteten noch den Ausgang des Kampfes zwischen ihm und Schahr ab, dann flüchtete sich Mo'adz nach Marib und von dort mit Abû Masâ nach Oberhadhramayt, dessen Einwohner dem Mohammad treu blieben. Die übrigen madynischen Statthalter mit ihrem Gefolge flüchteten sich zu 'Tâhir, denn die 'Akkiten, welche zu seiner Provinz gehörten, hatten sich ebenfalls gegen den Aufstand erklärt.

Das so rasch entstandene Königreich Aswad's entbehrte jeder Bedingung der Dauer. Denen, welche ihn dazu bewogen, sich als Prophet auszugeben, war es am wenigsten Ernst mit dem Glauben an ihn, während Diejenigen, welche ein inneres Bedürfnis nach einer Offenbarung fühlten, nach wie vor dem Propheten von Makka treu blieben. Die vorzüglichste Stütze des Aswad waren die Nomaden des Gazr zwischen Nağrân und Canâ; diese umstäten und unzuverlässigen Söhne der Wüste waren aber ebensowenig geneigt, dem Aswad länger zu gehorchen als dem Mohammad, und derselbe Geist des Widerstandes, der sie veranlafste, sich der Autorität des letztern zu widersetzen, verleidete ihnen auch bald die des ersteren. Mohammad hatte Männer um sich, welche im Glauben an seine Mission Jahre lang sich allen möglichen Prüfungen unterzogen hatten und deren

¹⁾ Tabary S. 54. Die Lesart Gannad ohne die Conjunction „wa“ davor geht aus dem Zusammenhange hervor und ich habe sie später auch in der Ipâba bestätigt gefunden. Um den Sinn der Tradition zu verstehen, muß man sie im Zusammenhange mit der ebenfalls von 'Obayd herrührenden S. 52 lesen; denn sie bilden beide nur eine Erzählung, welche durch Einschiebung einer andern Tradition unterbrochen worden ist.

Schicksal unzertrennlich war von dem seinigen. Wenn auch die Zahl dieser Männer anfangs klein war, so wuchs sie doch allmählig und bildete den Kern jener Macht, die sich ganz Arabien unterwarf. Die Gefährten des Aswad hingegen waren übermüthige Stammfürsten, von denen jeder seine eigenen Interessen verfolgte und die sehr wohl wußten, daß nicht sie von ihm, sondern er von ihnen abhängig sei. Außerdem machte Aswad grobe Fehler: statt seinen Sieg zu verfolgen, die Mohamadaner aus Yaman zu vertreiben und die wilden Horden beständig in Athem zu halten, blieb er in Can'a sitzen und spielte den mächtigen König.

Ibn 'Abbas faßt den Anfang des Endes in wenigen Worten zusammen: »Die ersten, welche sich von Aswad lossagten und ihm beschwerlich wurden, waren 'Amir b. Schahr in seiner Provinz (im Lande der Hamdäniten) und Fyrûz und Dâdawayh in ihrer Provinz (in Can'a). Ihrem Beispiele folgten dann auch andere, welche in Sendschreiben von Mohamad und Mo'âdz auf ihre Pflicht aufmerksam gemacht wurden«¹⁾. Die Auflösung, weil sie naturgemäß war, fing von allen Seiten gleichzeitig an. In den Provinzen vereinten sich auch die himyaritischen Häuptlinge Dzû-Ikalâ, Dzû-Zûd, Dzû-Morrân und Dzû-Tzolaym heimlich mit dem Hamdäniten 'Anûr, und in der Hauptstadt beleidigte Aswad durch sein Mißtrauen nicht nur die genannten zwei Perser Fyrûz und Dâdawayh, sondern auch seinen Heeresführer Kays. Mohamad war nicht untthätig. Er schickte den Wabar als Boten an Mo'âdz nach Hadhramawt und forderte ihn auf, die getreuen Moslime zu sammeln und seinen Rivalen zu bekriegen. Mo'âdz

¹⁾ Diese Tradition des Ibn 'Abbâs ist bei Tabary S. 54; dort steht: *itaradha 'anhu*, „sich von ihm lossagten“, in der *Iqâba* hingegen, wo sie abgekürzt vorkommt, *itaradha 'alayhi*, „sich ihm widersetzen“. Statt *kâtharahu* lese ich *kâbarahu* und nehme das Wort in dem Sinne, welchen *kabyr* im Kor. 2, 42 hat.

sandte denselben Boten an Kays nach Canâ. Nach einem Berichte ging Wabar ¹⁾ direkt von Mohanmad zu Kays und nicht erst zu Mo'âdz.

Die Gegner des Aswad waren schon mit einander in Correspondenz getreten, um sich über einen Plan, ihn zu Grunde zu richten, zu verständigen, als der gefährlichste Feind, in seiner eigenen Familie auftrat. Es kommt im Orient sehr häufig vor, daß der Sieger die Wittve oder die Tochter des erschlagenen Feindes zur Frau nimmt. Auch Alexander hat es gethan. Außer den Gründen, welche Jedermann einleuchten, ist stets auch ein gewisser Uebermuth im Spiele. Die Frau hat im Orient eine ganz eigenenthümliche Stellung, welche wenige Europäer begreifen: sie wird *Harma*, die Ehre, und *Awra*, die Schwäche der Familie genannt, weil diese keine heiligere Pflicht kennt, als ihre Frauen gegen Insult zu schützen. Wenn ein Fürst die Tochter eines Tagelöhners zur Frau nimmt, so vergiebt er sich nichts, und wenn auch der Schwiegervater zu Ehren kommt, so adelt doch eine solche Verbindung die Familie der Frau noch nicht an und für sich, sondern erst durch ihre Folgen. Ganz anders ist es, wenn ein Fürst einem Manne unter seinem Stande seine Tochter zur Frau giebt; es ist dieses die höchste (freilich sehr lästige, ja gefährliche) Ehre, welche ihm widerfahren kann. Arabische Romane drehen sich sehr häufig um dieses Thema. Der Beweggrund des freigelassenen Sklaven Antar, seine Abenteuer zu vollbringen, war die Hand Ibla's, der Tochter eines Schayches, mit der er ein Liebesverhältniß hatte,

¹⁾ Dieser Wabar ist interessant für uns, weil sein Vater einen christlichen Namen, und zwar in griechischer Form, trug. Er hieß nämlich Johannes (جونس). Wir kennen außerdem die sabäische Form Yahyâ, welche im Korân vorkommt, und die syrische Form Yohanna, in welcher ihn der christliche Fürst von Ayla trug. Nach Tabary war Wabar ein Azdite, nach einem Berichte der Içâba war er von Sabâ (Mârib), nach einem andern war er ein Kalbite und folglich in der syrischen Wüste oder in Dûma zu Hause.

zu gewinnen, und das erhabene Ziel des kühnen Sayf war, eine große Anzahl von Prinzessinnen in seinem Harem zu vereinen ¹⁾. Feine Politiker, welche sich mit Mohammod beschäftigen, haben Staatsgründe in einigen seiner Heirathen entdeckt: er wollte, sagen sie z. B., durch seine Heirath mit Onm Habyba ihren Vater Abû Sofyân gewinnen. Wenn sie den ganzen Hergang überlegt hätten, so würden sie eingesehen haben, daß diese Heirath geradezu ein Schimpf für Abû Sofyân war. Ein so hochgestellter Mann, wie Abû Sofyân, giebt wohl bisweilen seine Tochter einem weniger vornehmen Verbündeten, aber dieser mußte sich dann wohl hüten, eine andere Frau neben ihr zu haben. Wenn arabische Häuptlinge dem Mohammod ihre Töchter anboten, so war dies ein Ausdruck der vollkommensten Hochschätzung und Unterwürfigkeit. Ein Mann, welcher eine Frau gewaltsam nimmt, zeigt dadurch, daß er so mächtig ist, daß sich die Familie der Frau seinen Wünschen fügen muß, und geschieht es auf eine brutale Weise, so ist dies der größte Schimpf, den man der Familie anthun kann.

Aswad hat sich mit der Wittve des von ihm erschlagenen Schahr, Mohammod's Statthalter von Canâ, verheirathet ²⁾. Sie hegte den bittersten Haß gegen ihn und

¹⁾ Der Roman von 'Antar ist auszüglich von Hamilton in's Englische übersetzt worden (London 1820; vier Bände). Er verdient mehr gelesen zu werden als dieses geschieht. Den Roman Sayf altygân, Glaive des couronnes, hat Perron in's Französische übersetzt (Paris 1862).

²⁾ In der Içâba wird gesagt, er hat sich selbe auserlesen. Dieser Ausdruck wird gebraucht, wenn sich der Feldherr einen Theil der Beute zueignet. Es scheint also, daß die Heirath von ihrer Familie nicht gebilligt wurde. Ihr Name ist Âzâd, sie wurde aber Marzobâna (Markgräfin) titulirt. Nach einem Berichte in der Içâba Bd. 1 S. 981 hat sie die Verschwörung angezettelt, und, um die Ausführung zu erleichtern, den Aswad Abends betrunken gemacht. In diesem, dem Ya'kûb b. Sofyân entlehnten Berichte werden noch

verschwor sich mit Fyrüz, dessen Cousine sie war, zu seinem Untergang. Auch Bâdawayh, Kays und Wabar waren mit in's Vertrauen gezogen. Das Schloß des Aswad war mit Wachen umstellt, doch ein Gemach hatte eine todte Mauer gegen die Straße hin und war nicht bewacht. Das Weib rieth den Verschworenen, die Mauer zu durchbrechen und von hier in das Haus einzudringen. Die Verschworenen handelten nach ihrer Weisung und fanden eine brennende Lampe in dem Gemache, welche sie dorthin gestellt hatte, damit sie sich zurechtfinden konnten. Fyrüz ging in das Schlafgemach des Aswad und seiner Frau und brach ihm, ehe er ganz erwacht war, das Genick. Es ka-

Rumpfe, warfen denselben beim Morgengebet vor das Volk und proklamirten Mohāmmad als den Boten Gottes und Herrn des Landes.

Aswad wurde einen Tag vor Mohāmmad's Tod, also am 7. Juni 632 ermordet, vier Monate, nachdem er zuerst die Fahne der Revolution erhoben hatte. Fyrüz und seine Gefährten standen im Einverständniß mit 'Amir und den eben genannten Fürsten, und es unterliegt keinem Zweifel, daß diese im Falle des Mißlingens des Menehel-mordes an der Spitze der Hamdāniten und Himyariten und vereint mit den Truppen, welche etwa Mo'âdz in Ober-hadhramawt und Tāhir, im Lande der Akkiten, hätte sammeln können, auf Canā marschirt wären. Für die Herrschaft des Aswad war also keine Rettung möglich. Hätten aber Fyrüz und seine zwei Freunde den Mord nur einen Tag verschoben, so hätte sie nur die Flucht retten können. Aswad hatte am Tage vor seinem Tode hundert Rinder und Kameele geschlachtet und dieselben unter die

zwei andere Verschworene genannt, und es wird behauptet, daß Bâdzân (nicht sein Sohn Schahr) von Aswad erschlagen wurde und daß Azâd die Wittwe des Bâdzân war. Hiermit stimmt auch Wâkidy überein.

Einwohner von Canâ vertheilen lassen, um sich populär zu machen, und er sprach offen die Absicht aus, den Kays und Fyrüz, von deren Verrath er überzeugt war, hinrichten zu lassen.

Der Tod des Nebenpropheten erregte viel mehr Befriedigung als Entrüstung in Canâ. Seine Trabanten nahmen zwar die Söhne der Familien, bei denen sie einquartirt waren, gewaltsam weg, setzten sie hinter sich auf die Pferde oder Kameele und suchten das Weite. Es gelang hingegen den Einwohnern, siebenzig Mann aus ihrer Mitte gewaltsam zurückzuhalten. Da somit beide Parteien Geiseln in Händen hatten, war der Weg zu einem Vergleich abgebahnt. Den Trabanten wurden ihre Leute zurückgestellt, sie durften mit heiler Haut abziehen und die Bewohner der Stadt erhielten ihre Kinder und Habe wieder zurück. Das heisse Blut der Südländer ist sprichwörtlich bei uns. Dieses ist einer der tausend Fälle, welche vielmehr für ihre ruhige Ueberlegung Zeugniß ablegen. Die Araber kennen keine Skrupel, und wenn sie eine blutige That für zweckdienlich erachten, verüben sie dieselbe mit unbegreiflicher Kaltblütigkeit, aber sie lassen sich nur selten von der Hitze des Augenblickes hinreißen und dann leichter von edlen als von rachsüchtigen Impulsen.

Wahrscheinlich, ermuntert durch die Erfolge des Aswad, erhob sich noch während Mohammod's Lebzeit unter den Asaditen, östlich von Madyna, Tolayha als Gegenprophet, aber er kam erst nach seinem Tode zur Bedeutung und deswegen gehört seine Geschichte nicht hierher.

Die letzte Krankheit des Propheten war ein remittirendes Fieber (*Febris subcontinua*). Diese durch Miasma verursachte Krankheit ist in Tropenländern häufig und hat in Bezug auf ihren Verlauf und die edeln Theile, in denen sie sich localisirt, in jeder Gegend einen eigenen Charakter. Madyna war verrufen als ein Fieberort und besonders gefährlich für Fremde; dennoch war die Sterblichkeit unter den Flüchtlingen gering und es scheint, daß das Fieber

gewöhnlich einen milden Charakter annahm; wahrscheinlich ging es nach einiger Zeit in Quartanfieber mit Milzvergrößerung über.

Am Montag den 25. Mai 632 hielt Mohammad eine Predigt und ermunterte die Gläubigen, sich zu einem Raubzuge gegen die Griechen zu rüsten. Am folgenden Tage ließ er Osâma, den Sohn des Zayd, zu sich kommen und sagte: Ich ernenne dich zum Führer der Armee, welche sich sammelt; ziehe hin nach dem Orte, wo dein Vater im Kampfe gefallen ist, aber mit solcher Schnelligkeit, daß du die Einwohner von Obrâ, ehe sie Nachricht von deiner Annäherung haben, überrumpelst; stecke ihre Häuser, Felder und Palmenpflanzungen in Brand.

Am Dienstag begab er sich um Mitternacht nach dem Friedhofe von Baký und erflachte den Segen des Himmels »über seine dort ruhenden Gefährten«. Dann sagte er zu seinem Begleiter: »Es ist mir die Wahl gelassen worden zwischen den Schätzen der Welt und den Freuden des Paradieses: ich habe letztere gewählt.« Wenn etwas Wahres an diesem nächtlichen Ausfluge ist, so hat ihn wohl die Rastlosigkeit, ein Symptom der anfangenden Krankheit, in's Freie getrieben. Als er zu seiner Áyischa zurückkam, klagte er über heftiges Kopfwel, dann besuchte er noch alle seine Frauen und brachte den Rest der Nacht in der Hütte der Maymûna zu. Am folgenden Tage erschien er in der Moschee, um dem Osâma das Liwâ an den Speer zu binden und ihn als Feldherrn zu installieren. Es hatten sich die hervorragendsten Männer entschlossen, den Zug mitzumachen und viele beklagten sich darüber, daß ihnen der Sohn eines freigelassenen Sklaven zum Führer gegeben werde. Der Prophet war sehr erbittert über diese Einwendungen und hielt eine ziemlich gereizte Rede¹⁾. Die Armee hatte kaum angefangen sich im Gorf zu sammeln,

¹⁾ Ibn Sa'd läßt ihn diese Rede am 4. oder gar am 6. Juni, also zwei Tage vor seinem Tode, halten. Dieses ist aber physisch unmöglich.

als sein Zustand so bedenklich wurde, daß zuerst seine Freunde nach der Stadt zurückkehrten und endlich auch Osâma, dem von seiner Mutter gesagt wurde, daß der Prophet dem Tode nahe sei.

Das einzige Mittel, welches zu seiner Heilung angewendet wurde, war, daß man ihn auf seinen Wunsch in eine Badewanne setzte und aus sieben Schläuchen Wasser auf ihn goss. Die englischen Aerzte in Indien wenden nur freilich, wenn im Fieber der Kopf angegriffen ist, kalte Umschläge an, aber diese Kaltwasserkur war doch etwas zu stark und er deutete auch bald mit der Hand, man solle aufhören. Er soll auch später noch in die Moschee gegangen sein, unterstützt von zwei Anverwandten; er mußte aber nach der Hütte der 'Ayiseba, in welcher er, seitdem seine Leiden einen ernsten Charakter angenommen hatten, mit Einwilligung seiner übrigen Frauen sein Kranklager hatte, in seine Kleider gehüllt zurückgetragen werden. Das Fieber wurde so heftig, daß man die Hitze durch die Decke fühlen konnte. Es stellten sich auch Seitenwehen ein. Wahrscheinlich bildete sich eine Congestion der Milz; was nicht grade das ungünstigste Symptom ist. Aber sein Nervensystem war so furchtbar angegriffen, daß wenig Hoffnung war, die Krisis überstehen zu können. Er war äußerst aufgereggt, wälzte sich verzweifelt auf seinem Lager, schrie und jammerte. Seine Frauen, welche nicht einsahen, daß die Aufregung ein böses Symptom der Krankheit sei, fragten ihn: Was würdest du sagen, wenn eine von uns sich so benähme? Er antwortete: Wisset ihr nicht, daß Niemand mehr zu dalden hat, als die Propheten? Der eine ist vom Ungeziefer verzehrt worden, der andere starb in solcher Armuth, daß er nichts besaß als einen Lumpen, um seine Schaam zu bedecken; aber ihr Lohn in dem jenseitigen Leben wird um so größer sein.

Am Donnerstag den 4. Juni erreichte seine Krankheit die größte Heftigkeit und er verlangte Schreibzeug, um ein Testament zu schreiben. Die Angaben über das, was

er zu verordnen gedachte, sind sehr verschieden, aber so viel ist gewiß, daß seine Freunde seinem Befehle nicht nachkamen und ihm kein Schreibzeug reichten. Vielleicht hatte er das Delirium, vielleicht fürchteten sie, er würde Bestimmungen treffen, welche ihren Wünschen zuwider wären. Mir fällt unwillkürlich der Vertrag mit Mosaylima bei, denn es ist fast unbegreiflich, daß er nicht für die Nachfolge gesorgt haben soll, obschon, wie erzählt wird, er Anordnungen getroffen habe über sein Leichenbegängniß und seinen Begräbnißplatz. Er drückte den Wunsch aus, daß sein Leichnam von seinen Anverwandten gewaschen, dann in egyptisches oder yamanisches Tuch gewickelt und auf die Bettlade, in der er während seiner Krankheit lag, zurückgebracht werde. Darauf sollten sie ihn alle auf eine kurze Zeit verlassen, damit die Engel für ihn beten können. Die Krankheit ging nun in das Stadium des Typhus über. Am Sonntag verfiel er in eine lange anhaltende Ohnmacht und seine Frauen träufelten ihm Olivenöl, in welchem indischer Aloe und Safran aufgelöst war, in den Mund. Als er sich erholt hatte, war er sehr aufgebracht darüber, denn Medizin in den Mund tröpfeln galt für ein Zaubermittel und es wurde bei Menschen angewendet, welche unreinigt waren und mit denen der Teufel sein Spiel trieb. »Glaubet nicht«, sagte er, »daß Gott es zuläßt, daß ich, sein Bote unrein sei; dieses Mittel hat euch Asmâ, die Tochter des 'Omays, angerathen und sie hat es in Abyssinien kennen gelernt.« Um ihn zu besänftigen, legte sich eine seiner Frauen nach der andern nieder und liefs sich von ihren Gefährtinnen ebenfalls etwas in den Mund tröpfeln.

Am Montag wendete 'Ayischa eine Zauberformel an, welche sich sonst immer wirksam erwiesen hatte. Sie nahm seine rechte Hand, strich ihm damit über sein Gesicht und über die Brust und sprach: O Gott, der Menschen Hort, schaff dieses Uebel fort; denn du bist der Heiler und es giebt keine Heilung als deine Heilung und dein Heilen

gestattet der Krankheit kein Weilen. Als sie seine Hand
sinken ließ war sie kalt und todt.

Mohammad starb am 8. Juni 632 Nachmittags und
wurde am Dienstag Abend in der Hütte der 'Âyischa auf
dem Fleck, wo er gestorben war, begraben. Sie fuhr fort
die Hütte zu bewohnen, aber es wurde eine Wand zwi-
schen ihr und dem Grabe gebaut. Später wurde die Kütte
niedergerissen und der Platz der Moschee einverleibt.

10
11
12
13

14

The Asiatic Society Library

Author *Spencer, George*
 Title *History of the Asiatic Society*
 Accession No. *14697*
 Call No. *297*

Date of Issue

Issued to

Date of R

Library of the
ASIATIC SOCIETY
 1 Park Street, Calcutta-16
 Call No. *297*
 Accession No. *14697*
29566